

**NIKOLAUS VON KUES  
ALS KANONIST UND  
RECHTSHISTORIKER**

MITTEILUNGEN UND FORSCHUNGSBEITRÄGE  
DER CUSANUS-GESELLSCHAFT



CUSANUS-GESELLSCHAFT

VEREINIGUNG ZUR FÖRDERUNG DER CUSANUS-FORSCHUNG

E. V.

BERNKASTEL-KUES

*Mitteilungen und Forschungsbeiträge*

NIKOLAUS VON KUES

ALS

KANONIST UND RECHTSHISTORIKER

Herausgegeben von Klaus Kemmer und Klaus Reinhardt

In Verbindung mit dem Vorstand der Cusanus-Gesellschaft

Hrsg. von KLAUS KEMMER und KLAUS REINHARDT

- mit Mitarbeit von MARIANO ALVAREZ-GÓMEZ, Salamanca -  
WERNER BEIERWALTES, München - KARL BORMANN, Köln -  
EUSÉBIO COLOMER DE BÉGIN, DONALD F. DUGLOW, Philadelphia -  
WILHELM DIERCK, Bonn - KURT FLASCH, Bochum -  
HANS-GEORG GABMAYR, München - MAURICE DE GANDIL-  
I AC NÉALLY, Paris - NIKOLAUS GRAF, Innsbruck - LUDWIG  
HAGEMANN, Münster - HERMANN HALLAUER, Bonn-Bad  
Godesberg - FRITZ HORTMAYER, Berlin - JASPER HOPKINS, Min-  
neapolis - ALFRED KASER, Wien - KARL-HERMANN KANDLER,  
Paderborn - RAYMOND KLBARSKY, Oxford - IRICH MEUTHEN,  
Köln - SATOSHI OKA, Sapporo - PETER TAKASHI SAKAMOTO,  
Tokyo - GIOVANNI SANTINERIO, Padova - HANS GERHARD  
SEICHER, Köln - FRIEDE ERDMANN-FRIEDRICHSON - JOACHIM W.  
STIEBER, Bonn - NORIKIMICHI WATANABE, New York -  
REINHOLD WEIER, Wien - KAZUHIKO YAMAKI, Yamaguchi

Copyright in England der Cusanus-Gesellschaft für Cusanus-Forschung an der Universität Bonn und Cusanus-Institut für Cusanus-Forschung an der Universität Bonn

*In Verbindung mit dem Vorstand der Cusanus-Gesellschaft*

hg. von KLAUS KREMER und KLAUS REINHARDT

*unter Mitwirkung von:* MARIANO ALVAREZ-GÓMEZ, Salamanca – WERNER BEIERWALTES, München – KARL BORMANN, Köln – EUSEBIO COLOMER (+), Bilbao – DONALD F. DUCLOW, Philadelphia – WILHELM DUPRÉ, Nijmegen – KURT FLASCH, Bochum – HANS-GEORG GADAMER, Heidelberg – MAURICE DE GANDILLAC, Neuilly sur Seine – NIKOLAUS GRASS, Innsbruck – LUDWIG HAGEMANN, Mannheim – HERMANN J. HALLAUER, Bonn-Bad Godesberg – FRITZ HOFFMANN, Erfurt – JASPER HOPKINS, Minneapolis – ALFRED KAISER, Trier – KARL-HERMANN KANDLER, Freiberg – RAYMOND KLIBANSKY, Oxford – ERICH MEUTHEN, Köln – SATOSHI OIDE, Sapporo – PETER-TAKASHI SAKAMOTO, Tokyo – GIOVANNI SANTINELLO, Padova – HANS GERHARD SENGER, Köln – PAUL E. SIGMUND, Princeton – JOACHIM W. STIEBER, Northampton – MORIMICHI WATANABE, New York – REINHOLD WEIER, Trier – KAZUHIKO YAMAKI, Yamanashi

Redigiert im Institut der Cusanus-Gesellschaft für Cusanus-Forschung an der Universität und Theologischen Fakultät Trier unter Mitarbeit von Dr. Alfred Kaiser.

MITTEILUNGEN  
UND FORSCHUNGSBEITRÄGE  
DER CUSANUS-GESELLSCHAFT

24

NIKOLAUS VON KUES  
ALS  
KANONIST UND RECHTSHISTORIKER

Herausgegeben von Klaus Kremer und Klaus Reinhardt



1998

PAULINUS VERLAG, TRIER

MITTELTÜBINGEN  
UND FORSCHUNGSBEITRÄGE  
DER CUSANUS-GESELLSCHAFT  
24  
NIKOLAUS VON KUBER  
ALS  
KANONIST UND RECHTSGESCHICHTLER

Herausgegeben von Klaus Kasper und Klaus Reichardt  
in Verbindung mit dem Vorstand der Cusanus-Gesellschaft  
Hrsg. von KLAUS KASPER und LAUS BERNHARDT



ZA 711-24

ISBN 3-7902-1365-9

- Satz: Cusanus-Institut Trier, Dr. Alfred Kaiser
- Satzsystem: TUSTEP, entwickelt und programmiert am Zentrum für Datenverarbeitung, Abteilung Literarische und Dokumentarische Datenverarbeitung der Universität Tübingen
- Druck: Paulinus-Druckerei GmbH, Trier

## INHALT

VORWORT	IX
WALTER ANDREAS EULER	
Nachruf auf Pater Professor Dr. Eusebio Colomer SJ	XI

## ERÖFFNUNG

Stadtbürgermeister Dr. Helmut Gestrich, Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft	1
Grußwort:	
Professor Dr. Morimichi Watanabe, Präsident der Amerikanischen Cusanus-Gesellschaft	3

## HAUPTREFERATE

THOMAS E. MORRISSEY	
Ein unruhiges Leben. Franciscus Zabarella an der Universität von Padua (1390–1410). Die Welt, die Nikolaus von Kues vorfand	5
PETER LANDAU	
Die Bedeutung der Kanonistik für die Karriere einer aufsteigenden Bürgerschicht	41
ERICH MEUTHEN	
Der Kanonist und die Kirchenreform	63
HANS-JÜRGEN BECKER	
Der Streit der Juristen: Nikolaus von Kues in der Auseinandersetzung mit Herzog Sigismund 1460–1464	81
HERMANN J. HALLAUER	
Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker. Sein Kampf um die Bewahrung der Brixener Kirche	103

GREGORIO PIAIA

Marsilius von Padua (+ um 1342) und Nicolaus Cusanus (+ 1464): Eine zweideutige Beziehung? 171

PAUL E. SIGMUND

Konsens, Repräsentation und die Herrschaft der Mehrheit bei Marsilius und Cusanus 195

GIOVANNI SANTINELLO

Nikolaus von Kues (1401–1464) und Petrarca (1304–1374) 205

AUS DER HANDSCHRIFTEN-FORSCHUNG

HERMANN J. HALLAUER

Auf den Spuren eines Autographs von Predigten und Werken des Nikolaus von Kues aus der Brixener Zeit. Eine Ergänzung zu MFCG 17, S. 89–93 und MFCG 19, S. 185–195 209

DISKUSSIONEN

KLAUS KREMER

Eine anonyme Quelle für das »Kernstück der Docta ignorantia« des Nikolaus von Kues? 233

WILHELM DUPRÉ

»Ista prius inaudita«. Einige Bemerkungen zu M. Hoenens's Aufsatz »»Ista prius inaudita«. Eine neuentdeckte Vorlage der Docta Ignorantia und ihre Bedeutung für die frühe Philosophie des Nikolaus von Kues« Medioevo XXI (1995) 375–476 238

BUCHBESPRECHUNGEN

Charles Lohr u. Ulli Roth

HAUBST, RUDOLF und SCHNARR, HERMANN, Hrsg., *Nicolai de Cusa Opera omnia*, Band XVII: *Sermones II (1443–1452)*, fasc. 3 (Sermones XLIX-LVI). Hamburg: Felix Meiner 1996, S. 213–273. 243

REINHARDT, KLAUS und EULER, WALTER ANDREAS, Hrsg., *Nicolai de Cusa opera omnia*, Band XIX: *Sermones IV (1455–1463)*, fasc. 1 (Sermones CCIV-CCXVI). Hamburg: Felix Meiner 1996, S. 1–96. 245

Reinhold Weier

GERDA VON BREDOW, *Im Gespräch mit Nikolaus von Kues. Gesammelte Aufsätze 1952–1993*. Herausgegeben von Hermann Schnarr. Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Sonderbeitrag zur Philosophie des Cusanus. VIII, 280 Seiten, Leinen 58,— DM. 247

REGISTER

Personenregister	253
Sachregister	265
Ortsregister	272
Handschriftenregister	275
Bildtafeln	277
Stellenregister zu Werken des Nikolaus von Kues	278



## VORWORT

Nach dem insgesamt erfolgreichen Cusanus-Kongreß in Brixen im Jahre 1994 lag es sogleich mehr oder weniger unausgesprochen im Munde aller damaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, eine ähnliche Veranstaltung, d. h. ein streng wissenschaftliches Programm, gepaart mit einem kulturellen Beiprogramm, demnächst auch in Padua durchzuführen. Mit der Wahl des Ortes Padua war praktisch auch schon die Thematik des Kongresses vorgegeben: Nikolaus von Kues als Kanonist und Rechtshistoriker.

Bei der Konzeption des wissenschaftlichen Teiles war mir insbesondere Herr Dr. Hermann J. Hallauer behilflich. Günstige Umstände führten dann dazu, daß ich über bereits bekannte Cusanus-Forscher hinaus noch Experten wie die Professoren Dr. Hans-Jürgen Becker (Regensburg), Dr. Peter Landau (München), Dr. Thomas E. Morrissey (New York) und Dr. Gregorio Piaia (Padua) für einen Vortrag gewinnen konnte. Insgesamt ergab sich so mit acht Vorträgen ein ziemlich abgerundetes Bild von der kanonistischen und rechtshistorischen Tätigkeit des Cusanus.

Für die Vorbereitung des kulturellen Beiprogramms erfuhr ich die edle, weil selbstlose Unterstützung meines langjährigen Freundes Giovanni Santinello, der sich ja längst selbst einen Ehrenplatz in der Cusanus-Forschung erworben hat. Er hatte aufgrund unserer Korrespondenz vor Ort so gut gearbeitet, daß ich an den Nachmittagen unseres Aufenthaltes die einzelnen Besichtigungsposten nur noch abzurufen brauchte. Das Besichtigungsprogramm an den Nachmittagen umfaßte: Cappella degli Scrovegni, Universität, Baptisterium des Domes, Palazzo della Ragione (14. 10.), Fahrt zu Haus und Grab von Petrarca in Arquà Petrarca (15. 10.), S. Antonio, Oratorio di S. Giorgio, Museo Antoniano (16. 10.), Pomposa u. Ravenna mit S. Apollinare in Classe, Mausoleo di Galla Placidia, S. Vitale u. S. Apollinare Nuovo (17. 10., ganztägig). Herr Santinello, der selbst wegen Erkrankung noch nicht einmal am Kongreß teilnehmen konnte, hatte auch nach vorheriger Inspizierung die Auswahl der Hotels für die rund 100 Gäste vorgenommen. Nicht unerwähnt lassen möchte ich noch ein Mitglied der Cusanus-Gesellschaft, nämlich Herrn Dr. Bernhard Weyer, der mit seinem einst erworbenen fachmännischen kunsthistorischen Wissen große Teile des kulturellen Beiprogramms meisterhaft bestritt.

In der Reihe der hier veröffentlichten Aufsätze fehlt leider der geplante, aber dann erst gar nicht zur Ausführung gekommene Aufsatz von Herrn Professor Dr. Agostino Sottili (früher an der Universität Turin, heute an der Katholischen Universität von Mailand tätig): »Padua und seine Universität im 15. Jahrhundert. Die geistige Heimat des Kanonisten und Juristen NvK«. Herr Sottili leidet bis heute an den Folgen eines im November 1996 ihm zugestoßenen schweren Autounfalls. – Außerhalb des Rahmens der Paduaner Tagung bringt Herr Hallauer noch einen weiteren Aufsatz in diesem Band. Wie schon in den MFCG-Bänden 17 und 19 angefangen und vorbereitet, geht Herr Hallauer den Spuren eines Autographs von Predigten und Werken des Cusanus aus der Brixener Zeit nach, und es scheint ihm zu gelingen, das Indizienetz zu verdichten. Unter der erstmalig in unserer »Reihe« eingeführten Rubrik »Diskussionen« werden zwei Stellungnahmen zu Maarten A. F. M. Hoenens doch aufregender Entdeckung eines Textes im Cod. St 687 der Eichstätter Universitätsbibliothek gebracht, der *vielleicht* als Vorlage für das Kernstück der *Docta ignorantia* (Buch II, cc. 7–10) gedient haben könnte.

Mein Dank gilt dem hilfreichen Mitorganisator dieser Tagung, Herrn Prof. Dr. Giovanni Santinello, allen Referenten, Herrn Dr. Bernhard Weyer, dem Vorsitzenden der Cusanus-Gesellschaft, Herrn Stadtbürgermeister Dr. Helmut Gestrich, dem Präsidenten der Amerikanischen Cusanus-Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Morimichi Watanabe, sowie allen Damen und Herren, die durch ihre zahlreiche Teilnahme diesem Cusanus-Kongreß eine besondere Note verliehen haben. Danken möchte ich sodann Frau Ingrid Fuhrmann für ihre Hilfe im Institut bei den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten des Kongresses und für die Zuarbeitung zur Satzerstellung. Herr Dr. Alfred Kaiser hat gemeinsam mit mir die Manuskripte durchgesehen und diese im Hinblick auf den TUSTEP-Satz modifiziert. Dafür sowie für die Satzerstellung und die Anfertigung der Register sei ihm von Herzen gedankt, nicht weniger dem Paulinus-Verlag für Druck und Herstellung des Bandes 24 der Reihe »Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft«.

Trier, am Fest des hl. Hieronymus 1998

Klaus Kremer

## Nachruf auf Pater Professor Dr. Eusebio Colomer SJ

Am 27. 11. 1997 verstarb völlig überraschend Eusebio Colomer in Barcelona. Er erlag während eines Symposions über seinen großen katalanischen Landsmann Ramon Llull einem Herzinfarkt. Prof. Colomer gehörte dem Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft seit seiner Gründung im Jahr 1960 an. Er beteiligte sich regelmäßig aktiv an den Cusanus-Symposien des Wissenschaftlichen Beirates und wollte auch beim Symposium 1998 über das Thema »Die Willensfreiheit des Menschen im Kontext des sittlichen Handelns bei Nikolaus von Kues« referieren.

Eusebio Colomer wurde 1924 in Girona geboren. 1941 trat er in den Jesuitenorden ein und studierte zunächst klassische Philologie und Philosophie in Zaragoza und Barcelona, anschließend Theologie in Sant Cugat del Vallès. 1952 wurde er zum Priester geweiht. 1957 promovierte er im Fach Philosophie bei Paul Wilpert und Josef Koch an der Universität Köln. Ein Jahr später wurde er Professor für Geschichte der Philosophie an der Jesuitenhochschule in Sant Cugat del Vallès. In den letzten Jahren vor seiner Emeritierung hatte er den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie im Fachbereich Philosophie der Universität »Ramon Llull« in Barcelona inne; über viele Jahre hinweg war er gleichzeitig als Gastprofessor an der Universität Deusto in Bilbao tätig.

Bereits in seiner 1961 unter dem Titel »Nikolaus von Kues und Raimund Llull. Aus Handschriften der Kueser Bibliothek« veröffentlichten philosophischen Dissertation, lieferte Pater Colomer einen wichtigen Beitrag zur Cusanus-Forschung. In dieser Arbeit gelang es ihm, ausgehend von den Kueser Llull-Handschriften, vor allem den cusanischen Exzerpten aus 26 Llullschriften in Cod. Cus. 83, fol. 93<sup>r</sup>–102<sup>r</sup>, die er auch zusammen mit den Marginalien des Cusanus zu den Llull-Handschriften und einer Notiz von ihm zu Llull aus Cod. Cus. 85, fol. 49<sup>r</sup> in diesem Buch edierte, systematisch die wichtigen gedanklichen Motive aufzuzeigen, die Nikolaus von Ramon Llull übernommen und in seinem eigenen Schrifttum weiter entfaltet hat. So konnte er etwa beweisen, daß die zentralen cusanischen Leitprinzipien von der *coincidentia oppositorum* und der *theologia circularis* durch Ideen des katalanischen Denkers maßgeblich beeinflusst sind. Rudolf Haubst schrieb in einer Rezension über Colomers Dissertation: »Im Gesamtergebnis bildet das Werk Colomers einen zugleich für die Geschichte des Lullismus und für die Cusanus-Forschung sehr wert-

vollen Beitrag. Es darf zumal wegen seiner Verdienste um die Erschließung der Kueser Cusanus-Autographe den Untertitel ›Aus Handschriften der Kueser Bibliothek‹ mit Stolz führen.«<sup>1</sup> Dieses Urteil besitzt aus heutiger Sicht noch uneingeschränkte Gültigkeit, denn an Colomers grundlegender Monographie zu den Beziehungen zwischen Llull und Cusanus wird auch in Zukunft kein Forscher vorbeikommen, der sich intensiver mit dem Verhältnis zwischen beiden Denkern beschäftigen will. Colomer hat sich in zahlreichen Publikationen mit verschiedenen Aspekten der Beziehungen zwischen Llull und Cusanus befaßt; pars pro toto sei hier nur die »Trierer Cusanus Lecture« aus dem Jahre 1995 »Nikolaus von Kues (+ 1464) und Ramon Llull (+ 1316): Ihre Begegnung mit den nichtchristlichen Religionen« genannt.<sup>2</sup>

Colomer besaß die Gabe, die vielfältigen Verflechtungen des cusanischen Denkens mit der abendländischen Geistesgeschichte aufzuzeigen. So verglich er Nikolaus von Kues nicht nur mit Ramon Llull, sondern machte gleichzeitig deutlich, daß wichtige cusanische Motive, insbesondere aus den Problemfeldern Metaphysik, Anthropologie und Christologie, sich ebenfalls in der italienischen Renaissance, etwa bei Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola, finden.<sup>3</sup> Colomer gelang es mühelos, Cusanus ins Gespräch mit anderen Denkern zu bringen, weil er die bemerkenswerte Fähigkeit besaß, komplizierte philosophische und theologische Sachverhalte in einer klaren, verständlichen Sprache darzulegen, ohne oberflächlich zu werden. Es ging ihm nie nur darum, die historische Bedeutung des cusanischen Denkens zu entfalten, sondern er hatte immer auch dessen Aktualität für die Gegenwart im Blick. Seine Vertrautheit mit den Problemen der neuzeitlichen Philosophie und Theologie – er verfaßte u. a. umfangreiche Bücher über die Geschichte der deutschen Philosophie von Kant bis zu Heidegger<sup>4</sup> sowie über Teilhard de Chardin<sup>5</sup> – kam so auch indirekt der Cusanus-Forschung zugute.

<sup>1</sup> MFCG 3 (1963) 243.

<sup>2</sup> Ein vollständiges Verzeichnis der Publikationen von Pater Colomer bis zum Jahr 1994 enthält die Festschrift: *Pensar en diàleg. Miscel·lània en homenatge al Prof. Dr. Eusebi Colomer*, in: *Revista catalana de Teologia* 19 (1994) 31–50.

<sup>3</sup> Vgl. u. a.: *De la Edad Media al Renacimiento: Ramón Llull – Nicolás de Cusa – Juan Pico della Mirandola*, Barcelona 1975; *Das Menschenbild des Nikolaus von Kues in der Geschichte des christlichen Humanismus*, in: MFCG 13 (1978) 117–143.

<sup>4</sup> *El pensamiento alemán de Kant a Heidegger*, 3 Bde., Barcelona 1986–1990.

<sup>5</sup> *Hombre y Dios al encuentro. Antropología y teología en Teilhard de Chardin*, Barcelona 1974.

Mit dem Tod von Pater Colomer hat die Cusanus-Forschung ein wichtiges Bindeglied in den iberischen Kulturraum verloren; er hat durch seine in Deutsch, Spanisch, Katalanisch und Portugiesisch erschienenen Arbeiten viel für die Verbreitung des cusanischen Denkens geleistet und zugleich durch zahlreiche Besprechungen in spanischen Zeitschriften Editionen der Schriften des Nikolaus von Kues und Monographien über sein Denken aus dem deutschen Raum in der spanischsprachigen Welt bekannt gemacht. Schwerer aber wiegt der Verlust des Priesters und Ordensmannes, der dem jesuitischen Ideal entsprechend seine wissenschaftliche Arbeit ganz in den Dienst des christlichen Glaubens stellte, sowie des Menschen Eusebio Colomer, dessen selbstverständliche Kollegialität, Hilfsbereitschaft und Menschenfreundlichkeit alle vermissen werden, die ihn kannten und schätzten.

Walter Andreas Euler



## ERÖFFNUNG

Stadtbürgermeister Dr. Helmut Gestrich  
Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft

Im Namen der Cusanus-Gesellschaft eröffne ich den Cusanus-Kongreß in Padua und begrüße alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr herzlich. Ein dankbarer Gruß geht an die Persönlichkeiten, die durch ihre Vorbereitungsarbeiten den Kongreß möglich gemacht haben. Es sind unsere italienischen Gastgeber. Stellvertretend für alle nenne ich gerne Herrn Professor Dr. Giovanni Santinello, der allerdings leider durch eine Erkrankung nicht am Kongreß teilnehmen kann. Ihm gelten unsere besten Genesungswünsche. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich aus rein zeitlichen Gründen Sie, die Sie überaus zahlreich nach Padua angereist sind, nicht alle einzeln begrüßen und vorstellen kann. Es sei mir aber doch gestattet, folgende Persönlichkeiten zu nennen:

Von den acht Referenten treten innerhalb unserer Cusanus-Symposien erstmalig folgende Herren auf: Herr Professor Dr. Hans-Jürgen Becker, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Europäische Rechtsgeschichte und Kirchenrecht an der Universität Regensburg, Herr Professor Dr. Peter Landau, Direktor des Leopold Wenger-Instituts für Rechtsgeschichte an der Universität München, Herr Professor Dr. Thomas E. Morrissey, Inhaber eines Lehrstuhls für Geschichte an der Staatlichen Universität Fredonia von New York, Herr Professor Dr. Gregorio Piaia, Inhaber eines Lehrstuhl innerhalb des Zentrums für Erforschungen der mittelalterlichen Philosophie an der Universität Padua. Sie und die anderen uns aus der Cusanus-Forschung bereits bekannten Referenten, die Herren Dr. Hermann Hallauer und Professor Dr. Paul E. Sigmund möchte ich aufs herzlichste willkommen heißen. Sie werden mit Ihren Fachbeiträgen das Herz dieses Cusanus-Kongresses bilden. Leider kann auch Herr Professor Dr. Erich Meuthen, durch Krankheit bedingt, nicht persönlich anwesend sein. Wir danken ihm gleichwohl für sein Referat, das vorgetragen wird, und wünschen ihm baldige Besserung der Gesundheit.

Sodann heiße ich herzlich willkommen den Präsidenten der Amerikanischen Cusanus-Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Morimichi Watanabe, der mit seiner Frau Gemahlin sowie den uns ebenfalls bekannten Ehepaaren Duclow und Stieber die große Flugreise nach Padua unternommen hat.

Aus dem fernen Osten, nämlich aus Japan, sind insgesamt 5 Damen und Herren angereist: Herr Sakamoto mit seiner Tochter sowie die Herren Nomachi, Yamaki und Yamashita.

Aus Belgien haben Herr Professor Dr. Georg H. Pröpstl und seine Frau Gemahlin, aus den Niederlanden Herr Dr. Bocken, aus Schweden Frau Dr. Birgit Helander, aus Finnland Frau Dr. Iris Wikström und aus Frankreich Mons. l'Abbé Hubert Vallet die Reise zum ehemaligen Studienort des Nikolaus von Kues angetreten. Ihnen allen, natürlich auch der großen Schar der aus Deutschland kommenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie mehreren mit den Kollegen Piaia und Santinello befreundeten Professoren der Universität Padua gilt mein aufrichtiger Willkommensgruß.

Ich habe eingangs die Ansprechpartner von Herrn Professor Dr. Klaus Kremer, dem Leiter des Kongresses, begrüßt, die hier in Padua die Vorbereitungen so gestaltet haben, daß wir uns auf einen guten Verlauf unseres Kongresses hier in Padua freuen dürfen. Da ich nicht weiß, ob ich noch einmal die Gelegenheit haben werde, vor diesem großen Auditorium zu sprechen, möchte ich jetzt schon ein herzliches Wort des Dankes, aber auch der Anerkennung, unserem lieben Professor Kremer sagen. Er hat sich eine sehr große Mühe bei der Organisation des Kongresses gemacht, die großen und insbesondere die kleineren Probleme der Teilnehmer geregelt. Wer selbst viel zu organisieren hat, weiß, wieviel Zeit und Geschick aufzuwenden sind, um einen solchen Kongreß organisatorisch in den Griff zu bekommen. Ich glaube, jeder von uns hat das Gefühl, daß alles gut laufen wird. Ganz herzlichen Dank dafür, lieber Herr Professor Kremer!

Als Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft bin ich sehr glücklich, daß die Idee, in gewissen Zeitabständen zu den Wirkungsstätten des Cusanus zu gehen, Wirklichkeit geworden ist. Brixen im Jahr 1994 ist den meisten von uns noch in guter Erinnerung. Es waren nicht nur schöne, goldene Oktobertage in Tirol, sondern auch Tage, die uns in unserem Wissen um Cusanus reicher gemacht haben. Drei Jahre danach haben wir uns in Padua versammelt, wo Nikolaus von Kues von 1417 bis 1423 die Dekrete studiert hat; wir können annehmen, daß es nicht nur das Kirchenrecht, sondern auch das weltliche römische Recht war. In seiner Bibliothek im St. Nikolaus-Hospital in Kues finden wir viele Hinweise auf den wissenschaftlichen Werdegang des jungen Juristen. Wir sind gespannt auf die Vorträge und Diskussionen des vor uns liegenden Kongresses. Ich erwarte tiefere Einblicke nicht nur in das Wirken von Nikolaus von Kues an der damals welt-

berühmten Juristenfakultät, sondern auch in ein wichtiges Kapitel der deutschen Rechtsgeschichte. Der Student aus Kues war sicher durch das Schöffenamts seines Vaters vertraut mit dem deutschen Rechtsleben in seiner Heimat. In Padua tritt er ein in den Kreis des römischen Rechts, das später zum gemeinen Recht im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation werden sollte. Ein Jahrzehnt nach der Beendigung der Studien in Padua legt er dem Konzil von Basel seine »De concordantia catholica« vor, das Werk des im römischen Recht geschulden und in der kritischen Quellenforschung geübten deutschen Juristen.

Als Eröffnungs- und Grußredner möchte ich keine weiteren Sachbemerkingen machen, sondern gerne überleiten zum Grußwort des Präsidenten der Amerikanischen Cusanus-Gesellschaft. Dabei sei mir als einziger Hinweis die Bemerkung erlaubt, daß es besonders die amerikanischen Cusanus-Forscher sind, die Nikolaus von Kues in seiner politischen und rechtshistorischen Bedeutung würdigen. So lese ich seit einiger Zeit mit großem Vergnügen die englische Übersetzung »De concordantia catholica« von Paul E. Sigmund.

In diesem Sinne bitte ich Herrn Professor Dr. Morimichi Watanabe um sein geschätztes Grußwort.

## GRUSSWORT

Professor Dr. Morimichi Watanabe  
Präsident der Amerikanischen Cusanus-Gesellschaft

Sehr verehrte Damen und Herren,  
als Präsident der Amerikanischen Cusanus-Gesellschaft möchte ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Cusanus-Kongresses in Padua herzlich und mit großer Freude begrüßen. Wir sind nach Padua, der berühmten Universitätsstadt, gereist, um des Nikolaus von Kues als Kanonisten und Rechtshistorikers zu gedenken.

Zur Eröffnung dieses Kongresses möchte ich den Organisatoren des Kongresses, Herrn Prof. Dr. Klaus Kremer, Herrn Prof. Dr. Giovanni Santinello und Herrn Stadtbürgermeister Dr. Helmut Gestrich unsere aufrichtige Dankbarkeit und Hochachtung aussprechen. Ich möchte auch bemerken und betonen, daß dieser Kongreß eine internationale Versammlung von Cusanus-Forschern ist. Ich glaube, daß Nicolaus Cusanus, der in Padua nicht nur eine sehr gute juristische

Erziehung, sondern auch eine sehr breite kulturelle Erfahrung hatte, an diesem Kongreß gerne teilnehmen würde, wenn er heute noch leben würde.

Seit dem Jahr 1981 hat die Amerikanische Cusanus-Gesellschaft viele Beiträge zur Cusanus-Forschung geleistet durch ihre Tagungen, ihre Publikationen und ihre Rolle als Verbindungsplatz für wissenschaftliche und persönliche Beziehungen und Begegnungen. Es freut mich sehr, daß zwei Mitglieder der Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Thomas E. Morrissey und Herr Prof. Dr. Paul E. Sigmund, Beiträge zu diesem Kongreß beisteuern werden. Ich weiß auch, daß noch zwei weitere Mitglieder, Herr Prof. Dr. Donald Duclow und Herr Prof. Dr. Joachim Stieber, hier im Kongreßraum anwesend sind.

Ich hoffe, daß dieser Kongreß als ein großer Erfahrungsaustausch für die Cusanus-Forschung und internationale Freundschaft gelten kann. Sehr verehrte Anwesende, ich begrüße Sie alle nochmals herzlich und wünsche Ihnen einen sehr reichen wissenschaftlichen Ertrag.

EIN UNRUHIGES LEBEN  
FRANCISCUS ZABARELLA AN DER UNIVERSITÄT  
VON PADUA (1390–1410)

Die Welt, die Nikolaus von Kues vorfand

Von Thomas E. Morrissey, New York\*

Als der junge Nikolaus von Kues 1417 nach Padua kam, um sein Rechtsstudium an der Universität zu beginnen, fand er dort die Lehren, die Tradition und die Lebenserfahrung von Franciscus Zabarella vor. Franciscus Zabarella (1360–1417) war ein hervorragender Jurist seiner Generation gewesen, ein Gestalter der Konziliartheorie, ein unermüdlicher Arbeiter am Konzil von Konstanz, ein Freund der Humanisten und Ratgeber von Regierungen und schließlich ein stolzer und loyaler Bürger von Padua.<sup>1</sup> Er war ein einflußreicher Lehrer, und eine ganze Generation von Kanonisten wandte sich an ihn, um Inspiration und Orientierung zu finden;<sup>2</sup> zum engeren Kreis seines eigenen Zeitalters gehörten Männer wie Petrus Ancharano und Baldus de Ubaldis, später in der nächsten Generation waren es Kardinal Julius Cesarini, Kardinal Nikolaus Cusanus und Nicholas de Tudeschis, die alle Zabarella als einen Meister betrachteten, dem sie folgten.<sup>3</sup>

\* Für die Übersetzung dieses Beitrags ins Deutsche möchte ich an dieser Stelle meiner Frau, Gerda H. Morrissey, den herzlichsten Dank aussprechen.

<sup>1</sup> For details on Zabarella's life see: A. KNEER, *Kardinal Zabarella (Franciscus de Zabarellis, Cardinalis Florentinus) 1360–1417. Ein Beitrag zur Geschichte des großen abendländischen Schismas*. Erster Teil (Dissertation, Münster 1891) and TH. E. MORRISSEY, *Franciscus de Zabarellis (1360–1417) and the Conciliarist Traditions* (unpublished dissertation, Cornell University, Ithaca, New York, 1973); D. GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella aus Padua. Gelehrsamkeit und politisches Wirken eines Rechtsprofessors während des großen abendländischen Schismas*, in: ZSRG.K 79 (1993) 232–277; G. PIAIA, *La fondazione filosofica della teoria conciliare in Francesco Zabarella*, in: *Scienza e filosofia all' Università di Padova nel Quattrocento* (Sarmeola di Rubano and Trieste 1983) 431–461.

<sup>2</sup> W. BRANDMÜLLER, *Simon de Lellis de Teramo. Ein Konsistorialadvokat auf den Konzilien von Konstanz und Basel*, in: AHC 12 (1980) 229–268 at 230 pointed out that at the Council of Constance almost one hundred of Zabarella's former students were participants.

<sup>3</sup> It is interesting that these three who were such major figures of the generation of the Council of Basel while they never had the opportunity personally to study with Zabarella all can be considered as members of the legal tradition stemming from him which each in their own and individual ways embodied. For Nicholas of Cusa see now: P. E. SIGMUND, *Nicholas of Cusa. The Catholic Concordance* [= Cambridge Texts on

In seiner Laufbahn hatte Zabarella neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Gelehrter zahlreiche andere Verpflichtungen; er war Hofprediger für die Carrara-Familie,<sup>4</sup> im Winter 1404–05 Botschafter am königlichen Hof von Frankreich, in einer Stunde der größten Not für die Carrara-Herrscher in Padua.<sup>5</sup> Zuvor diente Zabarella als Gesandter bei Papst Bonifaz IX. in Rom, wobei er sich bemühte, Frieden nach Norditalien zu bringen und das große abendländische Schisma zu beenden.<sup>6</sup> Einige Jahre später, als Venedig Padua besiegt und dort die Macht übernommen hatte, wird Zabarella ausdrücklich als einer der Redner beauftragt werden, die Padua für die offizielle Übergabereimonie an Venedig gewählt hatte, und er wird die Stadt und die Universität in dieser Eigenschaft vertreten.<sup>7</sup> Unter der neuen Regierung

the History of Political Thought] (Cambridge and New York 1991); for Cesarini see: G. CHRISTIANSON, *Cesarini: The Conciliar Cardinal. The Basel Years, 1431–1438* [= KGQS 10] (St. Ottilien 1979); and on Panormitanus: K. W. NÖRR, *Kirche und Konzil bei Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus)* [= FKRG 4] (Köln 1964). Christianson pointed out that Cesarini studied law at Perugia, Bologna and Padua, receiving his doctorate in civil law at Padua in 1418 and the doctorate in canon law in 1421 or 1422 (CHRISTIANSON, *Cesarini* 12f.) and thus apparently Cesarini arrived at Padua just after Zabarella was summoned to be a cardinal and Cesarini received his doctorates in the years after Zabarella's death in late 1417. Cusanus arrived at Padua and studied canon law there from 1417 to 1423 and so was intimately connected with the Zabarella tradition and his fellow student/teacher Cesarini (SIGMUND, *The Catholic Concordance* XI). Nörr presented a contradiction in that he related that Panormitanus studied at Bologna, was promoted by Zabarella and began his teaching at Bologna most likely in 1412 (NÖRR, *Kirche und Konzil* 4). Since Zabarella did not teach at Bologna this sequence was impossible, but there is no question of the influence of Zabarella on Panormitanus (see: Ebd. 101, n. 23) and on all three figures. Perhaps the clearest statement of Zabarella's stature and influence on his own and subsequent generations was that made nearly a half century ago and quoted approvingly by Christianson: W. ULLMANN, *Origins of the Great Schism* (London 1948) 193 »Without proper knowledge of the cardinal's [Zabarella's] writings, no man could have gained a degree in canon law.« (CHRISTIANSON, *Cesarini* 13, n. 19). See also Christianson's closing comments, *ibid.* 189–191.

<sup>4</sup> Zabarella was called on to provide addresses for the marriage of the daughter of Francesco il Novello, for the funeral of that ruler's father, to greet special visitors and similar occasions, some of which will be discussed below.

<sup>5</sup> For the text of the two addresses that Zabarella gave while on this mission, see: G. ZONTA, *Francesco Zabarella (1360–1417)* (Padova 1915) 144–149; henceforth cited as ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5).

<sup>6</sup> For the address that Zabarella gave on that occasion, see: T. SARTORE, *Un discorso inedito di Francesco Zabarella a Bonifacio IX sull' autorità del Papa*, in: RSCI 20 (1966) 375–388. See also on this journey to Rome the comments by GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 243.

<sup>7</sup> GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 261–262.

war er als Gesandter und Ratgeber für die Venezianer tätig, in deren Führerschaft sich viele seiner Freunde und ehemaligen Studenten befanden.<sup>8</sup> Später wird Papst Johannes XXIII. ihn zum Kardinal berufen und ihn beauftragen, mit König Sigismund über Ort und Zeitpunkt für das Konzil zu verhandeln, das, worin sie beide übereinstimmten, in Konstanz tagen sollte, um das große abendländische Schisma zu beenden.<sup>9</sup> In Konstanz selbst wurde er wegen seines Rufes als Gelehrter und der Fähigkeit, kurz und präzise aus dem Stegreif zu sprechen, mehrmals auserkoren, um im Namen des Konzils zu sprechen.<sup>10</sup> Zabarellas Leben und Tätigkeit in der Öffentlichkeit sind daher Gelehrten, die sich mit seinem Zeitalter befassen, wohlbekannt und bedürfen keiner weiteren Ausführungen.

Es gibt jedoch eine andere Seite seiner Laufbahn, die, obwohl kaum als privat zu bezeichnen, weniger Aufmerksamkeit erhalten hat. Ich möchte auf seine alltäglichen Aktivitäten verweisen, zuerst, als er von 1385 bis 1390 in Florenz lehrte, und dann, nach seiner Rückkehr nach Padua, auf seine zwei Jahrzehnte währende Lehrtätigkeit von 1390 bis 1410 in seiner Heimatstadt. In jenen Jahren hatte er es mit Hunderten von Studenten aus allen Gegenden Europas zu tun, von denen einige später in vielen Ländern Karriere machten und zu einflußreichen Machtstellungen aufstiegen. Die Verzeichnisse der Universität von Padua, die aus dieser Zeit erhalten sind, geben uns Hinweise, wie oft er Studenten zur Entgegennahme ihres akademischen Grades präsentierte, woher diese Studenten kamen, und welche anderen Professoren und Prominente mit Zabarella an diesen Feierlichkeiten teilnahmen.<sup>11</sup> Außerdem ist eine große Anzahl seiner formellen Präsentierungsan-

<sup>8</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 51–54. The names of his students from prominent Venetian families would include at the top Fantino Dandolo and Pietro Marcello.

<sup>9</sup> ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 72–77. See now: W. BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Konstanz 1414–1418*. Bd. 1: *Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne* (Paderborn 1991) 50–56 and also J. Miethke und L. Weinrich, eds., *Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der grossen Konzilien des 15. Jahrhundert*. Erster Teil: *Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414–1418)* [= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*; Bd. 38a] (Darmstadt 1995).

<sup>10</sup> P. ARENDT, *Die Predigten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur Predigt- und Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters* (Freiburg 1933) 28–29, n. 72.

<sup>11</sup> An example of the promotion of a student would be that found in A. GLORIA, ed., *Monumenti della Università di Padova (1318–1405)* 2 vols. (Padova 1888) II, 278, Nr. 1868, for 16 October 1393, »Padua in episcop. pal. – Licencia privati examinis in iure civili d. Petri de Alvarotis de Padua – presentati per d. Franciscum Zabarellam et d. Iohannem Lodoycum et d. Anthonium de S. Angelo iur. utriusque doctores promotores suos.«

sprachen in verschiedenen Handschriften überliefert, hauptsächlich in zwei Sammlungen, von denen die eine in der Österreichischen National-Bibliothek in Wien, die andere im Stift Sankt Paul im Lavanttal, ebenfalls in Österreich, zu finden ist.<sup>12</sup> Aus diesen Reden können wir eine unvollständige Liste jener Studenten erstellen, die mit Zabarella arbeiteten, bei ihm studierten und schließlich den Tag der Promotion erlebten. Diese Handschriften geben uns auch Aufschluß über die prominenten Persönlichkeiten, die an diesen Zeremonien teilnahmen. In diesen Ansprachen verstreut finden sich andere Texte Zabarellas zu verschiedenen Anlässen, für die man ihn gebeten hatte, eine Ansprache zu halten oder zu schreiben, z. B. eine Rede oder ein Gesuch, die er auf die Bitte eines Freundes oder Kollegen hin verfaßt hatte. Auf diese Weise ist uns eine Ansprache an einen eben gewählten Papst erhalten;<sup>13</sup> es finden sich Ansprachen anlässlich des Besuches eines päpstlichen Legaten,<sup>14</sup> Trauerreden,<sup>15</sup> eine Ansprache an die Geistli-

<sup>12</sup> The two codices are respectively: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Lat. 5513 and Stift S. Paul im Lavanttal, pap. 31/4. They will henceforth be cited as Wien, 5513 and Stift S. Paul, pap. 31/4.

<sup>13</sup> Several of this type of address have survived; one entitled »oratio Franc. Zabarella coram papa« (*inc.*: »Beatissime pater confisus ego«) is found in the following codices: Wien, 5513, fol. 16<sup>r-v</sup> and 175<sup>r-v</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 206<sup>v</sup>–207<sup>v</sup>; Zeitz, Stiftsbibliothek, 2<sup>o</sup> 48, fol. 211<sup>v</sup>–212<sup>r</sup>; Pommersfelden, Graf von Schönborn Schloßbibliothek, 168 [henceforth cited as Pommersfelden, 168], fol. 177<sup>v</sup>. Another which Zabarella delivered to John XXIII has been printed in ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 151–152; a third entitled »Ad visitacionem pape« (*inc.*: »In sacris litteris beatissime pater«) is found in: Wien, 5513, fol. 103<sup>v</sup>–104<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4 fol. 95<sup>v</sup>–96<sup>r</sup>; Eichstätt, Staats- und Seminarbibliothek, St. 218, p. 328<sup>b</sup>–329<sup>b</sup>; Treviso, Biblioteca Capitolare, I. 177, fol. 104<sup>rv</sup>; Pommersfelden, 168, fol. 134<sup>v</sup>–135<sup>v</sup>; Zeitz, 2<sup>o</sup> 48, fol. 226<sup>r</sup>.

<sup>14</sup> One address for the visit of a papal legate (*inc.* »Cum celsitudinem dominationis vestrae«) is found in several codices: Wien, 5513, fol. 125<sup>v</sup>–127<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 87<sup>r</sup>–89<sup>v</sup>; Zeitz, Stiftsbibliothek, 2<sup>o</sup> 48, fol. 214<sup>v</sup>–215<sup>v</sup>; Pommersfelden, 168, fol. 116<sup>r</sup>–117<sup>v</sup>; I am preparing an edition and introduction for this address. There is in addition an address by Zabarella for the visit of Cardinal Peter of Candia as papal legate to northern Italy on his arrival in Padua and given by Zabarella on behalf of both Padua and Venice. The date was apparently March, 1406; one text gives the date as 26 March while H. HILG in his *Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt. I: Die mittelalterlichen Handschriften der UB Eichstätt*. Erster Band: Aus Cod. st 1–st 275 (Wiesbaden 1994) 145 gives the date as 6 March. The address begins: »De rebus maximis reverendissime pater,« and is found in a number of copies: Wien, Cod. lat. 3330, fol. 3<sup>v</sup>–4<sup>r</sup>; Wien, 5513, fol. 88<sup>r</sup>–88<sup>v</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4 fol. 197<sup>v</sup>–198<sup>r</sup>; Eichstätt, Staats- und Seminarbibliothek, St. 218, p. 322<sup>a</sup>–324<sup>a</sup>; Fulda, C 10, fol. 49<sup>v</sup>; Kremsmünster, 4, fol. 258<sup>v</sup>–259; London, British Library, Arundel 70, fol. 5; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4<sup>o</sup> 504, fol. 297<sup>v</sup>–298; München, Universitätsbibliothek, 2<sup>o</sup> 607, fol. 3; Pommersfelden, 168, fol. 173<sup>v</sup>–174<sup>v</sup>; Zeitz, Stiftsbiblio-

chen Paduas an einem Feiertag,<sup>16</sup> eine zur Amtsübernahme eines Bischofs<sup>17</sup> und ähnliches mehr.<sup>18</sup> Schließlich finden sich hier und da in

thek, 2° 48, fol. 229<sup>v</sup>. I am preparing an introduction to and edition of the text of this address. There is also an address attributed to Zabarella that is described as »Collatio pro universitate ad legatum« (*inc.* »Devota dominationis vestrae universitas«) found in: Karlsruhe, Reichenau Pap. 48, fol. 10; Wien, 5513, fol. 128<sup>v</sup>–130<sup>r</sup>; and Eichstätt, Staats- und Seminarbibliothek, St. 218, p. 117<sup>a</sup>–118; and yet another also entitled »Collatio pro universitate ad legatum« (*inc.* »Reverendissime pater et singularissime domine speculum et lucerna prelatorum«) and found in Karlsruhe, Reichenau Pap. 48, fol. 10 and in Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 98<sup>v</sup>–100<sup>r</sup>.

<sup>15</sup> Among the works attributed to Zabarella are: a funeral address entitled »In funere domini Omneboni rectoris citramontanorum« (*inc.* »Cum multis ex causis patrem vobis«) found in Wien, 5513, fol. 158<sup>v</sup>–159<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 127<sup>r</sup>–128<sup>r</sup>; Pommersfelden, 168, fol. 144<sup>v</sup>–145<sup>r</sup>; Zeitz, 2° 48, fol. 211<sup>r</sup>; also another entitled: »Franc. Zabarellae oratio in gratiarum actione pro funere famosissimi doctoris domini Bartholomaei Paradisi de capite Vaccae in Padua« (*inc.* »Cunctos vere mortalium cum animo«) found in: Wien, 5513, fol. 152<sup>r</sup>–153<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 105<sup>r</sup>; and Pommersfelden, 168, fol. 125<sup>r</sup>–126<sup>r</sup>. There are several others which will be discussed below.

<sup>16</sup> This address was entitled: »Sermo Franc. Zabarellae in distribuendis beneficiis pro natali domini in ecclesia Paduana« (*inc.* »Divina mysteria fratres«) and is found in: Wien, 5513, fol. 159<sup>r</sup>–160<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 109<sup>r</sup>–110<sup>v</sup>; Firenze, Biblioteca Nazionale, Magl. VI 131, fol. 30<sup>r</sup>–30<sup>v</sup>; and Pommersfelden, 168, fol. 127<sup>r</sup>–128<sup>r</sup>. There was also an earlier work (since it presumably came from the time he was at Florence in 1385–1390) by Zabarella to the clergy of Florence for Ash Wednesday entitled: »Franc. Zabarellae oratio ad clerum Florentinum in ecclesia maiori prima die quadragesimae« (*inc.* »Devotissimus doctor beatus Bernhardus cuncta nostra opera«) and found in Wien, 5513, fol. 119<sup>r</sup>–125<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 79<sup>r</sup>–87<sup>r</sup>; and Pommersfelden, 168, fol. 111<sup>r</sup>–116<sup>r</sup>. Another work attributed to Zabarella and found among his other writings was for Holy Thursday entitled »Exhortacio ad humilitatem in lotionem pedum in cena Domini« (*inc.* »Fidem orthodoxam Salvator cum persaepe«) and found in: Wien, 5513, fol. 134<sup>v</sup>–136<sup>v</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 100<sup>v</sup>–102<sup>r</sup>; Zeitz, 2° 48, fol. 217<sup>r</sup>–217<sup>v</sup>; and Pommersfelden, 168, fol. 121<sup>r</sup>–122<sup>v</sup>. It is not certain that this work was by Zabarella or that if he did write it whether it was delivered by him.

<sup>17</sup> TH. E. MORRISSEY, »*Ecce Sacerdos Magnus: On Welcoming a New Bishop. Three Addresses for Bishops of Padua by Franciscus Zabarella*, in: Nicholas of Cusa on Christ and the Church [Essays in Memory of Chandler McCuskey Brooks for the American Cusan Society] edited by G. Christianson and Th. M. Izbicki (Leiden 1996) 57–70. There is moreover an additional address attributed to Zabarella entitled: »Quando episcopus noviter in possessionem episcopatus accedit« (*inc.* »Doctor inclitus atque facundissimus Gregorius«) and found in Wien, 5513, fol. 16<sup>v</sup>–17<sup>v</sup>, 166<sup>r</sup>–167<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4 fol. 125<sup>v</sup>–127<sup>r</sup>; Zeitz, 2° 48, fol. 220<sup>v</sup>; Pommersfelden, 168, fol. 143<sup>v</sup>–144<sup>v</sup>.

<sup>18</sup> An example of an address for a special occasion (a church dedication) entitled: »Quando fratres de Reperia fundaverunt suam ecclesiam . . . Franc. Zabarellae 1403« (*inc.* »Humanorum operum auctorem deum recognoscere«) is found in: Wien, 5513, fol. 188<sup>r</sup>–188<sup>v</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 112<sup>v</sup>–113<sup>r</sup>; Pommersfelden, 168, fol. 131<sup>v</sup>; and Eichstätt, Stifts- und Seminarbibliothek, St. 218, p. 341<sup>b</sup>–342<sup>a</sup>. H. Hilg in his ca-

den Handschriften, besonders in Codex Latinus 5513 in Wien, eine Anzahl von persönlichen Bemerkungen, fast in der Art eines Tagebuchs, über den Anfang des neuen Schuljahres, über die Lage der Dinge, sein eigenes Tun und Sagen, in vielen Fällen unter Angabe der Gründe dafür.<sup>19</sup> Aus allen diesen Texten können wir uns vom Leben eines Professors für kanonisches Recht an der Universität von Padua in jenen zwei Jahrzehnten ein Bild machen, das gut zu dem Traktat paßt, den Zabarella während dieser Zeit verfaßte und der als Ratgeber für Studenten und Lehrer, die Jura studierten oder lehrten, gedacht war.<sup>20</sup> Die Texte geben uns einen Einblick in das Leben Zabarellas, was es bedeutete, Professor an einer angesehenen Universität zu sein, während diese Universität und ihr Umfeld eine Reihe von Krisen durchmachten. Sie zeigen uns die andere Seite eines Mannes, der diese Krisen durchlebte, ja in der Tat durchkämpfte und sie zu überwinden versuchte. Die Urkunden enthüllen uns ebenfalls die Vielfalt der Rollen, die Zabarella im Leben seiner Stadt, seiner Universität und der Kirche spielte, sowohl in der Kirche Paduas, wo er Erzpriester und Domherr am Dom von Padua war, als auch in der Kirche im allgemeinen.<sup>21</sup>

Da gibt es zum Beispiel eine Ansprache, die Zabarella zu einem nicht genau genannten Zeitpunkt am Anfang des akademischen Jahres in der Rechtsfakultät hielt.<sup>22</sup> Als Thema wählte er einen Text aus Genesis 2: »Der Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses« (*Lignum vite in medio paradisi*),<sup>23</sup> und er begann unverzüglich mit dem Kommentar des heiligen Bernhard von Clairvaux zu diesem Text der Heiligen Schrift. Bisher war es mir noch nicht möglich, genauer zu bestimmen, welcher Platz dieser Rede in der Sammlung der Reden zukommt, die Zabarella am Anfang der verschiedenen Schuljahre

talogue of these manuscripts from Eichstätt gives for this the date of 15 September 1403 (p. 146).

<sup>19</sup> For example in 1400 Zabarella wrote: »29 novembris incepti legere in studio patavino librum secundum decretalium et solito tardius ex eo incepti quia pestilencia hanc urbem oppressit« Wien, 5513, fol. 207<sup>r</sup>.

<sup>20</sup> On this see; TH. E. MORRISSEY, *The Art of Teaching and Learning Law: A Late Medieval Tract*, in: *History of Universities* 8 (1989) 27–74.

<sup>21</sup> Zabarella took over the position as archpriest for the cathedral in Padua in 1397; GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 233.

<sup>22</sup> The text of this address is found in two codices: Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 69<sup>r</sup>–78<sup>v</sup> and Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Reichenau 48, fol. 4–7<sup>r</sup> [= 4<sup>r</sup>–7<sup>v</sup>].

<sup>23</sup> The exact reference was to Genesis 2, 9 »Lignum etiam vitae in medio paradisi«, in: *Biblia Sacra* (Stuttgart 1983) 6.

hielt. Aber wir wissen, daß Zabarella bereits 1389, während der letzten Jahre seiner Tätigkeit in Florenz, eine Ansprache zum Beginn seiner dortigen Vorlesungen gehalten hat.<sup>24</sup> Die Wiener Handschrift, die diese Ansprache aufbewahrt, liefert auch zwei weitere biographische Notizen. Erstens, daß er im Februar 1390 und zu Beginn des Jahres 1391 an der Universität von Padua lehrte und Vorlesungen über die Gregorianischen Dekretalien hielt. Zweitens, daß 1391 keine besondere Ansprache zum Anfang dieses Schuljahres stattfand, da das Semester nach dem Fest des heiligen Lukas (18. Oktober) begann, und Zabarella schon aus diesem Anlaß eine Rede gehalten hatte.<sup>25</sup> In seinen autobiographischen Notizen informiert uns Zabarella etwas später, daß er 1392 begonnen hatte, über das zweite Buch der Gregorianischen Dekretalien zu lehren und daß sich in diesem Jahr der angesehenen Kanonist Petrus de Ancharano in Padua zu ihm gesellte.<sup>26</sup> Wir wissen, daß Zabarella in seinem Traktat *De modo docendi et discendi* . . . geschrieben hatte, daß es üblich, ja sogar vorgeschrieben war, daß die Mitglieder der Rechtsfakultät einem regelmäßigen Zyklus in den Vorlesungen folgten,<sup>27</sup> daher ist es nicht überraschend, daß sich Zabarella in seinen Notizen darauf bezog, was er im vorhergehenden Semester

<sup>24</sup> The text of this address is found in Wien, 5513, fol. 201<sup>v</sup>–202<sup>v</sup> and also in Karlsruhe, Badische Hof- und Landesbibliothek, Reichenau Cod. 48, fol. 19–19'. The theme of this address by Zabarella was a text from the Book of Wisdom [Liber Sapientiae] 7, 14 (Biblia Sacra 1010).

<sup>25</sup> Wien, 5513, fol. 202<sup>v</sup>. »Anno 1390 incepti de mense februaris ut sic inchoate anne 91<sup>o</sup> legere decretales in studio paduano et tunc proposui auctoritatem que sequitur infra ca. facie divine salutis«; »anno 1391 post festum beati luce quia feci sermonem studii, ideo nullam specialem collacionem ego feci.«

<sup>26</sup> Wien, 5513, fol. 203<sup>r</sup>; »Anno 1392 quia incepti lecciones prosequi in secundo libro post festum luce concurrente ad decretales mecum egregio ac famoso iuris utriusque doctore domino petro de' Ancharano.« Ancharano's presence and activity at the University of Padua at this time is also shown in his promotion of Anthonius de Tuscarella in civil law on June 18, 1393; see GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 274, Nr. 1859. On Peter de Ancharano's career and teaching see the unpublished doctoral dissertation at Cornell University by J. J. SAWICKI, *The Ecclesiological and Political Thought of Petrus de Ancharano 1330?–1416* (Cornell University, Ithaca, New York 1977).

<sup>27</sup> MORRISSEY, *The Art of Teaching and Learning Law* 31 and n. 33 and 34. A. BELLONI, *Professori giuristi a Padova nel secolo xv: profili bio-bibliografici e cattedre* [= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt am Main. Sonderhefte Studien zur Europäische Rechtsgeschichte 28; Ius Commune Sonderhefte 28] (Frankfurt am Main 1986) 70 gives the rotation by which the lectures were delivered on Books I and II of the Gregorian decretals in alternate years from the academic year 1399–1400 onwards into the early sixteenth century.

gelehrt hatte. Er berichtete, daß er am 1. Februar 1391 das neue Semester mit seinen Vorlesungen über die Dekretalien Buch II, Titel 13, Kapitel 1 eröffnet hatte, und zwar unter dem Titel *De restitutione spoliarum*. Er fügte hinzu, daß dies sein sechstes Lehrjahr sei, daß er sein dreißigstes Lebensjahr vollendet habe und daß der Text für seine Ansprache aus Jesaja 33, 6 stamme.<sup>28</sup>

Es scheint, daß 1391 ein bedeutendes Jahr für Zabarella war. Er hatte sich als Professor in Padua eingelebt, wurde im Februar desselben Jahres feierlich in das Collegium Doctorum der Universität aufgenommen und hielt aus diesem Anlaß eine Ansprache.<sup>29</sup> Im folgenden Jahr, am 20. Oktober 1392, sprach Zabarella wiederum zu seinen Studenten in einer öffentlichen Rede; dieses Mal wählte er als Thema einen Text aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an Timotheus 4, 13–14 und bezog sich auf *Distinctio* 93 in Gratians *Decretum*.<sup>30</sup> Anfang 1393 informiert uns Zabarella, daß er das Semester ohne eine Eröffnungsansprache begonnen habe.<sup>31</sup> Eine andere Notiz von ihm berichtet, daß wegen Ausbruchs einer Epidemie das akademische Jahr verspätet eröffnet wurde, möglicherweise durch die wiederkehrende Pest, die so oft in diesen Jahrzehnten die europäische Welt heimsuchte.<sup>32</sup> Die Universität mußte ihren Lehrbeginn bis zum 1. Dezember aufschieben, einem Sonntag, und so hielt Zabarella die Eröffnungsrede am Montag, dem 2. Dezember, und begann mit seinen Vorlesungen am nächsten Tag, dem 3. Dezember, wiederum über die Dekretalien Buch II. Jedoch er stellte fest, daß so wenige Studenten anwesend waren, so daß das Schuljahr selbst zu diesem späten Zeitpunkt noch nicht ernsthaft beginnen konnte.<sup>33</sup>

<sup>28</sup> Wien, 5513, fol. 203<sup>v</sup>–203<sup>v</sup>; »hanc collationem feci Padue 1391 die prima febr. qua die legere cepi decretales in tytulo de resti. spol, in c. 1. [II.13.1] anno lecture vi, etatis 30 completo, divicie salutis sapiencia et sciencia Is. xxxiii.« The text of the address that Zabarella gave is also found in Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. 48, fol. 18–18'.

<sup>29</sup> Wien, 5513, fol. 204<sup>v</sup>–205<sup>r</sup> and Karlsruhe, 48, fol. 18. See also KNEER, *Kardinal Zabarella* 12 (see n. 1) and n. 1

<sup>30</sup> Wien, 5513, fol. 206<sup>v</sup>–207<sup>r</sup> »1392 20 octobris in principio lectionum proposui ›attende lectionem et noli negligere graciā que in te est‹ 1 ad thy. iiii, xciii di legimus, xcv di ecce pro principio lectionum«.

<sup>31</sup> Wien, 5513, fol. 205<sup>r</sup> »1393 prosecutus fui lectiones in studio paduano sine collatione.«.

<sup>32</sup> Wien, 5513, fol. 207<sup>r</sup> »propter epidemiam dilatio fuit initii studii usque ad diem primam decembris.«

<sup>33</sup> *Ibid.* »quia fuit dominica sermo studii factus fuit 2<sup>a</sup> decembris die 3<sup>a</sup> incepti librum secundum et quia pauci erant auditores nec tempore suo inchoatum erat studium verbo feci invocacionem ut curavi conscribere.«

Die nächste Aufzeichnung in der Wiener Handschrift bezieht sich auf Ereignisse im Jahre 1401, wobei uns Zabarella informiert, daß er am 2. Oktober zu lehren begann, daß dies sein 17. Lehrjahr war und er daher als Thema seiner Ansprache einen Text aus *Causa XVII* des *Decretum* gewählt hatte<sup>34</sup> Man sollte wegen der Lückenhaftigkeit (von 1393 bis 1401) in seinen Aufzeichnungen nicht annehmen, daß in der Zwischenzeit nichts in Zabarellas Leben geschehen sei. Zum Beispiel war er 1397 zum Amt des Erzpriesters für die Diözese Padua gewählt worden und hatte infolgedessen neue Verpflichtungen übernommen,<sup>35</sup> schon vorher, 1393, war ein gewisser Bartholomeus Maginandi di Perugia, der am 2. Juli 1393 seinen akademischen Grad im Zivilrecht erlangte, als einer der ersten von seinen zahlreichen Studenten zum Doktor promoviert worden.<sup>36</sup> Aber dies war nicht der erste Auftritt Zabarellas in einer solchen Rolle; denn schon zuvor, am 22. April 1391, war er bei der Verleihung der Doktorwürde durch die Philosophische Fakultät an einen gewissen Franciscus de Lio anwesend.<sup>37</sup>

Auch andere Angelegenheiten von Bedeutung beschäftigten ihn während dieser frühen Monate und Jahre in Padua. Im Mai 1391

<sup>34</sup> Wien, 5513, fol. 207<sup>r</sup> »1401 2<sup>o</sup> octobris prosecutus fui lecciones in eodem studio et incepti librum primum et quia hoc erat annus xvii<sup>us</sup> lecture sumpsi thema ex causa xvii ut sequitur.«

<sup>35</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11), records a number of meetings of the cathedral chapter and other activities at which Zabarella as archpriest and canon took part: II, 315 for 13 May 1397; II, 329 for 27 June 1398; II, 340 for 17 April 1399; II, 354 for 13 December 1399 and so on.

For further details on Zabarella's activities as archpriest I am grateful to A. Hallmark of the New England Conservatory of Music in Boston who shared with me prior to publication her research on Zabarella's activity as patron of the Flemish composer, Johannes Ciconia, who resided in Padua in the years 1401 to 1412 and who received commissions and other assistance from Zabarella. Professor Hallmark's article will be forthcoming in a Festschrift and her contribution is entitled: »Protector, Imo Verus Pater: Francisco Zabarella's Patronage of Johannes Ciconia.«

<sup>36</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 275, Nr. 1859. In addition Zabarella had three students receive their licentiates in canon law: Henricus de Solico on 13 September 1393 (*Ibid.* II, 276, Nr. 1865), Ugolino Caselgrandi da Fermo on 13 October 1393 (*Ibid.* II, 277, Nr. 1866) and Pietro Alvarottis de Padua on 16 October 1399 (*Ibid.* II, 278, Nr. 1869). The third figure, Petrus Alvarottis de Padua, would be associated on the faculty at Padua with Zabarella and in the promotion of a number of students over the next decade and more years.

<sup>37</sup> It appears that Zabarella who had only joined the faculty at Padua some months earlier was only participating in this bestowal of the doctorate and was not himself involved in the promoting of one of his students; GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 251, Nr. 1793.

wurde in einer Sitzung im Haus Zabarellas ein Rechtsstreit geschlichtet. Unter den Anwesenden war, neben Zabarella, sein Freund und Kollege Peter Paul Vergerio. Die Streitfrage, die gütlich geregelt wurde, betraf das Recht auf den Zehnten, welches der Rektor und die geistlichen Herren einer Kirche (St. Marie de Galzignano) gegenüber einem Franziskaner derselben Gegend gefordert hatten.<sup>38</sup> Am 1. Juli 1391 wurde Zabarella wieder gebeten, Schiedsrichter in einem anderen Streit zu sein, der unklar bleibt.<sup>39</sup> Zehn Tage später, so berichten die Urkunden, war Zabarella in eine Transaktion verwickelt, welche die Spende von acht Dukaten für die Armen der Stadt betraf.<sup>40</sup> Am 4. August desselben Jahres wurde Zabarella mit mehreren anderen bevollmächtigt, eine Entscheidung Francisco Carraras in einer Reihe von Gesuchen zur Ausführung zu bringen.<sup>41</sup> Der 27. September 1391 ist der Tag der Prüfung und Aufnahme Zabarellas in das Richterkollegium der Stadt Padua.<sup>42</sup> Schließlich, am 24. November 1391 wurde Zabarella gebeten, eine Rede zu halten, die den Tod eines jungen Mannes aus der Mezziconti-Familie beklagte.<sup>43</sup> Nur ein paar Tage vor diesem Begräbnis, so erfahren wir aus den Urkunden, wurde eine eigenhändige Kopie einer von Zabarellas *Consilia* (ohne weitere Identifizierung) am 21. November 1391 in die Archive der Universität Padua aufgenommen.<sup>44</sup> Einige Monate später, im April 1392, war Zabarella Teilnehmer an der Zeremonie für Cynichus de Venetiis, der seit 1388 Medizin in Padua studiert hatte, nun aber sein Studium in *cyrugia* (Chirurgie) abgeschlossen hatte und in Anwesenheit der meisten Angehörigen der medizinischen Fakultät zum Doktor der Medizin promoviert wurde.<sup>45</sup> Ähnlich vielfache Beanspruchungen Zabarellas im Laufe der Monate und Jahre lassen sich nachweisen.<sup>46</sup>

<sup>38</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 252, Nr. 1795. For Vergerio's presence and activity in Padua in these years see now: J. J. McMANAMON, S. J., *Pierpaolo Vergerio the Elder. The Humanist as Orator* [= Medieval and Renaissance Texts and Studies 163] (Tempe, AZ 1996).

<sup>39</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 254, Nr. 1800.

<sup>40</sup> *Ibid.* II, 254, Nr. 1800.

<sup>41</sup> *Ibid.* II, 255, Nr. 1802.

<sup>42</sup> *Ibid.* II, 256, Nr. 1807 reports that Zabarella was enrolled in this group on that date; GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 265, n. 150.

<sup>43</sup> This address which does not identify which member of the Mezziconti family was being eulogized, other than that he was a young man, is found in three codices: Wien, 5513, fol. 198<sup>v</sup>–199<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 122<sup>v</sup>–123<sup>r</sup>; and Pommersfelden, 168, fol. 141<sup>v</sup>. According to the texts and as worked out by A. KNEER, *Kardinal Zabarella* 13 (see n. 1) and n. 1 the exact date the address was delivered was 24 November 1391.

<sup>44</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 257, Nr. 1809.

<sup>45</sup> *Ibid.* II, 262, Nr. 1827.

Wenn wir eine Übersicht erstellen wollten, wie Zabarellas Leben in jenen Jahren in Padua aussah und wenn unsere Skizze sich nur auf die existierenden akademischen Berichte stützte, dann würde diese rein statistische Darstellung einen bemerkenswerten Zeitplan offenbaren, selbst wenn man berücksichtigt, daß Statistiken für die spätmittelalterliche Welt eine unsichere Angelegenheit sind. Von August Kneer wissen wir, daß Zabarella 1392 einen seiner Studenten, Reginbaldus Paradysiorum de Capitevacce, Mitglied einer Patrizierfamilie in Padua, zur Promotion geführt hatte und daß Zabarella kurz danach die Trauerrede für dessen Vater Bartholomaeus hielt, der fünfzig Jahre lang Zivilrecht in Padua gelehrt hatte. Kneers Angaben beruhen auf den Ansprachen, die Zabarella zu den beiden Anlässen hielt. Die Ansprachen sind in der Wiener Handschrift enthalten, wobei nicht klar ist, ob es sich um das Jahr 1392 oder 1393 handelt. Eines der Probleme ist natürlich die unterschiedliche Art und Weise der Datierung jener Zeit in den verschiedenen Städten.<sup>47</sup> In jenem Jahr hielt Zabarella außerdem die feierliche Rede bei der Verleihung des Lizentiats an einen seiner Studenten,<sup>48</sup> und er hielt angeblich eine andere Ansprache bei

<sup>46</sup> Some of the cases in which Zabarella appeared can be seen in the *Monumenti* (see n. 11) edited by GLORIA: e. g., a legal decision on 27 April 1392 (II, 262, Nr. 1823), another legal question on 11 July 1392 (II, 265, Nr. 1831), a protest against a decision given by Zabarella on 22 October 1392 (II, 268, Nr. 1840), a land dispute on 1 November 1392 (II, 268) and so on through the years. There is also listed an assignment of the college of judges to which Zabarella belonged in which each judge held a position labelled by its association with a particular animal. This was based on the decoration of the room and the location of the judge's chair according to GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 266. We see judges assigned as leopard, dragon, horse, cow, bear etc. and Zabarella was to hold the »officium cameli« (GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 269–270, Nr. 1845). Another case dealt with the settlement of a dowry and in this it was noted that the transaction took place at Zabarella's home on 4 June 1393 (II, 273, Nr. 1856).

<sup>47</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 52 gives the date as 2 March 1392 which by a different system would be read as March 1393. The text of the address for promotion as noted by Kneer is found in: Wien, 5513, fol. 153<sup>r</sup>–154<sup>r</sup> and fol. 199<sup>r</sup>–200<sup>r</sup> and the funeral address (»Franc. Zabarellae oratio in memoria Barth. Paradisi de capite Vaccae in Padua«) in Wien, 5513, fol. 152<sup>r</sup>–153<sup>r</sup> and also in Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 105<sup>v</sup>; and Pommersfelden, 168, fol. 125<sup>r</sup>–126<sup>r</sup>. On this Bartholomaeus see for example: GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 127, Nr. 1436 for 4 February 1378; II, 156, Nr. 1527 for 21 March 1382, and II, 212, Nr. 1679 for 20 July 1388.

<sup>48</sup> The student was Johannes de Ubaldinis who was the abbot of S. Maria de Pratalia in Padua and the date was 6 July 1393. The text of Zabarella's address (*inc.* »Iohannes interpretatur gratia«) is found in Wien, 5513, fol. 156<sup>v</sup>–157<sup>v</sup> and in Pommersfelden, 168, fol. 171<sup>r</sup>–171<sup>v</sup>.

einer etwas mysteriösen Promotion eines anderen Studenten.<sup>49</sup> Schließlich vertrat er im selben Jahr (1393) die Universität, als er beim Tode von Francesco da Carrara il Vecchio, dem Vater des Herrschers von Padua, eine Trauerrede hielt.<sup>50</sup> 1394 scheint ein ruhiges Jahr gewesen zu sein. Wir wissen von einem Lizentiat in Zivilrecht, von zweien in der medizinischen Fakultät, an deren Verleihung er teilnahm, und von einem Doktorat in Zivilrecht.<sup>51</sup> Aus dem nächsten Jahr, 1395, haben wir lediglich den Hinweis auf seine Rede zu Beginn des Schuljahres<sup>52</sup> und eine Promotion zum Doktor des Zivilrechtes.<sup>53</sup> In den Jahren 1399 bis 1405 führt Zabarella in jedem Jahr mindestens vier seiner Studenten zum Doktor des Rechtes, entweder im zivilen oder im kanonischen Recht oder in beiden. Die genaue Anzahl ist: Für 1399 vier Promotionen,<sup>54</sup> für 1400 ebenfalls vier,<sup>55</sup> sechs jeweils für

<sup>49</sup> The Wien codex 5513, fol. 193<sup>r</sup>–194<sup>r</sup> contains an address dated to 2 July 1393 (*inc.*: »Cum diligenti cura perfectionem«) and it is entitled »Oratio F. Zab in praesentatione Bartholomaei Perusini ad examen iuris civilis« but there is no record of this promotion on that date in GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) .

<sup>50</sup> This address which survived in codices in a number of libraries has been printed by L. A. MURATORI, ed., *Rerum Italicarum Scriptores* [= Raccolta degli storici italiani . . . 24 vols.] (Milan 1723–1738) XVI, 243–248.

<sup>51</sup> The doctorate in civil law was for Prosdocimus de Comitibus de Padua on June 24, 1394, see: ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 128 and GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 286, Nr. 1892. The two who received their licentiates in medicine were: Jacobus Salgeriis de Padua on 27 March 1394 (GLORIA, *Monumenti* II, 283, Nr. 1882) and Johannes Laurentiis f. Nicolo Laurentii decretorum doctoris de Padua on 10 January 1394 (*Ibid.* II, 280, Nr. 1874). Zabarella was also involved on 5 January 1394 when Bartholomeus f. d. Mechinis de Dinagiis de Regio had his private exam for the licentiate in civil law (*Ibid.* II, 279, Nr. 1876).

<sup>52</sup> Wien, 5513, fol. 207<sup>r</sup>.

<sup>53</sup> Pietro Alvarottis who had received his licentiate in civil law from Zabarella on 16 October 1393 now received his doctorate on 18 October 1394 according to GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) I, 199 and n. 3 although KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 53–54 gave the date as 1395.

<sup>54</sup> The four people promoted to their doctorates by Zabarella in 1399 were: (1) in canon law, Luca q. d. Francisci de Cantarellis de Regio on 8 March 1399 (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 338, Nr. 2040); (2) in canon law, Jacobus Straube prepositus Wratislaviensis [who was already a doctor in civil law] on May 14 1399 (*Ibid.* II, 338, Nr. 2040); (3) in both laws, Ludovicus q. d. Johannis de Curtoxiis de Padua on 10 April 1399 (*Ibid.* II, 339–340, Nr. 2042); and (4) in canon law, Iohannes Naso (can. Pragens. et plebani Libanien.) fil. q. nob. viri d. Henrici Nasonis (de Praga) on 25 September 1399 (*Ibid.* II, 359, Nr. 2089). KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 52 and n. 3 reported that Johannes Naso had received his licentiate on 28 May 1399 (GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 311, Nr. 1964; also I, 341). Naso subsequently became a minister at the court of King Wenceslaus, was present at the Councils of Pisa and of

1401<sup>56</sup> und 1402,<sup>57</sup> wenigstens fünf für 1403,<sup>58</sup> für 1404 zwischen neun

Constance and in December 1415 was president of the German Nation at the Council of Constance (KNEER, *Kardinal Zabarella* 53). Kneer (*ibid.* 52 n. 3) also showed that one of the promotion addresses by Zabarella was for Naso and is found in Wien, 5513, fol. 137<sup>v</sup>–138<sup>r</sup>. For Naso's later activities see also, BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Konstanz 1414–1418* 345, 361, 363 where he is also referred to as Naz.

<sup>55</sup> Zabarella was involved in that year in the following promotions to the doctorate: (1) in canon law, Iohannes \*\*\* de prelonibus de Arimino on 29 April 1400 (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 363, Nr. 2100); (2) in canon law, Iohannes fi. d. Petri de Garzionibus de Venetis on 28 July 1400 (*ibid.* II, 370, Nr. 2117); (3) in canon law, Augustinus fil. d. Bernardini de Bulgarellis de Imola on 19 January 1400 (*ibid.* II, 357, Nr. 2084); and (4) in civil law, Anthonius de Tilexia Cusencia parcium Calabrie on 20 April 1400 (*ibid.* II, 363, Nr. 2100). There was also a student who moved up to his private exam and to receive his licentiate in canon law, Laurentius de Polonia, on 26 July 1400 (*ibid.* II, 370, Nr. 2117); this Laurentius de Polonia would later receive his doctorate on 8 October 1403 (GLORIA, *Monumenti* I, 343, Nr. 670). Gloria also reported that Iohannes Naso de Boemia received his doctorate in canon law on 10 February 1400 (*ibid.* I, 341, Nr. 665) but as we have seen in the previous note Naso finished in September 1399.

<sup>56</sup> In 1401 Zabarella made the following promotions: (1) in civil law on 5 June 1401 Franciscus fil. q. d. nob. viri Batholommaei de Braziolo de Padua (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 384, Nr. 2156); (2/3) in canon law on 8 August 1401 Petrus Dandulus (*ibid.* II, 387, Nr. 2164); Gloria also reported that on that same day (8 August 1401) Zabarella promoted this man's brother Fantinus Dandulus in civil law (GLORIA, *Monumenti* I, 342, Nr. 668); (4) in civil law on 15 July 1401 Franciscus de Raduchis fil. q.d. Philippi de Raduchis de Iadra (GLORIA, *Monumenti* II, 387, Nr. 2164); (5) in civil law on 2 October 1401 Iohannes Franciscus de Capitibusliste (*ibid.* II, 390, Nr. 2172); and (6) in canon law on 10 October 1401 Zavoyssio de Zap de diocesi de Praga arcium doctor et canonicus Olonvicensis (*ibid.* II, 390, Nr. 2172).

<sup>57</sup> For 1402 Zabarella was the promoter of the following to their doctorates: (1) in civil law on 26 February 1402 Franciscus de Archeriis . . . de Calabria (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 395–396, Nr. 2184); (2) in civil law on 25 April 1402 Petrus de Cupinellis fil. ser. Cupinellis de Parma (*ibid.* II, 398, Nr. 2191); (3) in civil law on 28 May 1402 Raymundus de Botis de Padua (*ibid.* II, 399, Nr. 2191); (4) in civil law on 27 August 1402 Dominicus fil. nob. et sap. viri d. Francischini de Burssio de Tarvisio (*ibid.* II, 404, Nr. 2206); (5) in canon law on 10 September 1402 Dominicus q. Gali de Bodon de Ungaria (*ibid.* II, 404–405, Nr. 2206); (6) in civil law on 17 November 1402 Bartholomaeus de Mediis Aprilis q. d. Catellani iur. utriusque doctoris de Cremona civis Ferrariensis (*ibid.* II, 406–407, Nr. 2210). In addition during that year Zabarella had students move onto the licentiate by private exam, such as: in canon law on 10 June 1402 Marinus f. Mathei de Thocho dioc. Theatin. (*ibid.* II, 402, Nr. 2197), this student would go on to his promotion to the doctorate on 8 October 1403 (GLORIA, *Monumenti* I, 343); in civil law on 18 September 1402 Nicolaus de Neritono (GLORIA, *Monumenti* II, 406, Nr. 2209), this student was also referred to as Nicolo Epifanio de Nereto (GLORIA, *Monumenti* I, 268–269, Nr. 541).

<sup>58</sup> For 1403 Zabarella saw the following of his students receive the doctoral hood: (1) in civil law on 15 February 1403 Angelus q. Salvatelli de Branchatiis de Amelia (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 412, Nr. 2224); (2) in canon law on 18 September 1403 Io-

und vierzehn Promotionen<sup>59</sup> und für 1405 zwei.<sup>60</sup>

hannes Franciscus de Capitibusliste (already a doctor in civil law with Zabarella) (*ibid.* II, 417, Nr. 2236); (3) in canon law on 8 October 1403 Priamus de Henselminis de Padua (*ibid.* II, 420, Nr. 2245 and I, 343); (4) in canon law on 8 October 1403 Laurentius fil. nob. viri Nicolai Saxoni de Wratislavia nationis Polonorum (*ibid.* II, 420, Nr. 2245 and I, 343, Nr. 670); (5) in canon law on 13 December 1403 Nicolaus arcium doctor fil. Iohannis Czeyselmaist de Praga (*ibid.* II, 420, Nr. 2245). To this list might be added Marinus Tocco della diocesi Teatina whom Gloria reported as having received his doctorate on 8 October 1403 in canon law after he had received his licentiate on 10 June 1402 in canon law (GLORIA, *Monumenti* I, 343). One should note that Gloria (*Monumenti* I, 215 and n. 5) attributed to Zabarella the promotion of about 20 students in canon law and gave a list of dates for these, one of which was for 2 July 1403 but I have not been able to relate that date to a particular person as yet. During 1403 Zabarella did see more students move on to the licentiate such as: in civil law on 26 May 1403 Bartholomaeus fil. ser Boniohannis de Bullis de Padua (GLORIA, *Monumenti* II, 412, Nr. 2224); in addition in canon law on 10 November 1403 Matheus fil. q. Petri de Chatolicis de Valvasone Concord. dioc. plebani Zopole et can. Vacien. in Ungaria (*ibid.* II, 420, Nr. 2245). Elsewhere Gloria gives a different date for this latter person (*Monumenti* I, 350).

To the above list of students promoted to their doctorate in law one should add: Arnold Gheyloven de Rotterdam; see: M. DYKMANS, S. J., *Les premiers rapports de Petrarque avec les Pays-Bas*, in: BIHBR 20 (1939) 51–122, at 109–115. Dykmans noted that the Wien codex 5513, fol. 180<sup>v</sup>–181<sup>r</sup>, which Kneer had earlier cited (*Kardinal Zabarella* [see n. 1] 20) gave October 1403 for the promotion of this Arnold Gheyloven. Dykmans (*Les premiers rapports* 115 and n. 2) also calculated that over sixty students in all were promoted by Zabarella and that a good number were promoted without paying the customary fees through the generosity of Zabarella (*ibid.* 114 and n. 5). Arnold himself was taken into Zabarella's house and said that »iste [Zabarella] me tamquam filium adoptivum nutrit in domo sua« (*ibid.* 112 n. 2).

<sup>59</sup> The year 1404 was a very hectic one for Zabarella for a variety of reasons. For promotions of students we find: (1) on 23 April 1404 the doctorate in canon law for Raymundus fil. nob. viri Deodati dicti Dorde de Gaubertis [or Garimbertis] de Fontibus legum doctoris (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 424, Nr. 2254); Gloria further gives a date (11 February 1404) for this same Raymundus to have received the doctorate in civil law (*ibid.* I, 99). Zabarella gave an address for this ceremony of 23 April (*inc.* »Doctissimus apostolorum Paulus«) found in Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 219<sup>v</sup>–220<sup>v</sup> and in Pommersfelden, 168, fol. 182<sup>v</sup>–183<sup>r</sup>; (2) also during April was the licentiate in canon law on 21 April 1404 and then the doctorate in civil law for Antonius de Guarnerinis de Padua on 25 April 1404 (C. ZONTA et IOH. BROTTTO, eds., *Acta Graduum Academicorum Gymnasii Patavini ab anno 1406 ad annum 1450* [= Padua Universita. Istituto per la storia dell' Università di Padova] 3 vols. Second Edition (Padua 1970) II, 343, Nr. 2491, II, 344, Nr. 2494). This work will henceforth be cited as ZONTA & BROTTTO, *Acta*. Zabarella gave the festive address for this doctoral award (*inc.* »Domus in multiplici«) found in Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 218<sup>v</sup>–219<sup>v</sup> and in Pommersfelden, 168 fol. 182<sup>v</sup>–182<sup>v</sup>. (3) on 12 August 1404 Armanus Lumeniz f. q.d. Nicolai Lumeniz de Ungaria had his private exam for the licentiate in canon law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 346, Nr. 2501) followed on the next day, 13 August 1404, by his public doctorate in canon law (GLORIA, *Monumenti* II, 427–428, Nr. 2265). Glo-

So haben in sieben Jahren mindestens sechsendreißig (und möglicherweise bis zu einundvierzig) Studenten unter Zabarellas Leitung

ria also reports that Armanus was already a doctor of arts (GLORIA, *Monumenti* I, 423); (4) similarly on 20 August 1404 Iohannes Sufuda de Regio de Chalabria had his private exam for the licentiate in civil law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 347, Nr. 2502) and on 17 September 1404 received his doctorate in civil law (GLORIA, *Monumenti* II, 428, Nr. 2265); (5) on 9 April 1404 Thomas Michaelis de Matugliana de Bononia received his licentiate in civil law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 341–342, Nr. 2484) and then on 29 April 1404 his doctorate in civil law (GLORIA, *Monumenti* II, 428, Nr. 2265); (6) on 9 October 1404 Iohannes xxx de Viterbio received his licentiate in civil law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 348, Nr. 2507) and Zonta reported that this Iohannes received his doctorate in civil law two days later on 11 October 1404 (ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 129 and n. 11); (7) on that same 11 October 1404 Stephanus ser Petri de Brandris de Gubrio was reported as also receiving his doctorate in civil law (GLORIA, *Monumenti* II, 428, Nr. 2265); (8) on 26 April 1404 Iacobus de Panico received his licentiate in civil law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 344–345, Nr. 2495) but the exact date of his promotion to the doctorate is somewhat confused. Zonta reported that Iacobus was promoted to the doctorate in canon law on 30 April 1404 (*Francesco Zabarella* [see n. 5] 128 and n. 3) and further that he went on to the doctorate in civil law on 28 April 1404 or on 5 June 1405 (*ibid.* 129 and notes 8 and 9), while GLORIA, *Monumenti* II, 425, Nr. 3225 gives the date of the doctorate in civil law as 29 April 1404. There has survived an address for Iacobus entitled »In praesentatio domini Iacobi de Panico in legibus 28. 4. 1404« (*inc.* »Iacobus interpretatur supplantator«) which is found in Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 220<sup>v</sup>–221<sup>r</sup> and in Pommersfelden, 168, fol. 183<sup>r</sup>–183<sup>v</sup>; (9) on 13 April 1404 d. Verzelexius f. Pisani received his doctorate in civil law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 342, Nr. 2486). Besides these known promotions Gloria reported (*Monumenti* I, 215 n. 5) three additional promotions to the doctorate in 1404 but merely gave the dates (11 February, 5 March and 13 August) but no names of the students for these events. There was moreover according to Zonta (*Francesco Zabarella* [see n. 5] 128 n. 4) a doctoral promotion in canon law for Iohannes Zantfard de Bucheberth on 18 September 1404. Finally in the listings of promotions to the licentiate in canon law, Zonta (*Francesco Zabarella* 130 n. 9 and 10) listed a certain Johannes de Saxonia for both 3 May and 5 May 1404; ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 345, Nr. 2496 and II, 345–346, Nr. 2498, also give both dates for the private exam leading to the licentiate whereas it is more likely that the first date was for the licentiate and the second for the public doctorate. If this were correct then the figure for the students promoted by Zabarella in 1404 would be nine certain, three possible but unspecified, and two others very likely for a total of fourteen.

<sup>60</sup> In early 1405 (1) Henricus de Alemania, also called at times Henricus de Ulma, took his private exam for the licentiate in canon law on 29 January 1405 (ZONTA & BROTTTO, *Acta* (see n. 59) II, 348–349, Nr. 2510) although this same source also recorded that this event took place on 20 November 1404 (*ibid.* II, 348, Nr. 2508) and then moved on to his doctorate in canon law on 3 February 1405 (ZONTA, *Francesco Zabarella* [see n. 5] 128 n. 5) with Zabarella credited as his promoter but absent on all three dates. We know from other sources that at this time Zabarella was away from Padua on a diplomatic mission to Paris. (2) Later in February another student received his licentiate in canon law, Andrea canonicus ac promissus Wradislaviensis who is

ihren Dokortitel im Recht erhalten.<sup>61</sup> Die folgenden Jahre waren ruhiger, hauptsächlich deshalb, weil die Universität zusammen mit der ganzen Stadt an den Folgen des erbitterten Krieges mit Venedig litt, der mit der Niederlage Paduas und der Einnahme durch Venedig endete. Hinzu kam die zwar langsame, aber sichere Wiederherstellung eines einigermaßen normalen Lebens in Padua. In den Jahren 1406 bis 1408 beobachten wir eine intensive Tätigkeit Zabarellas in nicht-akademischen Bereichen, während nur wenige Doktoranden in dieser Zeit ihr Rechtsstudium zum Abschluß brachten.<sup>62</sup> Außer den Dokto-

also known as Andrea de Polonia (Andreas Lascaris), on 21 February 1405 (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 349–350, Nr. 2512) and on the next day 22 February 1405 received his doctorate in canon law (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 431, Nr. 2276). In both occasions while listed as promoter Zabarella was cited again as absent as was one of the other promoters, the Bishop of Cracow.

<sup>61</sup> These figures do not include the many students who received their licentiate in law during these years and who for whatever reason did not go on to the doctorate at that time or who left Padua or some other development. Thus for example we can note that on January 15 1405 a student identified as Conradus Hoszel de Onolsprach dioc. Herbipolentis de Alemania received his licentiate in canon law with Zabarella as promoter but absent (GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 431, Nr. 2276). On 10 June 1405 there was a Victor q. nob. viri Maynardi de Maynardis de Tervisio receiving his licentiate in canon law from Zabarella (ZONTA & BROTTTO, *Acta* (see n. 59) II, 351, Nr. 2517). Zabarella's close friend and student Peter Paul Vergerio received his licentiate in canon law on 5 March 1405 (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 350, Nr. 2513) and then on 7 March 1405 in civil law (*ibid.* II, 350–351, Nr. 2515) with Zabarella as one of his promoters. In the records that Zonta and Brotto have published Vergerio also received the licentiate in the faculties of arts and medicine on 6 March 1405 and then was promoted to the doctorate in all four areas (arts, medicine, civil law and canon law) all on that same day of 7 March 1405 (*ibid.* II, 351, Nr. 2516) but there is some question whether Vergerio actually went beyond the licentiate in the two areas of the law faculty. In any case there were other licentiates reported during 1404–1405: on 10 September 1404 in civil law Iohannes Decanus f. xxx de Chalabria (ZONTA & BROTTTO, *Acta* II, 347, Nr. 2503); on 2 July 1404 the licentiate in civil law for Stephanus xxx iudex victualium (*ibid.* II, 346, Nr. 2499); and on 18 April 1404 Raymundus de Gaubertis de Fontibus who had already received the licentiate in civil law moved on to the licentiate in canon law (*ibid.* II, 343, Nr. 2490).

<sup>62</sup> The records report that (1) on 31 March 1406 Laurentius q. Iohannis Francisci de Gauselmis de Feltró received his licentiate and his doctorate in civil law with Zabarella as promoter (GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 432, Nr. 2276); (2/3) for 13 July 1407 there exists an address for Fantinus Dandulo for his promotion in canon law: this address entitled »In conventu iuris canonici Dini Fantini Dandulo 1407 xiii iulii« (*inc.*: »Si quid patres optimi maximo desiderio«) is found in the following codices: Wien, 5513, fol. 94<sup>v</sup>–95<sup>r</sup>, München, Universitätsbibliothek, 2<sup>o</sup> 607, fol. 5, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4<sup>o</sup> 504, fol. 299<sup>v</sup>–300<sup>r</sup>, Milano, Ambrosiana, D 93 sup., fol. 163<sup>v</sup>–164<sup>r</sup>, Padua, Biblioteca Universitaria, 201, fol. 17<sup>v</sup>–19<sup>r</sup>, and Zeitz, Stifts-

randen gab es nur wenige Studenten, die das Lizentiat in diesen Jahren erwarben.<sup>63</sup> Aber darauf folgte eine wahre Welle der Tätigkeit mit zehn Studenten 1409,<sup>64</sup> und erstaunlichen weiteren sechzehn im Jahre

bibliothek, 2<sup>o</sup> 48, fol. 224<sup>v</sup>; and on the following day, 14 July 1407, an address for both Fantinus Dandulo and his brother Petrus Dandulo; this latter address is entitled »Franc. Zabarella oratio in praesentatione Petri et Fantini Danduli filiorum Danduli 14. VII 1407« (*inc.*: »[Patres optimi] Si nobiles et egregii viri domini Petrus et Fantinus«) and was preserved in the following codices: Wien, 5513, fol. 170<sup>r</sup>–170<sup>v</sup>, Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 124<sup>v</sup>–125<sup>r</sup>, Zeitz, Stiftsbibliothek, 2<sup>o</sup> 48, fol. 214<sup>r</sup>, Padua, Biblioteca universitaria, 201, fol. 17<sup>v</sup>–19<sup>r</sup>, Pommersfelden, 168, fol. 142<sup>v</sup>–143<sup>v</sup>, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4<sup>o</sup> 504, fol. 299<sup>v</sup>–300<sup>r</sup>, Milano, Ambrosiana, D 93 sup., fol. 163<sup>v</sup>–164<sup>r</sup>. According to GLORIA, (*Monumenti* I, 217, Nr. 469 and II, 388, Nr. 2166) Fantinus Dandulo received his doctorate in civil law on 8 August 1401 while Petrus Dandulo received his doctorate in canon law on 15 July 1401 (*ibid.*, I, 342, Nr. 668) but in *Monumenti* II, 387, Nr. 2164 the date is given as also on 8 August 1401. The later dates of a second promotion in 1407 for Fantinus and Petrus Dandulo are not found in the *Acta* edited by Zonta & Brotto for 1407.

<sup>63</sup> Thus on 20 February 1406 a student Ilmaro de Vetze (Hilmarus de Vetze) de Sassonia prepositus de Vlsby received his licentiate in canon law (GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 432, Nr. 2276) and there survive two addresses by Zabarella (1) for the presentation for the exam in civil law of Ludovicus de Rabatta dated 26 September 1406 [another date is also assigned to this address 26 September 1403] (*inc.*: »Civilis iuris quanta sit amplitudo«) found in Wien, 5513, fol. 181<sup>v</sup>–182<sup>r</sup>, Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 210<sup>v</sup>–210<sup>v</sup>, and Pommersfelden, 168, fol. 179<sup>r</sup>–181<sup>r</sup>. Ludovicus de Rabatta would move on to his doctorate on 2 June 1409 as we will see. (2) for 12 September 1408 there is an address by Zabarella for a Iohannes de Vogla (*inc.*: »Nobilitatem et excellentiam pericie«) found in Wien, 5513, fol. 95<sup>v</sup>–95<sup>v</sup>.

<sup>64</sup> These students included: (1) Ludovicus de Rabatta (Rabatha) on 2 June 1409 received his doctorate in civil law according to the address given on that occasion by Zabarella (*inc.*: »De viro qui est eruditus in lege Dei«); this address is found in Wien, 5513, fol. 101<sup>r</sup>–101<sup>v</sup> and a fragment of the address in Eichstätt, Staats- und Seminarbibliothek, St 218, p. 326<sup>b</sup>–327<sup>a</sup>. H. HILG, *Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt* 145, however, gives the date for this as 1407. GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 523 [Index] simply refers to him as doctor of law but gives no date. (2) Pacinus f. Petrucci de Perusio received his doctorate in civil law on 3 August 1409 (ZONTA & BROTTTO, *Acta* (see n. 59) I, 7–8, Nr. 37). (3) On 16 August Iacobus Anthonius d. Mathei de Furfona de Aquila in civil law (*ibid.*, I, 8, Nr. 38–39); (4) On 10 September 1409 Iohannes q. Anthonii Raynalditti de Palena in canon law (*ibid.*, I, 11, Nr. 45); (5) On 11 September 1409 Thomas f. q. egr. legum doct. d. Guidonis de Cambiatoribus de Regio, who was already a doctor in civil law, received his doctorate in canon law (*ibid.*, I, 11–12, Nr. 46); (6) On 14 September 1409 Nicolaus q. famosii. legum doct. d. Iohannis de Porcellinis de Padua received his doctorate in civil law (*ibid.*, I, 12–13, Nr. 48); (7) On 26–29 September 1409 a very prominent student identified as rev. pat. Petrus f. spect. i. u. doct. d. Filippi de Millis de Brixia and further as »Dei et apostolice sedis gratia abbas s. Zenonis de Verona et comes« received his doctorate in canon law (*ibid.*, I, 13–14, Nr. 50–51); (8) On 2 October 1409 Iacobus de Alvarotis received his docto-

1410.<sup>65</sup> Beide Zahlen beziehen sich auf Doktoranden in Recht. Aber

rate in civil law according to an address by Zabarella (*inc.*: »Vocatis quam redemptor noster de nobis facit«) found in Wien, 5513, fol. 101<sup>v</sup>–102<sup>v</sup>. GLORIA, *Monumenti* I, 293, Nr. 585 reported that he received the doctorate in 1405 while ZONTA & BROTTTO refer to him on 14 September 1409 as a doctor of law (*Acta*, (see n. 59) I, 12–13, Nr. 38). (9/10) Apparently in that same year Zabarella was involved in a double promotion according to an address entitled »Franc. Zabarellae oratio in conventu Benedicti et Francisci de Catalonia« (*inc.*: »Creata queque patres optimi fore dependencia«) which is found in the following codices: Wien, 5513, fol. 117<sup>v</sup>–119<sup>r</sup> and 127<sup>r</sup>–128<sup>v</sup> and in Prag, Statni Knihovna, III G 18, fol. 112–113. The address specified that the first student (Benedictus) was receiving his doctorate in both laws and the second (Franciscus) in civil law. In addition to the doctorates that year Zabarella on 12 December 1409 had a student, Guido de Gonzaga prothonotarius ap., receive his licentiate in canon law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* I, 18–19, Nr. 62).

<sup>65</sup> The list of doctoral promotions for 1410 contains: (1) on 19 February 1410 in civil law Adam q. Frederici de Asmundo de Caltagirono de Sicilia (ZONTA & BROTTTO, *Acta* (see n. 59) I, 22–23, Nr. 70–71); Zabarella gave an address for this promotion (*inc.*: Dominum hominum Adam legimus a deo formatum«) found in Wien, 5513, fol. 96<sup>v</sup>–97<sup>r</sup> and Eichstätt, 218, p. 325<sup>b</sup>–326<sup>b</sup>; it is also in Zeitz, 2<sup>o</sup> 48, fol. 225<sup>r</sup>–225<sup>v</sup> with slightly different opening words (*inc.*: »[In] primum hominem Adam legimus a deo formatum«). (2) On 11–12 April 1410 the licentiate and doctorate in canon law for Luca q. Simonis de Bartholomeo de Messina (*ibid.*, I, 26, Nr. 77–78); (3) On 1 April 1410 Ricardus q. Ioradni Faucioli (?) de Brundisio received his doctorate in civil law (*ibid.*, I, 25, Nr. 75); (4) After his private exam for the licentiate on 21 May 1410 Angelus Iohannes Pisanus de Messina de Sicilia moved on to his doctorate in civil law on 17 July 1410 (*ibid.*, I, 28, Nr. 82 and I, 35–36 Nr. 97); (5) Similarly Fredericus q. Frederici de Castrochuchio dioc. tarvisine took his licentiate on 29 May 1410 and his doctorate in civil law on 8 June 1410 (*ibid.*, I, 28–29, Nr. 83 and I, 30–31, Nr. 87); (6) Earlier on 29 January 1410 Iohannes Merllo de Merlengii de Cherio received his doctorate in civil law (*ibid.*, I, 21, Nr. 66–67); (7) On 16 May 1410 Leonardus Cole Iacobelli de Machabeis de Camplo Aprucii received his doctorate in civil law (*ibid.*, I, 27–28, Nr. 81); (8) Another student, Ludovicus de Miliciis de Padua, who was the prior of S. Benedictus de Padua, took his exam for the licentiate on 19 April 1410 and his doctorate in canon law on 1 September 1410 (*ibid.*, I, 27, Nr. 80 and I, 43, Nr. 114); (9) Bernardus f. Arigi de Muscinis de Florentia did his licentiate on 25 August 1410 and his doctorate in civil law on 7 September 1410 (*ibid.*, I, 41, Nr. 110 and I, 44, Nr. 117); (10) On October 2 1410 Gardesanus de Cataneis de Brisia received his licentiate and on 6 October 1410 his doctorate in civil law (*ibid.*, I, 47, Nr. 124 and I, 49, Nr. 128); (11) A student named Nicolaus archipresbiterus Lendenarie f. q. Ugucionis de Seratico districtus Vincentie completed his licentiate and doctorate on 20–21 August 1410 in canon law (*ibid.*, I, 40–41, Nr. 108–109); (12) On 13 and 17 August 1410 one of the Zabarella's most prominent students, Andrea de Vicecomitibus, described as »nati q. magn. militis d. Azonis de Mediolano Dei et apostolice sedis gratia totius ord. humiliorum generalis magistri« received his licentiate and doctorate in canon law (*ibid.*, I, 39–40, Nr. 106–107); (13) On 8 October 1410 Andrea Bartholomeus f. excellentiss. legum doct. d. Dominici de Imperialibus de Ianua moved on to the doctorate in civil law (*ibid.*, I, 49, Nr. 129); (14) A few days later on 15 October Bartholomeus q. ser Nicolai de Monterovo de Benivento was promoted to the

Zabarella betreute zur selben Zeit auch eine große Anzahl von Lizenziats-Studenten.<sup>66</sup> Gleichzeitig wird er bei Doktoratsverleihungen der Philosophischen und Medizinischen Fakultät als anwesend erwähnt, nämlich viermal 1409<sup>67</sup> und sechzehnmal 1410.<sup>68</sup> Ob diese Zahlen sich auch weiterhin in diesem Maße so gestaltet hätten, werden wir nie erfahren, da Zabarella am 18. Juli 1410 von Papst Johannes XXIII. zum Bischof von Florenz ernannt wurde.<sup>69</sup> Derselbe Papst revidierte diese

doctorate in canon law (*ibid.*, I, 49–50, Nr. 130); (15) Also in 1410 Symon q. Lelli de Teramo received his licentiate in civil law on 6 July 1410 and his doctorate on 8 December 1410 (*ibid.*, I, 35, Nr. 96 and I, 53–54, Nr. 136); on the career of this Simon de Lellis, see: W. BRANDMÜLLER, *Simon de Lellis de Teramo. Ein Konsistorialadvokat auf den Konzilien von Konstanz und Basel*, in: AHC 12 (1980) 229–268. (16) The last student supposedly promoted by Zabarella in 1410 is based on an address entitled »Francisci Zabarellae oratio in conventu Dini Pisarenensis 1410« (*inc.*: »Iuris consultorum sublimitatem patres optimi«) which survives in a number of copies: Wien, 3330, fol. 99<sup>v</sup>–100; Wien, 5513, fol. 95<sup>v</sup>–96<sup>v</sup> [this codex gives the date as 1410]; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 121<sup>r</sup>–122<sup>v</sup>; London, British Library, Arundel 70, fol. 74; Milano, Ambrosiana, D 93 sup., fol. 162; München, Universitätsbibliothek, 2<sup>o</sup> 607, fol. 103<sup>v</sup>–104; Zeitz, 2<sup>o</sup> 48, fol. 225; and Pommersfelden, 108, fol. 140<sup>v</sup>–141<sup>r</sup>.

<sup>66</sup> The students receiving their licentiate were: (1) on 8 March 1410 in civil law Andrea Bartholomeus d. Domini legum doctor de Imperialibus de Ianua (*ZONTA & BROTTTO, Acta* (see n. 59) I, 24, Nr. 73); (2) on 18 July 1410 in civil law Iohannes q. Nicolai de Tangredis de civitate s. Angeli (*ibid.*, I, 36, Nr. 99); (3) on 28 June 1410 in civil law Iohannes q. d. Francisci de Pelatis de Monte Catino (*ibid.*, I, 33–34, Nr. 93); (4) on 31 July 1410 in civil law Ludovicus q. ser Anthonii a Thovaleis de Tarvisio (*ibid.*, I, 38, Nr. 103); (5) on 3 September 1410 in canon law Symon de Mathafaris de Iadra (*ibid.*, I, 43, Nr. 115); (6) on 9 September 1410 in canon law Condeus f. sap. v. Drudi de Ravena (*ibid.*, I, 44–45, Nr. 118) (7) on 27 September 1410 in civil law a student identified only as Christoforus (*ibid.*, I, 46, Nr. 121); (8) on 1 October 1410 in civil law Donatus de Bassiano (*ibid.*, I, 46–47, Nr. 122).

<sup>67</sup> The dates were: 24–25 August 1409 in arts (*ZONTO & BROTTTO, Acta* (see n. 59) I, 10, Nr. 43–44); 10 October 1409 in medicine (*ibid.*, I, 15, Nr. 54); 20 October 1409 in medicine (*ibid.*, I, 16, Nr. 56); and 23/25 November 1409 in medicine (*ibid.*, I, 18, Nr. 60–61).

<sup>68</sup> The awards ceremonies were on the following dates: 22–23 January 1410 in medicine (*ZONTA & BROTTTO, Acta* (see n. 59) I, 20, Nr. 64–65); 30 January 1410 in arts (*ibid.*, I, 21, Nr. 68); 21 February 1410 in arts (*ibid.*, I, 23, Nr. 72); 6 April 1410 in medicine (*ibid.*, I, 25, Nr. 76); 12 April 1410 in arts (*ibid.*, I, 26–27, Nr. 79); 9 June 1410 in arts (*ibid.*, I, 31, Nr. 88); 11 June 1410 in arts (*ibid.*, I, 32, Nr. 90); 15 June 1410 in arts (*ibid.*, I, 33, Nr. 92); 4/6 July 1410 in medicine (*ibid.*, I, 34, Nr. 94–95); 19/20 July 1410 in arts (*ibid.*, I, 36–37, Nr. 100–101); 27 August 1410 in medicine (*ibid.*, I, 41, Nr. 111); 4 September 1410 in arts (*ibid.*, I, 43–44, Nr. 116); 14 September 1410 in medicine (*ibid.*, I, 45, Nr. 119); 4/5 October 1410 in arts (*ibid.*, I, 48, Nr. 126–127); 4 December 1410 in arts (*ibid.*, I, 53, Nr. 135); 17/18 December 1410 (*ibid.*, I, 54–55, Nr. 137–138).

<sup>69</sup> GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 244.

Ernennung nur wenige Monate später, als er Zabarella zusammen mit einigen anderen hervorragenden Geistlichen und Reformern am 5. Juni 1411 ins Kardinalskollegium berief.<sup>70</sup> Seine Zeit als Professor der Rechtswissenschaft war zu Ende, obwohl sein Name bei der Verleihung der Doktorwürde 1411 und 1412 (vier Studenten) noch erwähnt wird.<sup>71</sup> Bei einer weiteren Gruppe (von fünf Studenten) wird im Jahre 1413 ausdrücklich vermerkt, daß Zabarella nicht anwesend war.<sup>72</sup> Denn nunmehr hatte er, weit weg von Padua, andere und wichtigere Dinge zu tun, nämlich unter anderen am Konzil von Rom (1412–1413) und bei den einleitenden Verhandlungen und Vorbereitungen für das Konzil von Konstanz mitzuwirken.<sup>73</sup>

<sup>70</sup> ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 67 noted that John XXIII created fourteen new cardinals on that date.

<sup>71</sup> (1) On 20 August 1411 Nicolaus d. Marini Dandulo hon. civis Venetiarum completed his licentiate and on 29 August 1411 his doctorate in canon law (ZONTA & BROTTTO, *Acta*, (see n. 59) I, 81–81, Nr. 198, I, 83, Nr. 201); (2) on 19 May 1412 a priest, Bartholomeus f. mag. Rugerii de Astorellis de Padua, received his licentiate and on 19 June 1412 his doctorate in canon law (*ibid.*, I, 104, Nr. 248 and 250); (3) on 24 September 1412 Iohannes q. d. Francisci de Pelatis de Monte Catino received his doctorate in civil law (*ibid.*, I, 118, Nr. 256); (4) and on 10 December 1412 Baptista de Podiobonici f. ser Andree received his licentiate and on 13 December 1412 his doctorate in canon law (*ibid.*, I, 112–113, Nr. 267–268).

<sup>72</sup> (1) On 11 January 1413 Anthonius q. d. Iohannis de Ferro de Parma received his doctorate in canon law (ZONTA & BROTTTO, *Acta* (see n. 59) I, 116–117, Nr. 276); (2) on 21 August 1413 the doctorate in civil law for Ludovicus a Thovaleis de Tarvisio q. ser Anthonii (*ibid.*, I, 123, Nr. 297); (3) on 27 August 1413 the doctorate in civil law for Petrus del Getto de Coneglano f. q. ser Nicolai (*ibid.*, I, 124, Nr. 299); (4) on 16 and 18 October 1413 the bishop of Padua, Petrus Marcellus, received respectively his licentiate and doctorate in both laws (*ibid.*, I, 125, Nr. 303 and I, 125–126, Nr. 304); (5) 18 November 1413 Iacobus Laurentius de Laurentiis de Padua received his doctorate in civil law (*ibid.*, I, 126, Nr. 305). There survives one other odd entry published by ZONTA and BROTTTO (*ibid.*, I, 178, Nr. 453) which records the doctorate in civil law for Georgius f. nob. v. d. Ardizonis ex dominis Nelle marchionatus Ceve on 7 February 1418 and mentions Zabarella as one of the professors for this student's promotion but since it went on to mention Stephanus de Carrara as bishop of Padua for this time but Stephanus had not been bishop of Padua for twelve years by 1418 and Zabarella had died in September 1417, this is hopelessly mixed up.

<sup>73</sup> The Council of Rome was supposed to begin on 1 April 1412 but really did not have sessions until the beginning of 1413 according to ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 68. One activity of Zabarella at this time which we know of was his funeral oration for Cardinal Antonio Gaetani, who died before this council really assembled (11 January 1412), see his eulogy entitled »Pro funebri honore domini Anthonii quondam Cardinalis Aquilegensis oratio« (*inc.*: »Multos patres conscripti fallit existimacio«) found in Wien, 5513, fol. 105<sup>v</sup>–107<sup>r</sup>. One writer, who was very hostile to John XXIII and therefore to everyone in his entourage including Zabarella, left a very critical

Aber selbst vor diesem, nun folgenden Leben in der Öffentlichkeit, welches Zabarellas gesamte Zeit und Energie bis zu seinem Tod auf dem Konzil von Konstanz im September 1417 in Anspruch nehmen wird, führte Zabarella kaum ein zurückgezogenes Leben im Elfenbeinturm. Man erwartete von ihm nicht nur, daß er seine Vorlesungen vorbereitete, sie hielt und mit seinen Studenten arbeitete. Er hatte in einem weiteren Umkreis zu wirken, wo man ebenfalls seine Dienste und Hilfestellung in vielfacher Weise erwartete. Wie schon vorher erwähnt, wurde er gebeten, eine Trauerrede für Franciscus il Vecchio, der im Exil gestorben war, zu halten. Zabarella war nämlich schon in den ersten Tagen seiner Tätigkeit an der Universität auf einen Posten am Hofe des Herrschers von Padua, Francisco il Novello, berufen worden. 1396 hatte Zabarella eine öffentliche Rede anlässlich des Paduabesuchs von Antonio Caetani, des Patriarchen von Aquileia, geschrieben,<sup>74</sup> und im Jahre 1397 war er zum Erzpriester der Diözese

view of Pope John and Zabarella at the Council of Rome by saying that Zabarella stood up to give a long sermon in order to block reform proposals (ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) citing an anonymous »Vita Iohannis XXIII' found in MURATORI, *Rerum Italicarum Scriptores* II, Part II, col. 846).

After the Council of Rome Zabarella was sent to negotiate for Pope John with Sigismund on the proposed council. ZONTA has published an address which Zabarella gave to Sigismund while on this mission (*Francesco Zabarella* [see n. 5] 152–154). Zabarella was then (27 March 1414) sent to attempt some sort of peace that would stabilize the situation in Italy and allow John XXIII to leave for Constance without worrying about what was going on in Italy behind his back. The mission involved the pope's relationships with Treviso, Milan, Ladislaus of Naples; Zabarella was to seek Sigismund's support along with support from Florence (*ibid.*, 77–78). The whole train of events was thrown into further confusion by the unexpected death of Ladislaus of Naples on August 6, 1414 but this did free up the two cardinals Zabarella and Anthonius de Challant to leave for Constance to prepare for the pope's arrival and the start of the council (*ibid.* 79). For a detailed analysis and discussion of these preliminaries to the Council of Constance see now: BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Konstanz 1414–1418*, esp. 15–96.

<sup>74</sup> There is some confusion about this address which was apparently first written in April 1395, then revised in October 1396 on the occasion of two different presences of Antonio Gaetani at Venice and Padua and even then it is not clear whether Zabarella ever did deliver it as a public address or this was omitted because of the ill health of the visitor. The text is preserved in Wien, 5513, fol. 194–196' (*inc.*: »Primus ac novissimus cunctorum principium deus«) which contains the following observation: »Colacionem subscriptam iniciavi ut cum postularem dominum patriarcham acquilegensem noviter creatum scilicet dominum Anthonium de Salectaminis qui tunc per venitiis transitum fecit 1395 v aprilis ideo non perfecti deinde 1396 v octobris venit idem ad civitatem padue et iterum sancta michi commissione simili complevi et thema variavi ad eundem . . . non tamen pronunciavi. . .«. A fragment of this address is found in Eichstätt, Staats- und Seminarbibliothek, St 218, p. 350<sup>a</sup>.

Padua gewählt worden.<sup>75</sup> Zusammen mit Angehörigen seiner Familie stiftete Zabarella am 27. Juni 1398 eine Kapelle zu Ehren der heiligen Katharina im Haus der Franziskaner in Padua.<sup>76</sup> Als Erzpriester war Zabarella mit den Angelegenheiten der Kirche in Padua viel beschäftigt; so sind z. B. seine Anwesenheit und Tätigkeit in den Sitzungen des Domkapitels bei zahlreichen Gelegenheiten verzeichnet.<sup>77</sup>

In Padua erscheint Zabarellas Name vom ersten Tage an immer wieder als einer der führenden Rechtsgelehrten jener Generation, an den man sich wandte, um Rat zu suchen oder um Rechtsfragen und Streitfälle zu klären, wie aus den Urkunden zu ersehen ist, die Andrea Gloria zusammengetragen und herausgegeben hat.<sup>78</sup> Und es waren nicht nur »Paduaner«, die seine Dienste suchten. Bereits im Januar 1394 wurde Zabarella von Papst Bonifaz IX. berufen, als Schiedsrichter zu fungieren<sup>79</sup>, während im Oktober 1394 Kardinal Pileo da Prata

<sup>75</sup> G. VEDOVA, *Memorie intorno alla vita ed opere del cardinale Francesco Zabarella* (Padova 1829) 41 and documents iv and v noted both the papal bull for Zabarella on his election as archpriest and his exemption from the requirement of being a priest to hold that office.

<sup>76</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 329, Nr. 2013. This action was recorded on 27 June 1398 and had Zabarella functioning in his official capacity as archpriest of the Duomo as well as a member of his family.

<sup>77</sup> E. g., 13 May 1397 (GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 315, Nr. 1397); again on 17 April 1399 (*ibid.*, II, 340); on 13 December 1399 (*ibid.*, II, 354, Nr. 2028); 3 January 1404 (*ibid.*, II, 422, Nr. 2251) and so on.

<sup>78</sup> Thus we see that Zabarella negotiated an amicable agreement on a dispute over tithes and the record states that the settlement was reached at his own house on 5 May 1391 (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 252). In that same year a legal opinion or *consilium* of Zabarella was registered in the official records (*ibid.*, II, 257) on 21 November 1391. A few months later this took place again on 27 April 1392 and on 11 July 1392 (*ibid.*, II, 262, Nr. 1823 and II, 265, Nr. 1831). On several occasions Zabarella was assigned to arbitrate in a disputed case, e. g., 1 February 1396 and 24 February 1396 (*ibid.*, II, 301, Nr. 1937 and II, 304, Nr. 1944). He was called upon to act as judge by a fairly large group on 10 September 1397 (*ibid.*, II, 319, Nr. 1985). Francesco il Novello, the ruler of Padua since 1390 for the Carrara family, on 1 April 1395 ordered Zabarella to deal in his name with some disputes that had arisen (*ibid.*, II, 294, Nr. 1915) and later that year Zabarella and his friend and student Peter Paul Vergerio were commissioned to work out a settlement in a case that was placed before them (*ibid.*, II, 298, Nr. 1928). On 17 May 1399 Zabarella was appointed to serve with two others to bring to an end the disputes that were tearing the university apart with factions breaking along various lines: law faculty versus the arts faculty, cismontani versus ultramontani (*ibid.*, II, 342–345, Nr. 2049) and in time Zabarella presented a resolution that was accepted by the differing sides.

<sup>79</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 278–279, Nr. 1871 for 13 December 1393. Again on 13 January 1394 Zabarella received a commission from Boniface IX to judge a case (*ibid.*, II, 281, Nr. 1878).

Zabarella als Procurator mit der Gründung eines Collegiums in Padua beauftragte.<sup>80</sup> Diese außerplanmäßigen Tätigkeiten werden sich im Verlauf der Jahre fortsetzen und weiter anwachsen. Es ist nicht überraschend, daß sich seine eigene Familie 1396 an ihn als Testamentsvollstrecker wandte.<sup>81</sup> Im Jahre 1398 hielt Zabarella während einer diplomatischen Mission beim Papst<sup>82</sup> eine Rede vor Papst Bonifaz IX. in Rom. Die Aufgabe dieser Mission beinhaltete zweifellos mehr als nur auf eine Beendigung des großen abendländischen Schismas hinzuwirken, das damals schon zwanzig Jahre andauerte und daher an sich schon ein sehr ernstes Problem war. Den größeren Zusammenhang erkennt man aus folgendem: Während Zabarella beim Papst war, um sich mit Frieden und Einheit in der Kirche zu befassen, verhandelte das Carrara-Regime mit Giangaleazzo Visconti von Mailand, mit Venedig, Bologna, Ferrara und Mantua, um ein Bündnis zu schließen.<sup>83</sup> Am 28. April 1400 wurde der Friedensvertrag zwischen Venedig, Florenz, Padua, Ferrara und Mantua geschlossen.<sup>84</sup>

<sup>80</sup> The story of this very enterprising and colorful person has been told by P. STACUL, *Il Cardinale Pileo da Prata* (Rome 1957). It suffices to report here that he had belonged at different times to both the Roman obedience and the Avignon obedience during the Great Western Schism, had been a cardinal on both sides and had lived to tell the story and that he had a long association with Padua. The business of founding a college in his name at Padua was finally brought to a conclusion as noted in the report on Pileo's will on 4 October 1399 (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 352, Nr. 2070). The original proposal was recorded on 7 October 1394 in a document which named Zabarella as procurator for the founding of this college (*ibid.*, II, 289, Nr. 1900); the final disposition according to Pileo's will occurred on 7 May 1402 (*ibid.*, II, 400, Nr. 2194) and Zabarella continued to act as executor until 1410 when as bishop-elect of Florence he turned over the position as executor of Pileo's estate to another.

<sup>81</sup> On 31 May 1396 Peter de Zabarellis made his will and left Franciscus Zabarella and Andreas, the son of Danielis de Zabarellis as executors (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 304, Nr. 1948).

<sup>82</sup> T. SARTORE, *Un discorso inedito di Francesco Zabarella a Bonifacio IX sull' autorità del Papa*, in: RSCI 20 (1966) 375–388. Zabarella's absence from Padua on this mission to the Roman Pope Boniface IX is reported on 8 February 1398; there was a further indication in the records that if he were not back in Padua by mid-March then the task of rendering a decision in a legal dispute that had earlier come before him was to be delegated to someone else (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 323, Nr. 1996). As it turned out this was precisely what happened for on 27 March 1398 the case was resolved by this other person acting in the place of Zabarella who it noted was still absent (*ibid.*, II, 325–326, Nr. 2004).

<sup>83</sup> For the manoeuvrings and dealings of this period see: ATTILIO SIMIONI, *Storia di Padova* (Padova 1968) 529–568 [»Dalla pace di Torino alla caduta della signoria (1381–1405)«].

<sup>84</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 363, Nr. 2099.

Niemand, der auch nur die geringste Kenntnis hatte von den Machtverschiebungen und Schwankungen, von den Allianzen und Verbindungen zwischen den Staaten Nord- und Mittelitaliens, konnte die ungeheueren Ereignisse ignorieren, die sich außerhalb Italiens in jenen kritischen Jahren abspielten. In Frankreich schwankte die Macht zwischen der burgundischen Faktion und der Orleans-Armagnac Partei hin und her, als Folge der Instabilität und Unentschlossenheit Königs Karl VI. nach 1392 und der vom Streit gekennzeichneten Beziehung Frankreichs mit dem Papsttum in Avignon.<sup>85</sup> Das politische Klima und die dortigen Machtkämpfe sowie deren Auswirkung auf Karriere und Ideen der führenden Geistlichen, wie z. B. Simon da Cramaud, wurden in den letzten Jahren gründlich erforscht.<sup>86</sup> Die Umwälzungen in England, etwa die Streitigkeiten um Richard II., seine eventuelle Absetzung und seinen Tod, gefolgt von der Thronbesteigung Heinrichs IV. 1399,<sup>87</sup> ereigneten sich nur wenige Monate vor der Auflehnung gegen König Wenzel und seiner Absetzung durch die Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches. Diese wählten daraufhin im Jahre 1400 Ruprecht von der Pfalz.<sup>88</sup> Selbst wenn Zabarella diese Kette von Ereignissen hätte ignorieren wollen, hätte er wohl kaum unwissend bleiben können, wenn man die Interessen und Manöver der Carrara-Familie in Betracht zieht.<sup>89</sup> Außerdem hatte, wie schon oben erwähnt, einer seiner ehemaligen Studenten, Johannes Naso, ein Kanoniker in Prag, nach seiner Promotion im September 1399 Padua verlassen, um eine Stelle am Hof von König Wenzel anzunehmen, der selbst nach seiner Absetzung weiterhin König von Böhmen blieb.<sup>90</sup> Ja,

<sup>85</sup> See: H. KAMINSKY, *The Politics of France's Subtraction of Obedience from Benedict XIII, 27 July, 1398*, in: PAPS 115 (1971) 366–397 and M. NORDBERG, *Les ducs et la royauté: Etudes sur la rivalité des ducs d'Orléans et de Bourgogne (1392–1407)* (Uppsala 1964).

<sup>86</sup> H. KAMINSKY, ed., *Simon de Cramaud De subtractione obediencie* (Cambridge, MA, 1984), and IDEM, *Simon de Cramaud and the Great Schism* (New Brunswick, NJ, 1983).

<sup>87</sup> P. McNIVEN *Legitimacy and Consent: Henry IV and the Lancastrian Title, 1399–1406*, in: MS 44 (1982) 470–488.

<sup>88</sup> D. NICHOLAS, *The Evolution of the Medieval World* (London & New York 1992) 439. Francesco il Novello formed an alliance with this Ruprecht in the Fall of 1401 but this connection would be of no help to Padua when the war with Venice became desperate in 1404 (KNEER, *Francesco Zabarella* [see n. 1] 33).

<sup>89</sup> In early 1405 il Novello after escaping the threat from Milan with the sudden death of Giangaleazzo Visconti in 1402 then foolishly stepped into these muddied waters of Italian politics by seeking an alliance with Ladislaus of Naples (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 432, Nr. 2277) and reached out for other help wherever he could or hoped to find it (*ibid.*, II, 433).

<sup>90</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 52–53.

Zabarella wurde sogar ausdrücklich gebeten, ein Gutachten über die Rechtsgültigkeit dieser Absetzung Wenzels als Heiliger Römischer Kaiser abzufassen. Seine Antwort wurde später als *Consilium* Nr. 154 in seine Sammlung *Consilia* aufgenommen.<sup>91</sup>

Diese *Consilia* Zabarellas waren seine Antworten auf Fragen, die ihm von nah und fern gestellt wurden. Sie behandelten eine reiche Auswahl von Themen. So betraf Nr. 66 das Testament eines Bürgers von Venedig; Nr. 70 befaßte sich mit dem Erzbischof von Magdeburg, der wegen eines Krieges wünschte, daß ein anderer, nämlich der Herzog von Sachsen, für ihn einen Teil seiner Diözese verwalte; Nr. 73 betraf das Lehensrecht in Mantua und ist auf Februar 1395 datiert, während Nr. 79 einen Streit um Petrarcas Erbe behandelte; Zabarellas Urteil in dieser Frage erging am 17. Januar 1398. Ein Versprechen des Herrschers von Padua, Francesco il Novello, und des Herrschers von Mantua gegenüber der Regierung von Bologna, welches gewisse, strategisch wichtige Besitztümer betraf, bildet den Inhalt von Nr. 85.<sup>92</sup> Ein anderes *consilium* befaßt sich mit der Frage, ob ein Herrscher, in diesem Fall der König von Zypern, der unter Druck einen Eid geschworen hat, gewisse Dinge zu tun (denn er war zu der Zeit im Gefängnis gewesen), verpflichtet ist, sein Versprechen zu halten, wenn es seiner Meinung nach seinem Königreich schaden würde.<sup>93</sup> Eine solche Frage brachte für jegliche Betrachtung italienischer Politik und des großen abendländischen Schismas interessante Folgerungen mit sich. Die beiden regierenden Familien von Padua und Mantua, die wir gerade erwähnten, wurden durch die Heirat von Giacomo Carrara, dem Sohn von Francisco il Novello von Padua, und Belfiore, der Tochter von Herzog Rudolf Varono von Camerino, miteinander verbunden. Zabarella hielt aus diesem Anlaß eine feierliche Gratulationsrede.<sup>94</sup> Die gesamte Beziehung zwischen Padua und Mantua war mit

<sup>91</sup> *Consilia* (Milan 1515) fol. 76<sup>v</sup>. H. FINKE first called attention to this work and its significance over a century ago, *Ein Gutachten Zabarellas über die Absetzung des römischen Königs Wenzel*, in: *MIÖG* 11 (1890) 631–633. Zabarella spoke in support of the act of deposition as valid and legal. PH. H. STUMP spoke of a tie that developed between Zabarella and Ruprecht at this time which, however, became broken when they disagreed over the Council of Pisa, *The Reforms of the Council of Constance (1414–1418)* (Leiden 1994) 14 n. 43.

<sup>92</sup> *Ibid.*, *Consilium* Nr. 68, is found on fol. 30<sup>r</sup>–30<sup>v</sup>; Nr. 70 is found on fol. 31<sup>v</sup>; Nr. 73 is on fol. 35<sup>v</sup>–36<sup>r</sup>; Nr. 79 [technically in this edition this is Nr. 79<sup>b</sup> as two *consilia* had this number and so they should be distinguished as Nr. 79<sup>a</sup> and Nr. 79<sup>b</sup>] is found on fol. 36<sup>v</sup>–37<sup>r</sup>; Nr. 85 is on fol. 38<sup>v</sup>–39<sup>r</sup> and is dated to 25 June 1397.

<sup>93</sup> *Ibid.*, *Consilium* Nr. 137, fol. 66<sup>v</sup>.

<sup>94</sup> E. PASTORELLO, *Un' orazione inedita del Car. Zabarella per le nozze di Belfiore Varano con*

den raschen Veränderungen von Bündnissen und Wechselfällen des Schicksals verknüpft, besonders den Veränderungen, die dem unerwarteten Tod Giangaleazzo Viscontis von Mailand im September 1402 folgten. In der Tat, als es 1404 zum Krieg zwischen Padua und Venedig kam, mußte sich Mantua auf die Seite Venedigs stellen.<sup>95</sup>

In einem seiner *consilia* (Nr. 142) antwortete Zabarella in einer Sprache, die sehr der Terminologie seines Traktats *De scismate* und der seiner Rede beim Besuch von Peter Philargus von Candia in Padua ähnlich war. Diese Terminologie benutzt er zur Darstellung der päpstlichen Machtfülle (*apostolice plenitudinis potestatem*), der Rolle der Kardinäle als Ratgeber des Papstes (*de fratrum suorum consilio*) und der verschiedenen Elemente, die die volle Ausübung päpstlicher Autorität eingrenzten. Dazu gehörten auch solche Begriffe wie natürliches Billigkeitsrecht (*equitatem naturalem*), Gerechtigkeit und Anständigkeit.<sup>96</sup> Zabarella schrieb in einem Urteil, in dem er sich auf die Autorität von Innozenz III. berief, daß die kanonische Wahl über jedes Recht des Papstes, einen Kandidaten für ein Amt auszuwählen, Vorrang habe. Er meinte, daß der Papst einen von ihm gewählten Kandidaten zurückziehen sollte, um eine kanonische Wahl nicht zu gefährden. Diese Ansicht Zabarellas findet sich in einem *consilium* vom 23. Oktober 1401.<sup>97</sup> Das nächste *consilium* in der Sammlung (Nr. 143) erörterte weiterhin das Thema »Päpstliche Autorität«<sup>98</sup> und eines der letzten *consilia* der Sammlung (Nr. 150)<sup>99</sup> ist die ursprüngliche Fassung von Zabarellas Traktat *De scismate*, welchen er in den Jahren von 1403 bis 1408 überarbeitete und erweiterte. Der Kern des Werks wurde Teil I von *De scismate* und trägt als Datum der Vollendung den 30. Dezember 1402.<sup>100</sup> Teil II dieses Traktats erwähnt Papst Innozenz VII. Dies bedeutet, daß er aus der Zeit von 1404 bis 1406 stammt, als Innozenz Papst war,<sup>101</sup> während der letzte Teil des Traktats 1408 abgeschlossen

Giacomo da Carrara, in: *Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia Patria per le Province delle Marche Nuova Serie Vol. 8* (1912) 121–128.

<sup>95</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 32.

<sup>96</sup> *Consilia* (Milan 1515), *Consilium* Nr. 142, fol. 71<sup>v</sup>–72<sup>v</sup>.

<sup>97</sup> *Ibid.*, fol. 72<sup>v</sup>: »Hinc dicit Innocentius de electione innotuit quod si canonici eligunt aliquem in episcopum et papa ad quem spectat de plenitudine potestatis alium postea elegit debet papa cassare suam electionem. alias esse valde absonum quod electionem canonicam cassaret quod fieri non debet.«

<sup>98</sup> *Ibid.*, fol. 72<sup>v</sup>.

<sup>99</sup> *Ibid.*, fol. 76<sup>r</sup>.

<sup>100</sup> GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 273 who also indicated that this was written most likely for the Carrara regime in Padua.

<sup>101</sup> *Ibid.*, (see n. 1) 273 where Girgensohn called attention to an autograph copy from Lucca which he had consulted.

wurde, als die Kardinäle beider Obödienzen ihre jeweiligen Päpste verließen (Gregor XII. auf der römischen Seite und Benedikt XIII. auf der avignonesischen Seite) und sich zusammentaten, um das Konzil von Pisa für 1409 einzuberufen.<sup>102</sup>

Neben den Vorlesungen für seine Studenten und der Leitung ihrer Studien arbeitete Zabarella an der Revision und Erweiterung seiner gewaltigen Kommentare zum Kirchenrecht. Er beendete seine Kommentare zu den Clementinischen Dekretalien am 23. Juli 1402.<sup>103</sup> Diese Kommentare wurden sehr populär, so daß sie in vielen Handschriften überliefert sind. Wie haben sogar eine Anzahl von Frühdrucken. Seine Kommentare zu den Gregorianischen Dekretalien sind eine etwas kompliziertere Sache. Kneer berichtet, daß Zabarella seine Arbeit an Buch V am 5. Juni 1396 beendet habe, an Buch IV am 1. März 1404 und an Buch III am 10. Februar 1401.<sup>104</sup> Für ein weiteres Jahrzehnt arbeitete er an der Revision seines Kommentars der Bücher I und II. Es gibt jedoch, wie Stefan Kuttner in neuerer Zeit gezeigt hat, Diskrepanzen zwischen den Frühdrucken von Zabarellas Kommentaren zu den *Decretales*, die auf einer früheren und kürzeren Fassung seines Kommentars beruhen und den Handschriften der Vatikanischen Bibliothek. Diese wurden im letzten Jahrzehnt katalogisiert. Sie zeigen einen viel längeren und erweiterten Kommentar. Für die Bücher II und V ist er in der Vatikanischen Bibliothek, für Buch IV in der Biblioteca San Marco in Venedig zu finden.<sup>105</sup>

Es war Zabarella wohl nicht verborgen geblieben, welche politischen Ereignisse sich in Norditalien im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts abspielten. Der neugewählte König, Ruprecht von der Pfalz, war nach Italien gekommen und plante, wie es scheint, zur Kaiserkrönung nach Rom zu reisen. Die Carrara-Regierung war als ausgesprochener Anhänger Ruprechts aufgetreten und hatte sich von ihm Unterstützung für ihre eigenen Ziele und Absichten erhofft.<sup>106</sup> Aber

<sup>102</sup> For the situation at this time and the literary activity of the various parties involved, see: H. J. SIEBEN, *Traktate und Theorien zum Konzil* [= FThSt 30] (Frankfurt 1983) 23–27 and G. ALBERIGO, *Chiesa Conciliare. Identità e significato del conciliarismo* (Brescia 1981) 82–105.

<sup>103</sup> GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 250 and n. 85.

<sup>104</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 17.

<sup>105</sup> S. KUTTNER, *Francesco Zabarella's Commentary on the Decretals: A Note on the Editions and the Vatican Manuscripts*, in: *Bulletin of Medieval Canon Law* N. S. 16 (1986) 97–101. GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 253 spoke of a version to be read as opposed to a version to be delivered orally and clearly the former allowed for a great deal more and expansive commentary.

<sup>106</sup> On 28 November 1401 Emperor-Elect Ruprecht visited Padua, GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 392, Nr. 2176.

dann hatten sich politisches Geschick und Mißgeschick schnell gewendet. Ruprecht erlitt eine vernichtende Niederlage durch Viscontis Streitmacht und mußte mit leeren Händen nach Deutschland zurückkehren oder zumindest, ohne zum Kaiser gekrönt worden zu sein. Es schien, daß die Rechnung der Carraras nicht aufgegangen war; aber dann lächelte die Gunst des Schicksals für einen Augenblick, als der siegreiche und bedrohliche Giangaleazzo Visconti plötzlich während einer Epidemie Ende des Sommers 1402 starb.<sup>107</sup> Padua schien auf wunderbare Weise gerettet zu sein, aber nur, um in einen dummen und nicht zu gewinnenden Krieg gegen Venedig zu stolpern.<sup>108</sup>

An 11. Oktober 1403 nahm Zabarella an einer Sitzung teil, in der Gesandte für il Novello gewählt wurden, die den Auftrag hatten, einen Friedensvertrag mit Mailand auszuhandeln.<sup>109</sup> Vorher hatte er in diesem Jahr die Trauerpredigt für Zacoari de Buzzachinis aus Padua gehalten – einer bedeutenden militärischen Persönlichkeit der Stadt, die in den schwierigen folgenden Monaten sehr vermißt werden würde, als sich Padua und Venedig in einem ungleichen Kampf gegenüberstanden.<sup>110</sup> Gegen Ende von 1404 war Zabarella selbst mit dem Auftrag unterwegs, den König von Frankreich, Karl VI., um Hilfe für das belagerte Padua zu ersuchen.<sup>111</sup> Im Februar 1405 war Zabarella

<sup>107</sup> D. M. BUENO DE MESQUITO, *Giangaleazzo Visconti Duke of Milan (1351–1402). A Study in the Political Career of an Italian Despot* (Cambridge 1941) 279–293.

<sup>108</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 32. Why precisely Francesco il Novello so often refused or ignored opportunities to settle his ongoing dispute with Venice in a reasonable, even if not exactly amicable, way is a mystery. Right down to the bitter end in Summer 1405 he turned down peace terms that would have spared his life and so pushed the clash to its final denouement, SIMIONI, *Storia di Padova* 564 (see n. 83); see also: H. BARON, *A Struggle for Liberty in the Renaissance: Florence, Venice and Milan in the Early Quattrocento*, in: AHR 58 (1952–53) 559.

<sup>109</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 421, Nr. 2246.

<sup>110</sup> Zabarella delivered this funeral address on 1 February 1403. The address [*inc.*: *Multa super extinctos*] has been preserved in a number of codices: Wien, 5513, fol. 190<sup>v</sup>–191<sup>v</sup> [this text reported in its title that Arcoanus de Buzacarinis de Padua died from a wound received in battle at Verona] and 165<sup>v</sup>–166<sup>r</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 115<sup>v</sup>–116<sup>v</sup>; Pommersfelden, 168, fol. 133<sup>v</sup>–134<sup>v</sup>; Padua, Museo Civico, 133. xv saec. XVII/XVIII [this text gives the date of 1 February 1403]; Padua, Biblioteca del Seminario, 578, p. 71; Zeitz, Stiftsbibliothek, 2<sup>o</sup> 48, fol. 219<sup>r</sup>. ZONTA has published the text based on the codex from the Museo Civico in Padua, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 142–143. Arcoano Buzzaccarini was Francisco il Novello's maternal uncle, i. e., the brother of his mother, Zina Buzzaccarini; see: A. BOLLAND, *Art and Humanism in Early Renaissance Padua: Cennini, Vergerio and Petrarch on imitation*, in: RenQ 49 (1996) 472 n. 11.

<sup>111</sup> ZONTA published an address by Zabarella to the King of France which he gave in late December 1404, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 144–146.

noch immer in dieser aussichtslosen Mission, in der er den königlichen Rat in einer Ansprache um Hilfe bat, in Frankreich, aber es war vergebens.<sup>112</sup> Die Zeit der Carrara-Familie war abgelaufen. Ihr Schwiegersohn Niccolo d' Este richtete im selben Monat ein Friedensgesuch an Venedig; im Juni ergab sich Verona Venedig.<sup>113</sup> Weder Frankreich noch Florenz noch Ruprecht, mit dem sich die Carraras 1401 verbündet hatten, wollten zu diesem Zeitpunkt für Padua gegen Venedig intervenieren.<sup>114</sup> In diesem Sommer brachen Krankheiten in Padua aus, die viele Leben kosteten, und im August 1405 lehnte Venedig jegliche Vermittlung im Streit mit Padua durch König Sigismund von Ungarn ab<sup>115</sup> (dem späteren Kaiser, mit dem Zabarella bei manchen Gelegenheiten erfolgreich verhandeln sollte, aber bei anderen mit ihm streiten würde).<sup>116</sup> Im selben Sommer des Jahres 1405 versuchte Venedig durch Vermittlung von Florenz, den Konflikt zu lösen, aber umsonst.<sup>117</sup> Es wird berichtet, daß Zabarella Angebote erhielt, Padua zu verlassen, um während dieser Krise eine Stellung in Florenz oder in Wien anzunehmen.<sup>118</sup> Im August 1405 offenbart ein Brief Zabarellas zum Tode seines Bruders Andrea seinen persönlichen, durch den Krieg verursachten Verlust. Die Witwe Andreas starb nur wenige Tage nach dem Tode ihres Mannes an einer Krankheit, und die Sorge für diese Familie brachte eine weitere Bürde für Zabarella mit sich.<sup>119</sup> Die Dinge waren auf einem Tiefpunkt angelangt, sowohl für Zabarella persönlich als auch für seine Stadt Padua, als die Carraras endlich kapitulierten und die Anführer der Familie sich mit ihrem Schicksal abfinden mußten.<sup>120</sup>

<sup>112</sup> This address was also published by ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 147–149.

<sup>113</sup> SIMIONI, *Storia di Padova* 562 (see n. 83) gives the details that the Carrara allies fell one by one: the Gonzaga regime of Mantua was forced out on 8 January 1405; on 25 March 1405 the d'Este were forced to seek peace and later in June 1405 the fall of Verona meant the capture of Il Novello's son Giacomo who was taken to Venice as prisoner on 14 July 1405 (p. 563–564).

<sup>114</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 33.

<sup>115</sup> *Ibid.*, 34.

<sup>116</sup> TH. E. MORRISSEY, *Emperor-Elect Sigismund, Cardinal Zabarella, and the Council of Constance*, in: CHR 69 (1983) 353–370.

<sup>117</sup> SIMIONI, *Storia di Padova* (see n. 83) 562; GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) I, 55.

<sup>118</sup> GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 272.

<sup>119</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 34–35 and n. 2 who cited the letter found in München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22372, p. 467–469. The forces of Padua met those of Venice in August 1405 which resulted in a bloody defeat for Padua, SIMIONI, *Storia di Padova* (see n. 83) 564.

<sup>120</sup> ZONTA, *Francesco Zabarella* (see n. 5) 37 reported that on the night of 17 November

Am 2. Januar 1406 begab sich eine Abordnung von Padua nach Venedig, und die offizielle Übergabe der Stadt an Venedig erfolgte am nächsten Tag. Zabarella, einer der bedeutendsten Bürger von Padua, übernahm eine wichtige Rolle in dieser Zeremonie; er übergab das Zepter und hielt eine öffentliche Rede, wobei er sowohl für seine Stadt als auch für ihre Universität sprach.<sup>121</sup> Er wußte wohl, wie sehr sich die Situation für die Universität verschlechtert hatte, denn seine Antrittsrede zum Beginn des Schuljahrs hatte erst kurz zuvor gehalten werden können, aber nicht zu dem üblichen Zeitpunkt im Oktober.<sup>122</sup> Wenige Wochen nach der Übergabezeremonie war Zabarella Leiter einer anderen Delegation an die venezianische Regierung; jene wurde vom Dogen Michele Steno empfangen. Tags darauf, am 30. Januar 1406 erließ dieser die Goldene Bulle, welche die Stellung, Rechte und Privilegien der Universität wiederherstellte und garantierte.<sup>123</sup> Ihre Zukunft war gesichert, und sie waren »back in business«. Es dauerte nicht lange, und Zabarella war wieder vollbeschäftigt, da die Regierung von Venedig bald seine Dienste anforderte, die weit über die Lehrtätigkeit und die Verpflichtungen gegenüber den Studenten der Universität hinausgingen.<sup>124</sup>

1405 the Venetian forces scaled the walls of Padua and by 21 November the city had submitted. On 22 November 1405 Michael Steno, the Doge of Venice, accepted the surrender of the city (GLORIA, *Monumenti* [see n. 11] II, 443).

<sup>121</sup> GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 261–162.

<sup>122</sup> Wien, 5513, fol. 207<sup>r</sup> reported the delay in opening the school year because of the plague; there was of course the matter of a war going on as well.

<sup>123</sup> GLORIA, *Monumenti* (see n. 11) II, 444, Nr. 2308. The text mentioned the privileges guaranteed for the University of Padua from the Doge on 30 January 1406 and that the embassy to him had included Zabarella.

<sup>124</sup> Zabarella was involved over the next few years in a number of transactions for the government of Venice and in fact it is from this evidence that we know of his presence in Venice in 1409 and that therefore he would not have been at the Council of Pisa which was meeting at the same time. Thus a letter from Venice to the envoy of King Sigismund of Hungary and a bill of sale by Ladislaus of Naples which transferred some lands in Dalmatia to Venice report Zabarella as a witness and agent in this business and his activities for Venice continued over the next several years; see: *Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium*, edidit Academia Scientiarum et Artium Slavorum Meridionalium, vol. 5 (Zagreb 1875) doc. Nr. 156, 159–160; doc. Nr. 174–175, 181–199, 199–202 dated 9 July 1409; the later activities and negotiations are found in: vol. 9 (Zagreb 1878) 215–224 (negotiations of January 21, 1412), 267–269 (from 14 June 1412) etc. it is clear that even after Zabarella left Padua and was busy as a cardinal at the curia of Pope John XXIII Venice continued to call upon Zabarella for assistance. ZONTA published a text expressing how the Venetians viewed Zabarella in these years: »propitium ac favorabilem factis nostris,« *Francesco Zabarella* (see n. 5) 71–72.

Anfang des Jahres 1406 war Peter Philargus von Candia, ehemals Franziskaner und Erzbischof von Mailand, nun aber zum Kardinal und päpstlichen Legaten in Norditalien avanciert, in einer diplomatischen und kirchlichen Mission für Papst Innozenz VII. unterwegs. Zabarella begrüßte Kardinal Peter bei seinem Besuch in Padua mit einer Rede,<sup>125</sup> und brachte dabei die Hochachtung der Universität von Padua als auch der Regierung von Venedig für ihn und seine Botschaft, die Einheit der Kirche wiederherzustellen, zum Ausdruck.<sup>126</sup>

Während dieser Jahre schrieb Zabarella seinen Traktat (*De modo docendi et discendi ius. . .*). Bisher war es mir noch nicht möglich, genauer zu bestimmen, wann das Werk abgeschlossen wurde und wie lange Zabarella daran gearbeitet hat; aber da er von seiner »langjährigen Erfahrung« spricht und seine eigenen Studententage mit seiner gegenwärtigen Lehrtätigkeit vergleicht, ist wohl mit Recht anzunehmen, daß er erst nach vielen Jahren der Lehrtätigkeit dieses Werk verfaßt hat, wahrscheinlich in der Zeit nach 1400.<sup>127</sup> Zabarella schrieb Teil II seines Werkes *De scismate*, fügte dann Teil III hinzu und schuf so ein vollständig neues Werk im Jahre 1408.<sup>128</sup> Schließlich sollte man noch seine humanistischen Schriften, in Zusammenarbeit mit seinem Freund, Kollegen und ehemaligen Studenten Peter Paul Vergerio entstanden, erwähnen, die ebenfalls aus diesem Lebensabschnitt Zabarellas stammen.<sup>129</sup>

Im Juni 1406 mußte ein neuer Bischof für Padua gewählt werden, da der vorhergehende Bischof, Stefano de Carrara, ins Exil geflüchtet war. Dieses Amt übernahm der Venezianer Albanus Michiel (Michele). Wie beim Amtsantritt von Stefano de Carrara 1396, so hielt

<sup>125</sup> This address has survived in a number of codices; it is dated to 6 March 1406 (*inc.*: »De rebus maximis reverendissime pater«) and is found in: Wien, 5513, fol. 88<sup>r</sup>–88<sup>v</sup>; Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 197<sup>v</sup>–198<sup>v</sup>; Zeitz, 2<sup>o</sup> 48, fol. 229<sup>v</sup>; Pommersfelden, 168,, fol. 173<sup>v</sup>–174<sup>r</sup>; Eichstätt, St., 218, p. 322<sup>a</sup>–324<sup>a</sup>; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4<sup>o</sup>504, fol. 297<sup>v</sup>–298<sup>v</sup>; and München, Universitätsbibliothek, 2<sup>o</sup> 607, fol. 3<sup>r</sup>–4<sup>r</sup>. I am preparing an introduction to and edition of this address.

<sup>126</sup> Peter of Candia's extensive contacts with Venice in this era are discussed in D. GIRGENSOHN, *Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts* Erster Teilband [= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 118] (Göttingen 1996) 98–99. This book will henceforth be cited as GIRGENSOHN, *Kirche, Politik und adelige Regierung*.

<sup>127</sup> Th. E. Morrissey, *The Art of Teaching and Learning Law: A Late Medieval Tract*, in: *History of Universities* 8 (1989) 27–74.

<sup>128</sup> GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 233.

<sup>129</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 24; GIRGENSOHN, *Francesco Zabarella* (see n. 1) 256–258; and MCMANAMON, *Pierpaolo Vergerio the Elder* (see n. 38) 33ff., 89ff.

Zabarella auch bei diesem Anlaß eine feierliche Rede.<sup>130</sup> Im Herbst 1406 reiste Zabarella mit zwei Venezianern und einem seiner ehemaligen Studenten, Albertus de Petra Rubea, im diplomatischen Auftrag Venedigs nach Florenz, um über die Beziehungen zwischen Genua und Venedig zu verhandeln, wie uns aus einem Brief bekannt ist, den Vergerio am 8. Oktober 1406 aus Rom an Zabarella schrieb.<sup>131</sup>

Ein Student aus einer prominenten venezianischen Familie, Fantinus Dandolo, der 1401 unter Zabarella seinen Doktorgrad im Zivilrecht erlangt hatte, erhielt im Juli 1407 auch die Doktorwürde im kanonischen Recht. Zabarella hielt die Gratulationsansprache. Im September 1407 bewilligte Venedig weitere Gelder für die Universität von Padua, und für Zabarella selbst war ein Gehalt von dreihundert Dukaten vorgesehen.<sup>132</sup> Anfang 1408 war Zabarella das Objekt eines Studentenprotests gegen die venezianische Regierung, angeführt vom Bischof von Trau, Simon de Dominis. Die Studenten waren aufgebracht, weil Zabarella wieder zu einer diplomatischen Mission berufen werden sollte, die eine längere Abwesenheit von der Universität und seinen Vorlesungen notwendig gemacht hätte; das geschah am 17. Februar 1408. Nachdem man die Regierung überzeugen konnte, daß sich diese Abwesenheit nachteilig auf die Studenten auswirken würde und daß Zabarella allein aus diesem Grunde den Auftrag ablehnte, keinesfalls aus Abneigung gegen den Staat Venedig, wurde ihm erlaubt, von der lästigen Aufgabe zurückzutreten.<sup>133</sup> Die Rede, die

<sup>130</sup> TH. E. MORRISSEY, »*Ecce Sacerdos Magnus*»: *On Welcoming a New Bishop. Three Addresses for Bishops of Padua by Franciscus Zabarella*, in: *Nicholas of Cusa on Christ and the Church* (see n. 17) 57–70.

<sup>131</sup> L. SMITH, ed., *Epistolario di Pier Paolo Vergerio* [= *Fonti per la Storia d' Italia pubblicate dall' Istituto Storico italiano per il medio evo. Epistolari secolo xiv-xv*] (Roma 1934) ep. Nr. cxi, 296–299. KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 41 reported on Zabarella's mission to Florence. Zabarella was a natural choice for this mission given his earlier sojourn there as a student and professor (1383–1390), his continued contacts with friends there (e. g., Coluccio Salutati), and the report that Florence had tried to arrange a safe conduct for Zabarella to leave Padua and to return to Florence in the darkest days of the siege of Padua in the Summer of 1405.

<sup>132</sup> G. VEDOVA, *Memorie intorno alla vita* (see n. 75) 47. That Zabarella's salary was fixed at 300 ducats indicates the restored state of the university and the commitment of Venice to help it flourish. By comparison the Podesta in Padua by a decision on 17 March 1407 was to receive a salary of 2000 ducats (GIRGENSOHN, *Kirche, Politik und adelige Regierung* [see n. 126] 42 n. 64) while in roughly the same time period each envoy for Venice to Pope Gregory XII was to receive 100 ducats in order to be suitably outfitted (*ibid.*, 41 n. 61).

<sup>133</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 39–40, esp. n. 1.

er schon dafür geschrieben hatte, wurde von einem anderen Gesandten vorgetragen.<sup>134</sup> Zabarella legte zu der Zeit (1408) letzte Hand an sein Werk *De scismate*. Zugleich muß er äußerst daran interessiert gewesen sein, was die Kardinäle der beiden Obödienzen planten, als sie die jeweiligen Papstprätendenten verließen, sich zusammentaten und ein allgemeines Konzil einberiefen, das sich Anfang 1409 in Pisa versammeln sollte. Auch Venedig selbst war brennend an dieser Folge von Ereignissen interessiert.<sup>135</sup> Venedigs Hoffnungen und Erwartungen waren sicherlich durch die Wahl des ersten Venezianers zum Papst gestiegen, als Angelo Correr Ende 1406 als Gregor XII. den Papstthron bestieg.<sup>136</sup> Die Reihe der Verhandlungen in den Jahren 1407 und 1408, in die alle damaligen Staaten Italiens verwickelt waren, war ein wesentlicher Bestandteil dieser Veränderungen.<sup>137</sup> Gregor XII. hatte versprochen, alles zu tun, um die Einheit der Kirche zuwege zu bringen, insbesondere keine neuen Kardinäle zu ernennen, da dies nur die Spaltung der Christenheit vertiefen würde. Dennoch brach er sein feierliches Gelöbnis und wählte zwei Verwandte und zwei alte Bekannte für die Kardinalsernennung aus.<sup>138</sup> Familien- und Eigeninteresse hatten über das Allgemeinwohl gesiegt, und so kam es

<sup>134</sup> *Ibid.*, 40 n. 2 gave an excerpt of this address (*inc.*: »Multa fiducia consequendi«) based on the Wien codex 5513, fol. 102<sup>v</sup>-103<sup>v</sup>; but it is also found in: Stift S. Paul, pap. 31/4, fol. 117<sup>v</sup>-118<sup>v</sup>; Zeitz, 2<sup>o</sup> 48, fol. 226<sup>v</sup>; and Eichstätt, St 218, fol. 327<sup>a</sup>-328<sup>a</sup> and Hardo Hilg 145 noted that in this codex it is explicitly stated »feci pro alio«.

<sup>135</sup> GIRGENSOHN, *Kirche, Politik und adelige Regierung* (see n. 126) gives extensive treatment and analysis of this situation, esp. c. 5, 7 and 9.

<sup>136</sup> See: E. PIVA, *Venezia e lo scisma durante il pontificato di Gregorio XII (1406-1409)*, in: *Nuovo Archivio Veneto* 13 (1897) 135-158 and the updated account by D. GIRGENSOHN, *Venezia e il primo Veneziano sulla cattedra di S. Pietro: Gregorio XII (Angelo Correr) 1406-1415* [= Centro Tedesco di Studi Veneziani Quaderni 30] (Venezia 1985).

<sup>137</sup> GIRGENSOHN, *Kirche, Politik und adelige Regierung* (see n. 126) 172 is of the view that from the end of 1407 Pope Gregory XII no longer trusted the cardinals in his curia and so turned more and more to his nephews which would have dire consequences.

<sup>138</sup> The harshest judgement on the actions and character of Gregory XII in this period is found in P. D. PARTNER, *The Papal State Under Martin V* (London 1958) 18, whose words stand as a strong indictment of both the man and his policies: »On 6 November 1406, Innocent VII died and the election of Gregory XII on 30 November marks a further stage in the disintegration of the Papal State. The old Correr, ferociously greedy for himself and his family, seemingly indifferent to his spiritual as to his temporal duties, seems to have deliberately hastened the death of the temporal power rather than to have tried to save it. The gaps in the documents make it difficult to get behind the damning picture drawn of him by the publicists and the fathers at Pisa, but he seems to have behaved with appalling cupidity and weakness.«

zum Bruch der Kardinäle einerseits mit Papst Gregor XII. und andererseits mit dem Gegenpapst Benedikt XIII.

Am 21. Februar 1409 befahl der Rat von Venedig Zabarella, als Rechtsberater der venezianischen Gesandtschaft am Konzil von Pisa, das am 25. März 1409 beginnen sollte, teilzunehmen.<sup>139</sup> Wie wir bereits angedeutet haben, ist es unwahrscheinlich, daß Zabarella tatsächlich zu diesen Sitzungen nach Pisa ging. Im Sommer 1409 starb der Bischof von Padua, Albano Michele, nach nur dreijähriger Amtszeit. Bei der Wahl für einen neuen Bischof stimmte Ludovico Barbo, der Abt von S. Giustina in Padua, für Zabarella, aber die venezianische Regierung wollte einen ihren eigenen Kandidaten in dieser wichtigen Position sehen, und auch Gregor XII. hätte die Wahl Zabarellas auf keinen Fall akzeptiert.<sup>140</sup> So wurde Pietro Marcello am 15. Juli zum neuen Bischof von Padua gewählt.<sup>141</sup> Marcello hatte zuerst in Bologna Jura studiert, wurde dann Student und Doktorand bei Zabarella in Padua, erlangte die Doktorwürde im Jahre 1413 und war schon 1409 Bischof von Candia geworden. Zabarella war in diesen Monaten mit den Vorgängen am Konzil von Pisa beschäftigt und sowohl mit Prüfungen und der Promotion einiger seiner Studenten und Freunde in der Rechtsfakultät befaßt, ebenso mit den Feierlichkeiten für Studenten anderer Fakultäten, wie wir gesehen haben.

Das Jahr 1410 sollte Zabarellas letztes Jahr an der Universität sein, und seine gesamte Karriere schien sich zu ihrem Höhepunkt, ja einem Wirbelwind von Tätigkeiten in diesen letzten Monaten zu steigern. Die Statistiken sind überwältigend, wie wir schon erwähnt haben: Prüfungen für das Lizentiat und die Promotionen zum Doktor in der Rechtswissenschaft, Anwesenheit bei Promotionen anderer Fakultäten wie Philosophie und Medizin, außerdem Präsenz bei Lizentiatsverlei-

<sup>139</sup> KNEER, *Kardinal Zabarella* (see n. 1) 40–41; see also now: D. GIRGENSOHN, *Pisa, Konzil von (1409)*, in: *Theologische Realenzyklopädie* (Berlin 1996) 646–649 and IDEM, *More sanctorum patrum alias utiliter in ecclesia observato: die Einberufung des Pisaner Konzils von 1409*, in: *AHC* 27–28 (1995/96) 325–382.

<sup>140</sup> VEDOVA, *Memorie intorno alla vita* (see n. 75) 58; see also L. ZANUTTO, *Pier Paolo Vergerio e le sue aspirazione al decanato Cividalese*, in: *Nuovo Archivio Veneto* 21 (1911) 101–127, at 112. GIRGENSOHN, *Kirche, Politik und adelige Regierung* (see n. 126) 268–269 says that Venice was making plans for its candidate for this office when Gregory XII appointed Pietro Marcello without considering Venice's wishes and this caused great anger in Venice.

<sup>141</sup> M. L. KING, *Venetian Humanism in an Age of Patrician Dominance* (Princeton 1980) 397–398; for Pietro Marcello's promotion to the doctorate in both laws under Zabarella, ZONTA & BROTTTO, *Acta* (see n. 59) I, 125–126, Nr. 303–304.

hungen in diesen Fakultäten. Bei vielen dieser Anlässe hielt Zabarella die Gratulationsansprache für den neuen Doktor. Inmitten all dieser Geschäftigkeit ernannte der neugewählte Papst Johannes XXIII., der Nachfolger Alexanders V. (Peter von Candia, der auf dem Konzil von Pisa zum Papst gewählt worden war),<sup>142</sup> Zabarella am 18. Juli 1410 zum Bischof von Florenz.<sup>143</sup> Mit dem »privaten Leben« Zabarellas war es nun schnell vorbei. Er verließ Padua am 8. Februar 1411, um sein neues Amt in Florenz wahrzunehmen;<sup>144</sup> aber schon bald darauf, am 6. Juni 1411, wurde Zabarella zum Kardinal ernannt und legte deshalb am 16. Juli 1411 das Amt als designierter Bischof von Florenz nieder.<sup>145</sup> Bald sollte er sich als aktiver Teilnehmer im Mittelpunkt der bedeutendsten Ereignisse seiner Zeit befinden.<sup>146</sup> Dennoch führte er in den nächsten Jahren seine noch verbliebenen Studenten zum Abschluß; sie erlangten auch unter seiner Leitung die Doktorwürde, aber Zabarella wird ausdrücklich als nichtanwesend vermerkt. Zu diesem Zeitpunkt hatte Zabarella jedoch das »Unruhige Leben« als Professor der Rechte in Padua hinter sich gelassen und war voll verwickelt in die Tätigkeiten der päpstlichen Kurie, in das Konzil von Rom und in die Vorverhandlungen für das geplante Konzil von Konstanz. In dessen Sitzungen war er bis zu seinem Tod dort im September 1417 tätig. Anders als Nikolaus von Kues verbrachte Zabarella viele Jahre mit der Praxis und der Lehre des kanonischen Rechts an einer Universität, aber er verbrachte nur wenige Jahre als Kardinal. Von Anfang an gab Zabarella in seiner Eigenschaft als Lehrer wichtige Ideen der mittelalterlichen kanonistischen Tradition und Korporationstheorie an Nikol-

<sup>142</sup> See on this the very aptly titled article by W. BRANDMÜLLER, *Infeliciter electus fuit in Papam. Zur Wahl Johannes XXIII*, now in his *Papst und Konzil im Grossen Schisma (1378–1431). Studien und Quellen*. (Paderborn 1990) 71–84.

<sup>143</sup> VEDOVA, *Memorie intorno alla vita* (see n. 75) 60.

<sup>144</sup> *Ibid.*, 62.

<sup>145</sup> *Ibid.*, 65.

<sup>146</sup> For Zabarella's activities with the reform commission at the Council of Constance, see now: PH. H. STUMP, *The Reforms of the Council of Constance (1414–1418)* (Leiden 1994). Stump presented a more critical view of Zabarella's role at the council than that presented by TH. E. MORRISSEY, *The Decree »Haec Sancta« and Cardinal Zabarella. His Role in its Formation and Interpretation*, in: AHC 10 (1978) 145–176; *Emperor-Elect Sigismund, Cardinal Zabarella, and the Council of Constance*, in: CHR 69 (1983) 353–370; *The Call for Unity at the Council of Constance: Sermons and Addresses of Cardinal Zabarella, 1415–1417*, in: CH 53 (1984) 307–318; and in *»More easily and More Securely«: Legal Procedure and Due Process at the Council of Constance*, in: *Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages* [= Festschrift for Brian Tierney] edited by J. R. Sweeney and St. Chodorow (Ithaca, NY, 1989) 234–247.

aus von Kues weiter.<sup>147</sup> Beide waren in die Krisen ihrer Zeit verwickelt und sahen die Notwendigkeit der Einheit wie auch einer Reform der Kirche. Einen großen Teil ihres Lebens und ihrer Energie widmeten sie dieser Aufgabe. Wenn Nikolaus von Kues sich über das Leben dieses seines Mentors und Vorgängers Gedanken gemacht hätte, hätte er zweifellos erkannt, daß ein Kanonist, als Theoretiker und Praktiker, wohl zu keinem Zeitpunkt in seinem Leben eine Existenz im Elfenbeinturm führen könnte. Er hätte in Zabarella nicht nur den Meister oder das Vorbild sehen können, sondern auch eine Warnung vor dem, was auf ihn zukam, welche Ansprüche und Erwartungen an sein Leben gestellt werden würden. Auch für ihn würde es kein »ruhiges Leben« geben.

<sup>147</sup> TH. E. MORRISSEY, *Cardinal Zabarella and Nicholas of Cusa: From Community Authority to Consent of the Community*, in: MFCG 17 (1986) 157–176.

# DIE BEDEUTUNG DER KANONISTIK FÜR DIE KARRIERE EINER AUFSTEIFENDEN BÜRGERSCHICHT

Von Peter Landau, München

## I Einleitung

Das kanonische Recht ist ein Produkt des Mittelalters, speziell der mittelalterlichen Universität, als eine wissenschaftliche Disziplin, die für die Ordnung der wichtigsten Institution der mittelalterlichen Welt, die christliche Kirche, die maßgebenden Prinzipien entwickelte. Die Kanonistik als Wissenschaft wurde daher auch in der Hierarchie der Wissenschaften bereits im 13. Jahrhundert an der Spitze eingeordnet, wie man vor allem dem berühmtesten und verbreitetsten Lehrbuch des mittelalterlichen kanonischen Rechts, der *Summa aurea* des Heinrich von Segusio oder Kardinals Hostiensis, entnehmen kann. Hostiensis zieht im Prooemium seiner Summa einen Vergleich der zeitgenössischen Wissenschaften Theologie, Zivilrecht und kanonisches Recht. Alle drei sind auf den Menschen bezogene, gewissermaßen *anthropologische Wissenschaften*. Die Menschen verfolgen entweder ein aktives oder ein kontemplatives Leben; wobei das aktive Leben Sache der Laien, das kontemplative Aufgabe der Mönche ist.<sup>1</sup> Dem entsprechen nun zwei Arten von Wissenschaft – eine *scientia divina* und eine *scientia civilis*.<sup>2</sup> Die *scientia divina* ist die Theologie, die sich vornehmlich auf die Bibel stützen soll: »Et in his duobus testamentis, scilicet veteri, in quo contingebant omnia hominibus in figura, et in novo, in quo veritas data est. . . Theologia consistit per quam anima nutritur, regitur et salvatur.«<sup>3</sup> Mit der Theologie sollen sich zu allererst die Mönche beschäftigen, wobei Hostiensis unter den Mönchsorden Karthäuser, Dominikaner und Franziskaner nennt, außerdem

<sup>1</sup> Zu Hostiensis allgemein orientierend J. MÜLLER, Art. *Hostiensis* (Heinrich de Segusio), in: Juristen. Ein biographisches Lexikon, hrsg. v. M. Stolleis (München 1995) 292f. Das Prooemium zu der zwischen 1239 und 1253 verfaßten Summa ist das vielleicht wichtigste Dokument der Reflexion eines mittelalterlichen Kanonisten über den Stellenwert seiner Wissenschaft. Cf. HEINRICH DE SEGUSIO (CARDINALIS HOSTIENSIS), *Summa* (Lyon 1537, ND. Aalen 1962) fol. 2<sup>v</sup>, n. 9–10: »Ex premissis patet fore duo genera hominum scilicet laicorum et religiosorum. Et duo genera vitarum scilicet contemplative et active.«

<sup>2</sup> HOSTIENSIS (wie Anm. 1) n. 10: »Et duo genera scientiarum divine scilicet et civilis.«

<sup>3</sup> Ebd. n. 8.

allgemein spezifisch kontemplative Ordensgemeinschaften.<sup>4</sup> Neben der Theologie steht die Rechtswissenschaft als *scientia civilis*, an der sich insbesondere die Anwälte und Richter orientieren sollen, die ein durch und durch aktives Leben führen<sup>5</sup>. Wird ein solches Leben gut geführt, so ist es fruchtbarer als jede rein kontemplative Existenz – die christliche Hochschätzung der Arbeit bringt Hostiensis dazu, das kontemplative Leben eher zu relativieren als zu verherrlichen.<sup>6</sup> Allerdings kann die *scientia civilis* auch zur Rechtsverdrehung *contra veritatem legis* und zum Abweichen vom Gerechtigkeitsprinzip benutzt werden, indem weltliche Ziele den göttlichen übergeordnet werden. Daher bedarf es einer Menschengruppe und einer Wissenschaft, durch die weltlicher Nutzen mit den übergeordneten metaphysischen Werten versöhnt wird. Diese Aufgabe ist zunächst einer besonderen Berufsgruppe gestellt, namentlich den *Säkularklerikern*, die einen Menschentyp zwischen *vita contemplativa* und *vita activa* verwirklichen, ein ›*tertium genus quasi ex ingenio permixtum*‹. Diese Menschengruppe soll sowohl dem Herrn dienen als auch das kirchliche Vermögen bewahren; sie steht damit zwischen Praktikern des aktiven Lebens und Theoretikern der Theologie, damit aber im Mittelpunkt der Gesellschaft.<sup>7</sup> Die Säkularkleriker, die eine ›*vita permixta*‹ aus Theorie und Praxis führen, bedürfen auch einer ›*scientia permixta*‹ zur Anleitung, mit der sowohl der spirituelle als auch der temporale Bereich der Kirche regiert, verteidigt und beschützt werden kann. Eine solche Leitwissenschaft für die Prioritätensetzung der mittelalterlichen Gesellschaft ist in der Sicht des Hostiensis das kanonische Recht, dessen erste Grundlage noch vor den päpstlichen Dekretalen der ›*Liber decretorum*‹ ist, also Gratians Dekret.<sup>8</sup> Hostiensis unter-

<sup>4</sup> Ebd.: »Hac principaliter religiosi, spiritualiter fratres cartusienses, predicatorum et minores et hi qui in contemplatione positi temporalia despiciunt et terrena.«

<sup>5</sup> Ebd. n. 8: »Civili vero principaliter reguntur advocati fideles et iusti iudices vitam sine plica ducentes.«

<sup>6</sup> Ebd. (wie Anm. 1, im Anschluß an den Text in Anm. 5): »que si bene duceretur magis fructifera esset quam contemplativa.«

<sup>7</sup> Ebd. n. 10: »Sed sine dubio addere possumus tertium genus ex ingenio quasi permixtum, nos enim clerici seculares, quos oportet domino famulari et etiam curare ne pereant possessiones ecclesiastice. In medio istorum sumus positi tamquam *centrum*. Aliud est enim genus religiosorum, aliud clericorum singularium.«

<sup>8</sup> Ebd. n. 10: »Ideo hoc tertium genus permixtum vitam permixtam ducens scientia permixta egebat qua utrumque sibi commissum scilicet, spirituale et temporale posset regere, defendere et tueri; et sic tam ex dictis sanctorum patrum quam legibus fuit liber decretorum compositus.«

scheidet demnach ›Tria genera scientiarum‹. Von den drei Wissenschaften ist die Kanonistik die umfassendste, da sie nach Ansicht des Hostiensis göttliches und menschliches Recht sowie öffentliches und privates Recht umfaßt – ›omne ius comprehendit‹.<sup>9</sup> Daher könne die Kanonistik auch als ›scientia scientiarum‹ bezeichnet werden.<sup>10</sup> Der Vorrang der Kanonistik könne auch aus Gründen der natürlichen Vernunft (›naturalis ratio‹) bewiesen werden. Die Schöpfung bestehe aus geistigen Geschöpfen wie den Engeln und aus körperlichen Geschöpfen; außerdem aber aus dem Menschen, der aus Geist und Körper zusammengesetzt sei. Das Kompositum Mensch sei aber selbst den Engeln überlegen, was mit dem Apostelwort ›nescitis quod angelos iudicabitis‹ legitimiert wird. Die aus geistlichen und weltlichen Elementen gemischte Kanonistik sei daher eine dem Menschen besonders gemäße Wissenschaft, die größer und würdiger als Theologie und Zivilrecht sei. In diesem Zusammenhang verwendet Hostiensis dann einen zoologischen Vergleich: die Theologie gleiche dem edlen Pferde, das Zivilrecht dem nützlichen Esel, das kanonische Recht jedoch dem beide Vorzüge vereinigenden Maultier – es entspreche einer ›species mulina‹.<sup>11</sup> Für Hostiensis beruht die Vorrangstellung der Kanonisten nicht etwa auf professioneller Eifersucht und Eitelkeit verschiedener Wissenschaftszweige, sondern letztlich auf der Verpflichtung des Menschen, sein Leben nach dem individuellen Gewissen auszurichten: ›nemo enim contra conscientiam venire debet‹. Während nun die einfachen Theologen keine sicheren Maßstäbe für das Gewissen besäßen, vielmehr sich in diesem Bereich skrupulös und unentschlossen äußerten, andererseits die weltlichen Juristen, die Legisten, nur den

<sup>9</sup> Ebd. n. 11: »Habes etiam tria genera scientiarum, scilicet civilem sapientiam . . . item theologicam . . . Sed et hec omnia lex canonica, immo et omne ius comprehendit, sive sit divinum sive humanum, publicum vel privatum.«

<sup>10</sup> Ebd. n. 11: »Est igitur hec nostra scientia non pure theologica sive civilis, sed utrique participans nomen proprium sortita canonica vocatur . . . et hec nostra lex sive scientia vere potest scientiarum scientia nuncupari.«

<sup>11</sup> Ebd. fol. 3<sup>r</sup>, n. 12: »Naturali etiam ratione ostendo hanc scientiam digniorem omnibus aliis et omnibus praeponenda. Creatura enim triplex est scilicet spiritualis sive angelica, et corporalis sive mundana, tertia est humana quasi communis ex spiritu et corpore constituta, et sic composita ex premissis duabus . . . Sed composita dignior videtur aliis, unde illud Apostoli: nescitis quod angelos iudicabitis. . . Quinimo theologia spiritualis creature scientia, civilis vero corporalis, humane canonica potest dici; sicque debet canonica ut ex premissis patet ab omnibus quibus appropriatur proprie pre ceteris commendari. Sed nunquid species mulina maior est et dignior equina et asinina, planum est quod equina theologiae scientie, asinina civilis scientie poteris comparare. Nollo concludere sed considera quod sequatur.«

Verstoß gegen menschliche Gesetze als sündhaft bewerten könnten und deshalb bei gesetzestreuem Verhalten jede Sünde ausschließen würden, besäßen die guten Kanonisten maßvolle, gerechte und vernünftige Maßstäbe für die Gewissensentscheidungen, an denen sich nicht nur Weltgeistliche, sondern auch Laien und Mönche orientieren sollten: ›Alia modesta, iusta et rationabilis ut in bonis canonistis ad quos nedum laici sed et religiosi in casibus multis. . . recurrere debent pro conscientiiis informandis.<sup>12</sup> Kanonistik ist mehr als Kenntnis der für den Klerus brauchbaren ›Rechtssätze‹, sondern vielmehr die für ein den christlichen Gerechtigkeitsmaßstäben entsprechendes Leben unerläßliche Leitwissenschaft. Man kann daher gut verstehen, daß die Beherrschung dieses zum Teil in neuen Gesetzessammlungen niedergelegten Basiswissens dem Experten auch sozialen Aufstieg vermitteln mußte. Dafür war es entscheidend, daß kanonistisches Wissen nicht etwa als exklusive Geheimwissenschaft des Klerus oder gar enger Gemeinschaften innerhalb der Geistlichkeit angesehen wurde, sondern prinzipiell bei Besuch der Universitäten für jedermann erreichbar war, speziell auch für Laien, die keine Karriere im Klerus anstrebten. Anders als das römische Recht in klassischer Zeit trug daher die mittelalterliche Kanonistik nicht das Gepräge einer Wissenschaft von *Rechtshonoratioren*, sondern vermittelte Rechtskenntnis und auch Rechtsethik einer relativ offenen Gesellschaft, in der sich für den kanonistischen Experten beachtliche Aufstiegschancen eröffneten.<sup>13</sup> Ich möchte diesen gesellschaftlichen Aufstieg am Beispiel einiger Laienkanonisten vom 13. bis zum 15. Jahrhundert verfolgen, um durch konkrete Beispiele die allgemeine Aussage zu belegen, wobei die Fälle einer Karriere von Kanonisten im *Klerus* bis zur Position des Papstes ausgeschlossen bleiben soll.

## II Karrieren italienischer Kanonisten

Mein erstes Beispiel ist der Bologneser Jurist *Aegidius de Fuscarariis*, der als ›magister decretorum‹ etwa seit 1250 in Bologna Rechtslehrer war.<sup>14</sup> Aegidius war nach der Überlieferung der erste Laie, der in Bologna kanonisches Recht lehrte. Die Familie des Aegidius gehörte

<sup>12</sup> Diese Ausführungen bei HOSTIENSIS (wie Anm. 1) ad X 4. 3 (fol. 201<sup>r</sup>)

<sup>13</sup> Zum Begriff der ›Rechtshonoratioren‹ cf. M. WEBER, *Rechtssoziologie* (Neuwied 1960) 196.

<sup>14</sup> Zur Biographie des Aegidius grundlegend J. F. v. SCHULTE, *Die Geschichte der Quellen*

bereits vor ihm zu den Angesehenen Bolognas; sie besaß das Patronat über eine Kirche der Stadt – S. Maria de Fuscarariis –, und der Vater des Aegidius gehörte dem Stadtrat, der Credenza, an.<sup>15</sup> Wir haben es in diesem Fall also mit einer Familie der Oberschicht zu tun, deren Reichtum jedoch durch die Einkünfte des Aegidius aus seiner Lehrtätigkeit und seinen Gutachten erheblich vermehrt wurde. Das Professorengehalt war zu seiner Zeit bereits eine feste Größe, so daß er bei einer Erkrankung einen Vertreter einsetzen konnte, der die Lehre übernahm, die Einnahmen jedoch zur Hälfte an Aegidius abliefern mußte. Als Schiedsrichter war Aegidius sehr gesucht und konnte sogar bei blutigen Auseinandersetzungen einzelner Familien der Stadt Frieden stiften. Er erreichte die Versöhnung, indem er zwischen den verfeindeten Familien zwei Ehen stiftete.<sup>16</sup> Er vermittelte auch für den Bischof von Bologna in Zehntstreitigkeiten und beriet seit 1258 regelmäßig die Stadtohrigkeit, bis er 1285 für einige Jahre in das ›Collegio de Sapienti‹ kam, ein oberstes Beratergremium, das z. B. Entscheidungen in Amnestiefragen traf.<sup>17</sup> Als Aegidius 1289 starb, durften zum erstenmal beim Begräbnis eines Kanonisten die Begleiter eine scharlachfarbene Tracht tragen, was vorher ein exklusives Recht für Beisetzungsfestern von Adligen oder Professoren des Zivilrechts gewesen war. Zu diesem Zweck erließ der Stadtrat sogar ein besonderes Statut.<sup>18</sup> Aegidius erhielt ein Grabmal auf dem Dominikanerplatz in Bologna, das in architektonischer Gestaltung und Größe dem des fünf Jahre vor Aegidius verstorbenen aus altadliger Familie stammenden *Rolandinus de Romanciis* gleichkam, der als Professor des Zivilrechts, Anwalt und Schiedsrichter zu den angesehensten Bürgern Bolognas gehörte und dem sein Sohn ein ›prächtiges Grabmal‹ (*Savigny*) bei der Franziskanerkirche errichtete.<sup>19</sup> Zur Zeit des Aegidius de Fuscarariis hatten die Kanonisten die Legisten im Prestige zumindest eingeholt. Der Ruf des Aegidius beruhte natürlich auch auf seinen literarischen Leistungen, unter denen besonders eine systematisch gegliederte

*und Literatur des canonischen Rechts*, Bd. II (Stuttgart 1877, ND Graz 1956) 139–143; F. C. v. SAVIGNY, *Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. V (21850, ND Darmstadt 1956) 520–526.

<sup>15</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 139, Anm. 1

<sup>16</sup> M. SARTI/M. FATTORINI, *De claris Archigymnasii Bononiensis Professoribus* Bd. I (21850–1896) 449.

<sup>17</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 139f.

<sup>18</sup> Ebd. 140; SAVIGNY (wie Anm. 14) 522.

<sup>19</sup> SAVIGNY (wie Anm. 14) 556. Zum Grabmal des Aegidius auf dem Dominikanerplatz in Bologna cf. SAVIGNY (wie Anm. 14) 520.

Schrift zum kanonischen Prozeßrecht ›De ordine iudiciario‹ zu nennen ist, die 1266 vollendet wurde und unter den Werken der prozeßrechtlichen Literatur besonders erfolgreich war.<sup>20</sup>

Als zweiten ›Aufsteiger‹ unter den mittelalterlichen Laienkanonisten möchte ich den Bologneser Professor *Johann Andreae* vorstellen, ›fons et tuba iuris‹ von den Zeitgenossen genannt;<sup>21</sup> er ist der das Zeitalter der klassischen mittelalterlichen Kanonistik abschließende Autor. Sein literarisches Werk besteht in erster Linie in den Standardkommentaren zu den beiden großen abschließenden Gesetzbüchern des Corpus Iuris Canonici, den *Glossae ordinariae* zum *Liber Sextus Bonifaz' VIII.* und zu den *Clementinen* Papst Clemens' V.<sup>22</sup> Hinzu kamen als Hauptwerke die durch Zusätze ergänzten Auflagen des großen Kommentars des Hostiensis zum *Liber Extra* Gregors IX. und des *Speculum judiciale* des *Guilelmus Duranti*.<sup>23</sup>

Über das Leben des Johannes Andreae sind wir teilweise durch autobiographische Angaben in seinen eigenen Werken ungewöhnlich gut unterrichtet. Der Vater Andreas stammte aus dem kleinen Orte Refredo bei Florenz, wo Johannes um 1270 geboren wurde, und zwar aus einem nichtehelichen Verhältnis mit einer Frau namens Novella.<sup>24</sup> Der Vater zog mit Frau und Sohn bald nach Bologna, wo er seinen Lebensunterhalt als Grammatiklehrer verdiente.<sup>25</sup> Johannes berichtet, daß der Vater später die Priesterweihe nahm und Pfarrer an einer kleinen Kirche wurde, in deren Pfarrhaus er seinen ersten Grammatikunterricht erhielt.<sup>26</sup> Johannes begann dann ein recht umfassendes Studium, zunächst in der Theologie – ›modicum studium‹ – dann im römischen Recht und besonders im kanonischen Recht bei dem seiner-

<sup>20</sup> Das Werk ›De ordine iudiciario‹ des Aegidius wurde ediert bei L. WAHRMUND, *Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Processes im Mittelalter*, Bd. III/I (Innsbruck 1916). Aegidius stellt in seinem Werk vor allem die Praxis mit besonderer Berücksichtigung Bolognas dar, ›secundum ordinem iuris et consuetudinem civitatis Bononiae‹, wie er im Vorwort zu seinem *Ordo* schreibt.

<sup>21</sup> Zu Johannes Andreae und seinem Werk cf. MEINEN Art. *Johannes Andreae* in: *Juristen. Ein biographisches Lexikon*, hrsg. v. M. Stolleis (München 1995) 327–329; außerdem ausführlich SCHULTE (wie Anm. 14) 205–229; ferner F. CALASSO, *Medio Evo del Diritto I* (Milano 1954) 585f.

<sup>22</sup> Zum Werk des Johannes Andreae cf. die Angaben in meinem Art. und bei SCHULTE (wie Anm. 21).

<sup>23</sup> Zu Duranti (Durantis) cf. J. MÜLLER, in: *Juristen* (wie Anm. 21) 184.

<sup>24</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 205 mit Anm. 2.

<sup>25</sup> Ebd. 206 mit Anm. 3; dort auch Abdruck der autobiographischen Angaben des Johannes in seinen Additionen zum *Speculum* des Duranti.

<sup>26</sup> Ebd. 206.

zeit berühmtesten Bologneser Kanonisten *Guido de Baysio*.<sup>27</sup> Die Finanzierung des Studiums war schwierig; Johannes bezeichnet sich selbst als mittellos. Er verdiente sich Geld durch Stundengeben und konnte auch die Promotionsgebühren nicht aufbringen, wurde aber trotzdem von Guido de Baysio promoviert, der ihn offenbar bewußt für eine Professorenkarriere fördern wollte.<sup>28</sup> Johannes war dann nach 1300 als etwa Dreißigjähriger Lehrer des Dekretalenrechts in Bologna und bereits 1303 Mitglied einer städtischen Gesandtschaft.<sup>29</sup> Er war später zeitweilig gut besoldeter Professor an der Konkurrenzuniversität Padua, wurde aber 1309 nach Bologna zurückberufen.<sup>30</sup> Dort besaß er auch das Bürgerrecht und gehörte zweifellos um 1315 zu den Honoratioren. Er war daher 1328 einer von drei Mitgliedern einer städtischen Gesandtschaft an Papst Johannes XXII. und aktiv an den Parteikämpfen der Stadt beteiligt, da er auf der Rückkehr von seiner Gesandtschaft von den Gegnern gefangengesetzt wurde und erst gegen ein hohes Lösegeld die Freiheit zurückerhielt; die Lösegeldsumme betrug etwa den 13fachen Betrag eines Jahreshöchstgehalts für Professoren.<sup>31</sup> Der Papst belohnte ihn durch Verleihung eines Lehnguts bei Ferrara.<sup>32</sup>

Das ungewöhnliche Ansehen des Johannes Andreae in Stadt und Universität ergibt sich auch aus einer singulären Bestimmung der Universitätsstatuten. Mitglieder der Universität durften nach den Universitätsstatuten generell nicht zusammen mit Stadtbürgern Patenschaften übernehmen; jedoch wurde von diesem Verbot ausdrücklich Johannes Andreae mit seinen Abkömmlingen ausgenommen.<sup>33</sup> Dieses Privileg ist wohl das überzeugendste Indiz für die herausragende Rolle, die Johannes in Universität und Stadt gewonnen hatte. Er war zweifellos in der zweiten Hälfte seines Lebens einer der angesehensten und wohlhabendsten Bürger von Bologna. Politisch war seine Partei, die die Herrschaft des Papstes auf Bologna ausdehnen wollte, schließlich erfolgreich, da 1340 der Papst formell als ›Signore‹ der

<sup>27</sup> Ebd. 207 mit Anm. 10. Zu Guido de Baysio cf. MEINEN Art. *Guido de Baysio*, in: Juristen (wie Anm. 21) 263f.

<sup>28</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 208.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Ebd. 209. Zur Besoldung der Professoren in Bologna cf. SAVIGNY, Bd. III (wie Anm. 14) 243f.

<sup>32</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 209.

<sup>33</sup> Der entsprechende Text aus den Universitätsstatuten ist abgedruckt bei SAVIGNY, Bd. III (wie Anm. 14) 662; dort auch 162.

Stadt anerkannt wurde.<sup>34</sup> Zu den Freunden des Johannes Andreae gehörten König *Hugo* von Zypern und Italiens führender Dichter *Petrarca*.<sup>35</sup> Johannes unterstützte die Armen durch reichhaltige Almosen und konnte 1334 den Karthäusern ein Grundstück für die Errichtung eines Klosters schenken.<sup>36</sup> Von seiner Frau *Milantia* hatte er sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter, außerdem mehrere nicht-eheliche Sprößlinge.<sup>37</sup> Der älteste Sohn *Bonincontrus* trat als Professor des kanonischen Rechts in die Fußstapfen des Vaters, lehrte in Bologna und Padua, nahm aber ein schlimmes Ende, da er an die Spitze eines Umsturzversuchs trat, der 1350 scheiterte und zu seiner Enthauptung als Hochverräter führte.<sup>38</sup> Der zweite Sohn *Federicus* hatte seinerseits einen Bischof zum Sohn.<sup>39</sup> Von den Töchtern heirateten drei bekannte Rechtslehrer. Ein Schwiegersohn (*Johannes de S. Giorgio*) stammte aus einer Bologneser Adelsfamilie, lehrte zeitweilig als Professor für kanonisches Recht in Padua und war am Ende seines Lebens Mitglied des engeren Stadtrats – der sog. *Anziani* – in Bologna.<sup>40</sup> Ein anderer Schwiegersohn (*Azo de Ramenghis*) lehrte kanonisches Recht in Bologna und war nach dem Vorbild des Schwiegervaters auch einmal Mitglied einer städtischen Gesandtschaft – er starb vor Johannes Andreae.<sup>41</sup> Am begabtesten war offenbar die jüngste Tochter *Novella*, die nach einem zeitgenössischen Bericht den Vater bei Vorlesungen vertrat und dabei hinter einem Vorhang dozierte.<sup>42</sup> Von den

<sup>34</sup> Eigentlicher Stadtherrscher war seit 1337 mit dem Titel ›Conservator pacis et iustitiae‹ der Führer der Guelfen *Taddeo Pepoli*, der 1340 vom Papst zum apostolischen Vikar ernannt wurde – cf. A. VASINA, Art. *Pepoli*, Lex MA Bd. VI (1993) 1875f. und G. TAMBA, *I Documenti del Governo del Comune Bolognese* (= Quaderni Culturali Bolognesi 6, 1978) 49.

<sup>35</sup> SAVIGNY, Bd. VI (wie Anm. 14) 112.

<sup>36</sup> Ebd. 111.

<sup>37</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 211.

<sup>38</sup> Zu *Bonincontrus* cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 242f. und S. CAPRIOLI, Art. *Bonincontro*, DBI 12 (1970) 211f.

<sup>39</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 212.

<sup>40</sup> Ebd. 253. Zur Tochter *Bettina*, der Gattin des Johannes von S. Giorgio, cf. G. ROSSI, *Contributi alla biografia del canonista Giovanni d'Andrea*, in: DERS., *Studi e testi di storia giuridica medievale* (Milano 1997) 389–457, hier 440–445 (zuerst in: *Rivista trimestrale di diritto e procedura civile* IV, 1957, 1451–1502).

<sup>41</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 243.

<sup>42</sup> Die Überlieferung über die Lehrtätigkeit der Tochter *Novella*, die gewissermaßen – wenn auch als Substitutin – die erste Professorin in der Geschichte der Universitäten gewesen ist, beruht auf dem Buch *Cité des dames* der CHRISTINE DE PISAN (*Cristina di Tommaso da Pizzano*) von 1405. Die Glaubwürdigkeit dieser Überlieferung wird von

nichtehelichen Söhnen machten zwei beachtliche Karrieren in der kirchlichen Hierarchie.<sup>43</sup> Als Johannes Andreae am 7. Juli 1348 an der Pest starb,<sup>44</sup> war er in einem langen Leben vom Sohn eines armen Grammatiklehrers zum angesehensten Professor in Bologna und zu einem reichen Honoratior der Stadt aufgestiegen.

Im Kreis der Schüler des Johannes Andreae bleiben wir mit *Johannes Calderini*, ebenfalls ein Kanonist mit einer Aufsteigerbiographie. Er stammte offenbar aus einer wenig angesehenen Familie, da er von seinem Rechtslehrer Johannes Andreae adoptiert wurde.<sup>45</sup> Relativ jung wurde er 1326 Professor des kanonischen Rechts in Bologna, eine Stellung, die er bis 1359 innehatte.<sup>46</sup> Das Ansehen des Johannes Calderini war schon 1334 so groß, daß er den Archidiakon von Bologna bei der feierlichen Promotion des jungen *Bartolus* im Dom vertreten durfte.<sup>47</sup> Seit 1340 wurde er mehrfach in unterschiedliche städtische Gremien gewählt und war 1360 und 1362 Mitglied städtischer Gesandtschaften nach Avignon zu den Päpsten Innocenz VI. und Urban V.<sup>48</sup> Bei Urban V. war Johannes Calderini so angesehen, daß er 1362 vom Papst in dessen Eigenschaft als Stadtherr von Bologna das Privileg der Steuerfreiheit erhielt.<sup>49</sup> Bereits 1356 war Johannes Calderini von Kaiser Karl IV. auf dessen Italienzug zum Hofpfalzgrafen ernannt worden; er hatte damit das höchste Amt erhalten, das der Kaiser an einen Bürgerlichen überhaupt vergeben konnte – diese Ehrung entsprach der gleichzeitigen des *Bartolus* durch den Kaiser.<sup>50</sup>

ROSSI (wie Anm. 40) 400–414 entschieden bejaht; er stützt sich dabei auf enge Beziehungen des Vaters der Autorin Christine zu Johannes Andreae – Christines Vater Tommaso war Arzt in Bologna und dort von 1344–1356 Professor der Astrologie. Zu Novella neuestens auch R. KNÜTEL/U. MALMENDIER, *Frauenforschung im 18. Jahrhundert: Karl Ferdinand Hommels Studie de Foeminis iuris notitia imbutis – Über juristisch gebildete Frauen*, in: Gedächtnisschrift f. Brigitte Knobbe-Keuk, hrsg. v. W. Schön (Köln 1997) 861–877, hier 872f.

<sup>43</sup> Ein Sohn wurde Kapellan Papst Johannes' XXII; ein zweiter Kanoniker und sog. Kardinal an der Domkirche zu Ravenna – cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 211.

<sup>44</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 212.

<sup>45</sup> Zu Johannes Calderini cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 247–253 und H.-J. BECKER, Art. *Calderini, Giovanni*, DBI 16 (1973) 606–608.

<sup>46</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 247f.

<sup>47</sup> SAVIGNY, Bd. VI (wie Anm. 14) 144.

<sup>48</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 248.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Ebd.; zu *Bartolus* SAVIGNY, Bd. VI (wie Anm. 14) 150 und P. WEIMAR, Art. *Bartolus de Saxoferrato*, in: *Juristen* (wie Anm. 21) 67f. Zum Hofpfalzgrafenamt allgemein cf. J. ARNDT, *Zur Entwicklung des kaiserlichen Hofpfalzgrafenamtes von 1355–1806*, in: *Hofpfalzgrafenregister 1* (1964) XIII f.

Johannes Calderini gelangte somit über das Lehramt im kanonischen Recht zu höchstem Ansehen in Bologna, so daß er gegen Ende seines Lebens auch als Hauptberater des päpstlichen Stadtgouverneurs fungierte.<sup>51</sup> Er starb 1365 an der Pest und hatte zahlreiche Kinder, von denen *Caspar Calderini* wiederum Professor für kanonisches Recht und mehrfach Mitglied städtischer Gesandtschaften an die Kurie war;<sup>52</sup> auch dessen Sohn *Caspar Calderini junior* lehrte kanonisches Recht in Bologna zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts,<sup>53</sup> so daß wir bei dieser Familie eine kanonistische Professorendynastie über drei Generationen verfolgen können.

Zu den berühmten Bologneser Kanonisten des 14. Jahrhunderts gehört neben den bisher genannten *Johannes de Lignano*, der seit 1358 Professor in Bologna war, zuerst für Zivilrecht, 1364 für kanonisches Recht.<sup>54</sup> Er starb 1383 an der Pest – auch in seinem Fall vermittelte die kanonistische Lehrtätigkeit einen beachtlichen sozialen Aufstieg. Johannes de Lignano stammte aus einer Mailänder Familie, besaß also ursprünglich kein Bologneser Bürgerrecht. Seit 1369 wurde er von der Stadt mehrfach für heikle Verhandlungen mit dem Papst verwandt – so vor allem zur Befreiung vom päpstlichen Interdikt zur Zeit Gregors XI. 1377.<sup>55</sup> Dabei war Johannes de Lignano erfolgreich und wurde vom Papst zum Statthalter von Bologna (*vicarius generalis*) ernannt, während die Stadt ihm aus Dankbarkeit das Bürgerrecht verlieh.<sup>56</sup> Im Schisma von 1378 stand er auf der Seite des römischen Papstes Urban VI., der ihn als Statthalter von Bologna bestätigte.<sup>57</sup> Für die Legitimität Urbans VI. trat Johannes de Lignano auch gutachtlich ein.<sup>58</sup> Der Professorendynastie der Calderini war er familiär verbunden, da er eine Enkelin des Johannes Calderini geheiratet hatte.<sup>59</sup> Er erwarb offenbar große Reichtümer und wurde beim Tode 1383 durch eine besonders aufwendige offizielle Begräbnisfeier geehrt.<sup>60</sup> Sein Ansehen

<sup>51</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 249.

<sup>52</sup> Zu Caspar Calderini senior cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 264f. und H.-J. BECKER, Art. *Calderini, Gaspare*, DBI 16 (1973) 605f.

<sup>53</sup> Zu Caspar Calderini junior cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 264, Anm. 2 und H.-J. BECKER, DBI 16 (1973) 605.

<sup>54</sup> Zu Leben und Werk des Johannes von Lignano cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 257–261.

<sup>55</sup> Ebd. 257.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Ebd. 258.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Ebd.

beruhte auch auf Kenntnissen in Philosophie und politischer Wissenschaft, so daß er in der Grabinschrift sogar als ›alter Aristoteles‹ (zweiter Aristoteles) bezeichnet wird.<sup>61</sup> Das soziale Ansehen eines bürgerlichen Kanonisten befand sich jedenfalls zur Zeit des Johannes von Lignano auf einem Höhepunkt.

Als letzter der Bologneser Laienkanonisten sei *Antonius de Butrio* genannt, der von 1338 bis 1408 lebte.<sup>62</sup> Er war gebürtiger Bologneser und besaß daher von seiner Familie her das Bürgerrecht.<sup>63</sup> Er promovierte im Zivilrecht und danach im kanonischen Recht, so daß ihn die Zeitgenossen zugleich als Legisten und Kanonisten betrachteten.<sup>64</sup> Das kanonistische Studium des Antonius wurde von der Stadt durch ein Stipendium unterstützt. Zwischen 1387 und 1408 war Antonius de Butrio kontinuierlich als Rechtslehrer tätig, zeitweilig auch in Perugia, Florenz und Ferrara.<sup>65</sup> Sein Gehalt als Rechtslehrer war ungewöhnlich hoch; außerdem bezog er erhebliche Honorare aufgrund seiner außerordentlich großen Gutachtenpraxis.<sup>66</sup> Antonius de Butrio war wie die vorher genannten älteren Kanonisten auch in diplomatischen Gesandtschaften tätig, aber nunmehr nicht im Namen der Stadt, sondern als Vertreter des Papstes, also in der hohen Diplomatie. Er wurde nämlich 1407 von Papst Gregor XII. zum Mitglied einer dreiköpfigen Gesandtschaft gemacht, die mit dem Gegenpapst Benedikt XIII. in Marseille zum Zweck der Beendigung des Schismas verhandelte und anschließend sich auch in Paris bei König Karl VI. um Unterstützung bemühte.<sup>67</sup> Diese Friedenskonferenzen hatten zwar im Endergebnis keinen Erfolg, zeigen aber deutlich das Vertrauen, das man gerade einem Kanonisten bei der Lösung der damals schwierigsten Frage der europäischen Politik entgegenbrachte.

Antonius de Butrio erwarb durch Gehalt und Gutachtenhonorare ein großes Vermögen, wird aber auch als großer Wohltäter erwähnt, der in Bologna Häuser und Äcker an Ordensgemeinschaften verschenkte.<sup>68</sup> Seine Grabinschrift von 1408 nennt ihn einen ›Scaevola

<sup>61</sup> Ebd. 259, Anm. 11. Er soll sich mit Astrologie, Philosophie, Theologie, Politik und Moral befaßt haben, war also zugleich Kanonist und Universalgelehrter

<sup>62</sup> Zu Antonius de Butrio cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 289–294; L. PROSDOCIMI, Art. *Antonio da Butrio*, DBI 3 (1961) 541f.

<sup>63</sup> SCHULTE (wie Anm. 14) 289, Anm. 1.

<sup>64</sup> Ebd. 289.

<sup>65</sup> Ebd. 290.

<sup>66</sup> Ebd. 291.

<sup>67</sup> Ebd. 290f.

<sup>68</sup> Ebd. 291f.

novus« und einen »princeps canonum«, der in seiner charakterlichen Integrität sogar mit dem im Mittelalter hochgeschätzten Kaiser Trajan verglichen wurde.<sup>69</sup> Auch im Fall des Antonius de Butrio, der Zeit seines Lebens Laie blieb, sehen wir das soziale Ansehen des kanonistischen Rechtslehrers auf einem Höhepunkt.

Zum Abschluß dieses Italien gewidmeten Teils sei noch ein kanonistischer Praktiker des 14. Jahrhunderts angeführt, der eifrig schriftstellerisch tätig war. Es ist *Albericus de Rosate* aus der Gegend von Bergamo, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte und 1360 starb.<sup>70</sup> Er stammte von Eltern niedrigen Standes, studierte in Padua und ließ sich dann als Advokat in Bergamo nieder. Aufgrund seiner Rechtskenntnisse erhielt Albericus auch bald öffentliche Aufgaben, so u. a. als Mitglied einer Gesetzgebungskommission zur Reform der Stadtstatuten in Bergamo.<sup>71</sup> Er beriet den Mailänder Stadtherrn Galeazzo Visconti und reiste dreimal, 1335, 1338 und 1340, als Gesandter von Galeazzo und Luchino Visconti, Galeazzos Nachfolger, zu Papst Benedikt XII. nach Avignon.<sup>72</sup> Auch hier finden wir also den Kanonisten als besonders zur Diplomatie geeigneten Experten. Unter den juristischen Praktikern gewann Albericus vor allem durch ein von ihm verfaßtes Nachlagewerk einen besonderen Ruf, das »*Dictionarium*«, eines der ersten und erfolgreichsten juristischen Lexika.<sup>73</sup> Der Ruf des Albericus unter den Praktikern war so groß, daß *Diplovatatus*, der Verfasser der berühmten Juristenbiographien, über ihn bemerkt: »*Practici adorant eum*«. <sup>74</sup>

In den genannten Fällen sind es *Laien*, die Fachleute des kanonischen Rechts werden und in die Dienste der Kirche allenfalls gelegentlich ohne Amt treten. Die Päpste begünstigen oft die Karriere der Kanonisten; in der Regel sind es jedoch die Städte, die Bedarf an kanonistischem Expertenwissen haben und ihnen erhebliche Chancen für gesellschaftlichen Aufstieg eröffnen. Beratung durch Kanonisten hat vor allem im 14. Jahrhundert hohen Stellenwert. Einbrüche in das Prestige der Kanonisten haben sich wohl besonders deshalb ergeben,

<sup>69</sup> Text der Grabinschrift bei SCHULTE (wie Anm. 14) 291, Anm. 12.

<sup>70</sup> Zu Albericus de Rosate cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 245–247 und besonders SAVIGNY, Bd. VI (wie Anm. 14) 126–136; ferner L. PROSDOCIMI, Art. *Alberico da Rosate*, DBI 1 (1960) 656f.

<sup>71</sup> SAVIGNY, Bd. VI (wie Anm. 14) 127.

<sup>72</sup> Ebd. 127.

<sup>73</sup> Zum *Dictionarium* cf. SCHULTE (wie Anm. 14) 245f. und SAVIGNY, Bd. VI (wie Anm. 14) 132. Es umfaßt römisches und kanonisches Recht.

<sup>74</sup> Zitiert bei SAVIGNY, Bd. VI (wie Anm. 14) 129.

weil sie das in ihr Fach fallende größte Problem der spätmittelalterlichen Welt, die Beilegung des Schismas und die Reform der Kirche, nicht mit den Mitteln des positiven kanonischen Rechts lösen konnten – das kirchliche Recht bot für die Krise des Schismas keine konsensfähige Lösung.

### III Karrieren deutscher Kanonisten

Eine Darstellung der Karrieren einzelner deutscher Kanonisten wird sich im wesentlichen auf das 15. Jahrhundert beschränken, die Epoche des *Nikolaus von Kues*. In dieser Zeit hatten deutsche Gelehrte mit kanonistischer Ausbildung bereits Berufschancen an den neu gegründeten deutschen Universitäten, die teilweise wie im Fall von Köln und Leipzig städtische Gründungen waren. Aus dem 14. Jahrhundert möchte ich nur einen Kanonisten anführen, der als Glossator des Sachsenspiegels und des Magdeburger Rechts einige Berühmtheit in der deutschen Rechtsgeschichte genießt, *Nikolaus Wurm*. Er hinterließ ein reiches literarisches Werk, zunächst die lehrbuchmäßige Darstellung des sächsischen Rechts, die sog. ›Blume‹, ferner Glossen zum *Sachsenspiegel*, zum *Richtsteig Landrechts* des *Johann von Buch* und zum *Mainzer Reichslandfrieden* Kaiser Friedrichs II.; schließlich ist er Verfasser des *Stadtrechtsbuchs* der schlesischen Stadt *Liegnitz*.<sup>75</sup> Durch seine Lebensgeschichte ist er eng mit den geschilderten italienischen Kanonisten des 14. Jahrhunderts verknüpft.

Kenntnis von Wurms Leben haben wir nur aus Angaben in seinen Werken. Er stammte aus dem märkischen Neu-Ruppin, wahrscheinlich aus einer wenig vermögenden bürgerlichen Familie.<sup>76</sup> Er scheint seine Heimatstadt um 1370 verlassen zu haben und studierte dann um 1375 in Bologna, offenbar ohne Abschluß mit der Magister- oder gar Doktorwürde. Sein Rechtslehrer war *Johannes von Lignano*, von dem er als ›scolaris legum‹ geprüft worden sei.<sup>77</sup> Nach der Rückkehr nach

<sup>75</sup> Zum Leben und Werk des Nikolaus Wurm cf. B. JANZ, Art. *Wurm, Nikolaus*, HRG V (1996) 1546–1548. Cf. auch H.-J. LEUCHTE, *Das Liegnitzer Stadtrechtsbuch des Nikolaus Wurm* (= Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 25, Sigmaringen 1990) mit Edition.

<sup>76</sup> Zum Leben Nikolaus Wurms immer noch grundlegend die Einleitung von H. BOEHLAU zu: *Nove Constitutiones Domini Alberti d. i. der Landfriede v. J. 1235 mit der Glosse des Nicolaus Wurm* (Weimar 1858), Einleitung XXI–XXV, hier XXIII.

<sup>77</sup> BOEHLAU (wie Anm. 76) XXIII und XXX–XXXIII.

Deutschland trat Wurm in die Dienste des Herzogs Ruprecht von Liegnitz, dem er die ›Blume‹ und das Liegnitzer Stadtrechtsbuch widmete; die beiden Widmungen datieren von 1397 und 1399.<sup>78</sup> Man weiß allerdings nichts über eine Amtstätigkeit des Nikolaus Wurm für den Liegnitzer Herzog. Wurm stand auch in Beziehungen zur Stadt Görlitz, da der Stadtrat von ihm und einem Pergamenthändler 1397 ein Lehnrechtsbuch kaufte und er 1401 vom Rat der Stadt eine lebenslängliche Leibrente erhielt.<sup>79</sup> Die kanonistische Ausbildung lieferte hier also das Training für eine produktive Kommentierung des einheimischen Rechts und ermöglichte sozialen Aufstieg, da Nikolaus Wurm anders als sein berühmter Vorgänger als Sachsenspiegelkommentator, der märkische Ritter *Johann von Buch*,<sup>80</sup> nicht aus einer adligen Familie stammte.

Als nächste bürgerliche Aufsteiger unter den deutschen Kanonisten seien zwei Leipziger Professoren des 15. Jahrhunderts genannt. Es sind *Jacob Radewitz* und *Arnold Westphal*. Jacob Radewitz stammte aus Jena und studierte zunächst in Erfurt, bis er 1411 an die gerade neugegründete Universität Leipzig ging.<sup>81</sup> Er zog mit dem ersten Leipziger juristischen Professor *Conrad Thus* an seinen neuen Studienort. Radewitz hatte in Erfurt bereits das Baccalaureat im kanonischen Recht erhalten und 1407 kanonistische Vorlesungen übernommen.<sup>82</sup> 1410 war er Universitätsrektor in Erfurt und befand sich dann 1411–1412 in Leipzig.<sup>83</sup> Danach zog er zum Erwerb der kanonistischen Doktorwürde nach Bologna, wo er 1413 von *Franciscus Zabarella* zusammen mit dem wohl bedeutendsten Kanonisten des 15. Jahrhunderts, *Nikolaus de Tudeschis*, zum Doktor promoviert wurde. Zabarella bezeichnete diese beiden Schüler als wissenschaftliche Leuchten der deutschen und italienischen Nation.<sup>84</sup> Während der aus ganz einfacher

<sup>78</sup> Ebd. XXIV.

<sup>79</sup> Ebd. XXII und XXV.

<sup>80</sup> Zu Johann von Buch cf. H. SCHLOSSER, Art. *Buch, Johann v.*, HRG I (1966) 526f. Eine Edition seiner berühmten Sachsenspiegelglosse, die bisher nur in einem Druck des 16. Jahrhunderts verfügbar ist, wird von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften vorbereitet.

<sup>81</sup> Zu Jacob Radewitz cf. R. v. STINTZING/(E. LANDSBERG), *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft* Bd. I/1 (München 1880, ND Aalen 1978) 33 und besonders TH. MÜTHER, *Zur Geschichte der Rechtswissenschaft und der Universitäten in Deutschland* (Jena 1876) 75f. (zuerst in ZRG Bd. IV, 1864, 380–445); ferner SCHULTE, Art. *Radewitz*, ADB 27 (1888) 134f.

<sup>82</sup> MÜTHER (wie Anm. 81) 75.

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> Ebd. 76.

Familie in Catania stammende Tudeschis eine glanzvolle kirchliche Karriere machte, da er zum Erzbischof von Palermo und Kardinal aufstieg und mit dem Beinamen *Panormitanus* der bedeutendste kanonistische Autor des 15. Jahrhunderts wurde,<sup>85</sup> verlief die Karriere von Radewitz insgesamt bescheidener. Er wurde Ordinarius der Leipziger Juristenfakultät und bekleidete dort nochmals 1419 das Amt des Rektors.<sup>86</sup> Politisch wirkte er als Ratgeber der Wettiner, indem er nach dem Aussterben der askanischen Kurfürsten von Sachsen durch seine Ratschläge dem Markgrafen von Meißen Friedrich dem Streitbaren zur Kurwürde verholfen haben soll.<sup>87</sup> Er starb 1436,<sup>88</sup> war also über ein Vierteljahrhundert mit der wohl erfolgreichsten deutschen Universitätsgründung des 15. Jahrhunderts verbunden. In Leipzig war er einer von drei Ordinarien für kanonisches Recht und hinterließ der Leipziger Bibliothek wertvolle Bücher.<sup>89</sup>

Eine noch eindrucksvollere Karriere machte der 1399 in Lübeck geborene *Arnold Westphal*. Er studierte in Leipzig, Rostock und Erfurt; 1430 war er Rektor der Erfurter Universität.<sup>90</sup> Westphal promovierte in Erfurt zum Doktor des kanonischen Rechts und vertrat 1432 die Universität auf dem Basler Konzil.<sup>91</sup> Seit 1436 finden wir ihn in Leipzig als Rektor und Ordinarius der Juristenfakultät –, er bekleidete die erste Professur der Fakultät.<sup>92</sup> Westphal besaß damals schon Pfründen in Lübeck und an der Erfurter Severikirche, war demnach Kleriker geworden.<sup>93</sup> Von Leipzig ging Westphal bald in die Nähe der Heimatstadt an die Universität Rostock, wo er 1443 erneut zum Rektor gewählt wurde.<sup>94</sup> Er wechselte aber bald in den Dienst der Kirche, da er seit 1441 Domdekan von Lübeck war und 1449 sogar zum Bischof gewählt wurde.<sup>95</sup> Das Bischofsamt versah er fast 17 Jahre bis zum

<sup>85</sup> Zu Nikolaus de Tudeschis, dem berühmten Kanonisten Panormitanus, grundlegend K. W. NÖRR, *Kirche und Konzil bei Nikolaus de Tudeschis (Panormitanus)*, Forsch. z. kirchl. Rechtsgesch. u. zum Kirchenrecht Bd. 4 (Köln/Graz 1964).

<sup>86</sup> MUTHER (wie Anm. 81) 75.

<sup>87</sup> Ebd. 76.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Zu Arnold Westphal STINTZING (wie Anm. 81) 32 und besonders MUTHER (wie Anm. 81) 26–30, zuerst in Muthers Vortrag ›Römisches und canonisches Recht im deutschen Mittelalter‹ (1871); ferner SCHULTE, Art. *Westphal, Arnold*, ADB 42 (1897) 197.

<sup>91</sup> MUTHER (wie Anm. 81) 27.

<sup>92</sup> Ebd.

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> Ebd. 28.

<sup>95</sup> Ebd.

Tode am 31. 1. 1466.<sup>96</sup> Westphal war schon als Professor ein gesuchter Gutachter und wurde als Bischof häufig als Schiedsrichter bei politischen Konflikten in Norddeutschland und Nordeuropa angerufen, so u. a. bei einem Konflikt zwischen dem Deutschen Orden und den preußischen Städten, zu dessen Schlichtung er sogar eine anstrengende Reise nach Ostpreußen auf sich nahm.<sup>97</sup> Der deutsche Rechtshistoriker *Theodor Muther* schrieb 1871 über ihn, daß er sein Leben in ›redlichem Fleiß, im Dienste der Wahrheit und des Friedens zurückgelegt habe‹<sup>98</sup> – er gehört jedenfalls zu den angesehensten deutschen Kanonisten des 15. Jahrhunderts.

Unter den deutschen Juristen des 15. Jahrhunderts ist ferner der in Schweinfurt kurz vor 1400 geborene *Gregor Heimburg* besonders erfolgreich gewesen.<sup>99</sup> Er war Sohn eines Schweinfurter Bürgermeisters und studierte Rechtswissenschaft zuerst in Wien und später in Italien, wahrscheinlich in Padua. Dort erwarb er 1430 den Grad eines Doktors beider Rechte.<sup>100</sup> Obwohl Heimburg Laie blieb, ernannte ihn der Erzbischof von Mainz zu seinem Generalvikar und entsandte ihn zum Konzil von Basel. Dort lernte er *Aeneas Silvius Piccolomini*, den späteren Papst *Pius II.*, kennen, und außerdem auch *Nikolaus von Kues*. Er wechselte in die Dienste Kaiser Sigismunds und vertrat später die Anliegen der deutschen Kurfürsten im Streit zwischen Papst und Basler Konzil in einer Rede vor Papst Eugen IV. 1446.<sup>101</sup> Zwischen 1435 und 1461 stand er als Rechtsberater im Dienst der Reichsstadt Nürnberg, von der er ein festes Gehalt bezog, das er teilweise nach der Heirat mit einer Würzburger Kaufmannstochter dort in Grundbesitz anlegte. Heimburg wurde zum wohlhabenden Mann, der auch dem Würzburger Bischof Johann von Grumbach Kredit gewährte; seine Töchter konnte er an Würzburger Adlige verheiraten.<sup>102</sup> Mit Schriftsät-

<sup>96</sup> Ebd. 30.

<sup>97</sup> Ebd. 29.

<sup>98</sup> Ebd. 30.

<sup>99</sup> Zu Gregor Heimburg grundlegend P. JOACHIMSOHN, *Gregor Heimburg* (Hist. Abh. aus dem Münchener Seminar, Bamberg 1891) mit Angaben zur Familie 288–291; guter Überblick bei P. JOHANEK, Art. *Heimburg, Gregor*, in: Die deutsche Literatur des MA. Verfasserlexikon Bd. 3 (hrsg. v. K. Ruh, 1981) 629–642; cf. auch A. WENDEHORST, Art. *Gregor Heimburg*, Lex MA Bd. IV (1989) 1682f.

<sup>100</sup> Cf. JOHANEK (wie Anm. 99) 631.

<sup>101</sup> Zu dieser Rede cf. JOHANEK (wie Anm. 99) 633f.; J. W. STIEBER, *Pope Eugenius IV, The Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire* (= Studies in the History of Christian Thought XIII, Leiden 1978) 286f.

<sup>102</sup> Cf. JOHANEK (wie Anm. 99) 629f. Zur Kreditgewährung JOACHIMSOHN (wie Anm. 99) 292–294, zur Heirat der Töchter 290.

zen, Gutachten und Reden unterstützte Heimburg aber auch außer Nürnberg andere fürstliche oder städtische Auftraggeber, so Herzog *Albrecht VI.* von Österreich und vor allem Herzog *Sigismund* von Tirol, in dessen Auseinandersetzung mit Nikolaus von Kues 1460.<sup>103</sup> Heimburg verfaßte 1460–1462 vier Appellationsschriftsätze für seinen Auftraggeber Sigismund.<sup>104</sup> 1460 wurde er von Pius II. exkommuniziert und erst 1472 davon wieder gelöst.<sup>105</sup> Nachdem Sigismund von Tirol 1464 mit der Kurie Frieden geschlossen hatte, entzog er dem Konziliaristen Heimburg seine Unterstützung, der nunmehr in die Dienste des wegen seiner Religionspolitik bedrängten böhmischen Königs *Georg Podiebrad* trat.<sup>106</sup> Auch für König Georg verfaßte Heimburg Verteidigungs- und Appellationsschriften<sup>107</sup> und ging schließlich noch 1471 nach Georgs Tod in die Dienste der sächsischen Herzöge, als deren Berater er 1472 starb.<sup>108</sup> Heimburg kann als ›Reisejurist‹ betrachtet werden; er war offenbar ein Anwalt von geradezu internationalem Ruf in politischen und besonders kanonistischen Rechtsstreitigkeiten. Er wurde neuestens als bekanntester spätmittelalterlicher deutscher Jurist bezeichnet, der Politik gemacht und vortrefflich verdient habe.<sup>109</sup> Wissenschaftliche Werke hat er nicht geschrieben, wohl aber Reden und Apologien sowie die bereits erwähnten Prozeßschriften. In Deutschland gibt er das erste Beispiel des finanziell ungemein erfolgreichen Rechtspraktikers, wobei Fragen der kanonischen Rechts im Mittelpunkt standen, so daß man ihn als bürgerlichen Kanonisten bezeichnen kann.

In der Zeit der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert ist dann als erster bedeutender humanistisch gebildeter deutscher Jurist *Sebastian Brant* zu nennen.<sup>110</sup> Sein Ruf beruht in erster Linie auf seinem dach-

<sup>103</sup> Hierzu cf. JOACHIMSOHN (wie Anm. 99) 181–249; M. WATANABE, *Duke Sigmund and Gregor Heimburg*, in: Festschrift Nikolaus Grass, Bd. I (1974) 559–573, besonders 564ff.

<sup>104</sup> Zusammenstellung bei JOHANEK (wie Anm. 99) 637f.

<sup>105</sup> Cf. JOACHIMSOHN (wie Anm. 99/194 und 287); JOHANEK (wie Anm. 99) 629f.

<sup>106</sup> Cf. F. G. HEYMANN, *George of Bohemia, King of Heretics* (Princeton N.J. 1965) 413–436 mit der Charakterisierung Heimburgs als ›the mighty pen‹; O. ODLOZLIK, *The Hussite King* (New Brunswick 1965) besonders 180–182; JOACHIMSOHN (wie Anm. 99) 250–287.

<sup>107</sup> Überblick bei JOHANEK (wie Anm. 99) 640.

<sup>108</sup> Ebd. 630.

<sup>109</sup> H. BOOCKMANN, *Gelehrte Juristen im spätmittelalterlichen Nürnberg*, in: Recht und Verfassung im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, hrsg. v. H. Boockmann u. a. (Göttingen 1998) 210.

<sup>110</sup> Zu Sebastian Brant cf. G. KLEINHEYER/J. SCHRÖDER, *Deutsche und europäische Juristen*

terischen Werk, vor allem dem ›Narrenschiff‹; es sei jedoch daran erinnert, daß die Kanonistik ihm die erste Ausgabe einer vorgratiani-schen Kirchenrechtssammlung verdankt, der ›Panormia‹ des *Ivo von Chartres*.<sup>111</sup> Diese Edition erschien 1499 in Basel. Brant war Sohn eines Straßburger Gastwirts und studierte an der 1460 gegründeten Uni-versität Basel, wo er 1489 den Grad eines Doktors beider Rechte er-warb.<sup>112</sup> Anschließend wirkte er für ein Jahrzehnt als Professor für kanonisches Recht an der Basler Universität. In diese Zeit fällt die Publikation seines literarischen Bestsellers, des ›Narrenschiffs‹, im Jahre 1494.<sup>113</sup> 1499 gab er die Basler Professur auf und kehrte in seine Heimatstadt Straßburg zurück, wo er zum Syndikus und schließlich zum Stadtschreiber, d. h. Kanzler der freien Reichsstadt, aufstieg.<sup>114</sup> Seine enge Beziehung zu Kaiser Maximilian I. führte 1502 zur Ernen-nung zum Hopfalfzgrafen und Beisitzer des Kammergerichts.<sup>115</sup> Brant machte folglich nach kanonistischer Ausbildung sowohl auf städti-scher als auch auf Reichsebene eine beachtliche Karriere; durch die Herausgabe der populären Rechtsmanuale des ›Laienspiegels‹ 1509 und des ›Klagspiegels‹ 1516 wurde er auch zu einer zentralen Figur bei der Popularisierung des gelehrten Rechts.<sup>116</sup> Er hat durch seine editorische Tätigkeit einen entscheidenden Beitrag für die Rezeption des römischen Rechts durch die Praxis geleistet. Sein Ansehen in der sich allmählich auch in Deutschland formierenden humanistischen Bildungswelt war beträchtlich; bereits 1495 nennt ihn Ulrich Zasius ›egregium juris consultum et poetam‹. Zasius stellte ihn auch einem *Konrad Celtis* und *Jakob Wimpfeling* gleich.<sup>117</sup>

Als letzter Lebenslauf eines deutschen Kanonisten am Ende des Mittelalters sei derjenige des *Henning Göde* verfolgt. Er war der erste juristische Star der 1506 neugegründeten Wittenberger Universität und erhielt von seinen Zeitgenossen das schmeichelhafte Epitheton ›Juris Monarcha‹.<sup>118</sup> Geboren um 1450 in Havelberg, studierte er seit

*aus neun Jahrhunderten* (Heidelberg 1996) 81–84; ferner R. v. STINTZING, *Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland* (Leipzig 1867, ND 1959) 451–462.

<sup>111</sup> Hierzu MEINE Arbeit *Die Rubriken und Inskriptionen von Ivos Panormie*, *Bulletin of Medieval Canon Law*, N.S. 12 (1982) 31–49.

<sup>112</sup> KLEINHEYER/SCHRÖDER (wie Anm. 110) 81.

<sup>113</sup> Ebd. 83.

<sup>114</sup> Ebd. 81.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Ebd. 82f.; ferner R. v. STINTZING (wie Anm. 110) 335–445.

<sup>117</sup> STINTZING (wie Anm. 81) 157.

<sup>118</sup> Zu Göde cf. STINTZING (wie Anm. 81) 263–265 und MUTHER (wie Anm. 81) 375–381 (zuerst in ZRG Bd. VI, 1867, 206–233) und DERS., Art. *Göde*, ADB 9 (1879) 314–316.

1464 in Erfurt und wurde hier nach Erlangung der Lizentiatenwürde 1486 Rektor der Universität.<sup>119</sup> Den Doktorgrad beider Rechte erwarb er 1489.<sup>120</sup> Sein Ansehen in Erfurt war schon 1478 so groß, daß er in diesem Jahr im Auftrag der Stadt eine Reise nach Rom machte.<sup>121</sup> Er wurde in Erfurt Professor des kanonischen Rechts, Kanoniker und Stadtsyndikus, mußte aber bei gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Stadtrat und Bürgerschaft 1509 aus der Stadt fliehen.<sup>122</sup> Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen nahm ihn in Gotha in seinen Dienst und verschaffte ihm eine Professur des kanonischen Rechts in Wittenberg, außerdem eine Stelle als Stiftspropst.<sup>123</sup> Während der folgenden Jahre war er oft für das sächsische Fürstenhaus tätig und konnte 1516 zwischen den Wettinern und der Stadt Erfurt den Vertrag von Naumburg aushandeln.<sup>124</sup> 1519 begleitet er Friedrich den Weisen zur Kaiserwahl Karls V. in Worms, stand also im Mittelpunkt der Politik des bedeutendsten deutschen Landesfürsten.<sup>125</sup> Der Wittenberger Jurist *Christoph Scheurl* vergleicht Göde sogar mit Karls V. berühmtem Kanzler *Gattinara*.<sup>126</sup> Göde hatte zahlreiche fürstliche Klienten, so z. B. außer Friedrich dem Weisen auch Herzog Georg den Bärtigen von Sachsen; ein Frieden zwischen Lübeck und Dänemark wurde von ihm vermittelt.<sup>127</sup> Er muß zu den erfolgreichsten Konsiliatoren in Deutschland während der beiden ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts gehört haben. Bei seinem Tode 1521 hinterließ Göde ein großes Vermögen.<sup>128</sup> Wissenschaftlich vertrat er stets das kanonische Recht, besonders gegen Ende seines Lebens gegen die heftigen Angriffe Luthers. Zwei Bände seine Konsilien wurden nach seinem Tode 1541 und 1545 gedruckt; es sind die ersten Konsiliensammlungen eines deutschen Juristen neben denen des *Zasius*.<sup>129</sup> Zum erstenmal konkurrierten deutsche Juristen in der Wissenschaft mit den berühmten Italienern.

<sup>119</sup> MUTHER (wie Anm. 81) 337.

<sup>120</sup> Ebd.

<sup>121</sup> Ebd.

<sup>122</sup> Ebd.; STINTZING (wie Anm. 81) 264.

<sup>123</sup> MUTHER (wie Anm. 81) 337; STINTZING (wie Anm. 81) 264.

<sup>124</sup> MUTHER (wie Anm. 81) 337f.; STINTZING (wie Anm. 81) 264.

<sup>125</sup> STINTZING (wie Anm. 81) 264.

<sup>126</sup> MUTHER (wie Anm. 81) 123.

<sup>127</sup> Ebd. 121.

<sup>128</sup> STINTZING (wie Anm. 81) 264; MUTHER (wie Anm. 81) 378.

<sup>129</sup> Cf. die Liste bei STINTZING (wie Anm. 81) 527.

## IV Zusammenfassung

Der Streifzug durch die Biographien von insgesamt 12 spätmittelalterlichen italienischen und deutschen Kanonisten bürgerlicher Herkunft kann verdeutlichen, wie sehr kanonistische Ausbildung in diesen Jahrhunderten zu beachtlichen Karrieren führte. Die Juristen gewannen nach teilweise sehr langen Studienjahren hohes Prestige als Ordinarien des kanonischen Rechts an den Universitäten von Bologna bis zum entlegenen Wittenberg. Sie gelangten in Stadträte, wurden Syndici und Ratsschreiber bedeutender ›Kommunen‹, waren außerdem gesuchte freiberufliche Anwälte. Sie hatten in Italien in der Regel gute Beziehungen zu den Päpsten auch während der Avignoneser Periode; sofern sie Kleriker wurden, konnten sie teilweise steile Karrieren machen, so z. B. selbst in der aristokratischen deutschen Reichskirche der Bürgerliche *Arnold Westphal*. Sie spielen in den großen politischen Fragen als Gutachter und Schiedsrichter oft eine entscheidende Rolle, so beim großen Schisma und bei der Vermittlung von Friedensschlüssen. Die Wissenschaft der Kanonistik ist zudem eine ›scientia lucrative‹, da die Stars der Kanonistik in der Regel fürstliche Vermögen erwerben konnten, die allerdings häufig auch für fromme Stiftungen verwendet wurden. Vielleicht bezeichnet in Deutschland *Henning Göde* in Wittenberg den Höhepunkt des sozialen Ansehens eines Kanonisten.

Die durch Luthers Reformation eingeleitete Veränderung in der Rechtskultur führte aber auch zum dauerhaften Ansehensverlust der Kanonistik, der zentralen Integrationswissenschaft der mittelalterlichen Gesellschaft. *Henning Gödes* Professur und Propstei in Wittenberg erhielt als sein Nachfolger Luthers treuer Anhänger *Justus Jonas*, der sich konstant weigerte, die kanonistischen Vorlesungen zu halten, und zur Theologie überwechselte.<sup>130</sup> Zwar blieb durch Gelehrte wie *Hieronymus Schürpf* und *Melchior Kling* das kanonische Recht in Wittenberg und dann im ganzen protestantischen Deutschland als Lehrfach trotz der Angriffe Luthers erhalten<sup>131</sup> – aber das neue Kirchenrecht der Protestanten wurde doch im Vergleich zum Mittelalter allmählich ein Randfach. Im katholischen Bereich wird die Kanonistik mit den Tendenzen der Gegenreformation verbunden und daher zu einem Fach von Theologen und vorzugsweise auch von *Ordensgeist-*

<sup>130</sup> Ebd. 274.

<sup>131</sup> Hierzu cf. STINTZING (wie Anm. 81) 273–283. Zu Kling cf. KLEINHEYER/SCHRÖDER (wie Anm. 110) 231–234; zu Schürpf cf. KLEINHEYER/SCHRÖDER, 509.

lichen. Das gilt ganz besonders für die spanische Kanonistik, die im 16. Jahrhundert eindeutig in Europa wissenschaftlich die Führung übernimmt. Der Typ der *Laienkanonisten* hat seit dem 16. Jahrhundert kaum noch eine Rolle bei der Erfolgsgeschichte des Bürgertums der Neuzeit gespielt.

„Neben der Rolle der Kirchenämter und der Richter steht in der spanischen Zeitschreibung in der Tat ein herrschaftliches Beamtenkorps, das kommt es allerdings weniger vor, das Juristen, auch Kanonisten, andere Laien auszeichnet. In die Geschichte eingetragene, durch diese Juristen von Kurien, besonders spanische Kurien, durchsetzt, ist verflochten denn ein Versuch, seine schon anerkannte Kompetenz gegen das herkömmliche Recht der Eigenkirche dieses Mannes und seine episcopale Bedeckung zu verteidigen.“

„Der Titel dieses Beitrags enthält zwei Aspekte, die sich nicht so dahinschieben kann, als bedauerlich ist im Hinblick auf eine tiefere Interpretation. Derbist was ist Reform, denn eigentlich ist es ja nur die wissenschaftliche Aufarbeitung und Begreifbar lassen ergebnisorientierten Konzeptionen für die Nutzung des von der Kirche gestifteten, dem kanonischen Rechts“ aus der Fülle der sich durch die Jahrhunderte Paradies, die in irgendeiner Größe hier nicht dargestellt werden können, nur in wachsender Zusammenhang lediglich zu einer neuen Sachverhalten. Reform wie Recht, ja sogar und als doch zum verbindende Verbindung hergestellt, die ihr Recht handhabt – warum transformieren wir uns sonst darauf? – schon bald zu Unvollkommenheit über wie dort verbindet sich mit normaler Strafe eine überhöhte, die Elemente, die es sich eben um eigen sind.“

„Bei der Reform entwickelten sich nicht, wie bei Kirchen und von kirchlichen bei Augustinus der Neureichlicher von Konstantin hervorgehen, in profanen und in weltlich sind in einem Zustand, der über sich bis dahin Gewesenem hinausgeht. Nicht, sondern liegt das für Reform eingeleitete zu erweisen können in vollkommene Weise die Spannung von Alt und Neu, von Unvollkommenem und Idealzustand in sich. Und so denn auch das Recht. Das Kanonikerwissen stellt natürlich fortwährender Qualität, Qualität und Quantität in der weitest Ebene-Kontinuität wie bei seiner einzigen, Fortentwicklung des kanonischen Rechts, das überhöht, überhöht, das kanonische Recht, das bei

<sup>1</sup> C. H. Ewald, *The Law of Canon in England* (London 1844) S. 100. In: *Die Geschichte der Kanonistik* (Frankfurt 1978) S. 100. In: *Die Geschichte der Kanonistik* (Frankfurt 1978) S. 100.

<sup>2</sup> In: *Die Geschichte der Kanonistik* (Frankfurt 1978) S. 100.



## DER KANONIST UND DIE KIRCHENREFORM

Von Erich Meuthen, Köln

Nikolaus von Kues war – wie oft wird es in diesen Tagen noch gesagt werden – gelehrter Kirchenrechtler. Und als solcher besaß er bei seinen Zeitgenossen in der Tat ein beträchtliches Renommee. Nun kommt es allerdings häufiger vor, daß Juristen, durch mancherlei andere Gaben ausgezeichnet, in die Geschichte eingehen; doch dürfte Nikolaus von Kues ein besonders signifikantes Beispiel dafür sein. So verlockt denn ein Versuch, seine schon ungewöhnliche juristische Kompetenz gegen das herausragende Eigene und Eigentliche dieses Mannes und seine epochale Bedeutung abzuwägen.

Der Titel dieses Beitrags enthält zwei Begriffe, die man leicht so dahinreden kann, als bedürften sie im Grunde keiner näheren Interpretation. Doch was ist »Reform« denn eigentlich? Um was geht es bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Nutzung des von der Kirche gesetzten, eben kanonischen Rechts? Aus der Fülle der sich dabei auftuenden Probleme, die in angemessener Breite hier nicht dargestellt werden können, sei in unserem Zusammenhang lediglich auf eine beiden Sachverhalten, Reform wie Recht, je eigene und sie doch auch verbindende Spannung hingelenkt, die ihrerseits natürlich – warum konzentrierten wir uns sonst darauf? – schon bald zu Cusanus führt: Hier wie dort verbindet sich mit normativer Statik eine offenkundige Dynamik, die so auch eben ihm eigen sind.

Bei der Reform entwickelten bekanntlich schon die Kirchenväter von Tertullian bis Augustinus das Nebeneinander von *reformari* bzw. *renovari in pristinum* und *in melius*, also in einen Zustand, der über alles bis dahin Gewesene hinausragte.<sup>1</sup> Nicht zuletzt birgt das für *reformari* eingesetzte Äquivalent *renovari* in vollendeter Weise die Spannung von Alt und Neu, von Vergangenenem und Jetzt-Künftigem in sich. Und so denn auch das Recht. Der Rechtskanon beansprucht natürlich fortdauernde Gültigkeit. Gleichwohl unterliegt er, bei seinem Zustandekommen wie bei seiner künftigen Anwendung, der *qualitas*, der *varietas*, der *diversitas temporum*, der *necessitas temporis*,<sup>2</sup> eine ka-

<sup>1</sup> G. B. LADNER, *The Idea of Reform. Its Impact on Christian Thought and Action in the Age of the Fathers* (Cambridge/Mass. 1959) 133–283; E. WOLGAST, *Reform, Reformation*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* V (Stuttgart 1984) 315f.

<sup>2</sup> So etwa Gregor VII. im *Dictatus Papae*: *Quod illi soli licet pro temporis necessitate*

nonistisch abgesicherte Beurteilung,<sup>3</sup> die sich Nikolaus in nachdrücklicher Weise zu eigen macht.<sup>4</sup>

Ist damit schon einiges auch von dem besonderen Charakter cusanischer Reformvorstellungen in formaler, methodischer Hinsicht zur Rede gebracht, so sind für ihn noch zwei weitere Aspekte kennzeichnend. Erstens: Das rechtlich Vorgegebene wird von ihm in einen sich darüber hinaus weitenden theologisch-philosophischen Horizont gestellt. So auf sehr beherrschende Weise im ersten Buch der *Concordantia catholica*, während Buch II sich, auch formal gesehen, als ein kanonistisches Werk mehr traditioneller Art entfaltet. Und wie das erste Buch der *Concordantia catholica* dann ebenso seine *Reformatio generalis* von 1459, mit der er sich als Reformere großen Stils und weiten Wurfs dann sozusagen verabschiedet.<sup>5</sup> Freilich, auch das kirchliche Rechtsbuch, das *Corpus iuris canonici*, präsentiert in zahlreichen Ka-

novas leges condere; *Das Register Gregors VII.*, hg. von E. Caspar (MGH Epistolae selectae II/1) (Berlin 1920) 203. Dazu G. FORNASARI, *Del nuovo su Gregorio VII? Riflessioni su un problema storiografico »non esaurito«* in: StMed. Serie terza 24 (1983) 335–340; Nachdruck in: DERS., *Medioevo riformato del secolo XI* (Nuovo Medioevo 42) (Neapel 1996) 289–294. Zur Anwendung z. B. Urban II.: Quamvis . . . magnaue necessitate cogente hanc in sacris ordinibus dispensationem constituerimus . . . Et cessante necessitate illud quoque cesset quod factum est pro necessitate; MGH Const. I (Hannover 1893) 563 Nr. 393.

<sup>3</sup> Letztens etwa, zugleich im allgemeinen Zusammenhang: H. KORTÜM, *Necessitas temporis. Zur historischen Bedingtheit des Rechtes im früheren Mittelalter*, in: ZRGKan. 79 (1993) 34–55; A. FIEBACK, *Necessitas non est legi subiecta, maxime positivae. Über den Zusammenhang von Rechtswandel und Schriftgebrauch bei Humbert de Romanis O.P.*, in: *De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen*. Hg. von G. Melville (Münster 1996) 125–151; H. KALB, *Non adversi sed diversi. Konfligierende Rechtsquellen und die Dekretistik am Beispiel Stephans von Tournai*, in: MIOG 105 (1997) 346–360.

<sup>4</sup> E. MEUTHEN, *Kanonistik und Geschichtsverständnis. Über ein neuentdecktes Werk des Nikolaus von Kues*, in: *Von Konstanz nach Trient. Festgabe für August Franzen* (München usw. 1972) 147–170; DERS., *Nikolaus von Kues und die Geschichte*, in: MFCG 13 (1978) 243–252, mit einschlägigen Belegen aus der Kanonistik.

<sup>5</sup> J. M. DÜX, *Der deutsche Cardinal Nicolaus von Cusa und die Kirche seiner Zeit II* (Regensburg 1847; Nachdruck Frankfurt 1968) 451–466 (unzureichend); St. EHSES, *Der Reformentwurf des Kardinals Nikolaus Cusanus*, in: HJ 32 (1911) 274–297. Vgl. auch die deutsche Übersetzung bei F. A. SCHARPFF, *Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa I* (Mainz 1843; ND Frankfurt 1966) 284–303. Zu den drei Handschriften, die etwa bei E. ISERLOH, *Reform der Kirche bei Nikolaus von Kues*, in: MFCG 4 (1964) 56 Anm. 6, genannt sind, noch eine vierte (1. Hälfte 16. Jh.) in Eichstätt, Diözesanarchiv, B 230 nach fol. 150<sup>v</sup> (unpaginiert). Hierzu trefflich auch M. WATANABE, *Nicholas of Cusa and the Reform of the Roman Curia*, in: *Humanity and Divinity in Renaissance and Reformation. Essays in Honor of Charles Trinkaus* (Leiden, New York, Köln 1993) 185–203.

piteln gleichfalls nichts anderes als theologische Festschreibungen.<sup>6</sup> Zweitens – und das wird stets hervorgehoben – verbindet der Kanonist Cusanus dabei zugleich konsensuales und hierarchisches Kirchenverständnis und dementsprechende Verantwortlichkeiten bei der Reform.<sup>7</sup> Gerade hier trägt er aber nichts anderes vor, als die Kanones es in einer unverkennbaren Widersprüchlichkeit auch selber tun. Den Gipfelpunkt erreicht in der Zusammenbindung solcher Widersprüche der von der Nachwelt nicht gerade als sympathisch empfundene Autokrat Papst Bonifaz VIII., als er den aus dem Römischen, also weltlichen Recht stammenden Grundsatz: *Quod omnes tangit, debet ab omnibus approbari*<sup>8</sup> als verpflichtende *Regula iuris XXIX* in das Dekretalenrecht, in das Papstrecht aufnahm.<sup>9</sup>

Zwei weitere Aspekte kennzeichnen Cusanus in unserem Zusammenhang. Erstens: Für die Reform greift er stärker als andere zeitgenössische Autoren auf das möglichst alte Kirchenrecht zurück, also unter Überspringung des neueren Dekretalenrechts. Das bringt ihn mit dem Grundgedanken in Übereinstimmung, der sich mit Reform ja recht gerne verbindet, daß nämlich das alte Recht wiederher-

<sup>6</sup> So etwa durch Aufnahme der Glaubensdefinitionen der Allgemeinen Konzilien; Buch I des *Liber Extra* beginnt mit dem Glaubensdekret *Firmiter credimus* des IV. Laterankonzils unter dem Titel: *De summa trinitate et fide catholica*. Vgl. auch P. LANDAU, *Wandel und Kontinuität im kanonischen Recht bei Gratian*, in: Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen. Hg. von J. Miethke und K. Schreiner (Sigmaringen 1994) 227–229, zum Sakramentenrecht in der allgemeinen »eigentümlichen Zwischenstellung zwischen Theologie und Recht.«

<sup>7</sup> Hierzu letztens etwa J. W. STIEBER, *Der Kirchenbegriff des Cusanus vor dem Hintergrund der kirchenpolitischen Entwicklungen und kirchentheoretischen Vorstellungen seiner Zeit*, in: MFCG 21 (1994) 87–162; W. KRÄMER, *Konkordanz und Konsens in Kirche und Respublica christiana. Inhaltliche Tragweite und geschichtlicher Hintergrund*, ebd. 231–273.

<sup>8</sup> *Cod.* 5.39.5.2. Dazu etwa: Y. CONGAR, *Quod omnes tangit ab omnibus tractari et approbari debet*, in: RHDF 36 (1958) 210–259; Wiederabdruck in: DERS., *Droit ancien et structures ecclésiales* (London 1982; Vartorum Repr.) Nr. III; deutsch auch in: H. Rausch (Hg.), *Die geschichtlichen Grundlagen der modernen Volksvertretung I* (Wege der Forschung 196, Darmstadt 1980) 115–182; A. MARONGIU, *Il principio della democrazia e del consenso (Quod omnes tangit, ab omnibus approbari debet) nel XIV° secolo*, in: StGra 8 (1962) 553–575; deutsch auch in: Rausch (Hg.), *Die geschichtlichen Grundlagen I*, 183–211; G. POST, *A Romano-Canonical Maxim, ›Quod omnes tangit‹, in Bracton and in Early Parliaments*, in: *Traditio* 4 (1946) 197–251; ergänzt in: DERS., *Studies in Medieval Legal Thought* (Princeton 1964) 163–238.

<sup>9</sup> VI 5. 13. 29. Schon vorher, aber nur en passant, bei Innocenz III. in der Dekretale ›*Ad haec nos*‹ (X 1. 23. 7); sodann auch in der *Glossa ordinaria* zu D. 94 c. 4 sowie zu X 1. 11. 6.

zustellen sei, das durch das nachfolgende pervertiert ist, um es auf diese Weise erneut als Richtschnur nutzbar zu machen. Das wäre indessen noch nicht ganz so überraschend. Aber etwas Cusanus ganz Eigentümliches kommt hinzu. Ihn bestimmt geradezu die Lust, nicht nur Altes als maßgeblich wieder zu etablieren, sondern zunächst einmal es in einem spannenden Entdeckungsprozeß ans Licht zu heben, weil es nämlich bislang übersehen wurde.<sup>10</sup> Hier entfaltet sich dann der Handschriften- und Quellenforscher überhaupt, der Historiker par excellence und vor allem auch der Rechtsgeschichtler ganz eigener Prägung,<sup>11</sup> dem es dabei teilweise auch am Sinn für aktuelle Praktikabilität mangelt, wie sich nicht zuletzt bei seinem Rechtskampf in Brixen zeigen sollte. Schon im ersten Satz der *Concordantia catholica* bezeichnet er als sein Ziel eben dieses: *aliqua peritiora veterum ingenia vetustate iamdudum abolita. . . palam facere*, und zwar: *ob eorum, qui hoc aevo dies graves ad finem ducunt, et priscorum illuminatissimorum naturam disparem*.<sup>12</sup> In dieser Passage müßte man Wort für Wort abklopfen. So wäre auf den programmatischen Charakter der Bezeichnung der »Alten« als *prisci* hinzuweisen. Das Alte ist das Alt-Ehrwürdige, auch irgendwie Geheimnisvolle und jedenfalls Substantielle und sagt mehr aus als *vetus* und auch: *antiquum*.<sup>13</sup> Nur erinnert sei an das damals als *prisca theologia* bezeichnete Traditionsgut, nämlich, wie man sagte, platonischer Provenienz.<sup>14</sup> Für das hier zur Rede stehende kanonische Recht kann das bedeuten, daß es als solches allein unzureichend ist und durch weitere Quellenhorizonte ergänzt werden muß, die es mit optimistischer Energie zu erschließen gilt. Man braucht diese »alten« Normen nur wieder aufzupolieren, und die Kirche erstrahlt in neuem Glanz.

Für die Wertschätzung des Alten bezeichnend ist, daß Cusanus z. B. das ältere, im *Decretum Gratiani* festgehaltene Kirchenrecht weit- aus häufiger zitiert als die jüngeren Dekretalen, nämlich in der *Concordantia catholica* etwa über 500mal, während dort den letzteren die Ehre der Zitierung nur 45mal widerfährt. Offensichtlich beruft er sich auf das jüngere Papstrecht nur ungern. Die Dominanz älterer Kir-

<sup>10</sup> MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte* (wie Anm. 4) 235–237.

<sup>11</sup> N. GRASS, *Cusanus als Rechtshistoriker, Quellenkritiker und Jurist*, in: *Cusanus-Gedächtnisschrift*, hg. von N. Grass (Innsbruck-München 1970) 101–210.

<sup>12</sup> *De conc. cath.* I, Praef.: h<sup>2</sup>XIV/1, Praef., N. 1, Z. 6–9.

<sup>13</sup> H. LEVIN, *The Myth of the Golden Age in the Renaissance* (London 1970).

<sup>14</sup> D. P. WALKER, *The Ancient Theology. Studies in Christian Platonism from the Fifteenth to the Eighteenth Century* (Ithaka, New York 1972).

chenrechtsquellen wird noch eindrucksvoller, wenn wir die mehr als 300 Anführungen von Konzilskanones aller Art bis zu Beginn des 12. Jahrhunderts berücksichtigen, von denen über ein Drittel Partikularkonzilien entstammen.<sup>15</sup> Wenngleich man sie den Zitationen aus dem *Decretum* nicht einfach hinzuzählen darf, da es sich oft um Texte handelt, die auch im *Decretum* Aufnahme fanden – und Nikolaus zitiert sie bisweilen als Konzilskanon und zugleich noch einmal nach Gratian –, so ist die Vorliebe für die älteren Kirchenrechtsquellen gleichwohl evident. Offensichtlich wird das ältere Recht von ihm als das bessere, aber auch als nutzbarer für die Erneuerung angesehen, für die Reform der derzeitigen Kirche. Das erweist sich aber nicht als frei von Tücken, von der schon angetönten Problematik ganz abgesehen, Vergangenheit adäquat in die Gegenwart zu translozieren. Wie gesichert ist nämlich die Überlieferung des Alten? Etwa die angeblich ältesten Dekretalen, welche zwar die hierarchische Einzigartigkeit des Papstrechtes dokumentieren, aber leider Fälschungen des 9. Jahrhunderts sind, wie wir heute wissen. Gehören sie auch dazu? Nun, Nikolaus schöpft Verdacht, daß sie unecht seien.<sup>16</sup> Diesem Verdacht liegt aber wiederum ein offenkundiger Sensus für das Wesen des Älteren und so auch des älteren Rechts zugrunde, ein Sensus, der mit eben dem Spürsinn zu tun hat, von dem er uns so viele Kostproben bietet, am bekanntesten wohl im Nachweis der angeblich Konstantinischen Schenkung als jüngere Fälschung.<sup>17</sup> Möglich war dieser Nachweis ihm aber nicht zuletzt dank der historischen Dimension, die sich ihm als etwas Neues erschloß, wenngleich er die geschichtlichen Befunde unter der Hand dann leicht zu zeitlos verbindlichen werden ließ.

Mit der fortdauernden Betonung des *Decretum* steht Nikolaus einerseits in Gegensatz zur damaligen Entfaltung des jüngeren Dekretalenrechts in Lehre und praktischer Nutzung auf Kosten des *Decre-*

<sup>15</sup> Vgl. die Zusammenstellung in h XIV/4, 485–491, und die Auswertung von H. J. SIEBEN, *Der Konzilstraktat des Nikolaus von Kues: De concordantia catholica*, in: AHC 14 (1982) 180–196; Zweitdruck in: DERS., *Traktate und Theorien zum Konzil. Vom Beginn des Großen Schismas bis zum Vorabend der Reformation (1378–1521)* (FTS 30) (Frankfurt 1983) 67–81. Zur Hochschätzung der Partikularsynoden bei NvK s. u. a. H. J. SIEBEN, *Die Partikularsynode. Studien zur Geschichte der Konzilsidee* (FTS 37) (Frankfurt 1990) 214f.

<sup>16</sup> *Ipsae epistolae applicatae ad tempus eorum* (nämlich des Augustinus, Hieronymus, Ambrosius) se ipsas produunt; *De conc. cath.* III, 2: h XIV/3, N. 308, Z. 30f.; MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte* (wie Anm. 4) 241; SIEBEN, *Partikularsynode* (wie Anm. 15) 213f.

<sup>17</sup> *De conc. cath.* III, 2: h XIV/3, N. 294–312.

*tum Gratiani*.<sup>18</sup> So heißt es von der Universität Padua einmal: *Stat maxime in decretalistis*.<sup>19</sup> Mit seiner geschichtswissenschaftlichen Überprüfung der Tradition deutet er aber zugleich auch einen weiteren Gegensatz im Verständnis des überlieferten Rechts durch die Rechtswissenschaftler der nun folgenden Zeit an: Im Unterschied zum *mos italicus*, der die Textüberlieferung aus sich selbst heraus interpretierte, zeichnete sich der neue *mos gallicus*<sup>20</sup> u. a. durch eben jenes geschichtliche Verständnis aus, das Cusanus eigen war, obwohl es von ihm dann doch nicht konsequent durchgehalten wurde. Als Ankündigung humanistischer Rechtskultur mag es nichtsdestoweniger anzusehen sein.

Ähnlich wie mit den alten Konzilstexten verhält es sich mit den von Cusanus in großer Zahl zitierten Kirchenvätern, an der Spitze Augustinus. Auch sie sind mit mehr oder weniger langen Textauszügen in das *Decretum Gratiani* gelangt. Doch bleibt selbst dann noch die Zahl von insgesamt etwa 70 Augustinus-Zitaten in der *Concordantia catholica* bemerkenswert.<sup>21</sup> Freilich wird man in vergleichbaren Werken aus der Zeit des Cusanus die Kirchenväter ähnlich oft zitiert finden.

All das darf indessen nicht verkennen lassen, daß er auch im neuen Recht sehr versiert war, und wo es gelegen kam, setzte er diese seine Kenntnisse denn auch ein. So zitiert er in der *Concordantia catholica* elfmal auch den Hostiensis, einen der führenden Kanonisten des 13. Jahrhunderts, die Standardglossatoren von *Decretum* und jüngeren Dekretalen, Johannes Teutonicus aus dem frühen 13. Jahrhundert und Johannes Andreae aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, jedoch nur einmal bzw. dreimal, freilich dessen Lehrer und Verfasser des die älteren Glossen zusammenfassenden *Rosarium*, Guido de Baysio, der gewöhnlich als *Archidiaconus* zitiert wird,<sup>22</sup> fünfzehnmal. Es sieht allerdings so aus, als habe dem Cusanus hier die Bequemlichkeit des raschen Zugriffs die Feder geführt, nicht so sehr die damit etwa zu unterstellende Reverenz vor dem wissenschaftlichen Rang des *Archidiaconus*. Insgesamt gilt: »Gerade wenn man bedenkt,

<sup>18</sup> K. H. BURMEISTER, *Das Studium der Rechte im Zeitalter des Humanismus im deutschen Rechtsbereich* (Wiesbaden 1974) 78–96.

<sup>19</sup> R. CESSI, *La biblioteca de' Prosdocimo de Conti*, in: *Bollettino del Museo Civico di Padova* 12 (1909) 142.

<sup>20</sup> BURMEISTER, *Studium der Rechte* (wie Anm. 18) 241–261.

<sup>21</sup> h XIV/4, 477–482; SIEBEN, *Konzilstraktat* (wie Anm. 15) 181–183; DERS., *Traktate* (wie Anm. 15) 67–69.

<sup>22</sup> P. LANDAU, *Guido de Baysio*, in: *Juristen. Ein biographisches Lexikon*. Hg. von M. Stolleis (München 1995) 263f.

wie gut die kanonistische Abteilung von Cusas Handschriftensammlung bestückt ist, fällt auf, wie verhältnismäßig selten Vertreter dieser Literaturgattung in *De Concordantia catholica* zitiert werden.<sup>23</sup>

Doch nun gibt es auch die von Nikolaus in der Tat neu eingeführten Autoren. Die beiden wichtigsten von ihnen, die er in der *Concordantia* benutzt, begegnen bei ihm allerdings weithin anonym: Hinkmar von Reims aus dem 9. Jahrhundert,<sup>24</sup> Marsilius von Padua aus dem 14. Jahrhundert,<sup>25</sup> die er beide ausgiebig verwertet. Warum er bei seinen Marsilius-Zitaten von der namentlichen Nennung des Autors im dritten Buch der *Concordantia* absieht, könnte sich aus dessen offizieller Infamierung erklären. Bei Hinkmar versagt diese Erklärung. Es handelt sich bei ihm um einen der renommiertesten Juristen seiner Zeit; doch ist er nur mit wenigen Textauszügen in das *Decretum Gratiani* eingegangen, die Cusanus im übrigen auch gar nicht zitiert, im Unterschied zu ausgesprochen langen Passagen aus Hinkmars »Brief« an seinen Neffen Hinkmar von Laon, ohne daß der Name des Autors an diesen Stellen bei Cusanus regelmäßig fiele. Es geht um grundsätzliche Fragen der Kirchenordnung wie der von Hinkmar ausführlich zur Rede gebrachten Pentarchie der Patriarchalsitze Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem.<sup>26</sup> Möglicherweise war Hinkmar dem Autor der *Concordantia catholica* denn doch nicht jener Rühmung wert, die Nikolaus so oft mit dem Eigenlob seiner Entdeckung verband. Lassen wir das hier auf sich beruhen; doch mögen beide Autoren, Hinkmar wie Marsilius, stellvertretend darauf hinweisen, wie unabhängig Nikolaus von Kues über den damals üblichen Zitierkanon hinausgreift. Dabei spielen wohl auch Zufälle mit. Auf Hinkmar von Reims wäre er sicher nicht gekommen, wenn ihm nicht eine Hinkmar-Handschrift aus Trierer Überlieferung bekannt

<sup>23</sup> SIEBEN, *Konzilstraktat* (wie Anm. 15) 195; DERS., *Traktate* (wie Anm. 15) 80.

<sup>24</sup> R. SCHIEFFER, *Nikolaus von Kues als Leser Hinkmars von Reims*, in: *Studien zum 15. Jahrhundert*. Festschrift Erich Meuthen I (München 1994) 341–354: Wie sich daraus ergibt, zitiert NvK in *De conc. cath.* Hinkmar häufiger, als in h XIV verifiziert ist.

<sup>25</sup> Zusammenstellungen der Marsilius-Übernahmen in h XIV/4, 481. Vgl. auch P. E. SIGMUND, *The Influence of Marsilius of Padua on XV<sup>th</sup> Century Conciliarism*, in: *JHI* 23 (1962) 395–402; SIEBEN, *Konzilstraktat* (wie Anm. 15) 191, bzw. DERS., *Traktate* (wie Anm. 15) 76f. Ferner in diesem Band: G. ΠΑΙΑ, *Marsilius von Padua (†um 1342) und Nicolaus Cusanus (†1464): Eine zweideutige Beziehung?* s. S. 171–193; P. E. SIGMUND, *Repräsentation, Konsens und Mehrheitsprinzip im Denken von Marsilius und Cusanus* s. S. 195–204.

<sup>26</sup> Bei F. R. GAHBAUER, *Die Pentarchie Theorie. Ein Modell der Kirchenleitung von den Anfängen bis zur Gegenwart* (FTS 42) (Frankfurt 1993), wird Hinkmar ebenso wenig genannt wie, abgesehen von einem knappen Hinweis 136, Nikolaus von Kues.

geworden wäre, die er dann offensichtlich sogleich erwarb und die sich noch heute, mit seinen Randnotizen versehen, in der Hospitalsbibliothek zu Kues befindet.<sup>27</sup> Natürlich bedurfte es der Kombination von historischer Bildung und antiquarischer Spürnase, um den Wert einer Handschrift einschätzen zu können. Von allein wehten diese Texte nicht auf sein Pult. Das Eigenlob, das er sich bei Hinkmar versagt, hat er an vielen anderen Stellen hinreichend gespendet. Und daß der Entdecker auch oder gar primär zunächst einmal Freude daran hatte, ist von den Zeitgenossen gut beobachtet worden.<sup>28</sup> Eine besondere Bedeutung gewinnt für ihn hierbei der Begriff *originalia*. Aus »Originalen« habe er seine Kenntnis, nicht aus jüngeren Kompilationen,<sup>29</sup> als welche er natürlich auch die Rechtssammlungen des *Decretum* und der jüngeren Dekretalen angesehen hat. Sicher will er es damit auch den humanistischen Handschriftenforschern gleichtun. Aber zugleich wird so die Qualität des päpstlich sanktionierten Textkanons relativiert.

Selbstverständlich stand dem Kanonisten auch das Römische Recht zur Verfügung. So ist es bezeichnend, daß er für einen so fundamentalen Grundgedanken wie der allgemeinen Prämisse, daß alle Menschen von Natur aus frei sind, einen Satz aus dem ersten Buch der Institutionen des *Corpus iuris civilis* nutzt, ohne jedoch an dieser Stelle eine Quelle anzugeben.<sup>30</sup> Wenn er in *De concordantia catholica* das Römische Recht 18mal zitiert (sechsmal die Digesten, siebenmal den Kodex, fünfmal die Novellen),<sup>31</sup> so gibt er damit zu erkennen, daß es

<sup>27</sup> Cod. Cus. 52, fol. 275<sup>ra</sup>–302<sup>rb</sup>; vgl. hierzu SCHIEFFER, *Nikolaus von Kues* (wie Anm. 24) 341f.

<sup>28</sup> Entsprechende Äußerungen sind zusammengestellt bei MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte* (wie Anm. 4) 235–237.

<sup>29</sup> Vgl. die einschlägigen Belege bei MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte* (wie Anm. 4) 236 Anm. 15.

<sup>30</sup> *De conc. cath.* III, 14: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 127, Z. 13f.: Unde cum natura omnes sint liberi, nach *Inst.* I, 2.2: Iure enim naturali ab initio omnes homines liberi nascebantur; P. E. SIGMUND, *Nicholas of Cusa and Medieval Political Thought* (Cambridge, Mass. 1963) 69f. Der Satz war indessen allgemein gängig, so daß NvK ihn nicht unbedingt aus Justinians Institutionen kennen mußte. Er benutzte ihn auch, offensichtlich ebenfalls ohne Beleg, in seinem Plädoyer für Ulrich von Manderscheid auf dem Basler Konzil; AC I/1, N. 207a, Z. 14f. (s. auch E. MEUTHEN, *Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil* [BCG 1] [Münster 1964] 211): subesse iuri naturali, quo omnes liberi sumus secundum commune – also : nach (Römischem) Gemeinrecht? Oder: nach allgemeiner Auffassung? Die *Institutionen* gehörten generell zum einführenden Lehrstoff auch angehender Kirchenrechtler; s. u. Anm. 32.

<sup>31</sup> So nach den Angaben in h XIV/4, 491f.

ihm ebenfalls zu Gebote steht.<sup>32</sup> Vielleicht hätte man in Buch III über die Reichsreform eine häufigere Zitierung erwartet. Doch das ist nicht unser Thema. Die von ihm als Kurienkardinal und damaligem *Legatus Urbis* 1459 verfaßte und schon genannte *Reformatio generalis* kommt andererseits aber bezeichnenderweise auch ohne den geringsten ausdrücklichen Hinweis auf das Kirchenrecht aus. Sie legitimiert sich in einem breit ausholenden Vorspann ausschließlich bibeltheologisch.<sup>33</sup>

Doch noch einmal zurück zur *Concordantia catholica*. Wie schon gesagt, spielen die Partikularkonzilien innerhalb seiner Quellensammlung eine wichtige Rolle. Sie indizieren – darum sei hier noch einmal darauf zurückgekommen – ein auch künftiges, und zwar allgemeines, Grundthema über den kanonistischen Bereich hinaus. Die Bestimmungen vieler Partikularsynoden sind in einem breiten Strom in das verbindliche Kirchenrecht eingeflossen und so mit dem Signum der Allgemeingültigkeit ausgestattet worden. Nikolaus mahnt in gleicher Weise die Berücksichtigung nicht nur des kirchlichen Partikularrechts an, sondern weist auch auf die Bedeutung weltlicher Sonderrechte hin.<sup>34</sup> Nicht ohne Bedeutung dürfte es sein, wenn er auch kirchenrechtlich so ausgiebig aus dem Partikularrecht über das hinaus zitiert,<sup>35</sup> was durch die Rechtssammlungen schon Allgemeinverbind-

<sup>32</sup> Instrukтив für die von der Kanonistik gern genutzte Subsidiarität des Römischen Rechts ist die Mitschrift einer Vorlesung des Prosdocimo – Lehrer des Kirchenrechtsstudenten Nikolaus von Kues in Padua –; wird hier doch in der bei den Kommentatoren üblichen Weise eine große Fülle von Zitierungen auch aus dem Zivilrecht, besonders aus den *Digesten* und dem *Codex*, geboten; A. KRCHŇÁK, *Die kanonistischen Aufzeichnungen des Nikolaus von Kues in Cod. Cus. 220 als Mitschrift einer Vorlesung seines Paduaner Lehrers Prosdocimus de Comitibus*, in: MFCG 2 (1962) 78. Typisch für das Verhältnis der Zivilistik zur Kanonistik als Hilfswissenschaft der letzteren ist die Bemerkung in einem Schreiben der Kölner Universität 1457 an Papst Calixt III., ein Kleriker müßte Römisches Recht studieren, ut sic et iuris canonici intellectum levius carpere valeat; H.-J. BECKER, *Die Entwicklung der juristischen Fakultät in Köln bis zum Jahre 1600*, in: Der Humanismus und die oberen Fakultäten (Deutsche Forschungsgemeinschaft. Mitteilung XIV der Kommission für Humanismusforschung) (Weinheim 1987) 48.

<sup>33</sup> Quaedam ex alto praemittere convenit, causam scilicet, cur homo creatus existat, quam apostolus Paulus sapientibus Graecis, dum Athenis in Areopago evangelizaret, asseruit esse propter »quaerere deum«; EHSSES, *Reformentwurf* (wie Anm. 5) 281f.

<sup>34</sup> *De conc. cath.* III, 25: h XIV/3, N. 474, Z. 1–4. Vgl. hierzu neuerdings noch G. ALGAZI, *Ein gelehrter Blick ins lebendige Archiv. Umgangsweisen mit der Vergangenheit im fünfzehnten Jahrhundert*, in: Hist. Zs. 266 (1998) 317–357; hier: 333ff.

<sup>35</sup> Und zwar verbunden mit dem Ziel, Partikularrechten, falls nützlich, Allgemeinverbindlichkeit zu wachsen zu lassen; *De conc. cath.* III, 35: h XIV/3, N. 530, Z. 1f.: Examinetur provincialium consuetudines et redigantur, quantum fieri potest, ad communes observantias.

lichkeit erlangt hatte. Das nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, welchen Rang bei Cusanus Singularität und Ganzes haben.<sup>36</sup> Andererseits wird man aber wohl nicht zu hoch interpretieren dürfen. Er nahm seine Argumente, wo er sie fand. Aber von welchen Quellen er sich bestätigen ließ, ist sicher signifikant.

Neben den großen Reformentwürfen findet Nikolaus unseren Respekt bei der Einbringung seiner juristischen Kompetenz und der sich damit immer wieder verbindenden Eigenart seiner Argumentation auch im kirchlichen Rechtsalltag. Was die Rechtsquellen anlangt, so treten bei ihm nun die sich im besonderen mit der Reform befassenden Dekrete der jüngsten Konzilien, des Constantiense, vor allem aber des Basiliense stärker in den Vordergrund. Das gilt natürlich auch für seine Argumentation zugunsten Papst Eugens IV. und gegen die Restbasler in den 40er Jahren wie dann bei seiner praktischen Reformtätigkeit als Legat Nikolaus' V. in Deutschland. Eben dieses fällt um so mehr auf, als er mit der Anführung jüngerer Dekretalen bzw. päpstlicher Konstitutionen noch zurückhaltender wird. Uns fehlt freilich immer noch das zusammenfassende Werk, das über die europäische Rezeption des Basiliense generell detaillierte Auskunft gibt und die Beurteilung des Cusanus in diesem größeren Zusammenhang möglich macht.

Damit zu seiner Reformtätigkeit in Deutschland auf der großen Legationsreise 1451/52. Herzstück der entsprechenden Reformanordnungen sind seine 13 allgemeinen Reformdekrete.<sup>37</sup> Das Dekret Nr 1 mit der Anordnung von Meßgebeten für den Papst, den jeweiligen Oberhirten und die katholische Kirche<sup>38</sup> beruft sich auf ein Schreiben des Papstes Pelagius I. im 6. Jahrhundert an mehrere tuszische Bischöfe, freilich ohne diese seine Quelle anzugeben. Das Schreiben – bei Nikolaus heißt es: *exstat constitutum* – ist nicht in das *Decretum*

<sup>36</sup> Vgl. etwa M. DE GANDILLAC, *Nikolaus von Cues. Studien zu seiner Philosophie und philosophischen Weltanschauung* (Düsseldorf 1953) 420–441; G. VON BREDOW, *Participatio Singularitatis. Einzigartigkeit als Grundmuster der Weltgestaltung*, in: AGPh 71 (1989) 216–230; Neudruck in DIES., *Im Gespräch mit Nikolaus von Cues. Gesammelte Aufsätze 1948–1993* (Münster 1995) 217–231; E. MEUTHEN, *Nikolaus von Cues. Profil einer geschichtlichen Persönlichkeit*, in: MM 24 (Berlin, New York 1996) 798f.; dass. ohne Apparat als : *Trierer Cusanus Lecture Heft 1* (Trier 1994) 18f.

<sup>37</sup> E. MEUTHEN, *Die deutsche Legationsreise des Nikolaus von Cues 1451/1452*, in: *Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. Hg. von H. Boockmann usw. (AAWG.PH III Nr. 179) (Göttingen 1989) 453–487. Vgl. auch AC I/3a und b, Einlage.

<sup>38</sup> AC I/3a: N. 1008; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 455–457.

*Gratiani* übergegangen. Der Legat knüpft daran die berühmte und vielzitierte Äußerung Papst Leos I. über die Rolle der Bischöfe *in sollicitudinis partem* an, die sich auch bei Gratian findet. Im übrigen zitiert er einige Bibelstellen. Das Nebeneinander von einem kanonisierten und von einem in dieser Weise nicht ausgezeichneten Beleg, wie es Reformdekret Nr. 1 bietet, kann in glücklicher Zufälligkeit, aber auch wieder nicht ohne Nutzbarkeit unser Gesamtthema illustrieren.

Reformdekret Nr. 2 beschäftigt sich mit der würdigen Gestaltung des Gottesdienstes.<sup>39</sup> Hauptsächliche Grundlage ist hier das einschlägige Reformdekret des Basler Konzils; darüber hinausgehende Quellenbelege sind nicht zu ermitteln. Das Reformdekret des Legaten exemplifiziert damit die Verbindlichkeit des jüngsten Konzilsrechts für Nikolaus insgesamt.

Reformdekret Nr. 3 wendet sich gegen die Gründung neuer Bruderschaften und gegen die unverhüllte Zeigung des Altarssakraments.<sup>40</sup> Die Berufung auf eine anderweitige verbindliche Anordnung hierüber ist im Text nirgendwo ersichtlich. Dagegen heißt es im Reformdekret Nr. 4 gegen die Aufnötigung finanzieller Verpflichtungen bei der Pfründenübertragung:<sup>41</sup> *cum haec sint canonibus sacris adversa*. In der Tat weisen wörtliche Anklänge an den 32. Kanon des IV. Lateranense von 1215 darauf hin, welcher entsprechende Kanon hier vor allem gemeint ist. Er ist in den *Liber Extra* eingegangen. Das jüngere Dekretalenrecht ist für Nikolaus also durchaus nicht belanglos; doch handelt es sich ja auch hier, trotz der Verkündigung durch Innocenz III., um einen Konzilskanon.

Das fünfte Dekret mit dem Verbot von Geldzahlungen und anderen Leistungen bei der Zulassung in Kanonikate, Präbenden, Würden und Ämter an Kollegiatkirchen<sup>42</sup> kommt ohne belegbare Absicherung durch ältere Bestimmungen aus. Das erste Dekret gegen konkubinarisch lebende Geistliche<sup>43</sup> beruft sich dann wieder, und zwar auch ausdrücklich, auf ein Basler Dekret, eben das Konkubinariendekret der XX. Session von 1435. Eine kleine Nuance sei indessen hier nicht übergangen. Das Konzilsdekret sieht von jeder Begründung des Zölibats aus Tradition ab. Es entzieht den weiterhin mit einer Frau zusammenlebenden Klerikern kurzerhand ihre Pfründen. Nikolaus

<sup>39</sup> AC I/3a: N. 1409; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 457–459.

<sup>40</sup> AC I/3a: N. 1264; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 459–462.

<sup>41</sup> AC I/3a: N. 1016; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 462–464.

<sup>42</sup> AC I/3a: N. 1389; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 465–467.

<sup>43</sup> AC I/3a: N. 1414; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 467f.

schickt dem begründend voraus, er ordne hiermit an: *priscorum inhaerendo vestigiis*, so wie die Alten, die Väter es schon taten, deren Spuren er lediglich folgen wolle.

Beim siebten Reformdekret, gegen die Verhängung des Interdikts in Schuldsachen,<sup>44</sup> denkt man zunächst erneut an ein einschlägiges Basler Dekret, wieder der XX. Session, *De interdictis non leviter ponendis*. Es ist indessen nicht ersichtlich, daß der Legat sich darauf bezöge. Vielmehr knüpft er ohne direkte Nennung an die Konstitution *Provide* Papst Bonifaz' VIII. an, die in die *Extravagantes communes* eingegangen ist. Das unter dem Mitvorsitz des Legaten tagende Mainzer Provinzialkonzil hat Ende 1451 *Provide* dann integral in seine Canones aufgenommen.

Das Dekret Nr. 8 mit der Einschärfung der Ordensregeln<sup>45</sup> bezieht sich nur allgemein auf die *iuris communis dispositio*, das sich der Nonnenklausur widmende neunte<sup>46</sup> tut nicht einmal das.

Das sich gegen die Usurpation von Reservatrechten, insbesondere durch Ritterorden, wendende Dekret Nr. 10<sup>47</sup> kommt ebenfalls ohne Heranziehung älterer Rechtsbestimmungen oder gar Berufung auf sie aus. Das Judendekret Nr. 11, das u. a. das Tragen von Zeichen vorschreibt,<sup>48</sup> nimmt entsprechende Verfügungen des IV. Laterankonzils und wiederum des Basiliense auf. Das Exekutionsdekret Nr. 12<sup>49</sup> zitiert in seiner zweiten Fassung den siebten Kanon des IV. Lateranense *Irrefragabili*, der wie die beiden Judenkanones natürlich ebenso im *Liber Extra* zu lesen war. Auch das Verbot der Verehrung blutender Hostien, Dekret Nr. 13,<sup>50</sup> macht sich eine entsprechende Verfügung des IV. Laterankonzils gegen Reliquiengeschäfte zunutze.

In der Anführung älterer Rechtsbestimmungen scheinen mir die Reformdekrete des Cusanus repräsentativ für seinen Umgang mit der Überlieferung in der kanonistischen Praxis insgesamt zu sein. Bemerkenswert ist, daß er seine Belege nun nicht mehr so üppig häuft, wie das, z. B. in der *Concordantia catholica*, in früheren Jahren geschah. Mit gutem Grund wird man freilich der simplen Abzählerei der Belege entgegenhalten, sie schere aller Art Schriftsätze über ein und densel-

<sup>44</sup> AC I/3a: N. 1415; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 470–472.

<sup>45</sup> AC I/3a: N. 1009; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 472–476.

<sup>46</sup> AC I/3a: N. 1585; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 472–476.

<sup>47</sup> AC I/3a: N. 1423 und 1579; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 476f.

<sup>48</sup> AC I/3a: N. 1251; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 477–485.

<sup>49</sup> AC I/3a: N. 1418; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 485f.

<sup>50</sup> AC I/3a: N. 1454; MEUTHEN, *Deutsche Legationsreise* (wie Anm. 37) 486f.

ben Kamm und berücksichtige nicht, daß deren Genre, Umstände und Zielsetzungen solcherlei Quellen- und Belegzitierungen in ganz unterschiedlichem Maße überhaupt erforderlich, ja sinnvoll machen. Ein weit ausholender, universale Geltung beanspruchender und sich argumentativ auf höchster Ebene bewegender Reformentwurf wie die *Concordantia catholica* wird sich anderer Quellen bedienen als eine Einzelanordnung gegen rechtlich relevante Mißstände ad hoc. Argumentierte die Gegenseite mit *Liber Extra*, *Sextus*, Clementinen und Extravaganten, mußte man sich in diesen Fällen überlegen, ob es viel nutzte, dagegen das Naturrecht, rechtsphilosophische Maximen und dergleichen ins Feld zu führen. Gleichwohl hat Cusanus eben das getan. Welches Aufsehen er damit erregen konnte, hat der Trierer Bistumsstreit von 1430ff. gezeigt, in dem Nikolaus als Prokurator der manderscheidischen Sache gerade auf dieser Ebene operierte, damit zwar über das Basler Konzil hinaus bekannt wurde, den Prozeß indessen mit Sang und Klang verlor. Weitere weniger spektakuläre Beispiele ließen sich anführen, wie er auch bei relativ unbedeutenden Sachen immer wieder auf allgemeinere Weise argumentierte.

Allerdings ist das dann doch nicht die Regel. Neben den schon besprochenen 13 Reformdekreten erfuhr die kirchliche Situation seiner Zeit eine zusammenfassende Behandlung in einem Anfang Februar 1451 dem Salzburger Provinzialkonzil vorgelegten Entwurf für Provinzialstatuten, welche offensichtlich zur Verkündigung auf den sich anschließenden deutschen Provinzialkonzilien gedacht waren, die unter der Leitung des Legaten stattfinden sollten.<sup>51</sup> Hier sehen wir nun recht wenig von dem von uns erwarteten Höhenflug. Andererseits reicht das Autoritäten-Repertoire des Cusanus auch in diesem Entwurf wieder in der uns schon bekannten Weise über das Niveau anderer Provinzialstatuten seiner Zeit hinaus, die sich weiterhin enger an die kanonistischen Vorgaben üblicher Art halten. Sie sind natürlich auch im »Salzburger« Entwurf die Regel. Die darin auftretenden Zitierungen des *Corpus iuris canonici* sind einesteils kommentarlos einsichtig. So wenn er für die Spendung des Taufsakraments in einer Kirche und nicht in Privathäusern die Clementine *Praesenti* einschärft, die eben solches vorschrieb, und ebenso für die Zulassungsbedingungen und die Tätigkeit von Almosensammlern wieder eine Clementine zitiert;<sup>52</sup> doch handelt es sich in beiden Fällen

<sup>51</sup> AC I/3a: N. 1000; E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die deutsche Kirche am Vorabend der Reformation*, in: MFCG 21 (1994) 56–71.

<sup>52</sup> AC I/3a: N. 1000, Z. 40 mit Anm. 2 bzw. Z. 709f. mit Anm. 34.

erneut um Konzilsbeschlüsse, nämlich des Viennense von 1311/12. Näheres Hinsehen stößt aber auch auf juristisches Raffinement, wie es ihm durchaus zu Gebote stand, so z. B. wenn er sich für die Absetzung eines Klerikers wegen öffentlich bekannter Unzucht mit dessen geistlicher Tochter – offensichtlich gerne – auf eine Dekretale Papst Coelestins I. aus dem 5. Jahrhundert bei Gratian bezieht;<sup>53</sup> baut er doch in diese päpstliche Strafandrohung flugs dieselbe auch gegen Konkubinarier ein, das heißt nach damaligem Verständnis, mit einer Frau zusammenlebende Kleriker,<sup>54</sup> wovon in der Dekretale Coelestins indessen keine Rede ist. An einer anderen Stelle schränkt er die Benefizienkommendierung auf höchstens sechs Monate ein; denn *de antiquo iure* sei sie nicht länger erlaubt.<sup>55</sup> Wenn er das hier zum Zuge kommende *ius antiquum* nicht näher bezeichnet, fällt auch uns nichts anderes ein als die vieldiskutierte Dekretale *Nemo* gegen die unbefristete Kommendierung von Pfarrkirchen, die ihrerseits Kanon 14 des II. Lugdunense von 1274 ist;<sup>56</sup> doch sie betrifft eben nur Pfarrkirchen. Indem Nikolaus hier *Nemo* generell ins Feld führt, tut er indessen nichts anderes als – mangels besserer Bestimmungen allgemeiner Art – gleicherweise seine zeitgenössischen Kollegen. Kennt Cusanus eventuell tatsächlich eine ältere Quelle, die unsere Bedenken behöbe, eine noch nicht 200 Jahre alte Dekretale 1451 als *ius antiquum* zu bezeichnen? Nun, er wäre klüger gewesen als der *Archidiaconus*, der nämlich sehr betont die Novität herausstellt, die *Nemo* eingeführt habe: *Hodie circa commendam ecclesiae parochialis tene ut dicit. . . Nemo*; doch auch sie spreche nur von Pfarrkirchen: *et sic se non extendit ad alia beneficia*, wenngleich er vorsichtig ergänzt: *ut credo*.<sup>57</sup>

Immerhin: Auch *Nemo* wurde zuerst als Konzilskanon formuliert. Ganz auf der Linie, das Papstrecht um päpstlich sanktioniertes Konzilsrecht zu ergänzen, nehmen ausdrücklich zitierte oder implizit angedeutete Canones des Basler Konzils in dem Statutenentwurf eine unübersehbare Stellung ein. Dreimal wird das Synodendekret der XV. Basler Sessio zitiert;<sup>58</sup> hinzu kommt das Wahlendekret der

<sup>53</sup> AC I/3a: N. 1000, Z. 404–406 mit Anm. 24.

<sup>54</sup> *Potest autem unusquisque concubinarius publicus aut fornicarius cum filia spirituali publicus deponi.*

<sup>55</sup> AC I/3a: N. 1000, Z. 105 mit Anm. 9.

<sup>56</sup> VI, I 6 c. 15 = COD 322, Z. 21–25.

<sup>57</sup> Zitiert nach R. LAPRAT, *Commende*, in: DDC III (1942) 1043.

<sup>58</sup> AC I/3a: N. 1000, Z. 110 mit Anm. 11, Z. 133f. mit Anm. 13 und Z. 254–256 mit Anm. 17.

XII. Sessio samt Ergänzung der XXIII. Sessio.<sup>59</sup> Der Entwurf dokumentiert nicht zuletzt aber auch die Ausweitung über die traditionell genutzten Rechtsquellen hinaus. Als Orientierungshilfe in der Hand des Seelsorgers schreibt er für die Bußpraxis frühmittelalterliche Bußbücher vor, z. B. das *Poenitentiale Theodori*, ein *Poenitentiale* des Presbyters Beda (das ist ein Pseudo-Beda).<sup>60</sup> Vielleicht verdankt er deren Kenntnis ihrer Erwähnung in den *Libri de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis* seines Landsmanns Regino von Prüm.<sup>61</sup> Wer in jenen Bußbüchern geblättert hat, wird die Empfehlung des Cusanus wohl nicht so recht verstehen. Ging es hier etwa doch in starkem Maße einfach um ihr Alter? Es ist aber nun auch nicht so, daß er auf das Frühmittelalter einseitig festgelegt wäre. Ordnet er doch als theologisches Handbuch, das der Ordinarius den Synodalen zu verschaffen habe, die *Summa ›de articulis fidei‹* des Thomas von Aquin an.<sup>62</sup> Eine zeitgenössische Aufzeichnung über das Salzburger Provinzialkonzil nennt dann beide im gleichen Atemzuge: Thomas und Theodorus.<sup>63</sup> Und so könnten wir uns von unserem Nikolaus noch in manch andere unvermutete Quellengebiete führen lassen, an die in dieser Breite damals von einem anderen Zeitgenossen denn doch wohl nicht so unbedingt gedacht worden sein dürfte. Auch das Werkchen des Aquinaten gelangte wie anderes, wovon schon die Rede war, in die Statuten der

<sup>59</sup> AC I/3a: N. 1000, Z. 64–66 mit Anm. 3.

<sup>60</sup> AC I/3a: N. 1000, Z. 165–167 mit Anm. 15 (Literatur). Dazu auch N. 1003, Z. 2f. mit Anm. 4 und N. 1004, Z. 41.

<sup>61</sup> MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die deutsche Kirche* 63f.; AC I/3a: N. 1000 Anm. 15. Vgl. auch N. 1003, Z. 2–4 mit Anm. 4. Dieselben Bücher nennt auch Burchard von Worms in seiner Übersicht der für sein ›Decretum‹ benutzten Quellen: Burchard von Worms. *Decretorum Libri XX*, ed. Gérard Fransen und Theo Kölzer (ergänzter Neudruck der Editio princeps, Köln 1548, 1992) 49. Da NvK das ›Decretum‹ Burchards damals offensichtlich in seinem Reisegepäck hatte (s. AC I/3a: N. 1022), ergibt sich die Frage, ob Burchard ihm den Regino erst vermittelt hat. Nun liegt jedoch Z. 165–167 in N. 1000 ohne Zweifel nicht jene Quellenübersicht Burchards zugrunde, sondern Reginos ebendort in Anm. 15 zitierte Synodalfrage. Diese Synodalfragen sind in Buch I cap. 94 zwar ebenfalls inseriert, doch bricht die Zitierung vor der hier in Betracht kommenden Frage 96 schon mit Frage 88 nicht nur in den Drucken, sondern auch in der von NvK mitgeführten Handschrift Brüssel 3819–20, fol. 6<sup>va</sup> ab (freundl. Auskunft von Klaus Kremer nach dem im Cusanus-Institut zu Trier verwahrten Film der Handschrift), so daß die Vermittlung der Regino-Passage durch Burchard von hier aus nicht belegbar ist und zu vermuten steht, daß NvK aus Regino unmittelbar geschöpft hat.

<sup>62</sup> AC I/3a: N. 1003, Z. 1f. mit Anm. 3 sowie N. 1004, Z. 41. Vgl. auch die Vorbemerkung zu N. 1000.

<sup>63</sup> AC I/3a: N. 1004, Z. 41.

unter Vorsitz bzw. Mitvorsitz des Cusanus abgehaltenen Provinzialkonzilien von Mainz und Köln 1451/52.<sup>64</sup> Freilich hat es sich gegenüber anderen, aktuelleren Handreichungen für die Seelsorgepraxis nur sehr kurzfristig und dann auch nur sporadisch halten können. Doch immerhin befindet sich die dichteste handschriftliche Überlieferung des Thomas-Traktats seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in mitteleuropäischen Bibliotheken, was ganz offenkundig auf jene Anordnungen des Cusanus zurückzuführen ist, auf den die Handschriften des öfteren auch ausdrücklich verweisen.<sup>65</sup>

Damit wäre auch schon unsere Schlußbetrachtung vorbereitet. Fundament seiner Bedeutung als Kanonist ist die enorme juristische Kompetenz und argumentative Versiertheit. Dies trotz der hämischen Anmerkung seines Intimfeindes Gregor Heimburg – auch er im übrigen Student in Padua –, daß Nicolaus Cancer in der Rechtspraxis wenig reüssiert, einen Prozeß verloren und sich daher der Theologie und mathematischen Phantastereien zugewandt habe.<sup>66</sup> Doch gerade damit charakterisiert Heimburg, sicher unbeabsichtigt, das ganz und gar Eigene und Singuläre des Cusanus, daß er sich nämlich mit dem Herkömmlichen – und so denn auch mit dem herkömmlichen Rechtsinstrumentarium – nicht schon begnügte und nach neuen Argumentations-, und das hieß: Überlieferungshilfen Ausschau hielt. Dabei nutzte er vor allem in seiner Frühzeit die derlei abstützende Einsicht in die Geschichtlichkeit des Rechts, ohne daß er einem Rechtsrelativismus verfallen wäre. Das päpstlich autorisierte und als solches allgemein rezipierte Recht blieb für ihn unantastbar. Und damit wir das zur Kenntnis nehmen, erklärt er sich auch mehrfach ganz ausdrücklich in diesem Sinne. Dem Hymnus auf die *novitas* in der *Praefatio* zur *Concordantia catholica* ist gerade unter diesem Aspekt mit Nachdruck seine Wertung des Neuen, der *novitas*, in seiner Brixener Predigt CCLVII (254) *Pax Dei* vom 19. Dezember 1456 an die Seite zu stellen, in der er das wahre Neue der Zeitlichkeit enthebt: *Non est novitas in continuo fluxu seu successione; sed novitas est circa idem inno-*

<sup>64</sup> AC I/3b: N. 2064, Z. 13–15 und N. 2343, Z. 38–40. Hierzu: E. MEUTHEN, *Thomas von Aquin auf den Provinzialkonzilien zu Mainz und Köln 1451 und 1452*, in: Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift Odilo Engels (KHAB 39) (Köln usw. 1993) 641–658.

<sup>65</sup> Zu diesem Werk jüngstens U. HORST, *Thomas von Aquin. Professor und Consultor*, in: MThZ 48 (1997) 211.

<sup>66</sup> Hierzu vorläufig AC I/1: N. 227. Ich werde anderenorts auf die bisweilen nicht ganz zutreffende Interpretation der Äußerung Heimburgs zurückkommen.

*vatum supra conceptum temporis... Dico etiam, quod novitas absolute considerata est aeterna.*<sup>67</sup> Andererseits wäre eine unter historischem Aspekt vorzunehmende Rechtsrelativierung durchaus häufiger geboten gewesen. Wenn er in seiner Brixener Argumentationspraxis zur Sicherstellung der Rechte seiner Brixener Kirche vor allem auch »vergessene« alte Rechte heranzog, so verstand er offensichtlich nicht (oder wollte er vielleicht auch nicht verstehen), daß das »alte« Recht als solches, wie es in den Privilegien, und zwar gerade den *originalia* des bischöflichen Archivs enthalten war, die von den deutschen Königen ausgestellt worden waren, daß dieses Recht sich geschichtlich inzwischen überlebt hatte. So ließe sich abschließend noch einmal anmerken, daß er in seiner juristischen Originalität um so freier und auch offener, moderner war, um so mehr es sich um allgemeine Entwürfe handelt. Da ließ sich auch viel einfacher das gute »Alte« propagieren. Doch in der Brixener Realität schlug das fehl und ging für ihn höchst fatal aus. Er wurde gleichsam Opfer seiner eigenen Originalität – nicht weil sie unverstanden blieb, sondern weil er sich in diesem Falle damit selber im Wege stand. Andererseits sind aber auch die fruchtbaren Ansätze eben dieser »Originalität« gerade im Bereich der Rechtsquellen nicht gering zu achten, die ein Werk in der Art der *Concordantia catholica* bis heute lesens- und bedenkenswert, ja, vielleicht hier und da sogar – immer noch – empfehlens- und anwendungswert machen.

<sup>67</sup> V<sub>2</sub>, fol. 198<sup>v</sup>–199<sup>ra</sup>.



# DER STREIT DER JURISTEN: NIKOLAUS VON KUES IN DER AUSEINANDERSETZUNG MIT HERZOG SIGISMUND 1460–1464

Von Hans-Jürgen Becker, Regensburg

## 1. Landesherrschaft und Kirchenhoheit im späten Mittelalter

Die Ausbildung fürstlicher Landesherrschaft setzt schon sehr früh im Mittelalter ein. Den *domini terrae* war es seitdem – in einem zeitlich sehr hingezogenen Prozeß – gelungen, eine Fülle von Hoheitsrechten bei sich zu konzentrieren. Dies zeigt sich zum einen im Ausbau einer effektiven Gerichtsbarkeit, die oft in einem mit Evokations- und Appellationsprivileg ausgestatteten oberen Landesgericht gipfelt. Zugleich kommt es auch in einer gegliederten Landesverwaltung zum Ausdruck, in deren Diensten landesherrliche Beamte stehen. Der Ausbau der Landesherrschaft hatte einen erhöhten Finanzbedarf – nicht nur für die Ausweitung der Verwaltung, sondern auch für das Söldnerwesen – zur Folge. Die Steuerpolitik der Zeit mußte darum darauf ausgerichtet sein, größere Freiheit gegenüber dem Steuerbewilligungsrecht der Landstände zu gewinnen. Um die Abhängigkeit von den Ständen zu mindern, war jeder Landesherr bestrebt, sein Gebiet durch Käufe, Pfandschaften, Ehe- und Erbverträge abzurunden. Nicht selten wurden aber auch sehr problematische Wege beschritten.<sup>1</sup>

Der Aufstieg zur Landeshoheit führte zwangsläufig zum Konflikt mit der Kirche. Die weltlichen Landesherren mißbrauchten oft ihr Vogteirecht, um kirchliche Territorien in ihr Land einzugliedern. Umgekehrt waren kirchliche Fürsten nicht selten der Versuchung ausgesetzt, ihre eigenen landesherrlichen Ziele mit Hilfe geistlicher Zwangsmittel durchzusetzen. Für die weltlichen Landesherren war es ein lohnendes Ziel, die Kirchenhoheit, die ursprünglich beim Reich lag, für sich zu gewinnen, um daraus Nutzen beim Ausbau ihrer Macht zu gewinnen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Zum Ausbau der Landesherrschaft vgl. nur F. MERZBACHER, Art. *Landesherr, Landesherrschaft*, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 2 (Berlin 1978) 1383–1388; D. WILLOWEIT, Art. *Territorialstaat*, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 5 (Berlin 1997) 146–149.

<sup>2</sup> H. E. FEINE, *Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche* (Köln-Graz<sup>4</sup>1964) 489ff.;

Das Urteil über das Wirken des Nikolaus von Kues in seiner Zeit als Bischof von Brixen fällt in der Regel sehr ungünstig aus. Man verweist auf sein Versagen als Fürst und als Bischof. Man preist Cusanus als Philosophen und Theologen und wirft ihm vor, als Jurist versagt zu haben. Insbesondere kreidet man ihm auch charakterliche Mängel an, die den großen Genius in das Tiroler Verderben hätten stürzen lassen. Bei einem solchen Urteil wird wenig Rücksicht genommen auf die verfassungsrechtliche Situation, in die Nikolaus von Kues hineingestellt worden war. Man übersieht auch leicht, daß die Katastrophe von Tirol nur einen Ausschnitt aus einer dramatischen Veränderung der Kirche um die Mitte des 15. Jahrhunderts darstellt, einen Ausschnitt, der bereits wesentliche Elemente enthält, die zum Ausbruch der reformatorischen Bewegung des 16. Jahrhunderts geführt haben.<sup>3</sup> Der publizistische Streit der Juristen, der die Tiroler Auseinandersetzung zwischen dem Herzog und dem Bischof begleitete, ist ein wichtiges Zeugnis dieses vorreformatorischen Konflikts. Betrachten wir, bevor wir uns dem literarischen Streit der Juristen zuwenden, zunächst die verfassungsrechtliche Situation, die den Konflikt heraufbeschworen hat.

Im Verlaufe des späten Mittelalters hatten einige der in Entstehung befindlichen Nationalstaaten wie Frankreich und England es vermocht, ein Nationalkirchentum in Gestalt einer *ecclesia Gallicana* oder *ecclesia Anglicana* durchzusetzen. In ähnlicher Weise versuchten viele Fürsten auch im Reich, eine landesherrliche Kirchenhoheit zu gewinnen.<sup>4</sup> Der Weg dahin eröffnete sich in der Zeit der Reformkonzilien. Das Ringen zunächst um die Beseitigung des Schismas, sodann um eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern führte bekanntlich zu einem Spannungsverhältnis von Papst und Konzil. Beide Institutionen waren darauf angewiesen, bei den weltlichen Staaten für ihre Anliegen Unterstützung zu finden. In Deutschland mußten sich die Vertreter des Konzils und die päpstlichen Gesandten sowohl beim Kaiser wie auch bei den Landesherren um deren Zustimmung und Gefolgs-

P. MIKAT, *Bemerkungen zum Verhältnis von Kirchengut und Staatsgewalt am Vorabend der Reformation*, in: ZRG KA 98 (1981) 264–309; J. SIEGLERSCHMIDT, *Territorialstaat und Kirchenregiment. Studien zur Rechtsdogmatik des Kirchenpatronatsrechts im 15. und 16. Jahrhundert* (Köln-Graz 1987).

<sup>3</sup> H. A. OBERMAN, *Forerunners of the Reformation. The Shape of Late Medieval Thought* (London 1967); E. MEUTHEN, *Fürst und Kirche am Vorabend der Reformation*, in: Thomas-Morus-Gesellschaft 1982 (Düsseldorf 1983) 33–42.

<sup>4</sup> A. WERMINGHOFF, *Nationalkirchliche Bestrebungen im deutschen Mittelalter* (Stuttgart 1910, Nachdr. Amsterdam 1965).

schaft bemühen. Die geschickte Politik der Päpste Eugen IV. und Nikolaus V. hat schließlich die konziliare Bewegung niedergerungen.

Dabei spielte das Wiener Konkordat von 1448 eine bedeutende Rolle.<sup>5</sup> Die konziliare »Gefahr« wurde gegen gewisse landeskirchliche Zugeständnisse gebannt. Als Modus der Besetzung der höheren Kirchenämter, also vor allem der Bistümer, gilt – nach dem bis zum Jahre 1803 verbindlichen Konkordat – die kanonische Wahl. Dem Papst stand ein Provisionsrecht grundsätzlich nur dann zu, wenn die Wahl nicht kanonisch verlaufen war oder er aus triftigen Gründen nach Beratung mit den Kardinälen eine würdigere Person an die Stelle des Erwählten setzen wollte. Daneben wurden die Besetzung der Kanonikate an den Domkapiteln sowie die Leistung kirchlicher Abgaben geregelt. Im Wege von Einzelverhandlungen mit verschiedenen Fürsten gelang es der Kurie in den nächsten Jahren, die Anerkennung des Wiener Konkordates auch für deren Territorien zu erlangen. Im Ergebnis kann man darum festhalten, daß das Konkordat den Prozeß förderte, in dessen Verlauf wesentliche Teile der Kirchenhoheit vom Reich auf die Landesherren übergegangen ist. Den *domini terrae* gelang es zunehmend, ein Landeskirchentum zu errichten. Das kirchliche Leben wird tendenziell zu einem Teil des staatlichen Lebens und unterliegt weitgehend der staatlichen Oberaufsicht.

Das war die staatskirchenrechtliche Situation, als am 23. März 1450 Nikolaus von Kues durch päpstliche Provision zum Bischof von Brixen ernannt wurde. Es ist wichtig, diese rechtlichen Rahmenbedingungen stets vor Augen zu haben, wenn im folgenden kurz die Tragödie des Streites zwischen dem Brixener Bischof und dem Tiroler Landesherrn behandelt wird.

## 2. Kardinal Nikolaus von Kues als Fürstbischof zu Brixen

In Brixen war Nikolaus von Kues nicht willkommen.<sup>6</sup> Das Domkapitel hatte bereits am 14. März 1450, nur zwei Wochen nach dem Tod von Bischof Röttel, einen Mitkanoniker zum Nachfolger gewählt, der – das war gewiß kein Zufall – zugleich Rat und Kanzler des Landesherrn,

<sup>5</sup> W. BERTRAM, *Der neuzeitliche Staatsgedanke und die Konkordate des ausgehenden Mittelalters* (Rom 1942) 127ff.; H. RAAB, *Kirche und Staat von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart* (München 1966) 30ff.; A. MEYER, *Das Wiener Konkordat von 1448 – eine erfolgreiche Reform des Spätmittelalters*, in: QFitAB 66 (1986) 108–152.

<sup>6</sup> Zum Folgenden vgl. insbesondere F. A. SINNACHER, *Beyträge zur Geschichte der bi-*

Erzherzog Sigismund von Österreich, war. Diese Wahl war nun hin-fällig. Cusanus, der als Mitglied des Konzils von Basel und als päpst-licher Legat sich unermüdlich für die Reform der Kirche eingesetzt hatte, verstand sein Bischofsamt in erster Linie als seelsorgliche Auf-gabe. Gleich zu Beginn seiner Amtstätigkeit veranstaltete er 1451 – im Rahmen seiner Legationsreise durch Deutschland – eine Provin-zialsynode zu Salzburg, die vor allem die Reform der Ordenszucht zum Gegenstand hatte. Als er 1452 von seiner Diözese Besitz ergriff, konzentrierte er sich zunächst auf die Chorherrenstifte von Neustift, Gries und Wilten, sodann auf das Kloster der Klarissen zu Brixen. Kam es bei diesen Visitationen und Reformen bereits zu Reibereien, so eskalierten die Reformvorstöße des Bischofs in der Folgezeit zu sehr schweren Auseinandersetzungen. Cusanus hatte schnell erkannt, daß jede Art von Reform auf großen Widerstand stoßen würde und sich deshalb am 12. Mai 1453 außerordentliche Vollmachten für die Durch-setzung seiner Maßnahmen mit harten Mitteln, u. a. gegenüber dem Stift Stams, dem Kloster St. Georgenberg und dem Frauenstift Sonnenburg, bewilligen lassen.<sup>7</sup> Für seinen vorbildlichen Einsatz als Seel-sorger sprechen zugleich die zahlreichen Diözesansynoden, die Cu-sanus abhielt, seine beschwerlichen Visitationsreisen durch sein Bi-stum und nicht zuletzt sein großes Engagement als Prediger.

Mit der Ernennung zum Bischof von Brixen war Nikolaus von Kues zugleich der Oberhirte eines ausgedehnten geistlichen Sprengels, ein Reichsfürst und der Landesherr eines bischöflichen Hochstifts gewor-den. Während das Gebiet der Diözese Brixen auch im 15. Jahrhundert noch sehr ausgedehnt war und von St. Anton in Tirol im Westen bis Innichen im Osten, vom Achensee im Norden bis Vigo di Fassa im Süden reichte, war demgegenüber das Territorium des Landesherrn

*schöflichen Kirchen Säben und Brixen in Tyrol*, Bd. 6 (Brixen 1828, Nachdr. 1992) 337ff.; A. JÄGER, *Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol*, 2 Bde. (Innsbruck 1861, Nachdr. Frankfurt a. M. 1968); G. VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite und sein Zeitalter*, Bd. 3 (Berlin 1863, Nachdr. 1967) 303–421; E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal Nicolas de Cues (1401–1464)* (Paris 1920, Nachdr. Frankfurt a. M. 1963); A. POSCH, *Nikolaus von Cusa, Bischof von Brixen, im Kampf um Kirchenreform und Landeshoheit in seinem Bistum*, in: *Cusanus Gedächtnisschrift*, hg. von N. Grass (Innsbruck 1970) 227–250; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus in Tirol. Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen* (Bozen 1983); J. GELMI, *Die Brixener Bischöfe in der Geschichte Tirols* (Bozen 1984) 100–109; H. J. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst*, in: *MFCG* 21 (1994) 275–311.

<sup>7</sup> Vgl. A. POSCH (wie Anm. 6) 231 und W. BAUM (wie Anm. 6) 224.

von Brixen zu dieser Zeit sehr zusammengeschrumpft und vor allem durch eine kleinteilige Streulage sehr beeinträchtigt. Wie Inseln lagen die Gebietsanteile der Landesherrschaft in dem sie umschließenden und vielfach durchsetzenden Gebiet der Grafschaft Tirol. Der Kern der landesherrlichen Gewalt des Fürstbischofs konzentrierte sich auf die Städte Brixen, Bruneck und Klausen, auf das Umland von Brixen und auf Gebiete im Pustertal und um Veldes (Slowenien).<sup>8</sup>

In großen Teilen des ehemaligen Hochstifts übten seit langem Vögte die Herrschaft aus, zunächst die Grafen von Morit, dann die Grafen von Andechs und seit etwa 1210 die Grafen von Tirol. Hatten die Bischöfe von Brixen noch in der Mitte des 13. Jahrhunderts eine sehr starke Position, so verloren sie – ebenso wie die Bischöfe von Trient – seit etwa 1271 viele Gebiete an die Grafen von Tirol und Görz. Als die Habsburger 1363 Tirol von Margarethe Maultasch übernahmen, setzte sich der Erosionsprozeß fort. Gewinner war stets die Landesherrschaft Tirol, die sich durch die Jahrhunderte hindurch Besitzungen und Gerichte des Hochstifts einverleiben konnte, wobei vielfältige Mittel zur Arrondierung des Landes Tirol eingesetzt wurden. Ein entscheidendes Instrument dabei waren aber stets die Vogteirechte der Grafen. Schon seit dem 13. Jahrhundert erscheint die Vogtei, die doch ursprünglich nur das Recht des Schutzes im weltlichen Bereich darstellte, als ein Teil der allgemeinen Landeshoheit. Die weltlichen Reichsfürsten gebrauchten ihre Vogteirechte zur Beseitigung der alten rechtlichen Bindungen und betrachteten vielfach das ihrer Advokatie unterstehende Gebiet als einen Teil ihrer Landesherrschaft.

Die Vogtei über kirchliche Einrichtungen führte aber nicht nur zur Arrondierung der Territorien, vielmehr bot das Amt die Möglichkeit, sich auch kirchliche Rechte – wie Stellenbesetzungs- und Kirchengutverfügungsrechte – anzueignen. Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte Rudolf IV. von Österreich geäußert: »In meinem Lande will ich Papst, Erzbischof, Bischof, Archidiakon und Dekan sein.«<sup>9</sup> Der Ausbau der Kirchenhoheit im eigenen Territorium und die Eingriffs-

<sup>8</sup> Einen Überblick über die Grenzen bietet W. BAUM (wie Anm. 6) in den Karten »Landgerichte des Fürstbistums Brixen um 1458« und »Bistumsgrenzen im Tiroler Raum zur Zeit des Cusanus« (in den Umschlagdeckeln). Vgl. ferner die Artikel »Brixen« von J. RIEDMANN, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2 (München 1983) 704f. und von G. KÖBLER, in: *Historisches Lexikon der deutschen Länder* (München <sup>5</sup>1995) 89f.

<sup>9</sup> A. WERMINGHOFF, *Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter* (Hannover und Leipzig 1905, Nachdr. Darmstadt 1969) 254 u. 260–269; H. E. FEINE (wie Anm. 2) 499.

rechte auf Grund der Advokatie verbanden sich zu einer einheitlichen Kirchenpolitik, die das Land in sich festigen und zugleich gegenüber den umfassenderen Ordnungen des Reichs und der Gesamtkirche abzusondern suchte.<sup>10</sup> Dieser Prozeß war gerade in Tirol sehr weit vorgeschritten, so daß auf den neuen Fürstbischof eine äußerst schwere Aufgabe zukam.

### 3. Konfliktbereiche

Es war also absehbar, daß es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Bischof von Brixen und dem Grafen von Tirol, Erzherzog Sigismund, kommen mußte. Um so wichtiger wäre es gewesen, im Brixener Domkapitel einen Rückhalt zu finden, war es doch dessen Aufgabe, als *senatus episcopi* dem Bischof *consilio et consensu* beizustehen. Von Anfang an aber war das Verhältnis des Cusanus zum Kapitel – wie schon erwähnt wurde – gespannt. Nach dem Tod von Bischof Röttel war es, wie das Wiener Konkordat vorsah, Sache des Domkapitels, einen neuen Bischof zu wählen. Der Einfluß des Grafen von Tirol, der schon immer daran interessiert war, einen ihm und seiner Politik genehmen Bischof in Brixen zu haben, zeigte sich auch bei dieser Wahl, die am 14. März 1450 vorgenommen wurde: Aus ihr ging der herzogliche Rat Leonhard Wiesmayr siegreich hervor. Der Papst aber hatte andere Vorstellungen und ernannte gegen den Willen des Kapitels am 23. März 1450 den Kardinal Nikolaus von Kues zum Bischof. In einem Dekret betonte der Papst, daß er nach den Bestimmungen des Konkordats dann das eigentlich dem Kapitel zustehende Wahlrecht übergehen dürfe, wenn er nach Beratung mit den Kardinälen eine besonders würdige Person als Bischof sehen wolle: An der ausgezeichneten Eignung des Kardinals könne man wohl keine Zweifel haben.<sup>11</sup>

Sowohl der Herzog wie auch das Domkapitel versuchten, sich der Nominierung des Cusanus zu widersetzen. Das Kapitel appellierte sogar förmlich am 27. Januar 1451 *ad papam melius informandum* und *ad concilium futurum*.<sup>12</sup> Dies war der Auftakt zu einem rechtlichen Ringen, das sich über viele Jahre hinweg erstrecken sollte. Damals aber gelang noch einmal ein friedlicher Ausgleich: In den Salzburger Verträgen vom 15. März 1451 wurde Nikolaus von Kues, der zuvor schon

<sup>10</sup> A. WERMINGHOFF (wie Anm. 4) 261.

<sup>11</sup> Vgl. G. VOIGT (wie Anm. 6) 305f.; A. JÄGER, Bd. 1 (wie Anm. 6) 8.

<sup>12</sup> A. POSCH (wie Anm. 6) 228; W. BAUM (wie Anm. 6) 88.

von Kaiser Friedrich III. als Reichsbischof bestätigt worden war, sowohl vom Herzog wie auch vom Kapitel als Bischof der Diözese Brixen und als Herr des Hochstifts anerkannt.<sup>13</sup> Im Gegenzug versprach Cusanus, den Herzog als Vogt des Hochstiftes anzuerkennen und sich ihm gegenüber so zu verhalten, wie es seine Vorgänger auf dem Stuhl zu Brixen gehalten hätten. Dem Kapitel versprach er, daß im Fall der nächsten Sedisvakanz das Wahlrecht des Domkapitels unbedingt geachtet werden solle.

War dieser Konflikt glücklich bereinigt worden, so entstanden bei der Durchsetzung der kirchlichen Reform erhebliche und zahlreiche neue Streitigkeiten. Bekanntlich war der Streit um die Reform des Benediktinerinnenstifts Sonnenburg im Pustertal besonders heftig. Der Grund lag wohl darin, daß sich hier zwei verschiedene Problemfelder überlagerten. Da ging es zum einen um die Welt des Tiroler Adels, der Interesse daran hatte, unverheiratete Töchter standesgemäß durch Unterbringung in diesem Damenstift zu versorgen. Das Leben der adeligen Fräulein sollte zwar religiös orientiert und sittlich zweifelsfrei sein, jedoch die strengen Regeln der Benediktinerinnen sollten nur in angemessener Form Anwendung finden. Zum anderen aber gab es um die Jurisdiktionsrechte von drei Tälern (nämlich Wengen, Abtei und Enneberg) einen seit langer Zeit schwelenden Streit zwischen dem Hochstift und Sonnenburg. Dieser alte Streit flammte erneut auf, als sich stiftische Untertanen in Enneberg der Äbtissin von Sonnenburg wegen eines Weideservituts widersetzen. Während die Benediktinerinnen den Herzog als ihren Vogt um Hilfe baten, wandten sich die Untertanen an den Bischof, der sich in der Rolle des eigentlichen Landesherrn wähnte. In dem nun folgenden, sich über Jahre hinziehenden Kampf ging es Cusanus einerseits um die kirchliche Erneuerung eines sehr angesehenen Klosters, es ging ihm aber gleichzeitig und untrennbar verwoben damit um die Wahrung von wirklichen oder angeblichen Hoheitsrechten des Hochstiftes. Herzog Sigismund beteuerte, er wolle die Reform selbst nicht hindern, doch könne er die Eingriffe in sein angestammtes Vogteirecht nicht dulden. Nach jahrelangem, tiefe Wunden hinterlassendem Streit konnte im April 1459 ein Frieden geschlossen werden, im dem die Rechte des Klosters und die des Herzogs festgehalten wurden. Der Bischof von Brixen aber mußte seine Ansprüche auf Hoheitsrechte über die Benediktinerinnenabtei fallen lassen.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> A. POSCH (wie Anm. 6) 229; W. BAUM (wie Anm. 6) 89f.

<sup>14</sup> A. POSCH (wie Anm. 6) 230–234; W. BAUM (wie Anm. 6) 164–215; H. HALLAUER, *Die*

Der Streit um die Jurisdiktionsrechte über Sonnenburg läßt schon erkennen, ein wie großes Konfliktpotential dadurch entstehen mußte, daß Kirchenreform auf der einen und Kampf um die Bewahrung der weltlichen Rechte des Hochstifts auf der anderen Seite immer mehr vermischt wurden. Die Pflicht des Bischofs Cusanus war es, die kirchliche Erneuerung mit Tatkraft zu fördern, die Pflicht des geistlichen Landesherrn Cusanus war es, die Rechte des Hochstifts zu verteidigen und ihre Entfremdung abzuwehren. Eine scharfe Trennung war nicht möglich, weil auch bei den anderen Parteien der notwendig auftretenden Meinungsverschiedenheiten Kirchliches und Weltliches eng verwoben war. Die Nonnen von Sonnenburg spielten nicht ungern den Herzog als Vogt gegen den Bischof als Reformator aus. Der Herzog seinerseits gab vor, nur die weltlichen Rechte eines Landesherrn auszuüben und doch betrachtete er sich als Inhaber der Kirchenhoheit seines Territoriums. Und Cusanus schließlich war der Meinung, er könne seine Aufgabe als Reformator seiner Diözese umso besser erfüllen, je mehr seine Stellung als geistlicher Landesherr und Inhaber weltlicher Jurisdiktionsrechte gefestigt sei.

Der gelehrte Jurist Nikolaus von Kues, der in Padua den *Doctor Decretorum* erworben und in jungen Jahren als Anwalt vor verschiedenen Gerichten forensische Erfahrung gesammelt hatte, vertraute auf die *via iuris*.<sup>15</sup> Nach dem Rechtsverständnis des Mittelalters kam es für die Behauptung einer Rechtsposition darauf an, einen möglichst alten Rechtstitel urkundlich nachweisen zu können. So durchforschte der Bischof die Archive seines Stiftes nach alten Privilegien und nach Diplomen der deutschen Kaiser und Könige. Sehr bald erkannte er, in welchem Ausmaß seit dem hohen Mittelalter dem Hochstift Liegenschaften, Ämter und Rechte durch die Grafen von Tirol entzogen worden waren. Er hätte es gern gesehen, wenn man den alten Rechtszustand hätte wiederherstellen können. Aber das hätte bedeutet, die landesfürstliche Gewalt der Herzöge von Österreich und der Grafen von Tirol über große Teile ihres Landes, wie sie sich seit dem 13. Jahrhundert ergeben hatte, in Frage zu stellen. Der rechtshistorisch kundige Bischof zog Urkunden aus den Archiven hervor, die Brixener Rechtspositionen zu belegen schienen. Die Wirklichkeit war aber ganz anders, denn vielfach waren die betreffenden Privilegien durch Jahrhun-

*Schlacht im Enneberg. Neue Quellen zur moralischen Wertung des Nikolaus von Kues* (KSCG 9, Trier 1969).

<sup>15</sup> Über den Juristen Cusanus vgl. H.-J. BECKER, Art. *Nikolaus von Kues*, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3 (Berlin 1984) 1014–1019.

derte hindurch nie umgesetzt worden oder die politischen Veränderungen hatten die faktische Lage seit langer Zeit verändert.

Besonders kritisch wurde das Verhältnis zwischen dem Herzog und Cusanus, als dieser – gestützt auf Privilegien von 1189, 1206 und 1217 – alle Bergwerke im Bereich seiner Diözese für sich in Anspruch nahm, obgleich doch diese Bergwerke entweder nie der Kirche von Brixen gehört hatten oder doch schon seit langem im Besitz des Landesfürsten von Tirol standen. Ferner machte er territoriale Hoheitsansprüche im Eisack- und Wipptal geltend und kündigte an, Brixener Lehen im strategisch empfindlichen Bereich nördlich des Brenner zu Matrei und Steinach einziehen zu wollen. Mit diesen Forderungen reizte der Kardinalbischof den weltlichen Herrn bis zum Äußersten.<sup>16</sup>

#### 4. Der Konflikt der Jahre 1460–1464: Der Kampf der Juristen

Seit der sogenannten Wiltener Affäre Ende Juni – Anfang Juli 1457 glaubte sich Nikolaus von Kues seines Lebens nicht mehr sicher zu sein. Aus Angst vor Anschlägen von Gefolgsleuten des Herzogs zog sich Cusanus in das entlegene Buchenstein zurück. Papst Kalixt III. kam dem Bischof zu Hilfe und verhängte das Interdikt, weil die persönliche Sicherheit des Kirchenfürsten nicht gewährleistet sei. Schon gegen die Ankündigung des Interdikts legte Herzog Sigismund zweimal, am 1. November 1457 und am 6. Februar 1458, eine Appellation an den besser zu unterrichtenden Papst ein.<sup>17</sup> Als der neue Papst Pius II. 1459 zu einem Fürstenkongreß nach Mantua einlud, schien dies eine gute Gelegenheit zu sein, den Streit zwischen Herzog und Bischof zu schlichten.<sup>18</sup> Der Papst hatte nämlich großes Interesse

<sup>16</sup> Einzelheiten bei N. GRASS, *Cusanus als Rechtshistoriker, Quellenkritiker und Jurist. Skizzen und Fragmente*, in: Cusanus Gedächtnisschrift (wie Anm. 6) 101–210; H. J. HALLAUER (wie Anm. 6) 290–298 u. 302.

<sup>17</sup> Nachweise bei H.-J. BECKER, *Die Appellation vom Papst an ein allgemeines Konzil. Historische Entwicklung und kanonistische Diskussion im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (Köln-Wien 1988) 166 Anm. 87.

Die folgende Darstellung des »Kampfes der Juristen« stützt sich auf Drucke, deren Qualität modernen Ansprüchen nicht mehr genügt. Es ist ein Desiderat der Forschung, daß die Quellen des Brixener Streites kritisch ediert werden. Es ist zu erwarten, daß dies in den noch ausstehenden Bänden der »Acta Cusana« geschehen wird.

<sup>18</sup> Zum Mantuaner Kongreß vgl. G. B. PICOTTI, *La dieta di Mantova e la politica de' Veneziani* (Venedig 1912, Nachdr. hg. von G. M. Varanini, Trient 1996); L. von PASTOR,

daran, Herzog Sigismund für sein Abwehrunternehmen gegen die Türken zu gewinnen. Doch es sollte ganz anders kommen. Seit kurzem war der Jurist Dr. Gregor Heimburg in die Dienste des Herzogs getreten.<sup>19</sup> Als Gesandter des Tiroler Herrschers hielt er am 21. November 1459 eine Rede vor der Mantuaner Versammlung. Er sprach von der Verletzung der Ehre seines Herrn durch die vom Kardinal behauptete Mordabsicht. Er verlangte die sofortige Aufhebung des Interdikts. Er widersprach der Forderung der Brixener Kirche im Hinblick auf die Bergwerke und andere Hoheitsrechte. Und schließlich verwies er auf die Salzburger Verträge von 1451, in denen der Bischof zugesichert hatte, sich gegen Herzog Sigismund so zu verhalten, wie seine Vorgänger auf dem Bischofsstuhl sich gegen dessen Vorfahren verhalten hätten.<sup>20</sup>

Über alle diese Punkte hätte man sich rational verständigen können, doch die Situation wurde nicht genutzt. Vielmehr machte Heimburg in seiner Rede viele polemische, persönlich verletzende Bemerkungen, die eine Verständigung erschwerten.

Schon wenige Wochen nach Beendigung des Kongresses flammte der schwelende Konflikt von neuem auf. Nikolaus von Kues erschien nach längerer Abwesenheit wieder in seiner Diözese, setzte am 30. März 1460, da er sich vom Herzog erneut bedroht sah, das vor zwei Jahren erlassene, von Pius II. jedoch suspendierte Interdikt wieder in Kraft und drohte, sämtliche Lehen der Brixener Kirche dem Kaiser zu übertragen. Daraufhin kam es zu der berühmten »Katastrophe von Bruneck«: Herzog Sigismund überfiel den Kardinal auf Schloß Bruneck und preßte ihm die Zugeständnisse im Hinblick auf die Landeshoheit ab, um die er schon so lange gerungen hatte. Kaum in Freiheit, erklärte Cusanus alle Versprechungen für null und nichtig und reiste nach Rom.<sup>21</sup>

*Geschichte der Päpste*, Bd. 2 (Freiburg im Br. 1923) 39–81. J. G. RUSSEL, *Diplomats at Work: Three Renaissance Studies* (Gloucestershire 1992) 51–93.

<sup>19</sup> Zu Gregor Heimburg vgl. C. BROCKHAUS, *Gregor von Heimburg* (Leipzig 1861); P. JOACHIMSOHN, *Gregor Heimburg* (Bamberg 1891); M. WATANABE, *Duke Sigismund and Gregor Heimburg*, in: Festschrift für N. Grass, hg. von L. Carlen und F. Steinegger (Innsbruck 1974), Bd. 1, 559ff.; P. JOHANEK, Art. »Heimburg, Gregor«, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 3 (Berlin-New York 1981) 629–642.

<sup>20</sup> E. MEUTHEN, *Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues. Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen* (Köln und Opladen 1958) 54ff.; A. POSCH (wie Anm. 6) 238ff.; W. BAUM (wie Anm. 6) 378f.

<sup>21</sup> Zum Zwischenfall von Bruneck vgl. A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6), 1–43; G. VOIGT (wie Anm. 6) 352–364; E. MEUTHEN (wie Anm. 20) 57f.; W. BAUM (wie Anm. 6)

Pius II. sah sich gezwungen, gegen den österreichischen Herzog vorzugehen, obgleich ihm dieser Streit wegen des bevorstehenden Kreuzzuges gegen die Türken sehr ungelegen kam. Die Prozeßeröffnung und die Vorladung an die Kurie auf den 4. August beantwortete Sigismund am 14. Juli 1460 mit einer weiteren Berufung an den besser zu unterrichtenden Papst.<sup>22</sup> Ein großer Teil des Klerus in seinem Land schloß sich der Appellation an, obwohl der Überfall auf den Kardinal der römischen Kirche und Fürstbischof von Brixen, wengleich als Fehdehandlung getarnt, ein unerhörtes Sakrileg war. Am 4. August erschien als Vertreter des Herzogs der erfahrene Jurist Dr. Lorenz Blumenau in Siena, aber nicht, um seinen Herrn im Prozeß zu vertreten oder gar um Verzeihung zu bitten, sondern um die Appellation vom 14. Juli vorzulegen.<sup>23</sup> Blumenau wurde verhaftet; ein Ketzerverfahren wurde ihm angedroht, da er verbreite, daß man durch Einlegung einer Appellation Rechtssprüche und kirchliche Strafen suspendieren könne, und er somit über den geschuldeten Gehorsam gegenüber dem apostolischen Stuhl und über die Schlüsselgewalt des Papstes irrige Meinungen verbreite. Nur durch einen glücklichen Zufall konnte der Anwalt des Herzogs entfliehen und nach Tirol zurückkehren. Das Verfahren gegen Sigismund wurde in Siena am 8. August 1460 abgeschlossen. Die Bannbulle »*Ineffabilis*« sprach die Exkommunikation über den Herzog und seine Helfer aus und verhängte das Interdikt über sein Land.<sup>24</sup> Elf Tage später ließ der Papst ein Manifest »*Iustissima quamvis*« folgen, in dem mit großem rhetorischem Aufwand die gerechte Sache des Heiligen Stuhles und des Bischofs von Brixen dargestellt wird. Sigismund habe sich durch den Angriff auf Cusanus am Papst selbst vergangen, denn die Kardinäle seien Glieder am päpstlichen Leib.<sup>25</sup>

383–397; H. J. HALLAUER, *Bruneck um 1460. Nikolaus von Kues – der Bischof scheitert an der weltlichen Macht*, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für E. Meuthen, hg. von J. Helmuth u. H. Müller, Bd. 1 (München 1994) 381–412.

<sup>22</sup> Regest der Appellation vom 14. Juli 1460 bei F. A. SINNACHER (wie Anm. 6) 498 ff.; vgl. hierzu A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 77ff.; G. VOIGT (wie Anm. 6) 365ff.; H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 167ff.

<sup>23</sup> H. BOECKMANN, *Laurentius Blumenau. Fürstlicher Rat – Jurist – Humanist* (Göttingen 1965) 171ff.

<sup>24</sup> Text der Bulle *Ineffabilis* vom 8. August 1460 bei M. GOLDAST, *Monarchia S. Romani Imperii*, Bd. 2 (Frankfurt 1614, Nachdr. Graz 1960) 1583–1586.

<sup>25</sup> Text der Bulle *Iustissima quamvis* vom 19. August 1460 bei J. CHMEL, *Materialien zur österreichischen Geschichte*, Bd. 2 (Wien 1838) Nr. 169, 216–222.

Damit war aber der Streit keineswegs zu Ende. Vielmehr ging jetzt der Kampf der Juristen erst richtig los. Jede Bulle des Papstes wurde von der Gegenseite mit einer Appellation oder zumindest einer Streitschrift beantwortet. Der Schlagabtausch ging so rasch vonstatten, daß man Mühe hat, die einzelnen Aktionen zu verfolgen. Adressaten all dieser Schriften sind natürlich formal gesehen die jeweiligen Gegner. In Wirklichkeit jedoch ist es ein politisch-literarischer Kampf, der sich an eine breite Öffentlichkeit richtet. Die ausgedehnte Streuung von Abschriften dieser Pamphlete, die sich in großer Zahl in den Archiven und Bibliotheken Europas von Italien nach Schweden, von Österreich nach England, von Frankreich bis Böhmen erhalten haben, läßt ahnen, wie sehr damals die breite Öffentlichkeit gesucht worden ist.

Den Anfang macht eine Appellation Herzog Sigismunds vom 13. August 1460, die ganz eindeutig aus der Feder seines Rates Dr. Gregor Heimburg stammt.<sup>26</sup> Die Appellation war gerichtet an den künftigen Papst und an das Generalkonzil, das nach den Bestimmungen der Konzile von Konstanz und Basel innerhalb der vorgeschriebenen Zeit abzuhalten sei. Der Appellationsformel ist hier noch ein Satz hinzugefügt, der deutlich zeigt, daß die Appellation in erster Linie als publizistisches Kampfmittel gedacht war: Für den Fall, daß die Berufung verworfen würde, appellierte der Herzog »an das gesamte christliche Volk, an alle, die das Recht eines Schwachen auch gegen Stärkere wahren wollten, an alle, die Gerechtigkeit und Unschuld lieben.«

Mit der Appellation an ein künftiges Konzil hatte Herzog Sigismund einen bloßliegenden Nerv des Papstes getroffen. Pius II., der sich vom Anhänger des Konzilsgedankens zum Papalisten gewandelt hatte und nun selbst das Papstamt innehatte, bekämpfte mit aller Energie den noch immer wirksamen Konziliarismus. Er hatte das Forum der Fürstenversammlung von Mantua genutzt, um am 18. Januar 1460 mit der Bulle »*Execrabilis*« ein für allemal jede Appellation gegen den Papst an ein künftiges Konzil zu verbieten: *Execrabilis et pristinis temporibus inauditus tempestate nostra inolevit abusus, ut a Romano pontifice, Iesu Christi vicario . . . nonnulli spiritu rebellionis imbuti . . . ad futurum concilium provocare praesumant, quod quantum sacris canonibus ad-*

<sup>26</sup> Text der Appellation vom 13. August 1460 (*Cum aeterni tribunal*) bei M. GOLDAST (wie Anm. 24) 1587–1589. Nachweis weiterer Handschriften und Drucke bei P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 189 Anm. 1; P. JOHANEK (wie Anm. 19) 637 Nr. 9 und bei H. J. HALLAUER (wie Anm. 21) 392 Anm. 89. – Zum Inhalt vgl. G. VOIGT (wie Anm. 6) 375ff.; A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 94–99; H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 168f.

*versetur, quantumque reipublicae christianae noxium sit, quisquis non ignarus iurium intelligere potest: . . .*<sup>27</sup>

Mit dem Spott des Humanisten machte sich der Papst zunächst über die Konzilsappellanten lustig: *Namque . . . quis non illud ridiculum iudicaverit, quod ad id appellatur, quod nusquam est, neque scitur, quando futurum sit?* Sodann aber erklärte er, er wolle die Kirche von diesem »todbringenden Gift« der Konzilsappellation befreien. Dieses sogenannte Rechtsmittel wird für null und nichtig erklärt. Jeder Appellant und jeder Mithelfer an einer solchen Appellation solle als Majestätsverbrecher und als Begünstigter der Häresie verfolgt werden.

Nur sieben Monate waren seit der Verkündigung der Mantuaner Konstitution vergangen, als Herzog Sigismund nun am 13. August 1460 erneut an ein künftiges Konzil appellierte. Er stellte den Überfall von Bruneck in ein Licht, das diesen und die Erpressung des Bischofs entschuldigen sollte: Schloß Taufers und eine kleine Geldsumme, die er vom gefangenen Kardinal erhalten habe, hätten zusammen nicht einmal die Hälfte des dem Herzog entstandenen Schadens ersetzt. Und ähnlich wie der Papst seine Bannbulle vom 8. August durch ein ausführliches Manifest vom 19. August erläutert hatte, richtete der Herzog unter dem Datum des 5. bzw. 9. September 1460 separate Verteidigungsschriften an Klerus und Landstände von Tirol, um die Ehre seines Hauses zu verteidigen und um die angeblichen Machenschaften des Kardinals bloßzustellen.<sup>28</sup>

Sogleich folgte von Seiten des Brixener Bischofs eine Gegenschrift, in der der Verlauf des Tiroler Streites aus seiner Sicht dargestellt und die Verfehlungen des Herzogs in vierzehn Artikeln aufgezählt werden.<sup>29</sup> Und wiederum verging nicht viel Zeit, ehe von Seiten des Herzogs eine Erwiderung folgte, die vor allem die geistlichen und weltlichen Fürsten der Nachbarländer zu Adressaten hatte.<sup>30</sup> In allen diesen Verteidigungsmanifesten werden die landesfürstlichen Hoheitsrechte der Grafschaft Tirol detailliert dargelegt und es wird darauf verwiesen, daß die Tiroler Herrscher seit alters her die Vögte der Diö-

<sup>27</sup> Zitiert nach dem Bullarium Romanum, Bd. 5 (Torino 1860) 149f. Vgl. hierzu H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 162ff.

<sup>28</sup> A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 117 Anm. 41 verweist auf Überlieferungen in lateinischer und deutscher Sprache. G. VOIGT (wie Anm. 6) 381 Anm. 1 nennt als Adressaten, denen diese Schriften zugesandt wurden, u. a. die Bischöfe von Salzburg und Freising, den Dogen von Venedig und den Herzog von Mailand.

<sup>29</sup> Zur 14-Artikel-Schrift vgl. G. VOIGT (wie Anm. 6) 391; P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 190 Anm. 1 und 224.

<sup>30</sup> G. VOIGT (wie Anm. 6) 381f.; P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 224.

zese Brixen gewesen seien. Bei der Schilderung des Streites mit Cusanus wird dieser als ein Mann charakterisiert, der unbekümmert um Verträge Ansprüche wider Recht und Billigkeit erhebt, jeden Ausgleich mit Starrsinn zurückweist, mit Hinterlist den Herzog als Verbrecher hinstellt und der mit aller Kraft danach strebt, einen rein weltlichen Streit auf das kirchliche Gebiet hinüberzuziehen, um hier seine schutzlosen Gegner mit geistlichen Waffen zu vernichten. Sigismund appelliert an das gemeinsame fürstliche Interesse: Die fürstlichen Herren müßten sich vorsehen, damit durch solche kirchlichen Eingriffe nicht die Einheit ihrer Landesherrschaften zerstört werde.

Hinter den Erklärungen Sigismunds stand sein Ratgeber Dr. Gregor Heimburg. Um den Herzog und seinen Rat voneinander zu trennen und um den Urheber vieler dieser gefährlichen Pamphlete zu vernichten, erließ der Papst am 18. Oktober 1460 die Bulle »*Salvator humani generis*« gegen Gregor Heimburg, in der dieser gebannt wurde.<sup>31</sup> In begleitenden Breven, die an mehrere Städte in Deutschland gerichtet waren, erging die Aufforderung, den Advokaten zu vertreiben und seine Güter zu konfiszieren, denn dieser »Sohn eines Teufels, des Vaters der Lügen«, habe sich durch die Anfertigung der herzoglichen Konzilsappellation der Verbrechen der Majestätsbeleidigung und der Häresie schuldig gemacht. Am 2. November 1460 ließ der Papst die Bulle »*Infructuosos palmites*« folgen, in der der Herzog und alle Helfer bei dessen Konzilsappellation, insbesondere aber Gregor Heimburg, exkommuniziert wurden.<sup>32</sup> Und nicht genug damit, erging am 23. Januar 1461 die Bulle »*Contra Sathanae*«, in der Sigismund, seine Räte, der Bischof von Trient, das Domkapitel von Brixen und überhaupt alle Einwohner Tirols, die sich nicht an das verhängte Interdikt gehalten hatten, innerhalb von 60 Tagen vor den päpstlichen Stuhl in Rom geladen wurden, um ihre Rechtgläubigkeit bezüglich des Glaubenssatzes »*Credo in [!] unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam*« nachzuweisen.<sup>33</sup> Offensichtlich unterstellte man den Anhängern des Herzogs, eine Kirchenspaltung zu provozieren.

<sup>31</sup> Text der Bulle *Salvator humani generis* vom 18. Oktober 1460 bei M. GOLDAST (wie Anm. 24) 1591. Vgl. hierzu A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 144; G. VOIGT (wie Anm. 6) 383; H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 169f.

<sup>32</sup> Text der Bulle *Infructuoso palmites* vom 2. November 1460 bei G. B. PICOTTI, *La pubblicazione e i primi effetti della »Execrabilis« di Pio II*, in: Archivio della R. Società Romana di storia patria 37 (1914) 50–56. Vgl. hierzu H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 170f.

<sup>33</sup> Text der Bulle *Contra Sathanae* vom 23. Januar 1461 bei M. GOLDAST (wie Anm. 24) 1579–1580. Zur Überlieferung vgl. E. MEUTHEN (wie Anm. 20) 230 Anm. 5.

Auch jetzt ließ die Tiroler Partei nicht lange auf sich warten. In ersten Linie war es Gregor Heimburg, der mit unglaublicher Schärfe und mit beißendem Spott, aber insgesamt doch in einem humanistischen Stil, die Angriffe parierte. Die gegen ihn gerichtete Bulle »*Salvator humani generis*« ließ Heimburg seinerseits verbreiten, allerdings mit kommentierenden Randbemerkungen versehen, in denen das päpstliche Schreiben ins Lächerliche gezogen wurde.<sup>34</sup> Im Januar 1461 publizierte Gregor eine eigene Appellation gegen Pius II. an ein künftiges Konzil, die mit den Worten »*Vis consilii expers*« beginnt.<sup>35</sup> Von ihr ist nicht nur die lateinische Fassung, sondern auch die zeitgenössische deutsche Übersetzung erhalten. War die Konzilsappellation, die Heimburg im August 1460 für Herzog Sigismund aufgesetzt hatte, noch vorsichtig formuliert und zurückhaltend mit persönlichen Angriffen auf den Papst, so konnte der Jurist nun in eigener Sache seinen Gefühlen freien Lauf lassen. Heimburg bemängelt zunächst das päpstliche Verfahren, da keine Ladung und Anhörung des Beschuldigten erfolgt sei. Dann greift er die Lehre des Papstes über das Verhältnis von Papst und Konzil an, indem er – ohne den Primat als solchen zu leugnen – die Berufung aller Apostel durch Christus in Erinnerung ruft und indem er an den Ausspruch erinnert, den die Anhänger der konziliaren Bewegung so oft zitiert haben: »*orbis maior est urbe*«. Mit teils derber, teils humanistisch eleganter Polemik greift Heimburg Papst Pius II. persönlich an. Er formuliert aber auch Kritik an dem päpstlichen Verständnis von Kirche und an der panischen Angst, mit der man zu Rom auf jeden Ansatz einer konziliaren Auffassung reagiere. Gerade diese ekklesiologischen Abschnitte sind es wohl gewesen, die überall in Europa auf ein unglaublich großes Interesse gestoßen sind. Der Grad der Verbreitung der handschriftlichen Abschriften von »*Vis consilii expers*« ist fast so hoch, als sei schon die Publikation durch den Buchdruck erfolgt.

In diesem Streit, bei dem es schon lange nicht mehr um das Hochstift Brixen ging, trat nun wieder die Partei des Bischofs in Erscheinung. Ein päpstlicher Jurist, der als Auditor der Rota Romana tätig war, versuchte, die Appellation des Heimburg durch eine »*Replica*« zu

<sup>34</sup> Text der »Scholien« bei M. Goldast (wie Anm. 24) 1592; vgl. hierzu H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 171f.; W. BAUM (wie Anm. 6) 403.

<sup>35</sup> Text der lateinischen Appellation vom Januar 1461 (»*Vis consilii expers*«) bei M. GOLDAST (wie Anm. 24) 1592–1595. Text der deutschen Version bei P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 197–204. Zu weiteren Drucken und zur handschriftlichen Vorbereitung vgl. H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 172 Anm. 109 und 175 Anm. 121.

bekämpfen.<sup>36</sup> Teodoro de'Lelli, so heißt der für Cusanus auftretene Anwalt, verweist insbesondere darauf, daß der Papst ein »*princeps legibus solutus*« und somit an das positive Recht nicht gebunden sei. Heimburg habe also ohne rechtliches Gehör durch den Papst verurteilt werden können. Der päpstliche Jurist vertritt somit die Auffassung, daß die Ladung und die damit verbundene Gewährung des rechtlichen Gehörs nur im positiven, nicht aber im göttlichen Recht begründet sei. In der Konzilsappellation sieht Teodoro de'Lelli eine Leugnung des päpstlichen Primats. Um diesen Angriff auf das Papsttum abzuwehren, preist de'Lelli in seiner Apologie überschwenglich das Prinzip der päpstlichen Monarchie.- Sogleich darauf erwiderte Gregor mit einer »*Apologia contra detractones et blasphemias Theodori Laelli*«.<sup>37</sup>

Die Aufzählung der Streitschriften im Tiroler Streit ist bereits jetzt ermüdend lang und doch noch immer nicht zu Ende. Am 16. März 1461 erneuerte Herzog Sigismund seine Konzilsappellation,<sup>38</sup> während am 2. April in der Gründonnerstagsbulle der Herzog und sein Helfer Gregor Heimburg feierlich verflucht wurden.<sup>39</sup> Nichtsdestotrotz reiste Heimburg durch Deutschland und Frankreich und versuchte, bei den Fürsten und Königen Unterstützung für die Sache von Herzog Sigismund zu gewinnen. In diesem Zusammenhang hat er im Juni anlässlich eines Fürstentages zu Mainz ein Manifest mit der Adresse »An die Liebhaber der Gerechtigkeit« publiziert, in dem der Tiroler Streit, aber auch der Streit des Gregor Heimburg dargestellt werden. Am Schluß wendet sich Gregor Heimburg an das Nationalgefühl der Deutschen, die von Rom ausgeplündert und mißhandelt würden wie kein anderes Volk auf der Erde: »Darum erwacht einmal, ihr Deutschen, und nehmt euch eures Gemeinwesens an. Laßt nicht untergehen die heilsamen Dekrete der Konstanzer Synode, die vom

<sup>36</sup> Die »*Replica*« des Teodoro de'Lelli, beginnend mit den Worten »*Oblatrantem te, Gregori*«, bei M. GOLDAST (wie Anm. 24) 1595–1604 und bei H. A. OBERMANN, D. E. ZERFOSS, W. J. COURTENAY, *Defensorium obedientiae apostolicae et alia documenta* (Cambridge, Mass. 1968) 214–228 (mit englischer Übersetzung).

<sup>37</sup> Gregor Heimburgs »*Apologia*«, die mit den Worten »*Apud Ciceronem*« beginnt, bei M. GOLDAST (wie Anm. 24) 1604–1625. Vgl. hierzu P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 228ff.; P. JOHANEK (wie Anm. 19) 638 Nr. 14.

<sup>38</sup> Text der Appellation vom 16. März 1461 (»*Cum in gravatorum*«) bei M. GOLDAST (wie Anm. 24) 1580–1583. Zur Überlieferung der auch in deutscher Sprache publizierten Berufungsschrift vgl. P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 215ff. und P. JOHANEK (wie Anm. 19) 637f. Nr. 11.

<sup>39</sup> Zur Bulle *In coena Domini* vom 2. April 1461 vgl. H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 177f.

heiligen Basler Konzil erneuert worden sind. Achtet euer Gemeinwesen höher als das Geschwätz der päpstlichen Gesandten. . .«<sup>40</sup>

Gegen Ende der Auseinandersetzung kommt es noch einmal zu einem gewaltigen Schlagabtausch. Nikolaus von Kues schrieb im Juli 1461 eine Streitschrift, die an Herzog Sigismund gerichtet ist und die mit den Worten »*Citatus es*« beginnt.<sup>41</sup> Ziel dieser Schrift ist es, dem Herzog vor Augen zu führen, daß Gregor Heimburg, dieser »*Errorius*«, ein »*venditor verborum*«, ein »*homines litibus involvens*« sei, der der Tiroler Sache nur schade. Den Angriffen auf Heimburg läßt Cusanus eine ausführliche Darstellung und Begründung der Hoheitsrechte des Brixener Hochstifts folgen.

Kaum war diese Schrift erschienen, publizierte Gregor Heimburg eine wütende Gegenschrift gegen den »*Cancer Cusa*«. <sup>42</sup> Er verspottet den Kardinal als einen Versager, der im juristischen Feld keinen Erfolg gehabt und deshalb zur Theologie geflüchtet sei. Er erinnert Cusanus daran, daß dieser einst auf Seiten des Konzils gestanden habe und dann schmähsch zum Lager der Papstanhänger übergelaufen sei. Wenn man von der bloßen Polemik absieht, so geht es Heimburg um zwei sachliche Themen, zum einen um den Nachweis seiner Rechtläubigkeit und zum anderen um das richtige Verständnis des Verhältnisses von Papst und Konzil. Cusanus hatte vorgetragen, die Berufung an das künftige Konzil verschleppe den Prozeß ins Ungewisse, weil man nicht wisse, ob in den nächsten vierzig Jahren überhaupt ein Konzil stattfinden werde. Nunmehr erinnert Heimburg an das Dekret »*Frequens*«: *Et idcirco decrevit, sacra concilia de decennio in decennium celebrari, ergo quadringentorum annorum protelationis praetensio inanita est.* Zum Argument, der Papst stehe über dem Konzil, trägt Heimburg vor: *Iudicatur etiam archiepiscopus a synodo provinciali, quam tamen ipse*

<sup>40</sup> Zitiert nach A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 222f.; vgl. hierzu P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 220f.

<sup>41</sup> Nikolaus von Kues, *Responsa pulchra contra Errorium et mendacia Sigismundi (Citatus es)* ist bislang noch nicht gedruckt. Über die handschriftlichen Überlieferungen vgl. H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 343 Anm. 15. Vgl. hierzu A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 233f.; G. VOIGT, (wie Anm. 6) 407f.; H. ZIMMERMANN, *Der Cancer Cusa und sein Gegner Gregor-Errorius. Der Streit des Nikolaus Cusanus mit Gregor Heimburg bei Thomas Ebdorfer*, in: *Österr. Archiv für Kirchenrecht* Bd. 34 (1983/84) 10–28, insbes. 11 Anm. 5.

<sup>42</sup> Gregor Heimburg, *Invectiva in cardinalem Cusanum »Cancer Cusa«*, abgedruckt bei M. GOLDAST, (wie Anm. 24) 1626–1631. Vgl. hierzu A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 235; G. VOIGT (wie Anm. 6) 408; P. JOACHIMSOHN (wie Anm. 19) 226ff.; H. ZIMMERMANN (wie Anm. 41) 10–28; P. JOHANEK (wie Anm. 19) 638 Nr. 12; H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 343f.

*creavit vel indixit . . . Regem Francorum iudicat parlamentum, imperatorem Romanorum palatinus Rheni . . .* Er verweist also auf verfassungsrechtliche Beispiele, nach denen Herrscher in bestimmten Fällen von Institutionen, die rangmäßig unter ihnen stehen, gerichtet werden können.

Am interessantesten ist aber jene Stelle des Dialogs zwischen Cusanus und Heimburg, die das Problem des noch nicht einberufenen, also »künftigen« Konzils behandelt. Nikolaus von Kues hatte eingewandt, man könne möglicherweise an ein bereits einberufenes und versammeltes, nicht jedoch an ein überhaupt noch nicht konstituiertes Konzil appellieren. Dies läßt Heimburg nicht gelten, denn während der Pausen zwischen den allgemeinen Konzilien sei die Gewalt des Konzils nicht aufgehoben: *quia perpetua est ecclesiae auctoritas, sive sit congregata, sive dispersa.*<sup>43</sup>

Nach diesem Duell der juristischen Manifeste und Pamphlete im Juli und August 1461 ging der Tiroler Streit bald seinem Ende zu.<sup>44</sup> Zwar erschienen noch einige Gutachten und Appellationen, aber nun wirkte die Machtpolitik mit ihren Mitteln.<sup>45</sup> Zwar scheiterten Friedensverhandlungen zu Venedig, an denen auf päpstlicher Seite Teodoro de'Lelli und auf der des Herzogs Gregor Heimburg und Lorenz Blumenau beteiligt waren, doch führten die Friedensverhandlungen zu Wien, an denen der päpstliche Gesandte Rudolf von Rüdesheim teilnahm, am 2. Februar 1464 endlich zum Friedensschluß. Am 2. September 1464 konnte Rudolf von Rüdesheim den Bann über den Herzog und das Interdikt über Tirol aufheben. Nur Gregor Heimburg blieb von dem Friedensschluß ausgenommen und wurde weiter als exkommunizierter Ketzler behandelt.

<sup>43</sup> Zu dieser Problematik zuletzt J. HELMRATH, *Basel, The Permanent Synod? Observations on Duration and Continuity at the Council of Basel (1431–1449)*, in: Nicholas of Cusa on Christ and the Church, hg. von G. Christianson u. Th. M. Izbicki (Leiden-New York-Köln 1996) 35–56, insbes. 46f.

<sup>44</sup> Zur Beilegung des Brixener Streites vgl. A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 254ff. u. 274ff.; G. VOIGT (wie Anm. 6) 414ff.; A. POSCH (wie Anm. 6) 249ff.; W. BAUM (wie Anm. 6) 416ff.

<sup>45</sup> Aus der Feder des Cusanus stammt ein Gutachten, das am 23. August 1461 in Orvieto fertiggestellt wurde; vgl. A. JÄGER, Bd. 2 (wie Anm. 6) 227–230 u. G. VOIGT (wie Anm. 6) 411. – Weitere Appellationen des Brixener Domkapitels und Herzog Sigismunds datieren vom 15. bzw. 19. März 1462; vgl. H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 178f.

## 5. Die Folgen des Streites

Der Verlauf des Kampfes zwischen Nikolaus von Kues und Herzog Sigismund hat erkennen lassen, daß sich der Schwerpunkt der Auseinandersetzung im Laufe der Jahre verschoben hatte. Ging es anfangs um die Rechte des Brixener Hochstiftes und um den Angriff auf einen Kardinal der Kirche, so stand im weiteren Verlauf immer mehr im Mittelpunkt das Problem »Papst und Konzil«. Dies zeigt gut die Bemerkung des Cusanus, man habe in den Friedensverhandlungen deshalb so viel Entgegenkommen gezeigt, um die Gegner von erneuten Konzilsappellationen abzuhalten.<sup>46</sup> Pius II. war es, dem es mehr darauf ankam, daß die Konzilsfrage aus der öffentlichen Diskussion verschwand, als daß er den Tiroler Streit bis zum letzten durchstehen wollte. Dieser Papst, der sich als Monarch der Kirche im Sinne des antiken Prinzipats verstand, wollte den Ruf nach einem Konzil – je schneller desto besser – zum Schweigen bringen.

Daß der Ruf nach einem Konzil die eigentliche Brixener Streitsache übertönt hatte, war das Werk der juristischen Berater des Herzogs. Als erster Anwalt des Herzogs betrat Dr. Lorenz Blumenau die Bühne. Dieser hatte, wie Hartmut Boockmann<sup>47</sup> gezeigt hat, nach einem Studium in Padua und Bologna den *Doctor iuris utriusque* erworben. Zunächst war er dann als Rat des Deutschordensmeisters tätig, bis er 1457 in den Dienst von Herzog Sigismund trat. Während des Tiroler Streites ist es sicher Blumenau gewesen, der die Appellation des Herzogs vom 14. Juli 1460 an den besser zu unterrichtenden Papst entworfen hatte. Er hatte versucht, den Überfall des Herzogs auf Cusanus mit dem Satz zu verteidigen, daß sein Herr nur auf die Gewalt des Kardinals reagiert habe und daß man sich gemäß dem Naturrecht vor Gewalt mit Gewalt schützen dürfe. Er wäre wegen dieser Argumentation fast eingekerkert worden. – Am übrigen Verlauf des Streites ist Blumenau nicht mehr direkt beteiligt. Erst bei den Friedensverhandlungen in Venedig im Jahre 1462 ist er wieder für den Herzog tätig.

Ganz im Vordergrund des Streites steht Dr. Gregor Heimburg. Wie Morimichi Watanabe<sup>48</sup> aufgezeigt hat, war Heimburg in Schweinfurt

<sup>46</sup> Vgl. G. VOIGT (wie Anm. 6) 416.

<sup>47</sup> H. BOOCKMANN (wie Anm. 23).

<sup>48</sup> M. WATANABE, *Imperial Reform in the Midfifteenth Century: Gregor Heimburg and Martin Mair*, in: *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 9 (1979) 209–235; DERS., *Duke Sigismund and Gregor Heimburg* (wie Anm. 19) 559ff.

zur Schule gegangen und dann nach einem Rechtsstudium zu Wien 1430 in Italien (Padua?) zum *Doctor iuris utriusque* promoviert worden. Als Generalvikar des Erzbischofs von Mainz nahm er am Basler Konzil teil, wo er sowohl Enea Silvio Piccolomini, den späteren Papst Pius II., als auch Nikolaus von Kues kennenlernte. Besonders erfolgreich war sein Wirken im Sinne der kurfürstlichen Neutralitätspolitik. Von 1435–1461 hat Heimburg mit geringen Unterbrechungen als Justitiar der Reichsstadt Nürnberg gewirkt. Ab dem Herbst 1459 vertritt er die Sache Herzog Sigismunds. Die Art und Weise, wie der Streit ausgetragen wurde, dürfte entscheidend durch ihn bestimmt worden sein. Später ist Heimburg für Georg Podiebrad von Böhmen tätig gewesen.

Welche Juristen für Nikolaus von Kues in der Anfangsphase des Streites tätig sind, ist nur schwer auszumachen. Es spricht viel dafür, daß der in Padua 1423 zum *Doctor decretorum* promovierte Jurist viele Schriften selbst entworfen hat.<sup>49</sup> Es ist ziemlich sicher, daß Cusanus Autor der 14-Artikel-Schrift, der Streitschrift »*Citatus es*« und eines vom 23. August 1462 datierten Gutachtens für den Papst ist. Im Januar 1461 tritt Teodoro de'Lelli für den Brixener Bischof ein.<sup>50</sup> Der 1427 zu Terni geborene Jurist hatte in Padua studiert und dort den *Doctor utriusque iuris* erworben. Er wurde dann Auditor Rotae. Bei der Revision des Prozesses gegen Jeanne d'Arc erstattete er ein Gutachten, in welchem er sich zugunsten der Jungfrau von Orléans äußerte. Er war Domherr in Trient, als er auf Seiten des Cusanus in den Streit eingriff. Daß er 1462 zum Bischof von Feltre und Belluno ernannt wurde, dürfte ein Zeichen der Anerkennung für die geleisteten Dienste gewesen sein. In der Folgezeit tritt de'Lelli noch häufig als juristischer Gutachter in Erscheinung, wobei ihm das monarchisch-absolute – weder durch ein Konzil noch durch den Senat der Kardinäle eingeschränkte – Papstamt als Ideal erscheint.

Schließlich tritt noch als juristischer Helfer auf Seiten des Cusanus Rudolf von Rüdesheim auf.<sup>51</sup> Der in Rüdesheim am Rhein im Jahre

<sup>49</sup> Zum Studium des Cusanus in Padua vgl. A. KRCHNÁK, *Die kanonistischen Aufzeichnung des Nikolaus von Kues in Cod. Cus. 220 als Mitschrift einer Vorlesung seines Paduaner Lehrers Prosdocimus de Comitibus*, in: MFCG 2 (1962) 67–84.

<sup>50</sup> Zu Teodoro de'Lelli vgl. die Hinweise auf die Literatur bei H.-J. BECKER (wie Anm. 17) 341 Anm. 16.

<sup>51</sup> J. ZAUN, *Rudolf von Rüdesheim* (Frankfurt 1881); J. KOPIEC-F. M. DOLINAR, Art. »Rüdesheim, Rudolf«, in: *Die Bischöfe des heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648*, hg. von E. Gatz (Berlin 1996) 601–603.

1402 geborene Rudolf studierte in Heidelberg und Rom. Dort wurde er 1428 zum *Doctor decretorum* promoviert. Als Prokurator des Domkapitels zu Worms nahm er am Basler Konzil teil, wo er den späteren Papst Pius II. und vermutlich auch Nikolaus von Kues kennenlernte. Seit 1437 stand er in kaiserlichen Diensten und wurde 1441 nobiliert. 1458 wurde er zum päpstlichen Referendar ernannt, danach war er als päpstlicher Legat tätig. 1463 wurde er von Pius II. zum Schiedsrichter im Tiroler Streit bestellt und erledigte diese Aufgabe erfolgreich. 1468 wurde Rüdeshaim Bischof von Breslau.

Was die Bedeutung der Juristen für die Lösung des konkreten politischen Streites um das Hochstift Brixen angeht, so ist sie eher gering einzuschätzen. Wenn der Brixener Bischof seine Diözese wieder mit voller Jurisdiktion erhält, bezogen auf den Status des Jahres 1460, umgekehrt jedoch der Bischof Herzog Sigismund mit den Lehen, die der Tiroler Landesherr vorher vom Hochstift besaß, belehnen muß, so bleiben die landesherrlichen Rechte des Grafen von Tirol ebenso wie seine Vogteirechte ungeschmälert. Es war die politische Konstellation des Jahres 1464, die dieses Ergebnis herbeiführte. Im Bistum schien alles wieder wie früher zu sein.

Ganz anders aber ist die Wirkung des Brixener Streits für die Reichs- und Kirchengeschichte einzustufen. Der ursprüngliche Streit, der sich um die Trias von Landesherrschaft, Kirchenhoheit und kirchliche Reform gedreht hatte, war unter den Händen der Juristen in eine ganz andere Richtung gelangt: Während sich der Angriff auf die Person des Kardinals als Angriff auf die Majestät des Papstes darstellte, versuchten die Ratgeber Sigismunds, die Karte des Konziliarismus gegen den imperialen Papst auszuspielen. Daß dieser Streit die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit gewinnen konnte, geht in erster Linie auf Gregor Heimburg zurück, der sein Publikum in ganz Europa suchte und es dank seiner mitreißenden humanistisch-grobianischen Rhetorik auch erreichte. Er suchte letztlich nicht das Gerichtsforum der Kirche oder des Kaisers, nicht das des Konzils und auch nicht das der Kurfürsten, er suchte das Forum der öffentlichen Meinung. Allerdings war die Mischung von Argumenten, die seine publizistischen Schriften enthielten, sehr brisant: Neben der bekannten Liste von Gravamina der deutschen Nation, mit denen sich die weltlichen Fürsten durch die Kirche beschwert sahen, enthielten die Manifeste einen latenten Angriff auf die Verfassung der Kirche und letztlich, da das Heilige Römische Reich mit der Kirche eng verbunden war, auch auf die Stellung des Kaisers. In allseits beliebte Spottverse

verpackt, die mit einer guten Prise eines antirömischen Affekts gemischt waren, waren diese Attacken sehr erfolgreich. Die Flugschriften von Herzog Sigismund und seines juristischen Helfers Gregor Heimburg haben im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts in den zahlreichen Krisen, u. a. um den Mainzer Stuhl und um Georg Podiebrad von Böhmen,<sup>52</sup> weitergewirkt. Die wiederholten Appellationen an ein künftiges Konzil, denen man mit Verboten nicht Einhalt bieten konnte, erinnerten schmerzlich an eine ausgebliebene Reform, die noch immer von einem nachfolgenden Konzil erhofft wurde. Heimburg erkannte, daß die erstarrte päpstliche Monarchie, wie sie Pius II. ausgeformt hatte, nichts mehr fürchtete als eine konziliare Bewegung. So erstarrte die Kirchenreform zwischen einer konziliaren Idee, die durch die Politik der Staaten zerrieben wurde und die nun kraftlos geworden war, und einem Papsttum, das sich als eine imperiale Macht verstand. Die Flugschriften im Tiroler Streit machten sich die Situation zunutze und verstärkten noch die Krise der Kirchenreform. Sie haben die Entwicklung zu einem Staatskirchentum in den deutschen Territorien gefördert und der Reformation des 16. Jahrhunderts den Weg bereitet.

<sup>52</sup> Grundlegend hierzu K. MENZEL, *Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz 1459–1463* (Erlangen 1868) und A. ERLER, *Mittelalterliche Rechtsgutachten zur Mainzer Stiftsfehde 1459–63* (Wiesbaden 1964) bzw. F. G. HEYMANN, *George of Bohemia, King of Heretics* (Princeton 1965).

# NIKOLAUS VON KUES ALS RECHTSHISTORIKER

Sein Kampf um die Bewahrung der Brixener Kirche

Von Hermann J. Hallauer, Bonn

Das Wort Kampf weckt vielfältige Assoziationen: Gewalt, Haß, Fanatismus, Rücksichtslosigkeit, eine ganze Palette negativ besetzter Begriffe könnte man aneinanderreihen. Kampf heißt oft auch Sieger und Besiegte, läßt an Opfer und Täter denken.

So verwundert es nicht, daß sich an diesem Thema immer wieder die Biographen reiben, Emotionen aufbrechen, sich die Urteile über den Menschen, den Bischof und Kirchenpolitiker Nikolaus von Kues scheiden.<sup>1</sup>

Zugleich dürfen wir nicht vergessen, wie problematisch die Einengung einer Betrachtung auf den Landesherrn ist und daß die thematisch bedingte Ausklammerung des so überaus wichtigen pastoralen Wirkens der Komplexität seines Handelns und den wechselseitigen Bedingtheiten nicht gerecht werden kann.

Was wollte der Landesfürst Nikolaus von Kues, was erreichte er, was blieb?

Die erste Frage sei mit den Worten Josef Riedmanns umrissen: In einem Aufsatz von 1995 schreibt der Innsbrucker Historiker: Seine, d. h. des Cusanus, Ansprüche auf historisch durchaus begründete Rechte hätten konsequenterweise das Ende des Tiroler Landesfürstentums, ja der Grafschaft Tirol bedeutet. Herzog Sigismund hätte nicht nur seine wesentlichen Einnahmequellen wie die Saline in Hall oder den damals aufblühenden Bergbau in Schwaz und Gossensass verloren. Es wäre staats- und verfassungsmäßig die Ausbildung des Landes seit dem 13. Jh. rückgängig gemacht worden – eine völlig anachronistische Vorstellung und Forderung angesichts der allgemeinen territorialen Entwicklung im Heiligen Römischen Reich.<sup>2</sup>

Wagte also Nikolaus von Kues gewissermaßen die Uhr der Geschichte um 200 Jahre zurückzustellen? War der erprobte Jurist, der

<sup>1</sup> Hier kann nur eine Auswahl der umfangreichen Literatur angeführt werden: F. A. SINNACHER, *Beyträge* VI, 387ff.; A. JÄGER, *Der Streit* I, 74ff.; DERS., *Landständische Verfassung* II,2, 134ff.; E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 166ff.; N. GRASS, *Rechtshistoriker*, CGS 144ff.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 291ff.; DERS., *Sigismund* 125ff.; E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues* 102ff.; B. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus* 134ff.

<sup>2</sup> J. RIEDMANN, *Die Bischöfe* 36.

glänzende Historiker, der erfahrene Diplomat wirklich so verblendet? Wie konnte er gewachsene Machtstrukturen und ein damit gewandeltes gesellschaftliches Bewußtsein gleichsam selbstmörderisch ignorieren? Führte ihn, den rationalen Denker, die Hybris schließlich in die Gefangenschaft, ließ ihn als Bischof scheitern?

Hier soll versucht werden, ein scheinbar unbegreifliches Handeln verständlich zu machen, Antworten zu finden, selbst wenn sie nur hypothetisch bleiben.

Um die juristischen Dimensionen des Streites zwischen Bischof und Herzog zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf die Entstehung des Fürstentums Brixen unerläßlich.<sup>3</sup>

Die Anfänge des Bistums Säben-Brixen – bekanntlich blieb Säben oberhalb von Klausen Bischofssitz bis zum Ende des 10. Jhs. – reichen zurück ins 6. Jh. Und welch' eine Überraschung: den Namen des ersten Säbener Bischofs verdanken wir dem historischen Interesse unseres Nikolaus von Kues, zwar nur eine Fußnote wert und daher wohl von der bisherigen Forschung übersehen.<sup>4</sup>

Im Zuge des ottonisch-salischen Reichskirchensystems schenkten die Kaiser des 10., 11. und 12. Jhs. den Bischöfen von Säben und später von Brixen die Immunität, die Grafschaftsrechte im Inn-, Eisack- und Pustertal, die Regalien sowie eine Fülle von Ländereien, die die Brixener Ordinarien durch Ministerialen verwalten ließen. Weitgehend deckten sich Bistumsgrenzen mit denen des weltlichen Herrschaftsbereiches. Durch jene Privilegien und Schenkungen hatten die Kaiser sich die Bischöfe von Brixen – und dies gilt auch für Trient – in besonderem Maße verpflichtet, erhofften sie sich doch die indirekte

<sup>3</sup> Aus der Fülle der Literatur sei hier verwiesen auf: K. FAJKMAJER, *Studien* 1ff.; A. JÄGER, *Landständische Verfassung* I, 252ff.; O. STOLZ, *Geschichte der Gerichte* 83ff.; DERS., *Südtirol* 331ff.; J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 299ff.; DERS., *Die Bischöfe* 29ff.; G. ALBERTONI, *Le terre* 57ff.

<sup>4</sup> Die Bischofsliste mit dem Namen des ersten Säbener Oberhirten wurde im Jahre 827 in das Protokoll der Synode von Mantua aufgenommen. NvK ließ im April 1460 während seines Aufenthaltes in Bruneck die Akten der Mantuaner Versammlung kopieren. Die modernen Herausgeber der Synodalakten können sich nur auf jene von NvK veranlaßte Abschrift stützen. ROM, Bibliotheca Vallicelliana, MS. B 61, fol. 244<sup>v</sup>–246<sup>v</sup>. Allerdings übersehen sie dabei die Rolle des NvK für die Überlieferungsgeschichte, da Brixen und Brescia (*Brixinensis* – *Brixianus*) verwechselt werden. MGH CC II, 588. A. SPARBER, *Das Bistum* 39ff. J. GELMI, *Kirchengeschichte* 10; DERS., *Die Brixener Bischöfe in der Geschichte Tirols* (Bozen 1984) 29f. Zur Hs. vgl. P. S. PIACENTINI, »In Brunecha absolvi«. *Un autografo di Giovanni Andrea Bussi nel manoscritto Vallicelliano B 61*, in: *Scrittura, biblioteche e stampa a Roma nel Quattrocento*. *Littera Antiqua* 3 (Rom 1983) 709ff.; H. HALLAUER *Bruneck* 1460 389.

Kontrolle über die wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen, die Pässe Brenner und Reschen und den Weg nach Kärnten durch das Pustertal, zu erhalten. Eine Zeit schien es, als würden sich in dieser strategisch wie wirtschaftlich (man denke an die Zölle) überaus wichtigen Alpenregion zwei starke Reichsbistümer flächendeckend herausbilden und behaupten. Denn im 11. Jh. sehen wir das ganze spätere Tirol in bischöflichem Besitz.

Die Bischöfe, nur dem Kaiser verpflichtet, nannten sich nun *principes imperii, domini terrae*, manchmal auch *duces*, Herzöge, ihre Territorien *ducatus*,<sup>5</sup> Titel, die Nikolaus von Kues später selbstbewußt aufgreifen wird. Im 12. Jh. finden wir dann Bischof Hartmann (1140–1164) als einen der wichtigsten Ratgeber des Stauferkaisers Friedrich I. die Geschicke des Imperiums *auxilio et consilio* mitbestimmend, eine charismatische Persönlichkeit, die möglicherweise unserem Cusanus als Vorbild diene.

Doch gleichzeitig beobachten wir Anzeichen des Niedergangs. Die den Bischöfen verliehenen Grafschaftsrechte schlossen die Gerichtshoheit ein und bedingten militärische Pflichten, Funktionen, die ihnen damals durch das kanonische Recht untersagt blieben. Also übertragen, d. h. belehnten sie weltliche Herren mit der Vogtei über die Kirchengebiete. Diese Vögte,<sup>6</sup> in den Anfängen ortsansässige Adlige, später u. a. die Grafen von Andechs und Herzöge von Meranien, übernahmen neben dem Schutz der Kirche auch Gerichts- und Verwaltungsaufgaben. Als dann um 1209 die Tiroler Grafen, seit Mitte des 12. Jhs. bereits Vögte von Trient, die Vogtei über Brixen erhielten, zeichnete sich der Niedergang der bischöflichen Machtstellung ab,<sup>7</sup> eine Entwicklung, die unter Meinhard II. von Tirol (1258 – 1295) ihren Höhepunkt fand.<sup>8</sup>

Jener Machtverlust der Kirche setzte sich fort, als 1363 den Habsburgern die Herrschaft über Tirol zusammen mit der Vogtei zufiel. Immer mehr Kirchengut, ehemals bischöfliche Lehen, ging in den fak-

<sup>5</sup> So z. B. in den Urkunden Friedrichs II. von 1236 (TUB III, Nr. 1047) und Konrads IV. von 1240 (BUB I, nr. 100). Vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* IV, 296; STOLZ, *Südtirol* 345f.

<sup>6</sup> J. RIEDMANN, *Vescovi e avvocati*, in: I poteri temporali dei Vescovi in Italia e in Germania nel Medioevo. Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Quaderno 3 (Bologna 1979) 35ff.; DERS., *Geschichte* I, 329f.; G. ALBERTONI, *Le terre* 225ff.

<sup>7</sup> I. ROGGER, *I principati* 180ff.

<sup>8</sup> J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 399ff.; DERS., *Macht und Bündnispolitik – Meinhard II. und seine Nachfolger* (bis 1363), in: *Eines Fürsten Traum* (Innsbruck 1995) 133ff.; DERS., *Die Außenpolitik Meinhards II.*, *Der Schlern* 69 (1995) 604ff. J. GELMI, *Meinhard II. und die Kirche*. Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge 106 (Brixen 1995) 13ff.

tischen Besitz der Landesherren über. Mit dem gleichzeitigen Erstarren der Ministerialen, die ihre Lehen als erblichen Besitz betrachteten, verloren die Bischöfe weiteren Einfluß.<sup>9</sup> Die Belehnungen der Grafen mit der Vogtei und mit Landgerichten waren zur reinen Formalität verkommen. Nur dort, wo sich die Bischöfe umfangreicheren Ubarbesitz sichern konnten, behaupteten sie ihre Territorialherrschaft.

In der Mitte des 15. Jhs., als Nikolaus von Kues sein Amt als Bischof von Brixen übernahm, war das ursprünglich Nordtirol und große Teile Südtirols umfassende Fürstentum Brixen auf ein Dutzend zerstreut liegender und oft nur winziger Stadt- und Landgerichte zusammengeschrumpft.<sup>10</sup>

Zugleich waren die Bischöfe, im 11. und 12. Jh. noch mächtige Lehenherren, zu Kanzlern und Kaplänen der Tiroler Fürsten, die längst auch entscheidende Mitspracherechte bei der Ernennung der Bischöfe usurpiert hatten, herabgesunken. Ungeniert stellte man an die Bischöfe das Ansinnen, auf die Reichsstandschaft zu verzichten.<sup>11</sup> Inzwischen war es den Innsbrucker Herren sogar gelungen, durch Kompaktaten ihre Dominanz juristisch zu fixieren.<sup>12</sup>

1450, beim Tode des Brixener Bischofs Johannes Röttel, schien sich das Ende eines selbständigen Reichsfürstentums Brixen abzuzeichnen. Vier Jahre vorher hatte der junge Herzog Sigismund de facto bereits das Hochstift Trient säkularisiert.<sup>13</sup> Mit der Wahl des herzoglichen Kanzlers Leonhard Wismair zum Brixener Bischof bahnten sich dort Verhältnisse an, die eine parallele Entwicklung zu Trient erwarten ließen.

Die Ernennung des Nikolaus von Kues, eines Kardinals, zum Brixener Oberhirten und die Kassation der Wahl Leonhard Wismairs mußte daher als ein provokanter Eingriff in die Tiroler Politik empfunden werden.

<sup>9</sup> K. FAJKMAJER, *Die Ministerialen des Hochstiftes Brixen*. ZFerd 52 (1908) 160ff.

<sup>10</sup> O. STOLZ, *Südtirol* 352ff.; J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 422ff.

<sup>11</sup> So 1430 an Bischof Ulrich Putsch. SINNACHER, *Beyträge* VI, 118ff.

<sup>12</sup> A. JÄGER, *Landständische Verfassung* II, 2, 136; O. STOLZ, *Südtirol* 352f.; J. BÜCKING, *Frühabsolutismus* 11ff.

<sup>13</sup> A. JÄGER, *Der Streit* I, 14ff.; DERS., *Landständische Verfassung* II, 1, 262ff.; J. KÖGL, *La sovranità dei vescovi di Trento e di Bressanone* (Trient 1964) 235; W. GÖBEL, *Entstehung, Entwicklung und Rechtsstellung geistlicher Territorien im deutsch-italienischen Grenzraum*. Diss. phil. Würzburg 1976, 155ff.; I. ROGGER, *I principati* 177ff.; H. HALLAUER, *Bruneck 1460*, 409f. H. FLACHENECKER, *Geistlicher Stadtherr und Bürgerschaft am Ausgang des Mittelalters*, in: F. H. HYE, *Stadt und Kirche* (Linz 1995) 85f.

So lasteten von Anfang an mehrere Hypothesen auf dem Wirken des Bischofs, als dieser im April 1452 von seinem Bistum Besitz ergriff: die Abneigung des Herzogs, eine tiefe Verstimmung des Domkapitels, das sich um sein Wahlrecht betrogen sah, vor allem aber das Ansinnen an Cusanus, sich in die in Tirol gewachsenen Machtverhältnisse zu fügen, nämlich die dominierende Stellung des Landesherrn anzuerkennen. Ohne Umschweife erklärte man ihm 1452 in Innsbruck, er müsse, falls er Bischof sein wolle, die Rolle seiner Vorgänger übernehmen, die sich als Diener der Fürsten verstanden: *si episcopus Brixinensis esse vellem, oporteret me facere sicut predecessores, qui fuerunt seruitores*.<sup>14</sup> Eindeutiger konnte Herzog Sigismund seine Intentionen nicht formulieren.

Trotz der angedeuteten Spannungen, die latent fortbestehen und immer wieder sichtbar werden, finden Bischof und Herzog in den folgenden fünf Jahren einen *modus vivendi*, nicht zuletzt, weil Nikolaus von Kues, mit geradezu leidenschaftlicher Energie seine Arbeit aufnehmend, um den Erfolg rang. Wir beobachten eine bis dahin in Brixen unbekannte Dynamik des religiösen Lebens: Synoden, Visitationen, Klosterreformen und eine für die damalige Zeit einmalige Predigtstätigkeit des Bischofs.

Im Sommer 1452 sehen wir den Kardinal als Vertreter des Kaisers auf dem Reichstag in Regensburg,<sup>15</sup> er ringt weiterhin um einen Ausgleich mit den Böhmen,<sup>16</sup> und zum Jahresende reist er zum Kaiserhof nach Wiener Neustadt, wiederum um zwischen streitenden Parteien zu vermitteln.<sup>17</sup>

Dennoch läßt ihm seine häufig gerühmte Schaffenskraft Zeit, sich gleichzeitig in die Verwaltung des kleinen Fürstentums einzuarbeiten. Noch ist alles Routine, so am 12. Juli 1452 die Aufforderung an die Lehensträger des Stiftes, somit auch die Grafen von Tirol und Görz, um die Neuverleihung nachzusuchen,<sup>18</sup> der Herrenfall, ein normaler

<sup>14</sup> NvK an Philipp von Sierck, 1452 IX 20. J. KOCH, CT IV,1. *Briefwechsel des Nikolaus von Kues* (Heidelberg 1944) 82, Nr. 25. Ähnlich 10 Jahre später in einem Brief an Paolo Morosini: *voluit ut sibi fidelitatem et de consilio esse iurarem*. BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 426.

<sup>15</sup> VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 219ff.; JOHANNES HOFER, *Johannes Kapistran* (Heidelberg 1965) II, 134–146.

<sup>16</sup> H. HALLAUER, *Das Glaubensgespräch mit den Hussiten*. MFCG 9 (1971) 60ff.

<sup>17</sup> Vgl. CHR. REINLE, *Ulrich Riederer (1406–1462). Gelehrter Rat im Dienste Kaiser Friedrichs III.* Mannheimer Historische Forschungen 2 (Mannheim 1993) 329ff.

<sup>18</sup> F. HAUSMANN, *Briefbuch*, Nr. 1. Ein weiterer Entwurf, von Hausmann übersehen: BRIXEN, DA, HRR I, fol. 238<sup>r</sup>.

Verwaltungsakt ohne dramatische Bedeutung.<sup>19</sup> Traditionsbücher, Urbare und Kopiare werden studiert, die Urkunden des Archivs gesichtet. Und überall hinterläßt er seine Spuren: kritische Randglossen,<sup>20</sup> Exzerpte, Vidimierungen wichtiger Dokumente. Er macht sich vertraut mit der Topographie seines Bistums und versucht, obsoleete Namen in alten Urkunden mit ihren modernen Formen zu verifizieren. Befragungen der Kapitulare und Hauptleute sollen den Überblick, den er über die Rechts- und Besitzverhältnisse der Kirche gewonnen hat, vervollständigen.<sup>21</sup> In den alten Urkunden hatte er ein reiches, machtvolles Fürstentum entdeckt, im Alltag wurde er dagegen mit den Nöten eines winzigen, armen und ohnmächtigen Territorium konfrontiert.

Deutlich zeichnet sich sein Amtsverständnis ab: als Bischof die ihm anvertrauten Seelen zu Gott zu führen, als Landesfürst den Besitz und die Rechte der Kirche zu verteidigen und entfremdetes Gut zurückzuerlangen.

Übrigens sehen wir ihn hier durchaus in der Tradition einiger seiner Vorgänger,<sup>22</sup> nur daß er die Quellen gründlicher studierte, hartnäckiger auf Ansprüchen beharrte und glaubte, dank seiner Kardinalswürde wirkungsvoller Widerstand leisten zu können.

Hier sollen nur die grundsätzlichen Differenzen in den Mittelpunkt gerückt werden, um den wirklichen oder vermeintlichen Absichten des Bischofs nachzuspüren. War es seine Absicht, dem Herzog nach seiner »Herrlichkeit« zu greifen, ihm gar das Land zu rauben,<sup>23</sup> wie man ihm später vorwarf, so daß im publizistischen Kampf schließlich Täter und Opfer vertauscht wurden?

Bewahrung und Wiederherstellung verletzter Rechte der Kirche, das sollte eine Leitidee seines Handelns in den kommenden Jahren werden.

<sup>19</sup> So irrtümlich W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 291. Vgl. z. B. N. GRASS, *Rechtshistoriker* 162.

<sup>20</sup> O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* XI; XXV; N. GRASS, *Rechtshistoriker* 130ff.; A. ALBERTONI, *Le terre* 62ff.; weitere Beispiele: H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues* 294ff.

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 26.

<sup>22</sup> Als Beispiel seien die zahlreichen Vidimierungen angeführt, die sich B. Georg Stubai 1443 von König Friedrich III. erbat: BRIXEN, DA, OA Nr. 13; MÜNCHEN, HStA, Hochstift Brixen Nr. 72; BOZEN, StA, 1308; 1969; 1970; 1971; BRIXEN, DA, HRR II, fol. 104<sup>r</sup>–105<sup>r</sup> und viele weitere Überlieferungen. Vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* VI, 255; U. M. SCHWOB, *Vorreformatorsche Maßnahmen in Tirol. Zur Amtstätigkeit von Georg Stubier, Bischof von Brixen (1437–1443)*, in: Festschrift H. Zimmermann (Sigmaringen 1991) 610ff.

<sup>23</sup> JÄGER, *Der Streit I*, 409. Dazu B. A. PAVLAC, *Nikolaus Cusanus* 133f.

Wie Cusanus dabei vorging und argumentierte, läßt sich bereits aus den Verhandlungen ablesen, die er am 26. und 27. August 1452 in Toblach und Innichen mit den Grafen von Görz führte. Auch in diesem Falle reichten die Wurzeln des Konfliktes, der sich u. a. um die Zollrechte im Pustertal entwickelt hatte, tief zurück. Gespräche, die das Kapitel im August 1451, also vor der Ankunft des Kardinals, geführt hatte, waren ergebnislos abgebrochen worden.<sup>24</sup> Nun nutzte Cusanus seinen Antrittsbesuch bei den Chorherren in Innichen dazu, dem Görzer Grafen Johann und dessen Söhnen in Toblach seine Aufwartung zu machen. Obwohl man bei dieser Gelegenheit die Streitpunkte ansprach, blieb es bei Höflichkeiten. Großzügig überließ es der Kardinal dem Grafen, einen Schiedsmann zu bestimmen, seine kurze Anwesenheit im Bistum vorgehend.<sup>25</sup> Erst in dem Memoriale, welches er seinen Vertretern zu den anschließenden Verhandlungen mitgab, legt er präzise seine Position dar:

Er habe nach seiner Ankunft in Brixen *des gotzhaus rechte, freiheiten und traditionen* erfragt und sich kundig gemacht und dabei herausgefunden, daß vor Zeiten durch kaiserliche Privilegien die Zollrechte – Nikolaus von Kues spricht von *zolstangen* – dem Stift gehörten, und zwar von der Brücke über den Pidigbach bei Welsberg bis zum Weißenbach unterhalb der Mühlbacher Klause und von den Krimmler Tauern bis Corvara, also im ganzen weiteren Pustertal.<sup>26</sup> Dabei stützt Nikolaus von Kues seine Ansprüche auf mehrere Urkunden: die Schenkungen des Wildbannes und der Grafschaftsrechte im Pustertal 1048 und 1091<sup>27</sup> sowie die Verleihung des Zollregals durch Kaiser Friedrich I. 1179.<sup>28</sup> Ganz ähnlich wird der Bischof vier Jahre später in seiner Denkschrift zu den Rechten auf Taufers und Uttenheim die Zollhoheit der Kirche im Pustertal umreißen.<sup>29</sup> Weil daher der Zoll der

<sup>24</sup> BOZEN, StA, Lade 105, nr. 6, A.

<sup>25</sup> *Er wer ain newer herr in dem lande vnd hiet der herren nicht kuntschaftt.* BOZEN, StA, Lade 105, nr. 6, A. p. 11.

<sup>26</sup> BOZEN, StA, Lade 98, nr. 5, E; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. D 11, p. 177; SINNACHER, *Beyträge* VI, 395 (irrtümlich 1454); W. BAUM, *Die Grafen von Görz im 15. Jh.* Osttiroler Heimatblätter 52 (1989), Nr. 11.

<sup>27</sup> BUB I, Nr. 24 und 32; Kopien (aus der Kanzlei des Nvk): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 11–13; 13–15.

<sup>28</sup> 1179 IX 16, Augsburg. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 22. BUB I, Nr. 45; MGH, DD X, 3, Nr. 789. SINNACHER, *Beyträge* III, 596. Damals wurde den Bischöfen von Brixen auch das Münzregal verliehen. Obwohl Nvk mehrfach diese Urkunde zitiert, erhob er realistischere Weise nie Anspruch auf das Münzregal.

<sup>29</sup> H. HALLAUER, *Eine Denkschrift* 90.

Kirche in Bruneck originärer sei, würden der Pfleger von St. Michelsberg und der Richter zu Altrasen zu Unrecht Abgaben erheben.

Von nun an wird der Rekurs auf das »alte« Recht uns immer wieder begegnen. Überraschend finden wir hier Nikolaus von Kues ganz in der Tradition des Mittelalters, wo im Alter die Grundeigenschaft des objektiven Rechtes gesehen wurde und Unrecht, auch wenn es schon hundert oder mehr Jahre dauerte, also »zur Gewohnheit« geworden war, noch kein neues Recht gründete. Denn Recht trotzte der Zeit.<sup>30</sup>

Nikolaus von Kues ahnte, welche Konflikte auf ihn warten würden. Um sich abzusichern und behaupten zu können, erwirkte er während seines Romaufenthaltes im Frühjahr 1453 von Papst Nikolaus V. zwei Privilegien: Einmal die Erlaubnis, alle Einkünfte der *mensa episcopalis* im ersten Jahr zum Rückkauf verpfändeter Burgen und Besitzungen verwenden zu dürfen. Zugleich wurde ihm und den zukünftigen Bischöfen von Brixen untersagt, mehr als 16 Ritter zu halten und als Kanzler oder Hofbeamte in den Dienst weltlicher Fürsten zu treten.<sup>31</sup> Während ihm die erste Bulle helfen sollte, die materiellen Voraussetzungen für eine aktive Politik zu schaffen, wurde in einer zweiten, von der Forschung bisher übersehenen Bulle vom 3. Juli 1453 dem Kardinal Rechtshilfe zugesichert in seinem Bemühen, die zu Unrecht der Kirche entfremdeten Güter wiederzuerlangen.<sup>32</sup> Die Pröpste von Augsburg<sup>33</sup> und St. Kunibert zu Köln<sup>34</sup> sowie der Dekan von St. Florin zu Koblenz<sup>35</sup> werden darin umfassend bevollmächtigt, im Falle von Streitigkeiten dem Kardinal gegen jedermann in päpstlichem Namen

<sup>30</sup> FR. KERN, *Recht und Verfassung im Mittelalter*. Tübingen 1952, 12f.

<sup>31</sup> *in recuperationem castrorum et bonorum suorum impigneratorum integer convertentur*. ROM, VA, Reg. Vat. 400, fol. 284<sup>v</sup>–285<sup>r</sup>. RG VI, Nr. 570. BOZEN, StA, U 351. Vgl. auch VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 172; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 300.

<sup>32</sup> *castra, villas et alia loca, terras, domos, possessiones, iura et iurisdictiones necnon fructus, census, redditus et proventus ecclesie Brixinensis*. ROM, VA, Reg. Vat. 426, fol. 115<sup>r</sup>–116<sup>v</sup>. RG VI, Nr. 4407.

<sup>33</sup> Heinrich Truchseß.

<sup>34</sup> Wilhelm von Breda, ein alter Bekannter des NvK. Zur Person: PETER KÜRTEIN, *Das Stift St. Kunibert in Köln von der Gründung bis zum Jahre 1453*, (Köln 1985) 289. Vgl. auch AC 217; 218; 857b; 859a.

<sup>35</sup> Helwig von Boppard, ein alter Freund des NvK. Zur Person: A. DIEDERICH, *Stift St. Florin* 258; E. MEUTHEN, *Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil* (Münster 1964) 279f. HANS SZKLENAR, *Nicolaus de Dybin. Vorstudien zu einer Edition seiner Schriften* (München-Zürich 1981) 204–211; A. SOTTILL, *Le lettere di Johannes Ruysch da Chieri e Pavia*. *Annali della Scuola Normale superiore di Pisa* (Pisa 1989) 19, 355–357. Hinzu zahlreiche Belege in den AC.

Beistand zu leisten<sup>36</sup> und mit geistlichen Strafen vorzugehen, im äußersten Falle sogar die Hilfe des weltlichen Armes, des *bracchium saeculare*, anzurufen.<sup>37</sup>

Allerdings scheint Cusanus von dieser außerordentlich weitreichenden Vollmacht keinen Gebrauch gemacht zu haben. Denn mir ist kein Fall bekannt, wo er sich auf jene Bulle beruft, die auch nur in den vatikanischen Registerbänden überliefert ist. Wahrscheinlich erkannte er die fragwürdigen Aussichten und ahnte, daß er im Konfliktfalle allein stehen würde.

Wollte er seine Kirche aus ihrer Abhängigkeit herausführen und das Unrecht, das man ihr in den beiden letzten Jahrhunderten angetan hatte, auslöschen, gab es zwei Wege: den der Gewalt, der ausschied, und den des Rechtes. Seine Bataillone sah er in den vergilbten Pergamenten, alten Codices, in Brief und Siegel. In gleicher Weise sah sich der Jurist wie der Historiker gefordert.

Um gerüstet zu sein, ließ er sich während seines Aufenthaltes am Kaiserhof das von Friedrich II. 1217 der Brixener Kirche verliehene Bergregal bestätigen,<sup>38</sup> ein Akt, der zu diesem Zeitpunkt mehr als Präventivmaßnahme denn als »Kampfansage« zu begreifen ist,<sup>39</sup> zumal Bestätigungen alter Rechte und Privilegien durchaus zum damaligen Rechtsalltag gehörten,<sup>40</sup> zuletzt noch von seinem Vorgänger, Bischof Johannes Röttel, 1448 für das Hochstift erbeten, eine Urkunde, die Nikolaus von Kues mit der Notiz kommentierte: *bona litera, quia continet nominatim aliqua notanda*.<sup>41</sup> Gleichzeitig erwirkte er für den Erzbischof von Salzburg das Recht, von Urkunden, deren Originale beim

<sup>36</sup> Als mögliche Gegner werden genannt: *archiepiscopi, episcopi, aliique ecclesiarum prelati et clerici ac ecclesiastice persone tam seculares quam regulares necnon duces, marchiones, comites, barones, nobiles, milites et laici*.

<sup>37</sup> Die nach Formular abgefaßte *litera conservatoria* wurde erst nach der Abreise des NvK von Rom (29.V.1453) ausgefertigt. Zum Formular vgl. M. TANGL, *Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200–1500* (Innsbruck 1894; ND 1959) 322–324, Nr. CXXIX.

<sup>38</sup> BOZEN, StA, U 23; WIEN, HHStA, Reichsregister P. fol. 87<sup>v</sup>; Brixen, DA, HRR II, 83<sup>r</sup>–85<sup>v</sup> und weitere Überlieferungen. W. BAUM, *Der Schlern* 61 (1987) 108f. Das Original der Urkunde von 1217 XII 29; BRIXEN, DA, OA Nr. 29. BUB I, Nr. 66; TUB II, Nr. 721.

<sup>39</sup> So z. B. JÄGER, *Der Streit* II, 140 oder zuletzt W. BAUM, *Der Schlern* 66 (1992) 304f.; B.A. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus* 141f.

<sup>40</sup> S. oben Anm. 22.

<sup>41</sup> König Friedrich III., Wien, 1448 X 1. MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 73; INNSBRUCK, TLA, HS. 5672 (Regestum Cusanum), p. 73–74. In cumulo werden dort u. a. *all... privilegia, eigenschaft, wildpann, voghttey, erzt und zöll*, die früher von römischen Kaisern und Königen und den Fürsten von Österreich verliehen wurden, bestätigt.

Brixener Stadtbrand 1444<sup>42</sup> vernichtet wurden und nun nur noch in Kopieren, Urbaren und Traditionsbüchern überliefert waren, Transsumpte mit der Rechtskraft eines Originals anzufertigen,<sup>43</sup> eine Vollmacht, die der Erzbischof wenig später dem Bischof von Trient, den Äbten von Stams und Wilten und dem Neustifter Propst überträgt. Die kaiserliche Autorität sollte Cusanus in seinem Streit mit den Lehensträgern des Stiftes auch den Rücken stärken. Damals erhielt der Erzbischof von Salzburg den Auftrag, die Brixener Küchenmeier und andere Lehensträger, die sich ihren Verpflichtungen zu entziehen suchten, kraft kaiserlicher Vollmacht vor sein Gericht zu zitieren.<sup>44</sup>

So ermutigt, kündigte der Kardinal wenige Tage nach seiner Rückkehr vom Kaiserhof am 17. Januar 1453 der mächtigen Familie Freundsberg, den Vorfahren des berühmten Landsknechtsführers, seine Absicht an, die verpfändete Hofmark Matrei und das Landgericht Steinach einzulösen.<sup>45</sup> Zur Legitimierung dieses aufsehenerregenden Schrittes stellte er ihnen gleichzeitig Kopien der Pfandbriefe von 1365 und 1392 zu, in denen sich die Brixener Bischöfe ein jährliches Kündigungsrecht gesichert hatten.<sup>46</sup> Da jedoch die Freundsberger ihre Pfandrechte 1407 den Tiroler Grafen abgetreten hatten, fühlte sich auch Herzog Sigismund von der Aufkündigung betroffen.<sup>47</sup> Nikolaus von Kues sah seine Position zusätzlich dadurch gestärkt, daß er den Herzog an das Versprechen erinnern konnte, welches dessen Vater 1439 auf dem Sterbebett der Brixener Kirche gegeben hatte, nämlich Matrei ohne Verzug zurückzugeben, ein Gelöbnis, das Andreas, der Weihbischof des Cusanus, als Ohrenzeuge 1443 vor einem Notar bee-

<sup>42</sup> Bisweilen wird der Stadtbrand von 1444 IV 7 angezweifelt, so zuletzt von L. TAVERNIER, *Der Dombaubezirk von Brixen im Mittelalter*. Schlern-Schriften 294 (Innsbruck 1996) 69. Ein sicherer Beleg ist jedoch die Notiz eines Zeitgenossen, des Neustifter Chronisten Librarius. NEUSTIFT, StA, Hs. 40, p. 222f.; vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* VI, 297; H. HALLAUER, MF CG 17 (1986) 91.

<sup>43</sup> BRIXEN, DA, OA Nr. 740; Kopie als Insert: BRIXEN, DA, OA, Nr. 751 A; BRIXEN, DA, Konsistorialarchiv, Lib. investiturae Nr. 376 1/2. TH. OSCHINSKY, *Die Urbare der Bischöfe von Brixen im 13. und 14. Jahrhundert* (Diss. maschinenschr. Breslau 1938) 24a; JÄGER, *Der Streit* I, 198; FAJKMAJER, *Studien* 249.

<sup>44</sup> BRIXEN, DA, OA Nr. 739; BRIXEN, DA, HA 22604.

<sup>45</sup> FR. HAUSMANN, *Briefbuch* Nr. 27.

<sup>46</sup> Steinach: INNSBRUCK, TLA, U I, 8930. Der Revers: MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 67. Matrei: INNSBRUCK, TLA, U I, 8929; der Revers: BOZEN, StA, U 1786, sowie eine umfangreiche weitere Überlieferung. Vgl. SINNACHER, *Beyträge* V, 427; JÄGER, *Der Streit* I, 78ff.; STOLZ, *Nordtirol* 370ff.; 382ff.; CHR. FORNWAGNER, *Freundsberg* 204f.

<sup>47</sup> INNSBRUCK, TLA, Lib. Fragment. 1, fol. 382'. Vgl. STOLZ, *Nordtirol* 372; 384; CHR. FORNWAGNER, *Freundsberg* 204.

det und dem jungen Herzog zur Kenntnis gebracht hatte.<sup>48</sup> Beide Orte, an der Brennerstraße gelegen, besaßen eine hohe strategische und wirtschaftliche Bedeutung und waren zu einem wichtigen Stützpunkt des Stiftes in Nordtirol geworden. Gleichsam die Rechte der Kirche auf Matrei unterstreichend, erneuerte Cusanus wenige Tage später der Marktgemeinde das lukrative Palwagenprivileg, auf das die Brixener Bischöfe nie verzichtet hatten.<sup>49</sup>

Da die Brüder Friendsberg, die sich der Unterstützung des Herzogs bewußt waren, nicht reagierten, Gespräche in Innsbruck ebenfalls keine Fortschritte brachten, stellte ihnen der Bischof *nach rat vsners capitels*, wie er ausdrücklich vermerkt, am 1. September 1453 die formelle Aufkündigung der Pfandschaften zu. Darin werden die Friendsberger aufgefordert, am St. Gallentag, d. h. am 16. Oktober, in Brixen die Pfandschuld in Empfang zu nehmen. Falls man sich weigere, müsse er den Rechtsweg beschreiten. Um Mißverständnisse zu vermeiden, werden die Urkunden von 1392 inseriert. Auch dieser Schritt bleibt ohne Antwort, so daß Cusanus nun, seine Drohung wahrmachend, Klage in Rom einreicht, die einem seiner Freunde, dem Kardinal Juan Carvajal, zur Bearbeitung übertragen wird.<sup>50</sup>

Dieser zitierte am 7. Januar 1454 die Friendsberger vor das päpstliche Gericht, doch scheint es nicht zu einem Verfahren gekommen zu sein.<sup>51</sup>

Trotz des Sonnenburger Streites und auch dieser Irritationen kam es am 13. Januar 1454 in Innsbruck zu einem grundsätzlichen Ausgleich zwischen Bischof und Herzog, der Unterzeichnung der so-

<sup>48</sup> BOZEN, StA, U 1788; INNSBRUCK, TLA, HS 376, I, fol. 46<sup>r</sup>. Vgl. REDLICH, *Aus den letzten Tagen Herzog Friedrichs IV. von Tirol*, in: ZFerd. 36 (1892) 566ff.

<sup>49</sup> 1453 I 23, Brixen. BOZEN, StA, BL I, fol. 322<sup>v</sup>–323<sup>r</sup>. Eine Verleihung des Privilegs durch B. Georg Röttel, 1446 XII 29; BOZEN, StA, BL I, fol. 61<sup>v</sup>. Vgl. auch AB II, Nr. 1556; 1577. Das landesfürstliche Privileg bedeutete für Fuhren den Zwang, die Waren (Warenballen) in Pallhäuser umzuladen bzw. die Gespanne zu wechseln, meist auch im Ort zu nächtigen. Vgl. u. a. K. EGG, *Ballhaus, Rod- und Ballfuhren in Matrei a. Brenner*. Tiroler Heimatblätter 11 (1933) 282f.; O. STOLZ, *Beitrag zur Heimatkunde von Matrei am Brenner*. Schlern-Schriften 84 (Innsbruck 1950) 32f.

<sup>50</sup> Die Anklageschrift ist nicht erhalten, wohl Transsumpte der Pfandbriefe von 1392, die der Klage beigelegt waren. BOZEN, StA, U 1787.

<sup>51</sup> Diese Urk. von 1454 I 7, früher BOZEN, StA, U 386, muß als verloren gelten. Vgl. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal 173*; L. GÓMEZ CANEDO, *Don Juan de Carvajal* (Madrid 1947) 150 (nach Vansteenberghé). Das Regest im sogenannten Resch-Repertorium lautet: *Päpstliche Commissionsurkunde unter B. Nicolaus in Brixen wegen Rückstellung mehrerer Mobilien und Güter im Markte Steinach und Matrey*. BRIXEN, DA, HA 28048, I, fol. 136<sup>r</sup>.

genannten Kompaktaten.<sup>52</sup> Gleichsam als Geste der Versöhnung übernahm Herzog Sigismund die Spesen für den Aufenthalt des Kardinals in Innsbruck.<sup>53</sup>

Doch der Schein trog. Der Herzog, ohnehin vom landständischen Adel wegen seiner Berater Bernhard und Wigoleis Gradner hart bedrängt, dachte nicht daran, sich für die Ansprüche des Stiftes einzusetzen. Als sich nun die Freundsberger auch an den Kaiser wandten, um die Forderungen der Kirche abzuwehren,<sup>54</sup> eröffnete Nikolaus von Kues das Verfahren und ließ die Vorladung der Freundsberger öffentlich anschlagen.

Der Streit, der nun eskalierte, soll hier nicht näher untersucht werden. Doch läßt sich eine Reaktion beobachten, die für Cusanus charakteristisch bleiben wird: Gekränkt, ja empört über die Verzögerungstaktik des Herzogs und der Freundsberger, von ihm wohl zu Recht als Mißachtung empfunden, dehnt er die Restitutionsforderungen aus auf St. Petersberg im oberen Inntal und Straßberg bei Sterzing, für ihn längst heimgefallene Lehen des Hochstiftes.<sup>55</sup>

Nikolaus von Kues widmete diesem Konflikt übrigens Mitte 1454 seine erste uns bekannte rechtsgeschichtliche Denkschrift.<sup>56</sup> In einer gelehrten, auf intensiven Quellenstudien basierenden Abhandlung stellt er die Ansprüche der Kirche auf St. Petersberg, Steinach, Matrei und Straßberg zusammen.

<sup>52</sup> Or.: INNSBRUCK, TLA, U I, 8967 (Aussteller NvK); BERNKASTEL-KUES, StiB, Hs. 221, p. 25; 491 (Aussteller Herzog Sigismund); NÜRNBERG, GNM, WA, Fasz. 30a, nr. 2 und zahlreiche weitere Kopien bis ins 18. Jh. Vgl. JÄGER, *Der Streit I*, 103ff. Ein Regest mit Faksimile: *Der Herzog und sein Taler* (Innsbruck 1986) 116, Nr. 1.48.

<sup>53</sup> INNSBRUCK, TLA, Raitbuch 0, fol. 30<sup>r</sup>.

<sup>54</sup> Erwähnt in dem Memoriale einer herzoglichen Gesandtschaft durch den Abt von Stams und Konrad Vintler zum Kaiserhof, Anfang April 1454. Die Gesandten sollten dem Kaiser vortragen, daß durch seine Untätigkeit *wir vnnd das Haws Osterreich in meniger sachen moecht versaumbt vnd verkurzt werden*. STAMS, StiA, Additiones fol. 188<sup>r-v</sup>; ebendort, Lebersorg-Chronik p. 159–163. Zu der Gesandtschaft, über die uns auch Vitus Augustensis als Begleiter des Abtes berichtet, auch: INNSBRUCK, UB, Hs. 715, fol. 100<sup>r</sup>. Vgl. auch TH. KÖLL, *Mer ist zu wissen von dem schalt iar. Der Beitrag des Stamser Mönchs Vitus de Augusta zur Kalenderreform 1582*, in: *Studia Stamsensia* (Innsbruck 1984) 62.

<sup>55</sup> Jäger, *Der Streit I*, 76ff.; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 173ff.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 299ff.

<sup>56</sup> *Das ist des gotshauss Brichsen gerechtikait czu dem gesloss Sandt Petersperg in dem Intal, das sich alles mit brieven erfinden sol*. Gleichzeitige Kopie: BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, A; Kopie (J. Resch): BRIXEN, Priesterseminar D 11, p. 29–32 (nach Resch von einer autographen Vorlage). Vgl. W. BAUM, *Eine Denkschrift* 69, der die Schrift irrtümlich auf 1452 datierte.

Ausgehend von der Schenkung des Inntales an die Kirche durch Konrad II. im Jahre 1027,<sup>57</sup> dann die späteren Bestätigungen dieses Aktes durch Heinrich III.,<sup>58</sup> Heinrich IV.<sup>59</sup> und deren Nachfolger zitierend, hebt er die Belehnung der Herzöge von Meranien<sup>60</sup> durch Bischof Heinrich von Taufers besonders hervor, da hier ausdrücklich nur eine Belehnung in der direkten Erbfolge festgelegt worden war.<sup>61</sup> Nach dem Aussterben der Meranier gelangten die Lehen, auch das Lehen der Vogtei, wie Cusanus betont, an die Grafen von Tirol.<sup>62</sup> 1259 sei St. Petersberg in den direkten Besitz des Hochstiftes gelangt,<sup>63</sup> dann verpfändet worden, bis es im Jahre 1401 für 10000 Dukaten eingelöst wurde.<sup>64</sup> Bereits drei Jahre später sei es von den Tiroler Grafen gewaltsam Bischof Ulrich Putsch entrissen<sup>65</sup> und trotz eines Versprechens nie mehr zurückgestellt worden, sondern die Tiroler Fürsten hätten es den Freundsbergern weiterverliehen.<sup>66</sup> Alle Bemühungen seiner Vorgänger, dieses Gut der Kirche zurückzuerhalten, seien erfolglos geblieben.

<sup>57</sup> Konrad II., 1027 VI 7. BRIXEN, DA, OA Nr. 11; Kopie (Peter von Erkelenz): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 12, fol. 1<sup>r</sup>. BUB I, Nr. 18; TUB I, Nr. 53; MGH, DD IV, Nr. 103. Vgl. auch G. ALBERTONI, *Le terre* 216ff.

<sup>58</sup> Heinrich III., 1040 I 16. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 12. MGH, DD V, Nr. 23. Kopie (Peter von Erkelenz mit Marginalie des NvK): BOZEN, StA, Lade 1, Nr. 12. Hier unterlief NvK oder dem Kopisten ein Datierungsfehler, vermutlich durch Metathesis: *MLX* statt korrekt *MXL*. BUB I, Nr. 21; TUB I, Nr. 58.

<sup>59</sup> Heinrich IV., 1057 II 4. Or.: MÜNCHEN, HStA, Kaiserselekt 393; Kopie (Peter von Erkelenz): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 14. BUB I, Nr. 26; TUB I, Nr. 74; MGH, D Heinrich IV., Nr. 5.

<sup>60</sup> NvK identifiziert hier Meranien mit Meran, ein Irrtum, der bis ins 20. Jh. anzutreffen ist. Zu Meranien vgl. J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 338.

<sup>61</sup> 1232, indictione V. Or.: WIEN; HHStA, sub dato; Kopie (Peter von Erkelenz) BOZEN, StA, Lade 34, nr. 3, A; B und zahlreiche weitere Kopien. BUB II, Nr. 600; TUB III, Nr. 964. Diese Urkunde nahm für NvK und auch dessen Vorgänger eine Schlüsselstellung ein. Z. B. Vidimus von 1443 I 12: MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 72.

<sup>62</sup> 1241 III 21. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 45. Autographe Dorsalnotiz des NvK: *Bona litera, quod advocacia est feudum et quod comes Tyrolis et dux Meranie similiter feuda possiderunt. Item, quod extra suam hereditatem non alienabunt*. WIEN, HHStA, sub dato. Kopie (Kanzlei des NvK): INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 35–40. BUB I, Nr. 104; TUB III, Nr. 1127.

<sup>63</sup> 1259 II 5. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 58; Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN StA, Lade 131, nr. 1, E. BUB I, Nr. 139; SINNACHER, *Beyträge* IV, 540f.

<sup>64</sup> BRIXEN, DA, OA Nr. 525; BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, F, fol. 2<sup>v</sup>–3<sup>r</sup> (Kanzlei des NvK). SINNACHER, *Beyträge* VI, 15–17.

<sup>65</sup> SINNACHER, *Beyträge* VI, 40. Vgl. auch TBB VII, 337.

<sup>66</sup> 1407 V 6 wird St. Petersberg den Freundsbergern übertragen. INNSBRUCK, TLA, U I, 3129; Revers: U I, 450; INNSBRUCK, TLA, Lehensbuch I,1, fol. 381<sup>r</sup>–382<sup>r</sup>. Vgl. auch CHR. FORNWAGNER, *Freundsberg* 204.

Nach seiner Ankunft in Brixen habe er sich über die Rechte der Kirche unterrichten lassen und auch selbst die Quellen studiert, und *so hat vns bedeucht, daz es not sey, die sach mit recht zu enden, ee das die kuntschaft gancz sterbe, die noch vorhanden ist*. Er appelliere an Herzog Sigismund, *vnseren herren vnd freund*, den Vogt und Schirmer der Brixener Kirche, diese zu unterstützen und ihre Rechte zu verteidigen.

Ähnlich ausführlich und gestützt auf zahlreiche Quellen legt er die Ansprüche des Bischofs auf Matri, Steinach, Straßberg und Sterzing dar, Besitzungen der Kirche, die widerrechtlich von den Freundsbergern zurückgehalten würden.

Hier zeigt sich der scharfe analytische Verstand des Cusanus, der klar erkennt, welchen Urkunden ein herausragendes juristisches Gewicht beizumessen ist. Er ordnet die Entwicklung der Brixener Kirche in den großen kirchengeschichtlichen Zusammenhang, macht Schwächeperioden der Kirche, z. B. die Schismen, für den Verlust ihrer weltlichen Machtstellung verantwortlich.

Etwa zur gleichen Zeit dürfte Nikolaus von Kues auch die Dossiers mit Abschriften aller für die Rechtsgeschichte von Steinach, Matri<sup>67</sup>, Taufers<sup>68</sup> sowie St. Petersberg<sup>69</sup> relevanten Urkunden haben zusammenstellen lassen. Diese Aktenfaszikel, auch zu anderen strittigen Rechten von seinen Sekretären angelegt<sup>70</sup> und uns in den Archiven von Bozen, Brixen und Innsbruck überliefert, legen Zeugnis ab von einer für das 15. Jh. nahezu einzigartigen Quellenkritik,<sup>71</sup> seinem systematischen Arbeitsstil und einer geradezu modernen Methodik. Für einige Urkunden zur Brixener Geschichte sind die von ihm veranlaßten Kopien einzige bekannte Überlieferung,<sup>72</sup> ein Verdienst des Cusanus, das bisher kaum beachtet wurde.

<sup>67</sup> Ein Faszikel mit Abschriften von 11 Urkunden aus der Kanzlei des NvK: BOZEN, StA, Lade 83, nr. 3, A-J; ein weiteres Aktenkonvolut INNSBRUCK, TLA, Pestarchiv, Akten XXXVII,31.

<sup>68</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 47–72.

<sup>69</sup> Ein Faszikel mit 13 Kopien von 1241–1408 aus der Kanzlei des NvK: BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, D, fol. 1<sup>r</sup>–10<sup>v</sup>.

<sup>70</sup> So zu den Rechten in Buchenstein: BRIXEN, DA, HA 9952; 13218; BOZEN, StA, Hs. 129. Desgleichen zu den Ansprüchen Brixens auf die Vogtei von Disentis: BOZEN, StA, Lade 1, nr. 22. Dazu: ISO MÜLLER, *Die Kopien der Kaiserurkunden für Disentis aus St. Blasien und Brixen*. Archivalische Zeitschrift 66 (1970) 47ff.

<sup>71</sup> Er entlarvt die Urkunde Heinrichs II. von 1018 VI 26 (MGH, DD III, 680–682) aufgrund der Zeugenliste als Fälschung: BOZEN, StA, Lade 19, nr. 1, B. Vgl. auch seine Glossen zur Hs. LONDON, BL. Cod. Add. 19952, fol. 85<sup>r</sup>; 86<sup>r</sup>; 87<sup>r</sup>. MFCG 12 (1977) 71. Allgemein: N. GRASS, *Rechtshistoriker* 116ff.; E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte*. MFCG 13 (1978) 239ff.; G. ALBERTONI, *Le terre* 77f.

<sup>72</sup> Verleihung der Vogtei an Graf Albert von Tirol: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 2, A (Peter

Weder konziliantes Nachgeben noch Härte, weder Gelehrsamkeit noch überzeugende Argumente halfen Nikolaus von Kues zum Erfolg: Steinach und Matriei, St. Petersberg und Straßberg blieben dem Stift entfremdet. Tief enttäuscht mußte er erleben, wie die immer wieder ausgestreckte versöhnende Hand zurückgestoßen wurde. Er suchte den Ausgleich, Frieden, *concordantia*. Aber Frieden konnte nicht wachsen ohne Gerechtigkeit. Sie bedingten sich komplementär.<sup>73</sup> Gerechtigkeit verstand er als Prinzip, jedem das ihm Zustehende zu geben: *iustitia unicuique dat, quod suum est*.<sup>74</sup> Und nichts anderes hatte er für seine Kirche verlangt als ihr *suum*.

Die Eskalation der Differenzen und parallel hierzu die Steigerung der Restitutionsforderungen ins Maßlose, wie es scheint, ist nur verständlich vor dem Hintergrund eines Zwischenfalles, der für Nikolaus von Kues eine traumatische Erfahrung werden sollte und fortan sein Denken und Handeln wesentlich beeinflusste: den sogenannten Wiltenener Überfall. Es ist gleichsam die Peripetie eines Dramas, das nun zur Tragödie mutiert.

Hier ist es nicht möglich, die folgenschweren Ereignisse in Innsbruck im Juni/Juli 1457 darzulegen. Sie wurden von Nikolaus von Kues minutiös protokolliert<sup>75</sup> und in der Forschung mehrfach kritisch untersucht, allerdings in den Absichten des Herzogs und seiner Helfer kontrovers interpretiert.<sup>76</sup>

---

von Erkelenz); BRIXEN, DA, Faszikel mit Urkundenabschriften, ohne Signatur. Die Kopie von Bartl ca. 1720 (INNSBRUCK, TLA, Hs. 376, V, nr. 176) dürfte auf die Abschrift des Peter von Erkelenz zurückgehen. Vgl. SINNACHER, *Beyträge* IV, 170–171. Schenkung von Innsbruck und Amras an Brixen durch Hrzg. Otto von Meranien, 1233: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 3, C (Peter von Erkelenz). Nach dieser Vorlage (?): J. RÖGGEL, *Ueber die Aechtheit zweyer Urkunden des Stiftes Wilten*, in: *Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol* 4 (1808) 226f. Vgl. auch O. STOLZ, *Innsbruck* 90.

<sup>73</sup> Vgl. Heinrich G. KIPP, *Friedensordnung und Rechtsgedanke bei Nikolaus von Kues*, in: *Festschrift für Ernst Kolb* (Innsbruck 1971) 131ff.

<sup>74</sup> Predigt CXXXVIII (Koch 131) vom 23.XII.1453, Brixen. h XVIII,1,86.

<sup>75</sup> BERNKASTEL KUES, StIB, Hs. 221, p. 495–504; INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 269<sup>r</sup>–270<sup>v</sup>; BOZEN, StA, Lade 128, nr. 5,C.

<sup>76</sup> Aus der reichen Literatur sei nur hingewiesen auf J. KOCH, *Nikolaus von Kues als Mensch nach dem Briefwechsel und persönlichen Aufzeichnungen*, in: *Studien u. Texte zur Geistesgeschichte des MA III* (Leiden-Köln 1953) 63ff.; wieder abgedruckt in: J. KOCH, *Kleine Schriften I* (Storia e Letteratura 127, Rom 1973) 553ff. Zuletzt: J. GELMI, *Des Lebens nicht mehr sicher. Attentate auf Kardinal Nikolaus Cusanus in Tirol*. Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge 106 (Brixen 1995) 226ff. Dort auch die weitere Literatur. Vgl. auch B. A. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus* 144f.

Damit war die von Anfang an gestörte Zusammenarbeit zwischen Bischof und Landesfürst heillos zerrüttet, wenn auch nicht sogleich sichtbar. Denn eifrig versuchten die Ratgeber auf beiden Seiten, die Fäden wieder anzuknüpfen. Mitte Oktober wurden in Innsbruck Verhandlungen aufgenommen, nicht zuletzt dank der diskreten Vermittlungsbemühungen Herzog Albrechts von Bayern, der Propst Konrad Sieber nach Buchenstein entsandt hatte.<sup>77</sup> Ob allerdings Sigismund und ein Teil seiner Berater ernsthaft an einem Ausgleich interessiert waren, darf bezweifelt werden. In einem Brief, den der Herzog damals einem seiner Räte zukommen ließ, stoßen wir auf die demaskierende Bemerkung, er brauche auf den Kardinal keine Rücksicht zu nehmen.<sup>78</sup>

Nikolaus von Kues ließ sich in Innsbruck durch eine Delegation vertreten, die von seinem Sekretär Christoph Krell geleitet wurde. In einem ausführlichen Memoriale<sup>79</sup> steckt er den Verhandlungsspielraum ab und legt die Rechtslage dar, so wie sie sich ihm aus den Urkunden darstellte.<sup>80</sup>

Der Herzog habe ihn nach seiner Meinung gefragt, wie ein dauerhafter und auf Vertrauen aufbauender Friede zwischen den Kontrahenten geschaffen werden könne. Als Vogt der Brixener Kirche habe Sigismund die Pflicht, diese zu beschützen und in ihren Rechten zu achten, damit der Bischof frei und ungedrungen seine Sendung erfüllen könne, nämlich die ihm anvertrauten Seelen zu Gott zu führen.<sup>81</sup> Jetzt aber werde der Bischof bedroht, namentlich aus den Gerichten Rodeneck, Gufidaun und Feldthurns. Daher schlage er vor, daß man diese drei Gerichte mit ihren Burgen – sie umschlossen wie ein Ring die Bischofsstadt – der Kirche zurückgebe und ihr erlaube, sie einzulösen. Gleichsam als Gegenleistung schlägt er einen feierlichen ewigen

<sup>77</sup> E. MEUTHEN, *Wittelsbacher* 107; R. GISMANN, *Die Beziehungen* 108ff.; B. A. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus* 145.

<sup>78</sup> An Kaspar Botsch, 1457 VIII 30. Entwurf: INNSBRUCK, TLA, Hs. 111, p. 152–153. Bezeichnend auch der Hinweis Kardinal Peters von Augsburg an Hzg. Albrecht, 1457 XI 17: Herzog Sigismund lasse sich von falschen Beratern leiten. MÜNCHEN, HStA, Fürstensachen 245.

<sup>79</sup> BOZEN, StA, Hs. 3, p. 11–23; MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 67<sup>r</sup>–69<sup>v</sup>. Diese Kopie aus der Kanzlei der bayerischen Herzöge deckt sich nur teilweise mit der Niederschrift des Christoph Krell und ist in Teilen ausführlicher.

<sup>80</sup> SINNACHER, *Beyträge* VI, 441ff.; A. JÄGER, *Der Streit* I, 234ff.; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 183f.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 367ff.; DERS., *Sigismund* 180ff.

<sup>81</sup> BOZEN, StA, Hs. 3, p. 12.

Pakt vor zwischen Brixen und Tirol. Hand in Hand sollen Bischof und Graf zusammenarbeiten,<sup>82</sup> vereint wie in frühen Zeiten; daran erinnern noch der Adler in beiden Wappen.<sup>83</sup> In einer Symbiose sollen beide wirken auf allen Gebieten, *und sollen die herren ainer dem andern freuntlich, rechtlich und hilflich sein als wer ains verglichen sache des andern*. Dazu sollen die Tiroler Grafen die Lehen *als offt sich gespürt enphahen und benennen in irem emphehensbrieve, die si darüber geben sullen*.<sup>84</sup>

Damit spricht Nikolaus von Kues einen neuralgischen Punkt an, da Sigismund weder Cusanus noch dessen beiden Vorgänger um eine Erneuerung der Lehen (Mutung) ersucht hatte und sich trotz mehrfacher Aufforderung nicht bereit zeigte, in einem Revers die Lehen zu bestätigen oder sie gar einzeln zu benennen,<sup>85</sup> etwa in der Form, die Herzog Friedrich 1438 besiegelt hatte.<sup>86</sup>

Um gleichsam zu zeigen, wie maßvoll seine Forderungen sind, schlägt Cusanus für die drei oben genannten Gerichte einen Rechtsstatus vor, den man als Condominium bezeichnen könnte. Zwar sollen die Besitzungen wieder dem Bischof zurückgegeben werden, diese auch das Recht erhalten, die Hauptleute zu ernennen, doch jene auch dem Herzog huldigen und ihm militärischen Beistand leisten gegen jedermann, *allein ainen bischof zu Brichsen und sein gotzhaus ausgenommen*.<sup>87</sup> Zusätzlich unterbreitet er Vorschläge, wie die finanziellen Probleme, die mit der Rückgabe der drei Gerichte verbunden waren, geregelt werden könnten. Nur durch die Herrschaft über diese Gebiete

<sup>82</sup> *daz das bistumb Brichsen... und die grafschafft Tirol sullen alsdann ewicklich veraint sein wie dann zwo hennde veraint sindt, die sich mit trewen zuinander geloben*. Man beachte das Bild des Handgelübdes, ein Rechtsakt, dem NvK besondere Bedeutung beilegt. Vgl. unten Anm. 91.

<sup>83</sup> Zum Adler im Brixener Wappen: F. H. HYE, *Grundelemente der Brixener Heraldik. Das Wappen des Bistums, des Fürstentums und des Domkapitels*. Der Schlern 56 (1982) 263f.

<sup>84</sup> BOZEN, StA, Hs. 3, p. 12; MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv Nr. 974, fol. 67<sup>v</sup>.

<sup>85</sup> *Sed iste d. dux Sigismundus nec in genere nec in specie (feuda recognovit)*. BOZEN, StA, Lade 34, nr. 20, A.

<sup>86</sup> 1438 XII 17. Or.: BOZEN, StA, U 1384. Diese Schlüsselurkunde, sowohl Belehnung als auch Revers, wurde von NvK mehrfach kopiert (u. a. BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 363) und ist in zahlreichen Abschriften bis ins 18. Jh. überliefert. Ein Zweifel an der Echtheit des Dokumentes, von M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 475 geäußert, ist völlig unbegründet. Druck: SINNACHER, *Beyträge* VI, 226–227. Vgl. auch SCHWOB, *Georg Stubier* 611; BÜCKING, *Frühabsolutismus* 13.

<sup>87</sup> BOZEN, StA, Hs. 3, p. 13; MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv Nr. 974, fol. 67<sup>v</sup>.

sehe er zukünftig die Freiheit der Bischöfe gesichert.<sup>88</sup> Doch werde ein solcher Vertrag dem Herzog mehr Nutzen als Schaden bringen, selbst wenn dieser der Kirche zehnmal mehr zurückgeben werde als hier vorgesehen, da für alle Zeiten Hochstift und Grafschaft aufs innigste vereint seien zum Besten aller.<sup>89</sup> Er schlage vor, dieses Bündnis nicht nur mit Brief und Siegel, sondern auch mit Handschlag feierlich zu bekräftigen.<sup>90</sup> Erstaunlich, welches Gewicht der römisch geschulte Jurist dieser Geste beimißt. Ob er den Fürsten mit jenem emotionsträchtigen Akt von Mann zu Mann, Auge in Auge, bei seiner ritterlichen Ehre packen wollte?<sup>91</sup> Um aufzuzeigen, wie maßvoll das Verlangen der Kirche sei, zu welchen Opfern der Bischof aus Liebe zum Frieden bereit sei, – vielleicht auch als Warnung – läßt er seinen Sekretär die historisch begründeten Ansprüche der Brixener Kirche vortragen, so wie er sie in den Urkunden und Traditionen entdeckt hatte.<sup>92</sup> In elf Kapitel gegliedert, gibt er einen kurzen Abriß der Bistumsgeschichte, beginnend mit den ersten Übertragungen weltlicher Macht durch die Kaiser auf die Brixener Ordinarien, bis zum schließlichen Niedergang des Fürstentums seit den Tagen Meinhards II. Und wiederum fehlt nicht der Hinweis auf die Urkunde von 1438, in der Herzog Friedrich IV. Bischof Georg namentlich den Empfang von zwölf Lehen bestätigte, darunter Taufers, Rodeneck und Gufidaun.

In den nächsten Wochen und Monaten werden wir ähnlichen Diskursen begegnen, leicht modifiziert, nach weiteren Archivstudien des Kardinals noch präziser und umfassender.

Dachte Nikolaus von Kues damals ernsthaft daran, jene fulminanten Restitutionsansprüche durchsetzen zu können? Ich glaube nicht, denn gerade die Verhandlungen um die Jahreswende 1457/58 zeigen die wirklichen Ziele, die sich auf die Schaffung eines Sicherheitscordons um Brixen herum beschränkten; dagegen sollte die Auflistung der weitergehenden Anrechte nur seine maßvolle Politik unterstreichen und Sigismund bewußt machen, wie nützlich es für ihn sein

<sup>88</sup> *daz solhs allain beschehe umb der freiheit willen ains bischoves und seins capitels.*

<sup>89</sup> *daz er versteen würdt, daz er die obgescriben aynigung dem gotshaus zu lieb billich tete, wann im mer nütz davon erstund dann schadens, und geb er auch zu zehenmalen dem gotshaus mer dann er in solher aynigung tete.*

<sup>90</sup> *sunder auch darnach und darauff mit hanndtgelübde baidenthalben.* BOZEN, StA, Hs. 3, p. 15; MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv Nr. 974, fol. 68<sup>v</sup>.

<sup>91</sup> Vgl. u. a. Deutsches Rechtswörterbuch V (Weimar 1955–1960) 55–57.

<sup>92</sup> *Und ob herzog Sigmund das nit tun wolt und auf das er doch wisse, warumb im die aynigung eerlich und nützlich ist, so ist hernach in kürcz vermerkt, was der cardinal vermaint zeweisen.*

werde, auf diesen günstigen Kompromiß einzugehen.<sup>93</sup> So verstanden es auch die Verhandlungsführer des Bischofs. Als man ihnen auf ihre Forderungen entgegenhielt, nicht über entsprechende Vollmachten zu verfügen, schränkten sie ein, man wolle nichts erzwingen, *sunder das man doch verstund vund merkhete, mit was freihaiten vnd gerechtikaiten das gotshaus begnadet vnd herkomen were.*<sup>94</sup>

Natürlich mag auch ein Stück Taktik oder gar Drohung im Spiel gewesen sein, so wie auch die Verhandlungen mit den Bayernherzögen wegen Abtretung des Bistums an einen Wittelsbacher wenigstens zeitweise einem solchen Kalkül verpflichtet waren.<sup>95</sup> Letztlich blieben sie Gesten der Hilflosigkeit.

Als die Innsbrucker Verhandlungen ins Stocken gerieten, wandte sich Nikolaus von Kues mit einer Supplik an den Herzog,<sup>96</sup> diesen beschwörend, die versöhnende Hand nicht auszuschlagen und eine Union des Friedens mit der Kirche einzugehen. Mit aller *diemutickait*, wie er sagt, klagt er, schon über drei Monate an der Ausübung seines bischöflichen Amtes gehindert zu werden. Nichts anderes suche er als Sicherheit und Freiheit für seine Kirche. Einzig diesem Ziele diene sein Verlangen nach Einlösung oder Rückgabe der drei Gerichte Rodeneck, Gufidaun und Feldthurns.<sup>97</sup> Weit mehr könne die Kirche rechens zurückfordern, doch ihm liege einzig eine ewige Einigung, eine harmonische Zusammenarbeit am Herzen.

Auch in der Supplik listet Cusanus alle verbrieften Ansprüche der Kirche auf, so, wie sie Christoph Krell kurz zuvor in Innsbruck dargelegt hatte. Alles könne er aus den alten Briefen beweisen, und der Vater des Herzogs habe dies anerkannt. Als edler Fürst und getreuer Vogt der Kirche müsse Sigismund daher die Bitten der Kirche erhören, zumal die Bischöfe und auch er sich loyal verhalten hätten.<sup>98</sup> Im

<sup>93</sup> *dann wirt er wol versteen, daz im die veraynigung eerlich und nützlich ist.* BOZEN, StA, Hs. 3, p. 18.

<sup>94</sup> MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 75<sup>v</sup>.

<sup>95</sup> Zu den Verhandlungen: R. GISMANN, *Die Beziehungen* 88ff.; E. MEUTHEN, *Wittelsbacher* 105ff.

<sup>96</sup> BOZEN, StA, Hs. 3, p. 19–22; BRIXEN, Priesterseminar, Ms.D 11, p. 159–162. Vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* VI, 442ff.; JÄGER, *Der Streit* I, 241ff.; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 447.

<sup>97</sup> *wil ich und mein capitel ganz sicher und frei sein ze Brichsen und in meinem stül an sorg mein amt tün, daz dann die gslos und gericht umb Brichsen gelegen mit namen Rodneck, Gufidawon und Vellturns in mein und meiner kirchen handt sein müssen in aller maß, wie ir die innhabet und auf das ir versteet, daz solh mein begerde allein sei umb der sicherhait und freihait willen.*

<sup>98</sup> *Es wirdt sich nymer finden, daz ich an ew oder meiner kirchen oder yemandt anders getan han dann ainem getrewen bischove, der gern recht tete, zugehört.*

äußersten Falle müsse er jedoch seiner Kirche einen anderen Vogt suchen.<sup>99</sup>

Noch einmal beschwört er Sigismund, die Friedenshand zu ergreifen. Mehr denn 2500 Messen habe er für ihn, die Herzogin und alle Landeskinder gelesen. Dies sei der größte Dienst, den er für ihn habe leisten können. Seine Pflicht als Bischof sei es, die Brixener Kirche zu schützen und zu bewahren. Allein am Herzog liege es, ob er nun den Weg des Rechtes beschreiten müsse.

Bezeichnend wiederum der Rekurs auf den Rechtsweg. Doch konnte er anders agieren, ohne Verbündete, ohne Macht, ohne die Bataillone, welche Verhandlungen erst Gewicht verleihen? Die Antwort des Herzogs,<sup>100</sup> vielleicht schon aus der Feder des Gregor Heimburg,<sup>101</sup> mußte enttäuschen. Rundweg wurde eine Übergabe der drei Gerichte abgelehnt. Doch wolle man deren Hauptleute dazu verpflichten, dem Stift im Bedarfsfalle beizustehen und die Versorgung der Bischofsstadt nicht zu behindern. Damit ging Sigismund nicht über das hinaus, was er bereits im Zusammenhang mit den Verhandlungen um Taufers und dem Darlehen, das er vom Kardinal erhoffte, am 4. März 1456 den Hauptleuten von Rodeneck<sup>102</sup>, Gufidaun<sup>103</sup> und Feldthurns<sup>104</sup> angemahnt hatte.

Dieses Angebot konnte die Sicherheitsbedenken des Kardinals nicht entkräften, so daß er die Vorschläge ablehnte. In seinem berühmten Brief vom 26. Dezember 1457 an das Domkapitel, dessen Solidarität er schmerzlich vermißte, faßt er erneut die Rechtsposition der Kirche, so wie er sie sah, zusammen, weitgehend übereinstimmend mit den elf Kapiteln des Memoriale für Christoph Krell.<sup>105</sup> Jedoch an-

<sup>99</sup> *daz ich sicher und frei wurd mit meinem capitel und undersassen, und müst [nit] nit umb sorg willen der unsicherhait mein gotshaws meiden und lassen, was davon komen möchte gross sawmbnüss und beswernüss an der seelen sorg in der geistlichait und wltlichait und ob ich genöttet wurd, ainen andern vogt und schermer zesüchen, ob ew daz nütz und ere brecht oder nicht.*

<sup>100</sup> MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 68<sup>r</sup>–69<sup>v</sup>. INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 362–367 (unvollständig); BOZEN, StA, Hs. 3, p. 23–24 (unvollständig).

<sup>101</sup> H. BOOCKMANN, *Laurentius Blumenau* 164.

<sup>102</sup> BOZEN, StA, U 1491 (Or.); Kopie: BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 492; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, fol. 14<sup>r-v</sup>.

<sup>103</sup> BOZEN, StA, U 726 (Or.); Kopie: BOZEN, StA, Lade 51, nr. 15, B; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, fol. 14<sup>r-v</sup>.

<sup>104</sup> BOZEN, StA, U 1490 (Or.); Kopie: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, fol. 14<sup>r-v</sup>; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. D 11.

<sup>105</sup> Or. (autograph): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 20, A; zahlreiche Kopien bis ins 18. Jh.

ders als in der Supplik an den Herzog, wo er noch als versöhnungsbereiter Bittsteller auftrat, gibt er sich nun kämpferisch, sieht sich als Märtyrer für die Gerechtigkeit, bereit, den Konflikt durchzustehen. Selbstbewußt belehrt er die Domherrn über den Ursprung von *principatus spiritualis* und *principatus temporalis sive ducalis*, der die Brixener Bischöfe zu Herrn fast ganz Tirols werden ließ. Erst als die Tiroler Grafen zu Vögten berufen wurden und sich zu *advocatos fundatores* aufwarfen, zu *causten vogth*,<sup>106</sup> und sich selbst *domini* nannten, gerieten die Bischöfe in die Abhängigkeit, *in seroitutem*, wie Cusanus schreibt. Sie sanken herab zu Dienern und Kaplänen. Fortan waren die Herzöge nicht mehr bereit, die Lehen der Kirche namentlich, *in specie*, zu bestätigen, sondern nur noch *in genere*, und Herzog Sigismund habe bisher sogar beides verweigert.

Er sei nun bereit, die Knechtschaft der Kirche zu beenden und ihrer Freiheit neues Leben einzuhauchen, *respirare pristinam libertatem*. Hierzu sei es unerläßlich, daß der Kirche das Norital zurückgegeben werde, also das Gebiet nördlich von Klausen bis über den Brenner hinaus. Damit ging Cusanus weit über die Forderungen hinaus, die er noch wenige Wochen zuvor erhoben hatte, nämlich die drei Gerichte in der Nachbarschaft von Brixen. Sigismund habe ihn aus dem Wege räumen wollen. Doch noch sei er des Märtyrertodes nicht würdig gewesen und durch den Beistand des Hl. Raphael gerettet worden.<sup>107</sup> Der frevelhafte Anschlag fordere geradezu eine Wende heraus,<sup>108</sup> werde die Menschen wachrütteln, den Fürsten die Augen öffnen über seine Widersacher. Niemand könne ihm nunmehr Hilfe versagen. Auch das Kapitel müsse Partei ergreifen.

Große Worte, hehres Pathos. Man denkt sogleich an den verängstigten, mutlosen Flüchtling wenige Wochen vorher.

Aber zugleich: Welche Illusion, welche Fehleinschätzung politischer Strukturen und Machtinteressen.

---

Druck: SCHWINDT-DOPSCH, *Ausgewählte Urkunden* Nr. 202, S. 383–386; Übersetzung: F. A. SCHARPFF, *Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa* (Mainz 1843; ND 1966) I, 263–266; JÄGER, *Der Streit* I, 246–251.

<sup>106</sup> *augendo oppressionem putarunt se esse advocatos fundatores, qui dicuntur >causten voght<, et sic se nominant in certis litteris.*

<sup>107</sup> *Sed quia nondum dignus fui pro libertate ecclesie pati martirium, dei ordinacione, qui michi dedit sanctum Raphaellem – ut spero – ductorem, sanus et imperterritus in sancto proposito persevero.*

<sup>108</sup> *devenit enim malicia usque ad profundum malorum et completa malicia revolutio expectatur.*

Unwillkürlich fragen wir uns auch, was diesen Stimmungsumschwung bei Cusanus verursachte. Setzte er seine Hoffnung auf die Bulle Calixts III.,<sup>109</sup> die inzwischen in Tirol kursierte, obwohl die Innsbrucker Regierung versucht hatte, ihre Verbreitung zu unterbinden, man den Überbringer, den Franziskaner Henricus Collis<sup>110</sup> in Bozen verhaftet, das Dokument konfisziert hatte und den Mönch unter infamen Anschuldigungen bis zum Februar 1458 dort im Kerker hielt?<sup>111</sup> Oder versprach er sich von einer Vermittlung durch Herzog Albrecht von Bayern, die seit dem Spätsommer 1457 angestrebt wurde und auf die beide Seiten sich inzwischen eingelassen hatten, eine Änderung der Tiroler Politik?<sup>112</sup> Oder rechnete er mit einer Intervention des Kaisers, dessen Differenzen mit Sigismund damals sattsam bekannt waren?

Im Januar 1458 kommt es in Bruneck zu neuen Gesprächen,<sup>113</sup> über die wir bisher nur durch ein knappes Resümee des Kapitels Kenntnis hatten.<sup>114</sup> Ein kürzlich gefundenes Protokoll, allerdings aus der Kanz-

<sup>109</sup> ROM, VA, Reg. Vat. 461, fol. 171<sup>r</sup>–172<sup>v</sup>; RG VII, Nr. 2195. BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 265–267; BOZEN, StA, Hs. 3, p. 9–10; INNSBRUCK, TLA, U I, 9066; ebendort, Hs. 5911, fol. 9<sup>r</sup>–12<sup>v</sup> (undatiert); ebendort, Hs. 5672, p. 22–23. Vgl. A. JÄGER, *Der Streit I*, 229; 232; 255f. (Datum: 23. August); GISMANN, *Die Beziehungen* 638.

<sup>110</sup> Henricus Collis alias Bichler, damals *minister* der österreichischen Franziskanerprovinz, war NvK erstmals im September 1455 in Brixen begegnet und berichtet in einem Brief an die Stadt Straßburg über Gespräche mit NvK u. a. über den »Ultimum vale«-Streit, in den er damals verwickelt war. STRASSBURG, Stadtarchiv, III 200/13. BRESLAU, UB, COD. Mil. IV, 77, fol. 412<sup>r</sup>–416<sup>v</sup>; BAMBERG, StB, Cod. patr. 150 (B VII 8), fol. 30<sup>r</sup>–35<sup>r</sup>. Vgl. L. OLIGER, *Die Apologie des Minoriten Heinrich Collis*. Archiv für Elsässische Kirchengeschichte 5 (1930) 182–191.

<sup>111</sup> Über seine Verhaftung in Bozen: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 13<sup>r</sup>. Das Protokoll über sein Schuldbekenntnis und seine Haftentlassung: C. PIANA, *Silloge di documenti dall'antica archivio di S. Francesco di Bologna*, in AFH 50 (1957) 40–45.

<sup>112</sup> MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 71<sup>r-v</sup>; INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 155<sup>r</sup>; BOZEN, StA, Hs. 3, p. 26–28. Vgl. auch SINNACHER, *Beiträge VI*, 448; JÄGER, *Der Streit I*, 232 (mit falscher Datierung); VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 184; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 328ff.; GISMANN, *Die Beziehungen* 112.

<sup>113</sup> Anweisung der Reisekosten für die Vertreter des Herzogs: Bischof Leonhard Wiesmair, Oswald von Seben, Oswald von Wolkenstein, Johann Kripp und Johann Frauenberger, der zugleich Rat der Bayernherzöge war: INNSBRUCK, TLA, Hs. 111, p. 213. Die Bewirtungskosten in Bruneck: BRIXEN, DA, HA 5159, fol. 3<sup>v</sup>. zu Hans Frauenberger vgl. GISMANN, *Die Beziehungen* 612; G. M. LUCHA, *Kanzleischriftgut, Kanzlei, Rat und Regierungssystem unter Herzog Albrecht III. von Bayern-München 1438–1460*: Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 545 (Frankfurt 1993) 273f.

<sup>114</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 16<sup>v</sup>–18<sup>r</sup>. Die Hs. 5911, auch als Codex »Handlung« bekannt, wurde als apologetische Aktensammlung von Mitgliedern des Domkapitels angelegt, und zwar erst spät, teilweise nach 1465. Georg Golser erwähnt das Akten-

lei des Herzogs, läßt uns heute präziser Inhalt und Verlauf der Verhandlungen verfolgen.<sup>115</sup> In 28 Punkten – Nikolaus von Kues spricht selbst von *impeticiones* – gegliedert, fassen die Unterhändler des Kardinals Forderungen und Beschwerden zusammen<sup>116</sup> und legen zugleich ein Bündel von Dokumenten vor, *abschriften der brief von romischen kaisern vnd kunigen dem bischof vnd gotshaus gegeben, wie das gefürstet vnd gefreit, das es nicht allain ain bistumb, sunder auch ain fürstentumb sein sul, das si auch ain herzogtumb nennen vnd auf die gegent, nemblich das Norital,*<sup>117</sup> *das Pustertal, das Wiptal vnd Intal in sein regierung geistlich vnd weltlich als weit das bistumb mit sein begriffen gelanggt.* All dies habe vor Zeiten den Bischöfen gehört mit allen Rechten. Namentlich führen die Legaten des Kardinals an: St. Petersberg, Landeck, Innsbruck, Ambras, Steinach, Matrei, die Zollstelle Lueg am Brenner, Straßberg, Sterzing, Sprechenstein, Reiffenstein, Rodeneck, Summersberg, sprich Gufidaun, Aichach, Feldthurns, Steinegg und Passeier,<sup>118</sup> in der Tat eine umwerfende Liste. Ergänzend wird von den Unterhändlern auf den bereits erwähnten Brief des Kardinals an sein Kapitel vom 26. Dezember hingewiesen.<sup>119</sup>

Kein Wunder, daß die herzoglichen Vertreter sich außerstande sehen, die historisch begründeten Forderungen mit den vorgelegten Dokumenten zu prüfen. Sie verweisen auf die fehlende Vollmacht, über die Temporalien zu verhandeln, und erbitten eine schriftliche Zusammenfassung aller Ansprüche. Interessant auch die Replik der Innsbrucker Räte auf den Vorwurf, die Bischofswahl des Jahres 1450 sei nicht frei gewesen: in den anderen deutschen Hochstiften praktiziere man eine weit rigidere Praxis der Wahlbeeinflussung. Ferner habe das Verhalten des Herzogs einer langen Tradition entsprochen, sei außerdem vom Domkapitel als selbstverständlich hingenommen worden und habe der Brixener Kirche bisher nur zum Heile ge-

konvolut im März 1469. Es wurde für seine Verhandlungen um Anerkennung gegen Leo Spaur zusammengestellt. BRIXEN, Priesterseminar, Ms. D 13. Dieser Umstand erklärt die bisweilen tendenziöse Auswahl der Quellen und auch die einseitige Sicht des Konfliktes in den Zwischentexten.

<sup>115</sup> MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 74<sup>r</sup>–76<sup>v</sup>. Der Aktenfaszikel 974 belegt die intensive Anteilnahme der Bayernherzöge an den Vermittlungsgesprächen in dieser Phase.

<sup>116</sup> BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 427.

<sup>117</sup> Der bayerische Kopist schreibt *Nordental*. Der Terminus Norital war damals bereits nicht mehr im allgemeinen Gebrauch.

<sup>118</sup> MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 75<sup>r-v</sup>.

<sup>119</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 17<sup>r</sup>. S. auch Anm. 115.

reicht,<sup>120</sup> Argumente, denen die Bevollmächtigten des Bischofs vermutlich wenig entgegensetzen konnten.

Eine Einigung war unter diesen Umständen unmöglich. Die Innsbrucker Vertreter regten an, vorerst alles beim alten zu lassen. Unter dieser Voraussetzung sei Herzog Sigismund bereit, die Lehen der Kirche zu empfangen in der Form, die sein Vater akzeptiert habe.<sup>121</sup>

Einzig dieses Angebot signalisierte ein Entgegenkommen Sigismunds, da Nikolaus von Kues von Anfang an nur eine Neuverleihung der Lehen in detaillierter Form vornehmen wollte. Dabei wies er mehrfach auf den bereits erwähnten Lehensrevers Herzog Friedrichs IV. von 1438 hin, dem er auch zur Begründung seiner Restitutionsansprüche eine wichtige Rolle beimaß.<sup>122</sup> Nikolaus von Kues hatte nämlich klar erkannt, daß eine pauschale Lehenserneuerung, ohne diese Lehen konkret zu benennen, den völligen Verlust begünstigen werde, da nur die Rechte geltend gemacht werden konnten, die schwarz auf weiß festgeschrieben sind.<sup>123</sup> So fand Cusanus sich 1456 auch dem Grafen von Görz gegenüber nicht bereit, die Lehen zu bestätigen, außer wenn diese namentlich angeführt wurden.<sup>124</sup>

Nach dem Scheitern der Brunecker Gespräche verhärtete sich die Haltung des Bischofs. Durch Peter von Erkelenz ließ er sich weitere Akten aus Brixen nach Buchenstein heranschaffen,<sup>125</sup> um seine Ansprüche noch überzeugender begründen zu können. In Briefen an die

<sup>120</sup> MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 74r.

<sup>121</sup> MÜNCHEN, HStA, Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 974, fol. 75v.

<sup>122</sup> NvK läßt die Urk. 1454 VI 23 durch Propst Kaspar von Neustift vidimieren. BOZEN, StA, U 1385; Kopie: INNSBRUCK, TLA, 5672, p. 93–94 und weitere Überlieferungen. Vgl. oben Anm. 86.

<sup>123</sup> Wahrscheinlich gab NvK damals auch ein Gutachten an die Paduaner Professoren Laurus de Palazolis und Jacobus de Alvarotis in Auftrag: *An vasallus teneatur exprimere feoda in collacione sibi facienda*. Das Dokument befand sich im Nachlaß des Michael von Natz und wurde bei den Auseinandersetzungen 1643 wieder benutzt. BOZEN, StA, Lade 43, nr. 2, ad A.

<sup>124</sup> *Ego etiam apparui, quod nullum investirem de aliquo feudo nisi nominatim per patentes literas recognosceret*. NvK (autograph): BOZEN, Lade 105, nr. 6, B. Druck (fehlerhaft, nach der Abschrift Resch, BRIXEN, Priesterseminar, Ms. D 11, p. 179): W. BAUM, *Nikolaus von Kues und die Grafen von Görz*. Der Schlern 58 (1984) 74f. Der von W. Baum dort als Nr. VI publizierte Brief ist nicht von NvK, sondern datiert aus späterer Zeit. Pfleger zu Neurasen war ab 1456 IV 23 Lienhard Retzer.

<sup>125</sup> BRIXEN, DA, HA 5759, fol. 4r; 14v; 19v. Hierhin gehört auch ein kürzlich von E. Scheiber entdecktes Archivverzeichnis der Urkunden, die in der Burg Bruneck in zwei Kisten deponiert wurden. Die dort angeführten Dokumente werden später fast alle für die Denkschriften des Kardinals benutzt. BRIXEN, DA, HA 28043.

Stadt Innsbruck,<sup>126</sup> an die dort versammelten Landstände<sup>127</sup> sowie die Priesterschaft seines Bistums<sup>128</sup> versuchte er, sich zu rechtfertigen. Für den 19. Februar wurden die Pfarrer und Pfarrvikare nach Brixen eingeladen,<sup>129</sup> wo Gebhard von Bulach, der Generalvikar, dem Klerus die Haltung des Kardinals, insbesondere in der Frage des Interdiktes, zu interpretieren versuchte.<sup>130</sup> Ungefähr gleichzeitig hatte Herzog Sigismund die Tiroler Stände nach Innsbruck einberufen, um seine Haltung zu rechtfertigen und in einer Appellation an den Papst Beschwerde über den Kardinal zu führen.<sup>131</sup>

In diesen ersten Monaten des Jahres 1458 faßt Nikolaus von Kues in der winterlichen Einsamkeit der unwirtlichen Burg Buchenstein, wo er sich vor den Morddrohungen seiner Feinde sicher glaubte, seine Forschungen zur Rechtsgeschichte der Brixener Kirche in wenigstens drei Denkschriften zusammen, eine imponierende Leistung, bedenken wir die widrigen Lebens- und Arbeitsbedingungen und die beschränkten Möglichkeiten, direkt auf die Hochstiftsarchive zurückgreifen zu können.<sup>132</sup>

Intensive Aktenstudien, die sowohl seinen historischen Interessen entsprachen<sup>133</sup> als auch durch sein Amt ihm abgefordert wurden, hatten Cusanus in den zurückliegenden Jahren schmerzlich bewußt werden lassen, welch machtvolle Stellung den Brixener Bischöfen gebührte und welch spärliche Rechte und kümmerliche Besitzungen ihnen geblieben waren.

<sup>126</sup> INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 95.

<sup>127</sup> INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 94.

<sup>128</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 41<sup>v</sup>–42<sup>r</sup>.

<sup>129</sup> BRIXEN, DA, HA 7323, p. 1–3; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 41<sup>v</sup>–42<sup>r</sup>. In der Literatur wird mehrfach von einer ›Synode‹ gesprochen (z. B. K. HÜBNER, *Die Brixener Diözesansynoden bis zur Reformation*. Deutsche Geschichtsblätter 15 [1914] 100), doch ist der Terminus ›Klerusversammlung‹ treffender. So auch Simon von Wehlen am 19.II.1458: *cum d. vicario ad convocacionem plebanorum*. BRIXEN, DA, HA 27325, p. 162.

<sup>130</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 42<sup>r</sup>–43<sup>r</sup>.

<sup>131</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 45<sup>v</sup>–46<sup>r</sup>. Vgl. A. JÄGER, *Landständische Verfassung II*, 2, 154f., W. BAUM, *Sigmund* 181; W. KÖFLER, *Land, Landschaft, Landtag* 258.

<sup>132</sup> S. oben Anm. 125. Die ursprünglich wahrscheinlich eine Einheit bildenden Denkschriften werden im sogenannten ›Resch-Repertorium‹ registriert: *Libellus chartaceus, scriptus, ni fallo, a Nicolao Cusano, in quo erstens von dem alten Bistum Seeben und Brixen, auch von dessen vogtey, hernach von der gerechtigkeit eins bischofens zu Brixen in den Weltlichkeit, item von des bischofs lehenleuten und zum lehen verlihenen Schlossern Taufers, Rodeneck, Kastelrut, Velthurns, Sommersperg, Presels, Sprechenstain, Sterzing, auch Innsbruck*. INNSBRUCK, TLA, Repertorium B 381, fol. 29<sup>r-v</sup>.

<sup>133</sup> Vgl. E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte* 234ff.

Die Denkschriften, uns als eigenhändige Entwürfe erhalten, zeigen durch ihre zahllosen Korrekturen und Änderungen, wie intensiv sich Nikolaus von Kues in die Rechtsgeschichte seines Stiftes eingearbeitet hatte, aber auch, wie erbittert er seine Position verteidigte. Das erste der drei Memoranden, das sich mit der Entstehung der Vogtei und den Rechten eines Vogtes auseinandersetzt,<sup>134</sup> ist uns auch kopiaal überliefert.<sup>135</sup> Bereits seit langer Zeit bekannt, wurde es von Burglechner in sein großes Geschichtswerk übernommen<sup>136</sup> und fand auch im 19. Jahrhundert das rege Interesse Tiroler Historiker.<sup>137</sup> Da die spätere Forschung es mehrfach interpretierte und auch herausgegeben hat,<sup>138</sup> kann es hier übergangen werden.

Zwei weitere umfangreiche Denkschriften blieben bisher der Forschung verborgen. Die anonym überlieferten Texte sind nur durch die Handschrift des Kardinals eindeutig zuzuordnen und wurden daher auch von Josef Resch nicht beachtet.

Zahlreiche Parallelen und Überschneidungen in den beiden Entwürfen lassen vermuten, daß sie damals für verschiedene Adressaten ausgearbeitet wurden, die sich allerdings nur vermuten lassen. Hier möchte ich besonders herausstellen die Denkschrift, die Cusanus mit der programmatischen und zugleich selbstbewußten Überschrift einleitet: *Diiße ist die gerechtikeit, die eyn biischof von Brixen hait in der welthikeit syns biischtentombs.*<sup>139</sup>

Cusanus verfaßte den Text im Gegensatz zur zweiten Denkschrift ganz in deutscher Sprache, was auf einen Kreis von Laien als Adressaten schließen läßt, und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit die Tiroler Stände, die sich Ende Februar 1458 in Innsbruck versammelt hatten.<sup>140</sup> Dort trugen Michael von Natz und Theobald von Wolken-

<sup>134</sup> INNSBRUCK, TLA, U I, 8976.

<sup>135</sup> INNSBRUCK, TLA, Pestarchiv, Akten XXXII,16 (17. Jh).

<sup>136</sup> WIEN, HHSa, Hs. W 213, I, 3, fol. 595<sup>r</sup>–598<sup>v</sup>; INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, FB 2094, I, 3, fol. 595<sup>r</sup>–598<sup>v</sup>; MÜNCHEN, StB, Cgm 1193. Jeweils unvollständig und wahrscheinlich nach einer anderen Vorlage. Zu den Hss. vgl. AC 903; 1105. Vgl. auch A. HOCHENEGG, *Die Burghlehner (Burglechner) zu Thurburg und Vollanderslegg*, in: Festschrift Nikolaus Grass (Innsbruck 1975) II, 422.

<sup>137</sup> INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, Dip. 616, fol. 155<sup>r</sup>–158<sup>v</sup> (Primisser); Dip. 1038, fol. 182<sup>v</sup>–185<sup>r</sup> (Hormayer); A. JÄGER, *Der Streit I*, 199–202 (nach Burglechner).

<sup>138</sup> Vgl. u. a. R. GISMANN, *Die Beziehungen* 637; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 368; DERS., *Eine Denkschrift* 87–95.

<sup>139</sup> S. Anlage II.

<sup>140</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 45<sup>v</sup>–48<sup>r</sup>. JÄGER, *Der Streit I*, 282f.; DERS., *Landständische Verfassung II*, 2, 154f.; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal 185f.*; W. BAUM, *Sigmund* 181; W. KÖFLER, *Land, Landschaft, Landtag* 258f.

stein die Forderungen und Klagen ihres Bischofs vor.<sup>141</sup> Die abschließenden Worte des Memoriale können unsere Vermutung stützen, da der Kardinal hier seine Maßnahmen gegen die Abtei Sonnenburg rechtfertigt und sich darauf beruft, nur im päpstlichen Auftrag gehandelt und sich mit dem Herzog abgestimmt zu haben. Beschwörend fügt er dann hinzu: *Aus dem allen versteent ir wol, wie es stee vmb die gerechtikeit (= Rechte) des wirdigen gotzhaus Brixen, da ir alle hyne gehört. Vnd lant euch erbarmen, das eur muter, die heilige Kirche, in irer gerechtikeit verdruckt wirt mit gewalt, von den, die sich der vogtien vnd schirms an genomen haben.*

Gleichsam in Form eines akademischen Kollegs über die Verfassungsgeschichte des Hochstiftes legt Nikolaus – und hier lassen sich viele Parallelen zu dem Memoriale für Christoph Krell vom November 1457 aufweisen –<sup>142</sup> die Entstehung der weltlichen Herrschaft der Bischöfe dar, immer bemüht, seine Aussagen mit Quellen zu belegen: wie der Kirche nach und nach weitere Rechte und Gebiete übertragen wurden, die Regalien und Grafschaften, bis schließlich der Bischof von Brixen *forst vnd genoes des richs geworden*, man ihn sogar Herzog nannte, so daß Bischof Bruno sich *als herren der lantschaff in dem bishthomb gelegen* bezeichnete. In den Augen des Nikolaus von Kues war dies ein Beweis, wie vollständig sich damals weltlicher und geistlicher Herrschaftsbereich deckten. Die Grafen seien Diener der Bischöfe gewesen, und nur in deren Namen übten sie die Gerichtsbarkeit aus, wie den Salbüchern zu entnehmen sei. Auch das Geleitrecht habe ausschließlich dem Bischof zugestanden.<sup>143</sup> Als Fürsten des Reiches hielten die Bischöfe zwei Schwerter in ihren Händen, das geistliche und das weltliche – man beachte das bekannte Bild –, und sie vergaben die Lehen, die nach dem Tode des Trägers heimfielen, neu in freier Entscheidung.

Voller Stolz beschreibt er den Besitz der Kirche zu Beginn des 13. Jhs.: das obere und untere Inntal, das Pustertal, Taufers, das er *mit vnsern großen geld wider zu dem gotzhaus kauft*, und viele weitere Burgen. Die Namen der Ministerialengeschlechter werden angeführt, die

<sup>141</sup> Das Beglaubigungsschreiben für die beiden Domherren: INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 94.

<sup>142</sup> S. oben Anm. 79, W. BAUM, *Eine Denkschrift* 69, bezeichnet das Memoriale irreführend als ›Denkschrift‹.

<sup>143</sup> NvK läßt damals eine Kopie des Privilegs Konrads IV. anfertigen: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, fol. 16<sup>r</sup>, Nr. 16. Zwei weitere Kopien, BRIXEN, DA, OA, Mappe mit Urkundenabschriften.

Stellung der Vögte wird erläutert.<sup>144</sup> So habe man Graf Albrecht von Tirol später zum Vogt der Brixener Kirche berufen mit der ausdrücklichen Auflage, *das er das gotzhaus vnd die closter vnd spital, auch die pharrer nit besweren sull, sondern Recht im Namen des Bischofs sprechen und sich mit den Lehen begnügen solle, die er zur Erfüllung seiner Pflichten erhalten habe. Als schließlich die Vogtei in einer Dynastie verblieb und mit anderen Lehen erblich wurde, habe der Niedergang der Kirche begonnen. Vor allen anderen habe Graf Meinhard der Kirche Gewalt angetan. Zuletzt seien Vogtei und Lehen dem Haus Österreich übertragen worden, und zur Bekräftigung fügt er hinzu. Also merckt (die Anrede deutet auf eine große Zuhörerschaft), das die grafen von Tyrol synt in das biischtom von Brixen komen nit anders, dan das sie also durch bischoff Conrat gerufen syn. Vnd der hait sie fruntlichen versehen mit der leenschaff.* Seitdem blieben den Tiroler Grafen Lehen und Vogtei bis zum jetzigen Fürsten, Herzog Sigismund. Dann spricht er einen der wichtigsten Streitpunkte an, das Bergregal, das den Bischöfen im ganzen Bistum zustehe. Cusanus übersetzt also das *episcopatus* der Urkunde Kaiser Friedrichs II. mit »Bistum«,<sup>145</sup> geht somit vom damaligen Rechtsstatus aus. Es werden die Burgen und Gerichte beschrieben, die man widerrechtlich dem Bischof genommen habe, sowohl in Tirol als auch in Kärnten und Krain, teilweise mit den genauen Angaben der Grenzen. Herausgehoben werden, wie bereits bei den Brunecker Verhandlungen, Rodeneck, Gufidaun, Feldthurns und Mülbach, jene Gerichte also, die in seinen Augen für die Sicherheit der Bischofsstadt von elementarer Bedeutung waren; er begründet aber auch den Anspruch auf Innsbruck, das Herzog Otto Bischof Heinrich übertragen habe. Dabei stützt sich Cusanus auf eine Urkunde, die bisher verloren schien,<sup>146</sup> nun aber in der Abschrift des Peter von Erkelenz wieder zugänglich ist.<sup>147</sup> Zusammen mit vielen anderen, so der Zollstelle Lueg am Brenner, seien diese Lehen der Kirche entfremdet und würden in späteren Reversen nicht mehr angeführt.

<sup>144</sup> S. dazu die Dorsalnotiz des NvK, oben Anm. 62. Zur Brixener Ministerialität vgl.: K. FAJKMAJER, *Die Ministerialen des Hochstiftes Brixen*. ZFerd. 52 (1908) 98ff.

<sup>145</sup> *concedimus et donamus in perpetuum omnes argentifodinas omnesque venas metallorum et sali, que in suo sunt episcopatu et de cetero possunt reperiri.*

<sup>146</sup> S. oben Anm. 72. Die Urkunde fehlt sowohl im Brixener als auch Tiroler Urkundenbuch. Vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* IV, 241; 255.

<sup>147</sup> 1233: Herzog Otto von Meranien schenkt der Brixener Kirche Innsbruck und Amras. Kopie (Peter von Erkelenz): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 3, C.

Insgesamt zählt Nikolaus von Kues 36 verlorene Besitzungen und Rechte der Kirche auf, so daß von der ursprünglichen Herrlichkeit der Bischöfe, ihren Rechten und Einkünften, nur wenig geblieben sei, so im ganzen *Yntal von allen zehenten, gulten, renten, leuten vnd wie mans genennen mag, nicht eyns phennings wert*.

Wir können uns vorstellen, welche empörte Reaktionen dieses Papier auslösen mußte, so daß Herzog Sigismund später immer wieder verbreiten ließ, der Kardinal wolle ihn aus dem Land verdrängen, habe nach seiner »Herrlichkeit« gegriffen.<sup>148</sup> An eine Einigung war vorerst nicht zu denken. Dem Rat seiner Juristen folgend,<sup>149</sup> erneuerte der Herzog seine Appellation.<sup>150</sup>

Die zweite Denkschrift, uns ebenfalls als autographischer Entwurf erhalten, konzipierte Nikolaus von Kues weitgehend in Latein, nur gelegentlich, und dann sogar mitten im Satz, das Idiom wechselnd.<sup>151</sup> Eine andere Akzentsetzung sowie die lateinische Sprache legen nahe, daß er mit diesem Memorandum den Klerus ansprechen wollte. Möglicherweise diente die Ausarbeitung Gebhard von Bulach dazu, den Pfarrern und Vikaren, die zu einer Klerusversammlung Ende Februar, also etwa gleichzeitig mit dem Landtag in Innsbruck, nach Brixen eingeladen waren, die Haltung ihres Bischofs zu erläutern.<sup>152</sup>

Da sich diese Denkschrift in weiten Passagen mit der eben skizzierten Schrift inhaltlich deckt, sollen hier nur einige Besonderheiten herausgestellt werden. Auffallend ist die stärkere historische Akzentuierung, so die hochinteressanten Bemerkungen zur Frühgeschichte des

<sup>148</sup> Z. B. BOZEN, StA, Hs. 82, p. 10; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 154<sup>r</sup>. Vgl. auch H. J. BECKER, *Die Appellation* 341ff.

<sup>149</sup> Gutachten eines unbekanntenen Juristen, ca. Anfang 1458: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 19–21.; BRIXEN, Priesterseminar, Ms. D 11, 121–122. JÄGER, *Der Streit I*, 258f.; H. BOOCKMANN, *Lorenz Blumenau* 164.

<sup>150</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 43<sup>v</sup>–45<sup>v</sup>. Herzog Sigismund hatte bereits am 16.II.1458 in München im Beisein der Herzöge Albrecht und Johann von Bayern und zahlreicher Zeugen, u. a. Hans Frauenberger, die Appellation vor dem Notar Andreas Bernhardt erneuert, allerdings mit der provokanten Erweiterung: *aut futurum ycomenicum concilium et quemlibet alium iudicem competenter a premissis papa sive concilio deputatos aut deputandos*. Bisher unbekannte Kopie: STAMS, StA, S VII, p. 9–12; ebendort, Additiones, fol. 202<sup>v</sup> (Auszug). Am 27.II. fanden sich die Anhänger der Appellation zu einem Treueschwur in Innsbruck zusammen, u. a. auch Bischof Leonhard von Chur. STAMS, StA, S VII, p. 12. Vgl. auch INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 45<sup>v</sup>.

<sup>151</sup> S. Anlage I.

<sup>152</sup> BRIXEN, DA, HA 7323, p. 1; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 41<sup>v</sup>. Vgl. auch Anm. 130.

Bistums und zur Verlegung der Metropole von Säben nach Brixen. Aus einer Urkunde Konrads II. berichtet er über ein Kloster zu Ehren der Gottesmutter in Säben, das nach der Verlegung zeitweise dort bestanden habe. Einer Urkunde Ludwigs des Kindes entnimmt er, daß neben St. Cassian auch St. Stephan zu den frühen Patronen des Bistums gehörte. Also dienten seine Archivstudien auch jetzt keineswegs nur den juristischen Recherchen, sondern befriedigten ebenso sein vielfach bezeugtes historisches Interesse.<sup>153</sup>

Ähnlich den uns bereits bekannten Denkschriften legt er auch hier dar, wie aufgrund kaiserlicher Schenkungen und Privilegien die Bischöfe langsam das *merum et mixtum imperium, bannum imperialem et cetera* erhielten *et quod sunt principes imperii et nulli subsunt nisi imperio*. Über die Ausdehnung der weltlichen Herrschaft schreibt er: *pene in omnibus locis, ubi episcopus Brixinensis habuit ecclesiasticam iurisdictionem, eciam habuit temporale dominium utile vel directum*. Ausführlich beschreibt er den langsamen Prozeß der Machterosion, um festzustellen, daß die Bischöfe ihre Herrschaft nur dort behaupten konnten, wo sie das *dominium directum* ausübten und Landgerichte nicht als Lehen vergaben. Die dem Lehenswesen immanente Gefahr der Entfremdung könne nur gebannt werden, wenn in den Urkunden die Rechte und Besitzungen namentlich, *nominatim*, angeführt würden. Aus diesem Grunde führt er auch hier die Urkunden von 1232<sup>154</sup> und 1438<sup>155</sup> als vorbildlich an, da dort die Lehen einzeln benannt wurden. Nur in dieser Form sei eine Neuverleihung der Lehen zumutbar, und das sollten die Grafen von Tirol und Görz zur Kenntnis nehmen. In früheren Zeiten hätten die Tiroler Fürsten auch feierlich gelobt, die Kirche zu schützen und ihre Privilegien zu achten, so noch Herzog Wilhelm im Jahre 1400,<sup>156</sup> und fügt, in Klammern gleichsam, hinzu zur eigenen Erinnerung: *litera est bona. Inseratur*.

In der Tat ließ er damals die erwähnten Archivalien in seiner Kanzlei mehrfach abschreiben,<sup>157</sup> und die Urkunden Herzog Leopolds über die Rückgabe von St. Petersberg an das Hochstift, die Cusanus hier

<sup>153</sup> Vgl. E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte* 237ff.; DERS., *Kanonistik und Geschichtsverständnis*, in: Von Konstanz nach Trient. Festschrift für August Franzen (1973) 169f.; N. GRASS, *Rechtshistoriker*, passim.

<sup>154</sup> BUB II, Nr. 600. Zur Überlieferung s. Anlage I, Anm. 40.

<sup>155</sup> 1438 XII 17. BOZEN, StA, U 1384. Zur Überlieferung s. Anlage I, Anm. 51.

<sup>156</sup> 1400 IV 4. BOZEN, StA, U 1383. Zur Überlieferung s. Anlage I, Anm. 58.

<sup>157</sup> Kopien (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, A; ad A; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, fol. 10<sup>v</sup>. Vgl. auch Anlage I, Anm. 36, 61 und 62.

ebenfalls erwähnt, ließ er in einem eigenen Dossier zusammenstellen.<sup>158</sup>

Aus den ersten Monaten des Jahres 1458 ist uns noch ein weiteres Dokument überliefert, das zu den merkwürdigsten Quellen zur Briener Zeit des Nikolaus von Kues gehört und das uns zugleich einen beklemmenden Einblick in seine damalige Seelenverfassung erlaubt.

Neben dem über Jahre verfolgten Plan, zu resignieren und auf das Bistum zugunsten eines bayerischen Prinzen zu verzichten,<sup>159</sup> spielte er damals mit dem Gedanken, Herzog Sigismund Vogtei und Lehen zu entziehen, um sie einem anderen Fürsten zu übertragen. Eine solche Möglichkeit deutet er, soweit ich sehe, erstmals in seinen Instruktionen für Christoph Krell Ende 1457 an.<sup>160</sup>

Nun, in der Einsamkeit seiner Dolomitenburg – er spricht von *wüstenai*, – greift er den abenteuerlichen Plan, – anders kann man ihn nicht charakterisieren – wieder auf, jetzt konkret, nämlich die Lehen dem Kaiser anzutragen, um auf diese Weise seinen Gegner entscheidend zu treffen. Das Dokument, das uns im Bozener Archiv als Reinentwurf überliefert ist,<sup>161</sup> war zwar der früheren Forschung bekannt, wurde jedoch gänzlich mißverstanden und in seiner diplomatischen Struktur nicht erkannt.<sup>162</sup> In einer Supplik an Kaiser Friedrich III. führt er mit den uns bekannten Argumenten und Quellenzeugnissen Beschwerde gegen Herzog Sigismund. Dieser weigere sich seit seinem Regierungsantritt, die Lehen der Kirche zu empfangen, sowohl seinen beiden Vorgängern gegenüber als auch ihm, obwohl er nun bereits im siebten Jahr sein Bistum führe.<sup>163</sup> Daher seien nach dem Lehensrecht die Lehen heimgefallen, und weil der Kaiser auch den Titel eines *comes Tyrolis* führe, übertrage er hiermit die Lehen der Kirche, die Cusanus nun einzeln anführt in der umfassenden Form, die wir aus den beiden Denkschriften kennen, dem Kaiser, die Hoffnung anfügend, dieser möge das Angebot nicht zurückweisen.

<sup>158</sup> BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1.

<sup>159</sup> JÄGER, *Der Streit* I, 188f.; 195ff.; VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* 176f.; GISMANN, *Die Beziehungen* 88f.; E. MEUTHEN, *Wittelsbacher* 105ff.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 328ff.; DERS., *Sigmund* 145ff.

<sup>160</sup> *und ob ich genöttet wurd, ainen andern vogt vnd schermer ze suchen.* BOZEN, StA, Hs. 3, p. 22.

<sup>161</sup> S. Anlage III.

<sup>162</sup> So W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* 318f.; DERS., *Eine Denkschrift* 69 (»Beschwerdebrieff«). Immer wird die angefügte kaiserliche Antwort übersehen.

<sup>163</sup> *Et quia ego tercius episcopus ab obitu ducis Friderici septimum annum episcopatus ago.* Damit ergibt sich als *terminus ante* der 15.III.1458.

Zugleich schickt er ihm die Investitur, jedoch vorbehaltlich der Ansprüche, welche die Kirche auf St. Petersberg, Axams und Matrei erhebt, und ohne Beschädigung der Rechte, die der Bischof bei der Besetzung der Pfarreien und den Klöstern gegenüber ausübt. Außerdem belehnt er den Kaiser mit den Schürfrechten, die den Brixener Fürsten zustehen, so in Gossensass, Schwaz und Hall, für einen (symbolischen) Jahreszins von 1 Mark Silber und vier Fudern Salz. Abschließend erbittet er zugleich mit dem kaiserlichen Schutz die Bestätigung aller Regalien und Privilegien, damit die weltliche Herrschaft, die den Bischöfen übertragen wurde, nicht gemindert und mißachtet werde, sondern ungeschmälert der Kirche verbleibe, *quod principatus noster, qui episcopis committitur, non sic imminuitur et vilescat, sed integer apud ecclesiam existat et conseruatur.*

Vermochte man bisher nur ungläubig der Supplik zu folgen, so löst die Fortsetzung des Textes Ratlosigkeit, ja Verwirrung aus. Denn es schließt sich, ohne erkennbaren Übergang, die Rückbelehnung des Bischofs durch Friedrich III. an:

Nach Beratung mit den anwesenden Fürsten und Ratgebern, so der Kaiser, und nach eingehender Prüfung der in der Supplik angeführten Rechte und Privilegien entspreche er mit Zustimmung der Fürsten den Bitten des Bischofs. Diesem bestätige er alle Vorrechte, Exemptionen und Schenkungen, die Grafschaften im Inn-, Eisack- und Pustertal sowie das Bergregal in der ganzen Diözese, *totius diocesis*.<sup>164</sup> Den Vasallen der Kirche erteilt er den Befehl, ihrem Bischof als ihrem natürlichen Lehensherrn und Fürsten des Reiches zu dienen. Alle Diözesanen sind nur insoweit den Vasallen des Bischofs zu Gehorsam verpflichtet, als der Bischof ihnen Obödienz gebietet,<sup>165</sup> da der Gehorsam diesem gegenüber unbedingte Priorität erheischt.

Für die (gegenwärtigen) Inhaber der Lehen und Regalien, wie des Jagd-, Fisch-, Geleit- und Bergregals, gilt, daß die Rechte des Bischofs ursprünglicher sind und fort dauern, weil dieser sie vom Reich empfangen habe.<sup>166</sup> Alle Vasallen werden unter Androhung des Entzugs der Lehen vom Kaiser aufgefordert, innerhalb eines Jahres um eine Neuinvestitur nachzusuchen. Ferner seien die Lehen der Brixener Kir-

<sup>164</sup> *Deinde declaramus donaciones comitatuum et iurisdictionum vallium Eni, Norice et Pustrisse ac omnium regalium, forestarum, conductionum, theoloniarum, metallorum et salis totius diocesis episcopis factis esse ut prenarratur.*

<sup>165</sup> *Vasallo vero obedire tenentur in quantum commissio se extendit, qua commissione episcopus dum facit investituram ipsis suis et ecclesie hominibus vasallo precipit obedire.*

<sup>166</sup> *hec omnia sunt post ut prius ipsius ecclesie et episcopi, qui talia ab imperio extat assecutus.*

che, die (in der Vergangenheit) ohne Zustimmung des Bischofs verpfändet oder weiterverliehen wurden, *eo ipso* dem Lehensherrn heimgefallen.<sup>167</sup>

Wie läßt sich dieses Rätsel auflösen?

Beides, Supplik und kaiserliche Antwort, wurden von Nikolaus von Kues konzipiert, und nichts deutet darauf hin, daß der Entwurf je das Arbeitszimmer des Kardinals verließ. Weder in den Archiven von Wien noch von Bozen, Brixen und Innsbruck können wir den geringsten Hinweis auf dieses Dokument entdecken. Denn ein solcher Akt, hätte er denn stattgefunden, mußte durch seine Ungeheuerlichkeit ein politisches Erdbeben im süddeutschen Raum auslösen. Mit dieser seiner Kriegserklärung hätte der Kaiser Herzog Sigismund nicht nur den größten Teil seines Landes geraubt, sondern ihm auch mit den blühenden Silber- und Salzbergwerken seine bedeutendste Einnahmequelle genommen. Nie hätten die Anrainer eine derartige Kräfteverschiebung zugunsten der kaiserlichen Hausmacht zugelassen. Alle wären betroffen gewesen: die Herzöge von Bayern, die Grafen von Görz, die Eidgenossen, Salzburg und Venedig. Undenkbar auch, daß sich Friedrich III., als großer Zauderer bekannt, auf ein solches Abenteuer eingelassen hätte. Als 1460 für kurze Zeit ähnliche Pläne diskutiert wurden, winkte man in Wiener Neustadt sogleich ab.<sup>168</sup>

Wie also können wir diese Quelle interpretieren?

Ich begreife sie nicht als irrationalen Exzess eines streitsüchtigen Bischofs,<sup>169</sup> der von Gregor Heimbürg apostrophierten *kusisch geylichkeit*,<sup>170</sup> sondern als Gedankenspiel, vielleicht auch Vision eines zutiefst

<sup>167</sup> *Similiter feudorum impignoraciones seu investit(ur)as, qua de suo feudo aliis facere presumunt, omnino non solum viribus carere, sed eo ipso quod vasallus ista attemptaverit sine consensu domini sui episcopi, ab omni iure cadere et feudum libere ad episcopum reverti declaramus.*

<sup>168</sup> Herzog Sigismund deutet einen solchen Plan des NvK, der in das Frühjahr 1460 zu datieren wäre, in einem offenen Brief von Ende 1460 an und bemerkt dazu: *pro qua re misit sibi* (= Kaiser) *litteras suas*. BOZEN, StA, Lade 34, nr. 19, C (lat. Version); n. 19, B (deu. Version); INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 25–31 und weitere Kopien. Ähnliche Vorwürfe erhebt im Oktober 1462 der Innsbrucker Vertreter in Venedig: *tractavit de advocacia ad imperatorem transferenda* oder *imperatori concedet feuda tanquam commissa*. INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 475<sup>v</sup>; 475<sup>r</sup>. Vgl. auch INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 95<sup>v</sup>; BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 245. SINNACHER, *Beyträge* VI, 475; JÄGER, *Der Streit* I, 374 F.; II, 250f.; GISMANN, *Die Beziehungen* 100.

<sup>169</sup> So wird in der modernen Literatur nicht selten sein Charakter eingeschätzt, z. B. JÄGER *Der Streit*, passim; B. A. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus* 133f.

<sup>170</sup> In seiner Streitschrift »*Gewalt sunder recht*«. MÜNCHEN, StB, Cgm 975, fol. 305. Druck: JOACHIMSOHN, *Gregor Heimbürg* 203; Vgl. auch BECKER, *Die Appelation* 172f.

verletzten Menschen, der in seiner Verzweiflung Wunschträumen anhängt, der bedrückt von der Einsamkeit und Enge seiner St. Raphaelsburg<sup>171</sup> den Blick für die Wirklichkeit zeitweise verlor. Daher überschätzte er auch die zweifellos vorhandenen Rivalitäten im Hause Habsburg. Ein Wunder sollte geschehen und sein Schicksal wenden. Er ahnte sein Scheitern und wollte es sich nicht eingestehen.

Nicht weniger schwierig ist die Deutung der Denkschriften mit ihren historisch begründeten Maximalforderungen auf Restitution verlorener Besitzungen und verschütteter Rechte. Wir begegnen diesen Ideen erstmals 1452, und noch im römischen Exil läßt er nicht davon ab.

Glaubte er wirklich, er könne die Landkarte Tirols umgestalten?

Ich möchte dies verneinen!

Zu genau wußte der erfahrene Diplomat, mit der Geschichte des Reiches vertraut wie nur wenige seiner Zeitgenossen, der in zahlreichen Verhandlungen die Ambitionen und Rivalitäten der deutschen Fürsten kennengelernt hatte, welche katastrophalen Folgen eine tiefgreifende Störung austarierter Machtstrukturen in der wirtschaftlich wie strategisch wichtigen Alpenregion ausgelöst hätte. Eine solche Kurzsichtigkeit darf man ihm nicht zumuten.

Aber warum dann seine Denkschriften?

Eine psychologische Betrachtungsweise vermag m. E. eine Antwort zu geben, die durch das konkrete Handeln des Kardinals gestützt wird.

Bei seinen Archivstudien hatte Cusanus entdeckt, wie seit den Tagen Meinhards II. dem Hochstift Recht um Recht und Besitz um Besitz entrissen worden waren. Die Bischöfe hatten ihre Unabhängigkeit verloren, ihre Stellung als Reichsfürst drohte zu einem leeren Titel zu verkommen, sie waren zu Hofkaplänen der Innsbrucker Herzöge herabgesunken. Daher verstand er es als seine Pflicht, diesen Unrechtsprozeß aufzuhalten und, soweit möglich, umzukehren. Er kündigte oder löste Pfandschaften ein,<sup>172</sup> versuchte gefährdete Positionen, z. B.

<sup>171</sup> NvK an Paolo Morosini, (1462 X): *XIII mensibus laticavi pre timore in asperrimis nivibus*. BERNKASTEL-KUES, StiB, Hs. 221, p. 427. Eine genaue Beschreibung der Burg und ihrer Räumlichkeiten: A. STEINHAUSER, *Die Gerichte Buchenstein und Thurn an der Gader*. San Martin de Tor (1979) 86ff. M. BALDIN, *Il castello di Andraz* 171ff.

<sup>172</sup> Hier sind zu nennen Steinach, Matrei, Feldthurns (BOZEN StA, U 1805; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, Nr. 13; ebendort, Sigm. IX, 62, fol. 84), die geplante Einlösung von Veldes von den Herrn von Kreyg (INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 21). SINNACHER, *Beyträge* VI, 165. Tatsächlich konnte er nur Taufers zurückerwerben.

die Schürfrechte in Buchenstein,<sup>173</sup> die er mit Neustift teilen mußte, zu sichern,<sup>174</sup> sanierte die Finanzen, um verlorenes Gut zurückzukaufen.<sup>175</sup> Zu Recht beharrte er darauf, Belehnungen nur in konkreter Form zu erneuern. Es waren moderate Ziele, die er sich gesetzt hatte, und die einzelnen Schritte unterschieden sich keineswegs von denen seiner Vorgänger oder Nachfolger, die ebenfalls verpfändete Gerichte eingelöst hatten<sup>176</sup> oder sich den Zumutungen widersetzen.<sup>177</sup> Erst als er erkannte, daß man seine Reformpläne zu durchkreuzen versuchte, seinen guten Willen zurückstieß, ihn zu isolieren trachtete, änderte er sein Verhalten. Um die Rechtmäßigkeit seiner Politik zu beweisen und zu demonstrieren, wie moderat seine Ansprüche waren, präsentierte er den Kontrahenten die Ergebnisse seiner rechtsgeschichtlichen Studien, gleichsam um ihnen zu sagen: Seht einmal, all das könnte ich verlangen.

Denn nie forderte er ernsthaft »das Ganze«. Immer wieder arrangierte er sich, stimmte Kompromissen zu, so im Januar 1454, im August und Dezember 1455, im März und September 1456, im Streit mit den Friendsbergern, bei der versuchten Einlösung des Gerichtes Feldthurns. Auch 1458 wurde bald deutlich, wie wenig er damit rechnete, das imponierende Paket der Ansprüche durchsetzen zu können.

Denn bereits im August einigten sich die Parteien in Lüssen in fast allen Streitpunkten, desgleichen bei den Gesprächen in Mantua 1459

<sup>173</sup> Vgl. R. SCHWINDEL, *Die Eisenbergwerke und Eisenhüttenwerke des Bischofs von Brixen in Buchenstein und im Gadertal*. Ladinia XVI (1992) 21ff.; M. BALDIN, *Il castello di Andraz* 61ff.

<sup>174</sup> H. HALLAUER, *Cusanus und das Chorherrenstift Neustift*, in: Festschrift Nikolaus Grass (Innsbruck 1974) I, 309ff.; W. BAUM, *Eine Denkschrift des Nikolaus von Kues über die Rechtsgeschichte von Buchenstein*. Der Schlern 61 (1987) 92ff. Ob allerdings das Gutachten der beiden Paduaner Professoren Angelo de Castris und Laurus de Palazolis 1456 in Auftrag gegeben wurde, wie ich damals (a.a.O. 311f.) aufgrund der späteren (ca. 1693) Angaben des Stiftshistorikers D. Koler (NEUSTIFT, StIA, Hs. 931, p. 598–603) annahm, muß inzwischen angezweifelt werden, da mir kürzlich neben der undatierten Kopie in NEUSTIFT (StIA, Hs. 5B, fol. 258<sup>r</sup>–259<sup>r</sup>) in Bozen eine zweite gleichzeitige Abschrift bekannt wurde mit dem Datum 1444.

<sup>175</sup> H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues* 293f.

<sup>176</sup> Hier seien nur erwähnt die Einlösungen von Aichach (1425 X 11), von Anras durch Georg Stubier (BRIXEN, DA, OA 631), von Buchenstein und Thurn (STOLZ, *Südtirol* 532) oder von Fassa (1438 IV 24).

<sup>177</sup> Hier sind z. B. zu nennen die Bischöfe Matthäus (1336–1363) und Ulrich Reicholf (1396–1417) Vgl. A. SPARBER, *Die Brixener Fürstbischöfe im Mittelalter* (Brixen 1968) 115ff.; 125f. Auch Georg Golser hielt trotz seiner Abhängigkeit Herzog Sigismund die Rechtsansprüche der Kirche vor. S. unten Anm. 181.

und 1460 in Bruneck spielen die uns bekannten Restitutionsforderungen keine direkte Rolle, obwohl er sie erneut am 14. Februar 1460 für sein Domkapitel zusammenstellte und auch im römischen Exil wieder formulierte, so in dem Traktat *Licet Conradus*<sup>178</sup> als Replik auf Angriffe Gregor Heimburgs.

Liest man sich tiefer in die Quellen ein, so nimmt vor uns das Psychogramm eines Menschen Konturen an, der von einem geradezu tragischen Zwiespalt geprägt wird. Ein fast fanatisches Rechtsbewußtsein und ein unerschütterliches Vertrauen in die Macht von Brief und Siegel<sup>179</sup> kontrastieren mit Friedenswillen und Kompromißbereitschaft, kämpferische Entschlossenheit wechselt unvermittelt mit ängstlichen Selbstzweifeln, stolzes Pochen auf seine Würde steht neben unschuldiger Demut. Wir begegnen einem Menschen in all seinen Gegensätzen, einem Kirchenfürsten mit vielen Schwächen, aber auch großartigen Verdiensten.

So wundert es nicht, wenn spätere Biographen in seinem Wirken das fanden, was sie zu entdecken hofften. Eine kirchentreue Historiographie erbaute sich an dem vorbildlichen Priester und eifrigen Reformier, andere, namentlich die nationaltirolische Geschichtsschreibung des 19. Jhs. mit Nachwirkungen bis in unsere Tage, zeichnen in vorgefaßter Abneigung das Bild eines streitsüchtigen, unsensiblen, ja sogar zwielichtigen Bischofs, der die Zeichen der anbrechenden neuen Zeit nicht erkannte, sondern verlorene Bastionen mit fragwürdigen Mitteln zu verteidigen suchte.<sup>180</sup>

Sozusagen als Epilog sei ein Kapitel angefügt, das unser Bild vervollständigen und unser Urteil relativieren kann: das Nachleben des Rechtshistorikers Nikolaus von Kues in Brixen. Zu sehr hat sich die Meinung verfestigt, als sei das Andenken in seiner Diözese nur geprägt von Ablehnung und Verurteilung.

Bereits sein Nachfolger Georg Golser beruft sich auf den Kardinal und weigert sich, wie dieser, des Herzogs Ansinnen nachzukommen, als Kanzler in dessen Dienste zu treten, weil es mit den Interessen und

<sup>178</sup> BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 239–244; deutsche Version: MÜNCHEN, StB, Cgm 975, fol. 82<sup>v</sup>–104<sup>r</sup>; BRIXEN, DA, HA 7316; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 333<sup>r</sup>–351<sup>v</sup>. A. JÄGER, *Der Streit* I, 295; II, 9f. und öfters; P. JOACHIMSOHN, *Gregor Heimburg* 190f.

<sup>179</sup> *litere sigillate, que plus sunt quam res iudicate*. INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 37<sup>v</sup>.

<sup>180</sup> Zum Bild des NvK in der modernen Geschichtsschreibung vgl. B. A. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus* 133ff.

der Würde seines Amtes nicht vereinbar sei.<sup>181</sup> Als man die Schürfrechte der Kirche in Klausen und Buchenstein anzutasten versuchte, greift Golser auf die von Cusanus angelegten Aktensammlungen zurück.<sup>182</sup> Im Konflikt mit dem venezianischen Hauptmann im Cadore zitiert er 1479 in einem Memorial für seinen Hauptmann von Buchenstein Gabriel Prack (iunior) den Kardinal und fügt hinzu: *solchs sol er dann den andern seinen mitgesellen auch sagen vnd zaigen, wann der cardinal solher grossen vernunft gewesen ist, daz er solhs an grunt vnd merklich ursach nit getan hiet.*<sup>183</sup>

Aus den Denkschriften des Cusanus übernimmt Golser die historisch belegten Ansprüche der Kirche auf das Inntal, das Wipptal und Pustertal, auf Steinach, Matrei und St. Petersberg und die Bodenschätze. Und wenn der Herzog behauptete, Brixen gehöre zu Tirol, so müsse man ihm antworten: *Et quod non pertineat ad Tyrol constat, quia sunt multe littere.*<sup>184</sup> Golser klagt, wie rücksichtslos Sigismund seine Lage ausnütze, so daß in Rom kolportiert werde: *er hülff mir zu dem bistumb, damit er nām davon was er wolt.*<sup>185</sup>

Falls der Herzog nach dem Erz greife, solle er nicht den Konflikt mit Cusanus um diese Rechte vergessen. Der Kardinal habe noch viele Anhänger: *Es sind der krebser noch vil haimlich*, schreibt Golser und läßt uns so wahrscheinlich den Spitznamen für unseren Nikolaus wissen.<sup>186</sup>

Auch aus den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten finden wir in den Brixener Archiven immer wieder Akten und Urkunden, die sich im Kampf um die Selbständigkeit auf die Autorität des Cusanus berufen.<sup>187</sup> 1621 beruft sich Bischof Karl I. von Brixen auf *cardinal Niclausen von Cusa*, der darauf bestanden habe, *das doch vnsers stifts hohe notdorfft erfordere*, die Lehen nur *in specie* zu bestätigen.<sup>188</sup>

<sup>181</sup> BRIXEN, DA, HRR II, fol. 32<sup>r</sup>. Vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* VI, 574.

<sup>182</sup> Memoriale Golsers zu den Verhandlungen mit Herzog Sigismund 1476 XI 9. Eigenhändiger Entwurf: BRIXEN, DA, HRR II, fol. 192<sup>r</sup>–193<sup>v</sup>; Kopie: BOZEN, StA, Lade 67, nr. 11, A.

<sup>183</sup> BOZEN, StA, U 1610. Zur Liste der Hauptleute vgl. B. RICHEBUONO, *Aggiunte alle notizie sul castello di Andraz*. Ladinia 12 (1988) 140; M. BALDIN, *Il castello di Andraz* 34f. Die Angaben bei STOLZ, *Südtirol*, 532 sind entsprechend zu berichtigen.

<sup>184</sup> BRIXEN, DA, HRR II, 191<sup>v</sup>–193<sup>f</sup>; BOZEN, StA, Lade 67, nr. 11. A. Golsers Ausarbeitung wurde im 17. Jh. für eine Replik gegen die Forderungen der Erzherzogin Claudia benutzt. BRIXEN, DA, HA 7310.

<sup>185</sup> BRIXEN, DA, HRR II, fol. 192<sup>v</sup>.

<sup>186</sup> BRIXEN, DA, HRR II, fol. 192<sup>v</sup>.

<sup>187</sup> Aus einer Fülle von Belegen, hier zur Verteidigung des Bergregals, sei verwiesen auf: BRIXEN, DA, HA 17863; 17868; 17887; 17890; 18094; 18209; 22145. Die Quellen werden weitmöglichst in den ACTA CUSANA erfaßt.

Während des dreißig-jährigen Krieges sahen sich die Brixener Bischöfe erneut in ihrer Reichsstandschaft aufs ärgste bedroht. Der Einfall französischer und schwedischer Truppen hatte in Tirol zu großen Verheerungen geführt, so daß 1636 Erzherzogin Claudia, die in Innsbruck residierende Regentin, unterstützt von ihrem skrupellosen Hofkanzler Wilhelm Biener,<sup>189</sup> das Stift ultimativ aufforderte, mit immensen Zahlungen sich direkt an den Kriegskosten zu beteiligen, andernfalls werde man in Brixen die Macht direkt übernehmen.<sup>190</sup> In langwierigen Verhandlungen, die von Brixener Seite namentlich durch den späteren Weihbischof Jesse Perkhofer<sup>191</sup> teils in Innsbruck, teils vor dem Reichstag zu Regensburg geführt wurden, suchte man den drohenden Verlust der Reichsunmittelbarkeit abzuwenden. Perkhofer berief sich in seiner Argumentation nicht nur auf die Reichstagsabschiede von 1545 und 1548, sondern war bei seinen Recherchen auf die Ausarbeitungen des Nikolaus von Kues gestoßen, der, wie er schreibt, *dises ein zeit lang opprimierte stiftt widerumben ad pristinum splendorem reiches fürstlicher hocheit und libertat zu erheben angefangen*.<sup>192</sup> Dessen Quellenstudien folgend, ließ er sich nicht nur zahlreiche Akten vidimieren oder kopieren, so des Cusanus Denkschrift über die Rechte der Brixener Bischöfe auf Taufers<sup>193</sup> oder die Kompaktaten mit Herzog Sigismund von 1454 und bemerkt dazu: *Daß aber die bischove zu Brixen ainem grafen zu Tyrol sich underwirffig gemacht oder irer von dem Romischen Reich hergebrachten libertet und Regalien begeben .... das erscheint mit dem mindisten wort nit*.<sup>194</sup>

Als Apologie stellte Perkhofer 1640 ein umfangreiches Dossier zusammen: *Den gründlichen Bericht über des fürstlichen Stifts Reichs immediatät fürstlichen Standes und gerichtsamts*.<sup>195</sup> In seiner Ausarbeitung,

<sup>188</sup> BRIXEN, Priesterseminar, Ms. C 6, p. 751.

<sup>189</sup> Zu seiner Person: R. PALME, *Geschichte des Landes Tirol*, II, 177 mit weiteren Literaturangaben; SINNACHER, *Beyträge* VIII, 574.

<sup>190</sup> SINNACHER, *Beyträge* VIII, 456ff.; J. GELMI, *Brixener Bischöfe* 120ff.; J. BÜCKING, *Frühabsolutismus* 150f.

<sup>191</sup> Zu seiner Person; K. WOLFSGRUBER, *Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung in der Neuzeit, 1500–1803*. Schlernschriften 80 (Innsbruck 1951) 186f.; J. GELMI, *Die Brixener Weihbischofe*, *Der Schlern* 68 (1994) 203f.

<sup>192</sup> BRIXEN, DA, HA 27980b, fol. 411<sup>r</sup>.

<sup>193</sup> BRIXEN, DA, HA 7320.

<sup>194</sup> BRIXEN, DA, HA 27980b, fol. 790<sup>v</sup>–791<sup>r</sup>.

<sup>195</sup> BRIXEN, DA, HA 27982. Der Schreiber des Codex ist Michael Veßmayer, †1653, wie aus dem Eschatokoll von BRIXEN, DA, HA 27980b hervorgeht. Das Dossier im Umfang von 188 Folia war ursprünglich als Unterlage für die Verhandlungen in Regens-

auf die mich Eduard Scheiber aufmerksam machte,<sup>196</sup> folgt Perkhofer ganz der Strategie des Cusanus, weil, so schreibt er, *der cardinal als ain hochgelehrter canonist und in Reichs sachen wolerfarner herr, wie aus seinen in druckh gegebenen tractatu »Concordantiae Catholicae« zu sehen, dem herczog Sigmunden die mindiste gerechtigkeit ober sein stiftt Brixen ausser des ainzig von der kirchen selbs zu lehen tragenden iuris advocatiae nicht gestendig gewest.*<sup>197</sup> Hierzu greift er auf dieselben Urkunden zurück, kennt des Kardinals Studie zur Entstehung der Vogtei, erläutert die Verträge, die jener mit Herzog Sigismund abschloß und rückt deren Texte ein; er zitiert die *Concordantia Catholica*, benutzt das Briefbuch des Cusanus. Immer wieder lesen wir dort: *wie in Actis Cusanis zu finden ist.* Zu meiner großen Überraschung entdeckte ich im Dossier auch Kopien der beiden eben erläuterten Denkschriften: *Es ist eyn alt goczhus ... und Diifse ist die gerechtikeit ...*<sup>198</sup> Nicht zuletzt der Argumentationshilfe des Cusanus mag es zu verdanken sein, daß damals noch einmal die Mediatisierung des Hochstiftes abgewendet werden konnte.<sup>199</sup>

Als 70 Jahre später der Brixener Hofkanzler Philipp Bartl seine monumentale *Gründliche Vorstellung eines Herrn Bischofs von Brixen von den in seinem Hochstift habenden Territorial-Rechten*<sup>200</sup> niederschrieb, um die Reichsunmittelbarkeit Brixens zu beweisen, ließ auch er sich im-

burg gedacht, wurde jedoch im Jahre 1640 vom damaligen Fürstbischof Wilhelm von Welsberg als zu lang verworfen und sollte für die diplomatische Mission gekürzt werden. BRIXEN, DA, HRP 26, p. 1176 (Freundlicher Hinweis von E. Scheiber).

<sup>196</sup> Ihm bin ich für seinen wertvollen Rat und seine ungewöhnliche Hilfsbereitschaft zu tiefem Dank verpflichtet.

<sup>197</sup> BRIXEN, DA, HA 27982, fol. 56<sup>r</sup>. Die Instruktionen für Perkhofer mit Hinweisen auf NvK: BRIXEN, DA, HRR 63, fol. 178<sup>r</sup>–179<sup>r</sup>.

<sup>198</sup> BRIXEN, DA, HA 27982, fol. 178<sup>r</sup>–180<sup>v</sup>; 180<sup>v</sup>–187<sup>r</sup>. S. Anlage I und II. Die Abschriften werden eingeleitet: *Hernach volgt, was cardinalis de Cusa, gewester bischoff zu Brixen von 1450 biß auf das 1464 jar(mit)aigner handt von wegen des fürstlich stiftt vnd gottshauß Brixen gerechtsambe, auch ettlicher herrschaffen vnd schlösser, die von bemelten fürstlich stiftt zu lehen rüren, beschriben vnd annotiret hat.*

<sup>199</sup> Wie sehr die Ansprüche auf verlorene Besitzungen wachgehalten wurden, erfährt man in der Lehenskammer (Wartestube) der Brixener Hofburg. Dort ließ im Jahre 1607 der damalige Fürstbischof den Raum auch mit den Wappen der längst entfremdeten Lehen ausmalen, z. B. Rodeneck, Gufidaun und Straßberg, um so die Rechtsansprüche zu dokumentieren. Eine Beschreibung des Raumes: J. RESCH, *Monumenta veteris ecclesiae Brixinensis* (Brixen 1765) 55f.; vgl. auch K. WOLFGRUBER, *Die Brixener Hofburg* (Bozen 1987) 33; 136ff.

<sup>200</sup> INNSBRUCK, TLA, Hs. 376, passim. Zu ihm vgl. J. BÜCKING, *Frühabsolutismus* 19; N. GRASS, *Rechtshistoriker* 161. Eine Teilkopie des monumentalen Werkes in BRIXEN, DA, ohne Signatur.

mer wieder von dem gelehrten Bischof Nikolaus de Cusa überzeugen.<sup>201</sup>

Wollte Nikolaus von Kues wirklich die Brixener Kirche in ihrer alten Herrlichkeit wiedererstehen lassen und, wie eingangs zitiert, das Rad der Geschichte um Jahrhunderte zurückdrehen?<sup>202</sup>

Hier wurde sein Handeln aus einer anderen Perspektive gedeutet: als der verzweifelte Versuch, die drohende Säkularisierung seines Stiftes abzuwenden. Denn seine ernsthaft verfochtenen Ziele unterscheiden sich nicht von denen mancher seiner Vorgänger und Nachfolger. Gewiß, wir beobachten bisweilen uns befremdende Überreaktionen, Signale der Hilflosigkeit eines Menschen, der sich in die Enge getrieben glaubt. Nach dem Wiltener Eklat konzentrieren sich seine Bemühungen auf die Absicherung der Bischofsstadt.

Was Cusanus wirklich gelang, war, der Begehrlichkeit des Herzogs einen Riegel vorzuschieben und so für damals und damit auch für die weiteren Jahrhunderte die Verschmelzung Brixens mit der Grafschaft Tirol zu verhindern. Er wurde mit seinem mutigen Widerstand Vorbild und Lehrmeister nicht weniger seiner Nachfolger.

Man mag die weltliche Herrschaft der Kirche, in die sich der Bischof und Seelsorger verstricken ließ, bedauern. Als Kirchenpolitiker blieb er konservativ, ganz den Vorstellungen seiner Zeit verhaftet, und er sah die Freiheit der Kirche nur gewährleistet, wenn gestützt von weltlicher Macht. Messen wir ihn mit den Maßstäben seiner Zeit, dann verdienen seine rechtsgeschichtlichen Studien unsere Bewunderung, sein Kampf um die Bewahrung der Rechte und den Bestand seiner Kirche unseren uneingeschränkten Respekt.

<sup>201</sup> Aus einer Vielzahl von Belegstellen sei hier nur verwiesen auf: INNSBRUCK, TLA, Hs. 376 II, fol. 252<sup>v</sup>–253<sup>v</sup>; IV, fol. 55<sup>v</sup>–56<sup>v</sup>; V, fol. 242<sup>v</sup>–243<sup>v</sup>; 304<sup>r</sup>–305<sup>r</sup>; INNSBRUCK, Mus. Ferd., Dip. 1214, fol. 53<sup>r</sup>–57<sup>r</sup>.

<sup>202</sup> Nach B. A. Pavlac kam NvK eine, ja mehrere Generationen zu spät: *Yet Cusanus's twelfth-century views of episcopal independence were incompatible with Sigismund's fifteenth century practice*. B. A. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus* 152. Auch in seinem Vortrag vom 9.V.1997 macht Pavlac die Umstände für den Mißerfolg des NvK verantwortlich und betont: *The least persuasive is that he was personally unsuited to the task*. *American Cusanus Society Newsletter* XIV, 1 (1997) 36.

## Anlage I\*

(1458, ca. Februar-April)<sup>1</sup>

*Denkschrift des NvK über die Rechte des Hochstiftes Brixen.*

*In einer ausführlichen historischen Abhandlung, die sich auf die Urkunden des bischöflichen Archivs stützt, begründet er die Reichsstandschaft des Hochstiftes Brixen und zeigt die Ursachen auf, die zu dem widerrechtlichen Verlust vieler Besitzungen und Rechte der Brixener Kirche führten.*

Entwurf (eigenhändig): BOZEN, StA, Lade 2, nr. 40, fol. 1<sup>r</sup>-2<sup>v</sup>.<sup>2</sup>

Kopie (1640): BRIXEN, DA, HA 27982, fol. 178<sup>r</sup>-180<sup>v</sup>.<sup>3</sup>

Es ist eyn alt goczhus vnd biisthumb, vor cziiden genant von Seben, dar nah von Brixen, vast e das goczhus von Salczburg,<sup>4</sup> vnd hait gehort geen Agla.<sup>5</sup> Vnd ist Seben eyn heubtstat gewest des goczhus vnd die kirche ist in ere sant Stephans vnd sant Cassian der marterer gewigen gewest,<sup>6</sup> vnd dar nach ist eyn closter dar uß geworden vnd hait Vnser Frauen Monster geheißē.<sup>7</sup> Vnd hait das goczhus vor e der groß keiser Karl gewest ist viil herlicheit gehabt,<sup>8</sup>

\* Auf die Angabe von Lesearten mußte hier und bei den beiden folgenden Anlagen verzichtet werden.

<sup>1</sup> Der Entwurf wurde während des Aufenthaltes des NvK in Buchenstein (1457 VII – 1458 IX) niedergeschrieben, wahrscheinlich im Februar 1458. Damals beschäftigte sich NvK intensiv mit der Rechtsgeschichte des Stiftes. Vermutlich sollte die Ausarbeitung den Pfarrern der Diözese, die NvK zum 22. Februar 1458 nach Brixen eingeladen hatten, vorgetragen werden bzw. Gebhard v. Bulach und Simon von Wehlen, den Vertretern des Kardinals, als Grundlage ihrer Ausführungen dienen.

<sup>2</sup> fol. 2<sup>v</sup> ist leer und trägt nur den eigenhändigen Vermerk: *pertinent ecclesie*.

<sup>3</sup> In einer Aktensammlung des Jesse Perkhofers, geschrieben von Michael Vefsmayer. S. oben Anm. 195. Die zahlreichen Lesefehler in der Kopie werden nicht berücksichtigt.

<sup>4</sup> Brixen/Säben ist seit ca. 577 Bistum, Salzburg seit ca. 696. Vgl. A. SPARBER, *Sabiona* 32ff.; DERS., *Fürstbischöfe* 20; J. GELMI, *Kirchengeschichte* 10; 16; ALBERTONI, *Le terre* 94f.

<sup>5</sup> Aquileia. Das Bistum Säben/Brixen wurde 798 von Aquileia getrennt und Salzburg unterstellt. A. SPARBER, *Sabiona* 72ff.; DERS., *Fürstbischöfe* 25; J. GELMI, *Kirchengeschichte* 19; ALBERTONI, *Le terre* 97.

<sup>6</sup> Stephan ist als Patron des Stiftes sonst nicht bezeugt. Doch heißt es im Bezug auf die Säbener Kirche in der Urk. Ludwigs d. Kindes von 901, von NvK später zitiert (vgl. Anm. 13): *ob beatorum Stephani protomartyris et Cassiani venerationem*. Ferner wird nach 956 ein *monasterium S. Stephani et beati Ingenuini. . . in loco nuncupato Prixina* genannt: O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* 2, N. 4. Vgl. auch K. WOLFSGRUBER, *Dom und Kreuzgang von Brixen* (1988) 6; A. SPARBER, *Sabiona* 68.

<sup>7</sup> Nach Verlegung des Bischofssitzes von Säben nach Brixen wurde dort zeitweise ein Marienkloster eingerichtet. NvK bezieht sich offensichtlich auf eine Urk. Konrads II. von 1028 IV 19 wo eine Schenkung *ad monasterium Sebona dicto in honore s. Marie constructo* (!) bezeugt ist. BOZEN, StA, U 2, 2; BUB I, Nr. 19. Dagegen geht die heutige Benediktinerinnenabtei auf das Jahr 1685 zurück. Zur historischen Entwicklung Säbens vgl. M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 421; DERS., in: O. Trapp, *Tiroler Burgenbuch* IV, 114ff.

<sup>8</sup> Urkundliche Belege über Schenkungen an die Kirche von Säben/Brixen durch

die der selbe kaiser Karl<sup>9</sup> vnd Ludwig<sup>10</sup> vnd viil nah yne gegeben vnd bedediget haben.<sup>11</sup> Es ist eyn kuning geweest genant Arnolfus; der hait der herlicheit des goczhus, die verloren waren, eczwas ernuwet in dem iare nah Christo viii<sup>c</sup> vnd xcii, besonder von dem wilt pant.<sup>12</sup> Vnd syne sone kuning Ludwig hait gegeben Brixen den hoff, dem goczhus mit allen bergen, hußern, wilt pant etc., que fuit ex dono patris matri eiusdem regis;<sup>13</sup> et post hoc per sanctum Albuinum propter rebellionem civium Sabyonensium fuit sedes translata in Brixnam, ubi ecclesia fuit edificata in honorem sancti Cassiani martiris et Inguwini patroni.<sup>14</sup> Ille autem, qui prefuit tamquam commissarius illi valli, que dicitur in Norica esse, tunc vocabatur Ratbodus comes Palatinus.<sup>15</sup> Et hoc fuit anno Christi 901. Et ille idem Ludowicus postea 919<sup>o</sup> anno confirmavit libertates et privilegia ecclesie,<sup>16</sup> eam in suam protectionem recipiens. Deinde Conradus rex confirmavit privilegia, eam recipiens in suam tuicionem libertando eam anno Christi 916.<sup>17</sup> Sic et imperator Otto presidente Albuino episcopo anno 977.<sup>18</sup> Item Conradus II. imperator dedit ecclesie comitatum commissum tunc Belfoni<sup>19</sup> ab eo termino, qui Tridentinum episcopatum dividit a Brixinensi quousque longissime porrigitur in valle Eniana

Karl d. Großen sind nicht bekannt. Vermutlich bezieht sich NvK hier auf Nachrichten in den Hagiographien.

- <sup>9</sup> Eine Bestätigung der Privilegien der Brixener Kirche durch Karl d. Großen hat sich nicht erhalten, wird jedoch in den Urk. Konrads I. von 916 VII 6 und Ottos II. von 978 V 17 erwähnt. Vgl. Anm. 17 und 18.
- <sup>10</sup> Immunitätsverleihung durch Ludwig d. Deutschen, 845 IX 4. BOZEN, StA, U 12, 1; Kopie (Kanzlei des NvK, deu. Übersetzung): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 19–22. BUB I, Nr. 1.
- <sup>11</sup> Das Privileg wurde jeweils in die Immunitätsverleihungen von 909, 916, 978, 1111 und 1155 aufgenommen. BUB I, Nr. 5; 6; 9; 33; 36.
- <sup>12</sup> 893 V 31, Regensburg. Or.: BOZEN, StA, U 0, 1. NvK folgt hier der eindeutigen Lesung des Originals. Da jedoch die Angaben des Regierungsjahres und der Indiktion das Jahr 893 wahrscheinlich machen, datieren die modernen Herausgeber die Urk. auf 893 und nehmen einen Schreibfehler an. BUB I, Nr. 3; Böhmer, *Regesta imperii* I, 1, 760; MGH, D Arnulf Nr. 115. Eine andere Datierung bei J. Resch, *Annales Ecclesiae Sabionensis nunc Brixinensis* (Augsburg 1767) III, 256.
- <sup>13</sup> 901 IX 13, Regensburg: *quandam curtem inter convallia comitatu Ratpodi consistentem, que dicitur Prihsna, quam. . . matri nostre Ote regine concessum habuit*. BRIXEN, DA, OA, Nr. 3; BUB I, Nr. 4.
- <sup>14</sup> Die Verlegung des Bischofssitzes erfolgte ca. 990. A. SPARBER, *Sabiona* 108ff.; J. GELMI, *Kirchengeschichte* 23.
- <sup>15</sup> Vgl. Anm. 13.
- <sup>16</sup> 909 I 20. Or.: BOZEN, StA, U 12, 2. BUB I, Nr. 5. Die von NvK genannte Jahreszahl beruht auf einem Lese- oder Gedächtnisfehler.
- <sup>17</sup> 916 VII 6, Neuburg. Or.: BOZEN, StA, U 12, 3; BUB I, Nr. 6; MGH, D Konrad I, Nr. 30. SINNACHER, *Beyträge* I, 538–540.
- <sup>18</sup> 978 V 17, Passsau. Or.: BOZEN, StA, U 12, 4 (mit der von NvK zitierten Jahreszahl 977 und der eigenhändigen Glosse: *Quod nullus iudex habeat iudicare subditos ecclesie*) BUB I, Nr. 9; MGH, D Otto II., Nr. 178. Zur Datierung vgl. Th. SICKEL, *Erläuterungen zu den Diplomen Ottos II.* MIOG, Ergänzungsband II (1888) 171.
- <sup>19</sup> D. h. Welf.

cum Clauß(a) sub Sabiona; et hoc anno 1027.<sup>20</sup> Similiter dedit sequenti anno thelonium in Clausa;<sup>21</sup> et dicit litera vallem, ubi Clausa est, nominari Orital.<sup>22</sup> Henricus iii<sup>us</sup> confirmavit comitatum situm in valle Enica ab eo termino, qui dividit episcopatum Tridentinum a Brixinensi.<sup>23</sup> Et fuit filius Conradi, qui primo donavit illum comitatum, ut in litera,<sup>24</sup> et nominavit vallem illam Norricam, que in alia litera wlgariter dicitur Orital,<sup>25</sup> et libertavit homines liberos ecclesie ipsam inhabitantes, et hoc anno 1040.<sup>26</sup> Idem Henricus tercius<sup>27</sup> primo donavit venacionem vallis Pustrisse ecclesie 1048.<sup>28</sup>

Post hoc Henricus quartus, filius Henricii tercii, donacionem avi sui Conradi de comitatu in valle Enica eciam confirmavit.<sup>29</sup> Deinde plus plures annos idem donavit<sup>30</sup> comitatum in valle Pustrissa et duos mansos servorum.<sup>31</sup> Ita Fridericus imperator fecit anno 1155.<sup>32</sup> Et Fridericus secundus, rex Romanorum,<sup>33</sup> dedit ecclesie omnes venas cuiuscumque metalli et salis et argenti fo-

<sup>20</sup> 1027 VI 7, Stegen. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 11; eine Kopie von der Hand Peters von Erkelenz: BOZEN, StA, Lade 1, nr. 12, fol. 1<sup>r</sup>; Kopie (Ph. Bartl): INNSBRUCK, TLA, Hs. 376 II, fol. 38<sup>v</sup>–39<sup>r</sup>. MGH, D Konrad II., Nr. 103. BUB I, Nr. 18; TUB I, Nr. 53. SINNACHER, *Beyträge* II, 365–367.

<sup>21</sup> 1028 IV 19, Aachen. Or.: BOZEN, StA, U 2, 2; BUB I, Nr. 19, MGH, D Konrad II., Nr. 115. NvK zitiert die Urk. Konrads II. nahezu wörtlich.

<sup>22</sup> *ut Clusas sitas in loco Sebona in pago Orital*. BUB I, Nr. 19.

<sup>23</sup> 1040 I 16, Augsburg. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 12. BUB I, Nr. 21; TUB I, Nr. 58. Eine Kopie (Peter von Erkelenz): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 22. Vgl. auch N. GRASS, *Das Hochstift Brixen, die Abtei Disentis und Nikolaus von Kues*, in: CGS 635.

<sup>24</sup> *quem felixis memorie pater noster Chuonradus imperator augustus eidem ecclesie concessit*. BUB I, Nr. 18.

<sup>25</sup> Vgl. Anm. 22. Zu Orital auch O. STOLZ, *Die Ausdehnung* III, 1, 10 (*pagus Orital*).

<sup>26</sup> Richtig: 1043 IX 11, Pöchlarn. BUB I, Nr. 23. MGH, D Heinrich III.; Nr. 109. Die Vorlage für den Druck, das Brixener Kopialbuch (Böhm 467), gilt als verschollen. *Omnes liberi in valle Norica residentes ad episcopatum prenominati episcopi pertinentes nulli censum aut vectigalia persolvant*. Eine Kopie von der Hand des Peter von Erkelenz: BOZEN, StA, Lade 1, nr. 22. NvK glossiert sie am Rande: *De valle Norica*. Die von NvK irrtümlich zitierte Jahreszahl bezieht sich auf die in Anm. 23 genannte Urk.

<sup>27</sup> Im Entwurf verbessert NvK: *Henricus quartus fecit 1057 zu: Henricus tercius*. Er hatte also zuerst die Bestätigungsurkunde Heinrichs IV. von 1057 II 4 (MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 3 [jetzt: KS 393] BUB I, Nr. 26; MGH, D Heinrich IV., Nr. 5.) vor Augen, entdeckte dann aber die frühere Urk. Heinrichs III.

<sup>28</sup> 1048 I 25, Ulm. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 13. BUB I, Nr. 24, Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 11–13. Auch Georg Golser ließ diese Urkunde kopieren: BRIXEN, DA, HRR II, fol. 104<sup>r-v</sup>.

<sup>29</sup> 1057 II 4. Or.: MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 3. Vgl. Anm. 27.

<sup>30</sup> 1091 IX 2, Verona. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 16; Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 13–15; BRIXEN, DA, HRR II, fol. 104<sup>r</sup>–105<sup>r</sup>. BUB I, Nr. 32; MGH, D Heinrich IV., Nr. 424.

<sup>31</sup> Dieser Satz wurde von mir umgestellt. Nach verschiedenen Korrekturen unterließ es NvK, die ursprüngliche Satzfolge zu verändern.

<sup>32</sup> 1155 (IX). Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 20; Kopie (Kanzlei des NvK) BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 16–19. B. Georg von Stubai läßt die Urk. 1443 I 12 vidimieren. BOZEN, StA, U 1308. BUB I, Nr. 36.

<sup>33</sup> NvK korrigiert *imperator zu rex*. Die Kaiserkrönung Friedrichs II. fand in der Tat erst 1220 XI 22 statt.

dinas, que in episcopatu sunt Brixinensi et in eo postea reperientur, et hoc anno domini 1218<sup>o</sup>.<sup>34</sup> Omnia ista confirmata reperiuntur per omnes reges et imperatores successive usque ad p[resentem] inclusive.<sup>35</sup>

Quod autem episcopi habeant merum et mixtum imperium, bannum imperialem et cetera, et quod sint principes imperii et nulli subsint nisi imperio et quod subditi ecclesie similiter nulli subsint nisi episcopo, multe litere reperiuntur. Sed quod episcopi habuerint possessionem talium patet. Nam reperitur, quod duces Meranie habuerunt vallem Enicam et vallem Pustrissam in feudum ab ecclesia Brixinensi,<sup>36</sup> et quod postea episcopi recuperaverunt aliqua loca ex illis feudis, forte quia sine liberis decesserunt. Et denuo instante imperatore Henricus episcopus Brixinensis,<sup>37</sup> qui possedit castrum Michelsperg, castrum Willenberg<sup>38</sup> et castrum circa Matrai cessit illis castris et dedit in feudum duci Meranie una cum aliis bonis prefatarum vallium, que per patrem et fratrem illius in feudum habebantur hoc pacto, quod forum Insprug restitueretur ecclesie cum villa Vmbras.<sup>39</sup> Item dedit idem episcopus comitatum inferioris Eni eidem duci in feudum cum certis pactis in literis contentis; data fuit litera 1232.<sup>40</sup> [1 v]

Es sint auch etzlich graven vnd herren gewest, qui habuerunt bona in illis comitatibus Eni et Pustrisse; que tamen pro maiori parte pervenerunt eciam

<sup>34</sup> 1217 XII 29, Nürnberg. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 19. BUB I, Nr. 60. Transsumpt auf Bitten des NvK durch Kaiser Friedrich III. 1452 XII 7. BOZEN, StA, U 23. Die Originalurkunde trägt die von NvK zitierte Jahreszahl 1218 (Weihnachtsstil!).

<sup>35</sup> In den ehemaligen Hochstiftsarchiven haben sich eine Reihe Bestätigungen der Privilegien erhalten. Die Bestätigung durch Friedrich III. von 1448 X 1 glossiert NvK: *Bona litera, quia continet nominatim aliqua notanda*. Or.: MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 73; Kopie: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 73–74. Die Bestätigung des Bergregals von 1217 durch Friedrich III.: 1452 XII 7. Or.: BOZEN, StA, U 23; WIEN, HHStA, Reichsregister P, fol. 87<sup>v</sup> sowie zahlreiche weitere Überlieferungen. CHMEL Nr. 2969.

<sup>36</sup> Z. B. Egno, electus, 1241 III 20/21. BUB I, Nr. 104; TUB III, Nr. 1127: *Preterea dominus electus debet infeudare ducem Meranie et comitem Tyrolensem de feodis eorum indivisum prout prius infeudati fuerunt*. NvK glossiert diese Urk.: *Bona litera, quod advocacia (est) feudum et quod comes Tyrolis et dux Meranie similiter feuda possiderunt. Item, quod extra suam hereditatem non alienabunt*. BRIXEN, DA, OA Nr. 45. Kopie (Kanzlei des NvK): INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 35–40. Weitere Belege: BUB Nr. 143; 169; 236. Ein Faszikel mit Lehensreversen der Grafen von Görz: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, A, B, C.

<sup>37</sup> Bischof Heinrich IV. (von Taufers), 1224–1239.

<sup>38</sup> Vellenberg im Inntal.

<sup>39</sup> Amras bei Innsbruck. In der Urk. heißt es: *Ipse vero dux e contrario nobis et ecclesie Brixinensi promisit fide data in manibus nostris a proximo festo pentecosten ad annum dare forum de Inspruka et villam Vmeras cum omnibus pertinentibus suis*.

<sup>40</sup> 1232, indictione V. Or.: WIEN, HHStA, 1232. Dorsalnotiz (NvK ?): *Litera feodorum facta duci Meranie de opido Inspruk et quidquid est in valle Eni et valle Pustrissa et de castris s. Michaelis, Matray, Vellenberg et aliis*. Kopie (Peter von Erkelenz): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 3, A, B und zahlreiche weitere Überlieferungen aus dem 15. und 16. Jh. Vidimus durch Friedrich III., 1443 I 12: MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 72. Chmel Nr. 1345. BUB II, Nr. 600.

successive ad ecclesiam, uti fuit comes de Ultimis, qui habuit multa bona patrimonialia in plebanatu Silcz et in aliis locis vallis Eni a Vinstermuncz<sup>41</sup> incipiendo, que certo modo dona(vi)t ecclesie, et hoc 1241<sup>o</sup>.<sup>42</sup> Et quomodo Bertoldus, maritus Berte, filie comitis de Marsteten, de consensu Berte que sibi hereditatem vendicabat in castro novo Sancti Petri donavit ecclesie anno domini 1259<sup>o</sup>.<sup>43</sup> Et ita de Touvers,<sup>44</sup> Schonecken<sup>45</sup> et aliis talibus particularibus castris scripta reperuntur, ita quod pene in omnibus locis, ubi episcopus Brixinensis habuit ecclesiasticam iurisdictionem, eciam habuit temporale dominium utile vel directum.

Taceo de dominiis, que sunt extra diocesan, forte antiquitus non minora istis;<sup>46</sup> fuit eciam semper in libera potestate cuiuslibet episcopi recipere advocatum quem voluit et per manus illius temporalia exercere, et quando placuit illum mutare.<sup>47</sup> Sed post lapsum temporis ob multa bona, que habuit ecclesia in partibus inferioribus, elegit episcopus marchionem Histrie,<sup>48</sup> et decedente illo marchione elegit episcopus comitem Tyrolis in advocatum cum certis condicionibus, ut pro advocacia nichil exigeret prout in literis reperitur, quarum copia remansit apud ecclesiam.<sup>49</sup>

<sup>41</sup> Finstermünz im oberen Inntal.

<sup>42</sup> 1241 VI 5, Brixen. Or.: BRIXEN; DA, OA, Nr. 46; Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, D. BUB I, Nr. 105; TUB III, Nr. 1131.

<sup>43</sup> 1259 II 5, Säben. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 58. Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, E, fol. 2<sup>r</sup>; Brixen, DA, HRR II, fol. 83<sup>r-v</sup> (Georg Golser); INNSBRUCK, TLA, Hs. 376, II, Nr. 19 (Ph. Bartl). BUB I, Nr. 139. SINNACHER, *Beyträge* IV, 540–541.

<sup>44</sup> Schenkung von Taufers und Uttenheim: 1225 VIII 23, Brixen. Or.: WIEN, HHStA, sub dato. NvK ergänzt dort einen älteren Rückvermerk mit: *et Vtenhaim*. Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 5–10. BUB I, Nr. 598. Vgl. auch H. HALLAUER, *Eine Denkschrift* 76ff.; E. KUSTATSCHER, *Die Herren von Taufers* 42; 79ff.

<sup>45</sup> 1295 VII 1, Bruneck. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 98; Kopien (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 3–4; Hs. 129, fol. 21<sup>r</sup>. INNSBRUCK, TLA, Hs. 376, V, Nr. 198. BUB II, Nr. 1. Ein Faszikel mit Abschriften zu den Rechten auf Schöneck aus der Kanzlei des NvK: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 9. Vgl. auch BUB II, Nr. 221; Nr. 496.

<sup>46</sup> Zu den Brixener Besitzungen in Kärnten und Steiermark: CHR. LACKNER, *Der Besitz des Hochstiftes Brixen in Kärnten und Steiermark*. Diss. (maschinenschr.) Innsbruck 1984, 33ff.; zur Herrschaft Veldes in Krain: M. OSTRAVSKY *Beiträge zur Kirchengeschichte im Patriarchat Aquileia*. Kärntener Museumsschriften XXX (1965) 71ff.; A. RABENSTEINER, *Die Herrschaft Veldes 1500–1641*. Diss. (maschinenschr.) Innsbruck 1977, 2ff.

<sup>47</sup> Dies ist eine beschönigende Interpretation der historischen Wirklichkeit und steht im Widerspruch z. B. mit der Urk. von 1241 III 20/21, wo es heißt: *debet infeudare*. S. o. Anm. 36.

<sup>48</sup> Vgl. J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 326.

<sup>49</sup> 1214. Das Original der Urkunde scheint bereits damals verloren gewesen zu sein. Eine Kopie von der Hand des Peter von Erkelenz: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 2, A; BRIXEN, DA, OA, Faszikel mit Urkundenabschriften, ohne Signatur (3 Kopien!); INNSBRUCK, TLA, Hs. 376, IV, 413; V, Nr. 177. (Ph. Bartl). SINNACHER, *Beyträge* IV, 170–171 (nach Ph. Bartl). Die Vorlage Bartls konnte nicht ermittelt werden. Die Urk. fehlt im BUB sowie im TUB. Vgl. auch: A. JÄGER, *Landständische Verfassung* II, 2, 151; J. RIEDMANN, *Geschichte* 326.

Ab illo tempore citra remansit advocacia apud comites tales. Et comites Tyrolenses, ut bonam amicitiam tenerent cum ecclesia, in[i]erunt concordiam super divisione ministerialium suorum binies prout in literis.<sup>50</sup>

Habent autem comites illi de Tyrolis, qui successerunt in bonis ducibus Meranie plura feuda ab ecclesia; et aliqua inveniuntur expressa in litera bone memorie Friderici ducis Austrie, genitoris domini moderni Sigismundi ducis.<sup>51</sup> Aliqua non sunt expressa, sed generaliter recepta, ut in litera domini Friderici habetur.<sup>52</sup> Et possent multa, que in diocesi Brixinensi sita sunt, ex litera domini Henrici episcopi supra summatim positi elici.<sup>53</sup> Que tam comes Tyrolensis quam comes Goricie ab ecclesia recognoscere deberent; et ob hoc considerantes nobiles et illustres principes et duces Austrie quando pervenerunt ad comitatum de Tyrolis se multa feuda habere ab ecclesia Brixinensi, primo Rodulfus archidux recognoscens ob installationem in feuda sibi per episcopum Matheum factam<sup>54</sup> se merito obligari ecclesie promisit pro se, fratre et successoribus defendere in eternum ecclesiam et manutenere eam in suis iuribus, privilegiis, libertatibus et bonis consuetudinibus sicut episcopi usque ad illa tempora habuerunt, precipiendo capitaneis et officialibus comitatus Tyrolis et super Atisim presentibus et futuris sic servari.<sup>55</sup> Deinde dux Leupoldus, frater eius, propter amorem et amicitiam, que semper fuit inter comites de Tyrolis, eius predecessores, et episcopos Brixinenses, et in evum durare debet, pro se et fratre suo Alberto ita fecit, prout frater suus Rodulfus.<sup>56</sup> Deinde Wilhelmus dux privilegia ecclesie mandavit illesa servari in forma, ut

<sup>50</sup> Vgl. z. B.: 1227 III 2 und 3. BUB I, Nr. 70; 1230, vor IX. BUB I, Nr. 76; 1241 III 20. BUB I, Nr. 104. S. auch Anm. 36.

<sup>51</sup> 1438 XII 17. Or.: BOZEN, StA, U 1384. Diese Schlüsselurkunde in der Argumentation des NvK und auch seiner Nachfolger ist in zahlreichen Kopien überliefert. 1454 VI 23 ließ NvK ein Transsumpt der Urk. durch Propst Kaspar von Neustift anfertigen. BOZEN, StA, U 1385. Kopien aus der Kanzlei des NvK: BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 363; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 93–94.

<sup>52</sup> und darzu alle andre lehen, sie sein hierin benent oder nicht. S. o. Anm. 51. Druck der Urk. von 1438 XII 17: SINNACHER, *Beyträge* VI, 226–227.

<sup>53</sup> 1232, indictione V. BUB II, Nr. 600. Dort werden angeführt: Michelsberg, Matrei, Vellenberg, die Grafschaften des Unteren Inntales, außerdem Innsbruck und Ambras. Vgl. auch Anm. 40.

<sup>54</sup> 1363 II 5 Brixen. Or.: INNSBRUCK, TLA, U I, 6575. Kopien (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, B; Lade 70, nr. 17 B. SINNACHER, *Beyträge* V, 317; J. RIEDMANN *Geschichte* I, 428.

<sup>55</sup> Revers durch Hzg. Rudolf IV., 1363 II 19. Or.: BOZEN, StA, U 1378; Kopien: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, A; ad A; U 1379 (Insert); BRIXEN, DA, HA 16821. SINNACHER, *Beyträge* V, 317; 444f.; L. SANTIFALLER, *Der Schlern* 7 (1926) 129f.

<sup>56</sup> 1367 I 3. Or.: BOZEN, StA, U 1380; Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, A; ad A; B. SINNACHER, *Beyträge* V, 438. Revers 1368 IX 25. Or.: BOZEN, StA, U 1379; Kopien: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, A; ad A; BRIXEN, DA, HA 16821; INNSBRUCK, TLA Hs. 376, V, Nr. 185 (Ph. Bartl). Im Revers lautet die entsprechende Stelle: *vnd dadurch vnd auch durch die lieb vnd fruntschaft, die zwischen den herren vun Tyrol vnsern vordern vnd den bischofen ze Brichsen von alter herkomen ist vnd ewiglich sein soll.*

concessa reperiuntur ab imperatoribus et regibus Romanorum,<sup>57</sup> recognoscens se propter feuda constrictum et merito debere episcopum et capitulum defendere et tueri in privilegiis et iuribus, que habet ab antiquo aut super quibus literas habet;<sup>58</sup> et ita vult facere fideliter et sine fara.<sup>59</sup> »Et precipit officiatibus etc.« Litera est bona, inseratur.<sup>60</sup> Ita consequenter usque ad ducem Fridericum litera inseratur.<sup>61</sup> Similiter litera inseratur quomodo Lupulduz fatebatur se nichil iuris habere in castro Sancti Petri et restituit ecclesie.<sup>62</sup>

[Unter dem Text zugefügt]

Nota: dominus Meynardus dux Carinthie fuit eciam comes Tyrolis; et eius filius Henricus rex Bohemie et Polonie fuit, dux Carinthie et comes Tyrolensis et Goricie, anno 1312.<sup>63</sup> [2<sup>r</sup>]

De rege illo Bohemie Henrico venerunt ducatus et duo comitatus ad Johannem, filium regis Johannis Bohemie.<sup>64</sup>

<sup>57</sup> Revers: 1400 IV 4. Or.: BOZEN, StA, U 1382; Kopien: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, A; ad A; INNSBRUCK, TLA, Hs. 376, II, fol. 84<sup>r</sup> (Ph. Bartl); BRIXEN, DA, HA 16821. SINNACHER, *Beyträge* VI, 12–13. Im Text heißt es: *daz wir den egenanten bischof, sein nachkommen vnd sein gotshaws schirmen vnd halten wollen vnd sullen ewiglich bey allen lewten, gutern, rechten, freyheiten vnd guten gewonhaiten, die der obgenant bischof vnd sein vordern an dem gotshaws von alter habent herbracht.*

<sup>58</sup> 1402 IX 2 bestätigt Hg. Wilhelm Brixen die Immunität. Dort heißt es: *es zu beschirmen bey allen gnaden, rechten, freyhaiten vnd gewonhaiten, damit es herkomen ist oder darumb es brief hat.* Gerade der letzte Satz ermutigte NvK zu seinem Aktenstudium. Im Entwurf fügt er hier den später getilgten Satz hinzu: *ex quibus constat, quomodo dominus dux Sigismundus habere debeat cum ecclesia.* Or.: BOZEN, StA, U 1383; Kopie (Kanzlei des NvK: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 92; Hs. 5135, nr. 11; BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 22–24 und weitere Überlieferungen. SINNACHER, *Beyträge* VI, 22–24. Ein Revers von Hg. Leopold von 1401 XII 24, der auch die verschwiegenen Lehen einschließt, u. a. Gufidaun, Villanders, Sterzing: BOZEN, StA, U 1457; Kopie: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 92.

<sup>59</sup> *Sine fara*: etwa: »ohne Gefährdung«.

<sup>60</sup> NvK wollte also hier in der Reinschrift die Urk. von 1402 IX 2 einfügen. Möglicherweise benutzte NvK ein Vidimus der Urk., das Propst Nikolaus von Neustift 1441 VI 17 für den Vorgänger des NvK anfertigte. BOZEN, StA, U 29; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, fol. 11<sup>r</sup>–12<sup>v</sup>.

<sup>61</sup> Aus den folgenden Jahrzehnten sind eine Reihe Schutzverträge bekannt, so von 1411 X 16 und 1417 III 4 (BOZEN, StA, U 1461; U 1462). Die Bestätigung der Privilegien durch Kaiser Sigismund von 1413 VIII 7 ließ NvK in seiner Kanzlei kopieren (INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 81–83; Or.: BOZEN, StA, U 16). Zwei Faszikel mit Abschriften von Lehensreversen von 1028 – 1443: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17 A; ad A. Eine besondere Bedeutung erhielt die Belehnung Hg. Friedrichs von 1438 XII 17, da dort die Lehen namentlich angeführt werden. Vgl. Anm. 51.

<sup>62</sup> 1401 III 30. BRIXEN, DA, OA, Nr. 525; Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, D, fol. 6<sup>r</sup>–7<sup>r</sup>. 1408 VI 11. Or.: BOZEN, StA, U 2633. Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, D, fol. 7<sup>r</sup>–<sup>v</sup>; 8<sup>r</sup>. Vidimus durch NvK von 1454 VI 23: INNSBRUCK, TLA, U II, 8675. Vgl. SINNACHER, *Beyträge* VI, 15ff.; 40. O. STOLZ, *Nordtirol* 481f.

<sup>63</sup> Vermutlich bezieht sich NvK hier auf die Urk. von 1312 X 16. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 150. BUB II, Nr. 165. Zur Genealogie vgl. J. Riedmann, *Geschichte* I, 414f.

<sup>64</sup> RIEDMANN, *Geschichte* I, 419f.

Deinde ad Ludowicum, filium Ludowici imperatoris, qui fuit marchio Brandenburgensis et dux Bavarie, qui confirmavit privilegia parte 1342.<sup>65</sup>

Item, dar nah quam die herschafft an das hus Osterich anno 1362 vel circa.<sup>66</sup>

## Anlage II

(1458, ca. Februar – Mai)<sup>1</sup>

*NvK. Denkschrift über die weltlichen Rechte und die Besitzansprüche des Hochstiftes Brixen.*

*In seinem Entwurf legt NvK, historisch argumentierend, ausführlich die Entwicklung der Reichsunmittelbarkeit des Bistums Brixen dar. Er untersucht die Stellung der Tiroler Grafen als Vögte des Hochstiftes und zählt die der Brixener Kirche in den letzten Jahrhunderten entfremdeten Lehen und die bis zum jetzigen Zeitpunkt verlorenen Rechte und Besitzungen, besonders Burgen, auf. Die Denkschrift ist zugleich eine Rechtfertigung seiner Politik und war wahrscheinlich zum Vortrag vor den Tiroler Landständen bestimmt.*

Entwurf (eigenhändig): BOZEN, StA, Lade 2, nr. 40, fol. 3<sup>r</sup>–5<sup>v</sup>.

Kopie (1640): BRIXEN, DA, HA 27982, fol. 180<sup>v</sup>–187<sup>r</sup>.<sup>2</sup>

Ihesus

Diiße ist die gerechtikeit, die eyn biischof von Brixen hait in der welthikeit syns biischtentombs.

Zu wissen, das die roemischen kuning vnd keiser haben die gericht gehabt vor sich selbs in allem gebiit des richs, vnd haben amptleute vnd richter gesezt in die graf]scheft, die hießen grafen. Vor den selben grafen vnd des richs richteren synt der gotzhauser güter vnd leute vnd die auff der gotzhaus guter saßen, gefriheit worden von den keiseren; vnd synt die gericht dar vber den gotzhauseren gegeben, außgescheiden die maleficie. Solche frihait hait das gotzhaus von Brixen von keiser Karl erworben vnd ist durch alle keiser

<sup>65</sup> Wahrscheinlich die Bestätigung der Privilegien von 1342 I 28. BRIXEN, DA, HA 27092; SINNACHER, *Beyträge* V, 265f.; RIEDMANN, *Geschichte* I, 419ff.

<sup>66</sup> Vgl. RIEDMANN, *Geschichte* I, 426ff. Die Belehnung Hzg. Rudolfs mit den Hochstiftslehen, ohne Aufzählung, erfolgte 1363 II 5. INNSBRUCK, TLA, U I, 6575. Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, B. SINNACHER, *Beyträge* V, 317; SPARBER, *Fürstbischöfe* 117f. Der Revers Hzg. Rudolfs von 1363 II 19: BOZEN, StA, U 1378. S. Anm. 55.

<sup>1</sup> S. Anlage I, Anm. 1. Möglicherweise sollte dieser Text den Tiroler Ständen, die in der zweiten Februarhälfte in Innsbruck zusammentraten, vorgetragen werden oder den Vertretern des Bischofs, Theobald von Wolkenstein und Michel von Natz, als Gesprächsgrundlage dienen. Das Beglaubigungsschreiben für die beiden Domherren: INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 94.

<sup>2</sup> S. Anlage I, Anm. 2.

besteet,<sup>3</sup> vnd haben die keiser das gotzhaus in iren vnd des richs schirm genomen, als sich das findet in viil privilegien der keiser.<sup>4</sup>

Item, dar nah hait keiser Conrat alle gerichte, wie der keiser die gehabt hait vnd durch synen commissarien, der Welfo genant was, inhat, von dem bisthomb von Trient hincz in das Yntal vnd das Yntal, darzu die gra[f]schaften vnd regalia gegeben eyme bischoff von Brixen mit dem keiserlichen zol zu Clausen.<sup>5</sup> Vnd haint das die keiser vnd kuning besteticht, die nah yme komen syn.<sup>6</sup>

Vnd ist eyn bischoff von Brixen also eyn forst vnd genoes des richs wrden, want er regalia von dem rich entphangen hatt vnd der genüßen.

Dar nach ist dem gotzhaus wrden von keiser Henrich die gra[f]schafft des Pustertals,<sup>7</sup> vnd ist also in alle gerechtikeit, die der keiser gehabt hait, in dem ganzcen bischtomb komen, vnd ist in der weltikeit eyn herzog genant in den keiserlichen brifen.<sup>8</sup> Vnd hait bischoff Brūn sich gescriben, genant vnd gehalten vor eyenen bischoff vnd herren der lantschafft in dem bisthomb gelegen, als sich das findet in eyn brieff, den auch grave Meynrat, grafe zu Gortz vnd Tyrol vnd der beite gra[f]schafften ingehabt hait, versigelt hait vnd viil ander mit yme.<sup>9</sup>

Vnd das das auch also sie, das eyn biischoff zu Brixen sie eyn lantscherre syns biisthombs, fint sich in eym brieff keiser Karrels des iiiit.<sup>10</sup>

Item, dye bischoff von Brixen haben die gericht vnd graschaften bevolen grafen, die des gotzhaus dyner gewest synt, als man das findt in des gotzhaus sal bucher.<sup>11</sup>

<sup>3</sup> Erste Erwähnung einer Immunitätsverleihung durch Karl d. Gr. in der Urk. König Konrads von 916 VII.6. S. Anlage I, Anm. 9. Auch in späteren Urk. wird auf dieses Privileg verwiesen, so 1155 durch Friedrich I. (BUB I, Nr. 36). Vgl. auch ALBERTONI, *Le terre* 97f.

<sup>4</sup> BUB I, Nr. 5; 6; 9; 21; 26; 33; 36. Aus dem 15. Jh.: Albrecht II., 1438 V 17 Or.: INNSBRUCK, TLA, U I, 8960; Friedrich III., 1443 I 12. Or.: BOZEN, StA, U 1308. CHMEL, *Regesta Friderici III.*, Nr. 1345.

<sup>5</sup> ...*ab eo scilicet termino, qui Tridentinum a Brixinensi dividit episcopatum quousque longissime porrigitur in valle Eniana cum Clausa sub Sabiona sita.* . . Konrad II., 1027 VI 7. S. Anlage I, Anm. 20. Vgl. auch die Urk. von 1028 IV 19. S. Anlage I, Anm. 21. Dazu auch: G. ALBERTONI, *Le terre* 166ff.

<sup>6</sup> Z. B. BUB I, Nr. 21; 26; 33; 36. Die Urk. Nr. 21 und 26 sind auch in einer Kopie des Peter von Erkelenz überliefert: BOZEN, StA, Lade 1 nr. 18.

<sup>7</sup> Heinrich IV., 1091 IX 2. S. Anlage I, Anm. 30.

<sup>8</sup> So in der Urk. Konrads IV., 1240 V 20. Or.:BOZEN, StA, U 1303. BUB I, Nr. 100; SINNACHER, *Beyträge* IV, 324–325.

<sup>9</sup> 1256 V 13. Or.:BOZEN, StA, U 1480a. BUB I, Nr. 131; SINNACHER, *Beyträge* IV, 463f. Dort: *terra provincie Brixinensis*.

<sup>10</sup> 1366 V 9, Wien. Or.: MÜNCHEN, HStA, HU Brixen, Nr. 56. Eine Kopie aus der Kanzlei des NvK: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 87–88. Sinnacher, *Beyträge* V, 436.

<sup>11</sup> Hierzu O. REDLICH, *Die Traditionsbücher*, z. B. Nr. 273 : *comes Adalpertus petitione domini sui Brixinensis*. Nr. 274: *Odalscalchus* nennt B. Altwin *dominus suus*. Nr. 424: *Brixinensis ecclesie comes quidam*.

Item, die biischoff von Brixen haben mit erkantem vrteil in dem keiserlichen hobe behalten, das nymans in dem bistomb zu geleiten hait [d]än der keyser vnd eyn bischof.<sup>12</sup> Item, das sie haben das geistlich swert vnd weltlich swert in dem biischtomb, vnd das sie dar vmb mogen pannen; vnd wer des pans in vi wochen nicht acht, dem mogen sie das lant verpiiten oder in die acht toen.<sup>13</sup>

Der ander artikel von des gotzhaüß lehen leuten: zu wissen, das die bischoff von Brixen haben viil lehen da hyne gelihen als man geistlich lehen liheit, das beneficia heißent, also, das sie vellich wider worden wanne eyner abe ginge.<sup>14</sup> Dar nah habent sie lehen verlihen, die auch an die erben vallen sulten. Vnd synt viil lehen verlihen wrden marckgraff Henrich von Istrien.<sup>15</sup> Vnd dü der selbe marggraff mit vrteil gewiist wart in des keyserers hobe, das er liib vnd gut verloren hett vmb des toetslags willen als kuning Philipps erslagen wart, toe sint die lehen vervallen dem gotzhaus.<sup>16</sup> Vnd biischoff Conrat hait sie eym grafen von Tyrol verlihen.<sup>17</sup> Vnd dar nah ist eyn hirczog von Meran,<sup>18</sup> hirczog Otte genant, komen. Dem synt durch bischoff Henrich na geschefts des keisers verlenet wrden alle die lehen, die syn vatter vnd bruder gehabt hatten in dem Pustertal vnd in dem Intal,<sup>19</sup> [3<sup>v</sup>] vnd was bischoff Henrich der lehen yn hatt. Vnd steet also in dem brife der leenschaff, das bischoff Henrich hirczog Otten von Meran Sent Michaelpurg, die der bischoff inhatt mit der gra[f]schaff ader lantgericht, das eyn ting ist,<sup>20</sup> vnd was syne vatter in dem Pustertal inhat, vnd das sloß Matray, vnd das sloß Wellenberg, vnd was syne vatter vnd bruder in dem Oberintal inhatten, vnd darczu die gra[f]schaff des vnderen Intals verlihen habe,<sup>21</sup> vorbehalten, das Yspruck vnd

<sup>12</sup> 1240 V 22. Konrad IV., electus, verleiht der Brixener Kirche das Privileg, daß niemand *sine licencia episcopi* durch das Territorium des Stiftes reisen darf. Or.: INNSBRUCK, TLA, Kaiserurkunden, sub dato. Kopie (Kanzlei des NvK): INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, nr. 16; Hs. 376, II, Nr. 151 (Ph.Bartl). MG, Const. Konrad IV, Nr. 334.

<sup>13</sup> 1240 V, apud Nördlingen. Konrad IV, electus. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 43. BUB I, Nr. 99. SINNACHER, *Beyträge* IV, 327.

<sup>14</sup> So B. Johann von Brixen, 1316 IV 3. BRIXEN, DA, HRR II, fol. 96<sup>r</sup>–97<sup>v</sup>. BUB II, Nr. 221.

<sup>15</sup> SINNACHER, *Beyträge* IV, 42f.

<sup>16</sup> SINNACHER, *Beyträge* IV, 44f.; J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 330.

<sup>17</sup> B. Konrad überträgt die Vogtei 1214 auf Graf Albert von Tirol. Kopie: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 2, A (Peter von Erkelenz); INNSBRUCK, TLA, Hs. 376, IV, 413; V, Nr. 177 (Ph. Bartl). Die Urk. fehlt sowohl im BUB als auch im TUB. Vgl. auch SINNACHER, *Beyträge* IV, 170–171; A. JÄGER, *Landständische Verfassung* II, 2, 151; DERS., *Der Streit* I, 337.

<sup>18</sup> NvK identifiziert hier irrtümlich Meranien mit Meran. Zu dem Namen vgl. J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 330.

<sup>19</sup> 1232, indictione V. B. Heinrich von Brixen belehnt Hzg. Otto von Meranien. S. Anlage I, Anm. 40 und 53. Eine deutsche Übersetzung aus der Kanzlei des NvK: BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 1. Vgl. auch E. KUSTATSCHER, *Die Herren von Taufers* 92.

<sup>20</sup> Zu der Entstehung der Landgerichte aus den Grafschaften vgl. K. FAJKMAJER, *Verwaltungsgeschichte* 16ff.; O. STOLZ, *Gerichte Deutschtirols* 115ff; DERS., *Südtirol* 338ff.

<sup>21</sup> *Castrum scilicet de sancto Michaele et comitatum de Pusterstal cum aliis ad feudum suum*

das dorf Ambras dem gotzhaus wider werde,<sup>22</sup> vnd das die leenschaff belibe bii dem gotzhaus vnder der pene verlesen aller lehen;<sup>23</sup> vnd wir versteen, das die lantgericht oder graf[schaften haben zu den gelossen gehört. Item die graf[schafft des Noritals, da Brixen ine lihet,<sup>24</sup> haben die bischoff behalten vnd haben die gericht geteilt vnder die edel dynstleute des gotzhaus vnd yne behalten das obertoem. Vnd synt die edel dynstleute, die ministeriales heysen, geweest die von Seben, Wlturnes, Troesperg, Vels, Somersperg, Velsek, Aichach, Schenkenberg, Hauwensteyn, Stetennecke, Wlneßr,<sup>25</sup> Castelruttr, Cofeduner, Rodenecker, Schonecker, Sent Lampertsberger, Reysner, Neuenburger etc. vnd viil ander, die man fynt in viil brifen des gotzhaus.<sup>26</sup> Item, alle zehenten, die die leyhen haben, etel oder vnetel in dem biischtom, synt lehen des gotzhaus.

Item, Taufers ist vor iiii<sup>c</sup> iaren des gotzhaus gewest; vnd dar nah ist Taufers eyne frie edel haus wrden. Dar nah sint die Tauferer wrden dynstleute des gotzhaus<sup>27</sup> vnd haben bekant, wie Taufers vnd Utenheim des gotzhaus sulle syne wanne sie abe geen als der ander dynstleute, wie dan solchs in viil brifen vnd instrumenten verscriben ist.<sup>28</sup>

Item von der vogtien des gotzhaus ist zu wissen, das vor alten cziiten biischoff, prister, frauwen vnd ander der glichen personen, die selbs zu gerichte niit quamen oder gericht besaßen, hatten vogt vnd schirmer. Die bischoff taten alle sach durch ir vogt wanne sie ynnamen oder außgaben, vnd hatten alle iar vnd als diick si wlten ander vnd ander vogt.<sup>29</sup> Dar nach fint es

*ibidem pertinentibus et castrum de Materai et castrum in Vellenberch cum pertinentiis suis et quicquid in valle Eni et in valle Pustrissa pater suus et frater habuerunt, insuper comitatum vallis Eni inferioris. S. Anm. 19.*

<sup>22</sup> Hzg. Otto von Meranien verspricht, Innsbruck und Amras (*forum de Inspruke et villam Vmeràs*) innerhalb eines Jahres dem Bischof zu überlassen oder 250 Mark Silber zu zahlen. Die Übergabe von Innsbruck erfolgte 1233. Diese Urkunde von 1233 ist bisher nur in einer Abschrift des Peter von Erkelenz erhalten. BOZEN, StA, Lade 34, nr. 3, C. Vgl. SINNACHER, *Beyträge* IV, 241; 255; J. RÖGGER, *Der Sammler* IV (1808) 227; O. STOLZ, *Innsbruck* 90.

<sup>23</sup> *Preterea promisit fide data, quod feudum suum numquam alienabit ab ecclesia Brixinensi.*

<sup>24</sup> Zur Ausdehnung der Grafschaft Norital vgl. die Karte bei J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 302f.; G. ALBERTONI, *Le terre* 301.

<sup>25</sup> Villnöss. Zur Entwicklung des Namens: E. KÜHEBACHER, *Ortsnamen* I, 517.

<sup>26</sup> 1227 III 2. BUB I, Nr. 70; 1239 XI 13, BUB I, Nr. 95; 1241 III 20. BUB I, Nr. 104 und weitere Belege. Ein Verzeichnis der Brixener Ministerialen aus der Kanzlei des NvK: BOZEN, StA, BL I, fol. 352<sup>r</sup>.

<sup>27</sup> 1255 VI 10. WIEN, HHStA, sub dato. BUB I, Nr. 130. NvK kommentiert die Urk. mit folgender eigenhändigen Dorsalnotiz: *Habes, quod Ulricus de Tauvers est ministerialis.* Zur Ministerialität der Herrn von Taufers vgl. kritisch: E. KUSTATSCHER, *Die Herren von Taufers* 83f.

<sup>28</sup> 1225 VIII 23: Hugo von Taufers schenkt der Brixener Kirche Taufers und Uttenheim und wird Ministeriale des Hochstiftes. Or.: WIEN, HHStA, sub dato (mit eigenhändiger Notiz des NvK); Kopie: BOZEN, StA, Lade 1, nr. 53, p. 5–10. BUB II, Nr. 598. Vgl. auch H. HALLAUER, *Eine Denkschrift* 91; E. KUSTATSCHER, *Die Herren von Taufers* 42; 79ff.

<sup>29</sup> NvK geht in seiner etwa gleichzeitigen Denkschrift *Von den voghten des gotzhaus Bri-*

sich, das eyn grafe Arnolt von Morit ist vaugt geweest bischoff Conrats vnd syns gotzhaus.<sup>30</sup> Als der gestorben ist vnd der margraff von Ystrien, als obensteit durch vrtel abe komen ist,<sup>31</sup> do hait bischoff Conrat eyn libde gehabt zu eym grafen von Tyrol, genant Albrecht, vnd hait yme die vogthie verlihen mit vnderscheit, das er das gotzhaus vnd die closter vnd spital, auch die pharrer niit besweren sull oder sich der vnderczihen, sunder er sull zwin in dem iare, eyns in dem graß, das ander in dem heu, komen vnd besitzen dem gotzhaus syne ehafft;<sup>32</sup> vnd wer dem gotzhaus in syne friheit vnd ehafft gebrochen hett, sulte er strafen, vnd sult das alles toen an gelte vnd mite, sunder sich genugen laßen an den lehen, die er hette als eyn vaugt, wie dan das in dem brief begriffen ist; vnd ist das geschehen in dem iar Cristi Mcc vnd xii jar.<sup>33</sup> [3<sup>r</sup>]

Dar nah in dem iar Cristi Mcc vnd xxxii iar hait bischoff Henrich, als oben gescriben ist, hirczog Otten von Meran die lehen verlihen.<sup>34</sup> Vnd ist dar nah in dem jar Cristi 1241 iar durch bischoff Egno eyn ordenung gemacht, das die bete herren, der hirczog vnd der grafe, sulten alle die lehen vom gotzhaus in der gemeynschaff besiczen vnd sulten beiden verlihen werden, doch sulte eyme alleyn die vogthie verlihen werden, also, das sie die lehen niit sulten vereuseren, sunder das sie beliben sullen bii iren erben. Vnd ist dem grafen vii<sup>c</sup> marck silbers gesezt dem biischoff auff genade zu geben.<sup>35</sup>

Dar nah ist der hirczog abe gangen<sup>36</sup> vnd grave Albrecht alleyn beliben in der vogthien vnd leenschaff. Vnd nah syme tote zu bischoff Brunen ziiten ist

zen (INNSBRUCK, TLA, U I, 8976) ausführlich auf die Entwicklung der Vogtei ein. Allerdings ist seine Behauptung, der Bischof habe die Vogtei jeweils neu verleihen können, übertrieben. Vgl. A. JÄGER, *Der Streit I*, 199ff.; W. BAUM, *Eine Denkschrift* 69ff.

<sup>30</sup> NvK hat hier die Urk. von 1214 (vgl. Anm. 17) vor Augen, wo die Übertragung ausdrücklich erwähnt wird (*cum omni iure, quo enim (advocaciam) habuit beate memorie comes Arnoldus de Morit, quondam advocatus noster*). Allerdings bezieht NvK irrtümlich das *noster* auf B. Konrad und nicht auf *ecclesia*. Arnold von Moreit starb ca. 1166 und ist unter B. Otto von Andechs (1165–1170) belegt. Dazu die Eintragung im Traditionsbuch B (BOZEN, StA, Hs. 146) fol. 125<sup>r</sup>. O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 49a. Vgl. auch J. RIEDMANN, *Geschichte I*, 330.

<sup>31</sup> Dazu in der Urk. von 1214 (vgl. Anm. 17): *quod cum beneficium Henrici quondam marchionis Ystrie nobis vacare cepisset, quia ei propter mortem incliti recordacionis Philippi gloriosi regis per sentenciam principum sicut et cetera abiudicatum fuerat*. SINNACHER, *Beyträge IV*, 170.

<sup>32</sup> Im lat. Text (s. Anm. 17) lautet die entsprechende Passage: *duo placita in anno habere debet ad cognoscendas oppressiones et iniurias hominum advocacie, vnum cum herba et vnum cum feno*. Damit bricht die Abschrift des Peter von Erkelenz ab. Eine spätere Hand (J. Resch?) ergänzt noch: *videlicet unum Brixinae in villicali curia, aliud...*

<sup>33</sup> S. oben Anm. 17, 29, 30. Offensichtlich war NvK nur im Besitz eines unvollständigen Textes, den er hier mit 1212 datiert, während er am Rand der undatierten Abschrift des Peter von Erkelenz (BOZEN, StA, Lade 34, nr. 2, A) eigenhändig ergänzt: *anno d. Mccxiiii*! Unklar bleibt, ob die Kopie des Ph. Bartl und nach diesem der Druck Sinnachers (s. Anm. 17) auch auf die Abschrift des Peter von Erkelenz zurückgehen.

<sup>34</sup> Vgl. Anm. 19.

<sup>35</sup> 1241 III 20/21. BRIXEN, DA, OA, Nr. 45. S. Anlage I, Anm. 36.

<sup>36</sup> Hzg. Otto von Meranien – Andechs starb 1248. Vgl. J. RIEDMANN, *Geschichte I*, 332ff.

grave Meynrat von Gorcz, grafe zu Tyrol, zu der vogthien vnd lenschaff komen.<sup>37</sup> Der hait grave Albrechts swester zu eyner hausfrauen. Der hait gehabt zwen sone: Eyner hies auch Meynrat, der ander Albrecht.<sup>38</sup> Als Albrecht ist gesturben, ist bischoff Brūno mit grafe Meynrat vneyns wrden vnd vereiniget, vnd synt viil scrift da von.<sup>39</sup> Der grafe Meynrat ist eyn hirczog in Kerentin wrden vnd hait iii sone gehabt: Otten, Ludwich vnd Henrich.<sup>40</sup> Die haben sich auch des gotzhaus gut me angenommen dan sye sulden. Vnd hait bischoff Landolf das dem pabst Bonifacie geclaget, der ine dar vmb eyn swere bulle scherif vnd bevalle, die sache in dem rechten wider.<sup>41</sup>

Grave Henrich der jungthe ist der, den. man nennet kunig Henrich von Behem vnd Polant etc.<sup>42</sup> Dar nah ist die gra[f]schaff komen an den margrafen von Brandenburg vnd von den an das edel haus von Osterich.<sup>43</sup>

Also merckt, das die grafen von Tyrol synt in das biischtom von Brixen komen niit anders, dan das sie also durch bischoff Conrat gerufen syn. Vnd der hait sie fruntlichen versehen mit der leenschaff, die yme vervallen was, vnd in guten getrauwen dem biischtom zum besten aufgenommen z[u] der vogtien.<sup>44</sup>

Auch ist zu wissen, das die herren von Osterich nah eyn ander haben die lehen schone entphangen vncz an dißen herren vnd verscribung getan, das gotzhaus zu schirmen vnd zu behalten yn siner friiheit etc., vnd das eyn biischoff die lehen, die niit enphangen wrden, sollen vngehindert von yne vnd yren amptleuten die zu iren handen zu nemen etc.<sup>45</sup>

Item, von dem ercz vnd saltz ist zu wissen, als in dem bischtum von Brixen eyn berg funden wart, da silber ercz yne was, das erleubt kuning Philipps zu graben eym bischoff.<sup>46</sup>

<sup>37</sup> 1265 IX 25, Sterzing. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 62. BUB I, Nr. 149. Regest: *Eines Fürsten Traum*. Ausstellungskatalog 1995, 147, Nr. 4. 7. (mit falscher Signatur); J. RIEDMANN, *Der Schlern* 69 (1995) 600f.; J. BÜCKING, *Frühabsolutismus* 13.; SINNACHER, *Beyträge* IV, 469.

<sup>38</sup> Meinhard II. von Tirol und Albert II. Vgl. RIEDMANN, *Geschichte* I, 414.

<sup>39</sup> Irrtum des NvK. Albrecht starb erst 1304. 1271 fand eine Herrschaftsteilung statt, bei der Albrecht Görz erhielt. RIEDMANN, *Geschichte* I, 401.

<sup>40</sup> Meinhard II. erhält 1286 das Herzogtum Kärnten. RIEDMANN, *Geschichte* I, 404ff.

<sup>41</sup> 1296 I 16, Rom. BRIXEN, DA, OA Nr. 100. BUB II, Nr. 5.

<sup>42</sup> Graf Heinrich beanspruchte 1306 die böhmische Krone. RIEDMANN, *Geschichte* I, 412f.

<sup>43</sup> Ludwig d. Brandenburger, zweiter Gemahl der Margarete Maultasch, 1341 – 1362. Nach dem Tode Meinhards III. 1363 ging Tirol über an den Habsburger Rudolf IV. J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 417ff.

<sup>44</sup> NvK setzt hier voraus, daß die Verleihung der Vogtei eine freie Entscheidung war und sich die Vogtei im Mannesstamm vererbte. S. auch Anm. 31 und 33.

<sup>45</sup> Belehnung Hzg. Rudolfs von Österreich durch B. Matthäus, 1363 II 5 bzw. 1363 II 19 (Revers). S. Anlage I, Anm. 54 und 55. Weitere Lehensreverse sind erhalten von 1367, 1368, 1400, 1401, 1402, 1433, 1438. Zusammenstellungen aller Lehensreverse aus dem 16. und 17. Jh.: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 12, A; ad A; nr. 17, A-C.

<sup>46</sup> 1206 VI 1, Nürnberg. BUB I, Nr. 53; 1207 IX 20, BUB I, Nr. 54.

Vnd dar nah keiser Friderich der zweite des namen gab biischoff Berchtol in dem iare Cristi Mcc vnd dar nah in dem vii<sup>ten</sup> iar<sup>47</sup> yme vnd synen nakomen vnd gotzhaus alle ercz vnd auch salcz, das funden were oder funden mocht werden in dem biischomb.<sup>48</sup>

Von den sloßen des gotzhaus ist zu wissen, das eyn bischoff hait viil gehabt auser dem biischomb in Crayn vnd Kerenten etc.,<sup>49</sup> auch Passir bii Meran,<sup>50</sup> vnd was hirczog Welfo in zweyn graschaften dar vmb gehabt hait, das auch icz das merenteil in der grafen von Tyrol hant ist.<sup>51</sup>

Aber in dem biischomb von Brixen ist Rodeneck des gotzhaus.<sup>52</sup> Want e das die graschaff von dem Norital ist komen zu dem gotzhaus, hait künig Arnolfus das euserts von der graf[s]chaff, das man nennet den wiltpant oder foresta, gegeben dem gotzhaus.<sup>53</sup> Vnd hebt sich der wiiltpant an zu Melen vnd geet vmb Lußen vnd zu Geder vnd Elen vncz an das wasser Pirra genant, das da rint in die Reencz bii dem dorfe Stegen vnd da das wasser wider abe vncz zu Campere.<sup>54</sup> In dem wiltpant liet Rodeneck der berche. [4<sup>v</sup>] Vnd hait das gotzhaus den perg all wege yn gehabt vnd eynen maier da selbs, der eyn cuchen meyer ist.<sup>55</sup> Zu bichoff Hartmans ziiten ist eyn des gotzhaus ritter gewest mit namen Friderich. Der hait das teil, da das slos iczunt leit, zu lehen

<sup>47</sup> Nach einer Textkorrektur bezieht NvK die Jahreszahl irrtümlich auf die Urk. Friedrichs II. und vergißt die entsprechende Änderung.

<sup>48</sup> 1217 XII 29, Nürnberg. S. Anlage I, Anm. 34. Vgl. auch A. JÄGER, *Bergwerksgeschichte* 341f.

<sup>49</sup> Vgl. CHR. LACKNER, *Der Besitz* 33ff. NvK läßt in einem eigenen Faszikel die entsprechenden Urkunden zusammenstellen: BRIXEN, DA, HA 9952. Eine Zusammenfassung der Brixener Rechtsposition in Krain trägt NvK damals eigenhändig ein im Traditionsbuch, BOZEN, StA, Hs. 146, fol. 174<sup>v</sup>; SINNACHER, *Beyträge* VI, 463, W. BAUM, *Deutsche und Slowenen in Krain* (1981) 234; L. GRILL, *Brixener Besitzrechte in Steiermark*, in: Festschrift N. Grass (Innsbruck 1974) I, 449ff.

<sup>50</sup> 1078 I/II. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 15. BUB I, Nr. 31. MGH, D Heinrich IV, Nr. 304.

<sup>51</sup> Kaiser Konrad überträgt die früher dem Grafen Welfo gehörenden Grafschaften im Eisack- und Inntal auf die Brixener Kirche. 1027 VI 7. S. Anm. 5 und Anlage I, Anm. 20.

<sup>52</sup> S. unten Anm. 56.

<sup>53</sup> Dazu die beiden Schenkungen König Arnulfs von 888 II 20 und 893 V 31. BRIXEN, DA, OA Nr. 2; BOZEN, StA, U 0, 1. BUB I, Nr. 2 und 3. Vgl. Anlage I, Anm. 12.

<sup>54</sup> Der entsprechende Passus in der Urk. von 893 V 31 lautet: *id est forestis ad Lusinam (Lüsen) usque in vicum Milana (Milland) ad domum Amalberti, deinde usque in montem Numeratorium (Berg zwischen Eisack und Rienz, nicht näher bestimmbar) et inde usque in montem, qui dicitur Susulona (nicht bestimmbar), et inde usque in verticem montis Elinae (Ellenberg) indeque in Oneia (Onach bei Bruneck), deinde ad fluvium Pirra (Rienz) nuncupatum, qui pertinet ad comitatum, inde etiam usque in Campannam (Kumpain bei Köstlan)*. BUB Nr. 3. Die topographischen Angaben des NvK sind für die Ortsnamenforschung bedeutsam und zeigen, daß NvK durchaus deren Wandel entschlüsseln konnte. Dabei identifiziert er *Pirra* mit der Ahr, die bei Stegen in die Rienz mündet und *Campannum* mit Kumpain. Vgl. E. KÜHEBACHER, *Die Ortsnamen* II, 17.

<sup>55</sup> Die Kirche besaß noch zu Zeiten des NvK einen Küchenmaierhof zu Rodeneck. Eine detaillierte Auflistung der Pflichten des Mairhofes aus der Kanzlei des NvK: BOZEN, StA, Lade 63, nr. 21, L. Vgl. auch BUB II, Nr. 34.

vnd hait bischoff Hartman yme vergunnet eyn slos da zu pauwen;<sup>56</sup> vnd synt des Friderichs nakomen dynstleute gewest des gotzhaus, vnd haben auch das forst ampt vnd viil me zu lehen gehabt vom gotzhaus; vnd das gericht ist yne verlenet vmb eyn iar czyns, der ist auch zu biischoff Brunen cziit bezalt wrden.<sup>57</sup> Dar nah synt die von Rodeneck abe gesturben, vnd ist das gesloß vnd die lehen dem gotzhaus heym gefallen. Das es aber dem gotzhaus niit worden ist, haint sich die bischoff viil beclaget. Doch so hait bischoff Iorg das sloß verlihen (hait)<sup>58</sup> hirczog Friderich selige.<sup>59</sup> Dar nah ist es niit entphangen, vnd Gaspar der Cofeduner<sup>60</sup> hait es ynne in phants wise an erleubnûs eyns bischoffs. Dar vmb vnd vmb ander artikel obegenanten ist Rodeneck des gotzhaus.

Mulbach ist des gotzhaus, vnd haben die von Mulbach alle friheit als die von Brixen an allen zullen, vnd liet in dem gericht, das geen Voytsparg gehört hait;<sup>61</sup> vnd zu bischoff Brunen cziiten ist wider bracht zu dem gotzhaus.<sup>62</sup> Vnd steet in dem brife, den auch eyn grafe von Tyrol versigelt hait, wie das gericht von Voytsparg hebe an an der Wer bii Wlturnes vnd gee vncz an die Wissenpach.<sup>63</sup> Nû ist die Wissenpach ober Mulpach vnd Plach,<sup>64</sup> zu teylen das gerichte von Voytsparg vnd Schonecken. Vnd fint sich auch, das es also mit recht erkant ist durch alle edel man des lants, das [...] dißhalb Hasseloch dûs gotzhaus gericht an hebt. Nû liet Hasseloch denhalb Mülbach.<sup>65</sup>

Wlturnes ist des gotzhaus.<sup>66</sup> Want die edel dynst lûte von Wlturnes abe gangen synt an erben, so haben auch die biischoff die leenschaff da selbs

<sup>56</sup> O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 457. Vgl. auch H. HALLAUER, MFCG 21 (1994) 309 mit Anm. 6 und 7.

<sup>57</sup> Ein Beleg für diese Behauptung könnte die Urk. von 1266 XII 6 sein. Or.: NÜRNBERG, GNM, sub dato; Kopie: BRIXEN, DA, HRR II, fol. 78<sup>v</sup>. BUB II, Nr. 610.

<sup>58</sup> Von NvK irrtümlich nicht getilgt.

<sup>59</sup> 1438 XII 17. Or.: BOZEN, StA, U 1384. Als Siegelabdeckung ein rundes Blatt, Fragment eines NvK-Briefes von 1457/58; Empfänger unbekannt. S. Anlage I, Anm. 51.

<sup>60</sup> Kaspar von Gufidaun, gest. 1458 VI 19, damit ein *terminus ante*.

<sup>61</sup> Vgl. hierzu die entsprechenden Angaben bei H. HALLAUER, MFCG 21 (1994) 308–311.

<sup>62</sup> 1277 XII 8, Brixen. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 76. BUB I, Nr. 217 mit falschem Datum: XII 15. Die irrige Lesung Santifallers *feria quarta cum ieiunium* wird im 'Regestum Cusanum' korrekt mit *ante ieiunium* wiedergegeben. Kopie: INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 41–45. NvK glossiert das Or. eigenhändig: *Hic habes aliquos ministeriales ecclesie, quorum sigilla sunt appensa*. SINNACHER, *Beyträge* IV, 588–591.

<sup>63</sup> *a loco illo, qui dicitur Wer* (Wöhr, Hof bei Feldthurns) *apud Velturns usque in Wizenbach* (Vallerbach, fließt bei Mühlbach in die Rienz). BUB I, Nr. 217. Vgl. auch E. KÜHEBACHER, *Die Ortsnamen* II, 353; zum Gericht Voitsberg: O. STOLZ, *Südtirol* 406ff.

<sup>64</sup> *Plach*: heute Ploche, ein Waldgelände auf der linken Talseite gegenüber dem Weißbachl (Freundl. Mitteilung E. Kühebacher); O. STOLZ, *Südtirol* 497f.

<sup>65</sup> *Haslach*, heute Ortsteil der Gemeinde Vintl. NvK hat offensichtlich hier die Urk. von 1316 IV 3 (BUB II, Nr. 221, dort ohne Kenntnis der Überlieferung aus dem 15. Jh.: BRIXEN, DA, HRR II, fol. 96<sup>v</sup>–97<sup>v</sup>) vor Augen, wo die Haslacher Klaus als Grenze des bischöflichen Gerichtes genannt wird. SINNACHER, *Beyträge* V, 102ff.; A. JÄGER, *Landständische Verfassung* II, 1, 36; O. STOLZ, *Südtirol* 440f.; vgl. auch die Angaben bei H. HALLAUER, MFCG 1 (1961) 90.

<sup>66</sup> Feldthurns. O. STOLZ, *Südtirol* 401ff.

verlihen. Aber es ist nū von den graven von Tyrol verphent an erleubnus eyns biischoffs.<sup>67</sup> Es ist auch nūt benant in dem lehen brife hirczog Friderichs.<sup>68</sup>

Sūmersperg ist des gotzhaus vmb viel sachen willen.<sup>69</sup> Es synt dynstleute gewest des gotzhaus vnd abe gangen; vnd ist auch verseczt an erleubnus eyns biischoffs.<sup>70</sup> Es ist zu wissen, das grafe Albrecht von Tyrol hait Sūmersperg ingehabt, vnd ist zu rate wrden in biwesen des bischoffs Friderichs von Trient vnd gar viil grafen vnd herren, das er biischoff Conraten vnd yn synem namen Reynprecht von Seben ingeseczt hait yn Sūmersperg<sup>71</sup> vnd in alle, das der grafe von Tyrol hait yn dem biischomb von Brixen vnder Brixen. Vnd hait auch grafe Albrecht das selb getan mit dem slos Sent Michaelspurg vnd haint das syne hausfrau vnd syne swester vnd ire man, grafe Meynrat von Gorcz bewilliget.<sup>72</sup> Vnd vmb solchs, das er des goczhaus gerechtikeit also bedacht hait, ist er zu der vogtien komen.

Es steit auch in hirczogs Friderichs leens briffe.<sup>73</sup> Taufers ist des gotzhaus, wie oben steet. Doch hait es biischoff Gorg hirczog Friderich verlihen.<sup>74</sup> Vnd wir haben es mit vnsern großen geld wider zu dem gotzhaus kauft vnd eyne widerkauf etzlicher iarcziel erlaubt,<sup>75</sup> vorbehalten dem gotzhaus syner gerechtikeit. [5<sup>f</sup>]

[Nach der Kopie des Jesse Perkhofer von 1640, BRIXEN, DA, HA 27982, fol. 184<sup>v</sup>–185<sup>v</sup>, ist hier das heute als Depotfund in BOZEN, StA, Miscellanea I, 11 eingeordnete und in MFCG 21 (1994) 308–311 veröffentlichte Blatt einzufügen.]

Troetsperg ist des gotzhaus vnd steet in dem leenbrieff hirczogen Friderichs,<sup>76</sup> vnd ist vort verlenet durch die grafen von Tyrol an erleubnus eyns biischoffs.<sup>77</sup> Aichach ist des gotzhaus vnd ist mit verhencknus eyns biischoff

<sup>67</sup> Das Gericht befand sich damals im Pfandbesitz des Asem von Köstlan, dem Herzog Sigismund 1458 X 4 auch den Turm verkaufte (INNSBRUCK, TLA, U I, 508). NvK versuchte seit 1455 vergeblich, Gericht und Burg einzulösen. BOZEN, StA, U 1805; INNSBRUCK, TLA, Hs. 5135, Nr. 13; INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 84. Zur Burg: O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch IV*, 172–174.; M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 201ff.

<sup>68</sup> Vgl. Anm. 59.

<sup>69</sup> Die Burg gelangte 1211 an die Bischöfe von Brixen. O. REDLICH, *Traditionsbücher* Nr. 539; O. STOLZ, *Südtirol* 373ff.

<sup>70</sup> Als Burghauptmann ist belegt bis 1461 IX 29 Jakob von Thun. Vgl. E. LANGER, *Mittelalterliche Hausgeschichte*, Anhang 6. Seinem Einfluß ist es vermutlich zu verdanken, daß 1457 die Verfolgung des NvK abgebrochen wurde.

<sup>71</sup> Ca. 1211. BOZEN, StA, Hs. 146, fol. 159<sup>v</sup>; O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 539.

<sup>72</sup> *per uxorem suam presente etiam comite Meinhardo confirmavit donacionem.* . . : BOZEN, StA, Hs. 146, fol. 160<sup>v</sup>; O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* 192f., Nr. 539; 540. SINNACHER, *Beyträge IV*, 56f.

<sup>73</sup> Vgl. Anm. 59. Dazu auch A. JÄGER, *Landständische Verfassung II*, 2, 151.

<sup>74</sup> Vgl. Anm. 59.

<sup>75</sup> Dazu H. HALLAUER, *Eine Denkschrift* 76ff. NvK dort: *nos solum nostrum valde care recuperasse.*

<sup>76</sup> Vgl. Anm. 59.

<sup>77</sup> Die Trostburg befand sich seit 1451 VIII 5 im Lehensbesitz des Oswald von Wolkenstein. BOZEN, Landesarchiv, WA, Cassa 19, nr. 1. Vgl. auch O. STOLZ, *Südtirol* 379ff., A. ZALLINGER, in: O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch IV*, 258ff.

versezt den Wolkensteyner, doch das es des biischoff offen haus sie, vnd eyn biischoff es mit ii tausent ducaten loßen moge. Vnd steet auch yn hirczog Friderichs lehens brife;<sup>78</sup> vnd ist durch die graven vort verlehnet an erleubnus eyns biischoffs.

Castelrutte ist des gotzhaus vnd hait biischoff Brüne das wider bracht, wie die brife das außwissen.<sup>79</sup> Vnd steet in hirczogs Friderich lehens brife<sup>80</sup> vnd ist durch die grafen von Tyrol versezt den Wolkensteyneren an erleubnus eyns biischoffs.<sup>81</sup>

Prösel oder Veels ist des gotzhaus vnd steet in hirczog Friderichs lehens brife,<sup>82</sup> vnd haben die grafen von Tyrol das vort verlenet an erleubnus.<sup>83</sup>

Sprechensteyn steet auff dem gotzhaus vnd sult lange abe gebrochen syn, als das verte(n)dinkt (?) vnd durch eynen grafen von Tyrol versigelt ist.<sup>84</sup>

[R.]ifensteyn<sup>85</sup> beite burgstat synt des gotzhaus, als sich finden wirt, vnd die grafen verlenen es.<sup>86</sup>

Sterczingen ist des gotzhaus und hait alle friheit als die von Brixen an des gotzhaus zollen.<sup>87</sup> Also auch Straßberg mit dem gerichte. Es steet in hirczog Friderichs lehens brife vnd ist vort verlenet an erleubnus eyns biischoffs.<sup>88</sup>

<sup>78</sup> Vgl. Anm. 59. Aichach gelangte 1405 bzw. 1411 in den Besitz der Wolkensteiner. Die von NvK angesprochene Urk. von 1411 X 25: BOZEN, StA, U 2627; Kopie: BRIXEN, DA, HRR II, fol. 81<sup>r</sup>–82<sup>r</sup>. Bei den Verhandlungen am 13. 1. 1458 stand Aichach ebenfalls auf der Liste der Brixener Ansprüche. Vgl. auch STOLZ, *Südtirol* 370f.; O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch* IV, 331ff.; M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 82f.

<sup>79</sup> 1272 V 31. BOZEN, StA, U 1373. BUB I, Nr. 169. SINNACHER, *Beyträge* IV, 555. Vgl. Anm. 59.

<sup>81</sup> Verpfändung durch Hzg. Leopold, 1406 II 24. NÜRNBERG, GNM, WA, sub dato. Regest: INNSBRUCK, Mus. Ferdinandeum, FB 4650, fol. 14<sup>r</sup>; O. STOLZ, *Südtirol* 369; O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch* IV, 325ff.; M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 287ff.

<sup>82</sup> Vgl. Anm. 59.

<sup>83</sup> O. STOLZ, *Südtirol* 356ff.; O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch* IV, 361f.; M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 135f.

<sup>84</sup> 1241 III 20/21. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 45; WIEN, HHStA, sub dato: *castrum illud in Sprechenstaine statim destruere tenetur*. S. Anm. 35. SINNACHER, *Beyträge* IV, 331ff.; O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch* III, 103ff.; M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 463f. Die Burg befand sich damals als Lehen im Besitz des Kaspar Trautson. INNSBRUCK, TLA, Lib. Frag. III, fol. 145<sup>r-v</sup>.

<sup>85</sup> Teilweise am Rand nachgetragen und durch Abrieb unleserlich. Jedoch ist die Konjektur durch den Zusammenhang naheliegend. J. Perkhofer bzw. M. Veßmayer lesen in ihrer Kopie (BRIXEN, DA, HA 28982, fol. 186<sup>r</sup>) *Müestinstein*, das keinen Sinn ergibt.

<sup>86</sup> O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 414. Die Herrn von Reifenstein sind auch später noch als Ministeriale des Hochstiftes belegt, z. B. 1332 III 29. BUB II, Nr. 489. Vgl. auch O. STOLZ, *Südtirol* 466f.; O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch* III, 141ff.; M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 405ff.

<sup>87</sup> O. STOLZ, *Südtirol* 447ff. DERS., *Das mittelalterliche Zollwesen Tirols*, AÖG 97 (1909) 619ff. Die von NvK erwähnten Zollbestimmungen sind belegt: INNSBRUCK, TLA, Urbar 106/12, fol. 132<sup>r</sup>. NvK löste 1458 den an Oswald von Seben verpfändeten Zoll ein, was in den folgenden Jahren zu Konflikten führte. BRIXEN, DA, OA, 770; 771. Sterzing wird im Lehensrevers von 1438 als Brixener Lehen angeführt. Vgl. Anm. 59.

<sup>88</sup> S. Anm. 59. M. BITSCHNAU, *Tiroler Burgenbuch* III, 85; 92. Dazu jedoch oben S. 119,

Das Luch, das man nennet spelunca zu Latyn, sulte abe gebrochen syne, als das vertetingt vnd durch eynen grafen von Tyrol versigelt ist.<sup>89</sup>

Steynach mit dem gericht hort zu dem gotzhaus, vnd ist dem gotzhaus dar auff verscriben iiii tausent marck.<sup>90</sup>

Yspruck was durch eynen biischoff dem closter Wiltin geben mit dem oberfar, das da was ee die bruck da were; vnd der marckt lag an der ander siiten des wassers. Dar nah ist der marckt mit verhencknus eyns biischoffs gelacht auf diße siite, vnd ist dem closter da wider etzwas wrden; vnd ist der marck(t) dar nah comen an die hirczogen von Meran.<sup>91</sup> Als aber biischoff Henrich hirczoge Otten von Meran sulte syne lehen verlihen, wie oben steet, das hait er niit wllen toen, yme werde Yspruck vnd Ambras das dorf wider.<sup>92</sup> Also hait hirczog Otte Yspruck biischoff Henrich wider geben, als das syne brieff außwißet.<sup>93</sup> Vnd ist also Yspruck dar nah vmbmurt wrden,<sup>94</sup> vnd ist dem gotzhaus nū entphremt, vnd ist auch niit genant in den lehen brifen der grafen von Tyrol.

Wellenberch ist auch des gotzhaus vnd steet in hirczogen Otten lebens briefe<sup>95</sup> vnd ist durch hirczog Friderich niit benant in syme entphengnus anders dan yn eyner gemeyn, noch auch die grafschaff des oberen Yntals vnd des vnderen Yntals, die auch in hirczog Otten lehens brief steent.<sup>96</sup> [5']

Die cuppel von dem berg Pylar vncz an den Ziler ist des gotzhaus, als sich wol fynden wirt, das auch wol bewiist, wie die herschaft daselbs des gotzhaus ist.<sup>97</sup>

Item, alles das der grafe von Ulten gehabt hait von der Finstermuncz vncz an den Ziler ist des gotzhaus, als das die brife außwissen.<sup>98</sup>

Anm. 86. O. STOLZ, *Südtirol* 464. NvK erwähnt die Ansprüche bereits 1454 VI 24 in seinem Brief an Hzg. Sigismund.

<sup>89</sup> 1241 III 20: *et spelunca in silva* (Lueg am Brenner) *ex ista parte Matary*. BUB I, nr. 104. O. STOLZ, *Nordtirol* 374; O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch* III, 77f.

<sup>90</sup> 1369 VI 16. Or.: MÜNCHEN, HStA, HU Brixen Nr. 58; Kopie (Kanzlei des NvK): INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 84–86; BOZEN, StA, Lade 83, nr. 3, D. Vgl. auch A. JÄGER, *Der Streit I*, 78; O. STOLZ, *Nordtirol* 367ff. Zu den Ansprüchen auf Stainach: BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, A.

<sup>91</sup> Korrekt: Meranien. S. oben Anm. 18. Zur Frühgeschichte von Innsbruck vgl. O. STOLZ, *Nordtirol* 300ff.; 319ff.; DERS., *Innsbruck* 44ff.; F. H. HYE, *Die Städte Tirols I* (Wien 1980) 71ff.

<sup>92</sup> 1232, indictione V. Vgl. Anm. 19; O. STOLZ, *Innsbruck* 44f.

<sup>93</sup> 1233, o. M. o. T. Kopie (Peter von Erkelenz): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 3, C. Vgl. Anm. 22. Regest (nach Röggel): O. STOLZ, *Innsbruck* 90.

<sup>94</sup> Nach alter, jedoch unsicherer Überlieferung, wurde Innsbruck 1234 mit Mauern umgeben. O. STOLZ, *Innsbruck* 90f.; 94ff. M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 276.

<sup>95</sup> *et castrum in Vellenberch cum pertinentibus*. BUB I, nr. 600. Vgl. Anm. 92.

<sup>96</sup> *et quidquid in valle Eni et valle Pustrissa pater suus et frater habuerunt, insuper comitatum vallis Eni inferioris*. BUB I, Nr. 600. Vgl. Anm. 19. Zum Lehensrevers von 1438 vgl. Anm. 59.

<sup>97</sup> 1241 VI 5, Brixen. S. Anlage I, Anm. 42. Vgl. O. STOLZ, *Nordtirol* 473ff.; 534. SINNACHER, *Beyträge* IV, 340f.

<sup>98</sup> 1241 VI 5, Brixen. Vgl. Anm. 97.

Item, Sent Petersberg mit syner zugehorn ist des gotzhaus, wie das die brife außwissen, der viil ist.<sup>99</sup>

So synt sust ander viil scrift von Axum,<sup>100</sup> Colsacz,<sup>101</sup> Sevelt,<sup>102</sup> Zirrel<sup>103</sup> vnd ander, vnd besonder von vyel eigen leuten in allen steten vnd dorferen des ganzen Yntals, die zu dem gotzhaus gehorent;<sup>104</sup> das alles mit eynder dem gotzhaus entfremet ist. Vnd ist eym biischoff in dem gancze Yntal von allen zehenten, gulten, renten, leuten vnd wie mans genennen mag, nicht eyns phennings wert verliben.<sup>105</sup>

Vber das alles werden wir auch an der kirchengabe etzlicher kirchen gehindert,<sup>106</sup> die closter, auch die die biischoff gestiift haben vnd die pharrer mit den regiren beswert vnd die toemherren an irer frier wal vnd wir an unsern biischoffliehen ampt in der reformerung der closter, besonder des closters Sonnenburg, geirt.<sup>107</sup> Vnd sust was von vns in der geistlicheit gehort, wirt vns auch vernichtiget; vnd die geistlichen, die vns wider ire eide vnd gelobde vngheorsam werdent, haben wider vns schirm vnd biistant.<sup>108</sup>

[Auch sullet ir wissen, das wir in der sache Sonnenburg niit gehandelt han, dan was wir von geschefts des heiligen stuls [von] Rome han müßen toen. Vnd ist alles geschehen mit wissen vnd willen vnßrs herren hirczogs Sigmonds.<sup>109</sup> So haben wir vns erbotten, wer von vns zu clagen hait von allen

<sup>99</sup> St. Petersberg wurde 1259 II 5 durch Berthold von Nifen dem Hochstift geschenkt. S. Anlage I, Anm. 43. Vgl. auch die Eintragung im *Calendarium Wintheri*, fol. 7<sup>r</sup> mit Marginalie (des NvK?): *nunc vero alii tenent vi receptam*. L. SANTIFALLER, *Calendarium Wintheri* 210–211. Eine vorläufige Rückgabe an Brixen wurde vereinbart 1408 VI 11 (BOZEN, StA, U 2633). NvK läßt die Urk. 1454 VI 23 durch Kaspar von Neustift vidimieren. BOZEN, StA, U 2633; Kopie: Lade 131, nr. 1, D, fol. 7<sup>r-v</sup>. Eine Denkschrift des NvK zu den Rechten des Stiftes auf St. Petersberg: BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, A. Vgl. auch O. STOLZ, *Nordtirol* 463ff.; M. BITSCHNAU *Burg und Adel* 432.

<sup>100</sup> 1232. Hzg. Otto von Meranien verspricht der Brixener Kirche die Auslösung des Hofes Axams. BUB II, Nr. 601. Der Brixener Besitz ist erstmals 955–975 belegt. O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 2 B.

<sup>101</sup> O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 118; Nr. 278.

<sup>102</sup> Ein direkter Beleg ist nicht bekannt. NvK bezieht sich vermutlich auf die Schenkung von 1027. S. Anlage I, Anm. 20. Vgl. auch O. STOLZ, *Nordtirol* 397ff.

<sup>103</sup> O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 118.

<sup>104</sup> Z. B. O. REDLICH, *Die Traditionsbücher* Nr. 2a; 2b; 118; 278.

<sup>105</sup> Alle Zehnten, die die Tiroler Grafen besitzen, sind Lehen der Kirche: BOZEN, StA, Lade 1, Nr. 53, p. 10.

<sup>106</sup> Ein langwieriger Konflikt entwickelte sich damals z. B. um die Besetzung der Pfarrei Fügen.

<sup>107</sup> Neben dem bekannten Streit mit der Abtei Sonnenburg ist hier besonders zu denken an St. Georgenberg, Stams und das Brixener Klarissenkloster. Regelmäßig stellte sich Hzg. Sigismund auf die Seite der Reformgegner.

<sup>108</sup> Hier ist zu denken an die von Hzg. Sigismund geförderte Appellation des Nordtiroler Klerus von 1458 II 21. INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 39<sup>r</sup>–41<sup>r</sup>; Hs. 5672, p. 23–24. Vgl. A. JÄGER, *Der Streit* I, 279.

<sup>109</sup> Dies gilt z. B. für die Reform von Sonnenburg am 4. III. 1455 (H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues und die Visitation der Abtei Sonnenburg im Jahre 1455*, in: *Einheit und Vielheit. Festschrift Karl Bormann* [Würzburg 1993] 84ff.) und die Visitation von Neustift am 18.VII.1457.

geistlichen oder weltlichen, die yn dißem lande synt, mit den wil ich zu tage komen vor geistliche vnd weltliche auff gelegen stete vnd ziite, vnd willen vns von der gnaden gotz verantworten, das wir in der gerechtikeit finden werden.]<sup>110</sup>

Aus dem allen versteent ir wol, wie es stee vmb die gerechtikeit des wirdigen gotzhaus Brixen, da ir alle hyne gehort. Vnd lant euch erbarmen, das eur muter, die heilige kirche, in irer gerechtikeit verdruckt wirt mit gewalt, von den, die sich der vogtien vnd schirms an genomen haben.

### Anlage III

(1458, ca. Januar/Februar)<sup>1</sup>

*Entwurf einer Supplik des Nikolaus von Kues an Kaiser Friedrich III. mit der Antwort des Kaisers.*

Da Herzog Sigismund trotz wiederholter Aufforderung sich bisher weigerte, die Belehnung durch die Kirche zu erneuern und daher Vogtei und Lehen nach dem Lehensrecht heimgefallen seien, bittet er den Kaiser als Angehörigen des Hauses Österreich und Grafen von Tirol, Vogtei und Lehen der Brixener Kirche zu übernehmen, auch die der Kirche entfremdeten, die einzeln angeführt werden, jedoch ohne damit weitergehende Rechte der Kirche zu präjudizieren. Außerdem überträgt er Friedrich III. die Schürfrechte auf Erze und Salz in Gossensass, Schwaz und Hall, welche Kaiser Friedrich II. einst der Kirche verliehen, nun aber in fremder Nutzung seien, für den symbolischen Zins von 1 Mark Silber und 4 Fuder Salz. Er bittet den Kaiser, alle weiteren Privilegien und Regalien zu bestätigen, damit diese Rechte ungeschmälert der Kirche erhalten bleiben.

Kaiser Friedrich III. bestätigt in seiner Antwort mit Zustimmung der Fürsten und Räte die Privilegien der Brixener Kirche. Außerdem bestätigt er dem Bischof die Schenkungen der Grafschaften Inn-, Nori- und Pustertal sowie die Regalien, insbesondere Jagd-, Geleit-, Zoll- und Bergrechte. Die Vasallen der Brixener Kirche werden ermahnt, dem Bischof als Fürsten des Reiches und Herren der ganzen Diözese Gehorsam zu leisten, auch wenn diese Verpflichtung in Vergessenheit geraten sein sollte. Dabei habe das Treueverhältnis dem Bischof gegenüber Vorrang vor anderen Bindungen, weil die Investitur des Bischofs mit den Privilegien und Regalien ursprünglicher sei und direkt vom Reiche erfolgte. Die Vasallen der Kirche werden aufgefordert, binnen Jahresfrist um eine Investitur nachzusuchen, auch wenn Sie Herzöge sind, andernfalls sie ihre Rechte verlieren. Belehnungen ohne Zustimmung des Bischofs sind ohne Rechtskraft; die Lehen fallen an den Bischof zurück.

Kopie: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 19, A;<sup>2</sup> BRIXEN, Priesterseminar, Ms. D 11 (J. Resch), p. 155–158.

<sup>110</sup> Der eingeklammerte Absatz wurde von NvK durchgestrichen.

<sup>1</sup> Zur Datierung s. Anm. 13.

<sup>2</sup> Die ursprüngliche Archivsignatur: Lade 34, nr. 13, C. Im sogenannten Resch-Repertorium (BRIXEN, DA, HA 28048, II, fol. 572<sup>v</sup>; fol. 573<sup>v</sup>) lautet das Regest: Apo-

## A

Gloriosissimo etc. comitique Tirolis. Nicolaus etc.

Divino spiritu inspirati<sup>3</sup> sacri Romani regni imperatores ad partem sollicitudinis<sup>4</sup> eciam episcopali dignitate decoratos advocarunt et eis regalia suarum diocesum conferentes ad sacri imperii principatum, unumquemque pro modulo suo, sublimantes auctoritatem, alios in partem sollicitudinis eis commisse vocandi et eosdem suos vasallos per porciones alicuius assignacionem investituram constituendi pia consideracione addiderunt.

Sic placuit divis imperatoribus sanctam Sabionensem ecclesiam, que nunc Brixinensis nominatur, imperij principatu decorari et episcopos de regalibus sue diocesis investierunt.<sup>5</sup> Sunt autem in diocesi Brixinensi tres nominatissime valles: Norica scilicet et vallis Eni atque vallis Pustrisse.<sup>6</sup> Et ne nimia sollicitudo circa temporalia pontifices occuparet, indultum fuit episcopis ab imperiali celsitudine quatenus regalia, que imperatores per suos comites in valibus Eni et Pustrisse regebant, episcopi similiter per ecclesie vasallos regere possent.<sup>7</sup> Vnde actum est, quod de illis comitatibus nobiles viri per episcopos leguntur investiti et post alios hec investitura ad ducem Meranie atque illustres comites Tirolenses dinoscitur pervenisse.<sup>8</sup> Postquam autem preclarissima domus Austrie comitatum Tirolensem adepti est<sup>9</sup> et plures per ordinem Austrie duces de suis feodis usque ad Fridericum ducem ante annos circiter xx<sup>ti</sup> defunctum de feudis comitum Tyrolensium per episcopos Brixinenses essent investiti<sup>10</sup> et illustris princeps dominus dux Sigismundus, dux Austrie et

*grapha lit. Nic. de Cusa serenissimo Frederico III. imp. contra Sigismundum, d. Austriæ supplicantis de feudis Brixinensibus suæ ecclesiæ contra vasallorum potentiam manutenendis. Actum a. 1457. Habetur (nunc) nr. 19, A. Das Regest zu nr. 19, A lautet zutreffender: . . . supplicantis, ut decernat feuda ab ipso recipi etiam de mineris argenti et salis, secus iure feudali ipsum cadere. So auch INNSBRUCK, TLA, Repertorium 382, fol. 889<sup>v</sup>–890<sup>v</sup>; fol. 892<sup>v</sup>.*

<sup>3</sup> 2. Petr. 1, 21.

<sup>4</sup> X 1, 8 De auctoritate et usu pallii c. 4. Vgl. dazu auch die Belege bei E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues: Dialogus concludens Amedistarum errorem ex gestis et doctrina concilii Basiliensis*. MFCG 8 (1970) 87.

<sup>5</sup> So das Münz-, Markt-, Mühl- und Zollregal durch Friedrich I. 1179 IX 16 (BUB I, Nr. 45; MGH, D Friedrich I., Nr. 789) oder das Bergregal durch Friedrich II. 1217 XII 29 (BUB I, Nr. 60; Böhmer, Regesta V, Nr. 920).

<sup>6</sup> Zur Etymologie und zur Ausdehnung des Noritals vgl. O. STOLZ, *Südtirol* 331ff.; DERS., *Die Ausbreitung* III, 1, 10f.

<sup>7</sup> Kaiser Konrad schenkt der Kirche die Grafschaften im Eisack- und Inntal: 1027 VI 7 (S. Anlage I, Anm. 20). Kaiser Heinrich IV. schenkt Brixen die Grafschaft im Pusterthal: 1091 IX 2 (S. Anlage I, Anm. 30).

<sup>8</sup> Übertragung durch Bischof Heinrich IV. von Brixen: 1232, indictione V. (S. Anlage I, Anm. 40); Vertrag zwischen Bischof Egno und Albrecht von Tirol: 1241 III 21 (S. Anlage II, Anm. 35); Übertragung der Vogtei auf Meinhard II.: 1265 IX 25 (S. Anlage II, Anm. 37).

<sup>9</sup> Margarete Maultasch: 1365 I 26. Vgl. RIEDMANN, *Geschichte* I, 426f.

<sup>10</sup> Lehensrevers (in specie) durch Herzog Friedrich IV., 1438 XII 17. Or.: BOZEN, StA, U 1384 (S. Anlage I, Anm. 51). Neben den dort angeführten Kopien ein Faszikel mit 9 Abschriften dieser Urkunde: BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, A-C.

comes Tyrolensis, post obitum dicti Friderici patris sui<sup>11</sup> sepe monitus esset, ut similiter de feudis comitum Tyrolensium ab ecclesia Brixinensi dependentibus caperet investituram, hactenus tamen minime facere curavit.

Et quia ego tercius episcopus ab obitu ducis Friderici<sup>12</sup> septimum annum episcopatus ago<sup>13</sup> et pacienter semper exspectans, quod dictus dominus dux Sigismundus pluries per me requisitus tamquam possessor comitatus Tyrolensis oblatam sibi a me caperet investituram, quod tamen facere non curavit, feuda ad ecclesiam esse devoluta et de illis aliquem fore investiendum considerans, solum principem aliquem nobilissime domus Austrie instituendi iudicavi.

Quapropter confisus, quod clemencia vestra, que tanta est, quod meruit habere Romanum imperium, eciam ut comes Tyrolis advocaciam ecclesie Brixinensis non refutaret, hinc ob proteccionem ecclesie et suorum libertatum et privilegiorum augmentum per has meas literas vobis domino meo Friderico ut comiti Tyrolis de iurisdicione seu comitatu superioris vallis Eni<sup>14</sup> et de iurisdicione seu comitatu inferioris vallis Eni<sup>15</sup> et iurisdicione Wippental<sup>16</sup> et castris Vellenberg<sup>17</sup> et Strasperg,<sup>18</sup> quemadmodum Hainricus episcopus Ottonem ducem Meranie<sup>19</sup> et ex post Egno episcopus Albertum comitem Tyrolensem his investivit,<sup>20</sup> et ultra illa eciam de opido Inspruckg et castro Ambras<sup>21</sup> cum adherentibus, que sibi Heinricus episcopus, dum Ottonem ducem investiret, reservavit,<sup>22</sup> atque eciam extra diocesim Brixinensem de castro Passir cum adherentibus super Atasim<sup>23</sup> et in Carinthia,<sup>24</sup> investituram mitto

<sup>11</sup> Friedrich IV. starb 1439 VI 2. J. RIEDMANN, *Geschichte* I, 457.

<sup>12</sup> NvK denkt an seine Vorgänger Georg von Stubai und Johannes Röttel.

<sup>13</sup> Damit ergibt sich als *terminus ante* der 1.III.1458. Die Investitur des NvK durch den Kaiser erfolgte 1451 III 1. AC Nr. 1063.

<sup>14</sup> 1241 VI 5. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 46 (BUB I, Nr. 105 ).

<sup>15</sup> 1232, indictione V. Or.: WIEN, HHStA, 1232; Kopie (Kanzlei des NvK): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 17, B und weitere Kopien. (BUB II, Nr. 600). Vgl. auch Anm. 8 und Anlage I, Anm. 40.

<sup>16</sup> 1027 VI 7. Konrad schenkt der Brixener Kirche die Grafschaft im Eisacktal. S. Anlage I, Anm. 20. 1043 IX 11: Befreiung von Abgaben durch Heinrich III. S. Anlage I, Anm. 26.

<sup>17</sup> S. oben Anm. 15.

<sup>18</sup> Strassberg wird im Revers Herzog Friedrichs IV. von 1438 XI 17 als Brixener Lehen angeführt. Vgl. Anm. 10. M. BITSCHNAU, *Burg und Adel* 475; DERS. in: O. TRAPP, *Tiroler Burgenbuch* III (1982) 92, Anm. 1.

<sup>19</sup> S. oben Anm. 15.

<sup>20</sup> 1241 III 20/21. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 45 (mit Glosse des NvK) ; WIEN, HHStA, 1241 III 20: Kopie (Kanzlei des NvK) : INNSBRUCK, TLA, Hs. 5672, p. 35–40. S. auch Anlage I, Anm. 36; Anlage II, Anm. 35.

<sup>21</sup> S. oben Anm. 15.

<sup>22</sup> Schenkung von Innsbruck und Amras an Brixen durch Otto von Meranien. 1233; o. M. o. T. Kopie (Peter von Erkelenz): BOZEN, StA, Lade 34, nr. 3, C. Die Urkunde fehlt in den Urkundenbüchern. Vgl. auch O. STOLZ, *Innsbruck* 90. S. auch Anlage II, Anm. 21 und 93.

<sup>23</sup> 1078 I-II. Schenkung Königs Heinrichs IV. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 15. (BUB I,

et per harum literarum tradicionem investio sine tamen preiudicio iurium ecclesie et presertim in castro Sancti Petri cum adherentibus<sup>25</sup> et curia villi-  
caria in Anxams<sup>26</sup> ac foro Matray<sup>27</sup> cum iurisdicione et attinenciis atque aliis  
iuribus, que ecclesia habet in ecclesiis parrochialibus et earum collacionibus et  
in monasteriis et decimis atque aliis iuribus spiritualibus et temporalibus qui-  
buscumque, quibus per hanc investituram nequaquam intendimus derogare.

Et quoniam omnes minere tempore Friderici secundi imperatoris tam me-  
tallorum quam salis tunc in diocesi reperte et postea reperiende et ita, que  
hodie reperte sunt, dono eiusdem imperatoris sunt ecclesie Brixinensi,<sup>28</sup> de  
illis eciam mineris metallorum et salis in illis districtibus repertis similiter  
investituram transmittimus,<sup>29</sup> reservato nobis ex qualibet fovea, ubi in Gos-  
sensas<sup>30</sup> et Swatz<sup>31</sup> etc. argentum foditur, annuo censu unius marce argenti et  
de sale in Hallis<sup>32</sup> quatuor carratis, humili prece supplicans, quatenus vos  
amore dei et sanctorum ecclesie patronorum ex certa sciencia dicte ecclesie  
privilegia exempcionis hominum et censualium atque ministrialium ecclesie a  
iurisdicione et coaccione cuiuscumque atque comitatum et iurisdicionum  
temporalium et omnium regalium tocuis diocesis donaciones et privilegia  
confirmantes declaracionem talem privilegiorum nostrorum facere et illam  
per nostra precepta taliter exequi velimus, quod principatus noster, qui epi-  
scopis committitur, non sic imminuatur et vilescat, sed integer aput ecclesiam  
existat et conservetur.

## B

(Fridericus. divina favente clemencia . . . . .)

Nos autem<sup>33</sup> cum nostris qui aderant principibus et consiliariis, postquam  
de premissis privilegijs plene et sufficienter fuimus informati, iustis illis sup-

Nr. 31). S. Anlage II, Anm. 24.

<sup>24</sup> Dazu CHR. LACKNER, *Der Besitz* 42ff.

<sup>25</sup> 1259 II 5. Or.: BRIXEN, DA, OA, Nr. 58; Kopie: BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, E (in  
einem Dossier aus der Kanzlei des NvK mit Urkundenkopien zu den Brixener Rech-  
ten auf St.Petersberg). Eine Denkschrift des NvK zu den Rechten auf St. Petersberg:  
BOZEN, StA, Lade 131, nr. 1, A. S. auch Anlage I, Anm. 43.

<sup>26</sup> Versprechen Herzog Ottos von Meranien, den Hof Axams auszulösen. 1232, indic-  
tione V. S. oben Anm. 15

<sup>27</sup> Dazu ebenfalls die Urkunde von 1232, indictione V (S. o. Anm. 15). NvK kündigt die  
Einlösung an 1453 I 17. F. HAUSMANN, *Briefbuch* Nr. 27.

<sup>28</sup> 1217 XII 29. Or.: BRIXEN, DA, OA Nr. 29 (BUB I, Nr. 60). S. Anlage I, Anm. 34. Vgl.  
auch STOLZ, *Die Anfänge* 216ff.

<sup>29</sup> 1452 XII 7. S. o. Anm. 28. Dazu: WIEN, HHStA, Reichsregister P, fol. 87<sup>r-v</sup> und wei-  
tere Überlieferungen. Vgl. auch A. JÄGER, *Beiträge* 359ff.; W. BAUM, *Der Schlern* 61  
(1987) 108f.

<sup>30</sup> Zum dortigen Erzabbau vgl. A. JÄGER, *Beiträge* 346f.; O. STOLZ, *Die Anfänge* 254f.

<sup>31</sup> A. JÄGER, *Beiträge* 343f.; O. STOLZ, *Die Anfänge* 255ff.

<sup>32</sup> O. STOLZ, *Die Anfänge* 217ff.

<sup>33</sup> NvK nimmt hier wiederum das übliche Formular zum Vorbild.

plicacionibus omnium principum iudicio, qui utique tam venerabili ecclesie et in prefatis supplicacionibus eidem imperiali clemenci(e) condescendendum iudicarunt, privilegia prenarrata tam exempcionis hominum et censualium et ministerialium ecclesie a iurisdictione et exaccione omnium et singulorum nostri imperii subditorum cuiuscumque condicionis gradus aut dignitatis existant, eciam si ducali aut inferiori prefulgeant dignitate, exemptos esse volumus et declaramus in omni casu nisi in eo, in quo episcopi consensus accesserit.

Deinde declaramus donaciones comitatum et iurisdictionum vallium Eni, Norice et Pustrisse ac omnium regalium, forestarum, conductuum, theoloniorum, metallorum et salis tocius diocesis<sup>34</sup> episcopis factas esse ut prenarratur, quas et nos cum omni supplicacione defectuum ex superhabundanti damus per presentes, et volumus, quod pontifex pro tempore, dum suam recipit regalia a nobis aut nostris successoribus Romanorum regibus seu imperatoribus investituram, censeatur de hijs omnibus predictis investitus, que ut princeps imperii habere debet et possidere sine cuiuscumque contradiccione.

Super eo vero, quod nonnulli, qui de aliqua porcione iurisdictionis temporalis ipsius diocesis ut vasalli pro tempore investiuntur, (. . .) secundum sententiam principum collateralium nostrorum decernimus et declaramus, quod homines iurisdictionis vasallis commissi episcopo tamquam principi imperii et domino tocius diocesis manent obligati et astricti ut suo supremo et vero naturali domino. Vasallo vero obedire tenentur inquantum commissio se extendit, qua commissione episcopus, dum facit investituram ipsis suis et ecclesie hominibus, vasallo precipit obedire. Ideoque ipsi tales homines, eciam si vasallus sue fidelitatis immemor fuerit, nunquam ad instanciam vasalli, qui forte eos per prestitam sibi iuratam fidelitatem requireret, contra suum dominum episcopum movere debent et rebeli vasallo obedire, sed episcopo suo, cui per maiorem fidelitatem astringuntur, requisiti assistere debent contra rebellem vasallum et debite fidelitatis inmemorem. Declaramus eciam omnes tales in concernentibus publicam utilitatem, necessitatem et defensionem obedire debere domino suo episcopo, non obstante quod vasallo sint per investituram subiecti, neque venit in ipsa investitura de omnibus regalibus aliud quam fuerit expressum.

Ideo de certa iurisdictione investitus non habet propterea in piscacionibus, venacionibus, conductu, metallis, sale et talibus quidquam iuris, sed hec omnia sunt post ut prius ipsius ecclesie et episcopi, qui talia ab imperio extat assecutus.

Ad ultimum vero, quando vasalli non comparent infra annum ad petendam investituram aut investiti feudum alienant aut sub pignore obligant vel alium de ipso investiunt, declaramus tales omnes, cuiuscumque condicionis

<sup>34</sup> In seinem Entwurf ersetzt NvK das *episcopatus* der Urkunden von 1214 und 1217 (vgl. Anm. 28) durch das eindeutige *diocesis*, also zu seinen Gunsten. Zur Interpretation von *episcopatus* vgl. A. JÄGER, *Beiträge* 357. O. STOLZ, *Die Anfänge* 216f.

fuerint, eciam si duces vel eis inferiores, qui infra annum vasallis pro investituris per episcopum adsignatis aut ab obitu prioris vasalli, in cuius feudum succedit, infra annum se non presentaverit aut legitime impeditus inmediate cessante impedimento non comparuerit coram episcopo petendo investituram, talem, nisi sibi tempus fuerit prorogatum per episcopum, ab omni iure, quod ad feudum habuit, cadere et in potestate episcopi esse de feudo ut ad ipsum iuste devoluto disponere posse declaramus.

Similiter feudorum impignoraciones seu investituras, quas de suo feudo aliis facere presumunt, omnino non solum viribus carere, sed eo ipso quod vasallus ista attemptaverit sine consensu domini sui episcopi, ab omni iure cadere et feudum libere ad episcopum reverti declaramus.

### Literaturverzeichnis\*

- ALBERTONI, GIUSEPPE, *Le terre del vescovo. Potere e società nel Tirolo medievale (Secolo IX-XI)*, Turin 1996.
- BALDIN, MARINO (Hrsg.), *Il castello di Andraz e le miniere del Fursil*. Venedig 1997.
- BAUM, WILHELM, *Nikolaus Cusanus in Tirol*. Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 10, Bozen 1983.
- BAUM, WILHELM, *Eine Denkschrift des Nikolaus von Kues zur Geschichte der Vogtei des Bistums Brixen*, in: *Tiroler Heimat* 50 (1986) 69–100.
- BAUM, WILHELM, *Sigmund der Münzreiche*. Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 14, Bozen 1987.
- BECKER, HANS JÜRGEN, *Die Appellation vom Papst an ein allgemeines Konzil. Historische Entwicklung und kanonistische Diskussion im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Köln-Wien 1988.
- BITSCHNAU, MARTIN, *Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung*. SB Wien 403, Wien 1983.
- BOOCKMANN, HARTMUT, *Laurentius Blumenau. Fürstlicher Rat – Jurist – Humanist*. Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 37, 1965.
- BÜCKING, JÜRGEN, *Frühabsolutismus und Kirchenreform in Tirol (1565–1665). Ein Beitrag zum Ringen zwischen ›Staat‹ und ›Kirche‹ in der frühen Neuzeit*. Wiesbaden 1972.
- FAJKMAJER, KARL, *Studien zur Verwaltungsgeschichte des Hochstiftes Brixen im Mittelalter*, in: *FMGTV* 6 (1909).
- FORNWAGNER, CHRISTIAN, *Geschichte der Herren von Freundsberg in Tirol*. (Schlern-Schriften 288) Innsbruck 1992.
- GELMI, JOSEF, *Kirchengeschichte Tirols*. Bozen 1980.
- GISMANN, ROBERT, *Die Beziehungen zwischen Tirol und Bayern im Ausgang des*

\* Verzeichnet werden nur mehrfach zitierte und in den Anmerkungen abgekürzte Titel.

- Mittelalters. Diss. (maschinenschr.) Innsbruck 1976.
- GRASS, NIKOLAUS, *Cusanus als Rechtshistoriker, Quellenkritiker und Jurist. Skizzen und Fragmente*, in: CGS (Innsbruck 1970) 101–210
- HALLAUER, HERMANN, *Eine Denkschrift des Nikolaus von Kues zum Kauf der Ämter Taufers und Uttenheim in Südtirol*, in: MFCG 1 (1961) 76–94.
- HALLAUER, HERMANN, *Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst*, in: MFCG 21 (1994) 275–311.
- HALLAUER, HERMANN, *Bruneck 1460. Nikolaus von Kues – Der Bischof scheidet an der weltlichen Macht*, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen I (München 1994) 381–412.
- HAUSMANN, FRIEDRICH, *Das Brixener Briefbuch des Kardinals Nikolaus von Kues. CT IV, 2* (Heidelberg 1952).
- HUTER, FRANZ, *Tiroler Urkundenbuch. 1–3* (Innsbruck 1937–1957) = TUB
- JÄGER, ALBERT, *Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol*. Innsbruck 1861; ND 1970.
- JÄGER, ALBERT, *Beiträge zur tirolisch-salzburgischen Bergwerks-Geschichte*, in: AÖG 53 (1875).
- JÄGER, ALBERT, *Geschichte der landständischen Verfassung Tirols. 1–2*, Innsbruck 1881/85 (ND 1970).
- KÖFLER, WERNER, *Land-Landschaft-Landtag. Geschichte der Tiroler Landtage von den Anfängen bis 1808*. Innsbruck 1985.
- KÜHEBACHER, EGON, *Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte. 1–2* (Bozen 1991/95).
- KUSTATSCHER, ERIKA, *Die Herren von Taufers*. Diss. (maschinenschr.) Innsbruck 1987.
- LACKNER, CHRISTIAN, *Der Besitz des Hochstiftes Brixen in Kärnten und Steiermark*. Diss. (maschinenschr.) Innsbruck 1984.
- MEUTHEN, ERICH, *Nikolaus von Kues und die Geschichte*, in: MFCG 13 (1978) 234–252.
- MEUTHEN, ERICH, *Nikolaus von Kues und die Wittelsbacher*, in: Festschrift für Andreas Kraus. (Kallmünz 1982) 95–113.
- MEUTHEN, ERICH, *Nikolaus von Kues, 1401–1464. Skizze einer Biographie. 7. Aufl.*, Münster 1992.
- PALME, RUDOLF, *Geschichte des Landes Tirol. Bd. 2; Frühe Neuzeit*. Innsbruck 1986.
- PAVLAC, BRIAN A., *Nicolaus Cusanus as Prince-Bishop of Brixen (1450 – 1464). Historians and a Conflict of Church and State*, in: Historical Reflections 21 (New York 1995) 131–153.
- REDLICH, OSWALD, *Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen vom 10. bis in das 14. Jahrhundert*. Acta Tirolensia I (Innsbruck 1886; ND 1973).
- RIEDMANN, JOSEF, *Geschichte des Landes Tirol. Bd. I, Mittelalter*. Innsbruck 1985.
- RIEDMANN, JOSEF, *Die Bischöfe in der mittelalterlichen Geschichte Tirols*, in: Chr. Haidacher-W. Köfler, *Die Diplomatie der Bischofsurkunden vor 1250* (Innsbruck 1995) 29–37.

- ROGGER, IGINIO, *I principati ecclesiastici di Trento e di Bressanone dalle origini alla secolarizzazione del 1236*, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico di Trento*, Quaderno 3 (Bologna 1979) 177–223.
- SANTIFALLER LEO-APPELT, HEINRICH, *Die Urkunden der Brixener Hochstiftsarchive*, 1–2 (Innsbruck/Leipzig 1929–1943) = BUB.
- SINNACHER, FRANZ ANTON, *Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirchen Säben und Brixen in Tyrol. Brixen 1821–1834* (ND Brixen 1992).
- SPARBER, ANSELM, *Das Bistum Sabiona in seiner geschichtlichen Entwicklung*. Brixen 1942.
- SPARBER, ANTON, *Die Brixener Fürstbischöfe im Mittelalter*. Bozen 1968.
- STOLZ, OTTO, *Geschichte der Gerichte Deutschtirols*, in: *AÖG* 102 (1913) 83–334.
- STOLZ, OTTO, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. Erster Teil: Nordtirol*. *AÖG* 107 (1926).
- STOLZ, OTTO, *Die Anfänge des Bergbaues und Bergrechtes in Tirol*, in: *ZRG GA* 48 (1928) 216 ff.
- STOLZ, OTTO, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol*. (Schlern-Schriften 40) Innsbruck 1937.
- STOLZ, OTTO, *Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden*, 1–4 (München/Berlin 1927/34).
- STOLZ, OTTO, *Geschichte der Stadt Innsbruck*. Innsbruck-Wien-München 1950.
- TRAPP, OSWALD, *Tiroler Burgenbuch*, 1–8 (Bozen 1972–1989).
- VANSTEENBERGHE, EDMOND, *Le cardinal Nicolas de Cusa (1401–1464)* Paris 1920 (ND 1963).

## Siglen

AB	Archivberichte aus Tirol
AC	Acta Cusana
BL	Brixener Lehensregister
BUB	Brixener Urkundenbuch (= Santifaller)
CGS	Cusanus-Gedächtnisschrift
DA	Diözesanarchiv
GNM	Germanisches Nationalmuseum
HA	Hofarchiv
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HStA	Hauptstaatsarchiv
HRP	Hofratsprotokolle
HRR	Hofratsregistratur
HU	Hochstiftsurkunden
MGH	Monumenta Germaniae Historica
NB	Nationalbibliothek
OA	Oberes Archiv
RG	Repertorium Germanicum

StA	Staatsarchiv
StB	Staatsbibliothek
StiA	Stiftsarchiv
StiB	Stiftsbibliothek
TLA	Tiroler Landesarchiv
TUB	Tiroler Urkundenbuch (= Huter)
VA	Vatikanisches Archiv/Archivio segreto Vaticano
VB	Vatikanische Bibliothek
WA	Wolkensteiner Archiv



Das dem gütigen gütigen, gütigen, Eder hochgeborenen lieben  
besonders, O. Carliden, wie, des dinstes halben, so vunder  
des heiligen Konfession. Gindmils. Die. C. Salzer gindstums  
mittell beschreiben, mit, einander und gelast, vunder  
des selbigen, Das wir nach dem vnsen. vunder  
goldenen Topologien wachten, vunder des selben vnsen  
selben, selbigen gindstums, und vnsen im vunder  
ausgaben gindstums. Als ist vns gestou, auff  
dem weg, gindstums gindstums, vns auff den weg  
mit dem wir geradt, und vns vnsen, vnsen  
vnsen angestigt, Das vns gindstums, das selbigen  
gindstums, in vnsen gindstums, sich bewilligt,  
vnsen das anse vns, gindstums, gebetten hat,  
damit dan, in dem an vns, dem gindstums oder  
mangel vnsen, Das ist an vns. vnsen gindstums  
des gindstums, in vnsen vns das selb dinst, auff  
vnsen, vnsen mit gindstums hat schaffte, so zu geben  
mocht. gindstums, vnsen vnsen gindstums,  
Das vns wir vnsen vnsen, gindstums gindstums,  
Das. Matten, des vnsen. vnsen. C. vnsen.  
G. E. Braxny

# MARSILIUS VON PADUA († um 1342) UND NICOLAUS CUSANUS († 1464): EINE ZWEIDEUTIGE BEZIEHUNG?

Von Gregorio Piaia, Padua\*

Ein Jahrhundert, bevor der junge Nikolaus Krebs die Alpen überschritt und in Padua ankam, um sich den Studien des kanonischen Rechtes von 1417 bis 1423 zu widmen, hatte der Paduaner Marsilio de' Mainardini, de ehemals *magister artium* und Rektor an der Sorbonne, gerade von Papst Johannes XXII. das Versprechen eines Kanoniker-Benefiziums in seiner Heimatstadt erhalten. Das war am 14. Oktober 1316. Aber ein wenig später, nämlich 1318, wird sich unser Marsilius erneut von seiner Geburtsstadt entfernen, da er eine diplomatische Mission bei Charles de la Marche, dem späteren Karl IV. von Frankreich, übernommen hatte. Sie war ihm von den Gibellinen der Lombardei anvertraut worden, Vorspiel zu einem noch intensiveren und verwickelteren Engagement im folgenden Jahrzehnt an der Seite des Kaisers Ludwig des Bayern.

Der ehemalige Student aus Kues, Kardinal der Heiligen Römischen Kirche geworden, wird in Italien sterben, nämlich in Todi, d. h. in derselben Stadt, wo am 17. August 1328 auch Johannes von Jandun, der Gefährte des Marsilius, gestorben war. Cusanus wurde in Rom begraben; ihm wurde die Ehre eines Grabmals zuteil, wogegen der Häretiker Marsilius, der in der ersten Hälfte des Jahres 1328 in Rom die aufregendsten Momente seines Lebens erlebte, seine Tage in Deutschland beschloß. Der Ort seines Grabes ist unbekannt. Wir haben von ihm keinerlei Bild, nicht einmal in seiner Geburtsstadt, wo hingegen unter den illustren Studenten von jenseits der Alpen und jenseits des Meeres, dargestellt in einem Saal des alten Universitätspalastes des Bò (d. h. des Ochsen), auch der deutsche Nikolaus von Kues erscheint. Daher könnte man die beeindruckende Charakterisierung, die Karl Jaspers von Cusanus entworfen hat – »Cusanus war ein Deutscher, der früh Europäer wurde, seinen Mittelpunkt in Rom hatte, aber seine Herkunft nicht verlor«<sup>1</sup> –, rein formal gesehen auch auf Marsilius anwenden, allerdings mit der sicher nicht irrelevanten

\* Gegenüber Professor Dr. Klaus Kremer möchte ich für die Durchsicht und Übersetzung dieses Beitrages ins Deutsche meine sehr herzlich empfundene Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.

<sup>1</sup> K. JASPERS, *Nikolaus Cusanus* (München 1964) 16.

Differenz: Das Rom, in welchem der Paduaner für wenige Monate »sein Zentrum« fand, wie ein kaiserlicher Stellvertreter in geistigen Dingen (*in spiritualibus*), war nicht jenes päpstliche, sondern das der Krönung von Ludwig dem Bayern, bewirkt durch den Senat und das Volk der Stadt, und es war das Rom des Beschlusses zur Absetzung von Papst Johannes XXII. . .

Wir finden uns so zwei parallelen Lebensläufen gegenüber, mit entgegengesetzten und sich kreuzenden Bestimmungen. Sie weisen dennoch einige Berührungspunkte auf: Auch Cusanus tritt in seiner konziliaristischen Phase in Gegensatz zum päpstlichen Primat, wenn auch nicht so radikal wie Marsilius; und auch der Paduaner, sei es auch nur für eine ganz kurze Zeit und im übrigen unter besonderen Umständen, scheint während der abenteuerlichen Expedition des Bayern in Italien zum Bischof, ja Erzbischof nominiert worden zu sein.<sup>2</sup> Als strenger Leugner jeder Gültigkeit des kanonischen Rechtes und ebenfalls des Naturrechts tritt Marsilius auf die Seite der Antipoden des Nikolaus. Dieser läßt seine kanonistischen Studien, die er zu Padua bei jenem Prodocimus de Conti, der Schüler des großen Francesco Zabarella gewesen war, vollendet hatte, zu einer guten Frucht heranreifen. Ja, wie hinlänglich bekannt ist, war Cusanus sich nicht zu schade, den *Defensor pacis* während der Anfertigung seines umfassenden Frühwerkes über die »allgemeine Eintracht« zu lesen und zu benutzen.

Zwischen beiden Autoren besteht daher eine Beziehung, die von einer gewissen Ambiguität (Zweideutigkeit) gekennzeichnet zu sein scheint, so wie uns heute die perspektivische Sicht der beiden Autoren im Hinblick auf den dominierenden Begriff der »Modernität« zweideutig oder vielleicht ambivalent (doppelwertig) erscheint. In der Tat: Welcher von beiden könnte sich heute als »der modernere« betrachten? Setzen wir den Akzent auf den »laienförmigen« und »säkularisierten« Charakter der *civitas marsiliana*, dann kommt die Siegespalme dem aristotelischen Magister von Padua zu, auch wenn der Kanonist und moselländische Philosoph erst ein Jahrhundert später gelebt hat. Über die »Modernität« des Marsilius hat sich, um vom vergangenen Jahrhundert auszugehen, eine breite Literatur entwickelt.<sup>3</sup> Aber es ist wie in einem Spiegelspiel: Die »Modernität« kann

<sup>2</sup> Vgl. *Chronica di Milano dal 948 al 1487*, edita da G. Porro Lambertenghi, in: MSI 8 (Torino 1869) 98.

<sup>3</sup> Wir beschränken uns hier auf den Essay von F. BATTAGLIA, *Modernità di Marsilio da Padova*, in: *Studi senesi* 66–67 (1955) 285–355.

sich sehr gut umkehren, wenn wir an das historiographische Bild, das insbesondere August Heinrich Ritter und dann Ernst Cassirer<sup>4</sup> herausgearbeitet haben, denken, das in Cusanus den Initiator des modernen philosophischen und wissenschaftlichen Denkens erblickt, in Kontrast zum scholastischen Peripatetismus. Auf der anderen Seite zeigt sich, daß die interreligiösen und kirchlich-politischen Positionen des Cusanus dem Geist des Dialogs und dem weit ausholenden kirchlichen Entwurf, wie beides dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu eigen ist, viel näher stehen, während die ideologischen Starrheiten (*rigidezza*) des Marsilius uns zu Formen des Cäsaropapismus zurückzuführen scheinen, adaptiert allerdings mehr an die Zeiten Heinrichs VIII. von England als an die unsrigen.<sup>5</sup>

Die Zweideutigkeit der Beziehung Marsilius – Cusanus zeigt sich auch im Fortleben unserer beider Denker im bedrängten Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Wenn wir z. B. den *Tractatus de autoritate Ecclesiae et Conciliorum generalium* des Pariser Doktors Jacques Almain durchblättern, geschrieben 1512 zur Unterstützung des fehlgeschlagenen Konzils von Pisa, finden wir gleichzeitig zitiert, nach Wilhelm von Ockham, Marsilius von Padua und Nikolaus von Kues als Befürworter des Prinzips von der Infallibilität des Konzils in Glaubenssachen: »*Et istius [= Ockham] sententiae fuit Marsilius de Padua, Nicolaus de Cusa et plerique doctores, qui doctissime scripserunt.*«<sup>6</sup> Diese Annäherung erscheint als sehr einleuchtend, wenn wir einmal davon ausgehen, daß wir uns noch auf dem Pfad der konziliaristischen Kontroverse befinden; weniger einleuchtend, zumindest in unseren Augen, ist es, daß in dem Buch *Des Babst Hercules* des evangelischen Johannes Kymeus von 1538 zwar breiter Gebrauch von *De concordantia catholica* gemacht wird, aber man sich auch des »sehr gelehrten« Marsilius von Padua anlässlich der Zweifel über die Ankunft des Apostels Petrus in Rom erinnert, Zweifel, die derselbe Cusanus ausdrücklich zurückgewiesen hatte.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Vgl. M. LONGO, »Presagio« di modernità. August Heinrich Ritter interprete di Niccolò Cusano, in: G. Piaia (Hg.), *Concordia discors. Studi su Niccolò Cusano e l'umanesimo europeo offerti a Giovanni Santinello* (Padova 1993) 309–330.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu L. KLEIN, *Nikolaus von Kues und das heutige Konzil* (Trier 1963); G. SANTINELLO, *Da Marsilio a Niccolò Cusano: insegnamenti da un trapasso storico*, in: *StPat* 27 (1980) 296–299.

<sup>6</sup> Der *Tractatus* von Almain ist wieder gedruckt in JOANNIS GERSONII *Opera omnia* [...], opera et studio M. L. Ellies Du Pin, Bd. 2 (Antwerpiae 1706) 976–1012, hier 1004.

<sup>7</sup> *De conc. cath.* II, 34:h<sup>2</sup>XIV/2, NN. 256 u. 265. Vgl. JOHANNES KYMEUS, *Des Babsts Hercules wider die Deudschen* (Wittenberg 1538), hg. v. O. Menzel, in: *CSt* 6 (1940–41) 53.

Bei den Schriftstellern der Reformation wird die Annäherung von Marsilius und Nikolaus an die Schar der »Vorläufer«, was die Gegnerschaft zur päpstlichen Macht betrifft, ein gemeinsamer und wiederkehrender Topos. In den *Magdeburger Centurien* aus dem Jahre 1556 beispielsweise wird die Reihe der Autoren, die die *Konstantinische Schenkung* kritisierten, bezeichnenderweise mit Marsilius eröffnet – weder Dante noch Wilhelm von Ockham werden erwähnt – und mit einigen Autoren des 15. Jahrhunderts fortgeführt, unter denen sich auch Lorenzo Valla und Cusanus befinden (*qui suam sententiam ad Basiliense Concilium misit*). Aber nicht weniger auffällig schließt diese Reihe mit Luther.<sup>8</sup> Und in der großen Sammlung von antipäpstlichen und kaiserfreundlichen Schriften, von Simon Schard dem Neoimperator Maximilian II., auf den die Reformatoren große Hoffnungen setzten, gewidmet, treten als gemeinsames Paar die Schriften *De translatione imperii* des Marsilius und *De concordantia catholica* des Cusanus auf, zugleich mit der *Monarchia* von Dante und natürlich mit der *Declamatio* von Lorenzo Valla. Was den *Defensor pacis* anbelangt, so präzisiert der genannte Schard in einer Anmerkung, die im Anhang zum Index angebracht ist: Dieser sei zu umfassend und erforderte einen zusätzlichen Band, vergleichbar bei Ockham mit dem *Somnium viridarii* und der *Monarchia* von Antonio Roselli, dem sehr berühmten Rechtsdozenten von Padua, dessen Grabmonument im linken Seitenschiff der Sankt Antonius-Basilika dominiert.<sup>9</sup>

Auch im Gebiet des aufkommenden Anglikanismus dringt das editorische Glück von Marsilius und Nikolaus in paralleler Weise vor. William Marshall, Autor der englischen Übersetzung des *Defensor pacis* im Jahre 1535, übersetzte auch, und zwar immer in antipäpstlicher Gesinnung, eine Sammlung von Texten über die *Konstantinische Schenkung*, unter welchen das von Cusanus für das Konzil von Basel verfaßte Gutachten figuriert.<sup>10</sup> Auf seine Weise lehnt sich der Calvinist

Für diesen historisch-lehrmäßigen Kontext, in dem sich diese Bezugnahmen auf Marsilius und Cusanus befinden, verweisen wir auf unsere Arbeit: *Marsilio da Padova nella Riforma e nella Controriforma. Fortuna ed interpretazione* (Padova 1977). Für den cusanischen Anhang ziehe man auch heran: P. SIGMUND, *Das Fortleben des Nikolaus von Kues in der Geschichte des politischen Denkens*, in: MFCG 7 (1969) 120–128. Marsilius wird auf S. 127 erwähnt.

<sup>8</sup> *Historia ecclesiastica, integram Ecclesiae Christianae conditionem, inde a Christo ex Virgine nato, iuxta seculorum seriem, exponens* [...], Bd. 1 (Basileae 1624) 320E.

<sup>9</sup> SIMONIS SCHARDII *De iurisdictione, autoritate, et praeeminentia imperiali, ac potestate ecclesiastica* [...] (Basileae 1566) 2.

<sup>10</sup> Vgl. J. K. MC CONICA, *English Humanists and Reformation Politics under Henry VIII and Edward VI* (Oxford 1968) 136f.

Philipp von Plessis-Mornay in seinem 1578 verfaßten *Traktat über die Kirche (Traité de l'Église)* an Buch II, Kapitel 13 von *De concordantia catholica* und *Dictio II*, Kapitel 17 des *Defensor pacis* an, um die These zu stützen, daß alle Bischöfe Nachfolger des hl. Petrus seien. Und in der zweiten Auflage dieses Werkes von 1599 fügt er sowohl Marsilius wie auch Kardinal Cusanus in die Reihe der zehn »erhabensten Geister und eifrigsten Seelen in diesen letzten Jahrhunderten« ein, die im römischen Bischof den Antichristen gesehen haben.<sup>11</sup> Neben der gemeinsamen Verwendung unserer beiden Autoren durch die protestantische Seite finden wir jedoch auch Spuren, die in die entgegengesetzte Richtung weisen. Auf katholischer Seite gibt es jemanden, der, wie der wegen seiner unendlichen Gelehrsamkeit berühmte flämische Theologe Christian Wolf (1612–1681), Marsilius von Cusanus trennt und, indem er ein inzwischen etabliertes Bild umstürzt, letzteren sogar zitiert, um Luthers These der Leugnung vom römischen Episkopat des Petrus zurückzuweisen. Er stellt fest: »Luthers vorzügliches Prinzip war der frivole Traum des Paduaners Marsilius, über den der Kardinal Cusanus in der *Catholica concordantia*<sup>12</sup> [schreibt]: ›Ein gewisser Marsilius von Padua scheint zu behaupten, daß durch den Kanon der Bibel nicht bewiesen werden könne, daß Petrus römischer Bischof oder überhaupt in Rom gewesen sei und so weiter««. (Eius [= Lutheri] palmare principium fuit frivolum somnium Marsilii Paduani, de quo in *Catholica Concordantia* [II, 34, 256] Cardinalis Cusanus: ›Quidam Marsilius Paduanus dicere videtur per canonem Bibliae probari non posse, Petrum Episcopum Romanum, imo aut Romae fuisse etc.‹)<sup>13</sup>

Dieses Oszillieren zwischen Marsilius und Cusanus ist nun nicht nur die Frucht entgegengesetzter lehrhafter und ideologischer Interessen. Schon dem persönlichen Lebensweg des Cusanus und seiner Wende vom anfänglichen Konziliarismus zum »Kuralismus« vorausgehend ist es auf den Text selbst in *De concordantia catholica* zurückführbar, wo Cusanus, nach einer ausdrücklich kritischen Erwähnung des Marsilius gegen Ende von Buch II<sup>14</sup>, auf den folgenden Seiten des

<sup>11</sup> Vgl. J. CÉARD, *L'influence de Marsile de Padoue sur la pensée calviniste française de la fin du XVe siècle: du Plessis-Mornay, lecteur du »Defensor pacis«*, in: *Medioevo. Rivista di storia della filosofia medievale* 6 (1980) 586 u. 588.

<sup>12</sup> II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 256, Z. 1–4.

<sup>13</sup> CHRISTIANI LUPI *Dictatus S. Gregorii VII Pontificis*, in: *Bibliotheca maxima pontificia* [. . .], ed. J. T. de Rocaberti, Bd. 6 (Romae 1695–1699) 437f.

<sup>14</sup> II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, NN. 256 u. 265.

*Prooemium* zu Buch III<sup>15</sup> sozusagen ein *Pendant* schafft, indem er einen »positiven«, wenn auch nicht ausdrücklich vermerkten Gebrauch vom *Defensor pacis* macht. Von hier aus bietet sich die naheliegende Möglichkeit an, die Texte beider Autoren erneut in die Hand zu nehmen, und zwar nicht so sehr zum Zweck der Gegenüberstellung in der Lehre – darüber liegen bereits spezielle Arbeiten vor<sup>16</sup>, als vielmehr deswegen, um die Gründe und die Bedeutung dieser zweideutigen »Präsenz« des Marsilius in Cusanus zu suchen.

Als singulär erscheint, allem voran, die doppelte Bezugnahme auf Marsilius im Schlußkapitel des zweiten Buches von *De concordantia catholica*, d. h. am Ende der weit ausholenden und engagierten Darstellung der konziliaren Lehre.<sup>17</sup> Als singulär einmal deshalb, weil in der cusanischen Abhandlung die ausdrücklichen Berufungen auf von der Kirche verurteilte Autoren nicht häufig sind; sodann aber auch deshalb singulär, weil es in einer Schlußzusammenfassung als überflüssig oder doch übertrieben erscheinen muß, innezuhalten, um spezielle lehrhafte Positionen, sogar irrige, zu zitieren und zurückzuweisen. Tatsache ist: Nikolaus erklärt, erst im letzten Moment zur Kenntnis des *Defensor pacis* gekommen zu sein, als er seine Abhandlung schon abgefaßt hatte. Für diese Abhandlung haben die beiden Hinweise auf den Paduaner lediglich den Charakter einer eingefügten Zugabe in einen schon vollendeten Text. Nachdem Cusanus an das vom hl. Petrus zu Jerusalem und dann in Antiochien und schließlich

<sup>15</sup> Ebd. III, *Prooemium*: h XIV/3, NN. 268–291.

<sup>16</sup> Vgl. M. STIMMING, *Marsilius von Padua und Nikolaus von Cues: zwei politische Denker des späteren Mittelalter*, in: Kultur- und Universalgeschichte. FS zu Ehren von Walter Goetz (Leipzig 1927) 108–121; G. KALLEN, *Die politische Theorie im philosophischen System des Nikolaus von Cues*, in: HZ 165 (1942) 246–277; R. SCHOLZ, *Marsilius von Padua und Deutschland*, in: A. Checchini u. N. Bobbio (Hg.), *Marsilio da Padova. Studi raccolti nel VI centenario della morte* (Padova 1942) 1–35, hier 23–26; R. BAUER, »*Sacrum Imperium*« et »*Imperium Germanicum*« chez Nicolas de Cues, in: AHDL 29 (1954) 209–240, hier 221–225; P. E. SIGMUND, *The Influence of Marsilius of Padua on XVth-Century Conciliarism*, in: JHI 23 (1962) 392–402; DERS., *Nicholas of Cusa and Medieval Political Thought* (Cambridge [Mass.] 1963) 189–194; J. QUILLET, *Le »Defensor pacis« de Marsile de Padoue et le »De concordantia catholica« de Nicolas de Cues*, in: NIMM 485–506; W. KRÄMER, *Konsens und Rezeption. Verfassungsprinzipien der Kirche im Basler Konziliarismus* (Münster i. W. 1980) 177–181; DERS., *Konkordanz und Konsens in Kirche und Respublica Christiana. Inhaltliche Tragweite und geschichtlicher Hintergrund*, in: MFCG 21 (1994) 231–273, hier 258f.; G. ALBERIGO, *Chiesa conciliare. Identità e significato del conciliarismo* (Brescia 1981) 331f.; M. MERLO, »*Vinculum concordiae*«. *Il problema della rappresentanza nel pensiero di Nicolò Cusano* (Milano 1997) 122–128.

<sup>17</sup> II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, NN. 256 u. 265.

zu Rom, »der Tochter des alten Babels«, ausgeübte Hirtenamt (*pastoratum*) erinnert hat, »mag auch ein gewisser Marsilius von Padua, den ich nach der gänzlichen Fertigstellung dieses Bandes gesehen habe, an einer gewissen Stelle im zweiten Teil [seines Buches] zu behaupten scheinen, daß durch den Kanon der Bibel nicht bewiesen werden könne, daß Petrus römischer Bischof, ja ob er überhaupt in Rom gewesen sei«,<sup>18</sup> schreibt er: »Es genügt uns, daß dies aufgrund des zuvor genannten Briefes des Petrus<sup>19</sup> gemäß der Auslegung der Gelehrten falsch ist« (*Sufficit nobis, . . . quod hoc ex ipsa epistula Petri praefata secundum expositionem doctorum falsum est*)<sup>20</sup>. Das Hauptwerk des Marsilius war ihm daher bei seiner bibliographischen Untersuchung entgangen, von der er in der *Praefatio* zum Gesamtwerk von *De concordantia catholica* erklärt, daß er sich »nicht ohne große Sorgfalt durch die Schränke der alten Klöster« (*per veterum coenobiorum armaria non sine magna diligentia*)<sup>21</sup> durchgearbeitet habe, um das Material zu sammeln, das in seine Darstellung eingeflossen ist. Auf der anderen Seite finden sich keinerlei Spuren des *Defensor pacis* im Katalog der cusanischen Bibliothek zu Kues. Daher ist es wahrscheinlich zu vermuten, wie es schon Paul E. Sigmund vorgeschlagen hat,<sup>22</sup> daß Cusanus das Werk des Marsilius während seines Aufenthaltes in Basel in die Hände geraten ist, als er im konziliaristischen Ambiente verkehrte. Unter Voraussetzung der Beziehungen, die er mit Kardinal Giuliano Cesarini unterhielt – ihm, zusammen mit Kaiser Sigismund, hat er *De concordantia catholica*<sup>23</sup> gewidmet –, war vielleicht derselbe als Präsi-

<sup>18</sup> *Defensor pacis*: *Dictio* II, Kap. XVI, S. 337ff., bes. § 16: MARSILII DE PADUA *Defensor pacis*, hg. v. R. Scholz (Hannoverae 1932–1933) S. 352.

<sup>19</sup> 1 Petr 5, 13.

<sup>20</sup> *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 256, Z. 1–6; vgl. MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18): *Dictio* II, Kap. 16, § 16, S. 352: De beato vero Petro, in quo secundum propositorum apparebit, dico per scripturam sacram immediate convinci non posse ipsum fuisse Romanum episcopum specialiter, et quod amplius est, ipsum umquam Rome fuisse. Es ist nicht klar, ob die von Cusanus gebrauchten Worte *post omnem collectionem istius voluminis* sich nur auf Buch II oder auf die ganze Abhandlung *De concordantia catholica* beziehen. Der Terminus *collectio* wird bald zur Bezeichnung des Werkes in seinem ganzen Umfang gebraucht – so heißt es sowohl im Incipit wie Explicit des Werkes: *Praefatio in collectionem de concordantia catholica* bzw. *Finit collectio de concordantia* –, bald aber auch zur Angabe des Inhalts der einzelnen Bücher, z. B. *De conc. cath.* II, 39: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 267, Z. 1–3: Et haec est compendiosa collectio primae et subsequentis partis. . . ; oder ebd. III, 1: h XVI/3, N. 292, Z. 2: Satis praecedens collectio. . .

<sup>21</sup> *De conc. cath.* I, Praef.: h<sup>2</sup>XIV/1, N. 2, Z. 19f.

<sup>22</sup> SIGMUND, *The Influence of Marsilius of Padua* (wie Anm. 16) 396.

<sup>23</sup> Über die Beziehungen zwischen Cusanus und Cesarini vgl. G. CHRISTIANSON, *Cesa-*

dent des Konzils in der Lage, ihm eine Abschrift des *Defensor pacis* besorgen zu können, eine von uns sehr stark suggerierte Hypothese angesichts der gemeinsamen paduanischen Matrikel von beiden. An dieser Stelle könnte sich das paduanische Trio, auf das J. E. Biechler unsere Aufmerksamkeit gelenkt hat – »Und was alle drei, Zabarella, Cesarini und Cusanus, gemeinsam hatten, war Padua, das kanonische Recht, und der Konziliarismus«<sup>24</sup> –, unter Hinzufügung von Marsilius mit gutem Grund zu einem Quartett umbilden. Allerdings müßte man in diesem Fall das kanonische Recht aus der gemeinsamen Basis herausnehmen, etwas, was jedoch nicht wenig wäre. . .

In Wirklichkeit bleibt jedoch, auch wenn Cesarini Nikolaus den *Defensor pacis* besorgt hätte, ein evidentes Faktum, aus dem die Forscher anscheinend noch nicht die erforderlichen Konsequenzen gezogen haben: Wenn Cusanus das Werk des Marsilius so spät kennenlernte, ist es *unwahrscheinlich*, daß die konziliaristische Lehre, wie sie in der *Dictio II* des *Defensor pacis* dargestellt wird, sehr tief in die Ausarbeitung des Konziliarismus in Buch II von *De concordantia catholica* eindringen konnte. Was die Darstellung der Rolle betrifft, welche die Kaiser bei den ersten Konzilien spielten – von Cusanus in Buch III, Kap. 13ff. entwickelt –, so scheint diese Darstellung auf der Grundlage von Quellen aus erster Hand erarbeitet zu sein.<sup>25</sup> Paradoxerweise scheint gerade das, was die beiden Autoren *prima vista* mehr auf der Ebene der Ideen bzw. des Konziliarismus eint, kein wirksames Pendant in der Sache (*un effettivo riscontro materiale*), d. h. kein irgendwie textgestütztes Band zu finden. Man kann sicherlich immer auf einen indirekten Einfluß abheben, vermittelt durch andere konziliaristische Theoretiker, z. B. Konrad von Gelnhausen, die nachweislich das Werk des Marsilius gekannt und benutzt haben. Aber in einer solchen Perspektive verschwimmt das Profil der Beziehungen zwischen dem Paduaner und Nikolaus und wird ziemlich unscharf; auch deshalb, weil derselbe Einfluß des Marsilius auf den Konziliarismus in seinem Gesamtkomplex Züge von Ambiguität an sich trägt.

rini: *the Conciliar Cardinal. The Basel years, 1431–1438* (St. Ottilien 1979) 1, 93, 116, 170ff., 179.

<sup>24</sup> And what all three – Zabarella, Cesarini and Cusanus – had in common was Padua, canon law and conciliarism, in: J. E. BIECHLER, *Nicholas of Cues and the End of the Conciliar Movement. A Humanist Crisis of Identity*, in: *ChH* 44 (1975) 5–21, hier 9.

<sup>25</sup> *De conc. cath.* III, 13: h XIV/3, N. 380, Z. 3ff.: Ita ego perlustrans gesta omnium universalium conciliorum usque ad octavum inclusive Basiliæ tempore celebratum verum esse repperi.

So warnt z. B. Antony Black vor einer leichten Übertreibung eines solchen Einflusses, da die Exponenten des späten Konziliarismus in einer eklektischen Weise von Marsilius Gebrauch machten, ohne seinen kirchlich-politischen Entwurf *in toto* zu übernehmen und vor allem, ohne seinen Laizismus besonders zu beachten. Dennoch anerkennt Black, daß »the Basle conciliarists surely had Marsilio at the back of there minds when they said that the council was related to the pope as sovereign legislature to accountable executive, and that the pope could be *suspended* from his executive functions on suspicion of guilt, pending his trial; and when they derived the council's authority from its representation of the Church as a whole rather than the participation of the bishops.«<sup>26</sup>

Im Falle des Nikolaus von Kues verliert diese ›mentale‹ Präsenz des Marsilius jedoch an Konsistenz, außer wenn man voraussetzt, daß der Kanonist die dem Konziliarismus vorbehaltenen Seiten des *Defensor pacis* doch gelesen und ständig meditiert hat, aber vorgibt, ein solches Werk kaum gekannt zu haben und diese verborgene Benutzung mit der Zurückweisung der zwei besonders radikalen Thesen des Marsilius verdeckt. Diese Thesen betreffen die Leugnung der Ankunft des hl. Petrus in Rom und die Eingrenzung der *auctoritas infalibilis* einzig auf die kanonischen Bücher der Hl. Schrift.

Aber wäre es jetzt für Cusanus nicht einfacher und weniger kompromittierend gewesen, die kritischen Bezugnahmen auf Marsilius zu unterlassen und das Ganze stillschweigend zu übergehen? Auf der anderen Seite glauben wir nicht, daß Nikolaus, der zwei Kapitel zuvor<sup>27</sup> ausdrücklich an die Ankunft des Apostels Petrus in Rom erinnert hatte, rein aus Kohärenzgründen dazu bewegt worden wäre, die entgegengesetzte Aussage des Marsilius zurückzuweisen. In Wahrheit mußte er auf der Ebene der Lehre die beiden Thesen des Paduaners als sehr bedeutsam beurteilen, womit nicht gesagt ist, daß er den ganzen *Defensor pacis* schon gelesen hatte. Vielleicht war seine Aufmerksamkeit auf die beiden Thesen bei einer flüchtigen Durchsicht des *conspectus* der Argumente geweckt worden. Das konnte ihn dazu verführen, sich den *Defensor pacis* wieder zu besorgen, um ihn zum Gegenstand einer spezifischen Kritik zu machen. Und das nicht so

<sup>26</sup> A. BLACK, *Council and Commune. The conciliar movement and the fifteenth-century Heritage* (London 1979) 12.

<sup>27</sup> *De conc. cath.* II, 32: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 235, Z. 7ff.: [. . .] iam enim erant multi episcopi per mundum, antequam Petrus venit Romam, ut est manifestum, quia Antiochiae et Hierosolymis etc. [. . .]

sehr aus Skrupeln von Perfektionismus oder aus Gründen der Orthodoxie, sondern vielmehr aus Gründen der Selbstverteidigung heraus. In der allgemeinen Ökonomie von Buch II *De concordantia catholica*, wo man neben der undiskutierten Suprematie des allgemeinen Konzils doch einen gewissen Vorrang des Petrus und des bischöflichen Sitzes von Rom erkennt, hätte die These des Marsilius, die den römischen Episkopat des Petrus in Zweifel zieht, eine subversive Wirkung gehabt, verbunden mit dem Risiko, in dem delikaten ekklesiologischen Gleichgewicht, das letztlich sein Fundament in der mystischen Einigung von Papst und Kirche hat, einen Riß zu verursachen.

Von hier aus ergibt sich ein anderes Paradox: Nachdem Cusanus so viele Seiten aufgewendet hat, um die Suprematie des allgemeinen Konzils zu rechtfertigen, endet die Abhandlung mit einer Verteidigung der Rolle und der Position des hl. Petrus und seiner Verbindung mit Rom. . . Es ist nur ein scheinbares Paradox, völlig gerechtfertigt durch die Idee der Konkordanz, was auch in der abschließenden Synthese in Nummer 264 von Buch II *De concordantia catholica* bekräftigt wird. Cusanus gibt dann eine Demuts- und Bescheidenheitserklärung ab, indem er sich bereit zeigt, den diversen Thesen, die von seiner eigenen verschieden sind und die von kompetenteren Schriftstellern befürwortet werden, Rechnung zu tragen. Auf diese Weise praktiziert er die Empfehlung des hl. Ambrosius,<sup>28</sup> sich nicht durch die eigenen Schriften blenden zu lassen: »Nichts jedoch behaupte ich in meinen Vorstellungen als so fest, daß ich nicht einräume, mich viel eher mit Erfahreneren zufrieden zu geben«, schreibt Cusanus (*Nihil tamen de meis conceptibus adeo firmum assero, quin peritioribus non dicam potius acquiescendum*).<sup>29</sup> Und an dieser Stelle ist es, daß in Form eines Kontrastes unser Marsilius in die Szene zurückgeholt wird, und zwar als Vertreter einer Ansicht (*opinio*), die Nikolaus auf der lehrmäßigen Ebene mit Blick auf die Kirche als ziemlich anstößig und daher als »weniger wahr« denn die eigene beurteilt. Er schreibt: »Dennoch bin ich der Auffassung, daß diese [meine] Ansicht die Kirche weniger verletzt, sie muß daher konsequenterweise als wahrer denn jene des Marsilius von Padua in seiner Schrift *Defensor pacis* beurteilt werden. Denn dieser kann seine Ansicht, auf dem Fundament eines Textes des hl. Augustinus in der *Distinctio* 9, c. 5 *Ego solis* [des *Decretum Gratiani*]

<sup>28</sup> AMBROSIUS *Ad Sabinum*: Unumquemque enim fallunt sua scripta et aurem praeter-eunt atque ut filii deformes etiam delectant; sic etiam scriptorem indecori sermones sui palpant: *Epist.* 33: PL 16, 1195.

<sup>29</sup> *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 265, Z. 1f.

fußend, nur deshalb verteidigen, indem er die Auflösung aller Argumente ins Gegenteil daraufhin zurückführt, daß wir nicht gezwungen sind, den Autoritäten der Gelehrten zu glauben, außer insoweit sie sich auf den Kanon der Bibel gründen.«<sup>30</sup>

Die Ansicht (*opinio*) des Marsilius, die sich auf Augustinus beruft, tendiert dahin, wie Cusanus bemerkt, »all die anderen, entgegengesetzten Argumente durch die Behauptung« zu vernichten, »daß wir nicht gezwungen seien, anderen angesehenen Zeugnissen der Gelehrten zu glauben, außer insoweit sie sich auf den Kanon der Hl. Schrift gründen.«<sup>31</sup> Diese zitierte Ansicht des Marsilius erscheint auf Anhieb ziemlich allgemein und wenig zusammenhängend mit der vorausgehenden Erörterung, auch wenn sie uns, gesehen etwa mit den Augen der Reformation, zunächst als explosiv erscheinen muß. Auf der anderen Seite ist die im cusanischen Text gegebene Bezugnahme auf Augustinus – dieser wird ja von Marsilius als Autorität angeführt – durch die Rückverweisung auf *Distinctio* 9, c. 5 von *Ego solis* des *Decretum Gratiani* verwirrend: Es ist selbstverständlich eine Rückverweisung des Kanonisten Cusanus, und zwar deshalb, weil der Text einer solchen *Distinctio* gerade aus der *Epistula* XIII des Augustinus an Hier-

<sup>30</sup> Ebd. N. 265, Z. 5–12: Tamen minus offendere puto ecclesiam hanc opinionem, et per consequens verior censi debet quam illa Marsilii de Padua in libro Defensorii pacis, cum ipse suam ex fundamento textus sancti Augustini, 9 di. *Ego solis*, tantum possit defendere opinionem, resolvendo solutionem omnium argumentorum in contrarium ad hoc, quod auctoritatibus doctorum credere non artamur, nisi in quantum se in canone Bibliae fundant. Vgl. auch MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18): *Dictio* II, Kap. XIX, § 5, S. 386f. In einer Zwischenbemerkung weisen wir darauf hin, daß der Titel *Defensorium pacis* anstelle von *Defensor pacis*, unter dem hier das Werk des Marsilius erwähnt wird, ein nützliches Indiz dafür ist, um die Herkunft des Exemplares, das Cusanus in den Händen hatte, zu beschreiben. Derselbe Titel, nämlich *Incipit liber marsilii de padua quod defensorium pacis nuncupatur*, figuriert z. B. im ms. lat. 15690 der Pariser Nationalbibliothek. Dieses Manuskript geht auf den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück und gehörte dem Kollegium der Sorbonne. Vgl. etwa die Einleitung zu MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18) S. XIV, wo SCHOLZ u. a. betont, daß das letzte Blatt des zitierten Manuskriptes »von anderer, späterer Hand die am 8. Nov. 1430 in Rom am päpstlichen Palasttor angeschlagenen conclusiones des Basler Konzils (enthält).« Damit wird präzisiert, daß es sich nicht um die *conclusiones* des im März 1431 eröffneten Basler Konzils handelt, sondern um Thesen, die in einem anonymen Manifest enthalten sind, das am päpstlichen Palasttor und an anderen römischen Palästen angeschlagen wurde, um die Ingangsetzung des Konzils von Basel zu beschleunigen, so wie es durch die Beschlüsse des Konstanzer Konzils vorgesehen war. Vgl. L. FRH. V. PASTOR, *Geschichte der Päpste*, Bd. I (Freiburg i. B. 1926) 292f. Ferner MC I 65f.

<sup>31</sup> *De conc. cath.* II, 34: h. 2XIV/2, N. 265, Z. 9–12.

onymus genommen ist; aber die Rückverweisung ist wiederum nicht selbstverständlich, ja in den Augen des Marsilius ist sie vielmehr provokatorisch. Denn dieser zieht im folgenden Paragraphen 6 des *Defensor pacis*, seinerseits diesen augustinischen Brief auch verwertend, die Konsequenzen aus dem oben genannten Prinzip (=Gründung auf den Kanon der Bibel), indem er negiert, daß die vom römischen Bischof oder vom Kardinalskollegium erlassenen Dekrete als »kanonische Schriften« angesehen werden könnten.<sup>32</sup> Wir glauben eigentlich nicht, daß Cusanus die klare Absicht hatte, den Autor des *Defensor pacis* noch *post mortem* zu erzürnen. Der Rückverweis auf das *Decretum Gratiani* – für Marsilius wäre das unbegreiflich gewesen – verdankt sich vielmehr einer Art professionellen Gehabens, und dies um so mehr, als die Adressaten von *De concordantia catholica* zu einem guten Teil im kanonischen Recht erfahrene Personen (*periti canonum*) sind. Dennoch ist diese Verschiebung der Ebenen zwischen den beiden Texten bezeichnend für die unterschiedliche Blickrichtung, in der sich unsere beiden Autoren bewegen, indem sie sich doch auf denselben Text des Augustinus beziehen.

Was den Eindruck einer schwachen Zusammengehörigkeit beider Autoren betrifft, angeregt durch diese zweite Bezugnahme auf Marsilius,<sup>33</sup> so löst sich dieser auf, wenn man sich nur gegenwärtig hält, daß im *Defensor pacis* die Diskussion des Prinzips über die »kanonischen Schriften« dazu dient, in konsequenter Weise die Leugnung des absoluten Primates des *Romanus episcopus* über alle anderen Bischöfe festzuzurren.<sup>34</sup> Nachdem Cusanus in der Tat die marsilische These als eine *perniciosa opinio* definiert hat, wendet er sich seinerseits von der Ebene der allgemeinen Grundsätze dem speziellen Thema des Primates von Petrus zu, indem er die von Marsilius angeführte Argumentation bestreitet.<sup>35</sup> Und hier schließt sich der noch offene Kreis mit

<sup>32</sup> MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18): *Dictio* II, Kap. XIX, § 6, S. 388.

<sup>33</sup> S. oben S. 10.

<sup>34</sup> Man vergleiche den Titel von Kap. XIX der *Dictio* II: De previo quodam propter determinacionem auctoritatis et primatus iam dicti, cui videlicet dicto vel scripto veritatis sit prestanda credulitas atque confessio de necessitate salutis eterne: MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18) S. 384.

<sup>35</sup> *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 265, Z. 15–20: [...] neque vera est solutio argumentorum Marsilii ex suo fundamento iuxta praemissa, quia loquentes doctores de Petri principatu iuxta praemissa in dictis Christi se fundant quae in canone Bibliae habentur et non in historiis aliis, licet etiam illae non sint negandae de Petro, quoniam sancti eas pro veris habuerunt, ut probat epistula Ambrosii ad Auxentium de basilicis tradendis.

der ersten Erwähnung des Paduaners<sup>36</sup> von Seiten des Nikolaus. Für diesen stellt der *Defensor pacis* kein Modell dar, von dem man sich inspirieren lassen könnte; gleichwohl ist er ein Text, der die Gelegenheit bietet, wegen der Radikalität von gewissen seiner Thesen auf Distanz zu ihm zu gehen und auch, um jeder Form von Annäherung an die eigenen ekklesiologischen Positionen zuvorzukommen.

Wenn wir uns von den Schlußfolgerungen in Buch II von *De concordantia catholica* nun dem *Prooemium* von Buch III zuwenden, verkehren sich die Glieder der Beziehung Marsilius-Cusanus schlagartig. In dem langen *Prooemium* wird der Paduaner niemals genannt. Jedoch die wertvolle Arbeit der kritischen Edition, die von Gerhard Kallen und Heribert Wackerzapp gemacht ist, bietet uns als Kompensation ein beeindruckendes photographieähnliches Bild textlicher Anleihen aus dem *Defensor pacis*. Es sind mehr als dreißig solcher Anleihen, und sie offenbaren diesmal eine systematische und keineswegs begrenzte Aufmerksamkeit des Cusanus für das marsilische Hauptwerk. Man kann mit gutem Grund sagen, daß das begriffliche Gerüst des *Prooemium*, augenscheinlich von Aristoteles geliefert, in Wirklichkeit aus der *Dictio* I des *Defensor pacis* genommen ist, und zwar aus den Kapiteln VIII bis IX über die Klassifizierung der Herrschaftsformen und ihre Methoden, die Regierungen zu stabilisieren, aus den Kapiteln XI bis XIII über die Notwendigkeit der Gesetze und über ihre *causa efficiens*, aus den Kapiteln XIV bis XV über die Qualitäten eines guten Regierungschefs und über die Rolle des Gesetzgebers (*legislator*) in der Errichtung der *pars principans* und aus dem Kapitel XVI über die auf Wahl begründete Nachfolge. Es folgt indes nicht daraus, daß der von Cusanus auf diesen konzentrierten Seiten des *Prooemium* vorgelegte Aristoteles ein Aristoteles *ad mentem Marsilii* sei, den die Zeitgenossen des Stagiriten nur mit Mühe hätten erkennen können, weil er (von Marsilius) zu einer »demokratischen« Vision der *civitas* zusammengefaltet worden sei. Und es ist bekannt, daß nur 20 Jahre später, nämlich im Jahre 1453, Cusanus in den Besitz einer Abschrift der aristotelischen *Politik* in der Übersetzung des Leonardo Aretino gelangte.<sup>37</sup>

Die Gründe für diesen Rückgriff auf den *Defensor pacis* sind von Paul E. Sigmund in aller Klarheit aufgezeigt worden, nämlich: Die These von der Notwendigkeit des *consensus*, um das Gesetz und die

<sup>36</sup> S. oben S. 6ff.

<sup>37</sup> SIGMUND, *The influence of Marsilius of Padua* (wie Anm. 16) 397 u. 402. Vgl. J. MARX, *Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues bei Bernkastel a. Mosel* (Trier 1905, ND Frankfurt a. Main 1966) N. 179.

Regierung zu legitimieren, wird über Marsilius auf Aristoteles zurückgeführt. Dieser *consensus* gründet sich auf die von Natur aus gegebene Gleichheit und auf die Freiheit der Menschen und hat als Hintergrund eine hierarchische Vision des Universums und der Gesellschaft, sei dies eine religiöse oder eine bürgerliche Gesellschaft. Ein so verstandener *consensus* verträgt sich schlecht mit der marsilischen Perspektive. Von daher rührt die auffallende Divergenz – in bezug auf Marsilius – in der Behandlung des Themas vom »Törichten«; denn dieser muß »von Natur aus« zustimmen, sich von dem, der höhere Gaben besitzt, regieren zu lassen.<sup>38</sup>

Jedoch welche Notwendigkeit bestand für Cusanus, so muß man fragen, einem theologisch-politischen Text, wie er im Buch III von *De concordantia catholica* vorliegt, einen rein philosophischen Prolog vorzuschicken? Denn in diesem Buch kommen der Name und die Texte des Aristoteles sonst nicht mehr vor, wie sie auch bis auf die eine Ausnahme eines indirekten Zitates aus der *Politik* I 5<sup>39</sup> in den Büchern I und II niemals erscheinen. In der Tat nimmt diese organisch aufgebaute und autonome Abhandlung auch in ihrer formalen Gestalt sich wie ein selbständiges Stück in der Ökonomie von *De concordantia catholica* aus – R. Bauer spricht in seiner Schrift *Sacrum imperium* von »une sorte d'hors-d'oeuvre écrit à part, probablement après le traité dans son ensemble«. <sup>40</sup> Als ein »ornamental preface«, aber auch als ein »ambitious preface« charakterisiert Paul E. Sigmund das *Prooemium*.<sup>41</sup> Die beiden Adjektive charakterisieren die zweifache Finalität des Werkes recht gut. Vor allem geht es darum, dem Buch III, welches die Funktion und die Macht des Kaisers untersucht, eine höhere Dignität zu verleihen. Denn der lebendige Ausdruck einer solchen Macht, Kaiser Sigismund hatte sich im Oktober 1433, als Cusanus seinen diesem gewidmeten Sammelband (*collectio*) redigierte, mit seinem ganzen Gefolge zu einem Besuch des Konzils aufgemacht. Es handelt sich um eine essentiell philosophische Dignität; jedoch um ein zu fachphilosophisches und zu engagiertes Stück für den kaiserlichen Empfänger zu vermeiden, ist Nikolaus daran gelegen, einige historisch-literarische Intermezzi einzufügen. Mit einem etwas an den Haaren herbeigezogenen freundschaftlichen Ansinnen, aber auch mit der kaum verhohlenen Freude dessen, der wie keiner unter den italienischen Humanisten so

<sup>38</sup> SIGMUND, *The influence of Marsilius of Padua* (wie Anm. 16) 398–401.

<sup>39</sup> Vgl. *De conc. cath.* II, 14: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 127, Z. 11f.

<sup>40</sup> R. BAUER, »*Sacrum Imperium*« (wie Anm. 16) 221f.

<sup>41</sup> SIGMUND, *The influence of Marsilius of Padua* (wie Anm. 16) 395f.

bekannt war wie *Nicolaus Treverensis*, greift er vor allem die Legende der weit zurückliegenden Gründung der Stadt Trier auf. Sie ist »die erste unter den Städten Europas« (*omnium, quae in Europa sunt primam*), das Werk Trebetas, des Sohnes von Ninus, dem König der Assyrer.<sup>42</sup> Ein wenig kurios ist in diesem Zusammenhang die Parallelität mit der Anspielung auf die mythischen trojanischen Ursprünge der Stadt von Padua, die Marsilius im Anfangskapitel seines Werkes<sup>43</sup> bringt. Sie fungiert dort auch als Prolog.<sup>44</sup> Es handelt sich übrigens um eine ziemlich kurze Anspielung, ganz zentriert auf den Namen »Anthenorides«, mit dem Marsilius sich identifiziert; aber diese Anspielung reichte vielleicht aus, um bei Cusanus jene Legende von Antenore wachzurufen, die in dem kulturellen patavinischen Ambiente verbreitet war und von der er vielleicht im Hause des Prodocimus de Conti<sup>45</sup> gehört hatte. Diese Legende wird übrigens unter anderen auch von Erasmus in seinem berühmten Sinnspruch *Dulce bellum inexpertis* erwähnt werden, und zwar in bezug auf so viele »Übertragungen von Herrschaft, sei es auf der Grundlage von Verträgen oder bedingt durch zufällige Umstände.«<sup>46</sup> Unnützlich ist es, hervorzuheben, daß, wenn die angedeutete Vermutung wahr wäre, die Liste dessen, was Cusanus dem *Defensor pacis* »schuldig« ist, sich um ein weiteres Glied vermehren würde.

In den Nummern 287–288 von *De concordantia catholica* kann man noch zwei andere Intermezzi betrachten, zusammenhängend und doch inhaltlich unterschiedlich genug. Das erste<sup>47</sup> entwickelt sich am Rande des aristotelisch-marsilischen Themas über die Analogie zwischen der Gesundheit des Körpers und dem sich im Gleichgewicht haltenden Leben des Staates. So wird jede vom Herrscher (*principans*) auferlegte Strafe wie eine Medizin verstanden, während es zugleich notwendig wird, das exzessive Wachstum des einen Teiles (*pars*) auf Kosten der anderen Teile zu verhindern. Das Insistieren auf einem solchen Thema dürfte völlig gerechtfertigt sein, wenn man davon ausgeht, daß Marsilius auch Arzt (*physicus*) war und daß die ange-

<sup>42</sup> *De conc. cath.* III, Prooemium: h XIV/3, N. 280, Z. 1–11.

<sup>43</sup> MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18): *Dictio* I, Kap. 1, § 6, S. 7f.

<sup>44</sup> Man vergleiche dazu unseren Artikel »*Anthenorides ego quidam*«. *Chiose al prologo del »Defensor pacis«*, in: *Il pensiero politico* 27 (1994) 95–104.

<sup>45</sup> Vgl. P. SAMBIN, *Nicolò da Cusa, studente a Padova e abitante nella casa di Prodocimo Conti suo maestro*, in: *Quaderni per la storia dell'Università di Padova* 12 (1979) 141–145.

<sup>46</sup> ERASMO DA ROTTERDAM, *Adagia. Sei saggi politici in forma di proverbi*, a cura di S. Seidel Menchi (Torino 1980) 260f.

<sup>47</sup> *De conc. cath.* III, Prooemium: h XIV/3, N. 287, Z. 1–8.

wendete organische Metapher, wiederholt in der *Dictio I* des *Defensor pacis* herausgearbeitet, in der Nummer 284 des cusanischen *Prooemium* dominiert. Denn dort ist die Analogie zwischen dem Herzen des menschlichen Organismus und dem Herrscher (*princeps*) wieder aufgegriffen.<sup>48</sup> Cusanus beschreitet jedoch im ganzen einen anderen Weg. Er bezieht sich in der Art eines weisen Vorbildes oder vielleicht auch eines Moralisten, vergleichbar dem hl. Augustinus in seinem Brief 138 an Marcellinus,<sup>49</sup> auf das Ziel der unterschiedlichen Darreichung einer Medizin unter Berücksichtigung des Alters und der Umstände. In der folgenden Nummer 288 des *Prooemium* zieht die Darstellung der Qualifikationen eines guten Herrschers ganz entschieden andere Saiten auf, indem sie sich auf das poetische Terrain verlagert. So wird ein großes Stück aus der Schrift *De christianis rectoribus* des Sedulius Scotus (9. Jahrhundert) wieder aufgegriffen. In ihm sind die »sieben soliden Säulen« angezeigt, auf denen das Gemeinwesen (*respublica*) regiert werden müßte.<sup>50</sup> Aber auch schon bei der Legende Trebeta/Trier hatte Cusanus mit Emphase das berühmte Gedicht *Mosella* von Ausonius erwähnt.<sup>51</sup>

Aber kommen wir nun zu dem philosophischen Bauwerk, mit dem Cusanus sein *Prooemium* von dem folgenden Teil seiner Abhandlung abheben möchte. Denn dieser Teil ist bestimmt durch historische, kanonistische und theologische Materie. Es ist eine Zäsur, die sich von Anfang an in aller Evidenz aufdrängt: Um für die Abhandlung die erforderlichen Fundamente zu gewinnen, muß man auf die Prinzipien zurückgreifen, auf denen die größten Philosophen wie Aristoteles, Platon und Cicero, die sich für die Politik interessierten, die Herrschaftsformen für eine Regierung gegründet haben.<sup>52</sup> Es folgt dann

<sup>48</sup> Ebd. N. 284, Z. 3–17. Für eine perspektivische Einordnung dieses Themas vgl. C. VASOLI, *La »naturalezza« dello Stato e la sua »patologia« nella tradizione politica aristotelica*, in: *Il pensiero politico* 26 (1993) 3–13.

<sup>49</sup> *Epist.* CXXXVIII, c. 1, N. 3: PL 33, 526 bzw. CSEL XLIV, S. 128, 11–S. 129, 4.

<sup>50</sup> Über diesen Autor vgl. den jüngsten Beitrag von M. DALLEY, *Le »Liber de rectoribus christianis« de Sedulius Scotus et les vertus du roi comme moyen d'action politique*, in: B. C. Bazán, E. Andújar, E. Sbrocchi (Hg.), *Les philosophies morales et politiques au Moyen Âge. [...] Actes du IXe Congrès international de Philosophie Médiévale [...]* (New York – Ottawa – Toronto 1995) 1486–1492.

<sup>51</sup> *De conc. cath.* III, Prooemium: h XIV/3, N. 280, Z. 8.

<sup>52</sup> Ebd. N. 268, Z. 2–6: *Si quis ab exordio fundamenta nostro proposito non tam utilia quam necessaria investigare curaret, essent petenda illa ipsa principia, in quibus vel Aristotelis, Platonis, Tullii ac aliorum omnium sapientum, dum de ordinatis politicis, oeconomicis aut monarchicis regiminibus scripsere, radices posuerunt.*

bezeichnenderweise ein Zitat aus dem *Decretum Gratiani*, das als allgemeinstes Prinzip die Priorität des Naturrechtes (*naturalia iura*) festsetzt, ein wahrlich wenig marsilisches Thema. Sofort danach greift Cusanus aus der ciceronischen Schrift *De officiis*<sup>53</sup> das Recht eines jeden Lebewesens auf, das eigene Leben zu verteidigen und sich mit den dafür notwendigen Dingen zu versorgen. Diese Passage findet eine genaue Entsprechung im *Defensor pacis*, ebenfalls die folgenden Zitationen aus Aristoteles, während hingegen in *De concordantia catholica* sich keine weiteren textlichen Bezugnahmen auf Cicero belegen lassen. Dieser wird jedoch mehrmals, und dann immer aus seiner Schrift *De officiis*, im *Defensor pacis* zitiert.

Cusanus beutet daher in aller Ruhe das Werk des Marsilius aus, indem er sich hinter den großen Namen eines Aristoteles, eines Platon – dessen Präsenz hier wie übrigens auch im *Defensor pacis* rein »platonisch« zu verstehen ist – und eines Cicero verbirgt. Zu bemerken ist, daß diese beiden letzten, zusammen mit den Theologen Thomas von Aquin, Aegidius Romanus und dem schon genannten Sedulius Scotus, auch in einer Liste von politischen Schriftstellern erwähnt sind, welche die Darstellung im Schluß der Nummer 378 von *De Concordantia catholica* zu Rate zieht, wenngleich Cusanus zu verstehen gibt, noch nicht über die politischen Schriften von Platon und Cicero zu verfügen.<sup>54</sup> Jedoch diese bibliographische Suggestion verträgt sich schlecht mit der Darbietung von Platon und Cicero zu Beginn des *Prooemium*, da sie auffallenderweise innezuhalten scheint, um zwei Autoren zu konsultieren, die, gleich wie Sedulius Scotus, schon im vorangehenden und mit beachtenswertem Vorsprung erwähnt worden sind. Dies könnte die Hypothese bestätigen, daß das *Prooemium* erst am Ende der Abfassung von Buch III *De concordantia catholica* sozusagen als philosophischer »Hut« geschrieben worden ist, ohne sich um die Herstellung organischer Verbindungen mit dem Inhalt des ganzen Buches zu kümmern. Also auch das *Prooemium* präsentiert sich daher in einem zweideutigen Licht. Und es ist derselbe Autor, der uns dies unbewußt enthüllt. Denn nachdem er doch am Anfang em-

<sup>53</sup> I 4, 11.

<sup>54</sup> *De conc. cath.* III, 12: h XIV/3, N. 378, Z. 12–15: Et quia de regimine rei publicae sanctus Thomas, Aegidius de Roma, Sedulius Scotus et ante illos Plato et Tullius, licet illi ultimi libri non habeantur, ac etiam alii plures magna volumina nobis reliquere, ad ista quisque recurrat in residuo. In der Folgezeit kam Cusanus, wie bekannt ist, in den Besitz einer Übersetzung der platonischen *Politeia*, die er nach R. Klibansky sicher gelesen und auch benutzt hat. Vgl. h XII, p. 147.

phatisch die »Notwendigkeit« betont hatte, die philosophisch-politischen Prinzipien zu bestimmen, die in der Lage sein sollen, seine ganze Abhandlung zu tragen, beendet er schließlich in einer hastigen Weise das *Prooemium*, weil anderes, d. h. die allgemeine Eintracht, das Hauptthema des Werkes sei.<sup>55</sup> Und nicht ganz zufällig knüpft das erste Kapitel von Buch III an den Sammelband (*praecedens collectio*) an, d. h. an die Bücher I bis II, wahrlich nicht an die im *Prooemium* herausgearbeiteten Prinzipien, um erneut zu unterstreichen, von welcher Bedeutung die Eintracht im Leben der Kirche sei.

Wir sind jedoch nicht der Meinung, daß die Funktion dieses philosophischen »Enklaves« sich ganz in einer ausschmückenden Absicht oder auch in der prätenziösen Darstellung eines philosophischen Apparates erschöpfte, der sich zumindest nominell an den »reinen«, d. h. heidnischen Philosophen orientiert. Von Bedeutung ist, daß das Prinzip: »aufgrund des allgemeinen Konsenses aller oder wenigstens der außergewöhnlich Weisen«,<sup>56</sup> auf welches die Gesetze sich gründen, zunächst mit der Autorität des hl. Cyprian abgestützt wird. Von ihm ist die Formel *maior pars* genommen. Erst dann wird das angesprochene Prinzip unter Berufung auf den *appetitus naturalis* der Menschen auf das Leben in Gemeinschaft »wissenschaftlich« begründet; und zwar so, wie es von den Philosophierenden (*philosophantes*)<sup>57</sup> anerkannt worden ist. Und hier erscheint nun die Formel des Marsilius von der *valentior pars*, die auf der streng philosophischen Ebene der kanonistischen Formel von der *maior et sanior pars* korrespondiert.<sup>58</sup> Auf diese philosophische Perspektive bezieht sich auch der Anfang des langen Zitates aus dem Brief des hl. Ambrosius an Simplicianus, wo als allgemeines Prinzip ausgesprochen ist: »Nur der Weise ist frei«. Dieses Prinzip wird dann im Licht von einigen aus dem Alten Testament angeführten Maximen und Beispielen diskutiert.<sup>59</sup>

<sup>55</sup> *De conc. cath.* III, Prooemium: h XIV/3, N. 291, Z. 1–4: Et quia principalis nostra intentio in hoc opere versatur circa inquisitionem concordantiae catholicae, ideo haec nunc sufficient. In ipso principali proposito insistentes investigemus ad hoc consequenter opportuna.

<sup>56</sup> Ebd. N. 270, Z. 3f.: communi omnium ac saltem sapientum heroicorum consensu.

<sup>57</sup> Ebd. Z. 11.

<sup>58</sup> Ebd. Z. 10–15: Alioquin contingeret naturalem appetitum frustrari, ut in pluribus, quod pro inconvenientissimo apud philosophantes habetur. Videmus enim hominem animal esse politicum et civile et naturaliter ad civilitatem inclinari. Hinc oportet valentior partem pro remanentia politiae esse, ut Aristoteles primo Politicae primo capitulo concludit.

<sup>59</sup> Ebd. N. 272, Z. 2ff.: A philosophis magno disputationis molimine iactata et fluctuata est quaestio dicentibus, quia omnis sapiens liber, omnis autem insipiens serviat.

Das Bedürfnis übrigens, das Prinzip des *consensus* auch auf der philosophisch-politischen Ebene zu begründen, geschehe dies auch bloß in der eingeschränkten Form einer Einfügung oder eines »Enklaves«, findet ganz bezeichnende Entsprechungen bei anderen konziliaristischen Autoren kanonistischer Prägung. Daher mag man sich wundern, auch philosophisch eine Lehrrichtung zu legitimieren, die von einer Korporation, nämlich den *doctores decretorum*, ausgearbeitet worden ist, die aber von jener der *magistri artium* verschieden und mit ihr konkurrierend ist. Gemeint ist der Fall des Francesco Zabarella, der in der Schrift *De schismate* sich generell auf die Philosophen und dann im besonderen auf Aristoteles bezieht, um erneut das aristotelisch-marsilische Prinzip der *pars valentior* vorzutragen, welche als der »laienhafte Teil« der *pars potior* oder *pars idoneior* der Kanonistik entspricht.<sup>60</sup> Im Kielwasser des Zabarella schwimmen Kanonisten wie Andrea von Escobar († 1437) und Nicolaus de Tudeschis († 1445), bei denen wir die Formel von der *valentior pars* wieder finden, während Johannes von Segovia sich ganz in die Nähe von Marsilius begibt. Denn er wendet sowohl auf die kirchliche wie weltliche Regierung jenes Wort an, daß A. Black *the corporational notion of popular sovereignty* genannt hat.<sup>61</sup>

All das führt dazu, die Idee einer radikalen Ambiguität oder gar Doppelzüngigkeit in der Haltung des Cusanus zum *Defensor pacis* zu verwerfen, da er diesen zuerst auf der Ebene der katholischen Lehre kritisiert und erst dann auf der philosophisch-politischen Ebene von

<sup>60</sup> FRANCISCI ZABARELLAE *De eius temporis schismate tractatus longe appositissimus*, in: SCHARDIUS *De iurisdictione* (vgl. oben Anm. 9) 688B–689A: Sic etiam dicunt philosophi quod regimen civitatis consistit penes congregationem civium, vel ipsius congregationis partem valentior, quae sententia colligitur ab Aristotele tertio Politicorum cap. 8 [...]. Ita ergo et regimen universalis ecclesiae vacante papatu, consistit penes ipsam ecclesiam universalem, quae repraesentatur per Concilium generale, et ipso Concilio congregato, consistit penes ipsius Concilii partem potiorem [...]. Wir erlauben uns, in dieser Sache auf unseren Artikel zu verweisen: *La fondazione filosofica della teoria conciliare in Francesco Zabarella*, in: A. Poppi (Hg.), *Scienza e filosofia all'Università di Padova nel Quattrocento* (Trieste 1983) 431–461, hier 442–447, 457–461; was die Analogie mit Cusanus betrifft, so kommt dafür die S. 455 in Frage. Aber man vergleiche auch SIGMUND, *The influence of Marsilius of Padua* (wie Anm. 16) 392f., und TH. E. MORRISSEY, *Cardinal Zabarella and Nicholas of Cusa. From community authority to consent of the community*, in: MFCG 17 (1986) 157–176 (besonders 158f., über die Beziehungen Marsilio-Zabarella).

<sup>61</sup> Vgl. A. BLACK, *Monarchy and Community. Political Ideas in the Later Conciliar Controversy, 1430–1450* (Cambridge 1970) 10 u. 114; DERS., *Council and Commune* (wie Anm. 26) 165 u. 204f.

ihm Gebrauch macht. Und dies deshalb – wie wir es schon in bemerkenswerter Weise bei Zabarella gehabt haben<sup>62</sup> –, weil in den Augen der kirchlich-politischen Schriftsteller des 14. und 15. Jahrhunderts die Beziehung zwischen diesen beiden Ebenen als eine von unserer heutigen Sicht verschiedene erscheinen mußte. Wir sind, oft unbewußt, von einer langen Tradition der Interpretation geprägt. Diese tendiert dahin, in der *Dictio I* des *Defensor pacis* die Vorwegnahme der »modernen« Theorie der Volkssouveränität und die ersten Anzeichen des Verweltlichungsprozesses des Staates zu erblicken. Das mag, in einer perspektivischen und lange genug bestehenden Vision betrachtet, auch als wahrscheinlich gelten. Aber es darf uns nicht vergessen lassen, daß für die Zeitgenossen des Marsilius und für mehrere folgende Generationen von Philosophen, Theologen und Kanonisten die genannte *Dictio I* essentiell als ein entscheidend aristotelisches Stück angesehen wurde, und das heißt als ein philosophisch-»wissenschaftliches« Stück, dessen objektive Gültigkeit durch die päpstliche Verurteilung des marsilischen Werkes nicht kompromittiert zu sein schien. Es mag genügen, an den Pariser *magister* Nikolaus von Oresme zu denken, der in den Glossen zu seiner französischen Übersetzung der aristotelischen *Politik*, die ihm von König Karl V. anvertraut worden war, nicht zögerte, freimütig den *Defensor pacis* zu zitieren, und gerade mit Bezug auf das Thema von der *pars valentior*.<sup>63</sup> Aber schon in der Schrift *De moneta*, die auf die Jahre 1355–1360 zurückgeht, hatte er auf die folgende aristotelisch-marsilische Formel zurückgegriffen: »Zu bestimmen ist durch die Allgemeinheit oder durch die *valentior pars*, ausdrücklich oder stillschweigend« (*determinandum est per communitatem aut per valenciorem partem expresse vel tacite*).<sup>64</sup> Und ist es nicht so, daß wir im Turiner Manuskript des *Defensor pacis*<sup>65</sup> eine Jo-

<sup>62</sup> Vgl. G. PLATA, *La fondazione filosofica* (wie Anm. 60) 456f.

<sup>63</sup> A. D. Menut (Hg.), *Maistre Nicole Oresme: le Livre de Politiques d'Aristote* (Philadelphia 1970) 137a: En un livre intitulé *Defensor pacis* ceste raison est aleguee a monstrier que lays humaines positives doivent estre faictes, promulguees, corrigees ou muees de l'auctorité et consentement de toute la communauté ou de la plus vaillant partie. Man vergleiche auch 137b: Si comme sunt la correction et le election des princes. Mes ou livre intitulé *Defensor pacis* [Disc. I, cap. 12] il expose ainsi que la multitude doit avoir la domination des plus grans personnes et des melleurs.

<sup>64</sup> Ch. Johnson (Hg.), *The De Moneta of Nicholas Oresme and English Mint Documents*, Kap. XXIV (London 1956) 39. Vgl. A. D. Tursi, »*Communitas aut valenciore eius pars*«. Un giro marsiliano en Nicolás de Oresme y la composición del »*De moneta*«, in: *Patristica et Mediaevalia* 18 (1997) 67–80.

<sup>65</sup> *Bibl. Reale*, ms. 121, datiert auf 1416.

hannes Gerson zugewiesene Anmerkung finden, in welcher ohne besondere kritische Akzente hervorgehoben wird, daß Marsilius »ein in der aristotelischen Lehre und auch in der theologischen sehr geübter Mensch gewesen ist« (*fuit homo multum tritus in doctrina aristotilica et etiam in theologica*)?<sup>66</sup> Das bedeutet nicht, daß diese älteren Leser des *Defensor pacis* Weltfremde gewesen wären, da in einem anderen Exemplar derselben Periode<sup>67</sup> am Rand von Kapitel XIX der *Dictio* I die Bemerkung angebracht ist: »Mögen auch die Worte schön klingen, dennoch nimm dich in acht, [denn] die Schlange ist im Gras verborgen« (*pulcra licet verba, caveas, latet anguis in herba*).<sup>68</sup>

Darüber hinaus ist zu fragen: Auch wenn die Art und Weise, in welcher ein Autor wie Cusanus sich auf die ekklesiologischen Lehren von *Dictio* II des *Defensor pacis* und auf dieselben, offiziell als häretisch eingestuften Thesen bezog, von der unsrigen nicht verschieden wäre, so ist doch zu bedenken, daß wir von einer anderen Art und Weise geprägt sind, in welcher wir die Häresie begreifen und »leben« und uns daher ihr gegenüber anders verhalten. Es ist dies eine Haltung, die sich von einer radikalen Änderung in der Mentalität, und nicht nur in der Lehre oder Ideologie, herleitet und die von den religiösen Ereignissen des 16. Jahrhunderts und von den daraus sich ergebenden Brüchen verursacht ist, die sich in breiter und tiefer Form in der Gemeinschaft der an Christus Glaubenden auswirken. Derselbe mittelalterliche ekklesiologisch-politische Text müßte anders gelesen und »empfunden« werden *vor* und *nach* der Reformation. Wir dagegen maßen uns an, mit einem solchen Text eine direkte Beziehung herstellen zu können, ohne der polemischen und lehrmäßigen Überfrachtung, mit der er im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts belastet worden ist, Rechnung zu tragen. Mag diese Überfrachtung von protestantischer oder katholischer Seite stammen. Auf der anderen Seite hat die Zerrissenheit jener Einheit der Kirche, die die Exegeten gewöhnlich im »ungenähten Gewand Christi« (*tunica inconsutilis*)<sup>69</sup> symbolisiert sahen, aufgehört, die Idee der »allgemeinen Eintracht« auf die Ebene eines bloß idealen Strebens zu projizieren. Diese Idee

<sup>66</sup> Einleitung zu MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18) S. Xf.

<sup>67</sup> Oxford, Magdalen College, ms. 86, datiert auf 1415.

<sup>68</sup> Einleitung zu MARSILII DE PADUA *Defensor pacis* (wie Anm. 18) S. VII (mit Bezugnahme auf *Dictio* I, Kap. XIX, § 2 u. 3, S. 125–127, wo die *insolita causa quedam* der bürgerlichen Zwietracht eingeführt wird, d. h. der päpstliche Anspruch auf die *plenitudo potestatis*).

<sup>69</sup> Joh 19, 23.

machte für Cusanus die Seele und das Erlebnis der christlichen Gemeinschaft aus.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen verlagert sich die mehrmals hervorgehobene Ambiguität in den Beziehungen zwischen Marsilius und Cusanus auf unsere eigene Beziehung zur Vergangenheit, genauer gesprochen zu jener Vergangenheit, aus der wir kommen und die doch von uns »verschieden« ist. So ist die bildliche Darstellung, die auf dem gedruckten Programm dieses patavinischen, dem Kanonisten und Rechtshistoriker Cusanus gewidmeten Kongresses figuriert, wirklich eine sinnbildliche: Es ist eine Ansicht der Stadt Paduas, die aus der berühmten *Nürnberg Chronik* des Hartmann Schedel genommen und die genau 60 Jahre nach der Niederschrift von *De concordantia catholica* erschienen ist. Sodann ist es der Erwähnung wert, daß Schedel zu Padua Medizin studiert hatte, wo er auch die Griechisch-Kurse besuchte, die von Demetrio Calcondila gehalten wurden.<sup>70</sup> Auf diesem Bild von Padua werden wir vergebens die Ansicht der Denkmäler wie z. B. des Palazzo della Ragione, der Basilika di S. Antonio, der Capella degli Scrovegni usw. suchen, die sich den Augen des Cusanus 70 Jahre vor Erscheinen der Schedel'schen Chronik darbot. Das ist deshalb der Fall, weil in der *Nürnberg Chronik* nur die größten italienischen Städte wie Rom, Florenz, Venedig und Genua eine genaue Textabbildung aufweisen. Für alle anderen italienischen Städte wird oft eine begrenzte Anzahl von Klischees angewendet, weswegen der Leser, der dieses großartige spätgotische Werk aufmerksam durchblättert, feststellen wird, daß das Bild von »Padua« auch dazu geschaffen ist, um Städte wie Marseille, Metz, Nizaa und »Litauen« sowie dazu noch Trier wiedererkennen zu lassen. Letzteres würde unter anderem die Bande zwischen Cusanus und Padua noch weiter verstärken.<sup>71</sup> Wenn wir uns jetzt von der Imagerie zu der kulturellen Vorstellung hinwenden, wird die Diskussion noch komplexer und problematischer. Sind wir uns eigentlich sicher, ob unsere meistgewohnten Interpretationsmuster, die wir vom 19. Jahrhundert an bis heute herausgearbeitet haben, die aber oft eine auf die stürmischen Zeiten der Reformation und Gegenreformation zurückgehende Vorgeschichte haben, imstande sind, die geistigen Verstehensmuster völlig zu erfassen, mit denen Nicolaus Cusanus und seine

<sup>70</sup> Vgl. K. SCHOTTENLOHER, *Hartmann Schedel (1440–1514). Ein Gedenkblatt zum 400. Geburtstag des Nürnberger Humanisten*, in: *Philobiblon* 12 (1940) 279–291.

<sup>71</sup> Vgl. *Liber chronicarum cum figuris et ymaginibus ab initio mundi* (Nurembergae, A. Koerber, 1493) 23<sup>r</sup>, 44<sup>v</sup>, 61<sup>r</sup>, 110<sup>v</sup>, 194<sup>v</sup>, 279<sup>r</sup>.

## Zeitgenossen zu Basel die Formeln und die Lehren des Marsilius von Padua »sahen« und zitierten?

### HERRSCHAFT DER MEHRHEIT BEI MARSILIUS UND CUSANUS

Von Paul F. Sigmond, Princeton, USA

Dieser Vortrag entfaltet zwei Hauptthesen: ein allgemeines und ein spezielles. 1. Die politischen Schriften von Marsilius und Cusanus werden ausgewertet, um darzulegen, die Konzepte von Repräsentation, Herrschaft der Mehrheit, die wir als »modern« empfinden, im selben Maßstab bereits präsent waren. 2. Die politischen Vorstellungen der beiden Denker werden kontrastiert, um zu zeigen, daß Marsilius eine radikalere demokratische Theorie zum Ausdruck gebracht macht, um sie letztlich im Blick zu verwenden, eine quasi-totalitäre Konzentration der Macht in der Legislative oder im Herrscher zu verhindern. Darin liegt die Basis für eine weniger demokratische Theorie des Cusanus, dessen dazu, für die Kirche ein radikales System gewählter Leiter zu dessen Erfüllungen oftmals durch Nicht-Einstimmigkeit geholt werden sollen, sowie eine weniger demokratische, aber nicht-demokratische, jedoch keine Anzahl-representative, & unerschaffen für das Volk, werden können.

### Einleitung: Der Volkswille im Mittelalter

Es ist ein Anzeichen für den Niedergang des Mittelalters, der sich im 14. und 15. Jahrhundert zeigt, daß Seminare zur Erklärung der Aristotelischen Theorie an einigen der wichtigsten Universitäten entstanden sind, wie in Padua, Bologna und Paris. Diese Seminare waren Teil der Aristotelischen und eventuell nach Augustinus Behandlung, wurde sie in Renaissance und Reformation übernommen. Wenn mittelalterliche Denker überhaupt zur Diskussion stehen, dann wird es für Kontexte zur Moderne abgelesen, und es Padua, in welchem Marsilius von Padua ein zentraler Charakter der wichtigen Lehren, der es in Theorie und Praxis der repräsentativen Regierungsausschüsse gleichermaßen wird sein.

<sup>1</sup> Eine ihrer Aristotelischen Vorlesungen von Ulrich von Cusano, Marsilius von Padua, ist eine Zusammenfassung Dr. Albert Kober.



# KONSENS, REPRÄSENTATION UND DIE HERRSCHAFT DER MEHRHEIT BEI MARSILIUS UND CUSANUS

Von Paul E. Sigmund, Princeton/USA\*

Dieser Vortrag entfaltet zwei Hauptargumente, ein allgemeines und ein spezielles. 1: Die politischen Schriften von Marsilius und Cusanus werden ausgewertet, um darzulegen, daß Konzepte von Zustimmung, Repräsentation und Herrschaft der Mehrheit, die wir als unverkennbar modern empfinden, im späten Mittelalter bereits präsent waren. 2: Die politischen Vorstellungen der beiden Denker werden miteinander kontrastiert, um zu zeigen, daß Marsilius eine radikalere demokratische Theorie zum Ausgangspunkt macht, um sie letztlich nur dazu zu verwenden, eine quasi-totalitäre Konzentration der Macht in der Legislative oder im Herrscher zu rechtfertigen. Dahingegen führt die etwas weniger demokratische Theorie des Cusanus diesen dazu, für die Kirche ein radikales System gewählter Räte, in denen Entscheidungen oftmals durch Mehrheitsbeschluß gefaßt werden sollen, sowie eine weniger demokratische, aber nichtsdestoweniger bedeutende Anzahl repräsentativer Körperschaften für das Reich vorzuschlagen.

Einleitung: Der Volkswille im Mittelalter

Es ist ein Anzeichen für den Niedergang des Studiums der antiken und mittelalterlichen Geschichte, daß Seminare zur Geschichte der politischen Theorie an englischen und amerikanischen Universitäten entweder bei Machiavelli, Hobbes und Locke ansetzen oder Platon und Aristoteles und eventuell noch Augustinus behandeln, bevor sie zu Renaissance und Reformation übergehen. Wenn mittelalterliches Denken überhaupt zur Diskussion steht, dann wird es im Kontrast zur Moderne abgehandelt, unter Betonung seines hierarchischen und organischen Charakters; der wichtige Beitrag, den es zu Theorie und Praxis der repräsentativen Regierungsform geleistet hat, wird igno-

---

\* Aus dem Amerikanischen übertragen von Ulrich Struve; überarbeitet von Prof. Dr. Klaus Kremer und Dr. Alfred Kaiser.

riert. Denn neben der mittelalterlichen Sicht der Welt als Stufenkosmos, der zufolge alle Autorität von Gott stammt und über die Hierarchien von Kirche und Staat vermittelt wird, vertreten die Denker des Mittelalters außerdem eine Konzeption von Autorität, die auf Gemeinschaft fußt, wonach geistliche und weltliche Autorität über die Zustimmung der Gemeinschaft von Gott stammt. Im späteren Mittelalter führt die Legalisierung und Institutionalisierung dieser Vorstellungen zur Etablierung mehr oder minder repräsentativer Körperschaften in Kirche und Staat, die ausgefeilte Verfahren für Entscheidungsfindungen und Wahlen entwickeln. Innerhalb der Kirche, die seit dem elften Jahrhundert darum ringt, sich von ererbten und feudalen Ansprüchen auf Autorität zu befreien, arbeiten die monastischen Orden, Diözesankapitel und Kirchenräte auf der Basis von Repräsentation und Wahl. Später wird feudale Repräsentation in den Städten und Gemeinden Italiens und Deutschlands sowie in nationalen Körperschaften in ganz Westeuropa mit einem Wahlsystem für städtische Vertreter oder Repräsentanten der Provinzen kombiniert. Neben älteren Vorstellungen, wonach der Herrscher die Gemeinschaft in seiner Person repräsentiert (virtuelle Repräsentation), wonach Zustimmung schweigend oder quasi-einstimmig sein sollte (*consensus*) und wonach Entscheidungen durch Körperschaftsgruppen oder Stände zu treffen sind, beginnen Autoren, die sich zu Politik und Recht in Kirche und Staat äußern, mehr die formalen Strukturen der Repräsentation zu diskutieren und Zustimmung als den expliziten Ausdruck des – oft geteilten – Willens der Gemeinschaft zu sehen. Sie analysieren das Wahlverhalten von Einzelpersonen und Mehrheiten auf eine Art und Weise, die einen direkten Einfluß auf die Debatten des siebzehnten Jahrhunderts in England hat, aus denen wiederum die Argumente zugunsten politischer Gleichheit, individueller Zustimmung und der Herrschaft der Mehrheit als der einzigen Basis legitimer Regierungsgewalt hervorgehen, die John Locke in seinem *Second Treatise of Civil Government* artikuliert.<sup>1</sup>

Im *Defensor Pacis* des Marsilius und in der *Concordantia Catholica* des Cusanus läßt sich der Übergang von personengebundener zu institutioneller Repräsentation, von stillschweigendem Konsens und Gruppenkonsens zu individueller Zustimmung und von der *maior et sanior pars* als der Willenskundgebung der Elite zur *maior pars* als der

<sup>1</sup> JOHN LOCKE, *Second Treatise of Civil Government*, in: *Two Treatises of Government* (London 1690).

zahlenmäßigen Mehrheit aufzeigen. Dieser Übergang wird auf unterschiedliche Weise und zu unterschiedlichen Zwecken von beiden Denkern gerechtfertigt. Marsilius verarbeitet die aristotelische Tradition und die Praxis der italienischen Kommune, während Cusanus auf eine Kombination von Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Neuplatonismus zurückgreift. Jedoch beide führen wichtige Argumente ins Feld für Konstitutionalismus, beschränkte Regierungsgewalt und, wenn auch nicht für die »Volkssouveränität«, die Gierke<sup>2</sup> ihnen zuschreibt, so doch wenigstens für den modern klingenden Anspruch, daß Konsens die einzige Basis legitimer Regierungsgewalt sei.

Marsilius und Cusanus schreiben ihre großen Werke zur Konzilstheorie im Abstand von mehr als einem Jahrhundert und vollenden sie 1324 bzw. 1433. Sie sind Reaktionen auf höchst unterschiedliche Krisen, nämlich die Kontroversen um Reich und Papsttum einerseits und die Debatte über die Autorität des Papstes beziehungsweise des Universalkonzils andererseits. Auch die Herkunft der beiden Autoren unterscheidet sich deutlich: Marsilius ist ein Sohn Paduas und Medizinstudent, der für kurze Zeit Rektor der Universität zu Paris war; Cusanus ist ein Deutscher, von der Mosel stammend, der in Padua Kirchenrecht studiert und dann nach Deutschland zurückkehrt, um in der Erzdiözese Trier zu dienen. Marsilius hat nur flüchtige Kenntnisse des Kirchenrechts; lediglich die pseudo-isidorischen Dekretalen werden zitiert. Seine Argumentation fußt auf der *Politik* des Aristoteles und seiner Erfahrung mit der kommunalen Regierung in Padua. Cusanus hingegen verfügt über gründliche Kenntnisse der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts und ist darüber hinaus von neuplatonischem Gedankengut beeinflusst. Cusanus behauptet, er habe Marsilius erst nach Vollendung von Buch II der *Concordantia* gelesen.<sup>3</sup> Im letzten Kapitel dieses Buches kritisiert er Marsilius' Leugnung, daß Petrus je in Rom war. Doch auch am Anfang von Buch III macht Cusanus, allerdings ohne Nachweis, Gebrauch von Marsilius' Argumenten zugunsten des *consensus* und erweckt den Anschein, als seien diese Argumente Aristoteles entlehnt.

<sup>2</sup> O. VON GIERKE, *Das deutsche Genossenschaftsrecht* III (Berlin 1881) 598.

<sup>3</sup> *De conc. cath.* II, 34: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 256, Z. 1f.

## I. Demokratische Theorie bei Marsilius von Padua?

Marsilius zitiert Aristoteles – oder vielmehr: Er zitiert ihn fälschlich, um ihn etwas sagen zu lassen, das er jedoch nie gesagt hat, nämlich, daß jegliche gute Regierung auf Konsens gegründet sein muß. Er bringt Aristoteles' Unterteilung der Regierung in drei gute (Monarchie, Aristokratie und Politie) und drei schlechte Formen (Tyrannei, Oligarchie und Demokratie), fügt aber der Forderung des Aristoteles, daß gute Regierungen dem Gemeinwohl zu dienen hätten, eine weitere Voraussetzung hinzu, daß sie nämlich durch die Zustimmung ihrer Untertanen regieren.<sup>4</sup> Marsilius argumentiert, daß alle Gesetze von dem »ganzen Körper der Bürgerschaft« oder doch von ihrem »gewichtigeren Teil« (*valentior pars*), wie er in der Generalversammlung der Bürgerschaft zum Ausdruck kommt, verabschiedet werden sollten. Die politische Praxis Paduas, die einen Vermögensnachweis als Voraussetzung für die Stimmberechtigung miteinschloß, spiegelt sich in der Insistenz des Marsilius wider, daß »Qualität und Quantität« bei der Ermittlung des »gewichtigeren Teils« in Betracht zu ziehen sind. Die gesamte Bürgerschaft sollte an der Gesetzgebung und an der Wahl des Herrschers (*principans*) beteiligt sein, und zwar aus drei Gründen: weil das Ganze »an Zahl und Tugend« größer ist als jeder seiner Teile, weil sodann niemand sich wissentlich selber schadet und weil schließlich ein sich selbst auferlegtes Gesetz einem freien Volk angemessen ist und besser befolgt werden wird.<sup>5</sup>

Zwar benennen auch frühere Autoren die Zustimmung des ganzen Volkes als eine der Grundlagen von Regierungslegitimität, doch zögern sie, diese allgemeine Überzeugung auf eine Weise anzuwenden, die die Partizipation des Volkes an der Regierung implizieren würde. Seit Platon soll die Regierung von den Weisen und Tugendhaften im Namen des Volkes geführt werden. Im Gegensatz dazu attackiert Marsilius ganz pointiert das dem Prediger Salomon entlehnte biblische Argument, daß »die Zahl der Törichten unendlich« sei (Ecl 1, 15). Er bringt das Gegenargument, daß die meisten Bürger weder lasterhaft noch dumm sind und daß, wo es um praktische Angelegenheiten geht, das Urteil des Ganzen (oder seines »gewichtigeren Teils«) viel eher zutreffend ist als das eines Teils, der zwangsläufig seine jeweiligen Partikularinteressen verfolgen wird. Die Experten mögen

<sup>4</sup> *Defensor pacis*, *Dictio* I, Kap. 8, § 3: MARSILII DE PADUA *Defensor pacis*, hg. von R. Scholz (Hannover 1932–1933), S. 37f.

<sup>5</sup> Ebd. *Dictio* I, Kap. 12, S. 62–69.

Gesetze entwerfen und vorschlagen, doch werden diese nicht bindend, solange das ganze Volk sie nicht durch seine Zustimmung in Kraft treten läßt. Es ist dieses Inkraftsetzen, wodurch sich Gesetzgebung von bloßen guten Ratschlägen unterscheidet.<sup>6</sup>

Bis hierher scheint sich Marsilius sehr weit auf eine direkte Demokratie mit Vermögensnachweis zuzubewegen, ähnlich den Versammlungen der Städte von New England oder der Schweizer Kantone, die zusammentreten, um über legislative Vorschläge abzustimmen und die Regierung zu wählen. Zwar fungiert diese Form der Demokratie nicht gänzlich auf der Basis des Mehrheitsprinzips, doch stellt die zahlenmäßige Mehrheit (»Quantität«) eines ihrer Hauptkriterien dar, und als die ideale Grundlage der Regierung wird der allgemeine Konsens eingeführt. Es bedarf kaum weiterer Betonung, daß dies bis auf wenige Ausnahmen in der italienischen Kommune ein unerreichbares Ideal ist.

Die Diskussion über den Gesetzgeber bildet den theoretischen Hintergrund für Marsilius' Hauptziel, nämlich die Unterordnung des Klerus unter die Regierung. Mit dem Argument, daß der Gesetzgeber Kontrolle über alles haben sollte, was Ruhe und Ordnung stört, weitet Marsilius die Kontrolle des Gesetzgebers auch auf alle Aspekte des kirchlichen Lebens aus, die einen Einfluß auf das bürgerliche Leben haben könnten, einschließlich Exkommunikation und Häresie, sofern sie Auswirkungen nach außen hin haben.<sup>7</sup> In Diskurs II des *Defensor* geht Marsilius sogar noch weiter. Selbst bei der Festlegung der kirchlichen Lehre soll der gläubige (*fidelis*) Gesetzgeber oder sein »gewichtigerer Teil« in Glaubensfragen das letzte Wort haben. Der Klerus könne allerdings dem Gesetzgeber Argumente und Vorschläge zur Genehmigung unterbreiten. Diese Argumente gleichen denen, die der weltlichen Legislative vorgebracht werden können: daß das Ganze viel eher richtige Entscheidungen trifft als der Teil, per definitionem unparteiischer ist und daß die erzwungene Einhaltung kirchlicher Gesetzgebung die Autorisierung durch die gesamte Körperschaft der Gläubigen erfordert.<sup>8</sup> Die freie Gemeinschaft, die durch ihren »gewichtigeren Teil« handelt, hat absolute, man könnte sogar sagen, totalitäre Macht.

<sup>6</sup> Ebd. Kap. 13, S. 69–77.

<sup>7</sup> Ebd. *Dictio* II, Kap. 5–6, S. 178–215.

<sup>8</sup> Ebd. Kap. 22, S. 420–440.

Die Argumentation in Diskurs I befaßt sich, wie wir gesehen haben, primär mit politischen Einheiten, in denen die Bürger in einer allgemeinen Versammlung zusammentreten können. Marsilius interessiert sich aber auch für größere Regierungsformen. Er äußert eine deutliche Präferenz für eine Monarchie mit Königswahl,<sup>9</sup> wobei er vermutlich den Deutschen Kaiser im Sinn hat, und schlägt vor, daß Glaubensfragen vom Universalkonzil aller Gläubigen, das sowohl Klerus als auch Laien umfaßt, entschieden werden sollen. In Diskurs II findet eine subtile Änderung statt: Marsilius fängt an, Aussagen zu machen, denen zufolge es für den Gesetzgeber oder, in Fragen der kirchlichen Doktrin, für das Universalkonzil aller Gläubigen statthaft sei, ihre Macht an einen weltlichen Herrscher zu delegieren. Kapitel 21 und 22 von Diskurs II zufolge sollen die Einberufung des Konzils, das Wachen über die Einhaltung der Lehre, die Ernennung sämtlicher Amtsträger der Kirche, die Vergabe von Lehrbefugnissen, selbst geringere kirchliche Entscheidungen durch den Gesetzgeber »oder den Herrscher (*principans*) kraft seiner Autorität«<sup>10</sup> ausgeführt werden. In seinem Übereifer, die päpstliche Macht zu beschneiden, macht Marsilius den Herrscher zum Oberhaupt der Kirche. Es ist leicht nachzuvollziehen, warum eine gereinigte Fassung des *Defensor Pacis* im sechzehnten Jahrhundert unter Heinrich VIII. ins Englische übersetzt wird. Am Ende des Werkes ist Marsilius von einer scheinbar demokratischen Theorie des Konsenses zu einem System übergegangen, das die absolute Kontrolle sämtlicher Aspekte menschlichen Lebens durch den Herrscher gestattet; dies soll zwar im Namen des Volkes geschehen, aber ohne irgendeine Partizipation des Volkes jenseits einer Art ursprünglicher legislativer Autorisierung oder, wie im Fall des Kaisers, durch nichts weiter als seiner Wahl durch die Kurfürsten,<sup>11</sup> die ihrerseits nicht gewählt werden. Aufgrund mangelnder Analyse institutioneller Mechanismen der Repräsentation des Volkswillens und aufgrund des Bedürfnisses nach einer Theorie, die es sowohl Padua als auch dem Heiligen Römischen Reich gestattet, die Kirche unter Kontrolle zu halten, wird eine frappant moderne Theorie der Zustimmung, der Partizipation des Volkes und einer modifizierten Herrschaft der Mehrheit letztlich in ein System umgewandelt, das die Konzentration aller Macht im Herrscher gestattet.

<sup>9</sup> Ebd. *Dictio* I, Kap. 16, S. 94–112.

<sup>10</sup> Ebd. *Dictio* II, Kap. 21, § 6, S. 408.

<sup>11</sup> Ebd. Kap. 25, § 9, S. 476–478.

## II. Repräsentatives Körperschaftsdenken bei Nikolaus von Kues

Cusanus nimmt in seiner Geltendmachung der Autorität des Volkes eine zwar weniger extreme Position ein, ist aber pragmatischer in seinem Bemühen, die Ausübung willkürlicher Macht in Kirche und Staat zu begrenzen. Buch I der *Concordantia* widmet der hierarchischen Struktur der Kirche und dem Amt des Bischofs beträchtliche Aufmerksamkeit – als Teil einer allgemeinen Theorie, die es den Bischöfen ermöglichen wird, die päpstliche Macht einzuschränken. Sie vermischt ohne Unterschied, was wir als mittelalterliche und moderne Konzeptionen von Repräsentation und Konsens gekennzeichnet haben. So repräsentiert der Bischof seine Kirche als eine »öffentliche Person«, und Petrus hat in seinem Glaubensbekenntnis die ganze Kirche repräsentiert. Aber die wahre Kirche ist eine »Mehrheit (*maior pars*), vereinigt mit ihrem Hirten Petrus und seinem Stuhl«. <sup>12</sup> Der Verweis auf die *maior pars* greift auf den hl. Cyprian zurück, und Cyprians Feststellung, daß die Mehrheit der Gläubigen stets an der Wahrheit festhalte, wird im vorhergehenden Kapitel »eine unfehlbare Regel« genannt. <sup>13</sup> In Buch II beginnt Nikolaus, seine frühere Behauptung zu qualifizieren. Unter erneuter Berufung auf Cyprian sowie auf das Konzil von Chalcedon, das sich mitnichten zur Herrschaft der Mehrheit geäußert hat, stellt Nikolaus fest, daß »in der Regel« die Mehrheit herrscht. <sup>14</sup> Später sagt er, daß das Konzil »in der Regel« nach dem Mehrheitsprinzip handelt und daß der Papst und etwaige Minderheitspositionen sich in Glaubensfragen der Mehrheit unterwerfen sollen, um so eine einstimmige Entscheidung zu ermöglichen. <sup>15</sup>

Dennoch ist es keineswegs klar, daß Cyprian oder Cusanus von einer numerischen Mehrheit sprechen. Zwar trifft es, was die berühmteste Aussage des Cusanus zur Notwendigkeit der Zustimmung für die Legitimität von Recht und Regierung angeht, zu, daß er diese Forderung aus der Tatsache ableitet, daß alle Menschen gleichermaßen frei sind. Doch schickt er diesem Argument die Behauptung voraus, daß »jene, die mit mehr Verstand ausgestattet sind, die natürlichen Herren und Führer der anderen« sind. <sup>16</sup> Weil aber »alle Menschen von Natur aus frei sind«, muß dies mit ihrer Zustimmung ge-

<sup>12</sup> *De conc. cath.* I, 14: h<sup>2</sup>XIV/1, N. 59, Z. 4–6; vgl. auch ebd. I, 6: N. 37, Z. 1.

<sup>13</sup> Ebd. I, 14: N. 58, Z. 14–17.

<sup>14</sup> Ebd. II, 4: N. 79, Z. 2 u. 6–12.

<sup>15</sup> Ebd. II, 15: N. 137, Z. 1–11.

<sup>16</sup> Ebd. II, 14: N. 127, Z. 11f.

schehen. Nach der Lektüre von Marsilius, der gegenteilig argumentiert, besteht Cusanus erneut auf der »natürlichen Knechtschaft« der Unwissenden, während er zur gleichen Zeit für die Annahme von Gesetzen durch all jene oder durch »eine Mehrheit der Repräsentanten«<sup>17</sup> plädiert, die durch sie gebunden sein werden. Ein paar Zeilen vorher wird ebenfalls Cyprian zitiert und zwar zur Unfehlbarkeit der Mehrheit der Priesterschaft. Konsens soll jedoch durch »die Zustimmung der Weisen und Vornehmen und die Einwilligung der übrigen« hergestellt werden.<sup>18</sup> Ein paar Seiten weiter qualifiziert Cusanus sein Mehrheitsprinzip noch weiter, wenn er empfiehlt, daß der König »von allen« gewählt werden soll »oder [von] einer Mehrheit oder mindestens von jenen Adligen, die jedermann mit deren Zustimmung vertreten«.<sup>19</sup>

Es ist durchaus bemerkenswert, wie oft Cusanus den Begriff *maior pars* verwendet, doch scheint seine Haltung in bezug auf dessen direkte Anwendung ambivalent. Obwohl er auch den Begriff *valentior pars* gebraucht, wiederholt er im Anschluß an seine Marsilius-Lektüre (N. 270) nicht dessen Bezugnahme auf Qualität und Quantität, sondern zieht es vor, sich auf eine Vorstellung von dem natürlichen Respekt der Unwissenden gegenüber den Höhergestellten zu verlassen, die der Sicht des Marsilius diametral entgegengesetzt ist. Cusanus spricht zwar von »der gemeinsamen gleichen Geburt und gleichen natürlichen Rechten aller Menschen«,<sup>20</sup> doch wird die Differenz zwischen seiner Haltung und der des Marsilius pointiert verkörpert durch ihren unterschiedlichen Umgang mit dem Zitat aus dem Prediger Salomo: »Die Zahl der Törichten ist unendlich.«<sup>21</sup> Marsilius greift das Zitat an und argumentiert für die Weisheit und die Tugend der Menge, während Cusanus es verwendet, um damit seine Position über die Unterordnung des Unwissenden unter den Weisen zu stützen. Trotz des radikalen Egalitarismus seiner Argumentation, trotz des häufigen Gebrauchs des Begriffes *maior pars* bleibt Nikolaus im Vergleich zu Marsilius einer wesentlich hierarchischeren Sichtweise der Politik verhaftet. Andererseits arbeitet er die institutionellen Implikationen seiner Theorie bedeutend detaillierter aus als Marsilius, und der daraus resultierende Entwurf ist praktischer und attraktiver

<sup>17</sup> Ebd. III, Vorwort: N. 271, Z. 1; N. 276, Z. 1–4.

<sup>18</sup> Ebd. N. 270, Z. 4f.

<sup>19</sup> Ebd. N. 283, Z. 15f.

<sup>20</sup> Ebd. III, 4: N. 331, Z. 4f.

<sup>21</sup> Eccl 1, 15, zitiert in *De conc. cath.* II, 16: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 138, Z. 27.

als der des Paduaners. Für die Kirche empfiehlt Cusanus auf allen Ebenen ein System gewählter Räte. Beginnend mit der Gemeindeebene sollen dort die Priester gewählt werden, »oder zumindest wird eine konveniente Vorkehrung für die Zustimmung getroffen. . . , die Priesterschaft sollte den Bischof mit der Zustimmung des Laienstandes wählen. . . , die Bischöfe den Metropoliten mit der Zustimmung der Priesterschaft«, und »die Metropoliten der Provinzen sollten mit der Zustimmung der Bischöfe die Repräsentanten der Provinzen wählen, die dem Papst zur Seite stehen und Kardinäle genannt werden, und diese Kardinäle sollten den Papst wählen, wenn möglich mit Zustimmung der Metropoliten.«<sup>22</sup> Die Kardinäle sollen außerdem einen täglich zusammentretenden Rat wählen, um die Zustimmung zu päpstlichen Gesetzen, Dispensen und Ernennungen zu geben.<sup>23</sup>

Für das Reich empfiehlt Cusanus keine so radikale Änderung. Er rechtfertigt die Wahl des Kaisers durch die Kurfürsten aufgrund der Zustimmung »der Adligen und Führer beider Stände, des Klerus und des Volkes« zur Zeit Heinrichs II.<sup>24</sup> Die Ableitung imperialer Autorität aus dem Konsens dient dazu, etwaige päpstliche Behauptungen zu widerlegen, daß das Kaisertum durch die Konstantinische Schenkung an die Deutschen übertragen worden sei. Cusanus hat letzteres aus historischen Gründen kritisiert. Er empfiehlt, daß der Reichstag einmal jährlich zusammentritt, mit Versammlungen der Richter und Kurfürsten sowie einem täglich zusammentretenden Rat in der Zwischenzeit.<sup>25</sup> Der Reichstag soll sich aus Fürsten, die dem Kaiser unterstehen, zusammensetzen. Ferner aus den Oberhäuptern der Provinzen, Körperschaftsgruppen und Städten sowie jenen, die den Rang eines Senators bekleiden. Wenige Sätze später findet sich eine erneute Aufzählung, die Könige, Kurfürsten, Herzöge, Gouverneure, Präfekten sowie die Mark- und Landgrafen umfaßt.<sup>26</sup>

Cusanus unternimmt keinerlei Anstrengung, die repräsentative Qualität der Genannten aus Wahlen herzuleiten, wenngleich die Bürgermeister gewählt worden sein mögen. Dennoch steht fest, daß er ein starkes Interesse an Wahlsystemen hat, und einige Kapitel später schlägt er ein Vorzugswahlrecht für die Kurfürsten vor, nebst diversen Methoden, bei Wahlen Geheimhaltung zu wahren.<sup>27</sup> Als Jurist ist

<sup>22</sup> *De conc. cath.* II, 18: h<sup>2</sup>XIV/2, N. 164, Z. 14–21.

<sup>23</sup> Ebd. II, 24: N. 202, Z. 12–14.

<sup>24</sup> Ebd. III, 4: N. 327, Z. 1–3.

<sup>25</sup> Ebd. III, 25: N. 519, Z. 1–N. 520, Z. 3; III, 12: N. 378, Z. 1–5. 9–12.

<sup>26</sup> Ebd. N. 470–471.

<sup>27</sup> Ebd. III, 37–38: N. 535–551.

er an der praktischen Anwendung seiner Theorien interessiert, doch beinhaltet dies beileibe keine Demokratisierung des Systems. Auch ist er an einer Reform des Reiches interessiert und sieht eher den Kaiser als den Reichstag als die Quelle von Reform. Nichtsdestoweniger sind regelmäßige Konsultationen auf institutionalisierter Basis für Cusanus wichtig, auch wenn solche Konsultation viel öfter mit Körperschaftsgruppen und den Inhabern ererbter oder verliehener Ämter als mit gewählten Repräsentanten stattfindet.

Auch in der Praxis tendieren die Mehrheiten, von denen Cusanus spricht, dazu, eher körperschaftlich als individuell zu sein. Obwohl er die »Qualität« im Unterschied zu Marsilius nicht als förmlichen Faktor ansieht, gibt es ein stark hierarchisches Element in seiner Welt-sicht. In bezug auf die Kirche vertraut er auf den Heiligen Geist, in bezug auf den Staat auf den natürlichen Respekt, um die Ansprüche von Gleichheit und Rang in Einklang zu bringen.

Als ihn sein Eifer für die Vereinigung der westlichen und östlichen Kirche zum Bruch mit dem Konzil führt und er zum »Herkules der Eugenianer« wird, der Papst Eugen IV. vor dem Reichstag verteidigt, kritisiert Cusanus das Konzil, daß es einem Diener und einem Kardinal dasselbe Stimmrecht gegeben habe. Dies macht deutlich, daß er in Kirchenfragen kein Mehrheitsrechtler war. Dennoch bleibt festzuhalten, daß er bei der Diskussion des Wahlsystems zum wiederholten Mal den Begriff *maior pars* anstatt den gebräuchlichen *maior et sanior pars* verwendet und daß er in seiner sehr vielschichtigen Gesellschaft seine Argumentation zugunsten des Konsenses auf der Freiheit und Gleichheit der gesamten Menschheit aufbaut. Und schließlich, auch wenn viele der Repräsentanten nicht auf eine formale Art von jenen gewählt sind, die sie repräsentieren, so bleibt doch sein Interesse an Institutionen des Wahlrechts und an Verfassungsentwürfen, das dem eines modernen Politologen in nichts nachsteht. Während die Institutionen, die er empfiehlt, gewiß nicht völlig demokratisch sind, zeigen sie doch, daß selbst im fünfzehnten Jahrhundert menschliche Freiheit und die Einschränkung der Macht als sinnvolle Aspirationen gesehen werden. Im Werk von Cusanus und Marsilius werden diese Aspirationen auf eine Weise artikuliert, die als eindrucksvolle Vorwegnahmen und Vorläufer modernen demokratischen Gedankengutes gelten müssen.

# NIKOLAUS VON KUES (1401–1464) UND PETRARCA (1304–1374)

Von Giovanni Santinello, Padua

Mein Kurzreferat über die geschichtlich-begrifflichen Beziehungen zwischen Nikolaus von Kues und Petrarca stützt sich auf folgende Dokumente:

1. die pseudo-petrarkische Schrift *De vera sapientia* («Von der wahren Weisheit»), eine im späteren Quattrocento (= 15. Jahrhundert) verfaßte Fälschung der cusanischen Schrift *Idiota de Sapientia* («Der Laie über die Weisheit»);
2. die Handschriften der Werke Petrarcas, die Nikolaus besaß, las und durch Randbemerkungen und Randzeichnungen bereicherte.

1. Im Hinblick auf den ersten Punkt wollen wir uns auf die Bemerkungen beschränken, daß durch *De vera sapientia* die Abhängigkeit cusanischer Gedanken von solchen Petrarcas kaum bewiesen werden kann. Die zufällige, dem Verfasser von *De vera sapientia* wohl bekannte Verwandtschaft der Stile von Petrarca und Cusanus bot dem Fälscher eine gute Gelegenheit, die cusanische Schrift zu petrarkisieren und als neues Werk Petrarcas zu veröffentlichen. Die Entstehung dieser Fälschung bestätigt die These, daß die Kenntnis des cusanischen Werkes im späteren Quattrocento sehr wenig verbreitet war. Die lateinischen philosophischen Schriften Petrarcas besaßen jedoch in dieser Zeit in Italien, im Rheinland und in Flandern noch ein starkes Nachleben und wurden mit großem Eifer gesucht und verlangt.

2. Im Hinblick auf den zweiten Punkt möchte ich kurz das Ergebnis der Prüfung der Handschriften mit Werken Petrarcas, die sich im Besitz von Cusanus befanden, mitteilen. (Es geht in diesem Zusammenhang um die von Cusanus stammenden Randbemerkungen und Randzeichen in einigen Handschriften aus dem St. Nikolaus-Hospital in Kues.) In seiner Bibliothek besaß Nikolaus folgende Werke Petrarcas:

*De vita solitaria* («Vom einsamen Leben») (Cod. Cus. 53, fol. 172<sup>r</sup>–222<sup>r</sup>); *De remediis utriusque fortunae* («Über Heilmittel beiderlei Glücks») (Cod. Cus. 198, fol. 1<sup>r</sup>–157<sup>v</sup>; Cod. Cus. 199, fol. 1<sup>r</sup>–190<sup>v</sup>) und in einem einzigen Codex, Cod. Cus. 200: *Rerum memorandarum* («Von erwähnenswerten Dingen») (fol. 1<sup>r</sup>–96<sup>r</sup>), *De secreto conflictu curarum sua-*

rum («Über den geheimen Streit seiner Sorgen») (fol. 96<sup>v</sup>–141<sup>v</sup>), *De otio religiosorum* («Über die Muße der Religiösen») (fol. 142<sup>r</sup>–178<sup>r</sup>), *Sine nomine* («Ohne Namen») (fol. 178<sup>v</sup>–207<sup>v</sup>), *De sui ipsius et multorum ignorantia* («Über die Unwissenheit seiner selbst und vieler anderer») (fol. 208<sup>r</sup>–241<sup>v</sup>).

Alle Randzeichen und Randbemerkungen des Cusanus können als zu drei Arten gehörig klassifiziert werden:

1. solche zum faktischen oder historischen Inhalt;
2. solche zur Persönlichkeit Petrarcas selbst;
3. solche zum begrifflichen Inhalt der Texte.

Historischen Charakter haben die Randbemerkungen, die Nikolaus von Kues zum petrarkischen Werk *Rerum memorandarum* («Von erwähnenswerten Dingen») geschrieben hat. Petrarcas Werk *De otio religiosorum* («Über die Muße der Religiösen») enthält Bemerkungen des Cusanus, die wichtig sind, weil sie sich auf den begrifflichen Inhalt des Textes beziehen. Ähnliches gilt für die zahlreichen und bedeutenden Bemerkungen zu *De ignorantia*; hier finden sich Gedankengänge, die ohne Zweifel der gelehrten Unwissenheit (*docta ignorantia*) des Cusanus nahekommen.

Abschließend können wir feststellen, daß eine Analyse der petrarkischen Handschriften, die sich im Besitz von Cusanus befanden, erkennen läßt, in welcher Art und Weise Nikolaus die Werke Petrarcas las, und welche Gedanken ihm als die wesentlichsten erschienen. Von einigen historischen Notizen abgesehen, hat er folgende Gedanken Petrarcas durch Unterstreichungen hervorgehoben:

1. das religiöse »Otium« als Lebensideal;
2. die Kontinuität der antiken Überlieferung in der christlichen Kultur;
3. den Vorrang Platons gegenüber Aristoteles sowie die Übereinstimmung zwischen der platonischen und der christlichen Lehre;
4. die Endlichkeit des Menschen und die wahre Weisheit als das Wissen eigenen Unwissens.

### Besuch des Hauses Petrarca

Als Vorbereitung auf die Besichtigung des Hauses von Petrarca hier in Arquà möchte ich folgende Hinweise geben:

Das Haus ist mit den letzten vier Lebensjahren des Dichters und Humanisten Petrarca eng verbunden. Vorher wohnte er fast ständig in Padua und Venedig. 1368 lebte Petrarca noch in Venedig, als Gast des venetianischen Dogen. Doch bald darauf verläßt er die Stadt. Er gibt das Vorhaben auf, seine Bücher zur Begründung einer öffentlichen Bibliothek dem Staat Venedig als Erbe zu überlassen. Veranlaßt durch die Freundschaft mit dem Herrscher von Padua, Franz da Carrara, übersiedelt er nach Padua, wo er seit langem sein Stadthaus (»domus urbana«) als Canonicus des Domes von Padua besaß. Sehr rasch kommt er dann in den Besitz eines hübschen kleinen Landhauses (»domus rustica«) mit einem dieses umgebenden kleinen Landgut »inter colles Euganeos«. Dieses Haus in Arquà ist ein Geschenk von Franz da Carrara an Petrarca. Das Landhaus sollte den Wünschen und Bedürfnissen Petrarcas entsprechend umgebaut werden. Bereits im Jahre 1370 sind die Umbauarbeiten abgeschlossen, und die Wohnung ist fertig, um ihren neuen Besitzer willkommen zu heißen. In diesem Haus verbrachte Petrarca seine letzten Lebensjahre und arbeitete intensiv an der Vollendung und Verbesserung mehrerer seiner Werke (lateinische Traktate). In diesem Haus starb er 1374 in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli im Alter von 70 Jahren.

Der Leichnam Petrarcas wurde, seinem testamentarischen Willen entsprechend, in der Mitte des Friedhofes von Arquà begraben, wo sich bis zum heutigen Tage das Grab befindet. Francescuolo da Brosano, der Ehemann von Francesca, der Tochter Petrarcas, ließ das Grabmal, das heute noch zu sehen ist, aus rotem Marmor erbauen. Das Haus in Arquà wurde dann durch den Erben Francescuolo verkauft, und von da an wechselte die Reihe der Besitzer des Hauses bis zum heutigen Tage. Ein berühmter Besitzer im Zeitalter des Cinquecento (= 16. Jahrhundert) war der Paduaner Patrizier Pier Paolo Valdezocco (1546–1556), der das Haus aus dem Trecento (= 14. Jahrhundert) im Renaissancestil umbauen ließ; die Wohnung gewann dabei das heutige Aussehen.

Heute gehört das Haus der Stadt-Gemeinde Padua; in ihm hat die »Ente Nazionale Francesco Petrarca« d. h. »Nationale Einrichtung Francesco Petrarca« ihren Sitz, welche in den letzten 20 Jahren durch verschiedene wissenschaftliche Unternehmungen unsere Kenntnis von Leben und Werk Petrarcas gefördert hat. Das Innere des Hauses soll eine allgemeine Vorstellung über Leben und Wirkungsgeschichte von Petrarca vermitteln. Das gesamte ursprüngliche Mobiliar ist leider verlorengegangen, mit Ausnahme eines Stuhles und eines Bücherge-

stells aus Holz aus dem Trecento; der Überlieferung nach stammen diese Möbel aus dem Studierzimmer Petrarcas. Darüber hinaus finden wir Photoreproduktionen, z. B. von den drei berühmten Handschriften aus dem Besitz Petrarcas, die eine exemplarische Vorstellung seines Humanismus geben: eine Photoreproduktion der *Vergil*-Handschrift aus der Biblioteca Ambrosiana in Mailand, des *Livius* aus der British Library in London und des *Horaz* aus der Biblioteca Laurenziana in Florenz.

AUF DEN SPUREN EINES AUTOGRAPHS VON  
PREDIGTEN UND WERKEN DES  
NIKOLAUS VON KUES AUS DER BRIXENER ZEIT

Eine Ergänzung zu MFCG 17, S. 89–93 und MFCG 19, S. 185–195

Von Hermann J. Hallauer, Bonn-Bad Godesberg

Die Wiederentdeckung von handschriftlichen Glossen in einem Exemplar des Pariser Druckes der *Opera Omnia* des Nikolaus von Kues,<sup>1</sup> ursprünglich im Besitz des Trienter und Passauer Kanonikus Stephanus Rosinus,<sup>2</sup> heute in der Bibliothek des Trienter Franziskanerkonventes,<sup>3</sup> machte mich 1986 erstmals auf ein bis heute verschollenes autographes Predigt-Manuskript des Nikolaus von Kues aufmerksam.<sup>4</sup> Durch Nachforschungen in den Archiven von Bozen und Brixen

<sup>1</sup> Auf die Glossen machte erstmals F. K. KARPE in seiner handschriftlichen *Tiroler Literaturgeschichte* aufmerksam, heute INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, Dip. 1261/VI, fol. 12<sup>v</sup>. A. JÄGER, *Der Streit des Kardinals Nikolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich* (Innsbruck 1861; ND 1968) I,42, Anm. 2 griff diesen Hinweis auf. A. Jägers Notiz wurde später mehrfach übernommen, u. a. von J. KOCH, CT, *Predigten I,7. Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen*. Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten, SBH Jg. 1941/42, I. Abh. (Heidelberg 1942) 40f., ohne jedoch den Trienter Codex selbst einzusehen. Weitere Angaben: H. HALLAUER, *Auf den Spuren eines Autographs von Predigten und Werken des Nikolaus von Kues aus der Brixener Zeit?*, in: MFCG 17 (1986) 89, künftig; H. HALLAUER, *Auf den Spuren I*.

<sup>2</sup> Stephanus Rosinus, auch Rosin oder Röslein, geb. ca. 1470 in Augsburg, gest. am 10. März 1548 in Passau, Domherr in Trient und Passau. Zu seiner Person: E. GEBELE, *Stephanus Rosinus*, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben II* (München 1953) 162–180; C. BONORAND, *Joachim Vadian und der Humanismus im Bereich des Erzbistums Salzburg*. Vadian – Studien 10 (St. Gallen 1980) 184f. mit weiteren Literaturangaben. Vgl. außerdem H. HALLAUER, *Auf den Spuren I* (Anm. 1) 90, Anm. 10 und H. HALLAUER, *Auf den Spuren eines Autographs von Predigten und Werken des Nikolaus von Kues aus der Brixener Zeit*, in: MFCG 19 (1991) 186, Anm. 9, künftig; H. HALLAUER, *Auf den Spuren II*.

<sup>3</sup> TRIENT, Bibl. PP. Francescani, P 270. Der Druck gelangte nach dem Tode des Domherrn als Legat mit vielen anderen Codices in den Besitz der Franziskaner. Zur Bibliothek und der Schenkung des Stephanus Rosinus: C. DORIGONI, *La Biblioteca dei Padri Francescani di Trento*, (Trient 1971) 12. Ergänzend: H. HALLAUER, *Auf den Spuren I* (Anm. 1) 90. Die Glossen des Stephanus Rosinus werden auch erwähnt und teilweise abgeschrieben von Giangrisostomo Tovazzi (1731–1806) in dessen Ms. *Biblioteca Tirolese*. TRIENT, Bibl. PP. Francescani, Ms. 49, p. 253–258.

<sup>4</sup> H. HALLAUER, *Auf den Spuren I* (Anm. 1) 89ff.

konnten dann wenig später weitere Dokumente aufgespürt werden, die in Umrissen die Herkunft der Handschrift und deren Schicksal, wenngleich nur für eine kurze Zeitspanne, beleuchten.<sup>5</sup>

Damals ließ die Analyse der Trienter Marginalien erkennen, welch unschätzbaren Gewinn dieses verlorene Autographon für die Forschung bedeuten würde, sollte es eines Tages wiedergefunden werden.

Was ließ sich aus den Briefen über *cardinalis Cuse sermones seiner aignen handschrift* herauslesen?<sup>6</sup>

Im November 1530 erfährt der junge Brixener Bischof Georg von Österreich<sup>7</sup> auf der Rückreise vom Augsburgener Reichstag in Innsbruck während eines Gespräches mit dem Tiroler Kanzler Dr. Hieronymus Baldung<sup>8</sup> von einem autographen Manuskript mit Predigten des Nikolaus von Kues, das sich im Besitz des Kanzlers befindet.<sup>9</sup> Augenblicklich ist das Interesse des Bischofs für das Werk seines berühmten Vorgängers geweckt. Noch auf dem Weg in seine Residenz bedrängt

<sup>5</sup> H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 185–195.

<sup>6</sup> BOZEN, StA, Lade 8, nr. 14, D; K. F. ZANI, *Neues zu Predigten des Kardinals Cusanus, ›ettlich zu teutsch*, in: *Der Schlern* 59 (1985) 112f.; H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 189.

<sup>7</sup> Zu ihm jetzt umfassend: A. A. STRNAD, *Brixen – Valencia – Lüttich. Konturen zu einem Lebensbild Bischof Georgs von Österreich*, in: *Kunst und Kirche in Tirol. Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Wolfsgruber* (Bozen 1987) 81–101; jetzt auch: A. A. STRNAD, *Dynast und Kirche* (Innsbruck 1997) 485–510. Eine Charakteristik seiner Persönlichkeit: L. – E. HALKIN, *Histoire religieuse des règnes de Corneille de Berghes et de Georges d'Autriche, princes-évêques de Liège (1538–1557)* (Paris 1936) 42ff., besonders 54f. Zu seinem Wirken in Brixen: F. A. SINNACHER, *Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol VII* (Brixen 1830; ND 1992) 245ff. Vgl. außerdem H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 190.

<sup>8</sup> Hieronymus Pius Baldung, ca. 1480 – 1534, stammte aus Schwäbisch-Gmünd. Nach Studien in Wien und Freiburg, wo er zum Dr. iur. utr. promoviert wurde, erhielt er 1507 in Freiburg eine Professur für Humaniora, dann für Ius. 1510 wechselte er als kaiserlicher Rat in die Dienste Maximilians in der Regierung der Vorlande in Ensisheim. Später begegnen wir ihm als Rat in der Tiroler Regierung, ab 1523 als Kanzler des Eb. von Salzburg. 1526 kehrt er, nun als Kanzler, nach Innsbruck zurück. 1533 oder Anfang 1534 gibt er sein Amt in Innsbruck auf und führt nun wieder den Titel eines Rates des Eb. von Salzburg (Brief von 1534 I 23: BRIXEN, DA, HRR XIII, p. 682–683). Er starb 1534, vermutlich in Salzburg. A. NÄGELE, *Der Gmünder Dr. Hieronymus Baldung als Tiroler Kanzler und Zöllner an der Töll*, in: *Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg Nr. 1* (1926) 8–15; C. BONORAND, *Joachim Vadian* (Anm. 2) 139; H. BAYR, *Die Personal- und Familienpolitik des EB. Matthäus Lang von Wellenberg* (Diss., maschinenschr., Salzburg 1990) 84–86; weitere Lit.: H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 187.

<sup>9</sup> Anlage I.

er den Tiroler Kanzler, ihm die Handschrift für die Stiftsbibliothek zu überlassen.<sup>10</sup> Baldung kann sich der Bitte des hochgeborenen Fürstbischofs nicht entziehen und schickt ohne Verzug am 8. Dezember 1530 die *Sermones* nach Brixen. In seinem Begleitschreiben macht er mit großer Sachkenntnis den jungen Habsburger auf die außerordentliche Bedeutung und den hohen Wert seines Geschenkes aufmerksam.<sup>11</sup> Wenige Tage später, am 17. Dezember, kann Georg von Brixen aus den Erhalt der Sendung bestätigen.<sup>12</sup> Damit verloren sich für uns vorerst die Spuren!

Hinweise von Eduard Scheiber<sup>13</sup> ließen mich dann im vergangenen Jahr ergänzende Quellen auffinden, die weiteres Licht auf das Schicksal des Predigtmanuskripts werfen, außerdem uns überraschend neue Fakten vermitteln.

Um jedoch keine falschen Hoffnungen aufkommen zu lassen: auch jetzt wissen wir nicht, ob sich das Predigtautograph erhalten hat, allenfalls läßt sich der Kreis, wo eine Suche ansetzen könnte, einengen.

Die von mir geäußerte Vermutung,<sup>14</sup> daß die Marginalien im Trienter Codex auf jenes verlorene Autograph zurückgehen und Stephanus Rosinus der Glossator sei, ist nun bestätigt. Außerdem erfahren wir von einem zweiten Manuskript des Kardinals in den Händen Georgs von Österreich sowie von *fragmenta* des Cusanus, die sich 1535 noch zu Salzburg in der Bibliothek der Witwe des Tiroler Kanzlers Hieronymus Baldung befanden.

Wie oben erwähnt, verlor sich bisher die Spur mit dem Schreiben Georgs von Österreich vom 17. Dezember 1530. Die neuen Quellen setzen drei Jahre später ein mit einem Brief vom 2. November 1533. Darin fordert Bischof Georg den Trienter Kanonikus Stephanus Rosinus mit Nachdruck auf, ihm die *tzway puecher, die durch vnsern vorfarn cardinaln de Cusa seliger gedechtnus bescribn* möglichst bald zurückzusenden.<sup>15</sup> Er habe sie ihm vor etlichen Monaten ausgeliehen, werde in Kürze in die Niederlande aufbrechen und wolle die Manuskripte mitnehmen.<sup>16</sup>

<sup>10</sup> Anlage II.

<sup>11</sup> *Das exemplar ist bemeldes Cuse handschriftt, wol wirdig, daß es also vnd darfür in des stifts bibliothec schon behallten werde.* Anlage III.

<sup>12</sup> Anlage IV.

<sup>13</sup> Ihm schulde ich für seinen fachkundigen Rat und seine außerordentliche Hilfsbereitschaft tiefen Dank.

<sup>14</sup> H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 193.

<sup>15</sup> Anlage V.

<sup>16</sup> Georg verließ Brixen bereits am 14. November 1533. BRIXEN, DA, HRR XI, p. 3.

Damit liegt jetzt das eindeutige Zeugnis vor, daß Stephan Rosin zeitweise die Sermones des Nikolaus von Kues in den Händen hatte, sie kritisch durcharbeitete und das Autograph mit seinem Druck des Faber Stapulensis verglich, also dem heutigen Codex P 270 des Franziskanerkonvents zu Trient. Dabei entdeckte Rosinus Diskrepanzen zwischen dem Manuskript und seinem Druck, die ihren Niederschlag in den Marginalien fanden.

Außerdem hören wir erstmals von *tzway puecher*, die der Bischof dem Domherren zum Studium ausgeliehen hatte.<sup>17</sup> Waren es zwei Konzepthefte oder – in den Worten Josef Kochs – Entwurfsbücher? Falls diese Vermutung zutrifft, dürfte es sich um die von Koch erschlossenen Entwurfsbücher 2, 3 und 4 handeln.<sup>18</sup> Indirekt wird diese These dadurch bestätigt, daß Rosinus in seinem Druck bei keiner der in C, also der Kueser Handschrift 220 überlieferten Predigten, Ort und Zeit ergänzt, da in seinem autographen Manuskript offensichtlich das 1. Entwurfheft fehlte.

Warum hatte Bischof Georg die Cusanus-Handschriften dem Stephanus Rosinus überlassen? In der ersten Nachricht über die Entdeckung des Manuskripts hörten wir von dem spontan gefaßten Plan des jungen Bischofs, das Werk seines berühmten Vorgängers durch einen *erfahren vnnnd gelertenn theologum in truck auszghen zulassen*. Ein damals vorschnell entdeckter »Experte« erwies sich als ungeeignet, so daß Georg nun seinerseits Hieronymus Baldung bat, sich nach einem *guten gelerten theologum* umzusehen, der dieser Aufgabe gewachsen sei. In Stephanus Rosinus, dem Trienter Kanonikus und ersten Berater des Bischofs von Passau, hatte man inzwischen jenen gelehrten Theologen gefunden. Dabei bleibt offen, ob die Wahl auf eine Empfehlung des hochgebildeten Tiroler Kanzlers<sup>19</sup> oder den Hinweis eines anderen geschah.

<sup>17</sup> In dem späteren Brief des Brixener Hofrates an die Witwe des Hieronymus Baldung ist ebenfalls von Büchern die Rede. Vgl. Anlage XIV.

<sup>18</sup> Dazu J. KOCH, CT, *Predigten I*, 2/5. *Vier Predigten im Geiste Eckharts*. SBH Jg. 1936/37, 2. Abh. (Heidelberg 1937) 6ff.; DERS., *Predigten I*, 7 (Anm. 1) 11f. Zur Kritik an der Hypothese J. Kochs vgl. R. HAUBST, *Ein Predigtzyklus des jungen Cusanus über tätiges und beschauliches Leben*, in: MFCG 7 (1969) 15ff.; H. SCHNARR, *Zur Filiation der Handschriften mit Cusanus-Predigten an Hand der Martinspredigt v. J. 1444 zu Mainz*, in: MFCG 12 (1977) 137f. R. HAUBST, *Praefatio generalis*: h XVI/0, p. XXIXff.

<sup>19</sup> Hieronymus Baldung, dessen philosophische und theologische Interessen gerühmt wurden, machte sich ebenfalls in der Rechtsgeschichte einen Namen als Entdecker der Epitome des Gaius und der Institutiones des Julius Paulus in der Abtei Murbach. R. STINZING, *Über die erste Auffindung und Benutzung des Gajus epit. und des Paulus Sent. Rec. in Deutschland*, in: Jb. des gemeinsamen deutschen Rechtes 1 (Leipzig 1857) 42ff.; DERS., *Ulrich Zasius* (Leipzig 1857; ND Darmstadt 1961) 179f.; 319f.

Es sollte eine ausgezeichnete Entscheidung werden, wie die Glossen im Trienter Druck bezeugen. Rosinus bewährte sich dort als kompetenter Theologe, ohne dabei die historischen Aspekte zu vernachlässigen. So sind seine ergänzenden Angaben zu Ort, Zeitpunkt und Anlaß der Predigten zu verstehen.<sup>20</sup>

Allerdings bleibt ungewiß, wann die ›beiden Bücher‹ dem Trienter Domherrn zur Überprüfung ausgeliehen wurden. Als *terminus post* liegt der 17. Dezember 1530 fest, der Tag, an dem Bischof Georg den Empfang der Manuskripte bestätigte. In seinem Brief vom November 1533 spricht Georg von *vor ettlichen monatten*.<sup>21</sup> Andererseits nennt Rosinus in einer aktuellen Randnotiz zur Neustifter Predigt des Cusanus vom 24. August 1456<sup>22</sup> das Jahr 1530,<sup>23</sup> um dabei auf eine Parallele zur Türkenbedrohung im Jahre 1456 hinzuweisen.

Mehrere Deutungen bieten sich hier an: Rosinus verstand »1530« als abgerundete Zeitangabe, denkbar angesichts des allgemeinen Charakters der Anmerkung. Möglicherweise wurde die Glosse auch bei einer früheren Lektüre der ›Excitationes‹ niedergeschrieben, also ehe das Cusanus-Manuskript in seine Hände kam. Oder wurden die *tzway puecher* bereits in den letzten Tagen des Jahres 1530 dem Trienter Domherrn übergeben?

Vorerst fehlen uns für den Zeitraum vom 17. Dezember 1530 bis zum 3. November 1533 Nachrichten über das Schicksal der Cusanus-Handschriften.<sup>24</sup> Georg von Österreich hatte Brixen am 11. Februar

<sup>20</sup> Zu Predigten LXVII (60) vom 24. Juni 1446 ergänzt Rosinus p. 63<sup>r</sup>: *In die sancti Joannis bapstie Maguntie de mane hora 6, 1446*. Damit wird die von J. KOCH, *Predigten I,7* (Anm. 1) geäußerte Vermutung bestätigt, daß diese Predigt »am späten Morgen« gehalten wurde. Vgl. außerdem R. HAUBST, *Zu den für die kritische Edition der Cusanus-Predigten noch offenen Datierungsproblemen*, in: MFCG 17 (1986) 64. Weitere Beispiele: H. HALLAUER, *Auf den Spuren I* (Anm. 1) 91–93; DERS., *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 192f. Die Predigt vom 20. VII 1455 (CXCVI/Koch 191) glossiert er mit: *1455 eadem dominica, quando visitavi ecclesiam predictam*. MFCG 19, 192 Anm. 28 ist entsprechend zu korrigieren.

<sup>21</sup> Anlage V.

<sup>22</sup> Predigt CCXL (237).

<sup>23</sup> *Utinam nunc anno 1530 non similia fuissent per reges gesta*. TRIENT, Bibl. PP. Francescani P 270, fol. 137<sup>r</sup>.; vgl. auch H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 186.

<sup>24</sup> Eine Durchsicht der Hofratsregister der betreffenden Jahre blieb ohne Ergebnis, und die Hofratsprotokolle der Jahre 1527–1537 fehlen. Desgleichen enthalten die uns überlieferten Briefe Georgs aus dieser Zeitspanne an den Hofrat keine Hinweise auf die Sermones (BRIXEN, DA, HA 24466–24471). Dazu J. PASSLER, *Der Brixener Hofrat in der persönlichen Zusammensetzung von 1537 bis 1702*. Diss. (maschinenschr.) Innsbruck 1969, 26.

1531 verlassen, um erst am 23. Februar 1532 aus den Niederlanden in sein Bistum zurückzukehren. Mit kurzen Unterbrechungen residierte er dort bis zum 14. November 1533. In den beiden folgenden Jahren begegnen wir ihm wiederum in Brüssel, unterbrochen von einer Reise in kaiserlichem Auftrag, die ihn nach Nordeuropa führte.<sup>25</sup>

Soviel ist sicher: Als Georg von Österreich am 14. November 1533 Brixen verließ, hatte Rosinus noch nicht auf die Mahnung des Bischofs reagiert, sei es, daß er im fernen Passau weilte oder in diplomatischer Mission unterwegs war für Herzog Ernst von Bayern, den Administrator des Bistums Passau. Gerade in jenen Jahren machte sich der Domherr einen Namen als unbeugsamer Gegner der reformatorischen Bestrebungen.<sup>26</sup>

Erstaunlicherweise hatte das Interesse des jungen Habsburgers an den Manuskripten seines berühmten Vorgängers nicht nachgelassen. Ungeduldig erteilt er am 28. August 1534 von Gent aus seinen Statthaltern in Brixen den Befehl, mit Nachdruck bei Stefan Rosin *des cardinalis Nicolai de Cusa Sermones* einzufordern. Da er offensichtlich mit einer baldigen Heimkehr in sein Bistum rechnete, schließt er seinen Brief mit der Weisung, die Bücher bis zu seiner Ankunft sorgfältig aufzubewahren.<sup>27</sup>

Doch inzwischen hatte Rosinus, wie aus einer Kanzleinotiz ersichtlich,<sup>28</sup> die Manuskripte nach Brixen zurückgesandt. Dort fanden sie unerwartet das Interesse des neuen Weihbischofs und Stadtpfarrers Albert Krausen,<sup>29</sup> dem sie mit Zustimmung des Kanzlers Sigmund Han von Hanberg<sup>30</sup> ausgeliehen wurden. Dies teilte man dem Bischof im Antwortschreiben vom 27. September 1534 mit. Als ob man dieser Eigenmächtigkeit wegen ein schlechtes Gewissen habe, ergänzt der Kanzler seinen Bericht mit der Bemerkung, man werde, falls seine Gnaden es wünsche, die Bücher von Albert Krausen zurückfordern.<sup>31</sup>

<sup>25</sup> BRIXEN, DA, HRR XI, p. 2–3; SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 7) VII, 294–302; A. STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttich* (Anm. 7) 85.

<sup>26</sup> E. GEBELE, *Stephanus Rosinus* (Anm. 2) 175ff.

<sup>27</sup> Anlage VI.

<sup>28</sup> BRIXEN, DA, HA 24472.

<sup>29</sup> J. GELMI, *Die Brixener Weihbischofe vom Ende des 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*, in: *Der Schlern* 68 (1994) 191–192; DERS., *Die Brixener Bischöfe in der Geschichte Tirols* (Bozen 1984) 120–125. Vgl. außerdem F. A. SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 7) II, 355; VII, 304; 319.

<sup>30</sup> F. A. SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 7) III, 395; VII 304. K. WOLFSGRUBER, *Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung in der Neuzeit, 1500–1803*. *Schlern-Schriften* 80 (Innsbruck 1951) 159; J. PASSLER, *Der Brixener Hofrat* (Anm. 24) 288f.

<sup>31</sup> Anlage VII.

Am 25. Oktober 1534 bestätigt Bischof Georg von Valenciennes aus den Empfang des Briefes. Er sei damit einverstanden, läßt er den Hofrat wissen, daß der Weihbischof einstweilen die *Sermones* behalte, doch möge jener sie sorgfältig behandeln, *dann wir solhe Sermones weytters zw prauchen vermaynen vnd gedenkhen*.<sup>32</sup>

Kaum einen Monat später, am 18. November, reagieren seine Statthalter in Brixen auf die Anweisung aus den Niederlanden: Man habe dem Weihbischof befohlen, *die Sermones cardinalis de Cusa in guter verwarung zu behalten, als er dan mit vleis thun wirdet*.<sup>33</sup>

Inzwischen mußte Bischof Georg seinen Vorsatz einer baldigen Heimkehr nach Brixen aufgeben, da ihm Karl V. neue politische Aufgaben übertrug.<sup>34</sup> Das Interesse an den Manuskripten blieb jedoch so ausgeprägt, daß er Ende November seinem Sekretär und Berater Wolfgang Baumgartner,<sup>35</sup> den private Gründe zu einer Reise nach Brixen zwangen, die Weisung gab, ihm bei seiner Rückkehr in die Niederlande die Cusanus-Handschriften mitzubringen.<sup>36</sup> Am 9. Dezember 1534 bestätigt der Hofrat den Wunsch des Bischofs und Landesfürsten.<sup>37</sup>

Die Gedanken an die Cusanus-Manuskripte ließen den Bischof auch jetzt nicht los. Denn am 15. Februar 1535 kommt er von neuem darauf zurück. Dabei erfahren wir überraschend, daß die Witwe des Hieronymus Baldung in Salzburg<sup>38</sup> noch weitere Teile des Cusanus-Nachlasses besaß, – Georg spricht von *etliche fragmenta*. Man möge der Kanzlerin schreiben und sie bitten, ihm diese Schriften zu überlassen. Baumgartner solle sie dann mit den anderen Büchern nach Brüssel bringen.<sup>39</sup>

<sup>32</sup> Anlage VIII.

<sup>33</sup> Anlage IX.

<sup>34</sup> F. A. SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 7) VII, 306; A. STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttich* (Anm. 7) 85.

<sup>35</sup> Zu seiner Person: J. PASSLER, *Der Brixener Hofrat* (Anm. 24) 255–259; vgl. auch F. A. SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 7) 316.

<sup>36</sup> Anlage X.

<sup>37</sup> Anlage XI.

<sup>38</sup> Baldung war verheiratet mit Walburga Kayser. Eine entsprechende Notiz zu seinem Wappen: SALZBURG, StA St. Peter, Hs. A 363, fol. 4. (Freundliche Mitteilung von Dr. Hahn. Ihm und Herrn Dr. H. Sallaberger bin ich für wertvolle Literaturhinweise zu Dank verpflichtet). Vgl. auch H. BAYR, *Die Personal- und Familienpolitik* (Anm. 8) 85.

<sup>39</sup> Anlage XII.

Die Statthalter in Brixen beeilen sich, den Wünschen ihres Herrn nachzukommen. Man werde, so antworten sie dem Bischof am 5. März 1535, in diesem Sinne nach Salzburg schreiben, und falls dort die *fragmenta* vor Ostern einträfen, sie ebenfalls Wolfgang Baumgartner anvertrauen.<sup>40</sup>

Eine Woche später, am 13. März, fordert der Hofrat die Witwe Baldung auf,<sup>41</sup> unter den Büchern ihres verstorbenen Gatten nach *etliche geschribenen fragmenta cardinalis de Cusa* zu suchen und diese dem Überbringer des Schreibens auszuhändigen. Falls man jedoch die *fragmenta* nicht so bald finde, möge sie jene später Nikolaus Rybeisen<sup>42</sup> übergeben, der sie nach Brixen weiterleiten werde.

In einem zweiten Schreiben informiert der Hofrat Dr. Rybeisen über die *fragmenta* im Besitz der Witwe Baldung<sup>43</sup> und bittet ihn gleichzeitig, die Manuskripte, sollten sie erst später gefunden werden, dem Dr. Ulrich Schmotzer<sup>44</sup> nach Innsbruck zuzusenden. Gleichsam um den Eifer Rybeisens in dieser Angelegenheit anzuspornen, teilen sie ihm ferner mit, Georg von Österreich wolle vorläufig auf die Rückzahlung der Schulden verzichten, die Rybeisen noch beim Bischof habe.

Die Rückreise Baumgartners sollte sich verzögern. Erst drei Wochen nach Ostern, um den 17. April 1535, verließ er Brixen, in seinem Gepäck, wie wir annehmen müssen, die beiden *puech* des Cusanus.<sup>45</sup> Ob er auch die *fragmenta* mit sich führte, wissen wir nicht.

<sup>40</sup> Anlage XIII.

<sup>41</sup> Anlage XIV.

<sup>42</sup> Dr. Nikolaus Ribeyssen, ca. 1484–1547. Nach einem Jurastudium in Heidelberg und Italien finden wir ihn ab 1508 als Notar und procurator causarum an der Kurie in Rom. Ca. 1514 tritt er in die Dienste des Kardinals Matthäus Lang, des späteren Erzbischofs von Salzburg, wurde dessen Rat und enger Vertrauter und begleitete den Eb. 1530 zum Reichstag nach Augsburg, wo er auf Betreiben seines Herrn in den Reichsadelsstand aufgenommen wurde. Dort hielten sich damals auch St. Rosinus und der junge Brixener B. Georg von Österreich auf. Seine Beziehungen zu Hieronymus Baldung, ab 1524 Salzburger Kanzler, waren naturgemäß eng. C. BONORAND, *Joachim Vadian* (Anm. 2) 67ff.; H. BAYR, *Die Personal- und Familienpolitik* (Anm. 8) 61–65; 311; H. SALLABERGER, *Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg (1468–1540). Staatsmann und Kirchenfürst im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Bauernkriegen* (Salzburg-München 1997) 184–190.

<sup>43</sup> Anlage XV.

<sup>44</sup> Dr. Ulrich Schmotzer war Brixener Vertreter bei der Tiroler Landesregierung in Innsbruck. Bischof Georg hatte ihn 1528 IV 24 mit einem Jahresgehalt von 32 fl. in diese Stellung berufen. BRIXEN, DA, HA 4004.

<sup>45</sup> Anlage XVI.

Damit führen die Spuren nach Brüssel, nach Belgien, wo sie sich vorerst verlieren.

Oder doch nicht?

In diesem Zusammenhang weckt das autographe Manuskript von *Sermo XL*<sup>46</sup>, die Martinspredigt vom 11. November 1444, von J. Koch, dem (verlorenen) 2. Entwurfsbuch zugeordnet,<sup>47</sup> unsere besondere Aufmerksamkeit. In seinem Druck des Faber Stapulensis glossiert Rosinus die Predigt und ergänzt zugleich Ort und Datum,<sup>48</sup> hatte hier also die (autographe?) Vorlage zu Hand. Eine Überprüfung der Brüsseler Handschrift ergibt nun eindeutig, daß das Doppelblatt beim späteren Einband, d. h. nach 1657,<sup>49</sup> dem Pergamentcodex aus dem Hospital in Bernkastel-Kues beigefügt wurde. Während die Beschreibung der Handschrift durch J. Van den Gheyn<sup>50</sup> die ehemals gesonderte Überlieferung vermerkt, die auch am Erhaltungszustand der beiden Blätter abzulesen ist, sind die Ausführungen von J. Koch,<sup>51</sup> E. Van de Vyver<sup>52</sup> und auch R. Haubst<sup>53</sup> weniger eindeutig. Es gibt jedoch keinen Beweis für eine Kueser Provenienz des Doppelblattes. Erst die Bolandisten vereinigten beide Teile zum heutigen Codex 9799–809.<sup>54</sup>

Ausführlicher geht H. Schnarr<sup>55</sup> auf die Überlieferungsgeschichte ein, um dabei dezidiert die Wahrscheinlichkeit einer gesonderten Herkunft des Autographen herauszuarbeiten. Er vermutet in Heymeric van den Velde den Vorbesitzer.

Doch warum sollte die *plagula* nicht aus dem Konvolut stammen, das sich Georg von Österreich 1535 in die Niederlande schicken ließ, auch wenn dies vorerst nicht mehr als eine Vermutung bleiben muß.

<sup>46</sup> h XVII, p. 119–138.

<sup>47</sup> J. KOCH, *Predigten* 1,7 (Anm. 1) 12 mit Anm. 2.

<sup>48</sup> TRIENT, Bibl. PP. Francescani P 270, fol. 71<sup>v</sup>–72<sup>v</sup>.

<sup>49</sup> E. VAN DE VYVER, *Die Brüsseler Handschriften aus dem Besitz des Nikolaus von Kues*, in: MFCG 4 (1964) 331.

<sup>50</sup> J. VAN DE GHEYN, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique* II (Brüssel 1902) 276f., Nr. 1327.

<sup>51</sup> J. KOCH, *Predigten* I 2/5 (Anm. 18) 17.

<sup>52</sup> E. VAN DE VYVER, *Die Brüsseler Handschriften* (Anm. 49) 329.

<sup>53</sup> R. HAUBST, *Praefatio generalis* (Anm. 18) p. XX; p. XXXV vermutet R. Haubst, daß die beiden Blätter der Hs. 220 in Bernkastel-Kues zuzuordnen sind.

<sup>54</sup> E. VAN DE VYVER, *Annotations de Nicola de Cues dans plusieurs manuscrits de la Bibliothèque royale de Bruxelles*. Relazioni tenute al Convegno interuniversitario di Bressanone nel 1960 (Florenz 1962) 58.

<sup>55</sup> H. SCHNARR, *Zur Filiation* (Anm. 18) 138; 153f.

Eine weitere Nachricht könnte mit dem bislang verschollenen autographen Sermones-Manuskript des Nikolaus von Kues in Verbindung stehen. Van de Vyver<sup>56</sup> erwähnt einen Codex mit Predigten des Cusanus, ein ›opus multorum sermonum in charta‹, das 1635 in der Bibliothek der Abtei Park bei Löwen aufbewahrt wurde. Handelte es sich dabei um die von uns gesuchten *Sermones* aus dem Nachlaß des 1557 in Lüttich verstorbenen Georg von Österreich? Auch hier bleibt unsere Frage unbeantwortet.

Bischof Georg kehrte im Oktober 1535 für wenige Monate in sein Bistum zurück, um von dort im kaiserlichen Auftrag nach Rom und Neapel zu reisen. Nach einem erneuten kurzen Aufenthalt in Brixen verließ er am 3. Oktober 1536 seine Bischofsstadt, um nie mehr dorthin zurückzukehren.<sup>57</sup> In den folgenden Jahren finden wir ihn in Brüssel, später in Valencia und ab 1543 erneut in den Habsburger Niederlanden, nachdem er sein Bistum Valencia mit dem Hochstift Lüttich vertauscht hatte. Dort residierte er bis zu seinem Tode am 4. Mai 1557,<sup>58</sup> häufig von seinen Neffen Kaiser Karl V. und König Ferdinand mit wichtigen politischen Verhandlungen betraut.<sup>59</sup>

Fassen wir knapp den augenblicklichen Wissensstand zusammen: Im November 1530 erfährt Bischof Georg von Brixen, der auf der Rückreise vom Reichstag zu Augsburg in Innsbruck Station macht, von autographen Manuskripten seines Vorgängers, des Kardinals Cusanus, die sich im Besitz des Tiroler Kanzlers Dr. Hieronymus Baldung befinden, eine Nachricht, die ihn fasziniert. Er bittet den Kanzler, ihm diese Codices zu überlassen. Hieronymus Baldung kann sich dem Drängen des hochgeborenen Bittstellers nicht entziehen und überläßt die Handschriften dem Fürstbischof.

Bei dieser Gelegenheit belehrt er Georg über den Wert und den Charakter seines Geschenkes. Es seien unfertige, stichwortartige eigenhändige Aufzeichnungen des Kardinals, Entwürfe zu Predigten – Nikolaus selbst bezeichnete in einem Brief an seine Tegernseer Freunde seine Aufzeichnungen als *incomptos et minus limatos . . . ser-*

<sup>56</sup> E. VAN DE VYVER, *Die Brüsseler Handschriften* (Anm. 49) 335.

<sup>57</sup> BRIXEN, DA, HRR XI, p. 3; F. A. SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 7) VII, 315; A. STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttich* (Anm. 7) 85f.

<sup>58</sup> L. HALKIN *Histoire religieuse* (Anm. 7) 46ff.; A. STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttich* (Anm. 7) 86ff.

<sup>59</sup> Georg von Österreich, unehelicher Sohn Kaiser Maximilians, wuchs zusammen mit Karl V. und Ferdinand I. in den Niederlanden auf unter der Obhut seiner Halbschwester Margarete. A. STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttich* (Anm. 7) 82.

mones –,<sup>60</sup> die jener entweder deutsch oder lateinisch gehalten habe, je nach Zuhörerkreis. Außerdem enthielten die Bücher Traktate und Dialoge philosophischen und mathematischen Inhalts. Falls man das Manuskript für den Druck vorbereiten wolle, benötige man einen besonders kompetenten Editor.

Auf der Suche nach jenem gelehrten Bearbeiter war Georg von Österreich dann auf Stefan Rosin gestoßen, ehemals Professor in Wien, Diplomat, Domherr zu Trient und Passau, prominentes Mitglied des süddeutschen Humanistenzirkels »Sodalitas Danubiana«. Ihm ging der Ruf eines exzellenten Theologen, Juristen und Mathematikers voraus.<sup>61</sup> Später werden wir ihm als Procurator der Bischöfe von Salzburg und Passau in den Sitzungen des Trienter Konzils begegnen.<sup>62</sup>

Die Autographen wurden ihm zur kritischen Prüfung überlassen. Diese fand ihren Niederschlag in Glossen, welche Rosinus in seinem Exemplar der **Opera Omnia**, heute in der Bibliothek des Franziskanerkonvents zu Trient, anbrachte.

Mit welcher Akribie er die Texte durcharbeitete und verglich, zeigt beispielsweise seine Randnotiz auf fol. 116<sup>v</sup>. Nach dem kurzen Auszug Lefèvres aus *Sermo CXCII* (193) *Debitores sumus*<sup>63</sup> notiert er neben das *res quanto comunior: Est ex alio sermone, cuius thema est: Domus mea domus oracionis vocabitur* (Matth. 21,13).<sup>64</sup> Ihm war also nicht entgangen, daß in den *Excitationes* zwei Predigten kontaminiert wurden. Das Thema von *Sermo CXCVII* (193) *Debitores sumus* (Röm. 8,12) glossiert er mit der Bemerkung: *est membrum sermonis precedentis*. J. Koch vermutet später in seiner Anmerkung zu Predigt 193 zutreffend: »im mündlichen Vortrag bildeten Predigt 192 und 193 wohl eine Einheit«. <sup>65</sup> Und fol. 117<sup>r</sup> ergänzt Rosinus aus seiner autographen Vorlage: *Ubi orandum? In omni loco. 1<sup>o</sup> ad Thi. 2. Volo vos viros orare in omni loco. Sed propter adorantes eligitur locus secundum Thomam: Propter loci consecrationem et conventum plurium.*<sup>66</sup>

<sup>60</sup> NvK an Abt Kaspar von Tegernsee, Brixen 1452 IX 22. E. VANSTEENBERGHE, *Autour de la Docte Ignorance*: BGPhThMA 14 (Münster 1915) 111ff.

<sup>61</sup> E. GEBELE, *Stephanus Rosinus* (Anm. 2) 169.

<sup>62</sup> C. BONORAND, *Joachim Vadian* (Anm. 2) 184f. Vgl. dazu auch die Belege in *CONCILIUM TRIDENTINUM*, Freiburg 1901ff., passim.

<sup>63</sup> Brixen, 1455 VII 27.

<sup>64</sup> *Sermo CXCVIII* (194) vom 31. Juli 1455. Vgl. dazu J. KOCH, CT, *Predigten I,6, Die Auslegung des Vaterunsers in vier Predigten*, SBH Jg. 1938 (Heidelberg 1940) 185ff.

<sup>65</sup> J. KOCH, *Predigten I,7* (Anm. 1) 149, Anm. 1.

<sup>66</sup> ROM, Bibl. Vat., Vat. Lat. 1245, fol. 112<sup>v</sup>; J. KOCH, *Predigten I, 6* (Anm. 64) 128.

Von dem Projekt einer Edition war allerdings nicht mehr die Rede, offensichtlich, weil neben dem Druck des Lefèvre d'Étaples kein Bedarf gesehen wurde. Erstaunlich nur, daß das Interesse des jungen Bischofs nicht erlosch, im Gegenteil. Mit Eifer setzte er sich für den Erwerb auch des letzten Teiles des »Cusanus-Nachlasses« ein, der im Besitz der Witwe des früheren Tiroler Kanzlers verblieben war. Über die Vielzahl der politischen und finanziellen Probleme, die ihn damals bedrängten, vergaß er nicht die Manuskripte, ruhte vielmehr nicht eher, bis man ihm jene Handschriften in das ferne Brüssel gesandt hatte.

Spiegelt sich darin der Respekt des jungen Habsburgers vor dem mutigen Kampf seines Vorgängers für die Rechte der Brixener Kirche wider? War er doch nicht so oberflächlich, wie ihn Brixener Zeitgenossen sahen, z. B. der damalige Neustifter Amtmann Georg Kirchmair?<sup>67</sup> Leuchtet hier ein humanistisches Interesse auf, das ihn für den universellen Moselaner einnahm? Georg selbst hatte eine vorzügliche Erziehung genossen, wurde als polyglott bewundert, und eine spätere Lütticher Quelle nennt ihn voller Hochachtung *un personnage fort docte et . . . amateur des bonnes lettres diverses*.<sup>68</sup>

Viele Fragen bleiben:

Handelte es sich bei unseren Manuskripten einzig um Entwürfe zu den *Sermones*, also um die fehlenden Entwurfhefte 2, 3 und 4, die nach Josef Koch weitgehend die Vorlage für Codex Vat. Lat. 1245 abgaben, bei den *fragmenta* um die von R. Haubst postulierten *plagulae*?<sup>69</sup> Bekanntlich zeigt eine Analyse des erhaltenen Konzeptheftes 1, heute Bestandteil der Hs. 220 in der Stiftsbibliothek zu Bernkastel-Kues, daß jene Faszikel »mancherlei mehr« als nur Predigtentwürfe enthielten, z. B. Exzerpte aus dem Neuen Testament, aus Predigtpostillen, außerdem die *Opuscula De anime immortalitate, De deo abscondito* und die *Coniectura de ultimis diebus*.<sup>70</sup> Setzen wir voraus, die verschollenen Bri-

<sup>67</sup> *Bischof Jorg von Brichsen, der dennoch nit dreissig jar alt vnnd noch nit priester waz, hett zu dem lannd nit lust, geprauchet sich auch weniger bischofflicher vnnd geistlicher arbeit. Dan sein hochgeporne gepurt, die im seine heuchler etwo zu hoch furpildeten, pracht in dahin, das er mer gedacht an weltlich furstenthum vnnd eusserlich regiment, dan an sein bischofflich ampt.* NEUSTIFT, StA, Hs. 35, fol. 61<sup>v</sup>. Druck: Georg Kirchmair's *Denkwürdigkeiten seiner Zeit, 1519–1553*, hrsg. Th. G. v. KARAJAN. FRA I (Wien 1855) 496f. Georg ließ sich erst 1539, nach Übernahme des Eb. Valencia, zum Priester weihen. Vgl. auch A. STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttlich* (Anm. 7) 81.

<sup>68</sup> A. STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttlich* (Anm. 7) 90; L. HALKIN, *Histoire religieuse* (Anm. 7) 43f.

<sup>69</sup> J. KOCH, *Predigten* 1,7 (Anm. 1) 12.

<sup>70</sup> J. MARX, *Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues* (Trier 1905)

xener Predigtfaszikel ähnelten in ihrer Anlage dem uns erhaltenen Entwurfheft der Hs. 220, wird auch die Bemerkung des Tiroler Kanzlers verständlich, der das Manuskript beschreibt als *cardinalis Cuse sermones seiner aignen handschrift vnd daronder ettlich wenig tractatus vnd dialogos, das alles von hohen vnd tiefgegrundten materien der heyligen schrift, dartzu der platonischen philosophie vnd mathematik*.<sup>71</sup>

Oder umfaßte das Konvolut des Hieronymus Baldung, also die mehrfach erwähnten *stzway puecher*, dazu die *fragmenta*, die im Besitz seiner Witwe verblieben waren, neben den Predigten auch noch die Urschriften einiger philosophischer und mathematischer Schriften des Kardinals aus der Brixener Zeit, etwa *De visione dei* oder *De mathematicis complementis*?

Da die Glossen des Rosinus keine Rückschlüsse erlauben, bleiben unsere Fragen vorerst unbeantwortet. Dennoch schulden wir dem Trienter Domherrn Respekt. Denn bei seinem sorgfältigen Vergleich zwischen Druck und Manuskript gelang es ihm, die von Lefèvre d'Étaples eigenwillig zusammengestellten Auszüge<sup>72</sup> den einzelnen Entwürfen zuzuordnen. In der Regel trug er in seinem Exemplar der **Opera Omnia** Ort und Zeitpunkt der Predigten nach, Angaben, die Faber bekanntlich beiseite ließ. Mehrfach überliefern sie dabei Angaben, die in den Rubriken der beiden »Vaticani« fehlen und die uns wertvolle Präzisierungen erlauben.<sup>73</sup>

Darüber hinaus zeigen die zahlreichen Randnotizen, wie stark sich Rosinus von den theologischen und philosophischen Gedanken des Cusanus anziehen ließ.<sup>74</sup> Wir dürfen sogar vermuten, daß er seinerseits die *Excitationes* als Predigtpostille nutzen wollte. Zu diesem Zweck ergänzte er häufiger aus dem Autographon wichtige Passagen, die Faber unterschlagen hatte, z. B. fol. 165<sup>r</sup> zu Predigt CCLXV(262) *Et hec resurectio bis in alio mundo*.<sup>75</sup> Oder fol. 158<sup>v</sup> trägt er zu *Sermo CCLX*

217f.; J. KOCH, *Predigten I,2/5* (Anm. 18) 6–14; A. KRCHNÁK, *Die kanonistischen Aufzeichnungen des Nikolaus von Kues in Cod. 220*, in: MFCG 2 (1962) 67–84; R. HAUBST, *Ein Predigtzyklus* (Anm. 18) 44ff.; DERS., *Praefatio generalis* (Anm. 18) p. XVIII–XX.

<sup>71</sup> BOZEN, StA, Lade 8, nr. 14, D; Anlage III.

<sup>72</sup> Zu der Editionspraxis des Faber Stapulensis vgl. J. KOCH, *Predigten I,2/5* (Anm. 18) 3f.; R. HAUBST, *Praefatio generalis* (Anm. 18) p. XIV–XVII. Der Druck in den *Excitationes* umfaßt gerade 2/5 der uns überlieferten Predigttexte.

<sup>73</sup> H. HALLAUER, *Auf den Spuren I* (Anm. 1) 91ff.; DERS., *Auf den Spuren II* 192f.

<sup>74</sup> Hier sei nur auf die umfangreichen Notizen zu den beiden Mainzer Predigten LXII (57) und LXIV (64): p. fol. 60<sup>r</sup> und 61<sup>r</sup>, aus dem Jahre 1446 hingewiesen. Oder handelt es sich dabei um Originaltexte des Predigers, die aus den Entwurfsheften nicht in die beiden Vatikan-Handschriften übernommen wurden?

<sup>75</sup> ROM, Bibl. Vat. Lat. 1245, fol. 215<sup>v</sup>.

(257) den im Druck weggelassenen Anfang der Predigt nach von *Docet me Paulus medio Titi bis per vivax Dei verbum*,<sup>76</sup> um dann die Bemerkung anzuschließen: *Sequitur: »Eucharistia est sacramentum verbum« ut in libro.*<sup>77</sup> Erinnert sei auch an die umfangreiche Ergänzung zu *Sermo CCII* (198), wo er die Exzerpte des Nikolaus von Kues aus dem *Rationale operum divinatorum* des Mathaeus von Krakau, von Faber nicht in seinen Druck übernommen, auf fol. 119<sup>v</sup> und dem Vorsatzblatt nachträgt.<sup>78</sup>

Ja, wir dürfen annehmen, daß die Opera des Cusanus einen wichtigen Platz in der Bibliothek des Trienter Domherren einnahmen und zu seiner ständigen Lektüre gehörten. Noch Jahre später läßt er sich von ihnen anregen, wie die folgende datierte Glosse zum Böhmen-Traktat des Kardinals (*De usu communionis*) bezeugt: *Nota nunc difficultas presentis temporis 1543.*<sup>79</sup>

Zwar konnten die neuen Funde weitere Fragen beantworten und Vermutungen bestätigen, doch die wichtigsten bleiben weiterhin offen:

1. Wo war Hieronymus Baldung auf die Cusanus-Manuskripte gestoßen und auf welchen Wegen kamen sie aus dem Nachlaß des Kardinals in die Hände des Tiroler Kanzlers?

2. Was verbarg sich hinter den *fragmenta* und wohin gelangten sie, die sich, wie wir hörten, 1535 noch in Salzburg befanden? Blieben sie dort, wurden sie tatsächlich Bischof Georg überlassen?

3. Verblieben die Cusanus-Autographen im Besitz des Bischofs Georg bis zu dessen Tod in Lüttich im Mai 1557? Fanden Sie damals den Weg in eine der belgischen Bibliotheken?<sup>80</sup> Oder warf man aus Unkenntnis oder Desinteresse die Manuskripte, im Zeitalter des gedruckten Buches obsolet, achtlos in den Abfallkorb? Nahm einer der Sekretäre des Bischofs, der den Wert der Schriften abschätzen konnte, das Konvolut an sich?<sup>81</sup>

<sup>76</sup> ROM, Bibl. Vat., Vat. Lat. 1245, fol. 203<sup>v</sup>.

<sup>77</sup> TRIENT, Bibl. PP. Francescani P 270, fol. 158<sup>v</sup>.

<sup>78</sup> ROM, Bibl. Vat., Vat. Lat. 1245, fol. 117<sup>r-v</sup>; vgl. auch H. HALLAUER, *Auf den Spuren I* (Anm. 1) 94 mit Abb. 5.

<sup>79</sup> TRIENT, Bibl. PP. Francescani P 270, fol. VIII<sup>r</sup>.

<sup>80</sup> Vgl. dazu oben S. 217 mit Anm. 56.

<sup>81</sup> In diesem Zusammenhang ist Dr. Daniel Mauch zu nennen, ein hochgebildeter Humanist, Briefpartner u. a. des Erasmus von Rotterdam. Er stand ab 1530 im Dienste Georgs von Österreich und leitete 1538 in Brixen die Übergabeverhandlungen mit dem Kapitel. Zu ihm: A. NAEGELE, *Aus dem Leben eines schwäbischen fahrenden Scholaren im Zeitalter des Humanismus und der Reformation*, in: RQ 25 (1911) mit weiteren

4. Wurden die *Sermones* 1538 anlässlich des Verzichtes Georgs auf das Hochstift Brixen dorthin zurückgebracht?

Fragen über Fragen drängen sich auf, unsere Neugierde bleibt geweckt, unsere Hoffnung ungestillt.

Vielleicht führt uns eines Tages ein glücklicher Zufall doch noch auf neue Spuren oder gar auf *bemeldes Cuse handschrift*.

---

Literaturhinweisen. J. PASSLER, *Der Brixener Hofrat* (Anm. 24) 330f. J. CEYSSENS, *Daniel Mauchius* (1504–1567), in: *Leodium* 18 (Lüttich 1925) 68ff. verwechselt allerdings den Sekretär Georgs mit dessen gleichnamigem Vater.

ANLAGEN

I

1530 November 28, Matrei.

*Georg von Österreich, Bischof von Brixen, an den Tiroler Kanzler Dr. Hieronymus Baldung.*

Or.: BRIXEN, DA, HA 7180.

Kopie (Josef Resch): BRIXEN, Priesterseminar, Ms. C 15.

Druck: H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 189–190.

*Er bittet ihn, ihm möglichst bald das Manuskript seines Vorgängers, des Kardinals Cusanus, zu überlassen, da er einen geeigneten Herausgeber gefunden habe.*

II

1530 Dezember 7, Brixen.

*Georg von Österreich, Bischof von Brixen, an den Tiroler Kanzler Dr. Hieronymus Baldung.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XII, p. 244–245.

Teildruck: H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 244–245.

*Er erneuert die Bitte, ihm das Manuskript des Cusanus zuzusenden, ersucht ihn zugleich, sich ebenfalls um einen geeigneten Herausgeber zu kümmern, da der ursprünglich vorgesehene Bearbeiter ungeeignet sei.*

III

1530 Dezember 8, Innsbruck.

*Dr. Hieronymus Baldung, Kanzler von Tirol, an Georg von Österreich, Bischof von Brixen.*

Or.: BOZEN, StA, Lade 8, nr. 14, D.

Druck: K. F. ZANI, *Neues zu Predigten* (Anm. 6) 112f.

Teildruck: H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 189.

*Er übersendet ihm das Manuskript des Cusanus. Zugleich weist er ihn auf den außerordentlichen Wert der Handschrift hin und erläutert ihren Charakter. Es handele sich um autographe Entwürfe zu Predigten sowie philosophische und mathematische Traktate. Eine Bearbeitung der Handschrift erfordere einen Fachmann, der mit dem Werk des Cusanus vertraut sei.*

IV

1530 Dezember 17, Brixen.

*Georg von Österreich, Bischof von Brixen, an Dr. Hieronymus Baldung, Kanzler von Tirol.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XII, p. 250–251.

Teildruck: H. HALLAUER, *Auf den Spuren II* (Anm. 2) 189.

*Er bestätigt dem Tiroler Kanzler den Erhalt des Cusanus-Manuskriptes.*

V

1533 November 2, Brixen.

*Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen, an Stephanus Rosinus, Domherr zu Passau und Trient.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XIII, p. 518.

An d. Steffan Rosin, thumbher zu Passaw vnd Trient.

Vnsern günstigen grus zuvor. Wurdiger, ersamer, hochgelerter, besonder lieber. Nachdem wir euch vor etlichen monatten<sup>1</sup> auf eur vlaisig ersuchen vnd bitten<sup>2</sup> tzway puecher, die durch vnsern vorfarn cardinaln de Cûsa seliger gedechtnûs beschriben, zugestellt vnd wir yezt dieselben vor vnserm verreiten in das Niderlandt, so wir vns<sup>3</sup> in kurtzen tagen zu geschehen fürgenommen<sup>4</sup>, gern wider bei handen haben wolten. So ist an euch vnser pûrlich ansynnen vnd begern, ir wollet vns dieße puecher aufs ehest bei gewisser potschafft woll verwart zuschikhen, wie ir euch dann dessen gegen vns vormals in hinnemung derselben erbotten habt<sup>5</sup>.

Darin ertzaigt ihr vns sonder wolgefallen, das gegen euch in guettem zuerkennen.

Datum Brixen, den ander tag Novembris, anno 1533.

<sup>1</sup> *Das genaue Datum läßt sich bisher nicht ermitteln. Jedoch muß es nach dem 23. Feb. 1533 gewesen sein, der Rückkehr Georgs nach Brixen.*

<sup>2</sup> *auf eur bis bitten: am Rand ergänzt.*

<sup>3</sup> *wir vns: ü.d.Z. ergänzt.*

<sup>4</sup> *Georg verließ Brixen bereits am 14. November. BRIXEN, DA, HRR XIII, p. 825; SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 7) VII, 302; STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttich* (Anm. 7) 85. Am 16. November 1533 ist Georg in Innsbruck belegt, am 23. in Augsburg, am 11. Dezember dann in Brüssel. SINNACHER VII, 303.*

<sup>5</sup> *Ein solches Versprechen ist bisher ebenfalls nicht belegt.*

VI

1534 August 28, Gent.<sup>1</sup>

Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen, an die Statthalter in Brixen.<sup>2</sup>

Or.: BRIXEN, DA, HA 24472 (Pap., Verschlussiegel).

Georg von Gottes genaden, bischoove zw Brichsen. In Beantwortung des Schreibens der Statthalter vom 19. Juli (1534) aus Brixen teilt er ihnen u. a. mit:

Zum andern, so ist an euch vnnsrer ernstlicher bevelch, das ir dem erwidrigen in got herren Steffano Rosino, Thümbherren zw Triendt vnnsrernt halben ernstlichen schreyben thuet, nemblichen, das er euch des cardinalis Nicolai de Cūsa Sermones, so wir ime verschiner zeyt auß sunderen genedigen willen gelichen haben, widerum bey sunder verzug zwstelle, vnd ir solhe vntz auff vnnsrer zuekhunfft schon bewaren wellet<sup>3</sup>.

Das Schreiben enthält außerdem Anweisungen zum Transfer von 1500 Gulden, die ihm durch Vermittlung des Bankhauses Fugger nach Brüssel überwiesen werden sollen.<sup>4</sup>

Geben zw Gendt in Flandern am 28. tag Augusti 1534.

G. e. Brixinensis (eigenhändig).

VII

1534 September 27, Brixen.<sup>1</sup>

Der Brixener Hofrat an Georg III., Bischof von Brixen

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 59<sup>r</sup>-64<sup>v</sup>.

An vnnsern gnedigen herren von Brichssen.

Hochwürdiger fürst, etc. Am xx<sup>tm</sup> tag diß monats Septembris haben wir zway schreiben, ains de dato 28. Augusti<sup>2</sup> und das ander 6. Septembris<sup>3</sup> von e. f. g. in aller vnderthenighait emphanen.

<sup>1</sup> Laut Rückvermerk traf der Brief am 20. September in Brixen ein.

<sup>2</sup> Antwort auf ein Schreiben der Statthalter vom 19. Juli 1434.

<sup>3</sup> Am Rand der betreffenden Passage eine spätere Notiz der Hofratskanzlei, daß Rosinus die (Sermones) des NvK inzwischen dem Kanzler (Sigmund Han von Hanberg) geschickt, der sie anschließend dem Brixener Pfarrer ausgeliehen habe. Man werde sie jedoch zurückfordern. Bei dem hier erwähnten Pfarrer handelt es sich um Albert Krausen, zugleich Stadtpfarrer und Weihbischof. Zu ihm vgl. oben Anm. 29.

<sup>4</sup> Die Antwort auf diesen Brief findet sich in Anlage Nr. VII.

<sup>1</sup> Am Rand v. a. H.: Antwort im 14. schreiben. Diese Zählung, auf die Antworten des Fürstbischofs bezogen, findet sich jeweils als Kanzleivermerk auf der Rückseite der bischöflichen Briefe. Schreiben 14: BRIXEN, DA, HA 24472 vom 25. Oktober 1534. Vgl. Nr. VIII.

<sup>2</sup> S. oben, Nr. VI.

<sup>3</sup> Dieser Brief konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Vnd auf das erst thun wir e.f.g. gehorsamlich zu wissen, das d. Steffan Rosin, thumbher zw Triendt, mir Sigmunden Han<sup>4</sup> auf e. f. g. mundtlichen bevelh, mir demselben in irem abschid alhir gegeben vnd<sup>5</sup> mein schreiben die Sermones cardinalis de Cûsa vor verschiner zeit hieher zugesandt hat, welche ich nachmals e. f. g. yezigem weichbischoff<sup>6</sup> auff sein hochvleissig bithe zu überlesen zugestellt, die er dan noch bei handen hat. Sover dan e. f. g. nit gemaint, ime die lenger zu lassen, mag<sup>7</sup> vns e. f. g. dasßig berichten. Als dan wollen wir die wider von ime erfordern vnd bei vnsern handen wol verwart behalten.

*Das umfangreiche Schreiben spricht weiterhin eine Vielzahl von Punkten an, u. a. die Verwaltung der Bergwerke. Es enthält außerdem Nachrichten betr. Ulrich Schmotzer, Mathias Hönigler, Chorherr zu Innichen, Kaspar von Friendsberg und Sigismund von Wolkenstein.*

Datum Brixen, 27. Septembris anno 1534.

## VIII

1534 Oktober 25, Valenciennes.<sup>1</sup>

*Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen, an die Statthalter und Räte zu Brixen.<sup>2</sup>*

Or.: BRIXEN, DA, HA 24472.

Georg von Gotes genaden, bischove zw Brichsen etc. Erwirdig, edl, hochgeler, besunder lieb getrew. Vnnsern fruntlichen grues zuvor.

Wir haben ain schreyben, welches datum stedt Brichsen, den xxvii<sup>ten</sup> Septembris am 16. Octobris von euch emphanen vnd seines inhaltz genedicklich vernommen. Geben euch darauff genediger maynung zw erkennen.

Erstlichen, so ir des cardinalis de Cûsa löblicher gedechtnuß Sermones von herren Steffano Rosino emphanen vnd nachmals vnnserm weych bischove solhe auff sein fleyszig begern gelichen habbt, lassen wir vns genedig gevallen. Yedoch das solhe bey gemeltem vnnserm weychbischove vnverlecz als lang er dise zw geprauchen vermayndt vnd wol gehalten werden, dann wir solhe Sermones weytters zw prauchen vermaynen vnd gedenken.<sup>3</sup>

*Im weiteren Verlauf des mehrseitigen Schreibens werden u. a. die Hinterlassenschaft des Melchior von Meckau, die Angelegenheiten des Kaspar von Friendsberg, die Konfirmation des Weihbischofs und das Vorgehen gegen die Wiedertäufer angesprochen.*

<sup>4</sup> Zu ihm vgl. oben Anm. 30.

<sup>5</sup> Von e.f.g. bis vnd am Rand ergänzt. Georg hatte Brixen am 14. Nov. 1533 verlassen.

<sup>6</sup> Zu ihm vgl. oben Anm. 29.

<sup>7</sup> mag verbessert aus wolle.

<sup>1</sup> Das Schreiben traf laut Kanzleivermerk am 11. November in Brixen ein.

<sup>2</sup> Rückseitig der Kanzleivermerk: Antwort im 16. Schreiben (Anlage Nr. IX).

<sup>3</sup> Am Rand findet sich folgende Notiz aus der Brixener Kanzlei: Haben wir sollich dem weichbischof bevolhen.

Geben zw Valenzin, am 25. tag Octobris (1534).  
G. e. Brixinensis (eigenhändig).

IX

1534 November 18, Brixen.<sup>1</sup>

*Der Brixener Hofrat an Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen. Antwort auf Nr. VIII.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 79<sup>v</sup>–88<sup>r</sup>2.

Hochwurdiger fürst etc. E.f.g. schreiben, am 25.tag verschinen monats Octobris zw Valentzin ausgangen, haben wir seins inhalts mit aller gehorsam vernommen. Auch von stund an e. f. g. weichbischof bevolhen, die Sermones cardinalis de Cûsa in guter verwarung zu behalten, als er dan mit vleis thun wirdet.

*Im weiteren Verlauf des umfangreichen Schreibens werden u. a. eine neue Viehordnung, Fragen der Bergwerke in Buchenstein und bei Klausen, die Differenzen mit dem Küchenmaier zu Bruneck sowie die Nachfolge des Mathias Hönigler, Chorherr zu Innichen, angesprochen.*

Datum Brixen, 18 Novembris, anno 1534.

X

(1534 Dezember 7)<sup>1</sup>

*Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen. Memoriale für Dr. Wolfgang Baumgartner zum Vortrag vor den Statthaltern und Räten in Brixen.*

Or.: BRIXEN, DA, HA 24472 (eigenhändige Unterschrift Georgs von Österreich):

*Als Punkt 4 des Memorials wird angeführt:*

Item, des cardinalis Nicolai de Cûsa, wann doctor Wolfgang her wider ab zeiht, ime die selben vns zw bringen zwstellen sollen.

<sup>1</sup> Nach einem Vermerk auf fol. 88<sup>r</sup> wurde der Brief am 25. November um 12 Uhr Mittag zur Post gebracht.

<sup>2</sup> Kanzleivermerk: Antwort im xviii schreiben.

<sup>1</sup> An diesem Tage wurde das Memoriale in Brixen vorgelegt und erläutert. Das beiliegende Beglaubigungsschreiben für Dr. Wolfgang Baumgartner, der in Brüssel um zeitweilige Beurlaubung von seinem Amt nachgesucht hatte, datiert von: Brüssel, 15. November 1534. Baumgartner erhielt darin auch den Auftrag, das Memoriale dem Hofrat zu interpretieren. Das Beglaubigungsschreiben trägt die Dorsalnotiz: Presentata 5. Decembris anno 1534.

XI

1534 Dezember 9, Brixen.<sup>1</sup>

*Der Brixener Hofrat an Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen. Antwort auf Nr. X.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 90<sup>v</sup>–94<sup>r</sup>.

Ann vnnsern gnedigen herrn von Brixen.

*Nachdem man wortreich Freude geäußert hat über das Wohlbefinden des Bischofs und seiner Tante, der Statthalterin der Niederlande, heißt es:*

Die Sermones cardinalis de Cûsa wollen wir d. Wolfgang Paumbgartner, wan er widerumb von hinnen zu e.f.g. verreit, zustellen vnd vberantworten. Im weiteren Verlauf des Schreibens werden der Entwurf einer Jagdordnung, die Schulden des Bischofs in Salamanca sowie die Nachfolge des Mathias Hönigler angesprochen.

Datum Brixen, den 9. Decembris anno 1534.

XII

1535 Februar 15, Brüssel.<sup>1</sup>

*Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen, an die Statthalter und Räte in Brixen.*

Or.: BRIXEN, DA, HA 24474.

Georg von gots gnaden, bischove zû Brixen.

*Als letzten Punkt des umfangreichen Schreibens, das u. a. den Nachlaß des Melchior von Meckau, Bergwerksangelegenheiten und das Vorgehen gegen die Wiedertäufer behandelt, heißt es:*

Auch haben wir vernomen, wie die Canczlerin zu Salezburg<sup>2</sup> etliche fragmenta Cuse haben soll. Derhalben bevelhen wir euch ir zu schreiben vnd sy von ir in vnserem namen zu begeren. Wan sy euch dan zukumen, vns mit-sambt den andern bey doctor Wolfgang Baumgartner,<sup>3</sup> welchen wir ganz wol hie bedörffen, herab zu schicken. Daran thwt ihr vnser maynung. Datum Brüssel, den xv tag Februarij, anno etc. xxxv.

<sup>1</sup> Nach einer Notiz in BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 90<sup>v</sup> war Baumgartner bereits am 4. Dezember in Brixen eingetroffen.

<sup>2</sup> Antwort auf das Schreiben der Statthalter vom 24. Januar 1535, in Brüssel eingetroffen am 10. Februar. Der Brief vom 24. Januar, Antwort auf ein Schreiben aus Brüssel vom 4. Januar 1535, enthält jedoch keinen Hinweis auf die Sermones des NvK. BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 108<sup>r</sup>–112<sup>r</sup>.

<sup>3</sup> Die Witwe des Hieronymus Baldung, der von 1524 bis 1526 Kanzler des Eb. von Salzburg war, ehe er 1526 als Kanzler nach Innsbruck berufen wurde. Er kehrte 1533 oder Anfang 1534 nach Salzburg zurück, wo er offensichtlich verstarb. Vgl. A. NÄGELE, *Der Gmünder* (oben Anm. 8) 15, sowie die Angaben in MFCG 19, 187, Anm. 13.

<sup>4</sup> Baumgartner hielt sich damals in Venedig auf, wie aus dem Schreiben vom 5. März 1535 hervorgeht. BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 116<sup>r</sup>.

G. e. Brixinensis (*eigenhändig*).

XIII

1535 März, 5, Brixen.

*Der Brixener Hofrat an Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen. Antwort auf Nr. XII.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 116<sup>f</sup>–118<sup>v</sup>.<sup>1</sup>

An vnsern gnedigen herren.

Hochwürdiger fürst etc. E.f.g. schreiben, des datum helt den xv Februarii, haben wir in gehorsame emphanen vnd desselben inhalt verstanden.

*Im Verlauf des ausführlichen Schreibens werden die einzelnen Punkte des bischöflichen Briefes vom 15. Februar 1535 beantwortet. Auf fol. 117<sup>r</sup>. heißt es dann:*

Desgleichen wollen wir auch e.f.g. bevelh nach der alten canzlerin vmb die fragmenta cardinalis de Cūsa schreiben vnd die von ir erfordern. Vnd sover sy vns noch vor Ostern [28. März] zukommen, die e.f.g. mit sambt den andern bei d. Wolfen Paumbgartner zuschicken.

Datum Brixen, den fünfften tag Marcii, anno 1535.

XIV

1535 März 13, Brixen.

*Der Brixener Hofrat an Walburga Kaiserin, Witwe des Tiroler Kanzlers Hieronymus Baldung.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XV, fol. 64<sup>v</sup>–65<sup>r</sup>.

An fraw N., weilandt Dr. Heronimo Baldungs seliger nachgelassne wittib.<sup>1</sup>

Edle dugenthaffte fraw. Vnser freundtlichen grus zuvor. Vnser gnediger herr vonn Brixssen hat vns diser tag aus dem Niderland geschriben vnd anzaigt,<sup>2</sup> wie sein f.g. bericht werde, das vnnder eurs hern vnd gemahels seligen puchern noch etliche geschribne<sup>3</sup> fragmenta cardinalis de Cusa, seiner f.g. vorfarn am stift Brixssen hartloblicher gedechnus vber die, so gedachter eur her vnd gemahel seinen f.g. vorhin von Insprugg aus hieher geschickht hat,<sup>4</sup> sein sollen; deshalb vns sein f.g. bevolhen, solche fragmenta von euch zu erfordern. Dieweil dan die euch nichts nutz vnd vnserm gnedigem herrn zu den andern vast dinstlich sein, ist an euch vnser freundtlich bit, ir wollet

<sup>1</sup> Nach einer Randnotiz fol. 116<sup>r</sup> wurde dieser Brief nicht beantwortet.

<sup>2</sup> An – wittib am Rand zugefügt.

<sup>3</sup> Vgl. Anlage Nr. XII.

<sup>4</sup> geschribne: *ii. d. Zeile ergänzt.*

<sup>5</sup> vber die – hat am Rand ergänzt.

vnder gedachts eurs herrn vnd gemahels seligen puchern suchen laßen vnd so die befunden, gegenwurtigem vnserm brieffszaiger verbetschafft vberantworten.<sup>5</sup>

Sover aber dis als pald nit gefunden werden mocht, die nachmals zum ehesten so muglich vnserm lieben herrn vnd freundt, d. Niclausen Rybeisen,<sup>6</sup> vnser gnedigen herrn des cardinals vnd erzbischoven zu Salzburg rath, zustellen. Der wirt vns die furter zuschickhen.

In dem beweist ir hochgedachtem vnserm gnedigen herrn vnd vns sonder freundlich wollgefallen.

Datum Brichssen, 13 Martij anno 1535.

## XV

1435 März 13, Brixen.

*Der Brixener Hofrat an Dr. Nikolaus Ribeisen, Rat des Erzbischofs Matthäus Lang von Salzburg.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XV, fol. 65<sup>r-v</sup>.

Niclausen Ribeisen

*Er teilt ihm mit, daß Bischof Georg einstweilen darauf verzichte, die Schulden einzufordern, die Ribeisen noch habe und die Georg vor seiner Abreise in die Niederlande angemahnt habe.<sup>1</sup> Nach einer Entschuldigung, keinen günstigeren Bescheid geben zu können, fährt er fort:*

Verrer hat vns auch sein f. g. vnder anderm geschriben,<sup>2</sup> wie sein f. g. berichtet, das<sup>3</sup> vnder weilandt herrn Iheronimo Baldungs d. seligen puchern noch etlich fragmenta cardinalis de Cusa vnd bischoven zu Brichssen hochloblichen gedachtnus sein sollen. Deshalben wir gedachts hern Baldungs seligen gelasner wittib bei gegenwurtigem potten geschriben vnd gebetten,<sup>4</sup> vnder denselben ires hauswirts seligen puchern suchen zulassen vnd, so dießn befunden, dem potten vberschafft vnd verwart zu vberantworten. Wo aber die so eylendts vnd pald nit befunden werden mochten, euch nachmals diese fragmenta oder sermones zuzustellen.

<sup>5</sup> Nach vberantworten getilgt lassen.

<sup>6</sup> Vgl. oben Anm. 42.

<sup>1</sup> Bischof Georg von Österreich hatte Brixen am 14. November 1533 verlassen und kehrte erst am 27. Oktober 1535 in sein Bistum zurück.

BRIXEN, DA, HRR XI, p. 3; SINNACHER, *Beyträge* (oben Anm. 7) VII, 302; STRNAD, *Brixen-Valencia-Lüttich* (oben Anm. 7) 85.

<sup>2</sup> B. Georg von Österreich an die Statthalter und Räte in Brixen. 1535 II 15, Brüssel. Vgl. Nr. XII.

<sup>3</sup> Nach das getilgt weil.

<sup>4</sup> 1535 III 13, Brixen. Vgl. Nr. XIV.

Ist darauf an euch vnser sonder freundlich vnd vleissig bith, sover solche fragmenta ijzo nit gefunden vnd dizem potten geantwort werden, ir wollet die nachmals so sy euch zuhanden komen, d. Vlrichen Schmotzer<sup>5</sup> gen Ynsprugg bei gewisser potschafft zusenden. Darin erzaigt ir hochgedachtem vnserm g. herren vnd vns sonder dinstlich vnd freundlich wolgefallen. Doch womit wir euch hinwider lieb vnd dinst zu beweisen khunnen vnd mügen, solt ir vns alzeit willig finden.

Datum Brichsen, 13. Martij anno 1535.

## XVI

1535 April 17, Brixen.

*Der Brixener Hofrat an Georg III. von Österreich, Bischof von Brixen.*

Entwurf: BRIXEN, DA, HRR XVII, fol. 124<sup>v</sup>–126<sup>r</sup>.

*Dieses Schreiben wurde nach einer Notiz fol. 124<sup>r</sup> durch Wolfgang Baumgartner nach Brüssel überbracht. Er sollte bei dieser Gelegenheit<sup>1</sup> die Sermones und, falls inzwischen aus Salzburg eingetroffen, auch die fragmenta des NvK, die sich noch im Besitz der Witwe des Hieronymus Baldung befanden, nach Brüssel mitnehmen.<sup>2</sup>*

*In einem Postscriptum wird der Erhalt von zwei Briefen des Bischofs mit Datum: Brüssel, 1535 März 30, bestätigt.*

Datum Brichsen, den 17. tag Aprillis, anno 1535.

<sup>5</sup> Vgl. oben Anm. 44.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. XII und XIII.

<sup>2</sup> Dr. Wolfgang Baumgartner hielt sich in den folgenden Monaten in der Nähe des Bischofs auf, wie z. B. der Brief des Hofrates vom 21. Juni 1535 belegt: BRIXEN, DA, HRR XIV, p. 181–184.

## DISKUSSIONEN

### EINE ANONYME QUELLE FÜR DAS »KERNSTÜCK DER DOCTA IGNORANTIA« DES NIKOLAUS VON KUES?

Von Klaus Kremer, Trier

In der italienischen *Rivista di Storia della Filosofia medievale* »Medioevo« des Jahrgangs XXI (1995) hat der in Nijmegen lehrende und für Forschungen im Spätmittelalter bekannte Philosoph Marten J. F. H. Hoenen in deutscher Sprache einen großen Aufsatz mit folgendem Titel vorgelegt: »Ista prius inaudita«. Eine neuentdeckte Vorlage der *Docta ignorantia* und ihre Bedeutung für die frühe Philosophie des Nikolaus von Kues« (S. 375–476). Um das Forschungsergebnis von Hoenen vorwegzunehmen: In der Handschriftensammlung des im 15. Jahrhundert lebenden Dominikaners Georg Schwartz († nach 1484) findet sich ein anonymes Traktat mit der Überschrift: *Fundamentum naturae quod videtur physicos ignorasse*. Diesen Traktat kann Hoenen bisher einzig in der Handschrift st 687 (fol. 4<sup>r</sup>–10<sup>r</sup>) der Eichstätter Universitätsbibliothek nachweisen (392). Der Traktat ist aufgrund der Untersuchungen Hoenens keine frühe, etwa verlorene Schrift des Cusanus (402–406), auch keine spätere Kompilation aus der Hand des Cusanus (406–409), und auch kein Exzerpt oder eine Abschrift der *Docta ignorantia* (414–417), sondern »aller Wahrscheinlichkeit nach<sup>1</sup> die Vorlage des Kernstücks der *Docta ignorantia*. . . (Buch II, cc. 7–10), in dem Cusanus über die triadische Gliederung des Universums handelt« (380; vgl. 381, 386f., 392, 401f., 405, 409f., 417, 422, 423, 435). Es handelt sich daher bei dem Traktat um eine selbständige Schrift, die mit Sicherheit erst nach 1267, vielleicht sogar erst zwischen 1420 und 1440 in Kreisen des dem Albertismus verhafteten Heymericus de Campo entstanden ist (426, 432–435). »Diese Datierung ist notgedrungen hypothetisch. Eine endgültige Lösung der Frage nach der Abfassungszeit läßt sich, zumindest beim derzeitigen Stand der Forschung, nicht erreichen« (433f.). Dieses Ergebnis ist so überraschend, daß man ihm einerseits im Hinblick auf das allseits anerkannte originäre Denken des Cusanus nur ungerne zustimmen möchte, andererseits aber eine Widerlegung des Hoenenschen Ergebnisses sehr weit ausholen müßte. Hier kann es

<sup>1</sup> Der Wahrscheinlichkeitscharakter des Hoenenschen Forschungsergebnisses, von ihm wiederholt betont, ist zu beachten.

nur darum gehen, Hoenens Gedankengang kurz zu skizzieren und zwei bereits erfolgte Stellungnahmen anzusprechen.

1. Welches sind die Kerngedanken des Traktats, die für die Kapitel 7–10 des zweiten Buches von *De docta ignorantia* von Bedeutung geworden sind? Es sind dies a) die Idee der *regula doctae ignorantiae*, wiewohl die Formulierung selbst im Traktat noch fehlt; b) sodann wird die Lehre der *coincidentia oppositorum* in dem Traktat ausgesprochen, aber der Terminus fehlt; c) der Traktat arbeitet mit dem Begriff der *ignorantia*, nicht *docta ignorantia*, wobei *ignorantia* im Traktat eine negative Konnotation hat (402; vgl. 381–384, 396, 396 Anm. 62, 415, 416, 416 Anm. 107, 420). Die christologische Perspektive, die im dritten Buch von *De docta ignorantia* ausgearbeitet ist, sucht man vergebens in unserem Traktat (402). Dagegen ist der Trinitätsgedanke maßgeblich für diesen Traktat (394–401, 421f.).

Das Ergebnis seiner Untersuchung faßt Hoenen mit folgenden Worten zusammen: »Der Traktat hat also offenbar eine bedeutende Rolle im frühen philosophischen Denken des Cusanus gespielt. Die in dieser Schrift dargestellte Lehre war nach seiner Meinung von den gängigen Auffassungen der Philosophen verschieden<sup>2</sup> und enthielt den Schlüssel, um über diesen üblichen Weg hinauszugehen und zu einer neuen Form des philosophischen Denkens zu gelangen. In der Tat sind die wichtigsten Themen der *Docta ignorantia* in dem Traktat bereits enthalten, wie sich oben gezeigt hat. Cusanus muß dann auch in dieser Schrift die Idee der *Docta ignorantia* erstmals deutlich formuliert gesehen haben. Die Vermutung liegt somit nahe, daß die philosophischen Gedanken, denen Cusanus sich bereits länger gewidmet hatte und für die er einen adäquaten und umfassenden Ausdruck noch suchte, wie die Lehre der Inkommensurabilität der Himmelsbewegungen und die damit verbundene Erkenntniskritik, nach dem Studium des Traktats Gestalt angenommen und sich zu der allgemeinen Lehre der *Docta ignorantia* haben entwickeln können. Das gilt vor allem für die *regula doctae ignorantiae* und die *coincidentia oppositorum*. Hiermit dürfte die Bedeutung des Traktats für die Entwicklung der

<sup>2</sup> Vgl. *De docta ign.* II, 11: h I, S. 99, Z. 15 (N. 156), wo Cusanus rückblickend auf diese Kapitel 7–10, die das Universum zum Thema haben, schreibt: *Fortassis admirabuntur, qui ista prius inaudita legerint*; ebd. III, S. 163, Z. 16–18 (N. 264), *Epistola auctoris: Secundus (scl. liber) ex illo pauca de universo supra philosophorum communem viam elicit rara multis*; ferner *Apol.*: Santinello, N. 57, Z. 8f.: *Vincit enim indubie haec speculatio omnes omnium philosophorum ratiocinandi modos, licet difficile sit consueta relinquere.*

frühen Philosophie des Cusanus feststehen. Er stellt einen archimedischen Punkt der cusanischen Entwicklung dar. Denn es war dieser Traktat, der dazu geführt hat, daß Cusanus seine Gedanken voll und ganz auf die *regula doctae ignorantiae* und die *coincidentia oppositorum* zu konzentrieren begann, die damit zum Kern einer der bedeutendsten philosophischen Leistungen des fünfzehnten Jahrhunderts wurden« (435f.; vgl. auch 379f. u. bes. 417).

2. Erleidet die an Cusanus zu Recht immer wieder bewunderte Originalität seiner Gedanken durch das Forschungsergebnis von Hoenen eine Einbuße? Hoenen kann daran erinnern: Wenn Cusanus ganze Abschnitte aus dem Traktat ohne Angabe der Quelle in seine *Docta ignorantia* übernommen hat, so folgt er einmal einer damals üblichen Zitationspraxis (392, 392 Anm. 51, 405, 406, 417 u. 417 Anm. 110). Zudem hat Cusanus die Tradition nicht hinter sich lassen, sondern sie zu der in seinen Augen erforderlichen eigenen Vollendung führen wollen. Daher kann Hoenen feststellen: »Der Inhalt dieser anonymen Schrift macht deutlich, daß die Gedanken, wie wir sie bei Cusanus finden können, auch an anderer Stelle entwickelt wurden, wenn auch auf andere Weise. Das bedeutet, daß der Abstand zwischen Cusanus und der Philosophie seiner Zeit nicht so groß war wie Cusanus ihn haben wollte. Cusanus setzt sich in der *Docta ignorantia* von der damaligen Tradition ab, aber die Theorie, die das Kernstück der *Docta ignorantia* ausmacht, ist aus dieser Tradition hervorgegangen« (437).

3. Zum Aufbau der Arbeit: Hoenen hat seinen großen Aufsatz enorm luzide und transparent aufgebaut. Zunächst (381–392) werden die Grundbegriffe der *Docta ignorantia* gebracht: *regula*. . ., *coincidentia*. . ., *Trinität*, sowohl in dieser Schrift des Cusanus wie in seiner *Apologia* von 1449 und in *De venatione sapientiae* von 1462 (nicht 1463: so S. 390). In einem zweiten Schritt wird der Inhalt des anonymen Traktats vorgestellt (392–401). Sein Thema behandelt die Zusammensetzung der Wirklichkeit aus vier Arten des Seins: *absoluta necessitas* – *possibilitas* – *forma* – *motus* oder *spiritus*. Die letzten drei Faktoren können in der außergöttlichen Wirklichkeit nur in Verbindung miteinander, nicht getrennt voneinander angetroffen werden (394). Ein weiterer Abschnitt (401f.) nimmt den außerordentlich instruktiven Vergleich von der Lehre des Traktats mit der von *De docta ignorantia* vor. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden herausgestellt. In einem weiteren Punkt wird geprüft, ob es sich bei dem anonymen Traktat um eine Frühschrift (402–406), um eine spätere Kompilation aus der Hand des Cusanus (406–409) oder um eine selb-

ständige Schrift eines uns bis jetzt unbekanntem Autors handelt (409–414). Letzteres wird begründet dargetan, so daß »aller Wahrscheinlichkeit nach« diese Schrift dem Cusanus als Vorlage diente (409). Der Traktat ist aber auch kein Exzerpt oder eine Abschrift der *Docta ignorantia* (414–417). Damit kommt Hoenen zur Bedeutung der Vorlage für die Philosophie des Cusanus (417–423), was ich schon tangiert habe. Interessant sind die Ergänzungen des Cusanus gegenüber der Vorlage, insgesamt vier (418f.), aber auch seine Auslassungen (420f.). Z.B. sagt die Vorlage, daß die alten Philosophen in ihren Lehren über die Materie geirrt hätten. Cusanus erklärt, warum die Alten die Natur der Materie nicht verstanden haben. Nicht übernommen wird von Cusanus die Lehre der Vorlage, welche die Theorie der Alten über das *ex nihilo nihil fit* bringt (420).

Es gibt im Traktat noch zwei weitere Stellen, die in Buch I von *De docta ignorantia* auftauchen (421–423), und zwar im Kapitel 19 (= h I, S. 38, Z. 20–22, N. 57) und im Kap. 20 (ebd. S. 40, Z. 10–12, N. 59). Dabei kann Hoenen zeigen, daß die bisher nicht erkannte unmittelbare Quelle für das Augustinuszitat in I, 19 der anonyme Traktat ist (421 Anm. 121). Im folgenden Abschnitt (423–435) befaßt sich Hoenen mit der Frage von Datierung und Autorschaft des Traktats. Das Ergebnis wurde bereits oben gebracht, ebenso das Gesamtergebnis der Untersuchung (435–437).

Neben seinem Hauptergebnis weist Hoenen auf zwei Defizite in der mittelalterlichen Forschung philosophischen und theologischen Charakters hin: unsere immer noch zu geringe Kenntnis von der Rezeption der Philosophie und Theologie des 12. Jahrhunderts im 15. Jahrhundert (404f.) und demzufolge unser immer noch zu geringes Wissen um die Mannigfaltigkeit der Philosophie des ausgehenden Mittelalters (375f., 376 Anm. 3, 377f., 405, 437).

Hoenen beschließt seine Untersuchung mit zwei Anhängen. Ein erster Anhang gibt im Auszug die drei Abschnitte des Traktats wieder, die Cusanus in der *Docta ignorantia* nicht übernommen hat (438–443). Es sind stark aristotelisch geprägte Passagen des Traktats. Der zweite Anhang bringt eine Synopse der Stellen des Traktats mit denen in der *Docta ignorantia*, die Cusanus wörtlich aus dem Traktat übernommen hat (444–476). Die durch Cusanus übernommenen Stellen sind kursiv gesetzt, so daß der Leser sehr leicht das aus der Vorlage Übernommene erkennen kann. – Störend wirken in der Arbeit Hoenen die vielen Druckfehler.

Sehr kritisch, wenn auch zugleich Hoenens Entdeckung als »spektakulär« und »sensationell« bewertend, hat sich H. Pauli mit Hoenens Ergebnis befaßt<sup>3</sup>. Daß es sich bei dem Traktat nicht um eine Frühschrift und auch nicht um eine spätere Kompilation aus der Hand des Cusanus handele, habe Hoenen »in eingehender und durchaus überzeugender Argumentation« ausgeschlossen (Pauli, a. a. O. S. 5 linke Sp.). Aber er habe »die philosophisch naheliegende Möglichkeit« nicht erörtert, »daß beiden Texten [De docta ign. u. dem Traktat] eine gemeinsame Quelle zugrunde liegt«, wobei Pauli allerdings einräumen muß, daß es dafür »keinen Anknüpfungspunkt gibt« (ebd.). Pauli berücksichtigt sodann nicht, daß Hoenen sein Ergebnis bloß als »wahrscheinlich« deklariert. Beim derzeitigen Stand der Forschung sieht Hoenen keine andere Lösungsmöglichkeit als die von ihm gebotene, die darum methodisch vorsichtig als bloß »wahrscheinlich« bezeichnet wird. Pauli ist zwar »überzeugt«, daß es sich »um ein Dokument der Wirkungsgeschichte« handelt (ebd. S. 4), aber diese »Überzeugung« wird dann am Ende seines Beitrages doch auf ein »vielleicht« zurückgefahren (ebd. S. 5). Trotz bloßer »Wahrscheinlichkeit« hat Hoenen gegenüber Pauli zumindest vorerst die besseren Karten in der Hand.

In einer inzwischen im Internet und hier (S. 238ff.) publizierten Stellungnahme vertritt W. Dupré die Auffassung, daß es »wahrscheinlicher« ist, daß der Text des Traktats »aus der Feder des Cusanus stammt – und daß er möglicherweise ein Teil des Buches ist, in dem sich Cusanus seinen eigenen Worten zufolge mit dem Problem des Wahren und Guten beschäftigt hat«. Es handelt sich um den von Cusanus in *De concordantia catholica*<sup>4</sup> genannten und bis heute nicht gefundenen libellus inquisitionis veri et boni. »Mit dieser Auffassung widerspreche ich deutlich der These von Maarten Hoenen«. Abgesehen davon, daß Duprés Bedenken<sup>5</sup> »vor allem psychologischer Natur« sind, erscheinen sie mir doch nicht stichhaltig genug, um Hoenens These vom Traktat als wahrscheinlicher Vorlage für *De docta ignorantia* des Cusanus zu widerlegen. Ich stimme H. Pauli zu, daß Hoenen die Deutung des Traktats als einer cusanischen Frühschrift überzeugend ausgeschlossen hat.

<sup>3</sup> In: *Aktuelle Mitgliederinformation der deutschen Cusanus-Gesellschaft*, Nr. 1 (Dezember 1996) S. 4f.

<sup>4</sup> I: h<sup>2</sup>XIV, N. 54, Z. 7f.

<sup>5</sup> Im einzelnen kann ich aus Raumgründen nicht darauf eingehen.

›ISTA PRIUS INAUDITA‹

Einige Bemerkungen zu M. Hoenen's Aufsatz »›Ista prius inaudita‹  
Eine neuentdeckte Vorlage der *Docta Ignorantia* und ihre Bedeutung  
für die frühe Philosophie des Nikolaus von Kues« *Medioevo XXI*  
(1995) 375–476

Von Wilhelm Dupré, Nijmegen

Herrn Maarten Hoenen kommt das unbestreitbare Verdienst zu, einen anonymen Traktat entdeckt zu haben, der sich, wie er festgestellt hat, weitgehend mit den Kapiteln 7–10 des zweiten Buches der *Docta Ignorantia* von Nikolaus von Kues deckt. Dieser Befund wird von Maarten Hoenen dahingehend gedeutet, daß der Traktat Cusanus als Vorlage beim Verfassen der *Docta Ignorantia* gedient habe und daß er diese Vorlage (bis auf wenige »vom Aristotelismus geprägte« [420] Passagen) ohne Angabe der Quelle übernommen [d. h. abgeschrieben] und mit eigenen Gedanken ergänzt habe. Hoenen kommt zu diesem Ergebnis, indem er die Reihe möglicher Alternativen durchläuft und feststellt, daß die Argumente für eine andere Annahme nicht hinreichend sind. Die Alternativen, die von Hoenen behandelt werden, betreffen drei Annahmen: (a) daß es um eine Frühschrift des Cusanus gehen könnte; (b) daß wir es mit einer späteren Kompilation zu tun haben könnten; und (c) daß es sich um eine Abschrift (beziehungsweise um Exzerpte) handeln könnte, wobei die *Docta ignorantia* als Vorlage gedient hatte. Da seiner Meinung nach keine dieser Annahmen wahrscheinlich ist, bleibt keine andere Wahl, als davon auszugehen, daß Cusanus den Traktat als Vorlage benutzt hat.

In Gesprächen, die ich dankenswerterweise noch vor der Veröffentlichung der »neuentdeckten Vorlage« mit Maarten Hoenen führen konnte, habe ich bereits die Auffassung vertreten, daß man die Frage nach der Bedeutung des anonymen Traktats primär von Cusanus her entwickeln müsse und daß sich dies erst dann ändern würde, wenn ein anderer Autor positiv ermittelt werden könnte. Hierbei stimme ich Maarten Hoenen zu, wenn er die Schrift *De figura mundi*, auf die Cusanus in *De venatione sapientiae* verweist (vgl. 407 und Anmerkung 91), nicht mit dem Traktat identifiziert. Ich frage mich jedoch, was von jener Bemerkung aus *De concordantia catholica* zu halten ist, in der Cusanus beiläufig auf ein Buch über die Erforschung des Guten und Wahren verweist (*Haec alibi latissime in Libello inquisitionis veri et*

boni prosecutus sum. . . Heidelberger Edition [G. Kallen], N. 54). Leider war ich mir dieses Hinweises, auf den ich erst vor kurzem beim Lesen von Paul E. Sigmund's Übersetzung der *Concordantia catholica* wieder gestoßen bin (P. E. Sigmund, *Nicholas of Cusa: The Catholic Concordance*, Cambridge: University Press, 1991, 36), damals nicht bewußt. Er scheint mir aber schwerwiegend genug zu sein, um die Diskussion erneut aufzunehmen und, da der Traktat inzwischen veröffentlicht ist, dies in schriftlicher Form zu tun. Die am Ende des Traktats angedeutete Kontrastierung des *perfectum*, das der Natur nach früher ist, mit dem der Art, wobei »das Unvollendete früher ist als das Vollendete« (474), könnte durchaus als Auftakt zur Thematisierung des Guten verstanden werden. Da dieser Gedankengang mit dem Weltbild und der Tugendlehre des Cusanus sehr wohl zusammenpaßt, legt sich die Vermutung nahe, daß der anonyme Traktat möglicherweise ein Teil des (bis jetzt noch nicht aufgefundenen) *Libellus inquisitionis veri et boni* ist.

Nimmt man an, daß Cusanus zu den »vielen Autoren des ausgehenden Mittelalters« gehört, die »wie bekannt«, »öfter ganze Abschnitte aus anderen Werken (übernehmen), ohne dieses Vorgehen in irgendeiner Weise anzudeuten« (405), dann paßt die These Hoenens durchaus in den Rahmen der Zeit. Doch ist damit noch nicht die Frage beantwortet, ob die Argumente, die Maarten Hoenen zu Gunsten seiner These anführt, wirklich so »durchschlagend« (409) sind, wie er annimmt.

Meine Bedenken gegenüber der These von Hoenen sind vor allem psychologischer Natur. Meines Erachtens paßt die Annahme einer (im Sinne des Kontexts: *bewußt*) verschwiegenen Vorlage schlichtweg nicht ins Persönlichkeitsprofil des Nikolaus von Kues. Daß Cusanus bei seinen Predigten nicht immer seine Quellen zitiert, mag eine Tatsache sein. Die Ausweitung dieser Beobachtung auf das gesamte Werk übersieht jedoch, daß ein *Sermo* kein *Libellus* ist und eine Predigtvorbereitung auch zu Zeiten des Cusanus noch keine »Publikation« war. Ebenso ist der Hinweis auf das Vorwort zum dritten Buch der *Concordantia catholica* (Anmerkung 110) nicht zu gebrauchen, da es sich um eine (exzerpierende) Zusammenfassung und nicht um ganze Textpassagen handelt. Daß Cusanus den Namen des Marsilius von Padua nicht nennt, ist verständlich, wenn man bedenkt, daß dessen *Defensor pacis* (1324) von der Kirche verurteilt worden war und daß die *Concordantia catholica* ausdrücklich als Konzilsschrift verfaßt worden ist (*Verum etsi omnibus placere vellem hanc collectionem. . .*, N. 2). Außerdem war Marsilius bekannt genug, um von der Annahme

ausgehen zu können, daß jeder wußte, auf wen Cusanus anspielte, wenn dieses Vorwort mit einem Hinweis auf Aristoteles, Plato, Cicero und »all die anderen Weisen, die über wohlgeordnete, politische, ökonomische, und monarchische Regime geschrieben haben« (N. 268) eröffnete. – Gleichwohl ist das Vorbild der *Concordantia catholica* in dem Sinn nicht uninteressant, als diesem Werk ein früherer Text des Cusanus (*Libellus de ecclesiastica concordantia*) zugrunde liegt, den er im »neuen« Buch verarbeitet hat. Es wäre demnach keineswegs verwunderlich, wenn sich dies auch in anderen Fällen wiederholt hätte. – Doch will ich diese Meinung auf sich beruhen lassen, da ich annehme, daß bei einer anderen Einschätzung des Cusanus dasselbe Argument mit umgekehrten Vorzeichen verwendet werden kann. Statt dessen möchte ich vielmehr die Frage stellen, ob die Argumente, mit denen Maarten Hoenen die Möglichkeit abweist, daß es sich um eine Handschrift handeln könnte, wirklich so überzeugend sind, wie er annimmt. Indem ich dies tue, folge ich ihm in der Meinung, daß es sich beim anonymen Traktat wohl kaum um eine spätere Kompilation handeln kann (sein Hinweis auf das Fehlen des Gedankens der *docta ignorantia* ist hier in der Tat durchschlagend) und daß auch die Annahme eines Exzerpts (auf Grund kompositorischer Überlegungen) höchst unwahrscheinlich ist.

In seiner Argumentation gibt Hoenen zu bedenken, daß der Traktat an keiner Stelle in den Werken von Cusanus erwähnt wird; daß er im Begleitbrief zu *De docta ignorantia* nicht auftaucht; daß er »in den Sammelhandschriften Cod. Cus. 217 bis Cod. Cus. 222« fehle und »auch nicht unter den Büchern und Gegenständen aus seinem Nachlaß aufgelistet« ist (403); daß es keine Gründe gibt, warum »er sich von dem Traktat *Fundamentum naturae* getrennt haben« sollte (404); daß eine mögliche Vernichtung des Traktats nicht die Tatsache seines Bestehens erklären würde. Diese Argumente werden mit der Überlegung ergänzt, daß wir »immer noch sehr wenig über die Philosophie aus der Zeit des Cusanus« wissen (404), sodaß es durchaus denkbar ist, daß Cusanus weit weniger eigenständig ist als er selbst wahrhaben wollte (437). Hinzu kommt, daß (wie bereits erwähnt) das Übernehmen von Texten im ausgehenden Mittelalter nicht unüblich war. Schließlich wird zu bedenken gegeben, daß »die *Docta ignorantia* die erste philosophische Schrift des Cusanus ist« (406), bei der der Autor *volens* offen für Anregungen aus seiner Umgebung« stand. »Der Traktat könnte für Cusanus einen solchen Denkanstoß dargestellt haben. Die Schrift wäre somit kein Frühwerk, sondern vielmehr ein Beleg für die

einzigste Gegebenheit, die hier als sicher angenommen werden darf, daß nämlich Cusanus ein Denker seiner Zeit war« (406).

Maarten Hoenen ist sich bewußt (Anmerkung 78), daß auch »die *Concordantia catholica* in den späten Werken des Cusanus keine Erwähnung (findet)«. Er achtet diese Störung seiner *argumentatio ex silentio* jedoch nicht schwerwiegend genug, um den Hinweis auf das Nichterwähnen des Traktats als Gegengrund für die Annahme einer Frühschrift fallen zu lassen. Dies kann man hinnehmen, sofern im Falle der *Concordantia catholica* kirchenpolitische Gründe eine Rolle gespielt haben mögen. Wie jedoch verhält es sich mit dem Text von *De non aliud*, der zwar in *De venatione sapientiae* erwähnt wird, in den Sammelhandschriften aber nicht auffindbar ist? Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, was bedeutet in diesem Zusammenhang der soeben erwähnte Hinweis von Cusanus auf ein von ihm geschriebenes Buch über die Erforschung des Wahren und Guten? Beide Fragen wirken sich auch auf das über das Verschwindenlassen von Texten Gesagte aus. Vor allem aber ergibt sich aus dem Umstand, daß die beiden Fragen überhaupt gestellt werden müssen, daß mit derartigen Überlegungen wenig anzufangen ist. Offenbar sind die Verhältnisse in der Bibliographie des Cusanus doch zu komplex, als daß aus dem Nichterwähnen eines Traktats ein Argument für dessen Nichtexistenz gemacht werden könnte.

Interessanter und zugleich wichtiger ist dagegen die Frage, warum Cusanus den Traktat (falls er ihn geschrieben hat) und, so möchte ich hinzufügen, den *Libellus inquisitionis veri et boni*, nicht im Begleitbrief zu *De docta ignorantia* erwähnt. Da Hoenen diese Frage mit der These verbindet, »daß die *Docta ignorantia* die erste philosophische Schrift des Cusanus ist« (406), bekommt die Argumentation endlich etwas festeren Grund unter die Füße. Die These selbst hat sowohl historische als auch prinzipielle Bedeutung. Folgt man ihrer historischen Bedeutung, dann kann sie freilich in dieser Form nicht gehalten werden. Auch wenn Cusanus in späteren Jahren von der *Concordantia catholica* Abstand genommen zu haben scheint, so sind die Philosopheme dieser Schrift (insbesondere des ersten und zweiten Kapitels des ersten Buches) nicht nur in der Trinitätslehre (I, 7ff., II, 7), dem Koinzidenzgedanken (I, 2), der Seinsgrade (II, 6) und des Emanationsgedankens (II, 4) der *Docta ignorantia*, sondern auch in der *figura paradigmatica* und dem *circulus universonum* von *De coniecturis* wiederzuerkennen. (Mit gleichem Recht, mit dem Hoenen sagt, daß Cusanus »sich auf unseren Traktat« stützt (423), könnte man demnach auch sagen, daß er

Gedanken der *Concordantia catholica* aufgreift und entfaltet, wobei freilich – das gebe ich gerne zu – noch nichts über den Stellenwert des Traktats gesagt ist, und auch nichts über die Bedeutung des Umfelds, in dem Cusanus zu seiner Auffassung gekommen ist.) Dagegen besagt die These in prinzipieller Hinsicht, daß mit dem Gedanken der *docta ignorantia* eine Perspektive entdeckt worden ist, die es möglich machte, das bereits Bekannte neu zu ordnen und damit mit Einsichten, die bisher *ignoriert* wurden, zu durchdenken und weiter zu entwickeln. Der Gedanke stellt einen Einbruch dar, in dem sich eine Episode des Denkens als abgeschlossen erweist, und eine neue Fahrt (*deuteros plous*) beginnt. Ihm entspricht ein *raptus mentalis*, der zur Folge hat, daß die(selbe) Welt eine andere geworden ist. Entscheidend ist nicht die Kontinuität, sondern die Erfahrung der Diskontinuität, in der der *unus continuus dulcis tonus in ordine gradualis continuo* erst wirklich zu klingen beginnt (*Concordantia catholica* N. 40). Mir scheint, daß dies wahrlich Grund genug war, um den Begleitbrief zur *Docta ignorantia* in der vorliegenden (und keiner anderen) Form zu konzipieren.

Ich bin mir bewußt, daß auch mit diesen Überlegungen noch keine endgültige Antwort auf die Frage gegeben ist, ob Cusanus der Autor des *Fundamentum naturae* ist oder nicht ist. Wohl aber bin ich der Meinung, daß es sich bei diesem Traktat durchaus um eine Schrift des Nicolaus Treverensis handeln kann. Solange das Gegenteil nicht bewiesen ist, halte ich es deshalb für wahrscheinlicher, daß der Text aus der Feder des Cusanus stammt – und daß er möglicherweise ein Teil des Buches ist, in dem sich Cusanus seinen eigenen Worten zufolge mit dem Problem des Wahren und Guten beschäftigt hat. Mit dieser Auffassung widerspreche ich deutlich der These von Maarten Hoenen. Doch möchte ich hervorheben, daß dies keineswegs die Bedeutung schmälert, die seiner Entdeckung und Veröffentlichung des Traktats zukommt.

## BUCHBESPRECHUNGEN

HAUBST, RUDOLF (†) und SCHNARR, HERMANN, Hrsg., *Nicolai de Cusa Opera omnia*, Band XVII: *Sermones II (1443–1452)*, fasc. 3 (Sermones XLIX–LVI). Hamburg: Felix Meiner 1996, S. 213–273.

Der II. Band der *Sermones* des Nikolaus von Kues (= Band XVII der *Opera omnia*) wird die Predigten von 1443 bis zum Ende der Legationsreise (März 1452) enthalten. Die in Faszikel 3 edierten Predigten bzw. Predigtskizzen XLIX–LVI stammen aus dem Jahr 1445 und wurden in Koblenz gehalten. Einige (XLIX, L, LV, LVI) haben Marienfeste zum Thema, die anderen gelten hauptsächlich der Karwoche.

Die Predigten sind die letzten der Gruppe der *Sermones*, die nach Josef Koch dem sogenannten 1. Entwurfbuch zuzurechnen sind. Nur teilweise sind sie mit Datum und Ortsangabe versehen; die undatierten – Sermo L, Sermo LIII und Sermo LIV – lassen sich aber in etwa den datierten zuordnen.

An den Predigten dieses Faszikels hat noch der 1992 verstorbene langjährige Herausgeber der *Sermones* und Direktor des Cusanus-Instituts Rudolf Haubst mitgearbeitet. Die Zählung der Predigten richtet sich nach seiner in h XVI/0, S. xlvii–lv vorgelegten Neuzählung.

In Sermo XLIX (Ave), einer Marienpredigt zum Fest der Verkündigung des Jahres 1445, erläutert Nikolaus den Engelsgruß »Ave« an Hand einer im Mittelalter üblichen Etymologie von Ave als a-vae, »ohne Wehe«. Wie Maria a-vae gewesen ist, muß auch der Mensch zum a-vae gelangen, damit er wie Maria mit »Ave« begrüßt werden kann. Diesem einen Wort entnimmt er zugleich den Aufbau seiner Predigt, einerseits mit der Frage nach dem Warum eines derartigen Grußes, wodurch er auf die Gegenwart Gottes in der Jungfrau zu sprechen kommen kann, andererseits durch eine paränetische Ausdeutung. Deren Disposition gewinnt er durch eine Verbindung von Grammatik und Theologie, denn das Wort »Ave« kann als Aussage oder als Imperativ im Sinne eines Beifalles oder einer Bitte verstanden werden (s. Sermo XLIX, N. 6). Dies zeugt von Cusanus' Findigkeit, geeignete, aber auch ungewöhnliche Einführungen in seine Predigten zu geben.

Sermo L (*Spiritus Sanctus superveniet in te*) ist ebenfalls eine Predigt zum Fest der Verkündigung. Wenn man nicht annehmen will, daß Nikolaus am gleichen Tag zweimal gepredigt hat, muß man entsprechend der Zugehörigkeit zum 1. Entwurfbuch mit der Möglichkeit rechnen, daß sie im vorhergehenden Jahr gehalten worden ist.

Bei Sermo LI (*Dicite filiae Sion*, Palmsonntag 1445) handelt es sich um eine Predigtskizze, die das Königtum Christi zum Thema hat.

Sermo LII (*Cum clamore magno et lacrimis offerens*) und Sermo LIII (*Paradigma filiae adoptivae explanatur*) gehören zusammen als Karfreitagspredigten. Sie behandeln die Mittlerfunktion Christi zur Erlangung des Reiches

Gottes. Sermo LIII enthält Ansätze für eine narrative Theologie. Nikolaus übernimmt eine Erzählung aus Meister Eckhart, gestaltet sie aber allegorisch um.

Sermo LIV (*Remittuntur ei peccata multa*) bringt im ersten Teil eine weit ausgespinnene Homilie über das Evangelium vom Fest der heiligen Maria Magdalena (Luc. 7, 36–50). Der zweite Teil gleicht einem systematischen Traktat über die Sünde. Cusanus gibt neue Hinweise für die Art der Heilsmittlerschaft Christi als des absoluten Menschen, denn die Bedeutung der Wahrheit der menschlichen Natur für die Erlösung, die erst im maximalen Menschen gegeben ist, hat er schon in *De docta ignorantia* und Sermo XXII hervorgehoben. Einerseits rückt er den Sündenfall und die Sünde in die Nähe eines schon mit der Endlichkeit des Menschen als Menschen gegebenen Abfalls von der eigenen Wahrheit (s. ebd. N. 5, Z. 21–26 [h XVII/3, 252]: [. . .] in nullo homine participatur ipsa humanitas sicut in alio, [. . .] in solo Christo, uti est in veritate, in omnibus aliter cum casu a veritate puritatis et perfectionis). Andererseits betont er die heilsmittlerische Bedeutung der mit Gott vereinten menschlichen Natur Jesu für alle Menschen, die dieselbe Menschennatur haben (s. ebd. N. 10, Z. 15–24). Die Verbindung mit Jesus und damit die Erlösung geschieht aber nicht in der Weise eines »Naturmechanismus«, sondern letztlich durch den Glauben. Im Glauben wird aber Jesus Christus in der Art im gläubigen Menschen gegenwärtig, daß Jesus Christus selbst der heilende Glaube ist (s. ebd. N. 18, Z. 21f. [h XVII/3, 260]: [...] per coincidentiam, ut Christus sit fides, quae salvat). So nimmt der Glaubende an der hypostatischen Union selbst Anteil, die ja doch die Wahrheit der Menschennatur ist. In dieser Predigt scheint Cusanus Natur und Herrlichkeit in einem zusammenzudenken, nämlich Herrlichkeit als Vervollkommnung einer bis zu Gott geöffneten Natur, ohne der Gnade eine eigene Stellung zu geben. Der leider nicht ausgeführte dritte Teil sollte die Frage der Vergebung der Sünden behandeln. Bei der Datierung dieser Predigt muß damit gerechnet werden, daß sie eventuell schon dem Jahre 1444 oder aber erst dem Jahre 1446 zuzurechnen ist, da sie auch in der Schönauer Handschrift (siehe unten) überliefert ist, die nur Predigten aus den Jahren 1446 und zwei von 1444 enthält.

Bei Sermo LV (*Maria optimam partem elegit*) und Sermo LVI (*Maria optimam partem elegit*) handelt es sich nur um kurze Skizzen. Sie sind Predigten zum Fest Mariä Himmelfahrt. In Sermo LV sind zwei Textstücke zu einer Predigt vereinigt, die Josef Koch noch als zwei selbständige Predigten gezählt hatte, obwohl auch er schon erwogen hatte, das zweite Textstück einer der beiden Predigten zuzuordnen. Nikolaus deutet in diesen Texten das unum necessarium als das Eine im neuplatonischen Sinne.

An wichtigen Corrigenda ist auf das wohl auf einem Setzfehler beruhende unverständliche Wort 'humilin' (? humilitatem, vgl. Luc. 1,48) in Sermo XLIX n. 5 Z. 26 (h XVII/3, 217), auf das falsche Datum '26<sup>a</sup> aprilis' statt '26 martii' in Sermo LII (S. 237), auf den Verweis im Sermo LIV auf Codex S<sub>2</sub>, der nicht im Verzeichnis der sigla aufgeführt wird (Wiesbaden 18 aus Schönau, dort

fälschlicherweise S<sub>1</sub>), auf die vielen Druckfehler im dritten Apparat von XVII/3 sowie auf die fehlende Angabe *De docta ignorantia* III c. 11 im dritten Apparat auf Seite 259 zu N. 18, Z. 8–9 hinzuweisen. Zusätzlich könnte ebd. noch Sermo CXX genannt werden, wo Cusanus ebenfalls von einer Koinzidenz von Glaube und göttlichem Wort spricht.

REINHARDT, KLAUS und EULER, WALTER ANDREAS, Hrsg., *Nicolai de Cusa Opera omnia*, Band XIX: *Sermones IV (1455–1463)*, fasc. 1 (*Sermones CCIV–CCXVI*). Hamburg: Felix Meiner 1996, S. 1–96.

Der vierte und letzte Band der *Sermones* des Nikolaus von Kues (= Band XIX der *Opera omnia*) wird die *Sermones* CCIV bis CCXCIII umfassen, die aus der Zeit zwischen dem 29.9.1455 und dem 5.6.1463 datieren. 84 Predigten (CCIV–CCLXXXVII) wurden von Cusanus innerhalb von nicht einmal zwei Jahren in seinem Brixener Bistum gehalten. Danach bricht die Predigtstätigkeit ab, da sich Nikolaus über ein Jahr in die Burg Buchenstein in den Dolomiten zurückziehen mußte. Er predigte anschließend nur noch zweimal in seinem Bistum Brixen, und zwar in Innsbruck und Bruneck. Aus seinen letzten Jahren sind nur fünf – allerdings große und bedeutsame – Predigten überliefert.

Mit dem ersten Faszikel dieses Bandes werden die *Sermones* CCIV–CCXVI zugänglich. Der Faszikel beginnt mit einer Predigt am Festtag des Erzengels Michael (29. 9. 1455) und schließt mit der großen, spekulativen Predigt »im Geiste Meister Eckharts« (Koch) zu Epiphanie 1456. Die Mehrzahl der Predigten fällt in die Advents- und Weihnachtszeit.

Sermo CCIV (*Cum omni militia caelestis exercitus*), eine Michaelspredigt, die Nikolaus selbst als »sermo primus omnium atque fundamentalis« (N. 1, Z. 7–8) bezeichnet, behandelt in eindringlicher Weise ein Thema, das für die Theologie des Cusanus von zentraler Bedeutung ist: die Frage nach der gloria Dei, die sich in der Schöpfung zeigt und durch den Menschen, die vernunftbegabte Kreatur, erkannt wird. In der Predigt entwirft Cusanus eine Theologie um den Begriff der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, die in Jesus Christus gipfelt.

Sermo CCV (*Qui vicerit, possidebit haec*; Neustift, 19.10.1455) und Sermo CCVI (*Exultabunt sancti in gloria*; Brixen, 1.11.1455) sind Predigtskizzen. Sermo CCVII (*Unde ememus panes, ut manducent hii?*) wurde am 25.11.1455 anlässlich einer Synode in Brixen gehalten; in der Predigt macht Cusanus die Verkündigung selbst zum Thema. Sermo CCVIII (*Induimini Dominum Iesum Christum*) und Sermo CCIX (*Induimini Dominum Iesum Christum*), beide in Brixen gehalten, sind Predigten zum ersten Adventssonntag 1455.

Sermo CCX (*Iterum venturus est iudicare*) zum zweiten Adventssonntag über das letzte Gericht gewährt Einblicke in die Endzeitvorstellung des Cusanus. So deutet er die Zahl 666 aus der Apokalypse mit Nikolaus von Lyra auf Mohammed hin.

Sermo CCXI (Mitto angelum meum ante faciem tuam) schneidet erneut die Frage an, inwiefern das Kommen Christi erkennbar war. Er faßt den gewagten Gedanken, daß das Kommen des Erlösers schon mit dem »natürlichen Licht« vorhersehbar war (s. ebd. N. 5, Z. 23–28, [h XIX/1, 42]: Et hunc in lumine naturae, in quo omnium defectum videmus in eius comparatione, omnes sapientes praevidisse futurum potuerunt, tamquam plenitudinem divitiarum et thesaurum desiderabilium. Vgl. ebd. N. 10, Z. 16–N. 11, Z. 16, wo auch auf die heidnischen Weisen hingewiesen wird). Die Argumentation erinnert an *De docta ignorantia* III, 1 (h I, S. 122, Z. 17–S. 123, Z. 3), wo angedeutet wird, daß erst ein vollkommen erkennbarer, maximaler Mensch den Grund abgeben könnte, die Unterschiede in der Welt als solche zu erkennen. War dies ein christologischer Grundgedanke, den Cusanus immer gehegt, aber selten ausgesprochen hat? Auch hier zeigt sich wieder, welch wertvolles Material die Predigten bieten, will man zu einem umfassenden Verständnis des Cusanischen Denkens gelangen.

Sermo CCXII (Medius vestrum stetit, quem vos nescitis) ist eine Predigt zum vierten Adventssonntag. Hier griff Nikolaus auf das oft von ihm benutzte Beispiel des Magnets zurück. Das Beispiel illustriert, wie Christus die Menschen an sich zieht, indem er ihnen seinen Geist mitteilt (s. Sermo CCXII, N. 9; 12 und 16) oder der Geist in den Seelen gegenwärtig ist (s. ebd. N. 4). Damit kann die Trinität erhellt werden (s. ebd. N. 11), die Ruhe in der Seligkeit (s. ebd. N. 13), die hypostatische Union (s. ebd. N. 15) oder die Offenbarung in Jesus Christus (s. ebd. N. 17).

Predigtsskizzen sind Sermo CCXIII (1455 Brixen, Annuntiamus vobis vitam aeternam: Die Gläubigen nehmen teil an der plenitudo vitae in Christo), Sermo CCXIV (1455 Brixen, Ecce positus est hic in ruinam: Die Unschuldigen Kinder) und Sermo CCXV (1456 Brixen, Vocatum est nomen eius Iesus: Die Vortrefflichkeit des Namens Jesu).

Sermo CCXVI zu Epiphanie 1456 bildet den Schluß des hier edierten Predigtzyklus und zugleich dessen Höhepunkt. Die Predigt wurde schon von Josef Koch herausgegeben und übersetzt (CT I, 2–5). Die Frage der drei Weisen »Ubi est qui natus est rex Iudaeorum?« gibt Cusanus Gelegenheit, tiefe philosophisch-theologische Spekulationen über Christus und Gott als »Wo« und als Ort aller Dinge anzustellen.

Die zwei hier herausgegebenen Faszikel geben einen Einblick in die Quellenarbeit des Kardinals. Für die früheren Marienpredigten greift Cusanus auf verbreitete mariologische Literatur zurück, insbesondere auf das pseudo-albertinische *Mariale* und die Schrift *De laudibus Beatae Mariae Virginis* des Ricardus de Sancto Laurentio, das er aber Albert zuschreibt (s. Sermo XLIX, N. 12, Z. 3f.). Weiter verwendet er die Postillen des Hugo von St. Cher als Quelle (s. ebd. Z. 64). Hierzu kann auch die aus Meister Eckhart übernommene Erzählung gelten, mit der er in Sermo LIII eine Handreichung, »manuductio« gestaltet.

Für die Predigten CCIV-CCXVI verwendete Cusanus u. a. Predigtsammlungen des Discipulus genannten Johannes Herolt O. P. (s. Sermo CCXIV, N. 7) sowie von Aldobrandinus de Tuscanella O. P. (s. Sermo CCIX), aber auch die *Glossa ordinaria*, die *Legenda aurea* und ein Exemplar der Auslegung der Apokalypse des Matthias von Schweden (s. Sermo CCVI; CCX, N. 14), das im Codex Cusanus 25 erhalten ist. Besonders reichlich hat er aus Aldobrandinus geschöpft und Exzerpte angelegt (s. Sermo CCXI, N. 22–31, CCXIV, N. 7, CCXV), wobei eine der Hauptquellen inzwischen identifiziert werden konnte (s. H. PAULI, *Die Aldobrandinuszitate in den Predigten des Nikolaus von Kues und die Brixener Aldobrandinushandschrift*, in: MFCG 19 [1991] 163–182). In Sermo CCXVI entnahm Cusanus vieles dem Johannes-Kommentar Meister Eckharts, den er auch namentlich erwähnt. Cusanus schärft zwar in der zu einer Bistumssynode 1455 gehaltenen Predigt CCVII den Hirten der Kirche ein, daß erst das aus der eigenen Einsicht des Predigers entspringende Wort wahrhaft auferbaut (s. ebd. N. 2, Z. 7f. [h XIX/1, 13]: ... loqui suo sensu est ex intellectu proprio proferre verbum vitae). Cusanus macht aber auch Ramon Lulls Denken für sich fruchtbar. Lulls Denken äußert sich vor allem in dem von Cusanus oft herangezogenen Beispiel des Magneten (vgl. h XIX/1, 58, wo u. a. auf Lulls *De ascensu et descensu intellectus* dist. 2 verwiesen wird).

Die philosophische Bedeutung von Cusanus' Sermones unterstreicht J. M. MACHETTA, *Nicolás de Cusa: Perspectivas filosóficas en sus Sermones*, in: *Patristica et mediaevalia* (Buenos Aires) 18 (1997) 97–100.

Charles Lohr und Ulli Roth, Freiburg i. Br.

GERDA VON BREDOW, *Im Gespräch mit Nikolaus von Kues. Gesammelte Aufsätze 1952–1993*. Herausgegeben von Hermann Schnarr. Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Sonderbeitrag zur Philosophie des Cusanus. VIII, 280 Seiten, Leinen 58,-DM.

Die in dem Sammelwerk enthaltenen Aufsätze v. Bredow's werden im folgenden der Reihe nach vorgestellt.

S. 1–4. *Des seligen Nikolaus von Kues Gespräch über die ewige Musik. Aus dem Manuskript zum Druck befördert*. Der kurze Abschnitt enthält ein »Gespräch« der Verfasserin mit Nikolaus von Kues über das Vollkommene und das Unvollkommene; ein persönliches Bekenntnis zu Cusanus. »Gerda: Hab Dank, Vater Nikolaus!«

5–21. *Über das Globusspiel. Eine philosophische Einführung*. Nikolaus v. Kues stellt sich der Tradition der Schule entgegen, indem er Bild und Symbol zu einem Hauptmittel des Philosophierens macht. Das Spiel ist auf einen Ernst hin ausgerichtet. Cusanus nähert sich mit seinem Vorgehen Platon, nicht der Haltung des Neuplatonismus, der dem Spiel wenig abgewinnt. In der Heiligen Schrift wird ausdrücklich gesagt, daß der Mensch zum *Bild* Gottes ge-

schaffen wurde. Rechtfertigung haben die Bilder und Symbole des christlichen Kultes vor allem von Inkarnation und Eucharistie her. Das Christentum fordert geradezu die Verehrung von Bildern. »Jedes Seiende trägt das Urbild als innerstes Prinzip in sich« (12). Das symbolische Denken wird mit dem metaphysischen Denken verglichen. »Der Aufstieg von immer neuen und anderen Bildern aus (wird) zum Nerv des Philosophierens« (17). Ziel ist »Aufstieg zur metaphysischen Wahrheit durch das Bild« (19). Hier ist die Nähe zu Platon besonders groß.

23–30. *Der spielende Philosoph. Betrachtung zu Nikolaus von Kues' »De Possest« (1460).* Das Spielen und seine philosophische Reflexion: über den Kreisel und das Ineins von Ruhe und Bewegung. Sodann über das IN. Am Worte IN wird das Kategorienproblem aufgerissen. Im IN ist bezeichnet Ja und Nein. In ihrer Zusammenfassung liegt eine Spiegelung des Absoluten.

31–39. *Der Gedanke der Singularitas in der Altersphilosophie des Nikolaus von Kues.* »Jedes Seiende ist einzig durch sein Wesen, die Einzigkeit ist nicht abhängig von akzidentellen Bestimmungen« (31). »Daß ein Ding so ist, wie es ist, das macht die Gleichheit des Seins« (32). Eben das ist zugleich Unterscheidung. Die Einzigkeit kommt nicht zum Wesen hinzu. Die Dinge haben an der absoluten, göttlichen Gleichheit teil. Das zeigt sich darin, daß ein jedes genau sein Wesen ist, nicht mehr und nicht weniger. Die Betrachtung der singularitas gewährt einen »Durchblick ins Zentrum der cusanischen Altersphilosophie« (37). Der Gedanke des non aliud rückt von hier aus nahe. Die Gestalt der Welt, die figura mundi, ist durch die Einmaligkeit alles Wirkens geprägt.

41–49. *Die Bedeutung des Minimum in der coincidentia oppositorum (1964).* Dieser Aufsatz zeigt nicht nur in besonderer Weise die Genauigkeit, mit der v.Br. die philosophischen Aussagen des Nikolaus v. Kues wiedergibt, sondern auch ihr Bemühen, zum Kern der von ihm behandelten Problematik durchzudringen und ihn in die Mitte zu stellen. So ist es bezeichnend, wenn sie zunächst mit Texten vor allem aus *De docta ignorantia* die Darlegung eröffnet, dann aber zu der Fragestellung des Spätwerkes *De principio* hinführt. Sie faßt ihre Ausführungen in dem Satz zusammen: »Das Maximum meint den Reichtum, das Minimum wahrt seine Reinheit; so bilden sie eine notwendige unbegreifliche Einheit« (49).

51–59. *Gott der Nichtandere. Erwägungen zur Interpretation der cusanischen Philosophie.* In dem sehr spekulativen Aufsatz sucht v.Br. zu zeigen, daß »die begriffliche Sprache nicht Selbstzweck, kein Letztes, sondern Mittel (ist), um die existentielle Erfahrung zu vertiefen« (58), und zwar die Erfahrung der unbegreiflichen Nähe Gottes, der die Liebe ist. – So sehr dies vom Boden der christlichen Offenbarung aus verstanden ist, zeige Nikolaus von Kues doch stark seine Geistesverwandtschaft mit Platon.

61–69. *Der Sinn der Formel »meliori modo quo« ...Vf. macht darauf aufmerksam, daß die gängige Übersetzung »auf die bestmögliche Weise« das Komparativische der Ausdrucksweise verschlucke. Sie zeigt, wie wichtig gerade dieses Moment der möglichen Steigerung für Cusanus sei.*

71–75. *Die Weisen in De pace fidei*. Vf. geht aus von unzulänglichen Interpretationen der Schrift *De pace fidei*. Weder religiöser Relativismus noch eine Bagatellisierung der Lehrunterschiede treffen die Sinnspitze. Wichtig für das Verständnis des Traktates sei die Unterscheidung der Erkenntnisstufen. Die Weisen, die der Einheit und dem Frieden dienen wollen, sind »kontemplative Menschen ... Ihre Teilhabe an der Religion ist mehr der Vernunft gemäß (intellectualius ...)« (72). Wahre Weisheit ist ohne Gnade nicht möglich.

77–84. *Figura mundi. Die Symbolik des Globusspiels von Nikolaus von Kues*. In Kapitel 21 von *De venatione sapientiae* verweist Cusanus auf einen liber de figura mundi. Vf. bezieht diesen Titel auf das erste Buch von *De ludo globi*. Figura mundi bezeichne das Universum, die Welt als ganze, und zwar näherhin sozusagen in einer Sicht von innen her (78). Und eben so weit reiche die Symbolik des Globusspiels. Dieses handle vom Weg des Menschen zum ewigen Ziel. Die Rundheit wird gezeigt als Form des Seins. Mit der Symbolik für den Makrokosmos verbindet sich eine Versinnbildung des Menschen und seiner Ausrichtung auf das Geistige.

85–98. *Der Punkt als Symbol. Aufstieg von der Metaphysik zu Anschauung und Einung*. Nach einer Einleitung setzt v.Br. ein mit folgender These: »In der Anschauung eines Symbols kann der Zusammenhang zwischen Theorie und existentiellem Vollzug erfaßt werden, so daß eine Möglichkeit mystischer Erfahrung sichtbar wird.« Thema ist der Punkt. Dieser kann auf drei Ebenen gesehen werden: 1. mathematisch, 2. metaphysisch-begrifflich, 3. in geistiger Anschauung. Vf. behandelt diese drei Aspekte der Reihe nach. Durch drei Texte aus dem siebten Kapitel von *De mente* beleuchtet sie die Einfachheit des Geistes und zeigt ihn als lebendiges Bild Gottes. Der Geist schaut auf Gott, dessen Bild er ist. Es folgen Auseinandersetzungen um wichtige philosophische Deutungen, die Verbindung mit und Abgrenzung von der neuplatonischen Mystik kommen in den Blick. »Das schöne Bild von der funkelnden Spitze des ganz fein geschliffenen Diamanten« aus dem 5. Kapitel von *De mente* (94) führt zu einem Höhepunkt der Darlegung. Auf die mystische Lehre vom Seelenfünklein wird verwiesen. Noch einen Schritt weiter drängt die Darlegung. Der Zusammenhang von Liebe und *natura intellectualis* wird beleuchtet. Der lichtvolle Aufsatz endet mit einer Erwägung über die wesentlichen Anliegen, die Cusanus bei seiner Darlegung im Auge hat.

99–109. *Der Geist als lebendiges Bild Gottes. (Mens viva Dei imago)*. Der Akzent liegt auf der Frage nach der Lebendigkeit des Bildes. Vf. gibt einen Überblick über verwandte Ausdrücke bei Nikolaus von Kues. Die inhaltliche Bestimmung führt zur (augustinischen) Aussage, daß der Mensch *capax dei* ist. Hiermit ist auf den Geist hingewiesen. Die Lebendigkeit des Geistes ist seine Freiheit und seine Fähigkeit, Neues hervorzubringen. Vor allem kann er als lebendiges Bild sich selbst besser machen. Natürlich rührt das an das Thema der Gnade. Das Bild Gottes im Menschen kann auch verkommen. Ein wichtiges Thema ist sodann das Verhältnis der *mens* zu ihrem Leibe. Gerade hier stellt sich dann auch die Frage, was die *mens* eigentlich in sich selbst ist.

Eine Nähe zu Platon scheint auf. Über Schwierigkeiten der ontologischen Interpretation des Geistes wird einiges ausgeführt. Und dann noch einmal die Frage nach dem Verhältnis des Geistes zum Leib. Die Leiblichkeit erhält durch den Geist »ihre höhere Qualifikation« (109). Die menschliche Schönheit ist nicht erklärbar ohne den Geist, die mens kann den ganzen Menschen emporheben. Einen Grundton erhält die Lehre »durch die Hoffnung auf Christus, der von der Sünde und dem aus ihr folgenden Verderben befreit«.

111–137. *Die personale Existenz der Geistseele*. v.Br. zielt auf die Frage, welche Bedeutung die Singularität als Existential für den Menschen habe. Sie behandelt zunächst den Zusammenhang des Individuationsprinzips mit dem Universalienproblem. Von hier schreitet ihre Darlegung voran zur Frage nach dem genannten Existential. Der Anschluß an die Quellen wird gesucht. Dann aber steuert v.Br. auf das Zentrum der Ausführungen: das 22. Kapitel von *De venatione sapientiae*. Sie zitiert 19 Thesen des Cusanus, aus denen sie die für ihr Thema entscheidenden Punkte heraushebt. Es folgen einige weiterführende Texte aus dem Predigtwerk des Cusanus. Im Anschluß an eine von H. Schnarr entdeckte Predigtstelle wird der Zusammenhang von Idee, Selbsterkenntnis und Predigt erhellt. Der Impuls, das lebendige Bild der göttlichen Weisheit in sich zu vervollkommen hin zur Gleichförmigkeit mit dem Urbild, wird in seiner großen Bedeutung für den geistigen Weg des Menschen aufgezeigt. Die entscheidende Bedeutung des Glaubens und der Gnade leuchten auf. Auch der eschatologische Gesichtspunkt kommt in den Blick. Eine Betrachtung über die Gabe des Heiligen Geistes und über »die Flügel der Liebe und der Kontemplation« bilden den Abschluß.

139–146. *Gedanken über ein merkwürdiges Aristoteles-Zitat*. Thema ist die Unterbewertung des Weiblichen, wie sie von Aristoteles vorgetragen wurde und im Mittelalter verhängnisvoll weiterwirkte. Vf. zeigt, daß Thomas die falsche Position des Aristoteles im Anschluß an die Bibel zwar grundsätzlich aufgebrochen, seiner Erkenntnis aber nicht das notwendige Gewicht verliehen habe. Es gelinge Cusanus, einen Schritt zu gerechterer Sicht weiterzugehen, aber er schüttele den Bann des Aristoteles-Zitates nicht völlig ab. Frau v.Br. berichtet über die Einzelheiten mit verständnisbereiter Klarheit.

147–161. *Probleme und Aufgaben der Kategorialanalyse*. Ausgehend von der Philosophie Nicolai Hartmanns stellt v.Br. Überlegungen an zu Kategorien und Seinsprinzipien. Höhepunkt der Darlegung ist eine Betrachtung der Bewegung als konstituierendes Prinzip des Universums der Seienden. Vf. bringt ihre Aussagen in Verbindung mit dem cusanischen Satz: *Motus a Conexione descendit* (157). Das Verknüpfen wird als wesentliches Moment von Bewegung aufgezeigt. Vf. erörtert, daß »die ›Bewegung‹ in großer Nähe zu dem (sei), was mit Substantialität gemeint ist« (161).

163–202. *Über die personale Existenz des Menschen und ihr Fortleben nach dem Tod*. Zunächst handelt v.Br. von verschiedenen Wegen der Vergewisserung und der Erkennbarkeit personaler Existenz. Das Wichtigste sei »wohl die Beurteilung ihrer Manifestationen« (167). Der Begriff der Seele kommt zur Spra-

che und dessen Bedeutung für die Erkenntnis des personalen Lebens. Es folgen kritische Überlegungen zum Fortbestehen des »materiellen Teils des menschlichen Leibes« (170), zu Grenzerfahrungen, besonders mit Sterbenden. Schließlich öffnet sich der Blick zur theologischen Aussage, daß der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen ist. Der »Kern der Person« wird als Leitbegriff entfaltet. Einmaligkeit und Relationalität des Menschen werden zu zentralen Themen. Der platonische Begriff der »Sich-selbst-steuernden-Bewegung« (198) wird wichtig. Was das Fortleben des Menschen nach dem Tode anbetrifft, wird als »Mutmaßung« vorgetragen, »daß das freie Vermögen als personaler Kern fort dauert« (199). Abschließend wird der Versuch unternommen, das Fortleben des personalen Kerns zeitanalog zu beschreiben, näherhin im Sinne von »unabsehbarer Weiterentwicklung, Vervollkommnung, Aufstieg ...« (202).

203–215. *Nikolaus von Kues und die Alchemie. Ein Versuch.* Vf. weist darauf hin, daß schon der junge Nikolaus von Kues sich für Alchemie interessiert habe. In seinen Predigten findet dieses Interesse an verschiedenen Stellen einen gewissen Niederschlag.

217–231. *Participatio Singularitatis. Einzigartigkeit als Grundmuster der Weltgestaltung.* Es sei davon auszugehen, »daß Nikolaus nicht durch Platon-Lektüre, sondern durch Meditation über das Eine und die Einzigkeit Gottes erkannt hat, daß Gottes Einzigkeit auch absolute Einzigartigkeit ist« (218). Geprüft werden Aussagen des Duns Scotus, des Thomas von Aquin und besonders ein Text Alberts d. Gr. zu Ps.-Dionysius. Als wichtige Erkenntnis tritt hervor, »daß es also ein ›singulare‹ durch Wesenheit geben müsse« (224). »Die Unwiederholbarkeit von Gottes Wesen ist begründet in seiner absoluten Einzigartigkeit« (226). Andererseits ist im Blick auf die Schöpfung zu sagen, daß Gott über dem Gegensatz von singulare und universale steht. Zum Schluß hebt v.Br. hervor, daß die Einzigartigkeit eines jeden Geschöpfes die gläubige Meditation »über das Wesen Gottes als eines und einzigartiges« braucht, um deren Wert tief genug spüren zu können.

233–243. *Lernen des Nichtwissens: Erfahrung unbegreiflicher Wahrheit.* »*Docta ignorantia*«. Vf. übersetzt »*docta ignorantia*« mit »Lernen des Nichtwissens«. Es bringe die Erfahrung unbegreiflicher Wahrheit (233). Ihr größtes Gewicht hat die *docta ignorantia* in der Gotteserkenntnis. Die Vernunft hat das Verlangen zu erkennen, daß Gott über alles Begreifen erhaben ist. Cusanus »ist aber nicht nur Gottsucher mit der Vernunft, vielmehr zugleich gläubender Christ« (137). In gläubiger Anbetung ereignet sich ein Vorgesmack seliger Schau in der Ewigkeit. – Von hier aus schlägt v.Br. eine Brücke zum Gedanken der Einzigartigkeit und zu dem Thema von *De pace fidei*.

245–263. *Nachdenken mit Nikolaus von Kues über das Wesen der Freiheit.* Krönender Abschluß der Aufsatzsammlung ist eine Untersuchung über das cusanische Verständnis der menschlichen Freiheit. Vf. geht aus von Gedanken über die Freiheit in *De visione Dei* (Kap. 4 und 7). Schon dieser Ausgangspunkt zeigt, daß es um einen sehr hohen, um den christlichen Begriff von Freiheit

geht. Vf. beginnt mit sorgfältiger Übersetzung und Interpretation der cusanischen Hauptaussagen. Der Zusammenhang zwischen Gottesliebe und Freiheit wird eindringlich herausgestellt. Gerade in der Freiheit des Menschen wird erkannt, daß »er als ›lebendiges Bild Gottes‹ erschaffen ist« (248). »Es geht darum, daß ich mich selbst nicht verliere, sondern mich dem zuwende, das ich voll und ganz lieben kann« (249). Die Aufforderung »Sei du dein ...« bedeutet in Wahrheit, daß die Freiheit Berufung zur Gottesfreundschaft ist (251). Wegweisung erfolgt durch das wahre Wort. Freiheit bedeutet auch Gestaltungskraft des Menschen. Ein schwieriges, aber wichtiges Problem ist das Verhältnis von Freiheit und Gehorsam. – Vielleicht wäre es möglich gewesen, vertiefend den Zusammenhang der Heilsfrage mit der Frage des Gehorsams mitzubedenken. Cusanus hat darüber besonders in seinen Briefen an die Böhmen gehandelt. –

Der Titel, den Rudolf Haubst seinem letzten großen Werk gegeben hat, könnte – mutatis mutandis – auch über der Aufsatzsammlung von Bredow's stehen: »Streifzüge in die cusanische Philosophie«. In cusanischem Geist sind solche Streifzüge nicht ein beliebiges sich Herumtummeln in zufälligen Themen. Vielmehr ist immer wieder der Versuch gemacht, auf die Mitte des cusanischen Denkens zuzugehen und so von einzelnen Aspekten aus das Ganze geistig zu berühren. So ist diese Sammlung eine Einübung in das cusanische Denken von hohem Rang. Die stets genaue und eindringende Interpretation der Texte ist zuverlässige und oft überraschende Erschließung der Schätze des Meisters. Die Darlegungen bleiben im Bereich der philosophischen Probleme, zeigen aber zugleich eine feine Sensibilität für die hineinspielenden theologischen Anliegen.

*Reinhold Weier, Trier*

## PERSONENREGISTER

(Zusammengestellt von Alfred Kaiser)

- Adam de Asmundo de Caltagirono 22<sup>65</sup>  
Aegidius de Fuscarariis 44–46  
Aegidius Romanus 187 187<sup>54</sup>  
Albano Michele 35 38  
Albericus de Rosate 52–53  
Alberigo, G. 31<sup>102</sup> 176<sup>16</sup>  
Albert Krausen s. Krausen, A.  
Albert, Graf von Tirol 116<sup>72</sup> 152<sup>17</sup>  
Albert II. 155<sup>38</sup>  
Albertoni, G. 104<sup>3</sup> 105<sup>6</sup> 115<sup>57</sup> 116<sup>71</sup> 143<sup>4</sup>  
143<sup>5</sup> 151<sup>3</sup> 151<sup>5</sup> 153<sup>24</sup>  
Albertus de Petra Rubea 36  
Albertus Magnus 246 251  
Albrecht, Graf von Tirol 130 163<sup>8</sup>  
Albrecht, Herzog von Bayern 118 118<sup>78</sup>  
124 131<sup>150</sup> 155<sup>39</sup>  
Albrecht II. 151<sup>4</sup>  
Albrecht III., Herzog von Bayern 124<sup>113</sup>  
Albrecht VI. von Österreich 57  
Aldobrandinus de Tuscanella 247  
Alexander V., Papst 81<sup>4</sup> 30 35 35<sup>126</sup> 39  
Algazi, G. 71<sup>34</sup>  
Alighieri Dante s. Dante  
Altwin, B. 151<sup>11</sup>  
Ambrosius 67<sup>16</sup> 180 180<sup>28</sup> 182<sup>35</sup> 188  
Andrea von Escobar 189  
Andrea Wradslaviensis oder Andrea de  
Polonia s. Andreas Lascaris  
Andreas Bartholomeus de Imperialibus  
de Ianua 22<sup>65</sup> 23<sup>66</sup>  
Andreas Bernhardi 131<sup>150</sup>  
Andreas de Podiobonici 24<sup>71</sup>  
Andreas de Vicecomitibus 22<sup>65</sup>  
Andreas Lascaris 19<sup>60</sup>  
Andreas Zabarella 27<sup>81</sup> 33  
Andreas, Weihbischof des NvK 112  
Andújar, E. 186<sup>50</sup>  
Angelo Correr s. Gregor XII.  
Angelo de Castris 137<sup>174</sup>  
Angelus de Branchatiis de Amelia 17<sup>58</sup>  
Angelus Iohannes Pisanus de Messina  
22<sup>65</sup>  
Anthonius de Ferro de Parma 24<sup>72</sup>  
Anthonius de Tilexia Cusencia 17<sup>55</sup>  
Anthonius de Tuscarella 11<sup>26</sup>  
Anthonius Raynaldittus de Palena 21<sup>64</sup>  
Antonio Caetani s. Antonio Gaetani  
Antonio Gaetani, Patriarch von Aquileia,  
Kardinal 24<sup>73</sup> 25 25<sup>74</sup>  
Antonio Roselli 174  
Antonius a Thovaleis de Torvisio 23<sup>66</sup>  
Antonius de Butrio 51–52  
Antonius de Guarnerinis de Padua 18<sup>59</sup>  
Antonius de S. Angelo 7<sup>11</sup>  
Archidiaconus s. Guido de Baysio  
Arcoano Buzzaccarini 32<sup>110</sup>  
Ardizon Nelle 24<sup>72</sup>  
Arendt, P. 7<sup>10</sup>  
Arigus de Muscinis 22<sup>65</sup>  
Aristoteles 51 183–184 186 186<sup>52</sup> 187  
188<sup>58</sup> 189 189<sup>60</sup> 190<sup>63</sup> 195 197–198 206  
240 250  
Armanus Lumeniz 18<sup>59</sup>  
Arndt, J. 49<sup>50</sup>  
Arnold Gheyloven 17<sup>58</sup>  
Arnold von Moreit 154<sup>30</sup>  
Arnold Westphal 54 55–56 60  
Arnulf, König 156<sup>53</sup>  
Asem von Köstlan 158<sup>67</sup>  
Augustinus 63 67<sup>16</sup> 68 181 186 195  
Augustinus de Bulgarellis 17<sup>55</sup>  
Ausonius 186  
Azo de Ramenghis 48  
Azon de Mediolano 22<sup>65</sup>  
Baldin, M. 136<sup>171</sup> 137<sup>173</sup> 139<sup>183</sup>  
Baldung s. Hieronymus Baldung  
Baldung, Witwe s. Walburga Baldung  
Baldus de Ubaldis 5

- Baptista de Podiobonici 24<sup>71</sup>  
 Barbo s. Ludovico Barbo  
 Baron, H. 32<sup>108</sup>  
 Bartholomaeus de Bullis 17<sup>58</sup>  
 Bartholomaeus de Mediis Aprilis 17<sup>57</sup>  
 Bartholomaeus Perusinus 16<sup>49</sup>  
 Bartholomeus de Astorellis 24<sup>71</sup>  
 Bartholomeus de Dinagiis 16<sup>51</sup>  
 Bartholomeus de Monterovo 22<sup>65</sup>  
 Bartholomeus Maginandi di Perugia 13  
 Bartholomeus Paradisus 9<sup>15</sup> 15 15<sup>47</sup>  
 Bartl, Ph. 116<sup>72</sup> 141 145<sup>20</sup> 147<sup>43</sup> 147<sup>49</sup> 148<sup>56</sup>  
 149<sup>57</sup> 152<sup>12</sup> 152<sup>17</sup> 154<sup>33</sup>  
 Bartolus de Saxoferrato 49 49<sup>50</sup>  
 Battaglia, F. 172<sup>3</sup>  
 Bauer, R. 176<sup>16</sup> 184 184<sup>40</sup>  
 Baum, W. 83<sup>6</sup> 84<sup>7</sup> 85<sup>8</sup> 86<sup>12</sup> 87<sup>13</sup> 87<sup>14</sup> 90<sup>20</sup>  
 90<sup>21</sup> 95<sup>34</sup> 98<sup>44</sup> 103<sup>1</sup> 108<sup>19</sup> 109<sup>26</sup> 110<sup>31</sup> 111<sup>38</sup>  
 111<sup>39</sup> 114<sup>55</sup> 114<sup>56</sup> 118<sup>80</sup> 124<sup>112</sup> 126<sup>124</sup>  
 127<sup>131</sup> 128<sup>138</sup> 128<sup>140</sup> 129<sup>142</sup> 133<sup>159</sup> 133<sup>162</sup>  
 137<sup>174</sup> 165<sup>29</sup>  
 Baumgartner, W. 215–216 228 228<sup>1</sup> 229  
 229<sup>1</sup> 229<sup>3</sup> 230 232 232<sup>2</sup>  
 Bayr, H. 210<sup>8</sup> 215<sup>38</sup> 216<sup>42</sup>  
 Bazán, B. C. 186<sup>50</sup>  
 Becker, H.-J. IX 1 49<sup>45</sup> 50<sup>52</sup> 50<sup>53</sup> 71<sup>32</sup> 81–102  
 131<sup>148</sup> 135<sup>170</sup>  
 Beda, Pseudo-Beda (Poenitentiale) 77  
 Belfiore Varano 29 29<sup>94</sup>  
 Belloni, A. 11<sup>27</sup>  
 Benedictus de Catalonia 21<sup>64</sup>  
 Benedikt XII., Papst 52  
 Benedikt XIII., (Gegen)Papst 28<sup>85</sup> 31 38 51  
 Bernardinus de Bulgarellis 17<sup>55</sup>  
 Bernardus de Muscinis 22<sup>65</sup>  
 Bernhard Gradner 114  
 Bernhard von Clairvaux 10  
 Berthold von Nifen 161<sup>99</sup>  
 Bertram, W. 83<sup>5</sup>  
 Bertrand de Got s. Clemens V.  
 Bettina, Tochter des Johannes Andreae  
 48<sup>40</sup>  
 Bichler Henricus s. Henricus Collis  
 Biechler, J. E. 178 178<sup>24</sup>  
 Biener, W. 140  
 Bitschnau, M. 119<sup>86</sup> 143<sup>7</sup> 158<sup>67</sup> 159<sup>78</sup> 159<sup>81</sup>  
 159<sup>83</sup> 159<sup>84</sup> 159<sup>86</sup> 159<sup>88</sup> 160<sup>94</sup> 161<sup>99</sup> 164<sup>18</sup>  
 Black, A. 179 179<sup>26</sup> 189 189<sup>61</sup>  
 Blumenau s. Lorenz Blumenau  
 Bobbio, N. 176<sup>16</sup>  
 Bocken, I. 2  
 Boehlau, H. 53<sup>76</sup> 53<sup>77</sup> 54<sup>78</sup> 54<sup>79</sup>  
 Böhmer 144<sup>12</sup>  
 Bolland, A. 32<sup>110</sup>  
 Bonicontrus, Sohn von Johannes Andreae  
 48 48<sup>38</sup>  
 Bonifaz IX., Papst 6 6<sup>6</sup> 26 26<sup>79</sup> 27 27<sup>82</sup>  
 Bonifaz VIII., Papst 46 65 74  
 Boniohannes de Bullis 17<sup>58</sup>  
 Bonorand, C. 209<sup>2</sup> 210<sup>8</sup> 216<sup>42</sup> 219<sup>62</sup>  
 Boockmann, H. 57<sup>109</sup> 72<sup>37</sup> 91<sup>23</sup> 99 99<sup>47</sup>  
 122<sup>101</sup> 131<sup>149</sup>  
 Bormann, K. 161<sup>109</sup>  
 Brandmüller, W. 5<sup>2</sup> 7<sup>9</sup> 16<sup>54</sup> 22<sup>65</sup> 24<sup>73</sup> 39<sup>142</sup>  
 Brant Sebastian s. Sebastian Brant  
 Bredow, G. von 72<sup>36</sup> 247–252  
 Brockhaus, C. 90<sup>19</sup>  
 Brooks, Ch. McC. 9<sup>17</sup>  
 Brotto, Joh. 18<sup>59</sup> 19<sup>60</sup> 20<sup>61</sup> 20<sup>62</sup> 21<sup>64</sup> 22<sup>65</sup>  
 23<sup>66</sup> 23<sup>67</sup> 23<sup>68</sup> 24<sup>71</sup> 24<sup>72</sup> 38<sup>141</sup>  
 Bruno, Bischof von Brixen 129  
 Bücking, J. 106<sup>12</sup> 119<sup>86</sup> 140<sup>190</sup> 141<sup>200</sup> 155<sup>37</sup>  
 Bueno de Mesquito, D. M. 32<sup>107</sup>  
 Burchard von Worms 77<sup>61</sup>  
 Burglechner, 128  
 Burmeister, K. H. 68<sup>18</sup> 68<sup>20</sup>  
 Buzzacarinis s. Arcoano B., Zina B.  
 Calasso, F. 46<sup>21</sup>  
 Calderini Gaspare s. Caspar Calderini se-  
 nior u. Caspar Calderini iunior  
 Calderini Giovanni s. Johannes Calderini  
 Calixt III., Papst 71<sup>32</sup> 124  
 Caprioli, S. 48<sup>38</sup>  
 Carlen, L. 90<sup>19</sup>  
 Carrara da s. Francesco da C., Giacomo da  
 C., Carrara-Familie  
 Carrara-Familie 6 27–28 31–33

- Caspar Calderini iunior 50 50<sup>53</sup>  
 Caspar Calderini senior 50 50<sup>52</sup>  
 Caspar, E. 63<sup>2</sup>  
 Cassirer, E. 173  
 Catellanus de Mediis Aprilis 17<sup>57</sup>  
 Céard, J. 175<sup>11</sup>  
 Cennini 32<sup>110</sup>  
 Cesarini s. Giuliano Cesarini  
 Cessi, R. 68<sup>19</sup>  
 Ceyskens, J. 222<sup>81</sup>  
 Challant, Antonius de, Kardinal 24<sup>73</sup>  
 Charles de la Marche s. Karl IV.  
 Checchini, A. 176<sup>16</sup>  
 Chmel 146<sup>35</sup> 146<sup>40</sup> 151<sup>4</sup>  
 Chmel, J. 91<sup>25</sup>  
 Chodorow, St. 39<sup>146</sup>  
 Christianson, G. 5<sup>3</sup> 9<sup>17</sup> 98<sup>43</sup> 177<sup>23</sup>  
 Christine de Pisan s. Cristina di Tommaso da Pizzano  
 Christoforus, Student Franc. Zabarellas 23<sup>66</sup>  
 Christoph Krell 118 118<sup>79</sup> 121–122 129 133  
 Cicero 186 186<sup>52</sup> 187 187<sup>54</sup> 240  
 Ciconia s. Johannes Ciconia  
 Claudia, Erzherzogin 140  
 Clemens V., Papst 31 46  
 Coelestin I., Papst 76  
 Colomer, E. XI–XIII  
 Coluccio Salutati 36<sup>131</sup>  
 Condeus de Ravena 23<sup>66</sup>  
 Congar, Y. 65<sup>8</sup>  
 Conrad Thus 54  
 Conradus Hoszel 20<sup>61</sup>  
 Courtenay, W. J. 96<sup>36</sup>  
 Cristina di Tommaso da Pizzano 48<sup>42</sup>  
 Cyprian 188 201–202  
 Cynichus de Venetiis 14  
 Dalley, M. 186<sup>50</sup>  
 Dandulo s. Fantinus D., Nicolaus D., Petrus D.  
 Daniel Mauchius 222<sup>81</sup>  
 Daniel Zabarella 27<sup>81</sup>  
 Dante, Alighieri 174  
 Demetrio Calcondila 192  
 Deodatus Dorde de Gaubertis 18<sup>59</sup>  
 Deodatus Dorde Garimbertis s. Deodatus Dorde de Gaubertis  
 Diederich, A. 110<sup>35</sup>  
 Dieter von Isenburg, Erzbischof von Mainz 102<sup>52</sup>  
 Dietrich von Erbach, Erzbischof von Mainz 100  
 Dionysius Ps. Areopagita 251  
 Dolinar, F. M. 100<sup>51</sup>  
 Dominicus de Bodon 17<sup>57</sup>  
 Dominicus de Bursio 17<sup>57</sup>  
 Donatus de Bassiano 23<sup>66</sup>  
 Dorigoni, C. 209<sup>3</sup>  
 Drudus de Ravena 23<sup>66</sup>  
 Duclow, D. F. 1 4  
 Düx, J. M. 64<sup>5</sup>  
 Duns Scotus s. Johannes Duns Scotus  
 Dupré, W. 237 238–242  
 Duranti s. Guilelmus Duranti  
 Dykmans, M. 17<sup>58</sup>  
 Ebendorfer s. Thomas Ebendorfer  
 Eckhart s. Meister Eckhart  
 Eduard VI., König von England 174<sup>10</sup>  
 Egg, K. 113<sup>49</sup>  
 Egno, Bischof 163<sup>8</sup>  
 Ehses, St. 64<sup>5</sup> 71<sup>33</sup>  
 Ellies du Pin, M. L. 173<sup>6</sup>  
 Enea Silvio Piccolomini 56 83<sup>6</sup> 100  
 Engels, O. 78<sup>64</sup>  
 Erasmus von Rott 222<sup>81</sup>  
 Erasmus von Rotterdam 185 185<sup>46</sup>  
 Erler, A. 102<sup>52</sup>  
 Ernst von Bayern 214  
 Eugen IV., Papst 204  
 Eugen IV., Papst 56 56<sup>101</sup> 72 83  
 Faber Stapulensis s. Lefèvre d'Étaples  
 Fajkmajer, K. 104<sup>3</sup> 106<sup>9</sup> 112<sup>43</sup> 130<sup>144</sup> 152<sup>20</sup>  
 Fantinus Dandulo 7<sup>8</sup> 17<sup>56</sup> 20<sup>62</sup> 36  
 Fattorini, M. 45<sup>16</sup>

- Federicus, Sohn des Johannes Andreae 48
- Feine, H. E. 81<sup>2</sup> 85<sup>9</sup>
- Ferdinand, König 218 218<sup>59</sup>
- Ficino, Marsilio XII
- Fieback, A. 64<sup>3</sup>
- Filippus de Miliis 21<sup>64</sup>
- Finke, H. 29<sup>91</sup>
- Flachenecker, H. 106<sup>13</sup>
- Fornasari, G. 63<sup>2</sup>
- Fornwagner, C. 112<sup>46</sup> 112<sup>47</sup> 115<sup>66</sup>
- Francesca Petrarca 207
- Francesco da Carrara il Vecchio 16 25 207
- Francesco il Novello 6<sup>4</sup> 14 25 26<sup>78</sup> 28<sup>88</sup>  
28<sup>89</sup> 29 32<sup>108</sup> 32<sup>110</sup>
- Francesco Petrarca 17<sup>58</sup> 29 32<sup>110</sup> 48  
205–208
- Francesco Zabarella s. Franciscus Z.
- Francescuolo da Brossano 207
- Franciscus de Archeriis 17<sup>57</sup>
- Franciscus de Braziolo 17<sup>56</sup>
- Franciscus de Cantarellis 16<sup>54</sup>
- Franciscus de Catalonia 21<sup>64</sup>
- Franciscus de Lio 13
- Franciscus de Pelatis de Monte Catino  
23<sup>66</sup> 24<sup>71</sup>
- Franciscus de Raduchis 17<sup>56</sup>
- Franciscus Zabarella 5–40 54 172 178  
178<sup>24</sup> 189 189<sup>60</sup> 190
- Franciscus de Zabarellis s. Franciscus Z.
- Fransen, G. 77<sup>61</sup>
- Franzen, A. 64<sup>4</sup> 132<sup>153</sup>
- Fredericus de Asmundo de Caltagirono  
22<sup>65</sup>
- Fredericus de Castrochucho 22<sup>65</sup>
- Friedrich der Streitbare 55
- Friedrich der Weise 59
- Friedrich, Herzog 119 149<sup>61</sup>
- Friedrich I., Kaiser 105 109 151<sup>3</sup> 163<sup>5</sup>
- Friedrich II., Kaiser 53 111 130 145<sup>33</sup>  
156<sup>47</sup> 162 163<sup>5</sup>
- Friedrich III., Kaiser 87 107<sup>17</sup> 108<sup>22</sup> 111<sup>41</sup>  
133–135 146<sup>34</sup> 146<sup>35</sup> 146<sup>40</sup> 151<sup>4</sup> 162
- Friedrich IV., Herzog 120 126 163<sup>10</sup> 164<sup>11</sup>  
164<sup>18</sup>
- Fuhrmann, I. X
- Gabriel Prack 139
- Gahbauer, F. R. 69<sup>26</sup>
- Galeazzo Visconti 52
- Gandillac, M. de 72<sup>36</sup>
- Gardesanus de Cataneis 22<sup>65</sup>
- Gatz, E. 100<sup>51</sup>
- Gebele, E. 209<sup>2</sup> 214<sup>26</sup> 219<sup>61</sup>
- Gebhard von Bulach 127 131 143<sup>1</sup>
- Gelmi, J. 83<sup>6</sup> 104<sup>4</sup> 105<sup>8</sup> 117<sup>76</sup> 140<sup>190</sup> 140<sup>191</sup>  
143<sup>4</sup> 143<sup>5</sup> 144<sup>14</sup> 214<sup>29</sup>
- Georg der Bärtige 59
- Georg Golser, Bischof 124<sup>114</sup> 137<sup>177</sup>  
138–139 139<sup>182</sup> 139<sup>184</sup> 145<sup>28</sup> 147<sup>43</sup>
- Georg Kirchmair 220
- Georg Podiebrad, König von Böhmen 57  
100 102 102<sup>52</sup>
- Georg Röttel, Bischof 113<sup>49</sup>
- Georg Schwartz 233
- Georg von Österreich, Bischof von Brixen  
210 210<sup>7</sup> 211 211<sup>16</sup> 212–213 213<sup>24</sup> 214  
216<sup>42</sup> 216<sup>44</sup> 218 218<sup>59</sup> 219 220<sup>67</sup> 222<sup>81</sup>  
223–225 225<sup>1</sup> 225<sup>4</sup> 226–227 227<sup>5</sup> 228–231  
231<sup>1</sup> 231<sup>2</sup> 232
- Georg von Stubai, Bischof 108<sup>22</sup> 120  
137<sup>176</sup> 145<sup>32</sup> 164<sup>12</sup>
- Georgius Nelle 24<sup>72</sup>
- Gestrich, H. X 1–3 3
- Giacomo da Carrara 29 29<sup>94</sup> 33<sup>113</sup>
- Giangleazzo Visconti 27 28<sup>89</sup> 30 32  
32<sup>107</sup>
- Gierke, O. von 197 197<sup>2</sup>
- Girgensohn, D. 5<sup>1</sup> 6<sup>6</sup> 6<sup>7</sup> 10<sup>21</sup> 14<sup>42</sup> 15<sup>46</sup> 23<sup>69</sup>  
30<sup>100</sup> 30<sup>101</sup> 31<sup>103</sup> 31<sup>105</sup> 33<sup>118</sup> 34<sup>121</sup> 35<sup>126</sup>  
35<sup>128</sup> 35<sup>129</sup> 36<sup>132</sup> 37<sup>135</sup> 37<sup>136</sup> 37<sup>137</sup> 38<sup>139</sup>  
38<sup>140</sup>
- Giovanni Pico della Mirandola s. Pico
- Gismann, R. 118<sup>77</sup> 121<sup>95</sup> 124<sup>109</sup> 124<sup>112</sup>  
124<sup>113</sup> 128<sup>138</sup> 133<sup>159</sup> 135<sup>168</sup>
- Giuliano Cesarini 5 5<sup>3</sup> 177 177<sup>23</sup> 178 178<sup>24</sup>
- Gloria, A. 7<sup>11</sup> 11<sup>26</sup> 13<sup>35</sup> 13<sup>36</sup> 13<sup>37</sup> 14<sup>38</sup> 14<sup>39</sup>  
14<sup>40</sup> 14<sup>41</sup> 14<sup>42</sup> 14<sup>44</sup> 14<sup>45</sup> 15<sup>46</sup> 15<sup>47</sup> 16<sup>49</sup> 16<sup>51</sup>  
16<sup>53</sup> 16<sup>54</sup> 17<sup>55</sup> 17<sup>56</sup> 17<sup>57</sup> 17<sup>58</sup> 18<sup>59</sup> 19<sup>60</sup> 20<sup>61</sup>  
20<sup>62</sup> 21<sup>63</sup> 21<sup>64</sup> 26 26<sup>76</sup> 26<sup>77</sup> 26<sup>78</sup> 26<sup>79</sup> 27<sup>80</sup>  
27<sup>81</sup> 27<sup>82</sup> 27<sup>84</sup> 28<sup>89</sup> 31<sup>106</sup> 32<sup>109</sup> 33<sup>117</sup> 33<sup>120</sup>  
34<sup>123</sup>

- Göbel, W. 106<sup>13</sup>  
 Görz, Graf(en) von 126 135  
 Goetz, W. 176<sup>16</sup>  
 Goldast, M. 91<sup>24</sup> 92<sup>26</sup> 94<sup>31</sup> 94<sup>33</sup> 95<sup>34</sup> 95<sup>35</sup>  
 96<sup>36</sup> 96<sup>37</sup> 96<sup>38</sup> 97<sup>42</sup>  
 Gómez-Canelot, L. 113<sup>51</sup>  
 Grass, N. 66<sup>11</sup> 83<sup>6</sup> 89<sup>16</sup> 90<sup>19</sup> 103<sup>1</sup> 108<sup>19</sup>  
 108<sup>20</sup> 116<sup>71</sup> 132<sup>153</sup> 141<sup>200</sup> 145<sup>23</sup> 156<sup>49</sup>  
 Gratian (Verf. des Decr. Grat.) 12 42 65<sup>6</sup>  
 67 73 76  
 Gregor Heimbürg 56–57 78 78<sup>66</sup> 90 90<sup>19</sup> 92  
 94–96 96<sup>37</sup> 97 97<sup>41</sup> 97<sup>42</sup> 98–99 99<sup>48</sup>  
 100–102 122 135 135<sup>170</sup> 138 138<sup>178</sup>  
 Gregor IX., Papst 11 11<sup>27</sup> 31 46  
 Gregor VII., Papst 63<sup>2</sup> 175<sup>13</sup>  
 Gregor XI., Papst 50  
 Gregor XII., Papst 31 36<sup>132</sup> 37 37<sup>136</sup> 37<sup>137</sup>  
 37<sup>138</sup> 38 38<sup>140</sup> 51  
 Grill, L. 156<sup>49</sup>  
 Guido de Baysio 47 47<sup>27</sup> 68 68<sup>22</sup> 76  
 Guido de Cambiatoribus 21<sup>64</sup>  
 Guido de Gonzaga 21<sup>64</sup>  
 Guilelmus Duranti 46 46<sup>23</sup> 46<sup>25</sup>  
 Hahnl, A. 215<sup>38</sup>  
 Halkin, L.-E. 210<sup>7</sup> 218<sup>58</sup> 220<sup>68</sup>  
 Hallauer, H. J. IX-X 1 83<sup>6</sup> 87<sup>14</sup> 89<sup>16</sup> 90<sup>21</sup>  
 92<sup>26</sup> 103–142 143–170 209–223 224–232  
 Hallmark, A. 13<sup>35</sup>  
 Han von Hanberg s. Sigmund Han v. H.  
 Hans Frauenberger 124<sup>113</sup> 131<sup>150</sup>  
 Hartmann, Bischof 105  
 Hartmann, N. 250  
 Haubst, R. XI 212<sup>18</sup> 213<sup>20</sup> 217 217<sup>53</sup> 220  
 220<sup>70</sup> 221<sup>72</sup> 243 252  
 Hausmann, F. 107<sup>18</sup> 112<sup>45</sup> 165<sup>27</sup>  
 Heidegger, M. XII  
 Heimbürg s. Gregor Heimbürg  
 Heinrich Truchseß 110<sup>33</sup>  
 Heinrich von Segusio 41 41<sup>1</sup> 41<sup>2</sup> 41<sup>3</sup> 42  
 42<sup>4</sup> 42<sup>5</sup> 42<sup>6</sup> 42<sup>7</sup> 42<sup>8</sup> 43 43<sup>9</sup> 43<sup>10</sup> 43<sup>11</sup> 44<sup>12</sup> 46  
 68  
 Heinrich, Bischof von Brixen 115 130  
 152<sup>19</sup>  
 Heinrich, C. 124<sup>110</sup>  
 Heinrich II., König 116<sup>71</sup> 203  
 Heinrich III. 115 145<sup>27</sup> 164<sup>16</sup>  
 Heinrich IV. 115 115<sup>59</sup> 145<sup>27</sup> 146<sup>37</sup> 151<sup>7</sup>  
 163<sup>7</sup> 163<sup>8</sup> 164<sup>23</sup>  
 Heinrich IV., König von England 28 28<sup>87</sup>  
 Heinrich VIII., König von England 173  
 174<sup>10</sup> 203  
 Helander, B. 2  
 Helmrath, J. 90<sup>21</sup> 98<sup>43</sup>  
 Helwig von Boppard 110<sup>35</sup>  
 Henning Göde 58–59 60  
 Henricus Bichler s. Henricus Collis  
 Henricus Collis 124 124<sup>110</sup>  
 Henricus de Alemania 19<sup>60</sup>  
 Henricus de Solico 13<sup>36</sup>  
 Henricus de Ulma s. Henricus de Alema-  
 nia  
 Henricus Naso 16<sup>54</sup>  
 Heymann, F. G. 57<sup>106</sup> 102<sup>52</sup>  
 Heymeric van den Velde 217 233  
 Heymericus de Campo s. Heymeric van  
 den Velde  
 Hieronymus 67<sup>16</sup> 182  
 Hieronymus Baldung 210 210<sup>8</sup> 211–212  
 212<sup>17</sup> 212<sup>19</sup> 216<sup>42</sup> 218 221–222 224–225  
 229<sup>2</sup> 230–232  
 Hilg, H. 81<sup>4</sup> 91<sup>8</sup> 216<sup>4</sup> 37<sup>134</sup>  
 Hilmarus de Vetze s. Ilmarus de V.  
 Hinkmar von Laon 69  
 Hinkmar von Reims 69 69<sup>24</sup> 69<sup>26</sup> 70  
 Hobbes, Th. 195  
 Hochenegg, A. 128<sup>136</sup>  
 Hoenen, M. 233–242  
 Hofer, J. 107<sup>15</sup>  
 Hommel, K. F. 48<sup>42</sup>  
 Horst, U. 78<sup>65</sup>  
 Hostiensis s. Heinrich von Segusio  
 Hübner, K. 127<sup>129</sup>  
 Hugo von St. Cher 246  
 Hugo von Taufers 153<sup>28</sup>  
 Hugo, König von Zypern 48  
 Humbert de Romanis 64<sup>3</sup>  
 Hye, F. H. 106<sup>13</sup> 119<sup>83</sup> 160<sup>91</sup>

- Iacobus Anthonius de Furfona 21<sup>64</sup>  
 Iacobus Laurentius de Laurentiis 24<sup>72</sup>  
 Ilmarus de Vetze 21<sup>63</sup>  
 Innozenz III., Papst 30 30<sup>97</sup> 65<sup>9</sup> 73  
 Innozenz VI., Papst 49  
 Innozenz VII., Papst 30 35 37<sup>138</sup>  
 Iohannes xxx de Prelionibus 17<sup>55</sup>  
 Iohannes xxx de Viterbio 18<sup>59</sup>  
 Iohannes de Ferro de Parma 24<sup>72</sup>  
 Iohannes de Garzionibus 17<sup>55</sup>  
 Iohannes de Pelatis de Monte Catino  
 23<sup>66</sup> 24<sup>71</sup>  
 Iohannes de Porcellinis 21<sup>64</sup>  
 Iohannes de Tangredis 23<sup>66</sup>  
 Iohannes de Vogla 21<sup>63</sup>  
 Iohannes Decanus 20<sup>61</sup>  
 Iohannes Franciscus de Gauselmis 20<sup>62</sup>  
 Iohannes Merllo de Merlengiis 22<sup>65</sup>  
 Iohannes Naso 16<sup>54</sup> 17<sup>55</sup> 28  
 Iohannes Raynaldittus de Palena 21<sup>64</sup>  
 Iohannes Sufuda 18<sup>59</sup>  
 Iohannes Zantfard de Bucheberth 18<sup>59</sup>  
 Iohannis Czeyselmaist 17<sup>58</sup>  
 Ioradnus Fauciolus 22<sup>65</sup>  
 Isenburg s. Dieter von Isenburg  
 Iserloh, E. 64<sup>5</sup>  
 Ivo von Chartres 58  
 Izbicki, Th. M. 9<sup>17</sup> 98<sup>43</sup>  
 Jacob Radewitz 54–55  
 Iacobus de Alvarotis 21<sup>64</sup> 126<sup>123</sup>  
 Iacobus Salgeriis 16<sup>51</sup>  
 Iacobus Straube Wratislaviensis 16<sup>54</sup>  
 Jacques Almain 173  
 Jäger, A. 83<sup>6</sup> 86<sup>11</sup> 90<sup>21</sup> 91<sup>22</sup> 92<sup>26</sup> 93<sup>28</sup> 94<sup>31</sup>  
 97<sup>40</sup> 97<sup>41</sup> 97<sup>42</sup> 98<sup>44</sup> 98<sup>45</sup> 103<sup>1</sup> 104<sup>3</sup> 106<sup>12</sup>  
 106<sup>13</sup> 108<sup>23</sup> 111<sup>39</sup> 112<sup>43</sup> 112<sup>46</sup> 114<sup>52</sup> 114<sup>55</sup>  
 118<sup>80</sup> 121<sup>96</sup> 122<sup>105</sup> 124<sup>109</sup> 124<sup>112</sup> 127<sup>131</sup>  
 128<sup>137</sup> 128<sup>140</sup> 131<sup>149</sup> 133<sup>159</sup> 135<sup>168</sup> 135<sup>169</sup>  
 138<sup>178</sup> 147<sup>49</sup> 152<sup>17</sup> 153<sup>29</sup> 156<sup>48</sup> 157<sup>65</sup> 158<sup>73</sup>  
 160<sup>90</sup> 161<sup>108</sup> 165<sup>29</sup> 165<sup>30</sup> 165<sup>31</sup> 166<sup>34</sup> 209<sup>1</sup>  
 Jakob von Thun 158<sup>70</sup>  
 Jakob Wimpfeling 58  
 Iacobus de Panico 18<sup>59</sup>  
 Janz, B. 53<sup>75</sup>  
 Jaspers, K. 171 171<sup>1</sup>  
 Jeanne d'Arc 100  
 Joachim Vadian 209<sup>2</sup> 210<sup>8</sup> 216<sup>42</sup> 219<sup>62</sup>  
 Joachimsohn, P. 56<sup>99</sup> 56<sup>102</sup> 57<sup>103</sup> 57<sup>105</sup>  
 57<sup>106</sup> 90<sup>19</sup> 92<sup>26</sup> 93<sup>29</sup> 93<sup>30</sup> 95<sup>35</sup> 96<sup>37</sup> 96<sup>38</sup> 97<sup>40</sup>  
 97<sup>42</sup> 135<sup>170</sup> 138<sup>178</sup>  
 Johaneck, P. 56<sup>99</sup> 56<sup>100</sup> 56<sup>101</sup> 56<sup>102</sup> 57<sup>104</sup>  
 57<sup>105</sup> 57<sup>107</sup> 57<sup>108</sup> 90<sup>19</sup> 92<sup>26</sup> 96<sup>37</sup> 96<sup>38</sup> 97<sup>42</sup>  
 Johann Frauenberger 124<sup>113</sup>  
 Johann Kripp 124<sup>113</sup>  
 Johann von Brixen, Bischof 152<sup>14</sup>  
 Johann von Buch 53–54 54<sup>80</sup>  
 Johann von Görz 109  
 Johann von Grumbach, Bischof 56  
 Johann, Herzog von Bayern 131<sup>150</sup>  
 Johannes Andreae 46–49 49 68  
 Johannes Calderini 49–50 50  
 Johannes Ciconia 13<sup>35</sup>  
 Johannes de Lignano 50–51 53  
 Johannes de S. Giorgio 48 48<sup>40</sup>  
 Johannes de Saxonia 18<sup>59</sup>  
 Johannes de Ubaldinis 15<sup>48</sup>  
 Johannes Duns Scotus 251  
 Johannes Franciscus de Capitibusliste  
 17<sup>56</sup> 17<sup>58</sup>  
 Johannes Gerson 173<sup>6</sup> 191  
 Johannes Herolt 247  
 Johannes Kymeus 173 173<sup>7</sup>  
 Johannes Laurentiis 16<sup>51</sup>  
 Johannes Lodoycum 7<sup>11</sup>  
 Johannes Röttel, Bischof von Brixen 83 86  
 106 111 164<sup>12</sup>  
 Johannes Teutonicus 68  
 Johannes von Jandun 171  
 Johannes von Segovia 189  
 Johannes XXII., Papst 47 49<sup>43</sup> 171  
 Johannes XXIII., (Gegen)Papst 7 8<sup>13</sup> 23  
 24<sup>70</sup> 24<sup>73</sup> 34<sup>124</sup> 39 39<sup>142</sup>  
 Johnson, C. 190<sup>64</sup>  
 Jonas, J. 60  
 Jorg von 220<sup>67</sup>  
 Juan Carvajal 113  
 Julius Paulus 212<sup>19</sup>  
 Justinian 70<sup>30</sup>

- Kaiser, A. X 195 253 266 273 279  
 Kalb, H. 64<sup>3</sup>  
 Kalixt III., Papst 89  
 Kallen, G. 176<sup>16</sup> 183 239  
 Kaminsky, H. 28<sup>85</sup> 28<sup>86</sup>  
 Kant, I. XII  
 Karajan, Th. G. von 220<sup>67</sup>  
 Karl d. Gr. 143<sup>8</sup> 144<sup>9</sup> 151<sup>3</sup>  
 Karl I., Bischof von Brixen 139  
 Karl IV., Kaiser 49 171  
 Karl V., Kaiser 59 190 215 218 218<sup>59</sup>  
 Karl VI., König von Frankreich 28 32 51  
 Karpe, F. K. 209<sup>1</sup>  
 Kaspar Aindorfer 219<sup>60</sup>  
 Kaspar Botsch 118<sup>78</sup>  
 Kaspar Trautson 159<sup>84</sup>  
 Kaspar von Friendsberg 227  
 Kaspar von Gufidaun 157<sup>60</sup>  
 Kaspar von Neustift 126<sup>122</sup> 148<sup>51</sup> 161<sup>99</sup>  
 Katharina, heilige 26  
 Kayser, Walburga s. Walburga Baldung  
 Kern, F. 110<sup>30</sup>  
 King, M. L. 38<sup>141</sup>  
 Kipp, G. 117<sup>73</sup>  
 Kirchmair, G. 220<sup>67</sup>  
 Klein, L. 173<sup>5</sup>  
 Kleinheyser, G. 57<sup>110</sup> 58<sup>113</sup> 58<sup>114</sup> 58<sup>115</sup> 58<sup>116</sup>  
 60<sup>131</sup>  
 Klibansky, R. 187<sup>54</sup>  
 Kling, M. 60 60<sup>131</sup>  
 Kneer, A. 5<sup>1</sup> 7<sup>8</sup> 12<sup>29</sup> 14<sup>43</sup> 15 15<sup>47</sup> 16<sup>53</sup> 16<sup>54</sup>  
 17<sup>58</sup> 28<sup>88</sup> 28<sup>90</sup> 30<sup>95</sup> 31 31<sup>104</sup> 32<sup>108</sup> 33<sup>114</sup>  
 33<sup>115</sup> 33<sup>119</sup> 35<sup>129</sup> 36<sup>131</sup> 36<sup>133</sup> 37<sup>134</sup> 38<sup>139</sup>  
 Knobbe-Keuk, B. 48<sup>42</sup>  
 Knütel, R. 48<sup>42</sup>  
 Koch, J. XI 107<sup>14</sup> 117<sup>74</sup> 117<sup>76</sup> 209<sup>1</sup> 212  
 212<sup>18</sup> 213<sup>20</sup> 217 217<sup>47</sup> 217<sup>51</sup> 219 219<sup>64</sup>  
 219<sup>65</sup> 219<sup>66</sup> 220 220<sup>69</sup> 243 246  
 Köbler, G. 85<sup>8</sup>  
 Köfler, W. 127<sup>131</sup> 128<sup>140</sup>  
 Kögl, J. 106<sup>13</sup>  
 Köll, Th. 114<sup>54</sup>  
 Kölzer, Th. 77<sup>61</sup>  
 Kolb, E. 117<sup>73</sup>  
 Koler, D. 137<sup>174</sup>  
 Konrad Celtis 58  
 Konrad Sieber, Propst 118  
 Konrad Vintler 114<sup>54</sup>  
 Konrad von Gelnhausen 178  
 Konrad, Bischof 152<sup>17</sup> 154<sup>30</sup> 156<sup>51</sup> 163<sup>7</sup>  
 164<sup>16</sup>  
 Konrad I., König 144<sup>9</sup> 151<sup>3</sup>  
 Konrad II., König 115 115<sup>57</sup> 132 143<sup>7</sup>  
 145<sup>21</sup> 151<sup>5</sup>  
 Konrad IV., König 151<sup>8</sup> 152<sup>12</sup>  
 Kopiec, J. 100<sup>51</sup>  
 Kortüm, H. 64<sup>3</sup>  
 Krämer, W. 65<sup>7</sup> 176<sup>16</sup>  
 Krausen, A. 214 226<sup>3</sup>  
 Krchňák, A. 71<sup>32</sup> 100<sup>49</sup> 220<sup>70</sup>  
 Kremer, K. IX-X 2-3 171 195  
 Kühbacher, E. 153<sup>25</sup> 156<sup>54</sup> 157<sup>64</sup>  
 Kürten, P. 110<sup>34</sup>  
 Kustatscher, E. 147<sup>44</sup> 152<sup>19</sup> 153<sup>27</sup> 153<sup>28</sup>  
 Kuttner, St. 31 31<sup>105</sup>  
 Lackner, C. 147<sup>46</sup> 165<sup>24</sup>  
 Ladislaus von Naples 24<sup>73</sup> 28<sup>89</sup> 34<sup>124</sup>  
 Ladner, G. B. 63<sup>1</sup>  
 Landau, P. IX 1 41-61 65<sup>6</sup> 68<sup>22</sup>  
 Landsberg, E. 54<sup>81</sup>  
 Lang, M. 210<sup>8</sup> 216<sup>42</sup> 231  
 Langer, E. 158<sup>70</sup>  
 Laprat, R. 76<sup>57</sup>  
 Laurentius de Gauselmis 20<sup>62</sup>  
 Laurentius de Polonia 17<sup>55</sup>  
 Laurentius Saxonus de Wratislavia 17<sup>58</sup>  
 Laurus de Palazolis 126<sup>123</sup> 137<sup>174</sup>  
 Lefèvre d'Étaples, Jacques 212 217  
 220-221 221<sup>72</sup> 222  
 Leo Spaur 124<sup>114</sup>  
 Leo I., Papst 73  
 Leonardo Aretino 183  
 Leonardus Cole Iacobelli de Machabeis  
 22<sup>65</sup>  
 Leonhard Wismair, Bischof von Chur 86  
 106 124<sup>113</sup> 131<sup>150</sup>  
 Leopold, Herzog 132 149<sup>58</sup> 159<sup>81</sup>

- Leuchte, H.-J. 53<sup>75</sup>  
 Levin, H. 66<sup>13</sup>  
 Lienhard, R. 126<sup>124</sup>  
 Locke, J. 195–196 196<sup>1</sup>  
 Lohr, Ch. 243–247  
 Longo, M. 173<sup>4</sup>  
 Lorenz Blumenau 91 91<sup>23</sup> 98–99  
 Lorenzo Valla 174  
 Luca de Bartholomeo 22<sup>65</sup>  
 Luca de Cantarellis 16<sup>54</sup>  
 Lucha, G. M. 124<sup>113</sup>  
 Luchino Visconti 52  
 Ludovico Barbo, Abt von S. Giustina 38  
 Ludovicus a Thovaleis 23<sup>66</sup> 24<sup>72</sup>  
 Ludovicus de Curtoxiis 16<sup>54</sup>  
 Ludovicus de Militiis 22<sup>65</sup>  
 Ludovicus de Rabatta 21<sup>63</sup> 21<sup>64</sup>  
 Ludwig d. Kind 132 143<sup>6</sup> 144<sup>10</sup> 155<sup>43</sup>  
 Ludwig IV. der Bayer 171–172  
 Luther, M. 59–60 174–175  
  
 McConica, J. K. 174<sup>10</sup>  
 Machetta, J. M. 247  
 Machiavelli s. Niccolò di Bernardo dei  
 Machiavelli  
 McManamon, J. J. 14<sup>38</sup> 35<sup>129</sup>  
 McNiven, P. 28<sup>87</sup>  
 Malmendier, U. 48<sup>42</sup>  
 Marcello s. Pietro Marcello  
 Margarete Maultasch 85 155<sup>43</sup> 163<sup>9</sup> 218<sup>59</sup>  
 Marinus Dandulo 24<sup>71</sup>  
 Marinus de Thocho 17<sup>57</sup> 17<sup>58</sup>  
 Marinus Tocco s. Marinus de Thocho  
 Marshall, W. 174  
 Marsilio Ficino s. Ficino  
 Marsilius von Padua 69 69<sup>25</sup> 171–193  
 195–200 202 204 239  
 Martin Mair 99<sup>48</sup>  
 Martin V., Papst 37<sup>138</sup>  
 Marx, J. 183<sup>37</sup>  
 Mathaeus von Krakau 222  
 Matheus de Catholicis de Valvasone 17<sup>58</sup>  
 Mathias Hönigler 227–229  
 Matthäus Lang s. Lang, M.  
 Matthäus Lang von Wellenberg 216<sup>42</sup>  
 Matthäus, Bischof 137<sup>177</sup> 155<sup>45</sup>  
 Matthias von Schweden 247  
 Maximilian I., Kaiser 58 210<sup>8</sup> 218<sup>59</sup>  
 Maximilian II., Kaiser 174  
 Meinhard II. 105 120 180 155<sup>38</sup> 155<sup>40</sup>  
 Meinhard III. 155<sup>43</sup>  
 Meister Eckhart 212<sup>18</sup> 244 246–247  
 Melchior von Meckau 227 229  
 Melville, G. 64<sup>3</sup>  
 Menut, A. D. 190<sup>63</sup>  
 Menzel, K. 102<sup>52</sup>  
 Menzel, O. 173<sup>7</sup>  
 Merlo, M. 176<sup>16</sup>  
 Merzbacher, F. 81<sup>1</sup>  
 Meuthen, E. 1 63–79 82<sup>3</sup> 90<sup>20</sup> 90<sup>21</sup> 94<sup>33</sup>  
 103<sup>1</sup> 110<sup>35</sup> 116<sup>71</sup> 118<sup>77</sup> 121<sup>95</sup> 127<sup>133</sup> 132<sup>153</sup>  
 133<sup>159</sup> 163<sup>4</sup>  
 Meyer, A. 83<sup>5</sup>  
 Mezziconi-Familie 14 14<sup>43</sup>  
 Michael Steno 33<sup>120</sup> 34  
 Michael von Natz 126<sup>123</sup> 128 150<sup>1</sup>  
 Miethke, J. 7<sup>9</sup> 65<sup>6</sup>  
 Mikat, P. 81<sup>2</sup>  
 Milantia, Frau von Johannes Andreae 48  
 Miliis de s. Filippus de M., Petrus de M.  
 Morongiu, A. 65<sup>8</sup>  
 Morosini, P. 107<sup>14</sup> 136<sup>171</sup>  
 Morrissey, G. H. 5  
 Morrissey, Th. E. IX 1 4 5–40 189<sup>60</sup>  
 Müller, H. 90<sup>21</sup>  
 Müller, I. 116<sup>70</sup>  
 Müller, J. 41<sup>1</sup> 46<sup>23</sup>  
 Muratori, M. A. 16<sup>50</sup> 24<sup>73</sup>  
 Muther, Th. 54<sup>81</sup> 54<sup>82</sup> 54<sup>83</sup> 54<sup>84</sup> 55<sup>86</sup> 55<sup>87</sup>  
 55<sup>88</sup> 55<sup>89</sup> 55<sup>90</sup> 55<sup>91</sup> 55<sup>92</sup> 55<sup>93</sup> 55<sup>94</sup> 55<sup>95</sup> 56  
 56<sup>96</sup> 56<sup>97</sup> 56<sup>98</sup> 58<sup>118</sup> 59<sup>120</sup> 59<sup>121</sup> 59<sup>122</sup> 59<sup>123</sup>  
 59<sup>124</sup> 59<sup>126</sup> 59<sup>127</sup> 59<sup>128</sup>  
 Nägele, A. 210<sup>8</sup> 222<sup>81</sup> 229<sup>2</sup>  
 Niccolo d' Este 33  
 Niccolò di Bernardo dei Machiavelli 195  
 Nicholas, D. 28<sup>88</sup>  
 Nicolaus archipresbiterus Lendenarie  
 22<sup>65</sup>

- Nicolaus Dandulo 24<sup>71</sup>  
 Nicolaus de Monterovo 22<sup>65</sup>  
 Nicolaus de Neritono 17<sup>57</sup>  
 Nicolaus de Porcellinis 21<sup>64</sup>  
 Nicolaus de Tangredis 23<sup>66</sup>  
 Nicolaus del Getto de Coneglano 24<sup>72</sup>  
 Nicolo Epifanio de Nereto s. Nicolaus de Neritono  
 Nikolaus Czeyselmaist 17<sup>58</sup>  
 Nikolaus de Tudeschis 5 5<sup>3</sup> 54–55 55<sup>85</sup> 189  
 Nikolaus Lumeniz 18<sup>59</sup>  
 Nikolaus Saxonus de Wratislavia 17<sup>58</sup>  
 Nikolaus von Neustadt 149<sup>60</sup>  
 Nikolaus von Oresme 190 190<sup>64</sup>  
 Nikolaus Wurm 53–54  
 Nikolaus V., Papst 72 83 110  
 Nörr, K. W. 5<sup>3</sup> 55<sup>85</sup>  
 Nomachi, A. 2  
 Nordberg, M. 28<sup>85</sup>  
 Novella, Tochter des Johannes Andreae 46 48 48<sup>42</sup>  
  
 Obermann, H. A. 82<sup>3</sup> 96<sup>36</sup>  
 Odlozlik, O. 57<sup>106</sup>  
 Oliger, L. 124<sup>110</sup>  
 Oschinsky, T. 112<sup>43</sup>  
 Ostravsky, M. 147<sup>46</sup>  
 Oswald von Seben 124<sup>113</sup> 159<sup>87</sup>  
 Oswald von Wolkenstein 124<sup>113</sup> 158<sup>77</sup>  
 Otto von Andechs 154<sup>30</sup>  
 Otto von Meranien, Herzog 116<sup>72</sup> 130  
 152<sup>19</sup> 153<sup>22</sup> 154<sup>36</sup> 161<sup>100</sup> 164<sup>22</sup> 165<sup>26</sup>  
 Otto II., Kaiser 144<sup>9</sup> 144<sup>18</sup>  
  
 Pacinus de Perusio 21<sup>64</sup>  
 Palme, R. 140<sup>189</sup>  
 Panormitanus s. Nikolaus de Tudeschis  
 Partner, P. D. 37<sup>138</sup>  
 Passler, J. 213<sup>24</sup> 214<sup>30</sup> 215<sup>35</sup> 222<sup>81</sup>  
 Pastor, L. Frh. v. 89<sup>18</sup> 181<sup>30</sup>  
 Pastorello, E. 29<sup>94</sup>  
 Pauli, H. 237 247  
 Pavlac, B. A. 103<sup>1</sup> 108<sup>23</sup> 111<sup>39</sup> 117<sup>76</sup> 118<sup>77</sup>  
 135<sup>169</sup> 138<sup>180</sup> 142<sup>202</sup>  
 Pedro de Luna s. Benedikt XIII.  
  
 Pelagius I., Papst 72  
 Pepoli s. Taddeo Pepoli  
 Perkhofer, J. 140–141 141<sup>197</sup> 143<sup>3</sup> 159<sup>85</sup>  
 Peter von Augsburg 118<sup>78</sup>  
 Peter von Erkelenz 115<sup>57</sup> 115<sup>58</sup> 115<sup>59</sup> 115<sup>61</sup>  
 116<sup>72</sup> 126 130 130<sup>147</sup> 145<sup>20</sup> 145<sup>23</sup> 145<sup>26</sup>  
 146<sup>40</sup> 147<sup>49</sup> 151<sup>6</sup> 152<sup>17</sup> 153<sup>22</sup> 154<sup>32</sup> 154<sup>33</sup>  
 160<sup>93</sup>  
 Peter Zabarella 27<sup>81</sup>  
 Petrarca s. Francesco P.  
 Petrus Dandulo 17<sup>56</sup> 20<sup>62</sup>  
 Petrus de Alvarotis 7<sup>11</sup> 13<sup>36</sup>  
 Petrus de Ancharano 5 11 11<sup>26</sup>  
 Petrus de Catholicis de Valvasone 17<sup>58</sup>  
 Petrus de Cupinellis 17<sup>57</sup>  
 Petrus de Garzionibus 17<sup>55</sup>  
 Petrus de Miliis 21<sup>64</sup>  
 Petrus del Getto de Coneglano 24<sup>72</sup>  
 Petrus Marcellus 7<sup>8</sup> 24<sup>72</sup> 38 38<sup>140</sup>  
 Petrus Philargi von Candia s. Alexander V.  
 Philipp de Raduchuis 17<sup>56</sup>  
 Philipp von Plessis-Mornay 175  
 Philipp von Sierck 107<sup>14</sup>  
 Piacentini, P. S. 104<sup>4</sup>  
 Piaia, G. IX 1–2 5<sup>1</sup> 69<sup>25</sup> 171–193  
 Piana, C. 124<sup>111</sup>  
 Pico della Mirandola, Giovanni XII  
 Picotti, G. B. 89<sup>18</sup> 94<sup>32</sup>  
 Pietro Alvarottis 16<sup>53</sup>  
 Pietro Paolo Vergerio d. Ä. 14 14<sup>38</sup> 20<sup>61</sup>  
 26<sup>78</sup> 32<sup>110</sup> 35–36 36<sup>131</sup> 38<sup>140</sup>  
 Pietro Tomacelli s. Bonifaz IX.  
 Pileo da Prata 26 27<sup>80</sup>  
 Pius II., Papst 56–57 83<sup>6</sup> 89–92 94<sup>32</sup> 95  
 99–102 s. a. Enea Silvio Piccolomini  
 Piva, E. 37<sup>136</sup>  
 Platon 66 186 186<sup>52</sup> 187 187<sup>54</sup> 195 198 206  
 240 247–248 250  
 Podiebrad s. Georg Podiebrad  
 Poppi, A. 189<sup>60</sup>  
 Porro Lambertenghi, G. 172<sup>2</sup>  
 Posch, A. 83<sup>6</sup> 84<sup>7</sup> 86<sup>12</sup> 87<sup>13</sup> 87<sup>14</sup> 90<sup>20</sup> 98<sup>44</sup>  
 Post, G. 65<sup>8</sup>

- Priamus de Henselminis 17<sup>58</sup>  
 Pröpstl, E. 2  
 Pröpstl, G. 2  
 Prosdocimi, L. 51<sup>62</sup> 52<sup>70</sup>  
 Prosdocimus de Comitibus, de' Conti  
 16<sup>51</sup> 68<sup>19</sup> 71<sup>32</sup> 100<sup>49</sup> 172 185 185<sup>45</sup>  
 Quillet, J. 176<sup>16</sup>  
 Raab, H. 83<sup>5</sup>  
 Rabensteiner, A. 147<sup>46</sup>  
 Raimundus Lullus 247  
 Rausch, H. 65<sup>8</sup>  
 Raymundus de Botis 17<sup>57</sup>  
 Raymundus Dorde de Gaubertis 18<sup>59</sup>  
 20<sup>61</sup>  
 Redlich, O. 108<sup>20</sup> 113<sup>48</sup> 143<sup>6</sup> 154<sup>30</sup> 157<sup>56</sup>  
 158<sup>69</sup> 158<sup>71</sup> 158<sup>72</sup> 159<sup>86</sup> 161<sup>100</sup> 161<sup>101</sup>  
 161<sup>103</sup> 161<sup>104</sup>  
 Reginbaldus Paradysiorum de Capite-  
 vacce 15  
 Regino von Prüm 77  
 Reinle, C. 107<sup>17</sup>  
 Resch, J. 114<sup>56</sup> 128 141<sup>199</sup> 144<sup>12</sup> 154<sup>32</sup> 162  
 224  
 Ribeisen s. Rybeisen  
 Ricardus Faucioli 22<sup>65</sup>  
 RicardusL 246  
 Richard II., König von England 28  
 Richebuono, B. 139<sup>183</sup>  
 Riedmann, J. 85<sup>8</sup> 103 103<sup>2</sup> 104<sup>3</sup> 105<sup>6</sup> 105<sup>8</sup>  
 106<sup>10</sup> 115<sup>60</sup> 147<sup>48</sup> 147<sup>49</sup> 148<sup>54</sup> 149<sup>63</sup> 149<sup>64</sup>  
 150<sup>65</sup> 150<sup>66</sup> 152<sup>16</sup> 153<sup>24</sup> 154<sup>36</sup> 155<sup>37</sup> 155<sup>38</sup>  
 155<sup>39</sup> 155<sup>40</sup> 155<sup>42</sup> 155<sup>43</sup> 163<sup>9</sup> 164<sup>11</sup>  
 Ritter, A. H. 173 173<sup>4</sup>  
 Rocaberti, J. T. de 175<sup>13</sup>  
 Röggel, J. 116<sup>72</sup> 153<sup>22</sup>  
 Röslein s. Rosinus, St.  
 Rogger, I. 105<sup>7</sup> 106<sup>13</sup>  
 Rolandinus de Romanciis 45  
 Rosin s. Rosinus, St.  
 Rosinus, St. 209 209<sup>2</sup> 209<sup>3</sup> 211–213 213<sup>20</sup>  
 214 214<sup>26</sup> 216<sup>42</sup> 217 219 219<sup>61</sup> 221 225–226  
 226<sup>3</sup> 227  
 Rossi, G. 48<sup>40</sup> 48<sup>42</sup>  
 Roth, U. 243–247  
 Rudolf Varono von Camerino, Herzog 29  
 Rudolf von Rudesheim, Bischof von Bres-  
 lau 98 100 100<sup>51</sup> 101  
 Rudolf IV., Herzog von Österreich 85  
 148<sup>55</sup> 150<sup>66</sup> 155<sup>43</sup> 155<sup>45</sup>  
 Rugerius de Astorellis 24<sup>71</sup>  
 Ruh, K. 56<sup>99</sup>  
 Ruprecht von der Pfalz, König 28 28<sup>88</sup>  
 29<sup>91</sup> 31 31<sup>106</sup> 32–33  
 Ruprecht von Liegnitz 54  
 Russel, J. G. 89<sup>18</sup>  
 Rybeisen, N. 216 216<sup>42</sup> 231  
 Sakamoto, M. 2  
 Sakamoto, P. T. 2  
 Sallaberger, H. 215<sup>38</sup> 216<sup>42</sup>  
 Sambin, P. 185<sup>45</sup>  
 Santifaller, L. 148<sup>55</sup> 161<sup>99</sup>  
 Santinello, G. IX-X 1–3 173<sup>4</sup> 173<sup>5</sup> 205–208  
 234<sup>2</sup>  
 Sarti, M. 45<sup>16</sup>  
 Sartore, T. 6<sup>6</sup> 27<sup>82</sup>  
 Savigny, F. C. v. 44<sup>14</sup> 45<sup>18</sup> 45<sup>19</sup> 47<sup>31</sup> 48<sup>35</sup>  
 48<sup>36</sup> 49<sup>47</sup> 49<sup>50</sup> 52<sup>70</sup> 52<sup>71</sup> 52<sup>72</sup> 52<sup>73</sup> 52<sup>74</sup>  
 Sawicki, J. J. 11<sup>26</sup>  
 Sbrocchi, E. 186<sup>50</sup>  
 Scharpff, F. A. 64<sup>5</sup> 122<sup>105</sup>  
 Schedel, H. 192 192<sup>70</sup>  
 Scheiber, E. 126<sup>125</sup> 140<sup>195</sup> 141 211  
 Scheurl, Chr. 59  
 Schieffer, R. 69<sup>24</sup> 70<sup>27</sup>  
 Schlosser, H. 54<sup>80</sup>  
 Schmotzer, U. 216 216<sup>44</sup> 227 232  
 Schnarr, H. 212<sup>18</sup> 217 217<sup>55</sup> 250  
 Schön, W. 48<sup>42</sup>  
 Scholz, R. 176<sup>16</sup> 177<sup>18</sup> 177<sup>20</sup> 198<sup>4</sup>  
 Schottenloher, K. 192<sup>70</sup>  
 Schreiner, K. 65<sup>6</sup>  
 Schröder, J. 57<sup>110</sup> 58<sup>113</sup> 58<sup>114</sup> 58<sup>115</sup> 58<sup>116</sup>  
 60<sup>131</sup>  
 Schürpf, H. 60 60<sup>131</sup>  
 Schulte, J. F. v. 44<sup>14</sup> 45<sup>15</sup> 45<sup>17</sup> 45<sup>18</sup> 46<sup>21</sup> 46<sup>22</sup>  
 46<sup>24</sup> 46<sup>25</sup> 46<sup>26</sup> 47<sup>27</sup> 47<sup>28</sup> 47<sup>29</sup> 47<sup>30</sup> 47<sup>31</sup> 47<sup>32</sup>  
 48<sup>37</sup> 48<sup>38</sup> 48<sup>39</sup> 48<sup>40</sup> 48<sup>41</sup> 49<sup>43</sup> 49<sup>44</sup> 49<sup>45</sup> 49<sup>46</sup>  
 49<sup>48</sup> 49<sup>49</sup> 49<sup>50</sup> 50<sup>51</sup> 50<sup>52</sup> 50<sup>53</sup> 50<sup>54</sup> 50<sup>55</sup> 50<sup>56</sup>  
 50<sup>57</sup> 50<sup>58</sup> 50<sup>59</sup> 50<sup>60</sup> 51<sup>61</sup> 51<sup>63</sup> 51<sup>64</sup> 51<sup>65</sup> 51<sup>66</sup>  
 51<sup>67</sup> 51<sup>68</sup> 52<sup>69</sup> 52<sup>70</sup> 52<sup>73</sup> 54<sup>81</sup> 55<sup>90</sup>

- Schwartz, Georg s. Georg Schwartz  
 Schwindel, R. 137<sup>173</sup>  
 Schwob, U. M. 108<sup>22</sup> 119<sup>86</sup>  
 Sebastian Brant 57–58  
 Sedulius Scotus 186 186<sup>50</sup> 187 187<sup>54</sup>  
 Seidel Menchi, S. 185<sup>46</sup>  
 SICKEL, T. 144<sup>18</sup>  
 Sieben, H. J. 31<sup>102</sup> 67<sup>15</sup> 67<sup>16</sup> 68<sup>21</sup> 69<sup>23</sup> 69<sup>25</sup>  
 Sieglerschmidt, J. 81<sup>2</sup>  
 Sigismund von Wolkenstein 227  
 Sigismund, Dt. Kaiser, König v. Ungarn  
 7<sup>79</sup> 24<sup>73</sup> 33 33<sup>116</sup> 34<sup>124</sup> 39<sup>146</sup> 56  
 Sigismund, Herzog von Österreich, Graf  
 von Tirol 57 57<sup>103</sup> 81–102 103 106–107  
 112 114 114<sup>52</sup> 116 118 118<sup>78</sup> 119–124  
 126–127 130–131 131<sup>150</sup> 133 135 135<sup>168</sup>  
 137<sup>177</sup> 139 139<sup>182</sup> 140–141 149<sup>61</sup> 158<sup>67</sup>  
 159<sup>88</sup> 161<sup>107</sup> 161<sup>108</sup> 162 209<sup>1</sup>  
 Sigmund Han von Hanberg 214 226<sup>3</sup> 227  
 Sigmund, P. E. 1 3–4 5<sup>3</sup> 69<sup>25</sup> 70<sup>30</sup> 173<sup>7</sup>  
 176<sup>16</sup> 177 177<sup>22</sup> 183 183<sup>37</sup> 184 184<sup>38</sup> 184<sup>41</sup>  
 189<sup>60</sup> 195–204 239  
 Simioni, Attilio 27<sup>83</sup> 32<sup>108</sup> 33<sup>113</sup> 33<sup>117</sup> 33<sup>119</sup>  
 Simon de Bartholomeo 22<sup>65</sup>  
 Simon de Cramaud 28 28<sup>86</sup>  
 Simon de Dominis, Bischof 36  
 Simon de Lellis 5<sup>2</sup> 22<sup>65</sup>  
 Simon Schard 174 174<sup>9</sup> 189<sup>60</sup>  
 Simon von Wehlen 127<sup>129</sup> 143<sup>1</sup>  
 Sinnacher, F. 103<sup>1</sup> 105<sup>5</sup> 106<sup>11</sup> 108<sup>22</sup> 109<sup>26</sup>  
 109<sup>28</sup> 112<sup>42</sup> 112<sup>46</sup> 115<sup>63</sup> 115<sup>64</sup> 115<sup>65</sup> 116<sup>72</sup>  
 118<sup>80</sup> 119<sup>86</sup> 121<sup>96</sup> 124<sup>112</sup> 130<sup>146</sup> 135<sup>168</sup>  
 136<sup>172</sup> 139<sup>181</sup> 140<sup>189</sup> 140<sup>190</sup> 144<sup>17</sup> 145<sup>20</sup>  
 147<sup>43</sup> 147<sup>49</sup> 148<sup>52</sup> 148<sup>54</sup> 148<sup>55</sup> 148<sup>56</sup> 149<sup>57</sup>  
 149<sup>58</sup> 149<sup>62</sup> 150<sup>65</sup> 150<sup>66</sup> 151<sup>10</sup> 152<sup>13</sup> 152<sup>15</sup>  
 152<sup>16</sup> 153<sup>22</sup> 154<sup>31</sup> 155<sup>37</sup> 157<sup>62</sup> 157<sup>65</sup> 158<sup>72</sup>  
 159<sup>79</sup> 210<sup>7</sup> 214<sup>25</sup> 214<sup>29</sup> 214<sup>30</sup> 215<sup>34</sup> 215<sup>35</sup>  
 218<sup>57</sup> 225<sup>4</sup> 231<sup>1</sup>  
 Sinnacher, F. A. 83<sup>6</sup> 91<sup>22</sup>  
 Smith, L. 36<sup>131</sup>  
 Sottili, A. X 110<sup>35</sup>  
 Sparber, A. 104<sup>4</sup> 137<sup>177</sup> 143<sup>4</sup> 143<sup>5</sup> 143<sup>6</sup>  
 144<sup>14</sup> 150<sup>66</sup>  
 Stacul, P. 27<sup>80</sup>  
 Stefano de Carrara 24<sup>72</sup> 35  
 Steinegger, F. 90<sup>19</sup>  
 Steinhauser, A. 136<sup>171</sup>  
 Stephan von Tournai 64<sup>3</sup>  
 Stephanus de Brandris de Gubrio 18<sup>59</sup>  
 Stephanus de Carrara s. Stefano de C.  
 Stephanus xxx 20<sup>61</sup>  
 Stieber, J. W. 1 4 56<sup>101</sup> 65<sup>7</sup>  
 Stimming, M. 176<sup>16</sup>  
 Stintzing, R. v. 54<sup>81</sup> 55<sup>90</sup> 57<sup>110</sup> 58<sup>116</sup> 58<sup>117</sup>  
 58<sup>118</sup> 59<sup>122</sup> 59<sup>123</sup> 59<sup>124</sup> 59<sup>125</sup> 59<sup>128</sup> 59<sup>129</sup>  
 60<sup>130</sup> 60<sup>131</sup>  
 Stinzing, R. 212<sup>19</sup>  
 Stolleis, M. 41<sup>1</sup> 46<sup>21</sup> 68<sup>22</sup>  
 Stolz, O. 104<sup>3</sup> 105<sup>5</sup> 106<sup>10</sup> 106<sup>12</sup> 112<sup>46</sup> 112<sup>47</sup>  
 113<sup>49</sup> 116<sup>72</sup> 137<sup>176</sup> 139<sup>183</sup> 145<sup>25</sup> 149<sup>62</sup> 152<sup>20</sup>  
 153<sup>22</sup> 157<sup>64</sup> 157<sup>65</sup> 158<sup>69</sup> 158<sup>77</sup> 159<sup>78</sup> 159<sup>81</sup>  
 159<sup>83</sup> 159<sup>86</sup> 159<sup>87</sup> 160<sup>89</sup> 160<sup>90</sup> 160<sup>91</sup> 160<sup>92</sup>  
 160<sup>93</sup> 160<sup>94</sup> 160<sup>97</sup> 161<sup>99</sup> 161<sup>102</sup> 163<sup>6</sup> 164<sup>22</sup>  
 165<sup>28</sup> 165<sup>30</sup> 165<sup>31</sup> 165<sup>32</sup> 166<sup>34</sup>  
 Strnad, A. A. 210<sup>7</sup> 214<sup>25</sup> 215<sup>34</sup> 218<sup>57</sup> 218<sup>58</sup>  
 218<sup>59</sup> 220<sup>67</sup> 220<sup>68</sup> 225<sup>4</sup> 231<sup>1</sup>  
 Struve, U. 195  
 Stump, P. H. 29<sup>91</sup> 39<sup>146</sup>  
 Sweeney, J. R. 39<sup>146</sup>  
 Symon de Lellis s. Simon de L.  
 Symon de Mathafaris 23<sup>66</sup>  
 Szklenar, H. 110<sup>35</sup>  
 Taddeo Pepoli 48<sup>34</sup>  
 Tamba, G. 48<sup>34</sup>  
 Tangl, M. 111<sup>37</sup>  
 Tavernier, L. 112<sup>42</sup>  
 Teilhard de Chardin, P. XII  
 Teodoro de'Lelli 96 96<sup>36</sup> 98 100 100<sup>50</sup>  
 Tertullian 63  
 Theobald von Wolkenstein 129 150<sup>1</sup>  
 Theodorus, Poenitentiale 77  
 Thomas de Cambiatoribus de Regio 21<sup>64</sup>  
 Thomas Ebendorfer 97<sup>41</sup>  
 Thomas Michaelis de Matugliana 18<sup>59</sup>  
 Thomas von Aquin 77–78 78<sup>64</sup> 78<sup>65</sup> 187  
 187<sup>54</sup> 250–251  
 Tierney, B. 39<sup>146</sup>  
 Tommaso da Pizzano 48<sup>42</sup>  
 Tovazzi, G. 209<sup>3</sup>  
 Trajan, Kaiser 52

- Trapp, O. 143<sup>7</sup> 158<sup>77</sup> 159<sup>78</sup> 159<sup>81</sup> 159<sup>83</sup>  
 159<sup>84</sup> 159<sup>86</sup> 160<sup>89</sup> 164<sup>18</sup>
- Tursi, A. 190<sup>64</sup>
- Ugolino Caselgrandi da Fermo 13<sup>36</sup>
- Ugucio de Seratico 22<sup>65</sup>
- Ullmann, W. 5<sup>3</sup>
- Ulrich Putsch, Bischof 106<sup>11</sup> 115
- Ulrich Reicholf, Bischof 137<sup>177</sup>
- Ulrich Riederer 107<sup>17</sup>
- Ulrich von Manderscheid 70<sup>30</sup>
- Ulrich Zasius 58
- Urban II., Papst 63<sup>2</sup>
- Urban V., Papst 49
- Urban VI., Papst 50
- Valdezocco, P. 207
- Vallet, H. 2
- Van de Gheyn, J. 217 217<sup>50</sup>
- Van de Vyver, E. 217 217<sup>49</sup> 217<sup>52</sup> 217<sup>54</sup> 218  
 218<sup>56</sup>
- Vansteenbergh, E. 83<sup>6</sup> 103<sup>1</sup> 107<sup>15</sup> 110<sup>31</sup>  
 113<sup>51</sup> 114<sup>55</sup> 118<sup>80</sup> 121<sup>96</sup> 124<sup>112</sup> 128<sup>140</sup>  
 133<sup>159</sup> 219<sup>60</sup>
- Vasina, A. 48<sup>34</sup>
- Vasoli, C. 186<sup>48</sup>
- Vedova, G. 26<sup>75</sup> 36<sup>132</sup> 38<sup>140</sup> 39<sup>143</sup> 39<sup>144</sup> 39<sup>145</sup>
- Venezianer 7
- Verena von Stuben, Äbtissin von Sonnen-  
 burg 87
- Vergerio s. Pietro Paolo Vergerio d. Ä.
- Verzelexius 18<sup>59</sup>
- Veßmayer, M. 140<sup>195</sup> 143<sup>3</sup> 159<sup>85</sup>
- Victor de Maynardis 20<sup>61</sup>
- Visconti Giangaleazzo s. Giangaleazzo
- Vitus Augustensis 114<sup>54</sup>
- Voigt, G. 83<sup>6</sup> 86<sup>11</sup> 90<sup>21</sup> 91<sup>22</sup> 92<sup>26</sup> 93<sup>28</sup> 93<sup>29</sup>  
 93<sup>30</sup> 94<sup>31</sup> 97<sup>41</sup> 97<sup>42</sup> 98<sup>44</sup> 98<sup>45</sup> 99<sup>46</sup>
- Wackerzapp, H. 183
- Wahrmund, L. 46<sup>20</sup>
- Walburga Baldung 211 215 215<sup>38</sup> 216  
 220–221 230 232
- Walker, D. P. 66<sup>14</sup>
- Watanabe, K. 1
- Watanabe, M. X 1 3 3–4 57<sup>103</sup> 64<sup>5</sup> 90<sup>19</sup> 99  
 99<sup>48</sup>
- Weber, M. 44<sup>13</sup>
- Weier, R. 247 252
- Weimar, P. 49<sup>50</sup>
- Weinrich, L. 7<sup>9</sup>
- Welfo, Graf 156<sup>51</sup>
- Welsberg, W. 140<sup>195</sup>
- Wendehorst, A. 56<sup>99</sup>
- Wenzeslaus, Dt. Kaiser u. König von Böh-  
 men 16<sup>54</sup> 28–29 29<sup>91</sup>
- Werminghoff, A. 82<sup>4</sup> 85<sup>9</sup> 86<sup>10</sup>
- Weyer, B. IX–X
- Wiesmayr s. Leonhard Wismair
- Wigoleis, Gradner 114
- Wikström, I 2
- Wilhelm von Breda 110<sup>34</sup>
- Wilhelm von Ockham 173–174
- Wilhelm, Herzog 132 149<sup>58</sup>
- Willoweit, D. 81<sup>1</sup>
- Wilpert, P. XI
- Wismair s. Leonhard Wismair
- Wolf, C. 175 175<sup>13</sup>
- Wolfsgruber, K. 141<sup>199</sup> 143<sup>6</sup> 210<sup>7</sup> 214<sup>30</sup>
- Wolgast, E. 63<sup>1</sup>
- Wurm Nikolaus s. Nikolaus Wurm
- Yamaki, K. 2
- Yamashita, K. 2
- Zabarella s. Andreas Zab., Daniel Zab.,  
 Franciscus Zab., Peter Zab.
- Zacoari de Buzzachinis s. Arcoano Buz-  
 zacarini
- Zallinger, A. 158<sup>77</sup>
- Zani, K. F. 210<sup>6</sup> 224
- Zanutto, L. 38<sup>140</sup>
- Zasius Ulrich s. Ulrich Zasius
- Zaun, J. 100<sup>51</sup>
- Zavoyssio de Zap 17<sup>56</sup>
- Zerfoss, D. E. 96<sup>36</sup>
- Zimmermann, H. 97<sup>41</sup> 97<sup>42</sup> 108<sup>22</sup>
- Zina Buzzacarini 32<sup>110</sup>
- Zonta, C. s. Zonta, G.
- Zonta, G. 6<sup>5</sup> 7<sup>9</sup> 8<sup>13</sup> 16<sup>51</sup> 18<sup>59</sup> 19<sup>60</sup> 20<sup>61</sup> 20<sup>62</sup>  
 21<sup>64</sup> 22<sup>65</sup> 23<sup>66</sup> 23<sup>67</sup> 23<sup>68</sup> 24<sup>70</sup> 24<sup>71</sup> 24<sup>72</sup> 24<sup>73</sup>  
 32<sup>110</sup> 32<sup>111</sup> 33<sup>112</sup> 33<sup>120</sup> 34<sup>124</sup> 38<sup>141</sup>

## SACHREGISTER

(Nach Vorgaben der Autoren erstellt von Alfred Kaiser)

- Adlerwappen 119  
 Advokat 52  
 Aktenbeweis 126  
 Aktensammlungen 124<sup>114</sup> 139–140  
 Aktenstudium 127  
 Aktenverzeichnisse 126<sup>125</sup>  
 Almosensammlung 75  
 Altarssakrament Zeigung 73  
 Altes 65–67 altes Recht 65–67 s. auch:  
   antiquarisch; priscus 65  
 Ambiguität des Cusanus 172 178 189  
   192  
 Antenore Legende von A. 185  
 Antichristus 175  
 Antiquarisches Interesse 70  
 Anwalt 57  
 Anziani 48  
 Appellation 131<sup>150</sup> an das Konzil  
   92–99 102 131 an den besser zu unter-  
   richtenden Papst 86 89 91 127 131  
 Appellationsschrift 57  
 Archiv Urkunden 108  
 Archivstudien 132  
 Aristokratie 198  
 Ausgleichsverhandlungen 118  
 Autograph des NvK 210 217  
 Auxilio et consilio 105  
 Basler Konzil 72–78  
 Beistand wechselseitiger 119  
 Belehnung bei Herrenfall 107  
 Belehnung in direkter Erbfolge  
   115  
 Belehnungen nur nominatim 137  
 Bergbau 103  
 Bergregal 111 130 134  
 Bestätigungen von Rechten und  
   Privilegien 111 Erze 111<sup>41</sup> Vogtei  
   111<sup>41</sup> Wildbann 111<sup>41</sup> Zoll 111<sup>41</sup>  
 Bibeltheologische Legitimation  
   71  
 Bischöfe/Bischof 73 als domini ter-  
   rae 105 als Fürstendiener 107 als  
   fürstliche Kanzler u. Kapläne 106 als  
   Herzog 129 als Hofkapläne 136 als  
   Kanzler oder Hofbeamte von Fürsten  
   110 als principes imperii 105 als  
   Reichsfürst 129 bischöfliche Praxis des  
   NvK in Brixen 79 Einsetzung von B.  
   *Mitsprache der Fürsten* 106 Freiheit d.  
   B. 120 Rechte des B. weltlicher Art 128  
   verlieren ihre Unabhängigkeit 136  
 Bischöfliche Lehen 105  
 Bischöfliches Amtsverständnis  
   des NvK 108  
 Bischof und Landesfürst 118  
 Bischofsliste 104 104<sup>4</sup>  
 Bischofswahl nicht frei 125  
 Bistum und Territorium 104  
 Bistumsgeschichte 120  
 Bracchium saeculare 111  
 Bruderschaften 73  
 Bürger 198 200  
 Bürgermeister 203  
 Bürgerrecht 47 50–51  
 Bürgerschaft 198  
 Bulle Contra Sathanae 94 Execrabilis  
   92 In coena Domini 96<sup>39</sup> Ineffabilis  
   91<sup>24</sup> Infructuosos palmites 94 Justis-  
   sima quamvis 91<sup>25</sup> Salvator humani  
   generis 94–95  
 Bund Bischof-Fürst 120  
 Burgen 129 dem Bischof widerrecht-  
   lich genommen 130  
 Bußbücher 77  
 Clementinen 46 75  
 Collegio de Sapienti 45  
 Condominium 119  
 Corpus iuris canonici 64–78 s.  
   Dekretalen; Decretum Gratiani; Extra,  
   Liber E.; Extravaganten; Sextus, Liber  
   S.

- Corpus iuris civilis s. Institutionen; Kodex; Novellen
- Credenza 45
- De concordantia catholica 64-71  
74 78-79
- Decretum Gratiani 66-70 72 180-182  
187
- Dekretalen, Dekretalenrecht  
65-66 70 72-73 (jüngere D.) Dekretalistik in Padua 68
- Demokratie 198-199
- Deutsche Orden 56
- Dialoge des NvK 219 221
- Digesten 70
- Diözesankapitel 196
- Diversitas temporum 63
- Dominium utile vel directum 132
- Einlösungen 137
- Einsicht in historische Zusammenhänge 116
- Eintracht 188 191 s. a. Konkordanz
- Entfremdung von Kirchengut 115  
117
- Entfremdung von Kirchenlehen 130
- Entwürfe zu Predigten des NvK 218
- Entwurfheft des NvK 212 *zweites*  
220 *drittes* 220 *viertes* 220 s. a. *Entwurfbuch*
- Entwurfsbuch des NvK 212 *zweites*  
217 *drittes* 212 *viertes* 212
- Erz 139
- Erzadern 130<sup>145</sup>
- Excitationes des NvK 219 221
- Exkommunikation 199
- Extra, Liber E. 65<sup>6</sup> 73-75
- Extravaganten 74-75
- Exzerpte des NvK 220 222
- Fälschungen Aufdeckung 67 Entlarvung 116<sup>71</sup>
- Forschungen zur Rechtsgeschichte 127
- Fragmenta des NvK 211 215-216 220  
222 229-232
- Freiheit 204 der Kirche 121 123 von  
Bischof und Kapitel 121
- Freiheit des Menschen 70
- Friede 59
- Frieden Fürst-Kirche 121
- Frieden Fürst-Bischof 122
- Friedenskonferenzen 51
- Fürst als Vogt 118 121 tut der Kirche  
Gewalt an 130
- Gegenreformation 60
- Geleitrecht 129
- Gemeinrecht 70<sup>30</sup>
- Gemeinschaft 196 199
- Gemeinwohl 198
- Gerechtigkeit 117
- Gerichtshoheit 105
- Gesandtschaft 47 49-51
- Geschichtlichkeit 63-79 geschichtliches  
Denken 67 historische Bildung  
70 Quellenforschung 66
- Gesetzgeber 199-200
- Gesetzgebung 198-199
- Gesetzgebungskommission 52
- Gewissen 43
- Gleichheit 196 204
- Glossatoren 68
- Glossen des NvK 209 des St. Rosinus  
213 219 s. a. *Marginalien* 213
- Gottesdienstgestaltung 73
- Grabinschrift 51 52<sup>69</sup>
- Grabmal 45
- Grafschaftsrechte 104-105
- Gründervögte advocati fundatores  
123 Kastvögte 123
- Gutachter 60
- Häresie 199
- Handbuch, theologisches 77
- Handgelübde 120-121
- Handschlag bei Bündnis 120
- Handschriften des NvK 210 213 215  
220 s. a. *Manuskripte*
- Herrschaft 195-196 Deckung von  
weltlicher und geistlicher H. 129 im  
»Bistum« 130 weltliche H. der Kirche  
129

- Herrscher 198 200  
 Herzogtum ducatus 105  
 Hierarchie und Konsens 65 hierarchische Struktur 67  
 Hierarchien 196  
 Historiker 104 der H. NvK 111  
 Historische Akzentuierung 131  
 Historische Rechtsbegründung 120 125  
 Historisches Interesse 132  
 Hofpfalzgraf 49 58  
 Honorare 51  
 Hostien, blutende 74  
 Humanismus 68 70  
 Immunität 104  
 Impetitiones 125  
 Institutionen 70<sup>30</sup>  
 Integrität des Kirchenbesitzes 134  
 Interdikt 50 127  
 Interdikt in Schuldsachen 74  
 Juden 74  
 Juristische Analytik 116  
 Kaiser 200 203–204  
 Kaiserliche Privilegien 104 109  
 Kaiserliche Schenkungen 120  
 Kaiserlicher Schutz 114  
 Kaiserwahl 59  
 Kammergericht 58  
 Kanon der Bibel 179 181–182  
 Kanones Widersprüchlichkeit 65  
 Kanonisches Recht 178  
 Kardinäle 203–204  
 Kardinalskollegium 182  
 Kirche 195–196 200–201 203–204 Freiheit der K. 142 Schutz der K. durch Fürsten 132 weltliche Rechte d. K. 116  
 Kirchengeschichte 197  
 Kirchenhoheit 81–83  
 Kirchenräte 196  
 Kirchenrecht 197  
 Kirchenreform 82 84 88 101–102  
 Kirchenväter 63 68  
 Kirchenverständnis 65  
 Klagspiegel 58  
 Klausur 74  
 Klerus 199 203  
 Klerusversammlung 127<sup>129</sup> 131  
 Kodex 70  
 Köln Provinzialkonzil (1452) 78  
 Königliche Schenkungen 115  
 Königswahl 200  
 Körperschaften 195–196 199 201 204  
 Kommendierung von Benefizien 76  
 Kompaktaten 106 114 140  
 Konkordanz 180 s. a. Eintracht  
 Konkubinarier 73 76  
 Konsens 183–184 188–189 195–204 s. a. Hierarchie s. a. Konkordanz  
 Konservatismus des Kirchenpolitikers NvK 142  
 Konservatoren litterae conservatoriae 111<sup>37</sup>  
 Konsilien 59  
 Konstantinische Fälschung 67  
 Konstantinische Schenkung 174 203  
 Konstanzer Konzil 72  
 Konstitutionalismus 197  
 Konzepthefte des NvK 212  
 Konzil 200–201 204 Basel 55–56 Infallibilität d. Konzils 173  
 Konziliarismus 82–83 101 178 178<sup>24</sup> 179–180  
 Konzilien Kanones *Glaubensdefinitionen* 65 *Häufigkeit der Zitierung* 66–67 s. Basel; Konstanz; Lateran; Lyon; Partikularkonzilien  
 Krebsler 139  
 Kriegsdienst 105  
 Kurfürsten 200 203  
 Laien 200  
 Laienspiegel 58  
 Landesfürstentum 103 Entstehung 104  
 Landesherr dominierende Stellung 107

- Landesherrschaft 81 84–85 88 90 93  
 97 101
- Landgerichte Belehnung mit L. 106
- Landstände 127
- Landständischer Adel 114
- Landtag 131
- Lantschaff 129 Landherren 129
- Lateran, Konzil, IV. 65<sup>6</sup> 73–74
- Legationsreise durch Deutschland 1451/52 72–74
- Legislative 195 199
- Lehen 120 132 dem Kaiser angetragen  
 133 Erblichwerden 106 Erblichwerd-  
 ung 130 freie Vergabung 129 Heim-  
 fall von L. 135 Kirchenlehen *Empfang  
 durch Herzog* 126 Lehenrückübertra-  
 gung an Kaiser 134 Mutung 119 na-  
 mentliche Aufführung oder in genere  
 123 Nennung 119 Neubelehnung im  
 Detail *namentliche Nennung* 126  
 Reservierung 119
- Lehenentfremdung 140
- Lehnrevers 126
- Liber Extra 46
- Liber Sextus 46
- Libertas ecclesiae 123
- Lyon Konzil II *Nemo* 76
- Märtyrer NvK sieht sich als Märtyrer  
 123
- Magdeburger Recht 53
- Magister decretorum 44
- Mainz Provinzialkonzil (1451) 74
- Mainzer Reichslandfriede 53
- Maior et sanior pars 196 204
- Maior pars 196 201–202 204
- Manuskripte des NvK 214–216
- Marginalien d. St. Rosinus 210
- Mathematik 221
- Mediatisierung 141
- Mehrheit 195–197 199–202 204
- Mehrheitsbeschluß 195
- Mensa episcopalis 110
- Metropolit 203
- Ministerialen 104 129 Erstarben 106
- Modernität des Cusanus und Marsi-  
 lius 172
- Mönchsorden 41
- Monarch der Kirche 99
- Monarchie 198 200
- Mos gallicus 68 italicus 68
- Münzregal 109<sup>28</sup>
- Nachlaß des NvK 220
- Nachleben 138
- Namentliche Nennung von Lehen,  
 Rechten und Besitzungen 132
- Nationalkirchentum 82
- Naturrecht 70 75 187
- Necessitas temporis 63–64
- Nemo, Dekretale 76
- Neuplatonismus 197
- Niedergang der weltlichen Macht  
 der Kirchen 105
- Norm 63
- Novellen 70
- Novitas 78
- Nutzung alter Urkunden 126<sup>125</sup>
- Oligarchie 198
- Opera omnia des NvK 209 219 221
- Ordensgemeinschaften 51
- Ordensregeln 74
- Originalia 70 Originalität 79
- Ottonisch-salisches Reichskir-  
 chensystem 104
- Päpstliche Monarchie 96 102
- Päpstlicher Eingriff 106
- Pässe 105 113
- Pallhäuser 113<sup>49</sup>
- Palwagenprivileg 113
- Panormia 58
- Papst 49
- Papsttum 197
- Partikularkonzilien 67 71
- Partikularrecht 71
- Pentarchie 69
- Persönlichkeit des NvK 138 142
- Petrus Apostel Primat von P. 182  
 Römischer Episcopat von P. 175  
 179–180

- Pfandbriefe 112  
 Pfandrechte 112  
 Pfandschaften Einlösung 136  
 Pfründenwesen 73  
 Philosophie platonische 221  
 Plagula des NvK 217 220  
 Poenitentiale 77  
 Politie 198  
 Predigt-Ms. autographes des NvK  
 209–211 213 215 217–220 222 224–225  
 Predigtentwürfe des NvK 220  
 Principes imperii 132  
 Priscus, prisci 66 74 *prisca theologia*  
 66  
 Privilegien Achtung der P. 132  
 römischer Könige und Kaiser 125  
 Professorengehalt 45  
 Provinzialkonzilien 78 Statuten 75  
 Prozeßrecht 46  
  
 Qualitas temporum 63  
 Quellenbelegung 129  
 Quellenforschung 66  
 Quellenkritik 116  
 Quellenstudien 108 140  
 Quod omnes tangit 65  
  
 Randglossen des NvK 108  
 Randnotiz des St. Rosinus 213 *s. a.*  
*Glossen* 213  
 Ratsschreiber 60  
 Recht und Gewohnheit 110 »altes«  
 Recht 110  
 Rechtliches Gehör 96  
 Rechts- und Besitzverhältnisse  
 der Kirche 108  
 Rechtsgeschichte 63–79  
 Rechtsgeschichtliche Studien 142  
 Rechtshistoriker 138  
 Rechtshonoratioren 44  
 Rechtsposition der Kirche 122  
 Rechtswissenschaft 42  
 Reduktion des Kirchenbesitzes 136  
 Reform 63–79  
 Reformatio generalis 64 71  
 Reformation 181 191–192 Marsilius,  
 Cusanus und die R. 173–174  
 Regalien 104 an Kirche geschenkt 129  
 insgesamt 134 kaiserlicher Schutz al-  
 ler R. 134  
 Regierung 198  
 Reich 195 197 200 204  
 Reichsbistümer 105  
 Reichsfürst als leerer Titel 136  
 Reichsfürsten 132  
 Reichslehen 115  
 Reichsstandschaft bedroht 140  
 Reichsstandschaft der Bischöfe  
 106  
 Reichstag 203–204  
 Reichsunmittelbarkeit 141  
 Rektor 54–55 59  
 Religiöses Leben Förderung 107  
*Klosterreformen* 107 *Predigt-tätigkeit* 107  
*Synoden* 107 *Verwaltungstätigkeit* 107  
*Visitationen* 107  
 Renovari in melius, in pristinum  
 63  
 Renten 131  
 Repräsentanten 202 204  
 Repräsentation 195–196 200–201  
 Res iudicatae 138  
 Resignation 133  
 Restitutionen 120 136 138  
 Restitutionsansprüche 126  
 Restitutionsforderungen betr. Kir-  
 chenbesitz 114  
 Richtsteig Landrecht 53  
 Ritterorden 74  
 Römischer Bischof 182 Primat des  
 R. B. 182  
 Römisches Recht *s. Corpus iuris ci-*  
*vilis*  
  
 Sachsenspiegel 53–54  
 Sachsenspiegelglosse 54<sup>80</sup>  
 Säkularisierung 106 142  
 Säkularkleriker 42  
 Sakramentenrecht 63<sup>2</sup>  
 Salbücher 129

- Salinen 103  
 Salz 134-135  
 Salzadern 130<sup>145</sup>  
 Salzburger Provinzialkonzil (1451) 75 77  
 Sammlung von Urkunden 116  
 Schenkungen kaiserliche 109  
 Schiedsrichter 45 60  
 Schürfrechte 134 139 Sichern von Sch. 137  
 Schutz der Kirchen 105  
 Scientia civilis Zivilrecht 42  
 Scientia divina Theologie 41  
 Scientia permixta Kanonistik 42  
 Scientia scientiarum Kanonistik 43  
 Seelsorgepraxis 78  
 Sermones des NvK 210-212 214-215 218-221 223 226 226<sup>3</sup> 227-229 231-232  
 Sextus, Liber S. 75  
 Sicherheit der Kirche 121-122 der Person des Bischofs 122  
 Silber 134-135  
 Silbergruben 130<sup>145</sup>  
 Singularität 72  
 Sollicitudo in sollicitudinis partem 73  
 Staat 196 201  
 Staatskirchentum 102  
 Stadtherr 52  
 Stadträte 60  
 Stadtrechtsbuch 53  
 Stadtschreiber 58  
 Stadtstatuten 52  
 Stadtsyndikus 59  
 Stände 127 196  
 Statthalter 50  
 Steuerfreiheit 49  
 Stiftungen 60  
 Stipendium 51  
 Studium der Rechte 99-101  
 Stufenkosmos 196  
 Suche nach Ausgleich und Frieden doch auch Steigerung der Restitutionsforderungen 117  
 Symbiose Fürst und Bischof 119  
 Syndici 60  
 Syndikus 58  
 Synode 127<sup>129</sup>  
 Taufspendung 75  
 Tempus, temporis, temporum 63 necessitas 63 qualitas 63  
 Territorialherrschaft 106  
 Theologie 41 43 46 60  
 Tradition, Traditionsgut 64 66 68  
 Traditionen 120  
 Traditionsbücher 108  
 Traktate des NvK 219 221  
 Transsumierung von Urkunden 112  
 Trebeta Legende von T. 185  
 Trierer Bistumsstreit (1430ff.) 75  
 Tyrannei 198  
 tzway puecher des NvK *autograph* 211-213 216 225  
 Übereinstimmung von ecclesiastica iurisdiction und temporale dominium 132  
 Übertragung von Vogtei und Lehen an einen anderen Fürsten 133  
 Universalkonzil 197 200  
 Universitäten 44  
 Universitätsstatuten 47  
 Urbarbesitz der Bischöfe 106  
 Urbare 108  
 Valentior pars 188-190 198 202  
 Vasallen Gehorsam 134  
 Verifizierung von Ortsnamen 108  
 Verlust der Reichsrechte 140  
 Verpfändung von Burgen und Besitzungen 110  
 Verpfändungen Einlösung 112 von Kirchengut 135  
 Versammlungen von Pfarrern und Vikaren 127  
 Verteidigung des Kirchenbesitzes 108  
 Vidimierungen 108 140

- Vienne, Konzil 76  
 Vita activa 42  
 Vita contemplativa 42  
 Vita permixta 42  
 Vögte Stellung d. V. 130  
 Vogtei 129 als Lehen 115 Belehnung  
 mit der V. 106 Übertragung an einen  
 anderen 136 Vögte 128 *advocati* 105  
 Vogteirecht 81 85 87 93  
 Volk 200–201  
 Volkssouveränität 189–190 197  
 Volkswille 195 200  
 Wahl(en) 196 198 203  
 Wahlrecht 204  
 Wahlrecht d. Domkapitels 107  
 Wahlsystem 196 203–204  
 Wesen des principatus 123  
 Wiederaufnahme der Politik des  
 NvK bei späteren Bischöfen 138–142  
 Wiederherstellung verletzter Kir-  
 chenrechte 108  
 Wiener Konkordat von 1448 83  
 Wildbann 109  
 Zehnte 131  
 Zivilistik als Hilfswissenschaft der  
 Kanonistik 71<sup>32</sup>  
 Zivilrecht 41 43 45 50–51  
 Zölle 105  
 Zollrechte 109  
 Zollregal 109  
 Zollstellen 130  
 Zolstangen 109  
 Zustimmung 195–196 198–203  
 Zwei Schwerter 129

## ORTSREGISTER

(Zusammengestellt von Alfred Kaiser)

- Aachen 145<sup>21</sup>  
 Abtei 87  
 Achensee 84  
 Aichach 125 159<sup>78</sup>  
 Alexandria 69  
 Altrasen 110  
 Ambras 116<sup>72</sup> 125 134 146<sup>39</sup> 148<sup>53</sup> 153<sup>22</sup>  
 164<sup>22</sup>  
 Antiochia 69  
 Antiochien 176 179<sup>27</sup>  
 Aquileia 25  
 Armagnac 28  
 Arquà 206–207  
 Athen 71<sup>33</sup>  
 Augsburg 109<sup>28</sup> 110 145<sup>23</sup> 210 216<sup>42</sup> 218  
 225<sup>4</sup>  
 Avignon 28 49 52  
 Axam 161<sup>100</sup> 165<sup>26</sup>  
 Basel 5<sup>2</sup> 5<sup>3</sup> 22<sup>65</sup> 58 84 92 97 98<sup>43</sup> 100–101  
 177 177<sup>23</sup>  
 Belgien 217  
 Belluno 100  
 Bergamo 52  
 Bernkastel-Kues 217  
 Barcelona XI  
 Bilbao XI  
 Bologna 5<sup>3</sup> 27 29 38 44–45 45<sup>19</sup> 46 46<sup>20</sup> 47  
 47<sup>31</sup> 48 48<sup>34</sup> 48<sup>42</sup> 49–51 53–54 60 99  
 Boston 13<sup>35</sup>  
 Bozen 116 124 124<sup>111</sup> 135 209  
 Brenner 89  
 Brescia 104<sup>4</sup>  
 Breslau 101  
 Brindisi 22<sup>65</sup>  
 Brixen IX 21<sup>64</sup> 66 79 82–83 83–86 86–91  
 93–95 98<sup>45</sup> 99 101 104 104<sup>4</sup> 105–106 106<sup>9</sup>  
 107 108<sup>22</sup> 112<sup>42</sup> 113 113<sup>49</sup> 116 116<sup>70</sup> 116<sup>72</sup>  
 119–120 126–127 131 135 138–140 143<sup>1</sup>  
 143<sup>4</sup> 143<sup>7</sup> 143<sup>8</sup> 147<sup>42</sup> 147<sup>44</sup> 149<sup>38</sup> 157<sup>62</sup>  
 160<sup>97</sup> 164<sup>22</sup> 210–211 213–215 224–225  
 225<sup>1</sup> 225<sup>4</sup> 226 226<sup>1</sup> 227 227<sup>1</sup> 228 228<sup>1</sup> 229  
 229<sup>1</sup> 230–231 231<sup>1</sup> 232  
 Brüssel 214–215 217–218 220 225<sup>4</sup> 226  
 228<sup>1</sup> 229 229<sup>1</sup> 231<sup>2</sup> 232  
 Bruneck 85 90 90<sup>21</sup> 93 104<sup>4</sup> 110 124<sup>113</sup> 126  
 126<sup>125</sup> 138 147<sup>45</sup>  
 Buchenstein 89 118 126–127 136<sup>171</sup> 137  
 139 228  
 Burgund 28  
 Candia 38  
 Catania 55  
 Chalkedon 201  
 Corvara 109  
 Dänemark 59  
 Dalmatien 34<sup>124</sup>  
 Deutschland 32  
 Eichstätt 9<sup>18</sup>  
 Eisacktal 89 104 156<sup>51</sup> 163<sup>7</sup> 164<sup>16</sup>  
 England 28  
 Enneberg 87  
 Erfurt 54–55 59  
 Feldthurns 118 121 125 130 136<sup>172</sup> 137  
 157<sup>66</sup>  
 Feltre 100  
 Ferrara 17<sup>57</sup> 27 47 51  
 Florenz 7 9<sup>16</sup> 11 22<sup>65</sup> 23 24<sup>73</sup> 27 27<sup>80</sup> 32<sup>108</sup>  
 33 36 36<sup>131</sup> 39 46 51 192  
 Frankreich 6 28 33  
 Freiburg 210<sup>8</sup>  
 Gent 214 226  
 Genua 36 192  
 Girona XI  
 Görlitz 54  
 Gossensass 103 134 162  
 Gotha 59  
 Gries 84  
 Gufidaun 118 120–121 125 130  
 Hall 103 134 162  
 Haslachter Klausen 157<sup>65</sup>

- Havelberg 58  
 Heidelberg 101 216<sup>42</sup>  
 Herbipolis s. Würzburg  
 Innichen 84 109 227–228  
 Innsbruck 107 113–114 116 116<sup>72</sup> 117–118  
     121 124–125 127 130–131 135 140 147<sup>46</sup>  
     148<sup>53</sup> 153<sup>22</sup> 160<sup>94</sup> 164<sup>22</sup> 210 216 218 224  
     225<sup>4</sup> 229<sup>2</sup>  
 Inntal 104 115 129 134 139 156<sup>51</sup> 163<sup>7</sup>  
 Italien 28 31 37  
 Jena 54  
 Jerusalem 69 176 179<sup>27</sup>  
 Kärnten 130 147<sup>46</sup> 155<sup>40</sup>  
 Klausen 85 123 139 228  
 Koblenz 110 243  
 Köln 53 71<sup>32</sup> 78 78<sup>64</sup> 110 110<sup>34</sup>  
 Konstantinopel 69  
 Konstanz 5 5<sup>2</sup> 7 7<sup>9</sup> 7<sup>10</sup> 16<sup>54</sup> 22<sup>65</sup> 24 24<sup>73</sup> 25  
     33<sup>116</sup> 39 39<sup>146</sup> 64<sup>4</sup> 92 96  
 Krain 130 147<sup>46</sup>  
 Krakau 19<sup>60</sup>  
 Krimmler Tauern 109  
 Kues 2–3 183<sup>37</sup>  
 Landeck 125  
 Leipzig 53–55  
 Liegnitz 53  
 Löwen 218  
 Lübeck 55 59  
 Lueg 125 130  
 Lüttich 218 220 222  
 Mailand X 24<sup>73</sup> 27 28<sup>89</sup> 30 32 32<sup>107</sup> 32<sup>108</sup> 35  
     50 52  
 Mainz 56 78 78<sup>64</sup> 96 102 102<sup>52</sup>  
 Mantua 27 29–30 33<sup>113</sup> 89 89<sup>18</sup> 90 92–93  
     104<sup>4</sup> 137  
 Marseille 51 192  
 Matrei 89 112 112<sup>46</sup> 113 113<sup>49</sup> 114 116–117  
     125 134 136<sup>172</sup> 139 148<sup>53</sup> 224  
 Meran 115<sup>60</sup> 152<sup>18</sup>  
 Meranien 115<sup>60</sup> 152<sup>18</sup> 160<sup>91</sup>  
 Messina 22<sup>65</sup>  
 Metz 192  
 Michelsberg 110 148<sup>53</sup>  
 Mittelitalien 28  
 Müllbach 130  
 München 1  
 Murbach, Abtei 212<sup>19</sup>  
 Narbonne 7<sup>9</sup>  
 Naumburg 59  
 Neapel 218  
 Neu-Ruppin 53  
 Neuburg 144<sup>17</sup>  
 Neustadt 107  
 Neustift 84 137 213 220  
 New York 1  
 New England 199  
 Niederlande 211 214–215 217–218  
 Nijmegen 233  
 Nizaa 192  
 Norditalien 6 8<sup>14</sup> 28 31 35  
 Nürnberg 56–57 57<sup>109</sup> 100 146<sup>34</sup> 155<sup>46</sup>  
     156<sup>48</sup> 192<sup>70</sup>  
 Österreich 8  
 Orleans 28  
 Orvieto 98<sup>45</sup>  
 Ostpreußen 56  
 Padua IX XIII 3 5 5<sup>3</sup> 6–7 7<sup>11</sup> 8<sup>14</sup> 9 9<sup>15</sup> 9<sup>17</sup> 10  
     10<sup>21</sup> 11 11<sup>25</sup> 11<sup>26</sup> 11<sup>27</sup> 12 12<sup>28</sup> 12<sup>31</sup> 13 13<sup>35</sup>  
     13<sup>36</sup> 13<sup>37</sup> 14 14<sup>38</sup> 15 15<sup>47</sup> 15<sup>48</sup> 16 16<sup>51</sup> 16<sup>54</sup>  
     17<sup>57</sup> 17<sup>58</sup> 18<sup>59</sup> 19<sup>60</sup> 20 20<sup>61</sup> 21<sup>64</sup> 22<sup>65</sup> 24  
     24<sup>71</sup> 24<sup>72</sup> 25–26 26<sup>78</sup> 27 27<sup>80</sup> 27<sup>82</sup> 28 28<sup>88</sup>  
     29–30 30<sup>100</sup> 31<sup>106</sup> 32 32<sup>110</sup> 33 33<sup>119</sup> 33<sup>120</sup> 34  
     34<sup>123</sup> 34<sup>124</sup> 35 36<sup>131</sup> 38–39 47–48 52 56 68  
     71<sup>32</sup> 78 88 99–100 100<sup>49</sup> 171–172 174 178  
     185 192 197–198 200 207  
 Palermo 55  
 Paris 19<sup>60</sup> 51 197  
 Parma 17<sup>57</sup> 24<sup>72</sup>  
 Passau 125 144<sup>18</sup> 209 212 214 219 225  
 Perugia 5<sup>3</sup> 51  
 Pisa 7<sup>9</sup> 16<sup>54</sup> 29<sup>91</sup> 31 34<sup>124</sup> 37 37<sup>138</sup> 38 173  
 Pöchlarn 145<sup>26</sup>  
 Prag 16<sup>54</sup> 17<sup>56</sup> 17<sup>58</sup> 28  
 Pustertal 85 104 109 129 134 139 163<sup>7</sup>  
 Ravenna 49<sup>43</sup>

- Refredo 46  
 Regensburg 1 107 140 140<sup>195</sup> 144<sup>13</sup>  
 Reiffenstein 125  
 Rodeneck 118 120–121 125 130  
 Rom 6 6<sup>6</sup> 24 24<sup>73</sup> 27 31 36 39 59 69 90  
     94–96 101 113 155<sup>41</sup> 171–173 175 177 179  
     179<sup>27</sup> 180 192 197 218  
 Rostock 55  
 Rotterdam 17<sup>58</sup>  
 Rüdesheim 100  
 Säben 83<sup>6</sup> 104 143<sup>4</sup> 143<sup>7</sup> 143<sup>8</sup> 147<sup>43</sup>  
 Salamanca 229  
 Salzburg 84 86 90 143<sup>4</sup> 211 215–216 219  
     222 229 229<sup>2</sup> 231–232  
 Sant Cugat del Vallès XI  
 Schwäbisch-Gmünd 210<sup>8</sup>  
 Schöneck 147<sup>45</sup>  
 Schwaz 103 134 162  
 Schweinfurt 56 99  
 Siena 91  
 Sommersberg 125  
 Sonnenburg 84 87–88  
 Sonnenburg, Abtei 129  
 Sprechenstein 125  
 St. Anton 84  
 St. Blasien 116<sup>70</sup>  
 St. Cassian 132  
 St. Georgenberg 84 161<sup>107</sup>  
 St. Petersberg 114–115 115<sup>66</sup> 116–117 125  
     132 134 139 161<sup>99</sup> 165<sup>25</sup>  
 St. Raphaelsburg s. Buchenstein  
 Stams 84 161<sup>107</sup>  
 Steiermark 147<sup>46</sup>  
 Steinach 89 112 114 116–117 125 136<sup>172</sup>  
     139  
 Steinegg 125  
 Sterzing 116 125 159<sup>87</sup>  
 Straßberg 114 116–117 125  
 Straßburg 58 124<sup>110</sup>  
 Tarviso 17<sup>57</sup>  
 Taufers 93 109 116 120 122 129 136<sup>172</sup> 140  
     147<sup>44</sup> 153<sup>28</sup>  
 Tegernsee 218  
 Terni 100  
 Thurn a. d. Gader 136<sup>171</sup>  
 Tirol 119 130 210–212 218 220–222  
 Toblach 109  
 Todi 171  
 Trau 36  
 Treviso 24<sup>73</sup>  
 Trient 64<sup>4</sup> 100 104 106 209–213 219  
     225–227  
 Trier 185 192 197  
 Turin X  
 Ulm 145<sup>28</sup>  
 Ungarn 17<sup>57</sup>  
 Uttenheim 109 147<sup>44</sup> 153<sup>28</sup>  
 Valencia 218 227–228  
 Valenciennes 215  
 Valvaso 17<sup>58</sup>  
 Veldes 85  
 Vellenberg 146<sup>38</sup> 148<sup>53</sup>  
 Venedig 6 8<sup>14</sup> 20 27 28<sup>88</sup> 29–30 32 32<sup>108</sup> 33  
     33<sup>113</sup> 33<sup>119</sup> 33<sup>120</sup> 34 34<sup>124</sup> 35 35<sup>126</sup> 36 36<sup>132</sup>  
     37–38 38<sup>140</sup> 38<sup>141</sup> 89<sup>18</sup> 98–99 192 207 229<sup>3</sup>  
 Verona 21<sup>64</sup> 32<sup>110</sup> 33 33<sup>113</sup> 145<sup>30</sup>  
 Vigo di Fassa 84  
 Villnöss 153<sup>25</sup>  
 Welsberg 109  
 Wengen 87  
 Wettin 55  
 Wien 33 56 98 100 111<sup>41</sup> 135 160<sup>91</sup> 210<sup>8</sup> 219  
 Wiener Neustadt 135  
 Wilten 84 89  
 Wipptal 89 139  
 Wittenberg 58–60  
 Worms 59 101  
 Wratislava 16<sup>54</sup> 17<sup>58</sup>  
 Würzburg 20<sup>61</sup> 56  
 Zaragossa XI

## HANDSCHRIFTENREGISTER

(Zusammengestellt von Alfred Kaiser)

Bamberg, Staatsbibliothek

Cod. patr. 150 124<sup>110</sup>

Bozen, Staatsarchiv

Hs. 3 118<sup>79</sup> 118<sup>81</sup> 119<sup>84</sup> 119<sup>87</sup> 120<sup>90</sup> 121<sup>93</sup>  
121<sup>96</sup> 122<sup>100</sup> 133<sup>160</sup>Hs. 82 131<sup>148</sup>Hs. 129 116<sup>70</sup>Hs. 146 154<sup>30</sup> 156<sup>49</sup> 158<sup>71</sup> 158<sup>72</sup>

Breslau, Universitätsbibliothek

Cod. Mil. IV, 77 124<sup>110</sup>

Brixen, Bibl. d. Priersterseminars

Ms. C 15 224

Ms. D 11 (=-(15) 109<sup>26</sup> 114<sup>56</sup> 121<sup>96</sup>  
122<sup>104</sup> 126<sup>124</sup> 131<sup>149</sup> 162Ms. D 13 124<sup>114</sup>

Brixen, Bischöfliches Archiv

HRP 26 140<sup>195</sup>HRR II 108<sup>22</sup> 111<sup>38</sup> 139<sup>181</sup> 139<sup>182</sup> 139<sup>184</sup>  
139<sup>185</sup> 139<sup>186</sup> 145<sup>28</sup> 145<sup>30</sup> 147<sup>43</sup> 152<sup>14</sup>  
157<sup>57</sup> 157<sup>65</sup> 159<sup>78</sup>HRR 63 141<sup>197</sup>HRR XI 211<sup>16</sup> 214<sup>25</sup> 218<sup>57</sup> 231<sup>1</sup>HRR XII 210<sup>8</sup> 224–225 225<sup>4</sup>

HRR XIII 225

HRR XV 230 231

HRR XVI 232<sup>2</sup>HRR XVII 226 228–229 229<sup>1</sup> 229<sup>3</sup> 230  
232

Brüssel, Bibliothèque Royale

Cod. Brux. 3819–20 77<sup>61</sup>

Cod. Brux. 9799–809 217

Eichstätt, Diözesanarchiv

Cod. B 230 64<sup>5</sup>

Eichstätt, Staats- und Seminarbibliothek

Cod. St 218 8<sup>13</sup> 8<sup>14</sup> 9<sup>18</sup> 21<sup>64</sup> 22<sup>65</sup> 25<sup>74</sup>  
35<sup>125</sup> 37<sup>134</sup>

Cod. St 687 233

Firenze, Biblioteca Nazionale

Cod. Magl. VI 131 9<sup>16</sup>

Fulda, Landesbibliothek

Cod. C 10 8<sup>14</sup>

Innsbruck, Museum Ferdinandeum

Dip. 616 128<sup>137</sup>Dip. 1261/VI 209<sup>1</sup>FB 2094, I, 3 128<sup>136</sup>FB 4650 159<sup>81</sup>

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv

Hs. 111 118<sup>78</sup> 124<sup>113</sup>Hs. 376 113<sup>48</sup> 116<sup>72</sup> 141<sup>200</sup> 142<sup>201</sup> 145<sup>20</sup>  
147<sup>43</sup> 147<sup>45</sup> 147<sup>49</sup> 148<sup>56</sup> 149<sup>57</sup> 152<sup>17</sup>Hs. 5135 122<sup>104</sup> 129<sup>143</sup> 132<sup>157</sup> 136<sup>172</sup>  
149<sup>58</sup> 149<sup>60</sup> 152<sup>12</sup> 158<sup>67</sup>Hs. 5672 111<sup>41</sup> 115<sup>62</sup> 116<sup>68</sup> 124<sup>109</sup> 126<sup>122</sup>  
131<sup>149</sup> 135<sup>168</sup> 136<sup>172</sup> 146<sup>35</sup> 146<sup>36</sup> 148<sup>51</sup>  
149<sup>58</sup> 149<sup>61</sup> 151<sup>10</sup> 157<sup>62</sup> 160<sup>90</sup> 161<sup>108</sup>  
164<sup>20</sup>Hs. 5911 124<sup>109</sup> 124<sup>111</sup> 124<sup>114</sup> 125<sup>119</sup>  
127<sup>128</sup> 127<sup>129</sup> 127<sup>130</sup> 127<sup>131</sup> 128<sup>140</sup>  
131<sup>150</sup> 131<sup>152</sup> 135<sup>168</sup> 138<sup>178</sup> 161<sup>108</sup>

Innsbruck, Universitätsbibliothek

Hs. 715 114<sup>54</sup>

Karlsruhe, Badische Hof- und Landesbibliothek

Cod. Reichenau 48 8<sup>14</sup> 10<sup>22</sup> 11<sup>24</sup> 12<sup>28</sup>  
12<sup>29</sup>

Kremsmünster, Stiftsbibliothek

Cod. 4 8<sup>14</sup>

- Kues, Bibliothek des St.-Nikolaus-Hospitals  
 Cod. Cus. 25 247  
 Cod. Cus. 52 70<sup>27</sup>  
 Cod. Cus. 53 205  
 Cod. Cus. 83 XI  
 Cod. Cus. 85 XI  
 Cod. Cus. 198 205  
 Cod. Cus. 199 205  
 Cod. Cus. 200 205  
 Cod. Cus. 217 240  
 Cod. Cus. 220 71<sup>32</sup> 100<sup>49</sup> 212 217<sup>53</sup> 220  
 220<sup>70</sup> 221  
 Cod. Cus. 221 107<sup>14</sup> 117<sup>75</sup> 119<sup>86</sup> 122<sup>102</sup>  
 124<sup>109</sup> 125<sup>116</sup> 135<sup>168</sup> 136<sup>171</sup> 138<sup>178</sup>  
 148<sup>51</sup>  
 Cod. Cus. 222 240
- London, British Museum  
 Cod. Add. 19952 116<sup>71</sup>  
 Cod. Arundel 70 8<sup>14</sup> 22<sup>65</sup>
- Mailand, Biblioteca Ambrosiana  
 Cod. D 93 20<sup>62</sup> 22<sup>65</sup>
- München, Bayerische Staatsbibliothek  
 Cgm 975 135<sup>170</sup> 138<sup>178</sup>  
 Cgm 1193 128<sup>136</sup>  
 Clm 4<sup>o</sup> 504 8<sup>14</sup> 20<sup>62</sup> 35<sup>125</sup>  
 Clm 22372 33<sup>119</sup>
- München, Universitätsbibliothek  
 Cod. 2<sup>o</sup> 607 8<sup>14</sup> 20<sup>62</sup> 22<sup>65</sup> 35<sup>125</sup>
- Neustift, Stiftsarchiv  
 Hs. 5B 137<sup>174</sup>  
 Hs. 35 220<sup>67</sup>  
 Hs. 40 112<sup>42</sup>  
 Hs. 931 137<sup>174</sup>
- Oxford, Magdalen College  
 Ms. 86 191<sup>67</sup>
- Padua, Biblioteca del Seminario  
 Cod. 578 32<sup>110</sup>
- Padua, Biblioteca Universitaria  
 Cod. 201 20<sup>62</sup>
- Padua, Museo Civico  
 Cod. 133.XV saec. XVII/XVIII 32<sup>110</sup>
- Paris, Bibliothèque nationale  
 Ms. lat. 15690 181<sup>30</sup>
- Pommersfelden, Graf von Schönborn  
 Schloßbibliothek  
 Cod. 168 8<sup>13</sup> 8<sup>14</sup> 9<sup>15</sup> 9<sup>16</sup> 9<sup>17</sup> 9<sup>18</sup> 14<sup>43</sup> 15<sup>47</sup>  
 15<sup>48</sup> 18<sup>59</sup> 20<sup>62</sup> 21<sup>63</sup> 22<sup>65</sup> 32<sup>110</sup> 35<sup>125</sup>
- Prag, Statni Knihovna  
 Cod. III G 18 21<sup>64</sup>
- Rom, Bibliotheca Vallicelliana  
 Ms. B 61 104<sup>4</sup>
- Salzburg, Stiftsarchiv St. Peter  
 Cod. A 363 215<sup>38</sup>
- St. Paul, Lavanttal/Österreich, Stifts-  
 bibliothek  
 Cod. pap31/4 8 8<sup>12</sup> 8<sup>13</sup> 8<sup>14</sup> 9<sup>15</sup> 9<sup>16</sup> 9<sup>17</sup> 9<sup>18</sup>  
 10<sup>22</sup> 14<sup>43</sup> 15<sup>47</sup> 18<sup>59</sup> 20<sup>62</sup> 21<sup>63</sup> 22<sup>65</sup> 32<sup>110</sup>  
 35<sup>125</sup> 37<sup>134</sup>
- Treviso, Biblioteca Capitolare  
 Cod. I. 177 8<sup>13</sup>
- Trient, Biblioteca PP. Francescani  
 Cod. 49 209<sup>3</sup>  
 Cod. P 270 209<sup>3</sup> 211–213 213<sup>23</sup> 217<sup>48</sup>  
 222<sup>77</sup> 222<sup>79</sup>
- Turin, Biblioteca Reale  
 Ms. 121 190<sup>65</sup>
- Vatikan, Archivio Secreto Vaticano  
 Reg. Vat. 400 110<sup>31</sup>  
 Reg. Vat. 461 124<sup>109</sup>
- Vatikan, Biblioteca Apostolica  
 Cod. Vat. lat. 1245 79<sup>67</sup> 219<sup>66</sup> 220 221<sup>75</sup>  
 222<sup>76</sup> 222<sup>78</sup>

Wien, Österreichische Nationalbibliothek

Zeitz, Stiftsbibliothek

Cod. lat. 3330 8<sup>14</sup> 22<sup>65</sup>

Cod. 2° 48 8<sup>13</sup> 8<sup>14</sup> 9<sup>15</sup> 9<sup>16</sup> 9<sup>17</sup> 20<sup>62</sup> 22<sup>65</sup>  
32<sup>110</sup> 35<sup>125</sup> 37<sup>134</sup>

Cod. lat. 5513 8 8<sup>12</sup> 8<sup>13</sup> 8<sup>14</sup> 9<sup>15</sup> 9<sup>16</sup> 10

10<sup>19</sup> 11 11<sup>24</sup> 11<sup>25</sup> 11<sup>26</sup> 12<sup>28</sup> 12<sup>29</sup> 12<sup>30</sup>

12<sup>31</sup> 12<sup>32</sup> 12<sup>33</sup> 13 13<sup>34</sup> 14<sup>43</sup> 15 15<sup>47</sup>

15<sup>48</sup> 16<sup>49</sup> 16<sup>52</sup> 16<sup>54</sup> 17<sup>58</sup> 20<sup>62</sup> 21<sup>63</sup> 21<sup>64</sup>

22<sup>65</sup> 24<sup>73</sup> 25<sup>74</sup> 32<sup>110</sup> 34<sup>122</sup> 35<sup>125</sup> 37<sup>134</sup>

## BILDTAFELN

Abb. I: Bozen, StA, Lade 2, nr. 40; s. S. 150ff.

Abb. II: Brixen, DA, HA 7180; s. S. 224, Anlage I.

STELLENREGISTER ZU WERKEN DES  
NIKOLAUS VON KUES

(Zusammengestellt von Alfred Kaiser)

- Apol. 234<sup>2</sup>  
 Comp. 221  
 De conc. cath. 3 66 67<sup>15</sup> 68–69 69<sup>24</sup> 70–71  
 74–75 78–79 141 173 175 184 187 192 196  
 238–242  
 De conc. cath. I 64 201  
 De conc. cath. I, Praef. 66<sup>12</sup> 177 177<sup>21</sup>  
 De conc. cath. I, 6 201<sup>12</sup>  
 De conc. cath. I, 14 201<sup>12</sup> 201<sup>13</sup>  
 De conc. cath. II 64 178 180 183 197 201  
 De conc. cath. II, 4 201<sup>14</sup>  
 De conc. cath. II, 13 175  
 De conc. cath. II, 14 184<sup>39</sup> 201<sup>16</sup>  
 De conc. cath. II, 15 201<sup>15</sup>  
 De conc. cath. II, 16 202<sup>21</sup>  
 De conc. cath. II, 18 203<sup>22</sup>  
 De conc. cath. II, 24 203<sup>23</sup>  
 De conc. cath. II, 32 179<sup>27</sup>  
 De conc. cath. II, 34 173<sup>7</sup> 175 175<sup>12</sup> 175<sup>14</sup>  
 176 177<sup>20</sup> 180<sup>29</sup> 181<sup>30</sup> 181<sup>31</sup> 182<sup>35</sup> 197<sup>3</sup>  
 De conc. cath. II, 39 177<sup>20</sup>  
 De conc. cath. III 69 71 184 197 239  
 De conc. cath. III, Vorwort 176 176<sup>15</sup> 183  
 185 185<sup>42</sup> 185<sup>47</sup> 186<sup>48</sup> 186<sup>51</sup> 186<sup>52</sup> 187  
 188<sup>55</sup> 188<sup>56</sup> 188<sup>57</sup> 188<sup>58</sup> 188<sup>59</sup> 202<sup>17</sup> 202<sup>18</sup>  
 202<sup>19</sup>  
 De conc. cath. III, 1 177<sup>20</sup>  
 De conc. cath. III, 2 67<sup>16</sup> 67<sup>17</sup>  
 De conc. cath. III, 4 202<sup>20</sup> 203<sup>24</sup>  
 De conc. cath. III, 12 187 187<sup>54</sup> 203<sup>25</sup> 203<sup>26</sup>  
 De conc. cath. III, 13 178<sup>25</sup>  
 De conc. cath. III, 14 70<sup>30</sup>  
 De conc. cath. III, 25 71<sup>34</sup> 203<sup>25</sup>  
 De conc. cath. III, 34 176<sup>17</sup>  
 De conc. cath. III, 35 71<sup>35</sup>  
 De conc. cath. III, 37 203<sup>27</sup>  
 De conc. cath. III, 38 203<sup>27</sup>  
 De coni. 220 241  
 De Deo abs. 220  
 De docta ign. 233 238 240–242 244 248  
 De docta ign. II, 11 234<sup>2</sup>  
 De docta ign. II, 7–10 233–234  
 De docta ign. III 234 234<sup>2</sup>  
 De ludo 249  
 De ludo I 249  
 De mente 249  
 De non aliud 241  
 De pace 249 251  
 De poss. 248  
 De princ. 248  
 De sap. 205  
 De ven. sap. 238 241 249–250  
 De vis. 221 252  
 Reformatio generalis 64 71  
 Sermo II 217<sup>46</sup>  
 Sermo XL 217  
 Sermo LXII 221<sup>74</sup>  
 Sermo LXIV 221<sup>74</sup>  
 Sermo LXVII 213<sup>20</sup>  
 Sermo CXCII 219  
 Sermo CXCVI 213<sup>20</sup>  
 Sermo CXCVII 219  
 Sermo CXCVIII 219<sup>64</sup>  
 Sermo CCII 222  
 Sermo CCXL 213<sup>22</sup>  
 Sermo CCLVII 78  
 Sermo CCLX 222  
 Sermo CCLXV 221





